

Silke Haps

Industriebetriebe der Baukunst –

Generalunternehmer des frühen 20. Jahrhunderts. Die Firma Boswau & Knauer

Band I

Die Dissertation wurde 2008 von der Fakultät Bauwesen (heute Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen) der TU Dortmund angenommen.

Datum der mündlichen Prüfung: 20.10.2008

Vorsitz: Prof. Dr. Atilla Ötes

Erstgutachterin: Prof. Dr.-Ing. Uta Hassler

Zweitgutachter: Prof. Dr. phil. Norbert Nußbaum

Drittgutachter: Prof. Dr. sc. techn. Wolfgang Sonne

Die vorliegende Arbeit ist die unwesentlich veränderte Fassung meiner 2008 von der TU Dortmund angenommenen Dissertation. Seither erschienene Literatur und neue Erkenntnisse konnten nur in Einzelfällen berücksichtigt werden – Überarbeitungen umfassen die Aktualisierung der elektronischen Quellenangaben und die Ergänzung des Forschungsstandes um die wichtigsten neu erschienenen Beiträge.

Die Universität Dortmund förderte durch ein Graduiertenstipendium das Zustandekommen der Arbeit. Mein Dank gilt all jenen, die mir mit Rat und Unterstützung beigestanden haben.

I Boswau & Knauer – Ein Generalunternehmen der Moderne um 1900	1	Band I
Kriterien und Gegenstand der Untersuchung, Stand der Forschung	7	
Strukturänderungen im Bauwesen und das Phänomen ‚Generalunternehmen‘	8	
Firmenwissen und Baupraxis der Jahrhundertwende: das Beispiel Boswau & Knauer	15	
Architektur und Selbstverständnis eines Generalunternehmens zwischen standespoli- tischen Debatten und Ästhetikkritik im frühen 20. Jahrhundert	17	
Quellen	19	
Großbauunternehmen	19	
Boswau & Knauer	21	
II Die Entstehung einer Bauindustrie	25	
Vom ‚Entrepreneur‘ zum Generalunternehmen	27	
Historische Vorläufer	27	
Begriffs- und Definitionswandel	31	
Generalunternehmer im Eisenbahnbau und im großstädtischen Bauwesen	35	
‚Großbetrieb‘	41	
‚Bauindustrie‘	47	
Rationalisierungstendenzen um 1900	50	
Großbauunternehmen als Generalunternehmer	53	
Beispielhafte Werdegänge und Wirkungsfelder	60	
Zeittafel, Ausblick: Traditionsfirmen heute	68	
III Vom Alpenpanorama zum Palasthotel – die Firma Boswau & Knauer 1892-1914	79	
Vom Stuckaturbetrieb zum Generalunternehmen – Firmenkonzept und Netz- werke	82	
Hermann Knauer (1872-1909), Mitbegründer und treibende Kraft	86	
Werdegang und Person	87	
Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze	88	
Betriebsgliederung und Mitarbeiter	110	
Firmenorganisation	110	
Architekten: Bernhard Sehring, Albert Frölich, Johann Emil Schaudt, Otto Rehnig und weitere Planer	115	
Firmenentwicklung und Bauprogramm	130	
Patente, Lizenzen, Konstruktionen 1892-1914	130	
Stuckarbeiten 1892-1905	137	
Alpenpanoramen und Ausstellungsbeteiligungen ab 1895/96	139	
Firmenexpansion um 1896	153	
Großbauaufgaben nach 1900: Bankgebäude, Theater und Hotels	158	
Bankenunterstützung 1902-1914	161	
Werbestrategien	167	
Druckschriften	167	
Werbung im Stadtraum und in den Geschäftshäusern	177	
Bildpostkarten	179	
Zeitschriftenannoncen	182	
IV Unternehmerkritik, ‚Moderne‘ und ‚Avantgarde‘: Standespolitische Debatten und Ästhetikkritik im frühen 20. Jahrhundert	185	
Vokabular	187	
‚Publikumsgeschmack‘ und ‚Massenware‘: Unternehmerkritik im frühen 20. Jahrhundert	187	
‚Moderne‘ und ‚Avantgarde‘ um 1900: Selbstverständnis der Firma Boswau & Knauer	193	
Die Firma Boswau & Knauer im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik	206	
Archivalien, Literatur, Abbildungsnachweis	217	

Band II

Werkverzeichnis

Ausgewählte Bauten der Firma Boswau & Knauer 1892-1914

Vorbemerkungen

Kurzübersicht

Stuckarbeiten (S), 1892-1905

Ausstellungsbauten (A), 1895-1906

Gesamtbauten in Bau- und Generalunternehmung (G), 1900-1914

Bewerbungen, nicht ausgeführte Projekte

Bauten ohne nähere Angaben

Abbildungsnachweis

„Industriebetrieb der Baukunst“¹ – so benannte der Architekten-Verein zu Berlin im Jahr 1909 die Großbaufirma Boswau & Knauer. In der Sprache des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts war diese Bezeichnung ein abschätziges Verdikt: Sie richtete sich gegen die als problematisch empfundene, industriell massenhaft herstellbare Wiederholung architektonischer Formen vergangener Epochen und gegen eine damit in Verbindung gebrachte ‚Verbilligung‘, ‚Popularisierung‘ bis hin zu ‚Trivialisierung‘² der Baukunst.

Auch im Bereich der Literatur z.B. hatten Zeitgenossen schon Mitte des 19. Jahrhunderts – in ähnlichem Sprachduktus – Verlage in „Bücherfabriken“³, die in erster Linie am Verkaufswert einer Ware von beliebiger Qualität interessiert gewesen sein sollen, und in sogenannte „solide Firmen“⁴ unterschieden. Zu dem Zeitpunkt, an dem der Architekten-Verein zu Berlin seine Kritik an der Baufirma Boswau & Knauer äußerte, besaß die im deutschsprachigen Raum formulierte Problematik der massenhaften Formenreproduktion im Bauwesen bereits eine Tradition, die bis in das frühe 19. Jahrhundert zurückreicht.⁵ Diese kritische Betrachtung neuer Produktionsmöglichkeiten richtete sich gegen die Zufriedenstellung – und mehr noch: die Einflussnahme auf den ‚Publikums-‘ Geschmack (ein in der Zusammensetzung unter Zeitge-

¹ N.N.: Industriebetrieb der Baukunst, in: Deutsche Bauzeitung 43, 1909, Nr. 37, S. 252, erschienen anlässlich des Todes des Firmeninhabers Hermann Knauer.

² Vgl. hierzu María Ocón Fernández: Ornament und Moderne. Theoriebildung und Ornamentdebatte im deutschen Architekturdiskurs (1850-1930), Diss. TU Berlin 2000, Berlin 2004, hier S. 116, die eine differenzierte Betrachtung der Stildebatte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts bietet. Auf ‚Verbilligung‘ verwies Ocón Fernández, S. 128, zufolge z.B. Hermann Muthesius (Wirtschaftsformen im Kunstgewerbe. Vortrag, gehalten 1908 in Berlin, Berlin 1908 (Volkswirtschaftliche Zeitfragen 233), S. 16): „Nach Muthesius bestehen die sogenannten Vorzüge der Kunstindustrie in der Erleichterung der Herstellung, in der Verbilligung der Erzeugnisse und in seiner Verbreitungsmöglichkeit ... bis in die weitesten Volksschichten hinein.“ Aus den Stimmen der Zeitgenossen u.a. Julius Lessing: Neue Wege, in: Kunstgewerbeblatt N.F. 6, 1895, S. 1-5, hier S. 2-3: „die Handarbeit schuf ein einzelnes Ornament mit Fleiß und Kosten, für seine Stelle geziemend; die Maschine stellt es billig in Masse her und klebt es an Tausende von Stücken ohne Sinn und Wahl.“ Die Verbindung von billiger (vorwiegend kunstgewerblicher) Produktion und schlechter Qualität trat Ocón Fernández zufolge in der Fachdebatte verstärkt nach der Weltausstellung 1876 in Philadelphia mit den Schriften von Franz Reuleaux auf und hielt sich, bezogen auf die Beurteilung der kunstgewerblichen Fertigung des Historismus, bis in die 1920er Jahre, vgl. Ocón Fernández, S. 166, Anmerkung 32. ‚Popularisierung‘ folgt, im Sinne des Verständnisses von Ocón Fernández, S. 122, einer soziologischen Terminologie, wie sie z.B. der Zeitgenosse Fritz Schumacher mit den Beschreibungen „Demokratisierung des Luxus“ und „Demokratisierung des Geschmacks“ verwendete, Fritz Schumacher: La Démocratisation du Luxe, Erstveröffentlichung in der Dekorativen Kunst 1897, hier zitiert nach: Fritz Schumacher: Im Kampfe um die Kunst. Beiträge zu architektonischen Zeitfragen, Leipzig 1899, 2. Aufl., Straßburg 1902, S. 61-68, ferner hierzu auch Julius Lessing in genanntem Beitrag: Neue Wege, S. 5: „auch dem ist nicht zu helfen, der die moderne Maschinenarbeit lediglich wie einen bösen Feind betrachtet, vor dem er die Augen zumacht, um sich in das Heiligtum der reinen Handarbeit zu flüchten. Möge er bedenken, dass diese Fabrikindustrie Kunst und Behagen, die sonst nur den obersten Schichten vorbehalten waren, in die Millionen überträgt. Ein Stillehler in dem Kelch, in dem Spitzentuch kränkt kaum den einzelnen; eine ungesunde Form in der Modellkammer einer Fabrik untergräbt den Formensinn von Hunderttausenden.“ ‚Trivial‘ zur Beschreibung des Alltäglichen im Gegensatz zum Begriff der ‚Hohen Künste‘ war ein Terminus, der in den zeitgenössischen Periodika wiederholt auftaucht, vgl. z.B. Ernst Schur: Sezession 1906, in: Berliner Architekturwelt 9, 1907, Nr. 7, S. 243-251, hier S. 247, ders.: Architektur. Plastik. Kunstgewerbe auf der Grossen Berliner Kunstausstellung 1906, in: Berliner Architekturwelt 9, 1907, Nr. 4, S. 123-128, hier S. 126, einhergehend mit der Vorstellung von ‚Entwertung‘ von Kunst durch Massenproduktion, vgl. Ocón Fernández, S. 128, 165, Anm. 22.

³ Friedrich Schaubach: Zur Charakteristik der heutigen Volksliteratur. Gekrönte Preisschrift, Hamburg 1863, S. 7, Hinweise bei Kaspar Maase: Krisenbewusstsein und Reformorientierung. Zum Deutungshorizont der Gegner der modernen Populärkünste 1880-1918, in: ders./Wolfgang Kaschuba (Hrsg.): Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900, Köln/Weimar/Wien 2001 (alltag und kultur 8), S. 290-342, hier S. 331. Diese Form der Kritik findet sich bis zum Ersten Weltkrieg.

⁴ Friedrich Schaubach (wie Anm. 3), S. 7.

⁵ Eine bis heute herausragende Übersicht über die Stildiskussionen seit dem frühen 19. Jahrhundert gibt Klaus Döhmer: „In welchem Style sollen wir bauen?“ Architekturtheorie zwischen Klassizismus und Jugendstil, Diss. Ruhr-Univ. Bochum 1973, München 1976 (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts 36). Die Auseinandersetzung mit Kunst und industrieller Produktion fand seit Mitte des 19. Jahrhunderts ihren Niederschlag in den Bemühungen der Kunstgewerbebewegung, die u.a. die Gründung von Kunstgewerbemuseen und -schulen nach sich zogen; knapp gebündelte Hinweise finden sich im Begleittext zur Ausstellung Jugendstil/L'air d'un temps im Museum Bellerive Zürich, 22.06.-07.10.2007, detaillierte Betrachtungen der zeitgenössischen Diskussionen über das Formenproblem der Ornamentik im Zusammenhang mit maschineller Fertigung gibt María Ocón Fernández (wie Anm. 2), T.2, S. 113-382, wonach ‚Kunsthandwerk‘, ‚Kunstgewerbe‘ und ‚Kunstindustrie‘ Wortschöpfungen des 19. Jahrhunderts waren, die aus diesen Diskussionen resultierten.

nossen allerdings seltener gebräuchlicher Begriff)⁶ – breiter Bevölkerungsschichten. Sie umfasste nicht nur mangelnde Bildung und Kunstverständnis sowie Geschmackslosigkeit seitens der Kunden, sondern gereichte gleichzeitig denjenigen zum Vorwurf, die diesen Geschmack – profitorientiert – bedienten, statt ihn, in der Sprache der reformorientierten Zeitgenossen, zu ‚heben‘ – ‚erziehend‘ und ‚aufklärend‘ zu wirken.⁷ „Schund“⁸, „Schundware“⁹, „Schundmöbel“¹⁰, „Schundarchitektur“¹¹, „Schundproduktion“¹² und auch „Kitsch“¹³ waren beliebte ästhetische und ‚moralische‘, mit Massenproduktion und -imitation – mit „Fabrikware“¹⁴ – verknüpfte Bewertungen der Vertreter aus Architektur- und Kunstgewerbereform des frühen 20. Jahrhunderts,¹⁵ die uns heute durch ihre Schriften sowie aus Publikationen der 1920er und 1930er Jahre immer noch geläufig sind.¹⁶

⁶ Exemplarisch untersucht wurden hier im Hinblick auf die Berliner Herkunft und Hauptniederlassung der Firma Boswau & Knauer u.a. Zeitschriften wie die ‚Berliner Architekturwelt‘ (erstmalig erschienen 1899) und ‚Wasmuths Monatshefte für Baukunst‘ (ab 1914), die 1919 verschmolzen sowie das seit 1881 wöchentlich vom Ministerium für öffentliche Arbeiten in Berlin herausgegebene ‚Zentralblatt der Bauverwaltung‘. Während die ‚Berliner Architekturwelt‘, herausgegeben von den Architekten Heinrich Jassoy, Ernst Spindler und Bruno Möhring, eine „regionale Architektur-Zeitschrift [...] für Baukunst, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe der Gegenwart“ war, die sich v.a. mit dem Berliner Baugeschehen seit der Jahrhundertwende beschäftigte (Rolf Fuhlrott: Deutschsprachige Architektur-Zeitschriften. Entstehung und Entwicklung der Fachzeitschriften für Architektur in der Zeit von 1789-1918. Mit Titelverzeichnis und Bestandsnachweisen, München 1975, S. 155); schrieben in ‚Wasmuths Monatsheften für Baukunst‘, die nach Fuhlrott, S. 221, „das Gekonnte“ darzustellen suchten, v.a. Architekten wie Peter Behrens, Hermann Muthesius, Friedrich Ostendorf, Hans Poelzig, Paul Schmitthenner oder Paul Schultze-Naumburg. Die genannten Zeitschriften sind digitalisiert und über eine Volltextsuche recherchierbar auf der Homepage der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (online unter: URL: <http://www.zlb.de/recherche/digitale-angebote/bestandsinformationen/digitalisierte-zeitschriften.html> [zuletzt überprüft am 21.01.2015]). Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird im Folgenden auf die Angabe der stabilen URLs verzichtet. Der Terminus ‚Publikumsgeschmack‘ wird in den durchgesehenen Zeitschriften nicht verwendet, der Begriff ‚Massengeschmack‘ findet sich z.B. bei Paul Westheim: Der Architekt und das Publikum, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 7/8, S. 263-265, hier S. 264.

⁷ Siehe Kap. IV: ‚Publikumsgeschmack‘ und ‚Massenware‘: Unternehmerkritik im frühen 20. Jahrhundert.

⁸ Als Begriff allgemein auf das Bauwesen bezogen z.B. von: Walter Lehwitz: Heimatschutz, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 11, S. 421-423, hier S. 423. – Cornelius Gurlitt: Bücherbesprechungen, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 12, S. 511-513, hier S. 512. – Paul Westheim: Der Architekt und das Publikum (wie Anm. 6), S. 265. In Bezug auf die Berliner Architektur: N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 9, S. 383-384, hier S. 384. Bezogen auf zeitgenössisches Hausgerät z.B. Hermann Muthesius: Deutsches Bauschaffen nach dem Kriege, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 2, 1915/16, Nr. 6, S. 189-193; Nr. 8/9, S. 309-315, hier S. 191.

⁹ Z.B. bei Leo Nachlicht: Die Wohnungsausstellung am Zoo und das Handwerk, in: Berliner Architekturwelt 12, 1910, Nr. 6, S. 207-225, hier S. 208.

¹⁰ Karl Schmidt-Hellerau: Materialverschwendung und Materialgefühl, in: Jahrbuch des Deutschen Werkbundes, Bd. 1: Die Durchgeistigung der deutschen Arbeit. Wege und Ziele in Zusammenhang von Industrie, Handwerk und Kunst, Jena 1912, S. 50-52, hier S. 51.

¹¹ U.a. bei Paul Westheim: Der Architekt und das Publikum (wie Anm. 6), S. 264.

¹² Joseph August Lux: Der Qualitäts-Begriff im Kunstgewerbe, in: Deutsche Kunst und Dekoration 20, 1907, S. 253-269, hier S. 260, 261.

¹³ Der Begriff entstand Dieter Kliche zufolge im ausgehenden 19. Jahrhundert in Deutschland, wurde nach der Stuttgarter ‚Kitsch‘-Ausstellung 1909 zunehmend in Zeitungen und Zeitschriften thematisiert und gewann in den 1920er Jahren zunehmend an Bedeutung: Dieter Kliche: Kitsch. Artikel in: Karlheinz Barck/Martin Fontius/Friedrich Wolfzettel/Burkhard Steinwachst (Hrsg.): Ästhetische Grundbegriffe (ÄGB). Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 2001, S. 272-288, hier S. 272, 274-275. In zeitgenössischen Fachperiodika des Bauwesens wurde er z.B. verwendet von: N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, Nr. 11, S. 439. – Hans Schliepmann: Allgemeines von der Architektur auf der diesjährigen grossen Berliner Kunstausstellung, in: Berliner Architekturwelt 12, 1910, Nr. 3, S. 87-88, hier S. 88. – Paul Westheim: Der Einfluss des Architekten auf das Kunstgewerbe, in: Berliner Architekturwelt 12, 1910, Nr. 8, S. 287-288, hier S. 288. – Die Redaktion: Rückblick und Ausblick, in: Berliner Architekturwelt 12, 1910, Nr. 1, S. 1-3, hier S. 2 (über „modischen Kitsch“). – N.N.: Eine neue „Große Oper“ für Berlin, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 3, S. 81-82 („Kitsch“ und „Kitscharchitektur“). – Hans Schliepmann: Architektur und Kunstschriftstellerei. Zum neuen Jahrgang, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 1, S. 1-3, hier S. 3. – N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht., in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 3, S. 128. – Hans Schliepmann: Berliner Kunstausstellungen 1912, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 4, S. 131-134, hier S. 131. – N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht!, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 10, S. 427. – N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht!, in: Berliner Architekturwelt 16, 1914, Nr. 2, S. 84. – Hermann Muthesius: Deutsches Bauschaffen nach dem Kriege (wie Anm. 8), S. 311. – Hans Schliepmann: Oskar Kaufmanns Stadttheater in Bremerhaven, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 2, S. 45-49, hier S. 45. – N.N.: Die neue königliche Bibliothek, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 2, S. 85 u.v.m.

¹⁴ Rückblickend auf das Vokabular des ausgehenden 19. Jahrhunderts Peter Behrens: Kunst und Technik, in: Elektrotechnische Zeitschrift 31, 1910, Nr. 22, S. 552-555, hier zitiert nach: Fritz Neumeyer: Quellentexte zur Architekturtheorie, München/Berlin/London/New York 2002, S. 349-359, hier S. 351.

¹⁵ Vgl. Dietmar Rübel/Monika Wagner/Vera Wolff (Hrsg.): Materialästhetik. Quellentexte zu Kunst, Design und Architektur, Berlin 2005, S. 59-60, 96.

¹⁶ Z.B. Bruno Taut: Bauen. Der neue Wohnbau, Leipzig/Berlin 1927, „Der lieben Baupolizei!“ als Appell gewidmet, S. 20, mit Bezug auf die seit 1902 erlassenen ‚Gesetze gegen Verunstaltung‘, oder, in den Wor-

Die angeführte Kritik des Architekten-Vereins an der Firma Boswau & Knauer aus dem Jahr 1909 implizierte jedoch nicht nur ein Infragestellen der formalen Qualität der geschaffenen Architektur, sondern richtete sich auch gegen Geschäftspraxis, Größe und Marktanteil des Unternehmens. Mit seiner vorbehaltlosen Hinwendung zu verschiedensten Bauaufgaben, der Anwerbung fähiger und ehrgeiziger junger Architekten, einem bewusst großzügigen Umgang mit Urheberrechten und einer offensiven, vielschichtigen Werbestrategie geriet das 1892 als Stuckaturbetrieb gegründete Berliner Unternehmen Boswau & Knauer wie kaum ein anderes in das Zentrum standespolitisch motivierter Architekturbedebatten.

Heute fast vergessen, um 1900 konkurrenzfähig mit branchenführenden Unternehmen wie etwa Philipp Holzmann, war das einstmalige Baugeschäft handwerklicher Prägung unter der Leitung des alleinigen Geschäftsführers Hermann Knauer in den Rang von ‚Architekturfirmen‘ wie Kayser & von Groszheim oder der Münchener Bau-firma Heilmann & Littmann aufgestiegen. Das Unternehmen führte nicht nur gesamte Großbauten im Gebiet des Deutschen Reichs aus, sondern übernahm auch Entwurf, Finanzierung und den Betrieb der gebauten Objekte.¹⁷ Bis zum Tode des Firmengründers im Jahr 1909 galt die Firma mit ihrer überdurchschnittlichen Marktpräsenz als eine Bedrohung der freiberuflichen Architekten.¹⁸ Die Unternehmenspraxis von Boswau & Knauer und die Firmenleitung durch den architektonisch kaum vorgebildeten Kaufmann Hermann Knauer regte in den Jahren der Abgrenzung von entwerfender und unternehmerischer Architektentätigkeit – die u.a. in den Grundsätzen des 1903 gegründeten Bundes Deutscher Architekten BDA ihren Niederschlag fand – die Einführung des Titel- und Urheberschutzes an.¹⁹

ten Tauts, das „*Architekturschund- und -schmutzgesetz*“, ferner S. 24 über den zeitgenössischen „*allgemeinen Schund*“, S. 29 über die „*erdrückende Masse des Schundes*“, S. 7 über den ‚Massenkitsch‘, vgl. hierzu auch: N.N.: Taut, Bruno. Bauen. Der neue Wohnbau. Herausgegeben von der Architektenvereinigung „Der Ring“. Rezension in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 11, 1927, Nr. 9, S. 380-382, hier S. 382. Ferner: Werner Hegemann: Die Überwindung der Romantik im englischen Wohnungsbau. Reiseerinnerungen und Buchbesprechungen, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 8, 1924, Nr. 7/8, S. 246-267, hier S. 247 (über – in der Rückblende – nur noch schwer zu unterscheidende Vorzüge der berühmten Reformezeugnisse der Jahrhundertwende von „*dem übrigen Schund derselben Zeit*“). Über zeitgenössische ‚Massenartikel‘ Max Laeuger: Kunsthandbücher, Bd. 1/2, Pinneberg b. Hamburg 1937-38, hier Bd. 2, S. 5: „*Das Schönste und Edelste verliert als Massenartikel seine Kostbarkeit*.“ Von einer „*Schlammflut der damaligen Produktion*“ sprach Gustav Adolf Platz : Die Baukunst der neuesten Zeit, Berlin 1927, S. 14. Auch der Begriff ‚Verunstaltung‘ (auch ‚Verschandelung‘) findet in den meisten der genannten Schriften Verwendung. Über ‚Kitsch‘ z.B. Norbert Elias: Kitschstil und Kitschzeitalter, Paris 1934, Neuausg., Münster 2004. Aus der Fachpresse ebenfalls zum Thema ‚Kitsch‘ u.a. das Zitat von Alfred Kerr in: Adolf Behne: Der Wettbewerb der Turmhaus-Gesellschaft, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 7, 1922/23, Nr. 1/2, S. 58-67, hier S. 38, Fußnote *. Ferner: Friedrich Seeßelberg: Grundsätzliche Gestaltungsfragen, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 8, 1924, Nr. 3/4, S. 105-109, hier S. 107. – Werner Hegemann: Paris heute die Hauptstadt des schlechten Geschmacks?, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 9, 1925, Nr. 8, S. 338-345, hier S. 345. – Ders.: Künstlerische Tagesfragen beim Bau von Einfamilienhäusern, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 11, 1927, Nr. 3, S. 106-127, hier S. 110. – Ders.: Koch, Alexander. Das behagliche Heim (Bd. XXXVII der Zeitschrift Innen-Dekoration), Darmstadt 1926. Rezension in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 11, 1927, Nr. 3, S. 140. – Ders.: Paul Wolf und Heinrich Tessenow, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 11, 1927, Nr. 4, S. 173-182, hier S. 175. – Ders.: Lösung der auf S. 209 gestellten Scherzfrage, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 12, 1928, Nr. 6, S. 289-290, hier S. 289. – Ders.: Kunst oder Kitsch zu Ehren unserer Sechzigjährigen?, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 13, 1929, Nr. 7, S. 265-273. – G.N. Brandt: Der kommende Garten, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 14, 1930, Nr. 4, S. 161-176, hier S. 169. – Fritz Stück: Kassels städtebauliche Zukunft, in: Städtebau 25, 1930, Nr. 10, S. 480-484, hier S. 481.

¹⁷ Näheres hierzu und Diskussion der Bezeichnung ‚Architekturfirma‘ in Kap. III.

¹⁸ Detaillierte Angaben in Kap. III: Hermann Knauer (1872-1909), Mitbegründer und treibende Kraft. Zum schwindenden Einflussbereich von Baubeamten und zur Entwicklung des Berufsstandes der freischaffenden bzw. ‚Privat-Architekten‘ im ausgehenden 19. Jahrhundert Vincent Alan Clark: Entstehung und Professionalisierung der Architektenberufe in England und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, in: Werner Conze/Jürgen Kocka (Hrsg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, T.1, Bildungssystem und Professionalisierung in internationalen Vergleichen, Stuttgart 1985 (Industrielle Welt 38), S. 529-542, ausführlich Eckhard Bolenz: Vom Baubeamten zum freiberuflichen Architekten. Technische Berufe im Bauwesen (Preußen/Deutschland, 1799-1931), Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris 1991 (Europäische Hochschulschriften Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 488),

¹⁹ Siehe Kap. III.

Die Tendenz, „Kunst nicht nur aus formal-ästhetischen Motiven von den Instanzen der Popularisierung und den Vorbedingungen massenhafter Verbreitung abzurücken, sondern Popularisierung und Massenkultur selbst aus Sorge um die Beeinträchtigung von Eliten zu attackieren“, stellte schon eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG geförderte Studie zur Populärkultur um 1900 fest:²⁰ Dieser Studie zufolge hatten sich um 1900 die Produktion und der Konsum von Gebrauchsgegenständen und Unterhaltungsangeboten zwischen der Reichsgründung und dem Ersten Weltkrieg derartig ausgeweitet, dass breite Schichten an einer „Ästhetisierung des Alltags“²¹ partizipieren konnten: „Ein differenziertes, professionelles, streckenweise schon seriell produzierendes, mit bewährten Erfolgsrezepten und innovativer Phantasie arbeitendes Netz von Kultur- und Vergnügungsunternehmen lieferte die Angebote.“²² – „Die geistige Versorgung des ‚ungebildeten Volkes‘ war keine pädagogische Unternehmung mehr, sondern eine unternehmerische; über sie entschied das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage, die ‚Gebildeten‘ waren aus dem Spiel – so lautete die erschreckende Botschaft.“²³ Auch der Architekten-Verein zu Berlin stieg mit seinem kritisch betitelten Nachruf auf den Firmeninhaber Hermann Knauer nur vordergründig auf eine Form der Ästhetikkritik ein; der Inhalt der Notiz zeigt gleichzeitig standespolitische Befürchtungen: „Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung Boswau & Knauer in Berlin teilt mit, daß nach dem Ableben des Hrn. Herm. Knauer die bisher vereinigten Abteilungen für Architektur und Bauausführung, die schon früher getrennte Verwaltungen hatten, nunmehr auch äußerlich getrennt wurden. Das Architektur-Atelier ist mit allen seinen Beamten und Einrichtungen in das Atelier des Hrn. kais. Brt. Ahrens in Berlin übergegangen. Hoffentlich bedeutet dieser Uebergang die Einlenkung der Ausübung der Baukunst wieder in die natürlicheren Bahnen baukünstlerischen Schaffens.“²⁴

²⁰ Hermann Bausinger: Populäre Kultur zwischen 1850 und dem Ersten Weltkrieg, in: Kaspar Maase/Wolfgang Kaschuba (Hrsg.): Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900, Köln/Weimar/Wien 2001 (alltag und kultur 8), S. 29-45, hier S. 45. Die Publikation enthält eine Zusammenstellung von Forschungsbeiträgen aus dem Projekt: Schmutz und Schund. Die soziale Konstruktion von Massenkultur: Die Auseinandersetzung um „Schmutz und Schund“ im deutschen Kaiserreich 1871-1918, unter der Leitung von Wolfgang Kaschuba und Mitarbeit von Kaspar Maase, Laufzeit 1997-2000, gefördert von der DFG.

²¹ Kaspar Maase: Einleitung: Schund und Schönheit. Ordnungen des Vergnügens um 1900, in: ders./Wolfgang Kaschuba (Hrsg.): Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900, Köln/Weimar/Wien 2001 (alltag und kultur 8), S. 9-28, hier S. 18.

²² Kaspar Maase: Einleitung (wie Anm. 21), S. 18; im Aufsatzband ferner der Versuch einer begrifflichen Annäherung an ‚populäre‘ oder ‚Massenkultur‘ wie etwa bei Hermann Bausinger (wie Anm. 20), S. 31: „Massenkultur entsteht durch die Einbeziehung der Massen in den kulturellen Warenmarkt“.

²³ Kaspar Maase: Einleitung (wie Anm. 21), S. 16.

²⁴ N.N.: Industriebetrieb der Baukunst (wie Anm. 1).

Kriterien und Gegenstand der Untersuchung, Stand der Forschung

Die zitierte Stellungnahme des Architekten-Vereins zu Berlin verweist auf strukturelle Änderungen im Baugeschehen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, als neu entstandene Großbauunternehmen die Lösung von komplexen Bauaufgaben übernahmen. Die von diesen Unternehmen eingeführten Rationalisierungsprozesse in der Bauorganisation bedeuteten die Übernahme gesamter Aufgaben in generalunternehmerischer Leistung bis hin zur Planung: In eigenen Ateliers synthetisierten Firmen wieder das, was im 19. Jahrhundert zunehmend eine Spezialisierung erfahren hatte: verknüpften Entwurf, Ausführung und technische Lösungen und nahmen so Prinzipien des ‚Fertig-Hauses‘ vorweg.²⁵ Der noch heute bekannteste Generalunternehmer im Eisenbahnbau des 19. Jahrhunderts, Bethel Henry Strousberg, beschrieb die Praxis der sogenannten ‚General-Entreprise‘ 1876 folgendermaßen: *„Jeder Bauunternehmer, der contractlich für einen bestimmten Preis ein Haus zu bauen übernimmt, baut in General-Entreprise [...] Die General-Entreprise [...] ist der Gegensatz zur eigenen Ausführung. Im ersten Falle empfängt der Unternehmer einen bestimmten Preis für den ganzen Bau, im anderen Falle kauft der Bauherr alle Materialien selbst und beschäftigt alle Arbeiter und Beamte direct.“*²⁶

Die hier vorgenommene Untersuchung umfasst drei Bereiche, zum einen die geschichtlichen Hintergründe der im ausgehenden 19. Jahrhundert neu auf den Bauphase drängenden ‚Generalunternehmen‘ und deren nähere Bestimmung (Kapitel II): Welchen Änderungen war das Bauwesen unterworfen? Wer beeinflusste Bauprozesse? Zum anderen werden Unternehmenspraxis, Aufgabenbreite, Firmenwissen und -netzwerke am Beispiel der Großbaufirma Boswau & Knauer untersucht (Kapitel III): Wie konnte sich ein Großbauunternehmen etablieren? Was waren Marktstrategien? Welche Bandbreite an Bauten wurde realisiert? Drittens werden ihre Positionierung im Spannungsfeld standespolitischer Debatten und Ästhetikkritik an der Wende zum 20. Jahrhundert beleuchtet (Kapitel IV): Wie sah das Selbstverständnis einer Großbauunternehmung um die Jahrhundertwende aus; was waren ihre Interessen am Architekturbau? Was waren zeitgenössische Reaktionen auf die gebauten Objekte? Wogegen richtete sich, wenn, Kritik?

²⁵ Siehe hierzu ausführlicher Kap. II: Vom ‚Entrepreneur‘ zum Generalunternehmen.

²⁶ Bethel Henry Strousberg [Baruch Hirsch Straus(s)berg/dt.: Barthel Heinrich Straus(s)berg]: Dr. Strousberg und sein Wirken von ihm selbst geschildert, Berlin 1876, S. 121.

Strukturänderungen im Bauwesen und das Phänomen ‚Generalunternehmen‘

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde bau- und generalunternehmerische Tätigkeit zu einem Breitenphänomen:²⁷ In den industriell sich stark entwickelnden Zentren trugen neben zahllosen kleinen Baugeschäften und Unternehmen mittlerer Größe zunehmend ‚Großbauunternehmen‘²⁸ zu einem immer schnelleren Wachstum der Städte bei – Firmen, die in der Lage waren, in kurzer Zeit, auf eigenes Risiko und möglichst kostensparend große Bauvolumen zu bewältigen. Als „*problemlösende Partner des Bauherrn*“²⁹ hoben sich diese gegenüber der Masse der anderen Baugeschäfte durch die gleichzeitige Übernahme verschiedener Aufgaben und Dienstleistungen bis hin zu ingenieurwissenschaftlicher Forschung ab. Als erweiterte bauunternehmerische Leistung war generalunternehmerische Tätigkeit geprägt vom europäischen Umfeld und nordamerikanischen Entwicklungen.³⁰ Mit zunehmender Komplexität der Bauaufgaben nahm die Normierungsansätze und konstruktive Neuerungen vorweg, wurden „*Gediegenheit*“³¹ und „*Schnelligkeit*“³² Schlagworte bei der Umsetzung baulicher Lösungen.³³

Die Großbauunternehmen der Wilhelminischen Ära sind zu einem überwiegenden Teil noch heute bekannt und nach wie vor am Markt präsent.³⁴ Als Zuordnungskriterien dieser zahlenmäßig lückenhaft dokumentierten Gruppe dienen der Umsatz, die Bilanzen, das Kapital und die Beschäftigtenzahlen.³⁵ Zu den größten Betrieben zählten demzufolge:

²⁷ Zu Zahlen und Größenbegriffen siehe Kap. II: ‚Großbetrieb‘. Zeitreihen für das deutsche Wirtschaftswachstum bot schon Mitte der 1960er Jahre Walther G. Hoffmann: Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Berlin 1965 (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abt. Staatswissenschaft), in neu bearbeiteter und korrigierter Version für den Bereich des Bauwesens: Carsten Burhop: Die Bautätigkeit während der deutschen Industrialisierung. Anmerkungen zu den Zeitreihen von Walther G. Hoffmann. Miscelle in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 94, 2007, Nr. 2, S. 165-172. Burhop zufolge nahm die Bautätigkeit mit Schwankungen (die u.a. einen ersten Höhepunkt in den Jahren nach der deutschen Reichsgründung und einen Einschnitt in den darauf folgenden Jahren zeigen) bis zum Ersten Weltkrieg zu. Das gleiche gilt für die jährlichen Investitionen in Hochbauten, die im Jahr 1913 den Stand von ungefähr 3.000.000.000 Mark erreichten. Versuche der Erhebung einer umfassenden Baustatistik über Staatsbauten – rückwirkend ab 1871 – unternahmen bereits die Zeitgenossen mit Erlassen in mehreren Novellierungen: Maybach (Minister der öffentlichen Arbeiten): Circular-Erlaß vom 10. Februar 1881, III 3006, die Ergänzung der durch den Erlaß vom 24. Juni 1877 vorgeschriebenen Rapporte über die in der Ausführung begriffenen Staatsbauten, sowie die Vorbereitung zu einer umfassenden Baustatistik betreffend, in: Centralblatt der Bauverwaltung 1, 1881, Nr. 1, S. 2-4. – Ders.: Circular-Erlaß, betreffend die für die Baustatistik einzureichenden Rapporte, in: Centralblatt der Bauverwaltung 33, 1883, Nr. 2, S. 11-13, N.N.: Zur Baustatistik, in: Centralblatt der Bauverwaltung 3, 1883, Nr. 4, S. 34-35. Mit dem Hinweis auf Unterhaltskosten: L. Schwing: Die Statistik der Bau-Unterhaltungskosten, in: Centralblatt der Bauverwaltung 5, 1885, Nr. 9, S. 89-91; Nr. 10, S. 94-95. Jährlich wurden die Bautätigkeiten gemäß den Jahresberichten der Regierungen veröffentlicht; mit dem Schwerpunkt auf Preußen im Zentralblatt der Bauverwaltung (wie etwa: N.N.: Die Bautätigkeit des preußischen Staates im Gebiet des Hochbaues während des Jahres 1883, in: Centralblatt der Bauverwaltung 4, 1884, Nr. 29, S. 296, gebündelte Betrachtungen finden sich z.B. bei Wiethoff: Die Bautätigkeit des preußischen Staates auf dem Gebiete des Hochbaues in den Jahren 1871 bis einschließlich 1880, in: Centralblatt der Bauverwaltung 8, 1888, Nr. 19, S. 201-204; Nr. 20, S. 213-214) in dem sich auch einzelne Berichte über das öffentliche Bauwesen außerhalb Preußens finden, wie z.B. N.N.: Die Bautätigkeit auf dem Gebiete des Hochbaues im Großherzogtum Baden, in: Centralblatt der Bauverwaltung 10, 1890, Nr. 28, S. 284.

²⁸ Zu dem Versuch einer Definition siehe die folgenden Kapitel.

²⁹ In dieser Form in der jüngeren Forschung präzisiert von Werner Langen/Karl-Heinz Schiffrers: Bauplanung und Bauausführung. Eine ablaforientierte Darstellung der juristischen, baubetrieblichen und organisatorischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der konventionellen und schlüsselfertigen Baudurchführung, München/Unterschleißheim 2005, S. 114.

³⁰ Siehe die Hinweise auf französische, schweizerische und amerikanische Einflüsse um 1900 in der in Fachzeitschriften geführten Debatte um Vor- und Nachteile der so genannten ‚Generalentreprise‘ wie etwa bei Carl Sor: Zur Generalentreprise, in: Deutsche Bauhütte 3, 1899, Nr. 39, S. 235.

³¹ Z.B. von Boswau & Knauer selbst auf die Ausführungen der eigenen Tochterfirma ‚Gesellschaft für Spezialausführungen‘ werbend angewandt: Hermann Knauer: Hotel Esplanade Berlin W. Bellevue-Strasse erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J., S. 20.

³² Hermann Knauer: Hotel Esplanade Berlin W. (wie Anm. 31), S. 20.

³³ Vgl. zu diesem Thema auch Axel Doßmann/Jan Wenzel/Kai Wenzel: Architektur auf Zeit. Baracken, Pavillons, Container, Berlin 2006 (metroZones 7), in ihrem Kapitel: Schneller sein – Architektur auf Zeit, S. 13-32.

³⁴ Zur heutigen Situation siehe Kap. II: Zeittafel, Ausblick: Traditionsfirmen heute.

³⁵ Zur ausführlichen Diskussion der Kriterien siehe Kap. II: ‚Großbetrieb‘.

- die Hochtief AG bzw. zur Gründungs- und Entstehungszeit AG für Hoch- und Tiefbauten vorm. Gebr. Helfmann,
- die mit anderen zur heutigen Bilfinger Berger AG fusionierten Tiefbaufirmen Grün & Bilfinger und Julius Berger,
- die in der inzwischen insolventen Walter Bau-AG aufgegangenen Unternehmen Heilmann & Littmann, Boswau & Knauer, die im Rahmen dieser Studie einen Schwerpunkt bilden, und der wieder davon abgelöste, fortbestehende Konzern Dyckerhoff & Widmann,
- Züblin,
- die Wayss & Freytag AG,
- das 2002 in Konkurs gegangene Unternehmen Philipp Holzmann,
- die 1979 aufgelöste Beton- und Monierbau AG (bzw. zur Zeit der Gründung AG für Beton- und Monierbauten vormals G.A. Wayss bzw. seit Mitte der 1890er Jahre AG für Beton- und Monierbau)
- oder das heute mittelständische Münchener Unternehmen Gebr. Rank.

Für die Mehrzahl dieser Unternehmen lässt sich die Übernahme gesamter Bauaufgaben in Generalunternehmung nachweisen.³⁶ So unterschiedlich ihre Entstehungskontexte und ihre regionalen Wachstumschancen waren, profitierten alle diese Firmen im Laufe ihrer Entwicklung von der Optimierung bereits erfolgreich etablierter, patentrechtlich gesicherter Rabetz- und Betonbauweisen – angefangen mit in Gussformen beliebig reproduzierbaren Dekor- und Bauelementen bis hin zu wissenschaftlich erforschten, statisch berechneten Konstruktionen für Großbauten. Mit einer knappen Kalkulation und einer gestalterisch oftmals wenig ambitionierten Umsetzung der Bauaufgaben, mit einem anfänglich experimentellen und später wissenschaftlich fundierten Umgang mit den ‚Surrogatmaterialien‘³⁷ Gips und Beton, gerieten diese Firmen gleichzeitig in das Zentrum der Kontroversen um die Baukunst des Historismus und um eine neue Aufgabenverteilung im Baugewerbe.

Es waren nur wenige Firmen, die als Vorreiter in der Entwicklung technischer, konstruktiver und formgebender Lösungen auftraten; die Mehrheit profitierte von der Partizipation an ‚Wissens-Netzwerken‘ ihrer Zeit, der Weiterentwicklung bereits urheberrechtlich geschützter Ideen und einer geschickten Vermarktung ihrer Bauleistungen. Es sind gerade diese Firmen, die mit ihrer unspektakulären Alltagspraxis als unmittelbare Zeugen des zeitgenössischen Wissensstandes begriffen werden müssen: Diejenigen, die in erster Linie ökonomischen Bedingungen folgten, für den Geschmack der Bauherren und des zu erwartenden Publikums bauten und gestalterischen Zwängen weniger unterworfen gewesen zu sein schienen als viele zeitgenössische Architekten. Über einen langen Zeitraum nicht nur vergessen, sondern missachtet, wurde der Umstand, dass (auch solche) Unternehmen zu einem nicht unerheblichen Anteil Baugeschichte schrieben.³⁸

³⁶ Siehe Kap. II: Großbaufirmen als Generalunternehmer.

³⁷ Zur „Verwendungsgeschichte des Begriffs ‚Surrogat‘, der seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr wertfrei ein Ersatzmittel bezeichnete, sondern vielmehr Ausdruck der Minderwertigkeit und Geringschätzung gebraucht wurde“ Dietmar Rübel/Monika Wagner/Vera Wolff (wie Anm. 15), S. 144.

³⁸ Eine Ausnahme bilden hier die Betrachtungen von Jacques Gubler: La trilogie entreprise-ingénierie-architecture. Préface au livre de Gwenaél Delhumeau: L'invention du béton armé Hennebique, 1999, in: ders.: Motion, Emotions. Thèmes d'histoire et d'architecture, Gollion 2003, S. 178-182, hier S. 179: „Parmi les protagonistes de la construction moderne, l'entreprise occupe une place singulière. Son rôle-titre au moment du chantier ne s'évade-t-il pas dans les coulisses de l'histoire, sitôt le bâtiment livré à l'usage et à l'éventualité d'une publication?“ [Sinngemäße Übers.: Unter den Protagonisten der modernen Konstruktion nimmt das Unternehmen einen einzigartigen Platz ein. Verschwindet seine Titelrolle zu dem Zeitpunkt einer Baustelle nicht in den historischen Kulissen, sobald das Gebäude der Nutzung und am Ende einer Veröffentlichung übergeben wird?]. Ähnlich auch Jan Volker Wilhelm: Das Baugeschäft und die Stadt. Stadtplanung, Grundstücksgeschäfte und Bautätigkeit in Göttingen 1861-1924, Diss. TU Berlin 2005, Göttingen 2006 (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen 24), S. 19: „In der Kaiserzeit waren private Bauunternehmen die Hauptträger der Bautätigkeit. Diese Stellung verloren sie erst zur Zeit der Weimarer Republik an öffentlich

Untersuchungen zum Thema ‚Netzwerke‘ im Bauwesen, wie sie sich z.B. im Bereich der Stahlindustrie finden,³⁹ liegen bislang nicht vor. Dafür fehlen Quellen zu Größenangaben (Bauvolumina u.ä.), Dokumente zu firmeninternen Entscheidungsprozessen, Angaben zu internen gegenüber veröffentlichten Zahlen sowie quantifizierbare und tatsächlich festgehaltene Produktionsgrößen.⁴⁰ Dieser Mangel an Untersuchungen steht im deutschsprachigen Raum nicht zuletzt in der Tradition der zeitgenössischen wirtschaftlichen Abhandlungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts und den darin enthaltenen zahlreichen Beiträgen über die Bedeutung der Eisen- und Stahlindustrie, denen gegenüber das Baugewerbe kaum Beachtung fand.⁴¹

Die zeitgenössische Literatur der Jahrhundertwende bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs stellte die geschichtliche Entwicklung des Baugewerbes und bauunternehmerischer Tätigkeit zumeist in Form von Regionalstudien – oder, mit Beginn der 1920er Jahre – im Hinblick auf Arbeitsorganisation und ‚rationalisierte‘ Arbeitsabläufe dar.⁴² Ergänzt wurden diese Veröffentlichungen durch programmatische Schriften der 1920er und 1930er Jahre, die im Zuge der Industrialisierung und der Einführung neuer Baustoffe auch im Bauwesen eine sich entfaltende ‚(Bau-)Industrie‘ sehen wollten.⁴³

geförderte gemeinnützige Baugenossenschaften.“ Ferner der Beitrag von Inge Bertels: Building Contractors in late-Nineteenth-century Belgium: from Craftsmen to Contractors, in: Construction History 26, 2011, S. 1-18, basierend auf den Ergebnissen ihrer Dissertation: Building the City Antwerp, 1819-1880, Diss. KU Leuven 2008 (in Publikationsvorbereitung).

³⁹ Zur Forschung im Bereich der Stahlindustrie sei insbesondere an Wilfried Feldenkirchen: Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets 1879-1914. Wachstum, Finanzierung und Struktur ihrer Großunternehmen, Wiesbaden 1982 (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 20), erinnert.

⁴⁰ Vgl. zu der Problematik Wilfried Feldenkirchen (wie Anm. 39), S. 3-8. Die Unternehmen – allesamt Großbetriebe mit Marktanteilen, die zusammen bis zu 75% der gesamten Eisen- und Stahlerzeugung des Ruhrgebiets ausmachten – wurden hier mit dem Zweck möglichst umfassender Repräsentation innerhalb des betrachteten Zeitraums und der untersuchten Region nach Gründungsdaten, Organisations- und Rechtsform sowie Zugänglichkeit des Firmenmaterials ausgewählt. Die Studie orientiert sich an den amerikanischen Forschungen Alfred D. Chandler Jr.s.

⁴¹ Zu Quellenlage und frühen Forschungsbeiträgen im Bereich der Stahlindustrie Wilfried Feldenkirchen (wie Anm. 39), S. 8-18.

⁴² Z.B. Karl Wallbrecht: Ueber die Entwicklung des Münchener Baugewerbes im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kenntnis der baugewerblichen Gesetzgebung, der Bauthätigkeit und der Baubevölkerung in München, München 1897. – Richard Vockert: Das Baugewerbe in Leipzig vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Berlin/Stuttgart/Leipzig 1914 (Tübinger Staatswissenschaftliche Abhandlungen N.F. 6). – Vilma Carthaus: Zur Geschichte und Theorie der Grundstückskrisen in deutschen Großstädten mit besonderer Berücksichtigung von Groß-Berlin, Jena 1917. – Emmy Reich: Das Groß Berliner Baugewerbe, in: E. Leyser (Hrsg.): Handbuch Groß Berliner Wohnungspolitik, II, Berlin 1918 (Groß Berliner Verein für Kleinwohnungswesen, Schriften 7). Zu Arbeitsabläufen Otto Liebig: Organisations- und Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe. Eine volkswirtschaftliche Studie, Berlin 1922.

⁴³ Siehe hierzu ausführlicher Kap. II: ‚Bauindustrie‘. Gemeint sind in der genannten Literatur in der Regel die ersten Unternehmen des Eisenbetonbaus, als Dissertation befasste sich Kurt Hennig mit diesem Thema: Die Entwicklung der Betriebssysteme und Interessenvertretungen im deutschen Baugewerbe. Diss. Vereinigte-Friedrichs-Univ. Halle-Wittenberg 1925, ferner Fritz Becker: Die Industrialisierung im Eisenbetonbau, Diss. TH Karlsruhe 1930. Mit dem Anspruch verfasst, die Unternehmen des Eisenbetonbaus der Industrie zuzuordnen, noch während des Ersten Weltkriegs Paul Wildner: Industrie und Handwerk mit besonderer Berücksichtigung der Betonbau-Industrie, Dresden o.J. [1916]. 1931 erschien in der von der Organisation Verlagsgesellschaft m.b.H. (S. Hirzel) in Berlin in den 1920er und 1930er Jahren herausgegebenen Reihe ‚Musterbetriebe deutscher Wirtschaft‘ auch ein Band über das Bauwesen; Programm des Verlags war laut Vorbemerkung: „Lernt deutsche Musterbetriebe kennen! Durch die Unzahl von Veröffentlichungen über amerikanische Musterbetriebe sind uns diese besser bekannt als die großen Industrieschöpfungen im eigenen Land. Der gewaltige Umgestaltungsprozeß des letzten Jahrzehnts hat zu den vorbildlichen Unternehmungen der Vorkriegszeit eine Reihe von Produktionsstätten treten lassen, die nicht nur für unser eigenes Land, sondern für die ganze Weltwirtschaft als vorbildlich angesprochen werden können. In der Schriftenreihe ‚Musterbetriebe deutscher Wirtschaft‘ unternimmt unser Verlag die Darstellung eines Gesamtbildes der wiedererstandenen Leistungsfähigkeit. Die Vielgestaltigkeit unserer Wirtschaft führt uns dabei in die verschiedensten Industrie- und Handelszweige, von denen jeweils eines der größten und interessantesten Unternehmen in seiner Eigenart wiedergegeben wird. Die einzelnen Darstellungen werden sich wechselseitig ergänzen, so daß der Leser aus der gesamten Serie entnehmen wird, daß es der deutschen Industrie und dem deutschen Handel gelungen ist, wieder in der ersten Reihe der Weltwirtschaft zu stehen.“ Mit einer Einführung zur ‚Eigenart des Baugewerbes. Besonderheiten gegenüber anderen Industrien‘ und einem Kapitel über die Unterschiede zwischen ‚Bauindustrie und Bauhandwerk‘ wurde hier das Unternehmen Hochtief von Hans Weidmann, Vorstandsvorsitzendem des Unternehmens in den Jahren 1899-1932, vorgestellt: Hans Weidmann: Hochtief Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten vorm. Gebr. Helfmann, Berlin 1931 (Musterbetriebe Deutscher Wirtschaft 28).

Zwar wies schon Klaus Döhmer Mitte der 1970er Jahre darauf hin, dass sich mit Beginn der Industrialisierung und Stadtentwicklung das Baugeschehen im massenhaften Profanbau bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend losgelöst von der Fachdebatte von Praktikern vollzog und an Baubedürfnis und Marktentwicklung orientierte – wobei sich Döhmer zufolge „*diese Unternehmerpraxis [...] als der eigentliche Motor bautechnischen Fortschritts*“⁴⁴ zeigte. Dennoch bilden innerhalb der aktuellen Forschungsliteratur Großbaufirmen, mittelständische und kleine Unternehmen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die einen weiten Bereich des vielfach nicht nur künstlerisch ambitionierten Baugewerbes abdeckten, eine Lücke. Ursache mag nicht zuletzt die schwierige und heterogene Quellenlage sein, die hinsichtlich der Großbauunternehmen (des Deutschen Kaiserreichs) mit dieser Arbeit eine erste Zusammenstellung und vergleichende Auswertung erfährt. Forschungsbeiträge beschränken sich mittlerweile nicht mehr nur auf Vertreter verschiedener Reformbestrebungen in Architektur und Kunstgewerbe, wie die Betrachtung von Betrieben und Innenausstattungen, die zum „*gehobenen Handwerk*“⁴⁵ zählen, aus dem Umfeld der Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Kunstgewerbebewegung, wie z.B. der Deutschen Werkstätten Dresden-Hellerau oder der Pössenbacher Werkstätten München/Berlin,⁴⁶ oder die Untersuchung des Berliner Bauunternehmers Adolf Sommerfeld (ab 1910), der in den 1920er Jahren verschiedene Kontakte zu Architekten des Neuen Bauens und zum Bauhaus besaß, eine Firmengruppe aufbaute und bis in die 1960er Jahre im Wohnungs- und Siedlungsbau tätig war.⁴⁷ Sie sind jedoch weitgehend im Bereich monographischer Arbeiten zu einzelnen Künstlerpersönlichkeiten angesiedelt – neben Architekten z.B. zu Malern oder Bildhauern;⁴⁸ seltener widmen sie sich auch dem Thema und den Rahmenbedingungen ‚anonymer‘ Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts wie dem Ausstellungs-⁴⁹ oder Wohnhausbau. Zu letzterem zählen Studien,

⁴⁴ Klaus Döhmer (wie Anm. 5), S. 114-117, hier S. 116.

⁴⁵ In den Worten von Sven Kuhrau: Der Kunstsammler im Kaiserreich. Kunst und Repräsentation in der Berliner Privatsammlerkultur, Diss. FU Berlin 2002, Kiel 2005, S. 111, mit Bezug auf qualifizierte Unternehmen, die z.B. Holz- oder Bildhauerarbeiten, Kunstschmiede-, Stuck-, Marmorarbeiten u.ä. ausführten.

⁴⁶ Zu jüngeren Forschungsbeiträgen zählen, neben diversen Arbeiten zum Deutschen Werkbund, z.B.: Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen zum Städtebau. Die Geschichte der Deutschen Werkstätten und der Gartenstadt Hellerau, Dresden/Basel 1993. Über die Pössenbacher Werkstätten in München und Berlin, die im späten 18. Jahrhundert begründet wurden, bis in das 20. Jahrhundert hinein bestanden und seit 1904 mit der Familie Heilmann (Heilmann & Littmann) verwandtschaftlich verbunden waren, hat Afra Schick: Der Münchner Hofmöbelfabrikant Anton Pössenbacher, 1873-1902, Diss. Univ. München 2000, Microfiche-Ausg., Marburg 2003 (Edition Wissenschaft Reihe Kunstgeschichte 26), einen neueren Beitrag geleistet, hier auch Angaben zum Forschungsstand: „*Die vergleichenden anderen deutschen Möbelfirmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie etwa Franz Radspieler in München, Anton Bembé in Mainz, Jacob Pallenberg in Köln oder D. Heymann in Hamburg sind noch nicht bearbeitet*“ (S. 3), ferner Hinweise zu der Entwicklung der Fabrik, der Auftragsbearbeitung, Präsentationstechniken usw.

⁴⁷ Das Thema ist als Dissertation mit dem Titel: Zwischen Bauhaus und Bürgerhaus – Die Projekte des Berliner Bauunternehmers Adolf Sommerfeld. Zur Kontinuität suburbaner Stadtproduktion und rationalen Bauens in Deutschland 1910-1970 von Celina Kress an der TU Berlin 2008 vorgelegt worden, siehe: URL: <http://opus4.kobv.de/opus4-tuberlin/frontdoor/index/index/docId/1966> [zuletzt überprüft am 21.01.2015], und 2011 im Druck erschienen: Celina Kress: Adolf Sommerfeld – Andrew Sommerfeld. Bauen für Berlin 1910-1970, Diss. TU Berlin 2008, Berlin 2011 (Einzelveröffentlichung des Landesarchivs Berlin). Siehe auch: Celina Kress: Frühe „Arisierung“ in der Bauindustrie: Adolf Sommerfeld und seine Firmengruppe, in: Christof Biggeleben/Beate Schreiber/Kilian J.L. Steiner (Hrsg.): „Arisierung“ in Berlin, Berlin 2007, S. 151-181.

⁴⁸ Wie etwa Jörg Kuhn: Otto Lessing (1846-1912). Bildhauer, Kunstgewerbler, Maler. Leben und Werk eines Bildhauers des Späthistorismus, unter besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit als Bauplastiker, Masch.-schr. Diss. FU Berlin 1994 (darin Angaben zu zahlreichen weiteren Bildhauermonographien). Siehe hierzu auch Sigrid Hofer: Reformarchitektur 1900-1918. Deutsche Künstler auf der Suche nach dem nationalen Stil, Habil. Frankfurt a.M. 1989, Stuttgart/London 2005, S. 6: „*Lösten Recherchen zur Reformarchitektur um 1900 vor einigen Jahren noch Erstaunen aus, bedarf ein solches Unterfangen heute keiner Begründung mehr. Längst ist dieses Gebiet als bedeutender Beitrag zur Entwicklung der Moderne anerkannt. War diese Arbeit zum Zeitpunkt ihrer Entstehung noch weitgehend auf Materialsichtung angewiesen, kann inzwischen zunehmend auf gesicherte Fakten zurückgegriffen werden, die vor allem in Gestalt von Künstlermonographien vorliegen.*“ Ferner Dietrich Neumann: „Die Wolkenkratzer kommen!“ Deutsche Hochhäuser der zwanziger Jahre; Debatten, Projekte, Bauten, Braunschweig/Wiesbaden 1995, S. 7: „*Die Konzentration der Historiker auf den Architekten als wichtigster Figur im Bauprozess entspricht in vielen Fällen nicht dessen wirklicher Rolle; ohne eine Geschichte der Auftraggeber, der Bauunternehmer und Spekulanten, der Konstruktionsdetails und Baugesetze muß das Verständnis der Architektur dieser Zeit unvollständig bleiben.*“

⁴⁹ Fernab der bekannteren Künstlerpersönlichkeiten im temporären Bauen z.B.: Axel Doßmann/Jan Wenzel/Kai Wenzel (wie Anm. 33), die sich u.a. mit verwaltungstechnischen, institutionellen und unternehmensbezogenen Einflüssen auf das provisorische Bauen des 19. und 20. Jahrhunderts beschäftigen.

die sich seit den 1980er Jahren aus verschiedenen Blickwinkeln mit dem Einfluss von lokal tätigen, insbesondere kleinen und mittelständischen Bauunternehmen, auf Stadt- und Regionalplanungsprozesse beschäftigen: Z.B. von Renate Kastorff-Viehmänn, die den durch Kleinunternehmer abgedeckten, privaten Arbeiterwohnungsbau des Ruhrgebiets vor dem Ersten Weltkrieg untersuchte⁵⁰ oder von Hans-Hermann Reck, der die Stadterweiterung Triers zwischen 1815 und 1918, die vorwiegend aus einer Wohnbebauung bestand, unter den sich verändernden gesetzlichen und berufsständischen Entwicklungen verfolgte.⁵¹ Einen Schwerpunkt auf die stilistischen Aspekte der Stadtentwicklung, auf gestalterische Einflüsse der Planenden bzw. Ausführenden untereinander und auf einen Vergleich mit der Nachbarstadt Mönchengladbach legte Annelie Scherschel bei ihrer Betrachtung des durch kleine Bauunternehmer, Maurermeister und Architekten gestalteten Wohnhausbaus in Mönchengladbach/Rheydt zwischen 1880 und 1915.⁵² Eine der jüngsten Studien innerhalb dieses Themenfeldes hat Jan Volker Wilhelm verfasst, der am Beispiel des aussagekräftigen Bestands eines Göttinger Baugeschäfts dessen Einflüsse auf die Stadtentwicklung zwischen 1861 und 1924 – dem Wirkungszeitraum des Unternehmens – unter den Rahmenbedingungen gesetzlicher Regelungen, politischer Einflüsse, territorialer Bedingungen und Verwaltungszugehörigkeiten nachvollzog.⁵³ In diesen Untersuchungsbereich fallen auch die verschiedenen Studien zur Stadtgestaltung durch große Terrain- und kombinierte Terrain- und Baugesellschaften, die als Übersichtsdarstellungen⁵⁴ oder in Form von regionalen Betrachtungen – hier der Großstädte Berlin und München – vorliegen. Zu letzteren zählen z.B. der kurze Beitrag von Felix Escher über die Berliner Terraingesellschaften,⁵⁵ ausführlicher hierzu Christoph Bernhardt: Bauplatz Groß-Berlin,⁵⁶ oder Dorle Gribls Dissertation, die die vielfältigen Ambitionen des Großunternehmens Heilmann & Littmann im Münchener Villenkolonienbau beleuchtete.⁵⁷ Eine Untersuchung ländlicher Regionalentwicklung unternahm Geerd Dahms im Rahmen eines von der DFG geförderten Projekts für den Landkreis Harburg im 19. Jahrhundert.⁵⁸ Unter Berücksichtigung des Wandels baulicher Entwicklung durch neue Produktionsmethoden von Baustoffen und der staatlichen Einflussnahmen durch Verordnungen und veränderte Ausbildungsmöglichkeiten für Handwerker, spürte er anhand von erhaltenen Bauakten der Wahl der Baustoffe und angewandten Gebäudegrundrissen nach und analysierte sie zusammen mit Matrikeln aus einem Dutzend ehemaliger Baugewerkschulen hinsichtlich der Verteilung der am ländlichen Hausbau beteiligten Berufsgruppen. Über 95% der Bauten stammten demzufolge von Baugewerksschulabsolventen, sonstigen Handwerksmeistern und Bauunternehmern (in der Regel Maurer

⁵⁰ Renate Kastorff-Viehmänn: Wohnungsbau für Arbeiter. Das Beispiel Ruhrgebiet bis 1914, Diss. RWTH Aachen 1980, Aachen 1981.

⁵¹ Hans-Hermann Reck: Die Stadterweiterung Triers. Planung und Baugeschichte vom Beginn der preußischen Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (1815-1918), Diss. Univ. Trier 1986, Trier 1990 (Trierer Historische Beiträge 15). Siehe ferner den Beitrag von Inge Bertels (wie Anm. 38) zu den Einflüssen belgischer Bauunternehmer auf das städtische Baugeschehen im späten 19. Jahrhundert und deren Professionalisierung oder Antje Mues: Cottbus. Architektur und Städtebau 1871 bis 1918, Diss. TU Cottbus 2006, Berlin/Bonn 2007, die sich u.a. auf Bauakten des Firmenarchivs des Baugeschäfts Hermann Pabel & Co. stützt und die verschiedenen Akteure im Baugeschehen zwischen der Reichsgründung und dem Ende des Ersten Weltkriegs beleuchtet; Celina Kress: Adolf Sommerfeld (wie Anm. 47), fokussiert ausgehend von dem Unternehmer auf das Zusammenspiel der Akteure im Berliner Städtebau zwischen 1910 und 1970.

⁵² Annelie Scherschel: Wohnhäuser in Mönchengladbach/Rheydt zwischen 1880 und 1915. Stilistische Betrachtungen zu 35 Jahre Baukunst in Rheydt, Masch.-schr. Diss. Univ. des Saarlands Saarbrücken 1996.

⁵³ Aus den jüngeren Beiträgen nur exemplarisch betrachtet: Jan Volker Wilhelm (wie Anm. 38); hier auch umfangreiche Angaben zum Forschungsstand.

⁵⁴ Z.B. Stefan Fisch: Grundbesitz und Urbanisierung. Entwicklung und Krise der deutschen Terraingesellschaften 1870-1914, in: Geschichte und Gesellschaft 15, 1989, S. 34-61.

⁵⁵ Felix Escher: Terraingesellschaften in Berlin, in: BHF-Bank (Hrsg.): Stationen der Bankgeschichte, Beil. zum Geschäftsbericht 1991, S. 3-12.

⁵⁶ Christoph Bernhardt: Bauplatz Groß-Berlin. Wohnungsmärkte, Terraingewerbe und Kommunalpolitik im Städtewachstum der Hochindustrialisierung (1871-1918), Berlin/New York 1998.

⁵⁷ Dorle Gribl: Villenkolonien in München und Umgebung. Der Einfluss Jakob Heilmanns auf die Stadtentwicklung, Diss. TU München 1998, München 1999.

⁵⁸ Geerd Dahms: „Was einem thüchtigen Bauhandwerker zu wissen Noth tut“. Der Wandel des ländlichen Bauens am Beispiel des Landkreises Harburg, in: Vokug 13, 2003, Nr.1, S. 30-38.

ohne Meisterprüfung), weniger als 5% der Bauanträge wurden von ‚Architekten‘ eingereicht.⁵⁹

Fernab des Betrachtungsschwerpunktes Stadt- und Regionalplanungsgeschichte sind Arbeiten über das klein- und mittelständische Baugewerbe ebenso selten⁶⁰ wie Publikationen zu überregional bedeutenden Großbaufirmen. Sämtliche Beiträge zur Strabag, Philipp Holzmann und – in Zusammenarbeit mit Birgit Siekmann – zu Hochtief, sind vorwiegend im wirtschafts- bzw. unternehmensgeschichtlichen Bereich angesiedelt und wurden durch den ehemaligen Leiter des Historischen Instituts der Deutschen Bank in Frankfurt a.M. und Mitbegründer der 1976 etablierten ‚Gesellschaft für Unternehmensgeschichte‘, Manfred Pohl, erarbeitet.⁶¹ Mit detaillierter Kenntnis der teilweise noch recht umfangreich erhaltenen Bestände des firmeneigenen Archivs geschrieben, zählt als eine der neuesten und aufschlussreichsten Publikationen die Ausarbeitung über die Bilfinger Berger AG, die 2005 anlässlich des 125jährigen Firmenjubiläums erschien.⁶² Während die in der hier vorliegenden Arbeit vorgenommene Betrachtung jedoch u.a. erstmalig Großbaufirmen an der Wende zum 20. Jahrhundert im Hinblick auf deren Tätigkeitsbereich als Generalunternehmer im historischen Kontext positioniert, sind die genannten Publikationen bei der Betrachtung der Firmengeschichten zeitlich und thematisch sehr unterschiedlich gewichtet. Der Schwerpunkt liegt stärker auf einer allgemein wirtschafts- und technikhistorischen Betrachtung von den Firmenanfängen bis in die heutige Zeit (mit Gewicht z.B. auf der Positionierung innerhalb politischer und finanzieller Verwicklungen im Dritten Reich wie etwa bei Hochtief), als auf einer architektonisch-bauspezifischen Standortbestimmung im Kontext der Jahrhundertwende. Neuere Arbeiten und eine thematisch dichtere Untersuchung liegen zur Firma Heilmann & Littmann vor – einem Unternehmen, das in verschiedenen Bereichen vorbildhaft für die hier betrachtete Baufirma Boswau & Knauer gewirkt zu haben scheint: Neben knappen Beiträgen in Übersichtswerken⁶³ finden wir diese häufig in Form von monographischen Magisterarbeiten oder Dissertationen zu den maßgeblichen Aufgabenbereichen der Firma: dem Bau von Villenkolonien und Theatern und dem Beitrag von Max Littmann.⁶⁴ Eine jüngere Ausstellung widmet sich Max Littmanns Werk und thematisiert das private und geschäftliche Netzwerk neu.⁶⁵

⁵⁹ Geerd Dahms (wie Anm. 58).

⁶⁰ Als Ausnahme im Bereich von Unternehmensstudien der kleineren, vorwiegend regional tätigen Betriebe der Baubranche hervorzuheben ist die Arbeit über die Kölner Bauunternehmung Robert Perthel von Ute Fendel und Wolfram Hagspiel: 100 Jahre Bauunternehmung Robert Perthel und die Entwicklung der modernen Architektur in Köln, Köln 1987 (Kleine Schriften zur Kölner Stadtgeschichte 6).

⁶¹ Manfred Pohl: Die Strabag. 1923 bis 1998, München 1998. – Ders.: Philipp Holzmann. Geschichte eines Bauunternehmens 1849-1999, München 1999. – Ders./Birgit Siekmann: Hochtief und seine Geschichte. Von den Brüdern Helfmann bis ins 21. Jahrhundert, München 2000.

⁶² Bernhard Stier/Martin Krauß: Drei Wurzeln – ein Unternehmen. 125 Jahre Bilfinger Berger AG, Heidelberg 2005.

⁶³ Z.B. in: Landeshauptstadt München, Münchner Stadtmuseum/Referat für Stadtplanung und Bauordnung/Stadtarchiv München (Hrsg.): München wie geplant. Die Entwicklung der Stadt von 1158 bis 2008, Ausstellungskatalog München 2004, S. 83.

⁶⁴ Wilhelm Wegener: Die Reformation der Schaubühne. Eine technisch-dramaturgische Interpretation der Theaterbauten des Münchener Architekten Max Littmann und ihre Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Schaubühne, Diss. Univ. München 1957. – Dorothea Weiß-Vossenkuhl: Das Opernhaus in Stuttgart von Max Littmann (1910-1912), Magisterarbeit München 1983, Stuttgart 1983 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 34). – Bernd-Peter Schaul: Der Architekt Max Littmann (1862-1931) und sein Beitrag zur Reform des Theaterbaus um 1900, Diss. Univ. Tübingen 1987 (Das Prinzregententheater in München und die Reform des Theaterbaus um 1900. Max Littmann als Theaterarchitekt, München 1987, Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 37). – Dorle Gribl (wie Anm. 57). – Katja Zeuner: Theaterbau um 1900. Das Hoftheater in Weimar, in: Theses, Wissenschaftliche Zeitschrift der Bauhaus-Universität Weimar 2002, Nr. 2/3, S. 69-93, hier S. 87. – Christian Hecht: Ein Streit um die richtige Moderne. Henry van de Velde, Max Littmann und der Bau des Weimarer Hoftheaters, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 69, 2006, Nr. 3, S. 358-392. Die Kunstchronik verzeichnete 1996 eine neu begonnene Dissertation am Architekturmuseum der TU München von Friederike Kaiser: Max Littmann und die Baufirma Heilmann & Littmann, neu begonnene Dissertation, Hinweis in: Kunstchronik 1996, Nr. 8, Hochschulnachrichten, T.1, Bundesrepublik Deutschland, S. 377-412, hier S. 406.

⁶⁵ Cornelia Oelwein: Max Littmann (1862-1931). Architekt – Baukünstler – Unternehmer, Ausstellungskatalog Petersberg 2013 (Sonderpublikation des Stadtarchivs Bad Kissingen 7).

Zu Arbeiten, die aus architektur- und ingenieurhistorischer Perspektive branchenspezifische Fragestellungen des von Firmen entscheidend beeinflussten Eisenbetonbaus berühren, zählen insbesondere die Publikationen über das Leipziger Unternehmen Max Pommer von Thomas Adam und über Paul Kossel von Nils Aschenbeck.⁶⁶ Knappe Hinweise auf die Einflussnahme von Betonbaufirmen auf das Baugeschehen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts geben auch die Beiträge von Matthias Seeliger zur Firma B. Liebold und deren Anfängen: Betonbau in der Provinz,⁶⁷ von Jacques Gubler zum Zusammenspiel Unternehmen-Ingenieur-Architekt am Beispiel François Hennebique,⁶⁸ oder – leider kaum mit Quellen belegt – für die größten bekannten Unternehmen des deutschsprachigen Raums von Alexander Kierdorf: Die frühen Betonbaufirmen.⁶⁹ Jüngst erschienen ist eine Dissertation über die Firma Dyckerhoff & Widmann im Rahmen der Entwicklung des Eisenbetonbaus von Knut Stegmann, der eine archivische Verzeichnung des im Deutschen Museum München überlieferten Firmenmaterials vorausging.⁷⁰

Zur Baufirma Boswau & Knauer liegen – bis auf vereinzelte namentliche Erwähnungen⁷¹ – bislang nur zwei scharf fokussierte Abhandlungen über ihr Wirken beim Um-

⁶⁶ Thomas Adam: Die Anfänge industriellen Bauens in Sachsen, Leipzig 1998. – Nils Aschenbeck: Häuser, Türme und Schiffe gebaut aus Beton. Paul Kossel, Pionier des Betonbaus 1874-1950, Delmenhorst/Berlin 2003. Siehe auch die kurz gefassten Bezüge auf beide Themen von Stefan W. Krieg: Nach dem „sich gut bewährenden System Hennebique“. Die ältesten Industriebauten aus Stahlbeton in Leipzig, in: *Industriekultur* 11, 2005, Nr. 3, S. 18-19 und Dirk J. Peters: Schiffe aus Beton: „Paul Kossel“ und andere, in: *Industriekultur* 11, 2005, Nr. 3, S. 31. In diesem Periodikum findet sich auch ein Beitrag zu einem weiteren, regional bedeutenden frühen Betonunternehmen: Sven Bardua: Alte Kirchen und Kanalrohre aus Beton. Österreichischer Betonbau-Pionier aus Weissenbach/Triesting: Adolf Baron Pittel, in: *Industriekultur* 11, 2005, Nr. 3, S. 20-21, mit Literaturverweisen auf die wenigen bislang erschienenen Zeitschriftenbeiträge.

⁶⁷ Matthias Seeliger: Betonbau in der Provinz – Die Vorwohler Zementbaugesellschaft, in: Uta Hassler/Hartwig Schmidt (Hrsg.): Häuser aus Beton. Vom Stampfbeton zum Grobtafelbau, Tübingen/Berlin 2004, S. 47-57.

⁶⁸ Jacques Gubler: Les Beautés du Béton Armé, in: ders.: Motion, Emotions. Thèmes d'histoire et d'architecture, Gollion 2003, S. 151-176. (Zweitabdruck in: Uta Hassler/Hartwig Schmidt (Hrsg.): Häuser aus Beton. Vom Stampfbeton zum Grobtafelbau, Tübingen/Berlin 2004, S. 26-39). – Ders.: La trilogie entreprise-ingénierie-architecture (wie Anm. 38).

⁶⁹ Alexander Kierdorf: Die frühen Betonbaufirmen, in: Hartwig Schmidt (Hrsg.): Zur Geschichte des Stahlbetonbaus – Die Anfänge in Deutschland 1850-1910. Beton- und Stahlbetonbau Spezial (Sonderheft), Berlin 1999, S. 36-41.

⁷⁰ Hierzu die Hinweise von Wilhelm Füßl: Firmenarchiv DYWIDAG, in: Archiv-Info Deutsches Museum 6, 2005, Nr. 2, S. 3, online unter: URL: http://www.deutsches-museum.de/fileadmin/Content/010_DM/040_Archiv/PDFs/Archiv_info/arch_in0502.pdf [zuletzt überprüft am 21.01.2015]. Die Arbeit ist 2014 im Druck erschienen: Knut Stegmann: Das Bauunternehmen Dyckerhoff & Widmann. Zu den Anfängen des Betonbaus in Deutschland 1865-1918, Diss. ETH Zürich 2010, Tübingen/Berlin 2014.

⁷¹ In der Regel handelt es sich hierbei um Hinweise zu den Bauausführenden bei der Analyse von Bauten oder Bautypen, wie z.B. bei: Horst Hassel: Die Oestertalsperre feierte ihr 75jähriges Bestehen, in: *Süderland-Heimatland*. Eine heimatkundliche Beigabe zum Süderländer Tageblatt, 08.04.1978, Nr. 75, o.S. – Tilmann Buddensieg: Industriekultur. Peter Behrens und die AEG 1907-1914, Berlin 1979, S. D34-D43 (Fabrik für Transformatoren, Widerstände und Hochspannungsmaterial, Hochspannungsfabrik der AEG in Berlin), S. D50-D61 (Kleinstmotorenfabrik der AEG in Berlin), D70-D75 (Neue Fabrik für Bahnmateriale der AEG in Berlin). – Architekten- und Ingenieurverein Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, T.8, Bauten für Handel und Gewerbe, Bd. B: Gastgewerbe, Berlin/München/Düsseldorf 1980, S. 40-41 (Hotels Excelsior und Esplanade, Berlin). – Bernhard Kerber: Bochums Bauten 1860-1940, Bochum 1982, S. 24 (Wettbewerb zum Knappschachtsgebäude in Bochum). – Architekten- und Ingenieurverein Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, T.5, Bauwerke für Kunst, Erziehung und Wissenschaft, Bd. A: Bauten für die Kunst, Berlin/München 1983, S. 114 (Neues Schauspielhaus am Nollendorfplatz in Berlin). – Joachim Kleinmanns: Rheinische Aussichtstürme im 19. und 20. Jahrhundert, Masch.-schr. Diss. RWTH Aachen 1985, S. 272 (Bismarckturm Aachen). – Maria Wenzel: Palasthotels in Deutschland. Untersuchungen zu einer Bauaufgabe im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Diss. Univ. Mainz 1988, Hildesheim/Zürich/New York 1991 (Studien zur Kunstgeschichte 64), S. 306 (Hotel Esplanade, Berlin), S. 319 (Hotels Atlantic und Esplanade, Hamburg). – Birgit Schlüter: Verwaltungsbauten der Rheinisch-Westfälischen Stahlindustrie 1900-1930, Masch.-schr. Diss. Univ. Bonn 1991, S. 70 (Verwaltungsgebäude der Rheinischen Stahlwerke in (Duisburg-)Meiderich). – Reinhold Happel: Karl Börgermann. Ein Architekt der Hannoverschen Schule zwischen Historismus und Moderne, Hannover 1993 (Schriften des Institutes für Bau- und Kunstgeschichte der Universität Hannover 8), S. 119 (Stadthalle Hannover, Bauprojekt). – Philipp Koep: Thalia – Ein Hauch von Großstadt. Die Geschichte des Thalia-Theaters in Wuppertal, Wuppertal 1993, 2. durchges. Aufl., Wuppertal 1994. – Karl Kiern: Die Gartenstadt Staaken (1914-1917). Typen, Gruppen, Varianten, Berlin 1997 (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin Beih. 26), S. 34. – Miron Mislin: Industriearchitektur in Berlin 1840-1910, Tübingen/Berlin 2002, S. 398-403, 419 (Bauten für die AEG in Berlin). – Sieglinde Seele: Lexikon der Bismarck-Denkmäler. Türme, Standbilder, Büsten, Gedenksteine und andere Ehrungen. Eine Bestandsaufnahme in Wort und Bild, Petersberg 2005, S. 28 (Bismarckturm in Aachen). Angaben zum Kapital der Firma – wobei diese hier falsch als Terrangesell-

bau von Schloss Landsberg in Mülheim an der Ruhr um 1903/04 durch Stephan Strauß vor, der auch Bauherrenentscheide mit einbezieht und das Objekt und die am Umbau Beteiligten im Architekturgeschehen der Jahrhundertwende positioniert.⁷²

Firmenwissen und Baupraxis der Jahrhundertwende: das Beispiel Boswau & Knauer

Die Untersuchungen der Firmengeschichte Boswau & Knauers und der sie prägenden Persönlichkeiten zeigen in den folgenden Kapiteln exemplarisch, welches Wissen und welche Fähigkeiten notwendig waren, um das damals noch neue Geschäftsmodell ‚Großbaufirma‘ erfolgreich zu etablieren. Das Bauprogramm der Firma Boswau & Knauer war für eine in der wachsenden Großstadt Berlin angesiedelte Baufirma des ausgehenden 19. Jahrhunderts bezeichnend: In der sich entwickelnden Metropole, in der – rückblickend beschrieben durch den Zeitgenossen Stefan Zweig – um 1900 *„der Architektur [...] größere Möglichkeiten als in einer anderen großen deutschen Stadt“*⁷³ eröffnet wurden, waren es vorzugsweise die *„Banken, die reichen Geschäfts- und Gasthäuser, die üppigen Wohnbauten [...], an denen sich die junge Kunst betätigte“*.⁷⁴ So formulierte es der zeitgenössische Kunsthistoriker und Architekturkritiker Cornelius Gurlitt, bezogen auf ebenjene großen Berliner Assoziationen wie Kayser & von Groszheim, Ende & Böckmann u.ä., die vorbildhaft auf das junge Unternehmen Boswau & Knauer wirkten.⁷⁵

Die ersten Bauprojekte des ehemaligen Stuckaturbetriebs Boswau & Knauer umfassten sämtliche öffentliche wie private Bauaufgaben. Was Siegfried Kracauer Jahre später – 1921 – über den Hochhausbau schrieb: *„Schließlich aber leisten noch so geniale Rabitz-Phantasien und literarische Arbeiten dem Architekten kein Genüge; ihn drängt es dazu, Bauwerke zu ersinnen und aufzurichten, in denen Menschen ein- und ausgehen, Werke von Dauer, die nicht einer Scheinwelt, sondern der Wirklichkeit unseres Lebens angehören“*,⁷⁶ führte schon im Repertoire der Firma Boswau & Knauer über verschiedenste, temporäre Fest- und Vergnügungsbauten der großen Ausstellungen um 1900 hin zu den Grand-Hotels der Vorkriegszeit.⁷⁷ Die Expansion des Unternehmens nahm von Berlin ihren Ausgang; mit der Aufnahme gesamter Bauleistungen um die Jahrhundertwende wurden Niederlassungen in verschiedenen Großstädten des Deutschen Reichs gegründet. Noch heute bekannt sind die im Berliner Raum errichteten Projekte, beispielsweise das Kaufhaus des Westens, das Neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz oder die Hotels Excelsior und Esplanade.⁷⁸

schaft interpretiert wurde – finden sich bei Christoph Bernhardt (wie Anm. 56), S. 50. Zur Publikation Boswau & Knauer Aktiengesellschaft. Bauausführungen, Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, Berlin 1930 (Neue Werkkunst) siehe auch Roland Jaeger: Neue Werkkunst. Architektenmonographien der zwanziger Jahre, Berlin 1998, S. 72. Christian Reher: Der kaiserliche Baurat Franz Ahrens. Aufbruch in die Moderne, Masterarbeit BTU Cottbus, Cottbus 2003, S. 58, 66, 75, 84, gibt punktuelle Verweise auf die Zusammenarbeit zwischen Ahrens und Boswau & Knauer nach 1910. Knappe Hinweise auf die Zusammenarbeit von Philipp Jakob Manz und Boswau & Knauer im Ersten Weltkrieg und der Zwischenkriegszeit von Kerstin Renz: Moderne Industriearchitektur eines „Blitzarchitekten“, in: industrie-kultur 12, 2006, Nr. 2, S. 50-51.

⁷² Stephan Strauß: Landsberg. Eine Burg als Landhaus?, in: Uta Hassler/Norbert Nußbaum (Hrsg.): Ein Haus für ein Unternehmen. Thyssen und Landsberg, Mainz/Zürich 2007, S. 112-125. – Besonders auch zur Firmenentwicklung ders.: Der Generalunternehmer – Boswau & Knauer, in: Uta Hassler/Norbert Nußbaum/Werner Plumpe: August Thyssen und Schloss Landsberg. Ein Unternehmer und sein Haus, Darmstadt 2013, S. 190-208. Mein Dank gilt Stephan Strauß für die Anregung zur Arbeit, die Hinweise und Gespräche.

⁷³ Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers, Stockholm 1942, 35. Aufl., Frankfurt a.M. 2005, S. 135, der sich als gebürtiger Wiener während seiner Studienzeit 1901/02 in Berlin aufhielt.

⁷⁴ Cornelius Gurlitt: Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, ihre Ziele und Thaten, 3. umgearb. Aufl., Berlin 1907 (Das neunzehnte Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung 2), S. 416 (Erstausg. 1899).

⁷⁵ Siehe hierzu Kap. III: Vom Stuckaturbetrieb zum Generalunternehmen – Firmenkonzept und Netzwerke.

⁷⁶ Siegfried Kracauer: Über Turmhäuser, in: Frankfurter Zeitung, 02.03.1921, Nr. 160, S. 1.

⁷⁷ Siehe Kap. III: Firmenentwicklung und Bauprogramm.

⁷⁸ Ein Werkverzeichnis im Anhang stellt die Vielzahl und Vielfalt ausgeführter Projekte und die Art der Firmenbeteiligung vor, siehe Bd. II: Werkverzeichnis.

Der erfolgreiche Aufbau eines Unternehmens wie Boswau & Knauer setzte neben der Risikobereitschaft, verschiedenste Bauaufgaben abzudecken, der Notwendigkeit eines „*sicheren Urteils, der schnellen Entschlüsse*“⁷⁹ und einer knappen Kalkulation (die eine mitunter nicht ganz den baupolizeilichen Regeln entsprechende Praxis wie z.B. Vergehen gegen die Sonntagsruhe mit sich brachte),⁸⁰ ein Gespür für zeitgenössische Technik-, Architektur- und Reformströmungen voraus. Die Motivation für deren frühzeitige Umsetzung durch den Firmengründer Hermann Knauer, der mit seiner Person wesentlich den Werdegang der Firma bestimmte, ist in erster Linie wirtschaftlich begründet und weniger ingenieurwissenschaftlich oder künstlerisch ambitioniert. Wir wissen wenig vom Bildungshintergrund der Familie; die soziale Herkunft war eher einfach, der Vater als Schlachter tätig.⁸¹ Knauer, dem, wie Pierre Bourdieu es allgemein formuliert, nicht das „*umfassende und unmerklich vor sich gehende, bereits in frühester Kindheit im Schoß der Familie einsetzende Lernen*“ mitgegeben wurde, der nicht die „*Gewißheit, im Besitz der kulturellen Legitimität zu sein*“ und somit nicht die „*Selbstsicherheit und jene Ungezwungenheit*“ besaß, die „*den alteingesessenen Bourgeois im Umgang mit der Kultur und Bildung, einer Art Familiengut, als dessen legitimen Erbe er sich betrachtet, kennzeichnet*“,⁸² hatte die Begabung, fähige Personen an sich zu binden. Kunstverständnis, das er selbst nicht aufbringen konnte, verstand er sich auf diese Weise zugänglich zu machen. Zielgruppe für die von Boswau & Knauer geplanten und gebauten Objekte – hier sei vor allem an die Grand-Hotels und Theater erinnert – war das einflussreiche Groß- und Wirtschaftsbürgertum. Diesen Ambitionen entsprechend beschrieb die Firma selbst die von ihr nach 1900 konzipierten Projekte in einem Vokabular, das die Formulierungen: „*Stolz und prächtig, vornehm erdacht*“,⁸³ „*Stolz und frei*“,⁸⁴ „*schon im Äußern eindrucksvoll wirkend, fest und kernig, innen dagegen schlicht und doch durch die echten Materialien in jeder Beziehung vornehm*“,⁸⁵ strapazierte. Als erfolgreicher Unternehmer musste für Knauer neben dem Erahnen des Publikumsgeschmacks die „*Kenntnis der Umgangsformen der guten Gesellschaft von größter Wichtigkeit*“⁸⁶ gewesen sein. Baulich schlug sich diese Annäherung an das potentielle Klientel auch in den Geschäftsräumen der Firma nieder.⁸⁷

Der Tod Hermann Knauers im März 1909 und die Aufgabe der Architekturabteilung bedeuteten schließlich das Ende einer der interessantesten Phasen der Firmengeschichte: „*Da bislang Knauer die Seele der Architekturabteilung war, so hat die Firma*

⁷⁹ Oswald Bauer: Der Ehrbare Kaufmann und sein Ansehen, Dresden 1906, S. 41, verfasst zur Hebung des Prestiges des kaufmännischen Berufsstandes.

⁸⁰ Siehe Kap. III: Hermann Knauer (1872-1909), Mitbegründer und treibende Kraft. Hierzu auch die zeitgenössischen, pointierten Bemerkungen von Ludwig von Nordegg [Adolf von Wilke]: Die Berliner Gesellschaft, 3. Aufl., Berlin 1907, S. 12: „*Liegt das Geld auch nicht gerade auf der Strasse in Berlin, so wird es der, der über einen klugen Kopf, Arbeitskraft, starke Nerven und die gehörige Portion Rücksichtslosigkeit verfügt, zur Zeit in Berlin leichter zu etwas bringen, als anderswo.*“ Oder, wie es Stefan Zweig (wie Anm. 73), S. 224, für die Jahre nach der Jahrhundertwende aus seiner Erinnerung formulierte, „*je kühner, je großzügiger ein Unternehmen angelegt wurde, um so sicherer lohnte es sich.*“

⁸¹ Angaben zur Familie sind den Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer. Geheime Präsidial-Registatur. 1902-1909, Landesarchiv LA Berlin, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 11259 entnommen. Näheres in Kap. III.

⁸² Pierre Bourdieu: La distinction. Critique sociale du jugement, Paris 1979 (Dt. Übers. Bernd Schwibs/Achim Russer: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 1. Aufl., Frankfurt a.M. 1987 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 658)), S. 120-121.

⁸³ Einleitende Beschreibung in: Hermann Knauer: Das Schauspielhaus in Düsseldorf erbaut von Boswau & Knauer. Denkschrift zur Feier der Eröffnung, Berlin/Düsseldorf 1905, S. 3.

⁸⁴ Hermann Knauer. Vortrag: Das neue Schauspielhaus und der neue Konzertsaal mit ihren Nebenanlagen (Gesellschaftssälen, Restaurants usw.) am Nollendorfplatz Berlin, Berlin 1906, S. 10.

⁸⁵ Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Köln erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1907], S. 3, in ähnlicher Weise auch die sonstigen Beschreibungen in den von der Firma veröffentlichten Festschriften, die anlässlich der Einweihung von neu errichteten Großprojekten herausgegeben wurden.

⁸⁶ Zum notwendigen Kenntnisstand einflussreicher Kaufleute unter Zeitgenossen Oswald Bauer (wie Anm. 79), S. 78-79.

⁸⁷ Siehe Kap. III: Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze.

mit dem Tode Knauers ihre künstlerische Tätigkeit vollständig aufgegeben und beschäftigt sich nur noch bauausführend.⁸⁸ Daher sucht die Arbeit Spuren der veränderten Betriebsführung und Geschäftsauffassung bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs nachzugehen, mit dieser Zäsur endet die hier vorgenommene Betrachtung. Bis zur Übernahme durch den Walter Bau-Konzern 1982/83⁸⁹ partizipierte die Firma als ‚Dienstleistungsunternehmen‘, als das sie sich nunmehr begriff, an den gängigen Bauprogrammen der Zwischenkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit.⁹⁰ Für die Betrachtung innerhalb der Architektur-Debatten des frühen 20. Jahrhunderts böte eine Ausweitung des Untersuchungszeitraums auf die Jahrzehnte nach Aufgabe der firmeneigenen Architekturabteilung nur geringen Erkenntnisgewinn.

Architektur und Selbstverständnis eines Generalunternehmens zwischen standpolitischen Debatten und Ästhetikkritik im frühen 20. Jahrhundert

Angesichts des Umstands, dass Baugeschäfte bis hin zu den großen Baufirmen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts als ‚Hauptverdächtige‘ für die Verbreitung ‚beliebiger‘ Architektur und ‚schlechten‘ Geschmacks galten, denen in erster Linie Interesse am Profit unterstellt wurde,⁹¹ nähert man sich in der aktuellen Forschung erst allmählich der Fragestellung, ob man angesichts der langen Tradition reformorientierter Überlieferung – hier in den Worten Stefan Muthesius’ – nicht *„auch die Meinung der damals in gutem Glauben handelnden Handwerker und Industriellen selbst hören“*⁹² sollte? Was Kerstin Renz z.B. für den Industriearchitekten Philipp Jakob Manz (1861-1936) und dessen Architekturfirma untersucht hat – wie kann ein Autodidakt wie Manz ein erfolgreiches ‚Architekturunternehmen‘ etablieren, *„wie verhält sich das Büro in einer Zeit, die den Industriebau fast zwanghaft in die Nähe von Kunst, Mythos und Symbol zu drängen sucht?“*⁹³, ist eine der wegweisenderen Fragestellungen der jüngeren Forschung über das komplexe Baugeschehen des frühen 20. Jahrhunderts. Gegenüber der Darstellung der bekannten Leistungen der ‚Pioniere‘⁹⁴ in Architektur

⁸⁸ N.N.: Die Baufirma Boswau & Knauer, in: Deutsche Bauhütte 13, 1909, Nr. 28, S. 232: *„Das Architektur-atelier ist mit dem gesamten Personal und den in Arbeit befindlichen Projekten von dem Kaiserlichen Baurat Ahrens übernommen worden.“* Siehe hierzu auch den Brief v. Franz Ahrens, Berlin, an Kommerzienrat Leser, Hildesheim, v. 13.04.1909, in: K19/008, Hildesheimer Bank Filiale Goslar. Bankgebäude, Historisches Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M.: *„Ew. Hochwohlgeboren mache ich hierdurch die sehr ergebende Mitteilung, dass ich vom 1. April cr. ab das Atelier für Architektur der Firma Boswau & Knauer G.m.b.H. mit meinem Atelier vereinigt habe, und bitte Sie, das Wohlwollen und Vertrauen, das Sie früher dem Atelier von Boswau & Knauer G.m.b.H. entgegenbrachten, auf mich zu übertragen.“*

⁸⁹ Siehe zur weiteren Firmengeschichte Kap. II: Zeittafel, Ausblick: Traditionsfirmen heute.

⁹⁰ Zu den Bauprojekten der 1920er Jahre Boswau & Knauer Aktiengesellschaft. Bauausführungen (wie Anm. 71), zu späteren Objekten die Firmenschriften: Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf, o.O. o.J. [um 1954], (Sonderdruck aus: Deutsches Wirtschaftsarchiv). – Boswau & Knauer: Aus den Jahren des Wiederaufbaus, Düsseldorf o.J. [um 1957], Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XXIII 788 (Geschäftsberichte).

⁹¹ Z.B. N.N.: Zu unseren Bildern. Architektur, in: Berliner Architekturwelt 3, 1901, Nr. 11, S. 400-406, hier S. 400. – *„Daß das Unternehmertum eine eigentliche Kunstpflege gar nicht betreiben kann, liegt auf der Hand. Der subjektive Zweck der Unternehmer ist, Geld zu verdienen. [...] Erst wenn letztere wirklich in weiteren Kreisen Boden gewinnen, kann ein besonders intelligenter Unternehmer auf den Gedanken kommen, einmal auch aus Befriedigung der Bedürfnisse einer geschmackvollen Minderheit Nutzen zu ziehen“*, hier bezogen auf Theaterunternehmer, von N.N.: Eine neue „Große Oper“ für Berlin, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 3, S. 81-82. – Ernst Schur: Kunstgewerbe und Industrie, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 7, S. 254-258, hier S. 255. Aus den Anfängen der Architekturgeschichtsschreibung der 1920er Jahre Gustav Adolf Platz (wie Anm. 16), S. 13, rückblickend über das großstädtische Bauen des ausgehenden 19. Jahrhunderts: *„Rücksichtsloser Erwerbsinn sprach sich in Bauwerken des Nutzens aus“*. Hierzu auch María Ocón Fernández (wie Anm. 2), S. 128.

⁹² Stefan Muthesius: Innendekor oder Innenraum-Design? Überlegungen zur Kunstgeschichte des deutschen Wohninterieurs im späten 19. Jahrhundert und seiner Interpretation im 20. Jahrhundert, in: Uta Hassler/Norbert Nußbaum (Hrsg.): Ein Haus für ein Unternehmen. Thyssen und Landsberg, Mainz/Zürich 2007, S. 11-23, hier S. 11.

⁹³ Kerstin Renz: Industriearchitektur im frühen 20. Jahrhundert. Das Büro von Philipp Jakob Manz, Diss. Univ. Stuttgart 2003, München 2005, S. 102.

⁹⁴ Stefan Muthesius (wie Anm. 92), S. 12, Anm. 4, mit dem Verweis auf: *„Pevsner, Nikolaus: Wegbereiter moderner Formgebung von Morris bis Gropius. Frankfurt am Main 1983 (Zuerst publiziert als: Pioneers of the Modern Movement. New York 1936). Die Pionier-Legende geht im wesentlichen zurück auf Hermann Muthesius und seine zahlreichen Berichte über England um 1900, aber bereits 1889 lesen wir von den „pioneers of the movement“ in einem Artikel o.A.: The Lesson of the Arts & Crafts Exhibition. In: Decoration and Art*

und Kunstgewerbe mangelt es jedoch – trotz einzelner Studien, wie gezeigt – bis heute in der Betrachtung des ausgehenden 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum an einer differenzierten Berücksichtigung und Würdigung der verschiedenen Akteure im Bauwesen. Fragen nach der Positionierung der ‚Bauindustrie‘ bzw. der Großunternehmen, die um 1900 einen erheblichen Anteil an der Umsetzung des städtischen Bauprogramms hatten, bleiben in der aktuellen Forschung weitgehend ebenso unbeantwortet, wie Fragen nach Vorbildern, Kontinuitäten und Brüchen oder Eigenständigkeiten der ‚Firmenarchitektur‘ innerhalb der Bautradition des 19. Jahrhunderts,⁹⁵ nach Architekten und Ingenieuren, die zur Lösung von Bauaufgaben herangezogen wurden oder nach Impulsen für die Entwicklung des Bauwesens in material-technischer, konstruktiver und architektonischer Sicht. Zentral wäre auch hier die Frage, die Stefan Muthesius bezogen auf die Innenausstattung und das Kunstgewerbe der Jahrhundertwende stellt: Wo liegt „*künstlerischer Fortschritt bei den ‚Pionieren‘ gegenüber einer als statisch empfundenen Masse der kommerziellen Produktion*“?⁹⁶

Die hier vorgelegte Untersuchung zielt weniger auf die Detaillierung des Einzelobjekts, als vielmehr auf eine allgemeine Standortbestimmung der Rolle der Generalbaufirmen im Rahmen der Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte des 19. Jahrhunderts; im Spannungsfeld von Historismus, Reformbestrebungen und – wie dargestellt – strukturellen Veränderungen im Bauwesen um 1900: Welchen Stellenwert nahm die Architektur für ein Unternehmen wie Boswau & Knauer im frühen 20. Jahrhundert ein? Mit welchen Begrifflichkeiten positionierte es sich? Wie sahen die baulichen Lösungen aus? Die Arbeit wirft gleichzeitig Fragen nach der Umsetzung der Bauten auf, die bislang nur bruchstückhaft beleuchtet werden können: Wie und in welchem Kontext entstanden die Detaillösungen? Was waren die Prozesse des Entstehens und das Wissen der Erbauer: Kann nachvollzogen werden, woher Firmen die Ideen für die architektonischen Lösungen nahmen? Was waren die formgebenden Standardwerke oder Vorbilder ihrer Zeit? Auf der anderen Seite aber auch: Wie gingen Zeitgenossen mit der entstandenen „*Gebrauchsarchitektur*“⁹⁷ um und mit denjenigen, die diese Architektur für ein breites Publikum erdachten und bauten? Geriet wirklich die Architektur in das Blickfeld kritischer Auseinandersetzungen oder was waren die eigentlichen Beweggründe?

Trades Review. London, Januar 1889, S. 2.“, ferner ders.: „*Brauchen wir überhaupt noch den Begriff Pionier? Tatsache ist, daß wir nicht an jenen Künstler- bzw. Architektenpersönlichkeiten vorbeikönnen, die sich selbst als Pioniere empfanden, von etwa der Mitte des 19. bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts, z.B. Pugin, Viollet-le-Duc, Georg Hirth [...], Riemerschmid, Gropius usw. Sie alle zeichneten sich auch und vor allem dadurch aus, daß sie ein dezidiertes Verhältnis zu einem Stil hatten; sie sahen ihre Formen als die einzig gültige Sprache. Im Unterschied zum Gewerbe, das in allen oder in keinem Stil sich äußerte, waren diese Künstler-Designer von der umfassenden Bedeutung ihres Stiles überzeugt, der in alle Lebens- und Geistesbereiche bestimmend wirkte. Kurz, das Programm ihrer Kunst kam einer Utopie gleich.*“ (S. 20).

⁹⁵ Hierzu Sigrid Hofer (wie Anm. 48), S. 9: „*Fragen etwa zum Nachleben der Antike und anderer Stile oder nach länderübergreifenden Stileinflüssen gehören zum Grundrepertoire kunstwissenschaftlicher Forschung. Die Suche nach Vorläufern und Vorlagen, nach Zitaten oder Zitat-Variationen wie nach formalen oder inhaltlichen Anspielungen bilden die Voraussetzung, um das kreative Potential eines Entwurfs zu diskutieren. [...] In der Beurteilung der Kunst des Historismus und der Jahre um 1900 wurden derartige Verfahren jedoch suspekt. So wurde den Architekten immer wieder die Imitation bereits vorhandener Lösungen zum Vorwurf gemacht. Doch geht dieser Angriff an den eigentlichen Intentionen der Baukünstler vorbei. Er erkennt, daß trotz formaler Bezüge und stilistischer Verweise Bauwerke geschaffen wurden, die insgesamt durch eigen-schöpferische Anteile überzeugen.*“

⁹⁶ Stefan Muthesius (wie Anm. 92), S. 16.

⁹⁷ Als Begriff gleichermaßen verwendet wie ‚Trivial-‘, oder ‚Massenarchitektur‘ von Klaus Döhmer (wie Anm. 5), S. 52, 105, 116, 133, mit Bezug auf den privat errichteten Profanbau im Gegensatz zum öffentlichen Repräsentations- und von kirchlicher Seite initiierten Sakralbau.

Quellen

Großbaufirmen

Die Archivlage zu Großbaufirmen ist allgemein sehr uneinheitlich. Vereinzelt gibt es Firmenarchive,

- die allerdings zum Teil eher als Lager begriffen werden und nicht unter professioneller Leitung stehen, wie im Fall der ehemaligen Walter Bau-AG [Stand: 2003],⁹⁸
- die von der Abteilung Unternehmenskommunikation/Öffentlichkeitsarbeit betreut werden, wie bei der Ed. Züblin AG in Stuttgart (mit geringer Materialüberlieferung),⁹⁹
- zum Teil professionell aufgebaut und geführt, aber nur mit geringen personellen Kapazitäten ausgestattet sind, wie bei Hochtief (hierzu kommt der Verlust eines großen Teils der Firmenunterlagen aus Platzmangel in den frühen 1980er Jahren)¹⁰⁰ oder
- die unter fachkundiger Leitung mit dauerhafter Betreuung stehen, wie im Fall der Bilfinger Berger AG (mit sehr unterschiedlich erhaltenen Teilüberlieferungen).¹⁰¹

Vielversprechend für weitere Forschungen ist die Quellenlage des Münchener Unternehmens Gebr. Rank, heute noch als mittelständisches Unternehmen am Markt vertreten, deren Unterlagen zwar bislang kaum aufgearbeitet, aber trotz Brandzerstörungen im Zweiten Weltkrieg umfangreich erhalten und auf Anfrage zugänglich sind.¹⁰²

Nur selten besitzen Stadtarchive Material, das über Beschlussakten, Hausakten einzelner Projekte o.ä. hinausgeht. Eine Ausnahme bildet das Stadtarchiv Holzminden, das mit dem Nachlass der B. Liebold AG einen vergleichsweise reichen Fundus besitzt.¹⁰³ Die erhaltenen Unterlagen des ehemals stark dezentral organisierten Unternehmens Philipp Holzmann werden seit 2004 vom Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt a.M. zusammengeführt und neu zugänglich gemacht; viele Unterlagen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg sind durch die Zerstörung des Stammhauses in Frankfurt a.M. sowie durch Fliegerangriffe und Schließung einzelner Niederlassungen im Zweiten Weltkrieg jedoch vernichtet worden.¹⁰⁴ Vom Deutschen Museum in Mün-

⁹⁸ Ein nicht veröffentlichtes Findbuch über das im Bestand der ehemaligen Walter Bau-AG erhaltenen Materials zur Industriearchitektur in Schwaben der Thosti AG, Augsburg (1978 von der Walter Bau übernommen), wurde unter der Federführung des Architekturmuseums München und der Zweigstelle Schwaben, Winfried Nerdinger, im Rahmen des DFG-geförderten Forschungsprojektes „Industriearchitektur in Bayerisch-Schwaben“ erarbeitet, freundliche Hinweise durch das Architekturmuseum Schwaben. Ein Großteil des Bestandes der ehemaligen Walter Bau-AG, der zetiweilig dem Konkursverwalter unterstand, sollte vom Bayerischen Wirtschaftsarchiv in München übernommen werden, freundliche Hinweise durch das Bayerische Wirtschaftsarchiv [Stand: 2006]; dieses verzeichnet aktuell weniger als 1 Fachbodenmeter Unterlagen dieses Unternehmens [Stand: 2013].

⁹⁹ Hinweise durch den Bereich Unternehmenskommunikation der Ed. Züblin AG in Stuttgart, Angaben ferner bei Senta Everts-Grigat/Karlheinz Fuchs: Züblin: 100 Jahre Bautechnik 1898-1998, S. 321, neben einzelnen späteren Firmenschriften mit für den hier relevanten Betrachtungszeitraum einzigen Quellenangaben: Ludwig Lenz: Geschichte des Hauses Züblin. Unveröffentlichtes Manuskript zum 50jährigen Bestehen der Firma, Stuttgart 1948 und einem Verzeichnis von durch die Firma Ed. Züblin AG ausgeführten Bauarbeiten 1898-1961.

¹⁰⁰ In den 1980er Jahren wurde ein großer Bestand der Firmenüberlieferung vernichtet, freundliche Hinweise durch Birgit Siekmann, Unternehmensarchiv UA Hochtief.

¹⁰¹ Hierzu Martin Krauß: Das Unternehmensarchiv der Bilfinger Berger AG, in: Archiv und Wirtschaft 35, 2002, Nr. 2, S. 53-63. – Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 11.

¹⁰² Freundliche Hinweise, umfangreiche Auskünfte und Bereitstellung der Unterlagen durch Paul Basiner, ehemaliger geschäftsführender Gesellschafter des Unternehmens; vereinzelt Firmenschriften finden sich im Deutschen Museum, Archiv, Firmenschriftensammlung.

¹⁰³ Angaben hierzu in dem durch Matthias Seeliger, Stadtarchiv Holzminden, veröffentlichten und kommentierten Artikel von Max Liebold aus dem Jahr 1949/50, E.4 Nr. 13, Stadtarchiv Holzminden: Beitrag zur Geschichte der Firma B. Liebold & Co. AG Holzminden und der Firma Habermann & Guckes-Liebold AG, in: Jahrbuch Landkreis Holzminden Bd. 10/11, 1992/93, S. 50-67.

¹⁰⁴ Schon vor Aufgabe der Firma konnte kein eigenes Archiv aufgebaut werden, Hinweise zur Archivlage durch das Unternehmen Philipp Holzmann, Abt. Technische Werbung [Stand: 2000], siehe hierzu auch: Hans Meyer-Heinrich: Philipp Holzmann Aktiengesellschaft im Wandel von hundert Jahren 1849-1949, Frankfurt a.M. 1949, S. 242-243, soweit bekannt, weitgehend basierend auf mündlichen und schriftlichen Informationen von Holzmann-Mitarbeitern. Freundliche Hinweise zur Materialübergabe durch das Hessische Wirtschaftsarchiv Darmstadt; das vom Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt a.M. übernommene Material umfasst zusammengetragene Restbestände wie Photographien auch aus der Zeit vor 1945, Akten und

chen konnten etwa neun laufende Regalmeter Unterlagen aus der ehemaligen Werksbibliothek der Firma Dyckerhoff & Widmann übernommen werden. Obwohl auch hier anhand des alten Archivverzeichnisses Verluste festgestellt wurden, umfassen die Materialien unter anderem noch zahlreiche Prospekte, Originalquellen zu den Firmengründern wie Korrespondenz sowie eine intern erstellte Firmenchronik.¹⁰⁵ Wurden Archivmaterialien bei Aufgabe einer Firma nicht an ein regionales Wirtschaftsarchiv abgegeben, sind sie heute vielfach verloren.¹⁰⁶ Zu Teilbeständen, die von Wirtschaftsarchiven übernommen wurden, zählen die Unterlagen der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Wayss & Freytag AG, die vom Hessischen Wirtschaftsarchiv in Darmstadt verwahrt werden;¹⁰⁷ ein fragmentierter Bestand (rund 3 Regalmeter Geschäftsberichte, Bauverzeichnisse und Fotodokumentationen) von Heilmann & Littmann aus den Jahren 1897-1979, die 2006 vom Bayerischen Wirtschaftsarchiv übernommen wurden, weniger als ein laufender Meter Unterlagen aus den Jahren seit Firmengründung bis zur Insolvenz der Beton- und Monierbau AG, die die Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv RWVA in Köln besitzt; Geschäftsbücher und Jahresberichte derselben sowie von der Firma Boswau & Knauer – beide ehemals in Berlin und Düsseldorf ansässig – sind in der Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv WWA in Dortmund nur noch aus den späten 1930er Jahren bzw. der Kriegs- und Nachkriegszeit erhalten.¹⁰⁸

Einen hohen Informationswert haben daher Firmenschriften, die in der Regel lückenlos dokumentiert sind. Eine große Anzahl teils seltener, nicht mehr im internationalen Leihverkehr erhältlicher Schriften besitzen die Firmenschriftensammlung des Deutschen Museums in München und die einzelnen Wirtschaftsarchive wie z.B. das Hessische Wirtschaftsarchiv in Darmstadt oder das Wirtschaftsarchiv der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.¹⁰⁹ Diese Schriften umfassen sowohl Festschriften anlässlich Firmenjubiläen, als auch Bautenlisten, Produktkataloge, technische Blätter und ähnliches. Was Alexander Kierdorf für den Bereich der Jubiläumsliteratur im Eisenbetonbau kritisch anmerkte, trifft hingegen auch für diesen Teil der Baufirmen-Veröffentlichungen zu: *„Der historische Gehalt der Festschriften verhält sich umgekehrt proportional zu ihrem Umfang und Alter; je älter eine Veröffentlichung, desto zuverlässiger.“*¹¹⁰ Eine gute Basis bieten daher insbesondere die frühen, noch zeitnah entstandenen, firmeneigenen Veröffentlichungen, auf denen zumeist die späteren Darstellungen aufbauen, wenngleich auch diese – da aus der Innenperspektive und mit dem Zweck einer möglichst positiven Firmenpräsentation geschrieben – kritisch betrachtet werden müssen.

Pläne; Angaben vom Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt a.M. [Stand: 2004]. Der Bestand umfasst gemäß Beständeübersicht des Instituts für Stadtgeschichte in Frankfurt a.M. ca. 24 Regalmeter Materialien aus den Jahren 1896-2000: Akten, Bücher, Fotos und Fotoalben, darüberhinaus ist ein Nachlass Philipp Holzmann (1836-1904) und ein Historisches Planarchiv (1890-1956) vermerkt [überprüft: 2015].

¹⁰⁵ Siehe Anm. 70. Im Bestand der Walter Bau-AG, die 1992 die Aktienmehrheit an der DYWIDAG übernahm, ließ sich kaum noch Material der Firma ermitteln [Stand: 2003]; 2004 konnten im Konzernarchiv der damaligen ‚Dyckerhoff AG‘, Wiesbaden, Firmenunterlagen eingesehen werden, darunter photographische Aufnahmen aus der Anfangszeit, ausführlicher Knut Stegmann (wie Anm. 70), 16-19.

¹⁰⁶ Siehe hierzu die Angaben für verschiedene Firmen wie der HUTA in Anm. 290.

¹⁰⁷ Der Bestand umfasst Photographien, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreichen, eine Fachbibliothek von rund 2.000 Bänden, eigene Drucksachen, Manuskripte, Firmenchroniken und Festschriften.

¹⁰⁸ Recherchierbar über: URL:<http://www.archive.nrw.de/> [zuletzt überprüft am 21.01.2015], die erhaltenen Dokumente der Beton- und Monierbau AG umfassen die Jahre 1940-78, diejenigen der seit 1922 als AG geführten Firma Boswau & Knauer die Jahre 1930-38 und 1956-82. Die Unterlagen im Bayerischen Wirtschaftsarchiv sind unter: URL:<http://www.bwa.findbuch.net/home/> [zuletzt überprüft am 21.01.2015] verzeichnet.

¹⁰⁹ Die Bestände sind mittlerweile größtenteils online recherchierbar: Firmenschriften im Deutschen Museum z.B. über: URL:<http://www.deutsches-museum.de/archiv/bestaende/firmenschriften/> [Stand: 05.04.2008, zuletzt überprüft am 21.01.2015]; im Hessischen Wirtschaftsarchiv Darmstadt über: URL:<http://www.hessischeswirtschaftsarchiv.de/> [zuletzt überprüft am 21.01.2015], die Seite *„Fest- und Jubiläumsschriften, Firmenmonographien“* des Wirtschaftsarchivs der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln befindet sich im Aufbau, siehe: URL:<http://www.wirtschaftsarchiv.uni-koeln.de/> [zuletzt überprüft am 21.01.2015].

¹¹⁰ Alexander Kierdorf: Die frühen Betonbaufirmen (wie Anm. 69), S. 36.

Das Material der Firma Boswau & Knauer war bereits zu Beginn der Untersuchung im Bestand der ehemaligen Walter Bau-AG, Augsburg, des um 2003/04 noch drittgrößten deutschen Bauunternehmens, höchst dezimiert.¹¹¹ Die Untersuchung der Firma Boswau & Knauer stützt sich zum einen auf diese Überlieferung: Neben Geschäftsberichten, die erst ab den 1920er Jahren erhalten sind, zählen zu diesem Bestand zwei großformatige Festschriften aus den Jahren 1896 und 1897.¹¹² Zahlreiche, verstreut auffindbare, firmeneigene Publikationen, Zeitschriftenartikel über die von der Firma ausgeführten Bauten, Unterlagen zu Bauprojekten, die in Archiven der mit der Firma ehemals in enger Verbindung stehenden Banken¹¹³ aufbewahrt werden und – nach genauerer Kenntnis der einzelnen Standorte – im Besitz der jeweiligen Stadt-, Staats-, Landesarchive und Bauaktenkammern sind, ergänzen zum anderen das Bild: Wichtige Hinweise auf die in der folgenden Ausarbeitung und im Werkverzeichnis vorgestellten Bauten finden sich in vier Bildbänden zu Bauausführungen der Firma (den Adressangaben zu den Niederlassungen im Innentitel zufolge um 1905),¹¹⁴ zahlreichen firmeneigenen Festschriften anlässlich der Einweihung von Großneubauten,¹¹⁵ von Her-

¹¹¹ Stand der Archivrecherche: 2003; zu damaligen Firmenübersichten siehe die vom Hauptverband der Deutschen Bauindustrie unter URL: <http://www.bauindustrie.de> veröffentlichten Daten [Stand: 23.07.2004, regelmäßig aktualisiert, zuletzt überprüft am 21.01.2015]. Die Materialverluste betreffen auch Unterlagen der ebenfalls in der Walter Bau-AG aufgegangenen Firma Heilmann & Littmann (wobei in diesem Fall die Nachfahren des Gründers aktiv Familienforschung betreiben), siehe z.B. URL: <http://www.jakob-heilmann.de> [zuletzt überprüft am 21.01.2015].

¹¹² Abschlüsse B+K 1922-1942. – Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer. Ehrenpreis der Berliner Gewerbeausstellung 1896. Silberne Medaille der Leipziger Ausstellung 1897, o.O. o.J. [um 1897]. – Kaiserl. Reichs-Postamts-Gebäude zu Berlin. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1897], jeweils Firmenarchiv der Walter-Bau-AG vereinigt mit DYWIDAG, Augsburg [Stand: 2003]. Firmenintern entstandene Chroniken, auf die sich die oben genannten, jüngeren Ausarbeitungen zu verschiedenen Großbaufirmen im Hinblick auf Datenangaben und wesentliche Entwicklungsstränge stützen (wie z.B. zu Grün & Bilfinger: Ernst Voegelé: 75 Jahre Grün & Bilfinger (Masch. Manuskript) 1955, Unternehmensarchiv Bilfinger Berger AG UA BB, zu Hochtief: Auszüge aus der Hochtief-Chronik von Hans Weidmann, Unternehmensarchiv UA Hochtief, zu B. Liebold & Co.: Max Liebold (wie Anm. 103), zu Züblin: Ludwig Lenz (wie Anm. 99)), sind von der Firma Boswau & Knauer nicht erhalten.

¹¹³ Zu den mit der Firma Boswau & Knauer in Verbindung stehenden, ihrerseits als Bauherren auftretenden Banken zählen insbesondere die Bergisch-Märkische Bank und die Darmstädter Bank, siehe hierzu Kap. III: Firmenentwicklung und Bauprogramm. Die Bergisch-Märkische Bank wurde 1914 von der Deutschen Bank übernommen; im Historischen Institut der Deutschen Bank in Frankfurt a.M. finden sich Zeitungsausschnitte, Schriftverkehr und Unterlagen zu verschiedenen Bauprojekten, an denen die Firma Boswau & Knauer beteiligt war: BMB A 1 1-257, Deutsche Bank Saar AG Akte-Nr.: 183. Neubau der Bergisch Märkischen Bank Fil. Saarbrücken. – K15/002 Bergisch Märkische Bank Filiale Aachen, Baupläne zum Um- und Erweiterungsbau 1913. – K15/003, Bergisch Märkische Bank Filiale Düsseldorf. – K15/004, Bergisch Märkische Bank Filiale Düsseldorf, Neubau des Bankgebäudes in Düsseldorf, Königsallee 45, ab 1903 und Erweiterungsbau des Geschäftsgebäudes Breite Straße, 1912, Baupläne. – K15/005, Bergisch-Märkische Bank Filiale Düsseldorf, Rechnungen Nr. 1-37 zur Abrechnung betr. Neubau der Bergisch Märkischen Bank Düsseldorf. – K15/006, Bergisch Märkische Bank Filiale Düsseldorf, Rechnungen Nr. 38-94 zur Abrechnung betr. Neubau der Bergisch Märkischen Bank Düsseldorf. – K19/008, Hildesheimer Bank Filiale Goslar. Bankgebäude. – O. Sign.: Fritz Reuter: Die Bergisch Märkische Bank. Wie sie wurde, was sie wurde, Solingen 1954. – N.N.: Die Hildesheimer Bank von 1886 bis 1911, o.O. o.J. [um 1911]. – SG 4/9, Bergisch-Märkische Bank, darin: N.N.: Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges., in: Frankfurter Zeitung, Beil. Frankfurter Handelsblatt, 19.07.1908, Nr. 199, o.S. – S4246, Deutsche Bank Filiale Hamburg, Vol. 3, darin: Brief der Deutschen Bank an die Deutsche Bank Filiale Hamburg v. 12.04.1910. Unterlagen der 1932 mit der Dresdner Bank verschmolzenen Darmstädter Bank im Historischen Archiv der Dresdner Bank in Frankfurt a.M. lassen keine Rückschlüsse mehr auf die ausgeführten Bauten des Unternehmens Boswau & Knauer zu und enthalten lediglich den Artikel: N.N.: Bank für Handel und Industrie in Hannover, in: Der Profanbau 3, 1908, Nr. 3, S. 29-33 (Hinweis durch das Historische Archiv der Dresdner Bank [Stand: 2003]). Zur Archivlage der Dresdner Bank vgl. ferner die schriftliche Fassung eines Vortrags aus dem Jahr 2005 von Wolfgang Richter als damaligem Mitarbeiter des Historischen Archivs der Dresdner Bank: Versprengte Akten – Itinerar der Dresdener Bank-Akten am Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Archiv und Wirtschaft 39, 2006, Nr. 1, S. 14-21.

¹¹⁴ Boswau & Knauer GmbH (Hrsg.): Bauausführungen, Bd. 1-4, Berlin/Düsseldorf/Köln/Hannover/Hamburg/Wiesbaden o.J. [um 1905]; weitere Ausgaben sind nicht erhalten, siehe Anm. 912.

¹¹⁵ Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 112). – Kaiserl. Reichs-Postamts-Gebäude zu Berlin. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 112). – Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1897]. – Boswau & Knauer, Inhaber Hermann Knauer, Bauausführungen: Geschäfts-Haus der Firma Boswau & Knauer. Inhaber Hermann Knauer, Berlin W.30. Victoria Luise-Platz 9, o.O., o.J. – Boswau & Knauer (Hrsg.): Das Kaufhaus des Westens am Wittenbergplatz Berlin W., o.O. o.J. – Hermann Knauer: Das Schauspielhaus in Düsseldorf (wie Anm. 83). – Ders.: Das Thalia-Theater in Elberfeld erbaut von Boswau & Knauer. Denkschrift zur Feier der Eröffnung, Berlin/Düsseldorf 1906. – Ders.: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1907]. – Ders.: Das

mann Knauer verfassten Reiseberichten zur Weltausstellung 1904 in St. Louis,¹¹⁶ Firmenschriften jüngerer Datums,¹¹⁷ auf Briefköpfen mit abgebildeten Referenzobjekten¹¹⁸ und in zeitgenössischen Fachartikeln, die über das Namensverzeichnis in der von Stephan Waetzoldt herausgegebenen Auswertung der Architekturzeitschriften von 1798-1918 recherchierbar sind.¹¹⁹ Für verschiedene Bauprojekte, zu denen es keine firmeneigenen Schriften gibt und die – da die Firma in Fachartikeln höchstens in einem Nebensatz erwähnt wird – in Waetzoldts Bibliographie nicht namentlich verzeichnet sind, blieb nur eine systematische Durchsicht der zeitgenössischen Zeit-schriften wie den ‚Blättern für Architektur- und Kunsthandwerk‘ oder des ‚Profanbaus‘ sowie der eher baupraktisch orientierten Periodika wie der ‚Deutschen Bauhütte‘, der ‚Baugewerks-Zeitung‘¹²⁰ und der Bautennachweise in den einzelnen Fachzeitschriften wie etwa der seit 1910 in Berlin herausgegebenen ‚Bauwelt‘ oder den ‚Modernen Neubauten‘ von Wilhelm Kick.¹²¹ In letzterer finden sich vorwiegend Bauten des süd-deutschen Raumes, während die ‚Bauwelt‘ reichsweite Angaben enthält. Mittlerweile ist durch die Digitalisierung verschiedener Bauzeitschriften, wie der ‚Berliner Bauwelt‘, ‚Wasmuths Monatsheften für Baukunst‘ und des ‚Zentralblatts der Bauverwaltung‘, auch eine Volltextsuche möglich.¹²² Letztendlich ergaben sich Anhaltspunkte auf ausgeführte Bauten durch freundliche Hinweise und ‚Zufallsfunde‘; Hinweise die sich leider jedoch nicht immer bestätigen ließen.¹²³ Recherchierte Bauprojekte, zu denen

neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in St. Johann-Saarbrücken erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1907]. – Ders.: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Köln (wie Anm. 85). – Ders.: Hotel Esplanade Berlin W. (wie Anm. 31). – Hermann Knauer. Vortrag: Das neue Schauspielhaus und der neue Konzertsaal mit ihren Nebenanlagen (Gesellschaftssälen, Restaurants usw.) am Nollendorfplatz Berlin (wie Anm. 84).

¹¹⁶ Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis 1904, Berlin 1903. – Ders.: Deutschland am Mississippi. Neue Eindrücke und Erlebnisse, Berlin 1904. – Ders.: St. Louis und seine Welt-Ausstellung. Eindrücke und Erlebnisse, Berlin 1904.

¹¹⁷ Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90). – Boswau & Knauer: Aus den Jahren des Wiederaufbaus (wie Anm. 90); in gewissem Sinn auch: Boswau & Knauer Aktiengesellschaft. Bauausführungen (wie Anm. 71).

¹¹⁸ Z.B. Brief von Boswau & Knauer an die Geschäftsleitung der Industrie- u. Kunst-Ausstellung Düsseldorf 1902 v. 22.02.1901, Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 156, Boswau und Knauer. Zillerthaler Alpenbahn, Panoramen etc. Schiedsspruch ./L. Loch & Aurich 1901-1902.

¹¹⁹ Stephan Waetzoldt (Hrsg.): Bibliographie zur Architektur im 19. Jahrhundert. Die Aufsätze in den deutschsprachigen Architekturzeitschriften 1789-1918, Bd. 1-8, Nendeln 1977.

¹²⁰ Hierzu insbesondere Rolf Fuhlrott (wie Anm. 6), S. 84.

¹²¹ Die Bauwelt 1, 1910 bis 5, 1914 als Registerausgaben: Register, Bauten-Nachweis, Submissions- und Substationsanzeiger und als Anhang in den Heftausgaben. – Wilhelm Kick (Hrsg.): Moderne Neubauten. Fortlaufend erscheinende illustrierte Blätter für Architektur seit 1894, ab 1900 von Bruno Möhring als Architektonische Charakterbilder veröffentlicht, 1901-1902 unter der Redaktion von Richard Katz herausgegeben, siehe hierzu Rolf Fuhlrott (wie Anm. 6), S. 136.

¹²² Siehe Anm. 6.

¹²³ Hinweise auf den Umbau Schloss Landsbergs durch die Firma Boswau & Knauer von Stephan Strauß; auf die Beteiligung am 3. Bauabschnitt der von Peter Behrens entworfenen AEG Kleinmotorenfabrik in Berlin-Wedding 1910-13 bei Karin Wilhelm: Behrens und Gropius: Industriebaudiskussion und Moderne, in: Wilhelm Busch/Thorsten Scheer (Hrsg. im Auftrag der Stiftung Zollverein): Symmetrie und Symbol. Die Industriearchitektur von Fritz Schupp und Martin Kremmer, Essen/Köln 2002, S. 235-248, hier Abb. 4 (Rohbauaufnahme mit Bauschild), S. 239. Hinweise auf die Ausführung der Maurerarbeiten am Viktoria-Speicher 1 in Berlin durch Boswau & Knauer 1910-11 bei Christian Reher (wie Anm. 71), S. 58. 104. Leider nicht nachweisbar ist die Beteiligung der Firma Boswau & Knauer am Bau des ersten Mannesmanngebäudes in Düsseldorf, freundlicher Hinweis durch Sara Stroux mit Verweis auf eine Referenzliste von Boswau & Knauer: Bauten zwischen 1892-1948, Anlage zur Bewerbung für die Stahlbetonbauarbeiten am Verwaltungsgebäude Phoenix-Rheinrohr v. 04.08.1955, ThyssenKrupp Konzernarchiv, TRW 1785, und den Schriftwechsel bzgl. des Mannesmann-Verwaltungsneubaus zwischen dem Unternehmer W.H.Sprenger und Paul Schneider-Esleben v. 31.03.1955, Nachlass Paul Schneider-Esleben, Ordner „Mannesmann N-Z“: „*Sehr geehrter Herr Schneider-Esleben! Ich danke Ihnen sehr für Ihre Bemühungen in der obigen Sache, muß Ihnen jedoch leider mitteilen, daß die Firma Boswau & Knauer AG., Düsseldorf, mir die Bearbeitung dieses Objektes nicht übertragen hat, da sie selbst zu den Bauherren seit vielen Jahrzehnten in enger Geschäftsverbindung steht und das gegenwärtige Verwaltungsgebäude am Mannesmann-Ufer ebenfalls von ihr errichtet wurde.*“ Für die Rohbauarbeiten des inzwischen denkmalgeschützten Verwaltungsgebäudes in Düsseldorf, Berger-Ufer 1b/Ecke Thomasstraße (heute Mannesmannufer 2), Entwurf Peter Behrens aus dem Jahr 1911/12, stand die Firma Boswau & Knauer zwar in Verhandlungen mit den Mannesmannröhren-Werken und wurde hierbei unterstützt durch die Bemühungen der Deutschen Bank, letztendlich unterlag diese jedoch dem ebenfalls mit der Deutschen Bank in enger Verbindung stehenden Unternehmen Philipp Holzmann & Co., vgl. Mannesmann-Archiv, M 11.079, Bd. 17, Handakten des AR-Vorsitzenden Steinthal 1909-1911, S. 94-95, 166, 185. Keine Hinweise auf eine weitere Beteiligung in zeitgenössischer Literatur oder den erhaltenen Unterlagen: Mannesmannröhren-Werke AG (Hrsg.): Zur Erinnerung an die Einweihung des Verwaltungsgebäudes der Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf, 10. Dezember 1912, o.O. o.J., Mannesmann-Archiv M 30.011,

firmeneigene Publikationen nicht überliefert sind, ließen sich zunächst in regionalen Adressbüchern näher bestimmen, weitere Angaben fanden sich in den genannten, zeitgenössischen Fachperiodika, in von Bauherren oder Fremdauftraggebern verfassten Festschriften,¹²⁴ von Architekten- und Ingenieurvereinen herausgegebenen, regionalen Bautenübersichten,¹²⁵ verschiedenen Forschungsbeiträgen und zeitgenössischen Artikeln.¹²⁶ Viele der Fachperiodika enthalten wie die nach 1900 herausgegebenen, firmeneigenen Bautenpublikationen, als oft einzige, heute noch erhaltene, Quellen umfangreiche Angaben zu den an der Bauausführung und -ausstattung beteiligten Firmen und Baustofflieferanten – nicht immer ganz fehlerfrei und mit leichten Ungenauigkeiten in der Benennung und Schreibweise der einzelnen Firmennamen.¹²⁷ Im Allgemeinen ist die Überlieferung in den Fachzeitschriften umso lückenloser, je weiter man im Betrachtungszeitraum zurückgeht: angesichts des stark gestiegenen Bauvolumens am Ende des 19. Jahrhunderts, der Neuheit an Bauaufgaben und technischen Leistungen, fand eine intensive Auseinandersetzung mit der baulichen Entwicklung statt, die im Laufe der Jahre nachließ. Daher sind die Bauten aus der Anfangszeit der Firma, bei denen diese im Rahmen von Stuckarbeiten beteiligt war, in Fachzeitschriften besser dokumentiert als die späteren Gesamtbauten – in gewissem Sinne ist dies von Vorteil, da sich firmeneigene Schriften vor 1900 lediglich als nahezu textlose, großformatige Bildbände präsentieren. Auf der anderen Seite erkennt man bei einigen der späteren, mehrfach textlich und bildlich dokumentierten Großbauten, dass die Zeitschriftenangaben in der Regel eine verkürzte Version der Hinweise in den Firmenbroschüren darstellen, auf den Listen der Architekten oder Unternehmern basieren und, wenn mehrere Artikel erschienen, sich stark ähneln. Im Werkverzeichnis werden daher, wenn möglich, die ausführlicheren Angaben der Broschüren zugrunde gelegt. Dennoch darf auch bei diesen Schriften nicht übersehen werden, dass die dort beigefügten Firmenlisten in der Regel eine bezahlte Werbefläche zur Finanzierung der Publikationen darstellten und Lücken aufweisen können.¹²⁸

Wenn zeitgenössische Periodika und firmeneigene Festschriften für die hier vorliegende Untersuchung der verschiedenen Bauten eine sinnvolle Basis bieten, dann nur, weil Bauunterlagen – als eigentliche Quellenmaterialien – vielfach nicht mehr vorhanden sind. Quellen über firmeninterne Entscheidungsprozesse hinsichtlich der Konzeption der jeweiligen Bauten sind – wenn sie überhaupt jemals schriftlich dokumentiert wurden – nicht erhalten. Auch wissen wir nichts mehr über die firmeneigenen Biblio-

Bauaufsichtsamt Düsseldorf, Hausakten betr. Mannesmannufer Nr. 2, Bd. 1-14, vgl. auch Birgit Schlüter (wie Anm. 71), S. 120-166, Katalog.

¹²⁴ Z.B.: Bergfahrt in Tirol Hamburg auf dem Ausstellungsplatz an der Glacis-Chaussee, o.O. o.J. [um 1899], mit dem Hinweis im Innentitel: „Im Laufe des Monats Mai erscheint eine für die Hamburger Ausstellung neu bearbeitete Beschreibung.“, bei der es sich vermutlich um die offizielle Ausgabe handelt: Bergfahrt in Tirol Hamburg auf dem Ausstellungsplatz an der Glacis-Chaussee. Offizielle Ausgabe, Hamburg 1899, in: Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 156, Boswau und Knauer. Zillerthaler Alpenbahn, Panoramen etc. Schiedsspruch ./ Loch & Aurich 1901-1902. – Allgemeiner Knappschafts-Verein in Bochum (Hrsg.): Die Auguste Viktoria Knappschafts-Heilstätte in Beringhausen bei Meschede i.W. Denkschrift zur Feier der Eröffnung der Anstalt, Bochum 1904. – Fritz Arendt: Die Kinderheilstätten vom Roten Kreuz in Hohenlychen, Hannover 1910. – Ludwig Pietsch: Das neue Schauspielhaus und Der Mozartsaal am Nollendorfplatz in Berlin. Erbaut von Boswau & Knauer, Architekten, o.O. o.J. [um 1906], wenngleich insbesondere bei letzterem die Ähnlichkeit zu selbst verfassten Schriften auffällig ist, sich die Verbindung des Autors zur Firma sowie ein möglicherweise erfolgter Auftrag anhand des überlieferten Materials jedoch nicht mehr nachvollziehen lassen.

¹²⁵ Hier insbesondere: Architekten-Verein zu Berlin/Vereinigung Berliner Architekten (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, Berlin 1896. – Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, T.7, Bd. C: Sportbauten, Berlin 1907. – Ders.: Berlin und seine Bauten, T.8, Bauten für Handel und Gewerbe, Berlin/München 1978. – Ders.: Berlin und seine Bauten, T.8, Bauten für Handel und Gewerbe, Bd. B: Gastgewerbe, Berlin/München/Düsseldorf 1980. – Architekten- u. Ingenieurverein zu Düsseldorf (Hrsg.): Düsseldorf und seine Bauten, Düsseldorf 1904. – Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.): Hamburg und seine Bauten unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek, Hamburg 1914. – Architekten- und Ingenieurverein für den Niederrhein und Westfalen und Köln (Hrsg.): Köln. Bauliche Entwicklung 1888-1927, Berlin-Halensee 1927.

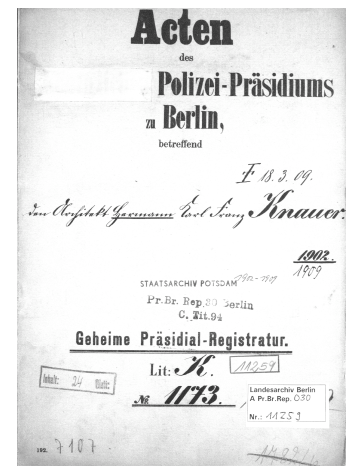
¹²⁶ Nach Adressen und Themen recherchierbar bei Stephan Waetzoldt (wie Anm. 119).

¹²⁷ Sofern es nicht möglich war, die firmeneigenen Benennungen zu recherchieren, sind die Firmennamen hier für das Werkverzeichnis in der jeweiligen Schreibweise übernommen worden.

¹²⁸ Hinweise bei Roland Jaeger (wie Anm. 71), S. 59.

theksbestände und somit über gedruckte Literatur, die möglicherweise zu Rate gezogen wurde.¹²⁹ Bestände der Bauaktenarchive in Köln, Hannover, Mönchengladbach, Bochum und Berlin-Mitte unterliegen starken Verlusten durch Bombenschäden im Zweiten Weltkrieg.¹³⁰ Im Vergleich können die publizierten Beiträge nur begrenzt Informationen bieten; keine Angaben lassen sich häufig daraus für die Art der Firmenbeteiligung entnehmen, kaum Hinweise finden sich für die Gründe der Auftragsvergabe an Boswau & Knauer, auf die Vorgehensweise bei der Bauausführung und wie Kontakte zu den jeweiligen Bauherren entstanden waren. Bei staatlichen Gebäuden musste auf die Auswertung von Unterlagen der Hochbauämter – insbesondere auf Akten, die Korrespondenz mit Baufirmen, Offerten, Rechnungen und Verträge enthielten – aufgrund der hohen Verlustrate an Archivmaterial häufig verzichtet werden. Nur vereinzelt finden sich noch Unterlagen in Nachlässen verschiedener Bauherren¹³¹ und Bauakten und Fragmente von Schriftverkehr zählen zu den seltenen Funden erhaltenen Materials: Funde, die hier umso wertvoller sind, wenn sie sich auf die von der Firma architektonisch mit geplanten Gesamtbauvorhaben beziehen.¹³² Der Themenstellung entsprechend sind daher im Folgenden Bauakten zur Untersuchung der Projekte, bei denen die Firma im Bereich von Stuckarbeiten und Ausstellungen beteiligt war, nur exemplarisch herangezogen worden und das Augenmerk lag verstärkt auf den durch die Firma in Generalausführung übernommenen Projekten. Dennoch konnte angesichts der Masse ausgeführter Bauten auch hier nur eine gewisse Auswahl getroffen werden.

Angaben zur Person und Geschäftspraxis des Gründers und alsbald alleinigen Firmeninhabers Hermann Knauer (1872-1909) waren nur schwer ermittelbar, zumal keine Nachfahren existieren und Vereinstätigkeiten weitgehend unbekannt sind. Die einzigen Hinweise finden sich in einer Akte des Polizei-Präsidiums zu Berlin, die aufgrund von Bestrebungen angelegt worden war, Hermann Knauer verschiedene Auszeichnungen anzutragen. Zu diesem Zweck wurden polizeiliche Auskünfte der Jahre 1902-1905 eingeholt (Abb. 1).¹³³ Kaum noch Erwähnung findet Knauer – abgesehen von vereinzelt Nachrufen – nach seinem Tode, sei es in Studien zur Wirtschaftsgeschichte, sei es in Randfeldern der Regionalforschung.¹³⁴



1 Titel der Akte des Polizei-Präsidiums zu Berlin betreffend Hermann Knauer

¹²⁹ Die einzige Abbildung, die die firmeneigene Bibliothek im Berliner Hauptgeschäftssitz am Viktoria-Luise-Platz 9 zeigt, findet sich in: Boswau & Knauer, Inhaber: Hermann Knauer, Bauausführungen: Geschäfts-Haus der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 115).

¹³⁰ Hinweise auf die Verluste der Akten der Baupolizei (heute Bauaufsicht) in Köln infolge Bombeneinwirkungen durch Ulrike Fäuster, Historisches Archiv der Stadt Köln HASTK, auf die Zerstörung der Bauakten der Stadt Mönchengladbach durch Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg durch Ilona Gerhards, Stadtarchiv Mönchengladbach (vgl. hierzu auch die Angaben bei Annelie Scherschel (wie Anm. 52), S. 5), auf die Zerstörung der Akten in Hannover Werner Heine, Stadtarchiv Hannover (vgl. auch die Angaben von Günther Kokkelink/Monika Lemke-Kokkelink: Baukunst in Norddeutschland. Architektur und Kunsthandwerk der hannoverschen Schule 1850-1900, Hannover 1998, S. 173, Anm. 6) und auf die Zerstörung der Bauakten aus der Zeit vor 1945 in Bochum durch Uwe Kriening, Stadtarchiv Bochum, mit dem Hinweis auf wenige erhaltene Bauakten im Altaktenarchiv des Bochumer Bauordnungsamtes.

¹³¹ Z.B. im Bestand der Stollwerck AG, Köln, übernommen und neu erschlossen von der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWVA, zu der Villa Karl Stollwerck (siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. S32).

¹³² Materialien finden sich z.B. zu den Filialen der Bergisch-Märkischen Bank im Historischen Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M., siehe Anm. 113.

¹³³ Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81). Darin u. a. Schriftverkehr mit Anfragen bzgl. verschiedener Auszeichnungen, Text des Gewerbe-Kommissariats v. 01.07.1902, polizeiliche Auskünfte v. 29.09.1903, v. 01.12.1904 und v. 03.04.1905, Zeitungsausschnitte, Todesanzeige.

¹³⁴ Möglicherweise begründet durch die ungünstige Quellenlage; Hinweise u.a. durch die Zentral- und Landesbibliothek Berlin, in der mit einer umfangreichen Zeitungsausschnittsammlung die Berliner Geschichte, Kultur, Wirtschaft und Persönlichkeiten dokumentiert werden, und durch den Luisenstädtischen Bildungsverein, Berlin, zu Nachrufen und Erwähnungen in biographischen Lexika siehe Anm. 542 und 543.

„Im Baugewerbe Frankreichs und Italiens lösten sich im Verlauf der Renaissance, d.h. im 15. bis 17. Jahrhundert, von den mittelalterlich organisierten Bauhandwerkern einerseits die ‚Architekten‘ los – im späteren deutschen Sprachgebrauch im Gegensatz zu den ‚Bauhandwerksmeistern‘ die ‚Baumeister‘: Wissenschaftlich gebildete, freischaffende Künstler, die Entwürfe ausarbeiteten und begutachteten, Bauausführungen leiteten und mitunter sogar auf eigene Rechnung übernahmen [...]. Auf der anderen Seite entwickelte sich aus dem Gewerksmeister der selbständige Bauunternehmer, der ganze Bauausführungen zunächst noch im Tagelohn, dann im Akkord ausführte, wobei der Bauherr noch die Baustoffe lieferte; schließlich führte der Unternehmer den ganzen Bau auf eigene Rechnung und Gefahr in ‚Entreprise‘ aus.“ (Fritz Becker, 1930.)¹³⁵ Was im ausgehenden 19. Jahrhundert als ‚Generalentreprise‘ bekannt wurde, bedeutet eine Entwicklungsstufe (nicht nur bau-)unternehmerischer Tätigkeit, deren Anfänge in der beginnenden Neuzeit liegen und deren Charakteristika spätestens im 18. Jahrhundert ausformuliert waren.

Vom ‚Entrepreneur‘ zum Generalunternehmen

Über bau- und generalunternehmerische Tätigkeit in ihren Anfängen lässt die derzeitige Forschungslage keine gesicherte Kenntnis sowohl hinsichtlich zeitlicher als auch regional vergleichbarer Entwicklungen zu. Prototypen generalunternehmerischen Handelns, die für das Verständnis der Tätigkeitsfelder späterer Baufirmen hier nur kurz angerissen werden sollen, entstanden zeitnah in verschiedenen Bereichen der frühen Neuzeit.

Historische Vorläufer

Anfänge generalunternehmerischer Tätigkeit lassen sich für folgende Kontexte nachweisen:

- a) in den sich aus den Bauhütten des Mittelalters lösenden Steinmetzunternehmen in den Grenzregionen kriegerischer Auseinandersetzungen der frühen Neuzeit,
- b) unter den mit einem sich entwickelnden Geschützwesen und zunehmend wehrhaften höfischen und städtischen Festungsbau sich etablierenden höfischen Festungsbaumeistern,
- c) innerhalb der Truppenorganisation der Söldnerheere unter dem Einfluss eines veränderten, logistisch komplexer werdenden Kriegswesens.

Zu Punkt a): Vermutlich existierten erste Ansätze gewinnorientierter unternehmerischer Praxis bereits in einzelnen Bauhütten des Mittelalters.¹³⁶ Für den altniederländischen Raum finden sich Hinweise auf Steinmetzunternehmen, die aus diesen Bauhütten hervorgegangen waren, bereits um 1500 eigene Steinbrüche besaßen, das Material

¹³⁵ Fritz Becker (wie Anm. 43), S. 3. Das Zitat Beckers zeigt mit der Bezugnahme auf die hier gegenübergestellten Lohnformen ‚Tagelohn‘ und ‚Akkord‘ für das frühe 20. Jahrhundert zeittypische Argumentationsweisen (siehe Kap. II: Rationalisierungstendenzen um 1900), die begrifflich – ‚Akkord‘ – an Formulierungen anknüpfen, die bereits im 18. Jahrhundert – wenngleich in weniger zugeschräfter Form – Verwendung fanden (vgl. Anm. 160) und als Bemessungsgröße für den Lohn die vereinbarte/geleistete Arbeitsmenge sehen.

¹³⁶ Vager Hinweis bei Hebert Ricken: *Der Architekt. Geschichte eines Berufs*, Berlin (Ost) 1977, S. 35, ohne nähere Angaben: „Sicher ist der mittelalterliche Architekt weder der biedere Handwerksmeister, wie ihn die Kunsthistoriker um die Mitte des 19. Jahrhunderts gern sahen, noch ist er mit dem freischaffenden Architekten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vergleichbar. Es muß auch offen bleiben, inwieweit er sich als Unternehmer betätigt hat. Die Werkverträge enthalten häufig Privilegien, die einen solchen Schluß zulassen.“

lieferten, z.T. selbst Entwürfe erarbeiteten, über die Realisierung von Bauten verhandelten, die Handwerker auswählten und beaufsichtigten.¹³⁷

Zu Punkt b): Die mit den Kriegsbedrohungen der frühen Neuzeit einhergehende Entwicklung des Geschützwesens und der sich somit als notwendig erweisende, grundsätzlich wehrhaftere und umfangreichere Festungsbau machten Lösungsansätze für bauliche und technische Großprojekte erforderlich:¹³⁸ Es waren zunächst nicht so sehr ‚technische Spezialisten‘ (zu denen sie sich im Laufe der Zeit entwickeln sollten), sondern ‚Generalisten‘,¹³⁹ „die in der frühen Neuzeit im Auftrag zeitgenössischer Herrschaftsträger größere Projekte in der Zivil- und Militärarchitektur durchführten. [...] Ob sie Kirchen, Schlösser, Festungsanlagen oder andere Bauwerke errichteten, Verkehrswege ausbauten, Gärten anlegten, Kanäle und Schleusen entwarfen, Festlichkeiten ausstatteten oder Mühlenwerke und Wasserhebeanlagen konstruierten, die Gemeinsamkeit dieser Projekte lag darin, dass sie außerhalb der zünftisch geregelten Wirtschaftsordnung realisiert wurden.“¹⁴⁰ Früh zeichnete sich diese Entwicklung, die in der ‚Ingenieur‘-Geschichte des Mittelalters wurzelte¹⁴¹ und mit neuen rechtlichen Bedin-

¹³⁷ Hierzu z.B. Gabri van Tussenbroek: Das Netzwerk der Steinmetzen als Bauinstrument, in: Günter Bers/Conrad Doose (Hrsg.): „Italienische“ Renaissancebaukunst an Schelde, Maas und Niederrhein. Stadtanlagen – Zivilbauten – Wehranlagen. Tagungshandbuch II. Jülicher Pasqualini-Symposium vom 18. bis 21. Juni 1998 in Jülich, Jülich 1999, S. 531-545, mit dem Hinweis auf die bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Kontrakten verwendete Bezeichnung ‚Bauunternehmer‘.

¹³⁸ Kaum näher ausgeführte Hinweise finden sich in dem älteren Beitrag von Bertrand Gille: *Les ingénieurs de la renaissance*, Paris 1964 (Dt. Übers.: *Ingenieure der Renaissance*, Wien/Düsseldorf 1968), ausführlicher Hartwig Neumann: *Architectura Militaris*, in: Ulrich Schütte/ders.: *Architekt und Ingenieur. Baumeister in Krieg und Frieden*, Ausstellungskatalog Wolfenbüttel 1984 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 42), S. 281-404, hervorzuheben ist die Bündelung des Themas von Stephan Hoppe: *Festungsbau. 1. Zeit der Experimente: 1400-1600*. Artikel in: Friedrich Jaeger (Hrsg.): *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 3, Lizenzausg., Darmstadt 2006, Sp. 948-952.

¹³⁹ Zu dieser Bewertung kamen z.B. Bertrand Gille (wie Anm. 138), Ulrich Schütte: *Architekt und Ingenieur*, in: ders./Hartwig Neumann: *Architekt und Ingenieur. Baumeister in Krieg und Frieden*, Ausstellungskatalog Wolfenbüttel 1984 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 42), S. 18-31, hier S. 21-22 und Marcus Popplow: *Heinrich Schickhardt als Ingenieur*, in: Sönke Lorenz/Wilfried Setzler (Hrsg.): *Heinrich Schickhardt. Baumeister der Renaissance. Leben und Werk des Architekten, Ingenieurs und Städteplaners*, Ausstellungskatalog Stuttgart 1999, S. 75-82, hier S. 75 (aufbauend auf den Erkenntnissen seiner Dissertation an der Universität Bremen über den Technikdiskurs der Ingenieure in der Renaissance, veröffentlicht unter dem Titel: *Neu, nützlich und erfindungsreich. Die Idealisierung von Technik in der frühen Neuzeit*, Münster/New York/München/Berlin 1998 (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 5)): „Vor der zunehmenden Spezialisierung im 17. und 18. Jahrhundert waren die Chancen technischer Experten, für [...] prestigeträchtige Projekte ausgewählt zu werden, um so höher, je mehr solcher Aufgaben sie aufgrund ihrer Erfahrungen abdecken konnten. Diesen Anspruch dokumentiert beispielsweise der berühmte Brief, mit dem Leonardo da Vinci dem Herzog von Mailand 1482 seine vielseitigen Fähigkeiten im Hinblick auf militärische und zivile Projekte anpries.“

¹⁴⁰ Aus der jüngeren Forschung – hier zu Vorgeschichte und Umfeld des im späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts tätigen Heinrich Schickhardt (1558-1635) – Marcus Popplow: *Heinrich Schickhardts Maschinenzeichnungen. Einblicke in die Praxis frühneuzeitlicher Ingenieurtechnik*, in: Robert Kretschmar (Hrsg.): *Neue Forschungen zu Heinrich Schickhardt. Beiträge einer Tagung des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins und des Hauptstaatsarchivs Stuttgart am Samstag, dem 15. Januar 2000, Stuttgart 2002* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B 151), S. 145-170, hier S. 149. Der Nachlass Heinrich Schickhardts muss hierbei hinsichtlich der Fülle an Text- und Bilddokumenten nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern europaweit als herausragend betrachtet werden. Siehe zu den Aufgabenbereichen z.B. die Übersicht über das Werk Heinrich Schickhardts (Städtebauer, Festungsbaumeister, Architekt, Kirchen- und Schloßbaumeister, Planer von Lustgärten, Amtshäusern, Maierhöfen, Fruchtkästen, Zehntscheuern und Viehhäusern, Bädern, Schulen, Rat-, Pfarr- und Bürgerhäusern, als Techniker, Ingenieur, Erfinder und Kartograph) in der frühen Zusammenstellung von Adolf Schahl: *Heinrich Schickhardt – Architekt und Ingenieur*, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 18, 1959, Nr. 1, S. 15-85, die auf dem eigenen Werkverzeichnis Schickhardts basiert und auf die sich z.B. noch Marcus Popplow stützt. Vgl. auch Ehrenfried Kluckert: *Heinrich Schickhardt. Architekt und Ingenieur. Eine Monographie*, Herrenberg 1992 (Herrenberger Historische Schriften 4) und Wilfried Setzler: *Heinrich Schickhardt. Leben und Werk: eine biographische Notiz*, in: Sönke Lorenz/ders. (Hrsg.): *Heinrich Schickhardt. Baumeister der Renaissance. Leben und Werk des Architekten, Ingenieurs und Städteplaners*, Ausstellungskatalog Stuttgart 1999, S. 37-58, mit der Vorstellung verschiedener Einzelprojekte und Kataloganhang.

¹⁴¹ Herbert Ricken gibt einen – leider nicht näher belegten – Hinweis auf die Herleitung des Begriffs ‚Ingenieur‘ bzw. lat. ‚ingenium‘ aus dem 12. und 13. Jahrhundert, mit dem Personen bezeichnet wurden, die „Kriegsgerät bauen und bedienen konnten“, Herbert Ricken: *Der Bauingenieur. Geschichte eines Berufes*, Berlin 1994, S. 8. Detaillierter hierzu Marcus Popplow: *Heinrich Schickhardt als Ingenieur* (wie Anm. 139), S. 75-76: „In den romanischen Sprachen wurden solche mobilen [im Sinne von ‚erfahrenen‘, siehe Anm. 139, Anm. d. Verf.] Experten seit dem 11. Jahrhundert häufig ‚Ingenieure‘ genannt (von lat. *ingenium*: Scharfsinn, hervorragende geistige Fähigkeiten), im Deutschen kam das Wort allerdings erst im 18. Jahrhun-

gungen den Urheberschutz mechanischer Anlagen seit dem 15. und 16. Jahrhundert sichern half,¹⁴² auch im Grenzgebiet der Alten Niederlande zum Teil an den Adelssitzen, zu einem überwiegenden Teil jedoch in den wirtschaftlich erstarkenden Handelsstädten ab.¹⁴³ Das Aufgabengebiet künstlerisch oder (kriegs-)technisch vorgebildeter, den Zünften fern stehender ‚Architekten‘ und ‚militärtechnischer Experten‘, bzw. ‚Ingenieure‘, die ihre Etablierung größtenteils dem Mäzenatentum der Fürstenhäuser oder des Hofes verdankten und als „*Planer und Organisatoren*“¹⁴⁴ auftraten, ist nach wie vor ein Forschungsdesiderat.¹⁴⁵ In der Regel überschritten sich entwerfende, technische und ausführende Aufgabengebiete¹⁴⁶ und gingen bauliche Leistungen vielfach über das hinaus, was die in den Regionen nördlich der Alpen tätigen Architekten und Ingenieure von ihren Reisen nach Italien bereits kennen konnten – der Anteil bauunternehmerischer Tätigkeit hingegen ist vielfach schwer belegbar. Was für italienische Architekten vor dem ausgehenden 16. Jahrhundert vereinzelt versucht wurde nachzuweisen,¹⁴⁷ kann – bedingt durch einen wechselseitigen Austausch zwischen

der in Gebrauch. Zu Schickhardts Zeiten kursierten hier nicht eindeutig abgegrenzte Bezeichnungen wie ‚Zimmermann‘, ‚Baumeister‘ oder ‚Werkmeister‘.“ Ders.: Heinrich Schickhardts Maschinenzzeichnungen (wie Anm. 140), S. 150: „Die Geschichte solcher technischen Spezialisten reicht in Mitteleuropa weit in das Hochmittelalter zurück. Zunächst verpflichteten Heerführer für einzelne Feldzüge militärtechnische Experten, die im Belagerungsfall vor Ort den Aufbau größeren Belagerungsgerätes organisierten. Im Lateinischen und in den romanischen Sprachen wurden diese schon seit dem 11. Jahrhundert zuweilen mit Ableitungen von lat. *ingenium* (Scharfsinn, wacher Geist) bezeichnet: z.B. als *ingeniarium* oder *engenor*. Diese Terminologie sollte sich im militärischen Bereich auch in den folgenden Jahrhunderten halten, wobei *ingegneri* im Italienischen seit dem Spätmittelalter auch allein mit ziviltechnischen Aufgaben betraut sein konnten. In deutschsprachigen Quellen ist in der frühen Neuzeit demgegenüber von Baumeistern oder Werkmeistern die Rede, im 17. Jahrhundert bürgerte sich die Bezeichnung *Ingenieur* hier zunächst im Bezug auf den Festungsbau ein.“ Ähnlich so auch bei Ulrich Schütte (wie Anm. 139), S. 18.

¹⁴² Marcus Popplow: Heinrich Schickhardt als Ingenieur (wie Anm. 139), S. 78. – Ders.: Neu, nützlich, erfindungsreich. Die Ingenieure der Renaissance als Schrittmacher der modernen Deutung von Technik, in: Zeitsprünge 8, 2004, Nr. 3/4, S. 336-355, hier S. 340, 344-345.

¹⁴³ Hinweise auf frühe Einzelfälle des 16. Jahrhunderts in den Regionen der Alten Niederlande geben Günter Bers/Conrad Dooze (Hrsg.): Der italienische Architekt Alessandro Pasqualini (1493-1559) und die Renaissance am Niederrhein. Kenntnisstand und Forschungsperspektiven. Tagungshandbuch I. Jülicher Pasqualini-Symposium am 30. Oktober 1993 in der Zitadelle Jülich, Jülich 1994. – Dies. (Hrsg.): „Italienische“ Renaissancebaukunst an Schelde, Maas und Niederrhein. Stadtanlagen – Zivilbauten – Wehranlagen. Tagungshandbuch II. Jülicher Pasqualini-Symposium vom 18. bis 21. Juni 1998 in Jülich, Jülich 1999.

¹⁴⁴ Marcus Popplow: Heinrich Schickhardts Maschinenzzeichnungen (wie Anm. 140), S. 149, im Gegensatz zu den ausführenden Handwerkern. „Ein institutionalisierter Rahmen für deren Tätigkeit bestand, südlich wie nördlich der Alpen, nur im Rahmen einer Anstellung durch Städte oder Fürstenhöfe. Entsprechende Positionen wurden im 16. Jahrhundert zunehmend eingerichtet, mit ihnen waren unterschiedliche Zuständigkeiten in Bezug auf Land- und Wasserwege, Festungsbauten oder Zivilarchitektur verbunden“ (S. 150). Vgl. auch die Hinweise bei Ulrich Schütte (wie Anm. 139), S. 24.

¹⁴⁵ Vgl. Marcus Popplow: Heinrich Schickhardts Maschinenzzeichnungen (wie Anm. 140), S. 148, der anmerkt, dass Kenntnisse zur Arbeit der Ingenieure der Renaissance besonders im deutschen Sprachraum ausstehen, während für den italienischen Raum Einzelpersonlichkeiten untersucht sind und für den spanischen ein Überblick über das Tätigkeitsgebiet von einhundertsechundachtzig spanischen Ingenieuren des 16. Jahrhunderts vorliegt (Nicolás García Tapia: *Ingeniería y arquitectura en el Renacimiento español*, Valladolid 1990, wonach etwa 10% dieser Ingenieure ein Universitätsstudium absolviert hatten, aus dem sie Kenntnisse der zeitgenössischen Mathematik, Naturphilosophie und/oder Kosmographie besaßen, 25% in erster Linie als Architekten arbeiteten, sich 10% nur nebenbei als Ingenieure betätigten und 55% spezialisierte Handwerker waren). Siehe zu Herkunft, Ausbildung und Aufgaben der frühneuzeitlichen Militäringenieure in den südlichen bzw. spanischen Niederlanden den knappen Aufsatz Josy Mullers: *Les ingénieurs militaires dans les Pays-Bas espagnols (1500-1715)*, in: *Revue Internationale d'Histoire Militaire* 20, 1959, S. 467-478. Ferner Marcus Popplow: Neu, nützlich, erfindungsreich (wie Anm. 142), S. 337.

¹⁴⁶ Siehe z.B. zu dem Aufgabenbereich Heinrich Schickhardts die in Anm. 140 genannte Literatur.

¹⁴⁷ Zur Berufspraxis italienischer Architekten zwischen 1500 und 1550 z.B. James S. Ackerman: *Architectural Practice in the Italian Renaissance*, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 23, 1954, Nr. 3, S. 3-11, hier S. 5: „As a rule the architect [...] was the chief estimator, determining the sum to be paid for a given construction job; he was often the paymaster, and he might be called on to supply mortar or materials for large sums that only later would be reimbursed by the client's treasurer. In doing this he assumed some of the duties that nowadays are assigned to the contractor.“ Bertrand Gille (wie Anm. 138) suchte in den 1960er Jahren das Bild zu ergänzen, das die bisherige Forschung vorwiegend aus den Überlieferungen zu Leonardo da Vinci von der Ingenieur Tätigkeit der Renaissance gezeichnet hatte. Zusammengetragen wurde ein Verzeichnis früher Handschriften, anhand derer Gille Tätigkeitsbereiche verschiedener Ingenieure des 15. Jahrhunderts skizzierte: die Einflüsse, denen sie unterlagen, die Tradition, in der sie standen und das in diesem Kontext stehende Werk Leonardo da Vincis. Angaben zur Baupraxis sind jedoch selten, lediglich Hinweise auf die Aufgabenbreite lassen sich aus den zugrunde gelegten Quellen ablesen. Zu Aufgabenbereichen von Ingenieuren und Künstlerarchitekten in der Neuzeit in Florenz siehe aus der jüngeren Forschung Matteo Burioni: *Die Architektur: Kunst, Handwerk oder Technik?* Giorgio Vasari, Vincenzo Borghini und die Ordnung der Künste an der Accademia del Disegno im frühabsolutistischen Herzogtum Florenz, in: *Zeitsprünge* 8, 2004, Nr. 3/4, S. 389-408. Exemplarisch zum baulichen Ablauf der Erneuerung der Ponte Santa

Italien und den Regionen nördlich der Alpen¹⁴⁸ – zu einem Teil ungefähr zeitgleich z.B. auf die in den Grenzregionen der Alten Niederlande tätigen Architekten und Ingenieure übertragen werden: Sie vereinten verschiedene Aufgaben, deren Bestimmung heute im einzelnen nicht immer leicht fällt – Kostenschätzungen, Auswahl und Zahlung der Arbeiter, Anschaffung des Materials zur Übergabe an die Handwerker (eine Aufgabe, die ansonsten in der Regel vom Bauherrn übernommen wurde) u.ä. Das Entstehen höfischer ‚Architekten‘ hatte Auswirkungen auf die städtische Baupraxis, führte zur Einführung des Titels in den allgemeinen Sprachgebrauch¹⁴⁹ und ließ angesichts tradierter zünftischer Regeln die Frage entstehen, wer rechtlich dazu ermächtigt sei, Entwürfe auszuarbeiten.¹⁵⁰

Zu Punkt c): Die mit der Änderung feudaler Rechtsbeziehungen im ausgehenden Mittelalter verbundene abnehmende Möglichkeit, im Kriegsfall lehnspflichtig rekrutieren zu können und die europaweite Entwicklung zu einem bezahlten Soldwesen begünstigten erste Ansätze kriegsunternehmerischer Praxis im Sinne von Organisation, Aufrechterhaltung und Führung einzelner Truppen, deren Dienste bei drohender Auseinandersetzung potentiellen Kriegsherren angeboten werden konnten. Aus diesen kontinuierlich weiterentwickelten Anfängen konnte im 17. Jahrhundert vorübergehend eine Form von Generalunternehmertätigkeit entstehen. Gekennzeichnet war diese durch die gleichzeitige Rekrutierung verschiedener Regimenter auf eigene Kosten und eigenes Risiko durch einen Militärunternehmer, der im Regelfall nicht selbst Kriegsherr war und verschiedene Subunternehmer kleinerer Einheiten vertraglich verpflichtete.

Maria in Rom 1548-1549 unter der Leitung von Michelangelo und Jacomo (H)Ermolano, die im päpstlichen Auftrag die Abläufe koordinierten, den Bauleiter und die Arbeiter auswählten, ein Büro in Nähe der Baustelle anmieteten, Arbeiter und Lieferungen bezahlten usw. aus einer Veröffentlichung aus dem Forschungsprojekt zur Wissensgeschichte der Architektur des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte Berlin und der Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte Rom, Claudia Conforti: *Modes and techniques of building in water in 16th-century Rome*, in: Hermann Schlimme (Hrsg.): *Practice and Science in Early Modern Italian Building. Towards an Epistemic History of Architecture*, Mailand 2006, S. 31-42, hier S. 36-42.

¹⁴⁸ Hier nur exemplarisch für die frühe Neuzeit: Hinweise bei Marcus Popplow: Heinrich Schickhardt als Ingenieur (wie Anm. 139), S. 76-77, ders.: Heinrich Schickhardts Maschinenzzeichnungen (wie Anm. 140), S. 151, vgl. auch Ehrenfried Kluckert (wie Anm. 140). Claudia Conforti (wie Anm. 147), S. 41-42, z.B. verweist auf die Mitarbeit des in Delft geborenen Willem Danielsz von Tetrode (ca. 1525-1580/81), in Italien bekannt unter dem Namen Guglielmo Tedesco (auch Fiammingo), an der Erneuerung der Ponte Santa Maria in Rom im Jahr 1549. Als Bronzeskulpteur und Ingenieur entwickelte dieser hydraulische Anlagen und führte verschiedene Arbeiten in Italien aus; die Entstehung der Kontakte ist bislang unbekannt.

¹⁴⁹ Der Titel ‚Architekt‘ fand bereits in den 1530er Jahren in den Regionen der Alten Niederlande Anwendung, in der Praxis geläufig wurde er erst seit ca. 1560, vgl. Krista de Jonge: *Architekturpraxis in den Niederlanden in der frühen Neuzeit: Die Rolle des italienischen Militärarchitekten; der status questionis*, in: Günter Bers/Conrad Dooze (Hrsg.): *Der italienische Architekt Alessandro Pasqualini* (wie Anm. 143), S. 363-383, hier S. 364. Zunächst wurde darunter nicht der Baumeister im traditionellen Sinne als Aufseher einer Baustelle verstanden, sondern der Meister des ‚disegno‘, also des Entwurfs. Tatsächlich waren diese höfischen Militär- und Zivil-Architekten jedoch in vielerlei Bereichen tätig, auch Alessandro Paqualini muss Kenntnisse der Waffentechnik besessen haben. Für dessen Zeitgenossen Jacques Du Broeucq lässt sich überdies nachweisen, Bildhauerarbeiten selbst oder in eigenen Ateliers ausgeführt zu haben. Leider ist der unternehmerische Anteil der einzelnen Baumeister häufig nicht mehr klar herauszuarbeiten. Ein – wiederum nicht belegter – Hinweis zur Verwendung des Begriffs ‚Architekt‘ findet sich auch bei Herbert Ricken: *Der Architekt* (wie Anm. 136), S. 61-62, der für eine frühe Verwendung des Begriffs in Frankreich ebenfalls die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts annimmt und den Architekten an den Höfen unternehmerisches Gewinnstreben zuschreibt. Auch noch im 19. Jahrhundert wird der Begriff ‚Architekt‘ in den neuhochdeutschsprachigen Ländern als Substitut für ‚Baumeister‘ mit sämtlichen Aufgaben benutzt, siehe z.B. Architekt. Artikel in: Johann Christoph Adelung: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen*, Bd. 1, Wien 1811, Sp. 423: „*Der Architekt, [...] ein völlig unnötiges Wort, einen Baumeister in allen Bedeutungen zu bezeichnen.*“

¹⁵⁰ Vgl. Krista de Jonge (wie Anm. 149), S. 363-383, hier S. 365 mit dem Hinweis auf einen Prozess des Jahres 1542/43 in Utrecht, desgl. Konrad Ottenheym: *Renaissancearchitektur und Architekturpraxis im städtischen Bereich. Utrecht 1500-1550*, in: Norbert Nußbaum/Claudia Euskirchen/Stephan Hoppe (Hrsg.): *Wege zur Renaissance. Beobachtungen zu den Anfängen neuzeitlicher Kunstauffassung im Rheinland und den Nachbargebieten um 1500*. Sigurd-Greven-Kolloquium zur Renaissanceforschung am 27. und 28. September 2001 in Köln, Köln 2003, S. 211-231, hier S. 223-225, ebenfalls Klaus-Jan Philipp: „*Eyn huys in manieren van eyne kirchen*“. Werkmeister, Parliere, Steinlieferanten, Zimmermeister und die Bauorganisation in den Niederlanden vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, in: Wallraff-Richartz-Jahrbuch. Westdeutsches Jahrbuch für Kunstgeschichte 50, Köln 1989, S. 69-113, hier S. 81.

Der Name Wallenstein ist als bekanntestes Beispiel in diesem Zusammenhang noch heute geläufig.¹⁵¹

Erst vor diesem Hintergrund sind die Einträge in den verschiedenen im 17. und 18. Jahrhundert entstandenen Enzyklopädien und Wörterbüchern zu verstehen. Diese, in verschiedenen Auflagen herausgegebenen Werke, lassen als nahezu einzige Quellen einen Langzeitvergleich in der Betrachtung (bau-)unternehmerischer Tätigkeit zu. Wenngleich diese zwar kaum die Möglichkeit bieten, die Anfänge bau- und generalunternehmerischen Handelns ablesbar zu machen, so lässt sich dennoch ein Bedeutungszuwachs innerhalb des gesellschaftlichen Kontexts erkennen.

Begriffs- und Definitionswandel

Dem Wörterbuch der Brüder Grimm zufolge, als umfangreichstes etymologisches Werk des 19. Jahrhunderts, wurde das Verb ‚unternehmen‘ erst im 18. Jahrhundert mit den sich neu entwickelnden Wirtschaftsformen im gewerblichen Zusammenhang benutzt und von dem französischen ‚entreprendre‘ und dem englischen ‚undertake‘ abgeleitet.¹⁵² Das gilt insbesondere auch für die substantivierten Formen ‚Unternehmer‘, ‚Unternehmen‘ und ‚Unternehmung‘¹⁵³ – letztere häufiger verwendet in ihren französischen Ursprungsworten ‚entrepreneur‘ und ‚entreprise‘. Wenngleich unklar bleibt, wann diese in den deutschen Sprachgebrauch übernommen worden waren, fanden diese französischen Begriffe bis zum Ersten Weltkrieg Anwendung, danach wichen sie allmählich vollständig der deutschen Übersetzung. Das Verb hin-

¹⁵¹ Kein ganz junger Beitrag, an Ausführlichkeit hingegen kaum übertroffen von Fritz Redlich: *The German Military Enterpriser and his Work Force. A Study in European Economic and Social History*, Bd. 1/2, Wiesbaden 1964/65 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beih. 47/48), welcher die Anfänge kriegsunternehmerischer, profitorientierter Tätigkeit („...organising, maintaining, and managing troops in battles and campaigns for profit's sake“, S. XIV) in Zentraleuropa spätestens im 15. Jahrhundert begründet sieht (in Italien bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Form der condottieri, daraufhin in England, Frankreich und im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation). Zu diesen unternehmerischen Vorformen aus der jüngeren Forschung insbesondere: Uwe Tresp: *Söldner aus Böhmen. Im Dienst deutscher Fürsten: Kriegsgeschäft und Heeresorganisation im 15. Jahrhundert*, Paderborn/München/Wien/Zürich 2004 (Krieg in der Geschichte 19). Als ersten und bekanntesten General(kriegs-)unternehmer verweist Redlich auf Albrecht Eusebius Wenzel von Wallenstein (1583-1634) und charakterisiert generalunternehmerische Tätigkeit wie folgt: „... the general contractor of the seventeenth century was distinguished from the contractor of the sixteenth by recruiting whole armies instead of mere regiments. He was a general instead of a colonel. To execute his contract he took over from the war lord in question the right to make contracts with colonels who continued acting, in line with sixteenth-century tradition, as military enterprisers on a regimental level“ (S. 231). Darüber hinaus verweist Redlich für die Jahre 1625 und 1640 auf verschiedene weitere Generalunternehmer, wie Bernhard von Sachsen-Weimar, dem zugeschrieben wird, im Jahr 1635 für eine festgesetzte Summe ein Heer aufgestellt und unterhalten zu haben (S. 232-236).

¹⁵² Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm, 1838 begonnen, nach deren Tod bis 1961 fortgeführt: Karl Euling: *unternehmen*. Artikel in: Jacob Grimm/Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch*, 3. Abt., Bd. 11, Leipzig 1936, Sp. 1696-1701, hier Sp. 1697-1700: „B.I.7) [...] erst im 18. Jahrh. ist u. in seiner conception von *entreprendre* und *undertake* beeinflusst, indem beide mitwirkten, die verb. sich u. veralten zu lassen. Die eingeengte volkswirtschaftliche bed. (vgl. bes. *unternehmer*, -nehmung) ist mit den entsprechenden wirtschaftsformen übernommen [...] y) im engsten volkswirtschaftlichen sinne (vgl. *unternehmer*, -nehmung) ist das verbum wenig entwickelt“.

¹⁵³ Zum Begriff ‚Unternehmer‘ Karl Euling: *Unternehmer*. Artikel in: Jacob Grimm/Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch*, 3. Abt., Bd. 11, Leipzig 1936, Sp. 1702-1703, hier Sp. 1702: „**Unternehmer** [Hervorh. im Original], m., nomen agentis zum v. *unternehmen* B I 7; im sinne von B I 7 y nach dem vorbilde des engl. *undertaker*, *enterpriser*, franz. *entrepreneur*. engl. *undermimmer*“. Hierzu auch Samuel Singer: Beiträge zur vergleichenden Bedeutungslehre, in: *Zeitschrift für Deutsche Wortforschung* 3, 1902, S. 220-237, hier S. 236: „**unternehmen** [Hervorh. im Original], *undertake*, *entreprendre*; *Unternehmer*, *undertaker*, *entrepreneur*, das Substantiv sicher entlehnt (beim Verbum kann man zweifeln, vgl. *übernehmen*, *auf sich nehmen*); ob das deutsche und französische gleichmäßig aus dem englischen, oder deutsch und englisch aus dem französischen, müßte eine Untersuchung der nationalökonomischen Termini des 18. Jahrhds. lehren.“ Ähnlich sind die Angaben in Trübners *Deutschem Wörterbuch*, seit 1939 im Auftrag von der 1934 gegründeten Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wortforschung herausgegeben: „**unternehmen** [Hervorh. im Original] [...]. *Unternehmer* [...] nimmt [...] unter dem Einfluß des westeuropäischen Wirtschaftslebens die Bedeutung von frz. *entrepreneur*, engl. *undertaker*, *enterpriser* an, was bei Adelung und Campe noch nicht gebucht ist, aber sich doch schon im 18. Jh. findet. Gesagt wird es von den verschiedensten wirtschaftlichen Unternehmungen [...]. *Unternehmung* [...] Üblich wird es erst im 18. Jh.“, *unternehmen*. Artikel in: Walther Mitzka (Hrsg.): *Trübners Deutsches Wörterbuch*, Bd. 7, Berlin 1956, S. 317-318, hier S. 318.

gegen wurde – wenn nicht übersetzt – aus dem französischen Grundwort gebildet, indem die Endsilbe ‚-i(e)ren‘ angehängt wurde und es dadurch als ‚entrepren(n)i(e)ren‘, zuweilen auch ‚entreprendiren‘ eine deutsche Sprachfärbung erhielt.¹⁵⁴ Fritz Redlich hat als einer der Wegbereiter der heutigen Unternehmenshistoriographie den Ursprung des französischen Wortes ‚entrepreneur‘ bis ins frühe 18. Jahrhundert nachvollzogen und verweist auf das ‚Dictionnaire Universel de Commerce‘.¹⁵⁵ Vermutlich ist die Verwendung des Begriffs älter, mit der Entstehung der Enzyklopädien der Neuzeit lässt sich jedoch 1723 bereits der Bezug zum Bauwesen erkennen: „*Entreprendre. Se charger de la réussite d'une affaire, d'un negoce, d'une manufacture, d'un bâtiment, &c. [...] Ce Maître Maçon a entrepris ce bâtiment, & doit le rendre la clef à la main. Entrepreneur. [...] Un Entrepreneur de manufacture; un Entrepreneur de Bâtiment; pour dire, un Manufacturier, un Maître Maçon.*“¹⁵⁶ Die Entwicklung der Termini ‚schlüsselfertig‘ oder ‚Schlüsselübergabe‘ – als Begriff im französischen Sprachgebrauch bereits hier für das frühe 18. Jahrhundert nachweisbar – lässt sich im deutschen Raum kaum belegen, Verwendung finden diese scheinbar erst in der Fachterminologie um 1900.¹⁵⁷ Während diese Begriffe zunächst noch recht unscharf umrissen sind, galt der ‚Entrepreneur‘ hingegen bald auch im deutschen Raum als eine Art Bauunternehmer: „*Entrepreneur ist derjenige, dem man bey dem Festungs-Bau entweder das ganze Werck, oder eine gewisse Bastion verdinget, und ihn, solches binnen gesetzter Zeit zu verfertigen, verbindet.*

¹⁵⁴ Siehe den Hinweis auf französische Spracheinflüsse durch Johann Heinrich Campe: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedruckten fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelung's und Campe's Wörterbüchern, neue stark verm. u. durchg. verb. Ausg., Braunschweig 1813, Nachdr. Hildesheim/New York 1970 (Documenta Linguistica. Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 15. bis 20. Jahrhunderts, Reihe II. Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts), S. 4-5: „[...] in den Zeiten der Wiederauflebung der Künste und Wissenschaften, besonders von da an, wo andere Völker, und namentlich die Franzosen, in Sachen des Geschmacks überhaupt, und besonders in der Ausbildung ihrer Sprache, einen so beträchtlichen Vorsprung vor uns gewannen [...] war es [...] knechtisches Anstaunen der Französischen Sitten, des Französischen Hofglanzes und der allbewunderten Fortschritte der Franzosen in den schönen Künsten und Wissenschaften, welche den unseligen Hang zur Verunstaltung der Deutschen Sprache durch unaufhörliches Einmischen Französischer Wörter und Redensarten erzeugten und nährten. [...] so wurden die Veränderungen, welche die aufzunehmenden fremden Wörter, um für Deutsche zu gelten, leiden mußten, immer geringer, und bestanden zuletzt größtentheils nur noch in einem angehängten n oder t für ausländische Grundwörter (substantiva) und in einer Umwandlung der Endsilben re, ir oder er in iren für die Aussagewörter (Verba)“. In ähnlicher Weise auch bei den Brüdern Grimm: „[...] so hat die Unzahl der verba auf iren, mit denen alsobald jeder französische Infinitiv deutsch werden kann und die im vorigen Jahrhundert allenthalben unsere rede verunzierten, sich auf viel wenigere zurück geführt“, Jacob Grimm: o.T., in: ders./Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. I-LXVIII, hier Sp. XXVIII.

¹⁵⁵ Fritz Redlich: The Origin of the Concepts of „Entrepreneur“ and „Creative Entrepreneur“, in: Explorations in Entrepreneurial History 1, 1949, Nr. 2, S. 1-7. Gestützt auf die Schwerpunktsetzung des österreichischen Nationalökonom Joseph Alois Schumpeter (1883-1950) wird hier in die Begriffe des ‚Unternehmers‘ und ‚Schöpferischen Unternehmers‘ bzw. ‚entrepreneur‘ und ‚projector‘ unterschieden. Da letzteres vom Wortstamm für die Betrachtung unwesentlich ist, wird an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen.

¹⁵⁶ Entreprendre, Entrepreneur, Entreprise. Artikel in: Jacques des Bruslons Savary/Philemon Louis Savary: Dictionnaire Universel de Commerce, Bd. 1, Paris 1723, S. 1827 [Sinngemäße Übers.: „*Entreprendre. Sich den Erfolg eines Geschäfts/einer Sache, eines (Groß-)Handels, einer Manufaktur, eines Baus etc. auferlegen. [...] Der Maurermeister hat das Bauwerk unternommen und muss es [in etwa, Anm. d. Verf.:] schlüsselfertig übergeben. Entrepreneur. [...] Ein Unternehmer der Manufaktur; ein Unternehmer des Baus; kurz, ein Manufakturunternehmer, ein Maurermeister.*“] Hierzu auch Hartmut Berghoff: Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theorieorientierte Einführung, Paderborn 2004, S. 33: „*Der französische Begriff ‚entrepreneur‘ bezeichnete zunächst Anführer militärischer Expeditionen, seit ca. 1700 auch Architekten und Bauunternehmer, die für den Staat Straßen, Festungen, Häfen und Manufakturen bauten.*“

¹⁵⁷ Die Genese des Begriffes ‚schlüsselfertig‘ und seiner Varianten ist weitgehend unerforscht, auffindbar ist der Terminus z.B. in einer Anzeige im Adressbuch Düsseldorf 1905, S. 389: „*Max See, Architekt und Bauunternehmer, Düsseldorf-Grafenberg, Ludenbergerstr. 25 – Tel. 665. = Bauausführung von Wohnhäusern und Villen schlüsselfertig = Fabrikbauten und Maschinen – Fundamenten – Feuerungs- und Ringofenanlagen. Ausstellungs-Bauten u. Pavillons auf Wunsch leihweise. Anfertigung von Projekten, Kostenanschlägen u. Taxen. Eigene mechanische Schreinerei u. Zimmerei. – Bauleitung – Uebernahme sämtlicher Bauarbeiten*“ oder in der Fachliteratur wie z.B. bei Emmy Reich (wie Anm. 42), hier S. 5: „*Dem Maurergewerbe gehören aber auch zumeist die Geschäfte an, die sog. Entreprisebauten ausführen, d.h. die die Bauausführung bis zur Schlüsselfertigkeit übernehmen.*“ In ähnlicher Form auch bei Julius Goldstein: Arbeiter und Unternehmer im Baugewerbe Deutschlands. Zur Vorgeschichte der grossen Aussperrung, Diss. Univ. Zürich 1912, Zürich/Leipzig 1913, S. 31: „*In den grösseren und Grosstädten wird am häufigsten die Herstellung der Gebäude bis zur Schlüsselübergabe dem Bauunternehmer übertragen.*“ Beispiele für die begriffliche Verwendung sind zahlreich und lassen sich z.B. in den Unterlagen des Montanunternehmens Gutehoffnungshütte finden, z.B.: Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWWA, Abt. 130, 304020/19, Betr. Reichsmarineamt Berlin, Doppelluftschiffhalle bei Stolp, Briefwechsel mit dem Baubüro der GHH 1915, oder in einer Anzeige Wayss & Freytag A.-G. München, in: Handels- und Gewerbe-Adressbuch 1913, S. 13.

ihn, solches binnen gesetzter Zeit zu verfertigen, verbindet. Man pflegt auch denjenigen also zu nennen, der eine gewisse Lieferung an Montirung, Getreide, Pferden etc. über sich nimmt.“ – so festgehalten im achten Band von Zedlers Grossem Vollständigen Universal Lexicon aus dem Jahr 1734.¹⁵⁸ Differenzierte Hinweise gibt Johann Georg Krünitz im ausgehenden 18. Jahrhundert: „Entrepreneur, [...] heißt eigentlich derjenige, welcher etwas wichtiges unternimmt. Insgemein aber wird es von denen gebraucht, welche eine Lieferung an Getreide, Montirung, Pferden, oder dergleichen, an ein Regiment, oder an eine ganze Armee etc. und zwar in gewisser Zeit und um einen vorher accordirten Preis oder Lohn übernehmen. Imgleichen, von Personen, welche einen ganzen Bau eines Bauherrn oder einen Haupttheil desselben errichten zu laßen übernehmen, sowohl die Ankaufung und Anschaffung der Materialien, und der deshalb zu verrichtenden Fuhren besorgen, als auch die Werkleute bezahlen, und dieses alles aus ihren Mitteln bestreiten; dafür aber ein gewisses veraccordirtes, in einem besonderen Contracte bestimmtes, und auf gewisse Termine gesetztes Geld erhalten, dem Contract gemäß aber auch alles verfertigt zu überliefern verbunden sind. [...] Sonst aber wird das Wort Entrepreneur heut zu Tage auch in Kammersachen, imgleichen bey Manufacturen und Fabriken, für einen Mann überhaupt gebraucht, der ein gewisses Geschäfte, einen Pacht, einen Handel, eine Manufaktur, Fabrik, Anstalt etc. wirklich übernehmen, aufrichten, ausführen, vollstrecken und einrichten will, und darinnen begriffen ist.“¹⁵⁹

Der Begriff ‚Entrepreneur‘ ist einer von zahlreichen französischen Begriffen, die spätestens im ausgehenden 17. bzw. frühen 18. Jahrhundert in den deutschen Sprachgebrauch übernommen wurden und zum Teil bis in das 20. Jahrhundert gebräuchlich blieben – dazu zählt auch der Terminus ‚Akkord‘, bzw. ‚Accord‘. Während darunter seit dem 18. Jahrhundert allgemein ein Vertrag verstanden wurde, verbarg sich dahinter im Bauwesen eine nicht näher beschriebene vertragliche Übernahme eines Baus zu einem festen Preis im Gegensatz zu Tagelohnarbeit.¹⁶⁰ Obgleich vermutlich schon weit zuvor eingeführt, finden sich erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts allmählich Einträge unter dem Stichwort ‚Unternehmer‘ in den gängigen deutschen Konversations-

¹⁵⁸ Entrepreneur. Artikel in: Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 8, Halle/Leipzig 1734, Nachdr. Graz 1961, Sp. 1296.

¹⁵⁹ Entrepreneur. Artikel in: Johann Georg Krünitz: Oeconomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Land- Haus- und Staats-Wirtschaft, in alphabetischer Ordnung, Bd. 11, Berlin 1777, S. 75-76, gestützt auf die Angaben Joh. Frid. Penthers: Zweyter Theil der ausführlichen Anleitung zur Bürgerlichen Baukunst, Augsburg 1745, S. 175-176: „Was den Unterscheid des Ortes anbelangt, so kann man an kleinen Orten oder aufm Lande keine **Entrepreneurs** [Hervorh. im Original] haben, oder wenigstens doch nicht allemahl, da muß man sich denn wohl selber um Einkauf der Materialien, um Fuhren, solche herbey zu schaffen, und andern dergleichen Anstalten zu kümmern, oder jemanden haben oder halten der solches thut, in grossen Städten aber sind schon **Entrepreneurs** [Hervorh. im Original] vorhanden, die nicht nur allein die Anschaffung der Materialien besorgen, sondern gar vor die Arbeiten stehen, und Grund-, Graben, Grundlegen, Mauer-Arbeit, Zimmer-Arbeit, Glaser-Tischler-Schlosser-Arbeit und dergleichen besorgen, da hat man denn ziemlich commodos bauen, und falls der **Entrepreneur** [Hervorh. im Original] sorgfältig, dabey aber nicht zu gewinnsüchtig ist, auch ein gutes Bauen, und ist vielen Lauffens, Schickens und Verdrusses überhaben.“

¹⁶⁰ Der Begriff ‚Akkord/Accord‘ – in den gängigen Konversationslexika kaum verzeichnet – taucht z.B. um 1780 in Georg Gottfried Strelins’ Realwörterbuch für Kameralisten und Ökonomen, Bd. 1, Nördlingen 1783, unter dem Stichpunkt ‚Admodiation‘, S. 159-169, auf, eine damals so benannte, z.T. auf Bauausführung angewandte Vertragsform, bei der ein Werk zu einer festgesetzten Summe übernommen wurde; ‚Akkord‘ wird hierbei als Parallelbegriff verwendet, des weiteren unter dem Stichwort ‚Baukondukteur und Ballier‘, Bd. 2, Nördlingen 1785, S. 86-87: „Jeder Baumeister, wenn er bey einem in Akkord übernommenen Gebäude nicht immer zugegen seyn kann.“ Hermann Maertens beschreibt den Akkord um 1863 als Vertragsform, bei der der Bauherr „meist mit Zugrundelegung eines genauen Kostenanschlags, die Bauarbeiten an einen Werkmeister oder überhaupt Bauunternehmer nach den einzelnen Positionen des Kostenanschlags“ vergibt, Hermann Maertens: Der Baucontract oder Rathgeber für Bauherren, Verwaltungsbeamte und ungeübte Bauführer bei Vereinbarungen mit Bau-Technikern, Bau-Unternehmern, Handwerksmeistern, Lieferanten u.s.w., Köln 1863, S. 10. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde ‚Unterakkordant‘ zudem als Subunternehmer verstanden, ‚Pauschalakkord‘ als synonyme Begriff für Generalentreprise, siehe hierzu die folgenden Ausführungen.

lexika und Enzyklopädien.¹⁶¹ Der Begriff wurde aufgeweitet, die allgemeine Definition umfasste jeden, der eine Erwerbstätigkeit selbständig und auf eigenes Risiko betrieb.¹⁶² Zu einer ähnlichen Bewertung kommt der Wirtschafts- und Sozialhistoriker Hermann Kellenbenz, der die Entstehung des Begriffs ‚Unternehmer‘ für den Zeitraum zwischen der Französischen Revolution und der Gründung des Deutschen Reiches ansetzt: „es war die Übersetzung des französischen *Entrepreneur*. Unter dem Wort *Entrepreneur* hatte man zunächst vornehmlich jene Leute verstanden, die Bau- und Lieferungsgeschäfte für den Staat ausgeführt hatten. Jetzt, mit der Industrialisierung und Technisierung wurde der Begriff auf all jene angewandt, die sich in dem Prozeß führend und schöpferisch einschalteten.“¹⁶³ Um 1850 verlor der parallel fortbestehende Begriff ‚Entrepreneur‘ vorübergehend seine Spezifikation und wurde in der Phase der Hochindustrialisierung nach der Reichsgründung wiederum vorwiegend auf das Bauwesen bezogen – im Einklang mit dem verwandten Begriff ‚Entreprise‘.¹⁶⁴

„**Entrepreneur** [Hervorh. im Original] (frz.), Unternehmer (besonders von Konzerten u. dgl., auch von gemeinschaftlichen Vergnügungen und Festlichkeiten auf allgemeine Kosten); Lieferant; entreprenieren, unternehmen; *Entreprise*, Unternehmung; Accord, Kontrakt zur Übernahme von Bauten, Lieferungen etc.“ (seit 1883 in der 13. Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon),¹⁶⁵

„**Entreprise** [Hervorh. im Original], Unternehmung, Akkord, Kontrakt zur Übernahme von Bauten, Lieferungen etc. **Preislistenentreprise** [Hervorh. im Original], die auf dem Weg der Verdingung unter Aufstellung eines Verzeichnisses von Einheitspreisen erfolgende Übernahme von Unternehmungen (insbesondere Bauausführungen bei Eisenbahnen); Pauschsummenentreprise, Generalentreprise, Pauschalakkord (franz. *marché à forfait*), Vergebung solcher Ausführungen im ganzen (Bau einer ganzen Eisenbahnlinie oder ganzer Strecken) gegen eine Pauschsumme“ (seit 1890 in der 4. Auflage von Meyers Konversations-Lexikon).¹⁶⁶

¹⁶¹ Unternehmen. Artikel in: Johann Georg Krünitz's ökonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte, in alphabetischer Ordnung, Bd. 129, Berlin 1849, S. 493-495.

¹⁶² So z.B. seit: Unternehmer. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon. Eine Encyclopädie des allgemeinen Wissens, 3. gänzl. umgearb. Aufl., Bd. 15, Leipzig 1878, S. 585 oder Unternehmer und Unternehmengewinn. Artikel in: Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie, 12. umgearb., verb. u. verm. Aufl., Bd. 14, Leipzig 1879, S. 918.

¹⁶³ Hinweis bei Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 5. Gestützt auf die Folgerungen von Hermann Kellenbenz: Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Bd. 2: Vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, München 1981, S. 33, muss jedoch auch dieser die Angabe zur Quellengrundlage schuldig bleiben.

¹⁶⁴ Vgl. hierzu die in kurzen Zeitabständen aufeinander folgenden Auflagen von Meyers Konversations-Lexikon. In der ersten Ausgabe wird unter ‚Unternehmung‘ noch der Mannschaftseinsatz im Krieg verstanden, ‚Entrepren(neur)‘ zudem als Urheber „gemeinschaftlicher Vergnügungen u. Festlichkeiten auf allgemeine Kosten“, Entreprenneur. Artikel in: Meyer's Conversations-Lexicon. Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände, Bd. 8, Hildburghausen/Amsterdam/Paris/Philadelphia 1846, S. 805 (so beibehalten bis zur 3. Auflage), ferner Unternehmung. Artikel in: Meyer's Conversations-Lexicon. Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände, 2. Abt., Bd. 13, Hildburghausen/Amsterdam/Paris/Philadelphia 1852, S. 243. Bereits in der 2. Auflage fehlt der Bezug zum Kriegswesen, in der 3. findet sich eine allgemein-wirtschaftsbezogene Darstellung des Unternehmers: „**Unternehmer** [Hervorh. im Original], volkswirtschaftlich ein jeder, der nach eigener Wahl und auf eigene Gefahr thätig ist, ein Mittel für die Befriedigung der Bedürfnisse Dritter zu erzeugen“, Unternehmer. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon. Eine Encyclopädie des allgemeinen Wissens, 3. gänzl. umgearb. Aufl., Bd. 15, Leipzig 1878, S. 585. Ab der 4. Auflage tritt in der Beschreibung des ‚Entrepreneurs‘ die Bezeichnung eines Lieferanten hinzu, bei der Beschreibung der ‚Entreprise‘ der Hinweis auf das Bauwesen. Ähnlich sind die Angaben in Brockhaus' Konversationslexikon, während hier Begriffe wie ‚Unternehmer‘ oder ‚Entreprise‘ mit ihren Abwandlungen bis zur 12. Auflage um 1875 keine Erwähnung finden, daher ein Entwicklungsprozess sich schwer ablesen lässt.

¹⁶⁵ Entrepreneur. Artikel in: Brockhaus' Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie, 13. vollst. umgearb. Aufl., Bd. 6, Leipzig 1883, S. 199.

¹⁶⁶ Entreprise. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon. Eine Encyclopädie des allgemeinen Wissens, 4. gänzl. umgearb. Aufl., Bd. 5, Leipzig/Wien 1890, S. 677.

Neben vagen Hinweisen, die sich auf vereinzelte vertragliche Übernahmen von Bauten zu Festpreisen im 18. Jahrhundert und im Berliner Wohnungsbau der 1840er und 1850er Jahre beziehen,¹⁶⁷ scheint demzufolge bauunternehmerische Tätigkeit im 19. Jahrhundert wesentlich durch den Eisenbahnbau beeinflusst.

Generalunternehmer im Eisenbahnbau und im großstädtischen Bauwesen

Gleichermaßen wie sich der Eisenbahnbau ab den 1830er Jahren zu einem industriellen ‚Leitsektor‘ entwickelte, erfuhr auch die Entwicklung unternehmerischer Leistungen vorwiegend durch diesen ihre Impulse.¹⁶⁸ In den deutschen Staaten begann ungefähr zwischen 1838 und 1846 die Vergabe einzelner Streckenabschnitte an eine Vielzahl konkurrierender Bauunternehmer als frühe Form der so genannten ‚Pauschalsummenentreprise‘.¹⁶⁹ Kennzeichen dieser Anfangszeit war jedoch das Fehlen kapitalkräftiger Großunternehmer; Leistungen wurden durch die Bahngesellschaften als Bauherren vergeben, die einzelnen Bauunternehmer zeichneten jeweils für ihre Teilabschnitte verantwortlich: *„Professionelles Leitungspersonal stand im Grunde erst zur Verfügung, nachdem die ersten Eisenbahnbauten [...] als Schule gedient hatten [...]. Diese knappen Fachleute konnten sich durch die Einschaltung kleinerer Bauunternehmer im Wege der Pauschalsummenentreprise auf planerische Aufgaben konzentrieren; alltägliche Bauaufsicht, Disziplinierung und Anleitung der Arbeiter übernahmen die Unternehmer.“*¹⁷⁰

Häufig handelte es sich um kurze Strecken der in den verschiedenen Staaten parallel entstehenden Bahnlinien. Eine Weiterentwicklung dieser unternehmerischen Tätigkeit fand in ähnlicher Weise wie die der großen amerikanischen Firmen statt, die im Eisenbahnbau seit den 1840er Jahren mit den logistischen Problemen des Baus, Betriebes und der Versorgung großer Streckenlängen befasst waren: *„In den Vereinigten Staaten wurden die meisten Eisenbahnen nach dem System des ‚Pauschal-Akkords‘ bzw. der ‚General-Entreprise‘ gebaut. Die Eisenbahngesellschaften vergaben den gesamten Bau- und Beschaffungsauftrag an einen General-Unternehmer, der für mehrere Gesellschaften arbeitete, nicht nur eine Strecke erbaute und – für eine Pauschalsumme, unter eigenem Risiko und meist mit großem Gewinn – alles von der Rekrutierung*

¹⁶⁷ Kurt Hennig (wie Anm. 43), S. 28: *„Vereinzelt war auch bereits zu finden, daß der Architekt oder der Baugewerksmeister die Herstellung kleinerer Bauwerke zu einem festen Preise übernahm“*; gestützt auf die Angaben Joh. Frid. Penthers (wie Anm. 159), S. 175. – Emmy Reich (wie Anm. 42), hier S. 5, über die Ausführung von „sog. *Entreprisebauten* [...] *Die Arbeiten, die sie [die Betriebe des Maurergewerbes, Anm. d. Verf.] sich nicht selbst angegliedert haben, vergeben sie unabhängig vom Bauherrn an andere Unternehmungen. Auch diese Organisationsform finden wir schon in den 40er und 50er Jahren.*“ Allgemein hierzu Klaus Döhmer (wie Anm. 5), S. 116, gestützt auf die Bemerkungen des Zeitzeugen Wilhelm Lübke in dessen Buchbesprechung: *Ausgeführte Bauwerke* von Fr. Hitzig, in: *Deutsches Kunstblatt* 1, 1850, Nr. 45, S. 358-359, hier S. 358: *„Seit dem letzten Jahrzehnt hat auf dem Gebiete des Privatbaues in Berlin eine ausgedehnte Thätigkeit geherrscht, die erst durch die Stürme des Jahres 1848 etwas in's Stocken gerathen ist. Die grössere Mehrzahl der in dieser Periode entstandenen Privatgebäude ist von sogenannten Maurerpolieren ausgeführt worden.“*

¹⁶⁸ Siehe Hermann Maertens (wie Anm. 160), S. V, zur Vorbildfunktion der über viele Jahre im Eisenbahnbau entwickelten Verträge mit Bauunternehmern für die allgemeine Baupraxis. Ferner Richard Tilly: *Das Wachstum der Großunternehmen in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, in: ders.: *Kapital, Staat und sozialer Protest in der deutschen Industrialisierung. Gesammelte Aufsätze*, Göttingen 1980 (*Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft* 41), S. 95-113, hier S. 97, über die frühen Eisenbahngesellschaften als *„Organisationsschule für die deutschen Industrieunternehmen der Zukunft“*. Weitere Angaben bei: Lothar Gall/Manfred Pohl: *Die Eisenbahn in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1999, S. 30-31. – Volker Then: *Eisenbahnen und Eisenbahnunternehmer in der Industriellen Revolution. Ein preußisch/deutsch-englischer Vergleich*, Göttingen 1997 (*Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft* 120), S. 336, 460. – Jürgen Kocka: *Eisenbahnverwaltung in der industriellen Revolution. Deutsch-amerikanische Vergleiche*, in: Hermann Kellenbenz/Hans Pohl: *Historia. Socialis et Economica. Festschrift für Wolfgang Zorn zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 1987, S. 259-277, hier S. 271-272.

¹⁶⁹ Umfangreiche Auswertungen durch Volker Then (wie Anm. 168), S. 349-352.

¹⁷⁰ Volker Then (wie Anm. 168), S. 351-352: *„Ein zeitgenössischer Einzelunternehmer wäre kaum in der Lage gewesen, das finanzielle und organisatorische Risiko des Baus einer ganzen Bahnlinie im Griff zu behalten.“*

der Arbeiter bis zum Ankauf der Lokomotiven und zur Ausstattung der Wagen erledigte, allerdings auch Teile davon weitervergab: an ‚sub-contractors‘ der verschiedensten Art.¹⁷¹ In vergleichbarer Form verfahren seit den 1860er Jahren auch in den deutschen Staaten in erster Linie privatwirtschaftliche Großunternehmen (als solche vorwiegend dem Unternehmer Bethel Henry Strousberg als ‚System Strousberg‘ zugeschrieben).¹⁷² Eine Verschiebung dieser privaten unternehmerischen Tätigkeit hin zu einer staatlichen setzte in den Jahren nach der Reichsgründung und der bald darauf folgenden wirtschaftlichen Krise ein und zog den Ausbau des Streckennetzes nach sich.¹⁷³

Erst allmählich begannen Unternehmer in den USA wie in Deutschland in verstärktem Maße weitere, neue Bauaufgaben zu übernehmen – bauunternehmerische Tätigkeit folgte der Entwicklung der baulichen Anforderungen.¹⁷⁴ Während der Eisenbahnbau von amtlicher Seite nicht zu den baugewerblichen Leistungen zählte und Einschränkungen der Gewerbefreiheit diesen somit nicht betrafen,¹⁷⁵ war unternehmerische Tätigkeit im Bauwesen vielfach, z.B. in Preußen mit der Gewerbegesetzgebung des Jahres 1811, von der Einführung der vollen Gewerbefreiheit ausgenommen und an einen Befähigungsnachweis geknüpft.¹⁷⁶ Rechtliche Bedingungen, fehlende Kapital-

¹⁷¹ Jürgen Kocka: Eisenbahnverwaltung in der industriellen Revolution (wie Anm. 168), hier S. 271, gestützt auf die Aussagen Alfred D. Chandler Jr.: *The Visible Hand. The Managerial Revolution in American Business*, Cambridge, Mass./London 1977, S. 93: „[...] great contractors handled all aspects of construction and were often engaged in building more than one road. They supplied all necessary equipment, including rails and even locomotives and rolling stock. They recruited labor and often subcontracted parts of the construction. They did all this for a flat fee, either on a per mile or total cost basis, receiving at least part of their payment in railroad stocks or bonds.“ Beide greifen auf die Auswertungen Thomas Childs Cochrans zurück: *Railroad Leaders 1845-1890. The Business Mind in Action*, Cambridge, Mass. 1953, Neuaufl., New York 1966 (*Studies in Entrepreneurial History*), S. 98-115: „Both canals and railroads were regularly built either by single construction companies that contracted for the entire job, or by a number of smaller contractors. Building was a specialized enterprise for which the ordinary railroad had no regular staff, and since it was sporadic rather than continuous it did not warrant the creation of such a staff.“

¹⁷² So z.B. bei Jürgen Kocka: Eisenbahnverwaltung in der industriellen Revolution (wie Anm. 168), hier S. 271. Das ‚System Strousberg‘ bedeutet hierbei ein diesem Unternehmer beigemessenes Verfahren, „als Generalunternehmer die Lieferanten der von ihm gebauten Bahnen in Preußen, in Hannover, in Ungarn, in Rumänien, in Russland mit Aktien dieser Bahnen zu bezahlen.“ Vgl. auch Lothar Gall/Manfred Pohl (wie Anm. 168), S. 31 oder Ralf Roth: *Das Jahrhundert der Eisenbahn. Die Herrschaft über Raum und Zeit 1800-1914*, Habil. Frankfurt a.M. 2003, Ostfildern 2005, S. 108-130, hier S. 115: „Der Zufall brachte Strousberg im Jahre 1861 mit einer englischen Delegation in Kontakt, die ihr Kapital im preußischen Eisenbahnbau anlegen wollte und bisher an den Hürden des Eisenbahnnetzes gescheitert war. Für sie entwickelte Strousberg einen Weg, die gesetzlichen Vorschriften zu umgehen, indem er vorschlug, den Aktien statt Geld Sachleistungen gegenüberzustellen. Zu diesem Zweck führte er wiederum eine Besonderheit des englischen Eisenbahnbaus in das Vorhaben ein, den ‚Contractor‘ oder ‚Generalentrepreneur‘ beziehungsweise ‚Generalunternehmer‘, wie er dann im weiteren Verlauf genannt wurde.“ Auf ähnliche Vorgänge in den USA verweisen Alfred D. Chandler Jr.: *The Visible Hand* (wie Anm. 171), S. 93, Thomas Childs Cochran (wie Anm. 171), S. 98-115.

¹⁷³ Vgl. Alfred D. Chandler Jr., der Vergleiche zwischen den USA und Deutschland herausarbeitet: *Scale and Scope. The Dynamics of Industrial Capitalism*, Cambridge, Mass. 1990, 6. Aufl., Cambridge, Mass. 2001, S. 411-427: „In both countries a second boom came in the late 1860s and early 1870s. In both countries the mileage doubled in the decade between 1865 and 1875-from 35.080 miles to 74.100 miles in the United States, and from 8.640 miles (13.900 kilometers) to 17.380 miles (27.970 kilometers) in Germany. And most of that growth took place after 1870. At the same time the railroad mileage in eastern Europe-much of which was financed and equipped by German companies-grew rapidly.“ Zu privat- und staatswirtschaftlichen Unternehmen im Eisenbahnbau nach der Reichsgründung besonders Lothar Gall/Manfred Pohl (wie Anm. 168), S. 28-39, hier S. 32: „auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens operierte [...] der Staat wirtschaftlich höchst erfolgreich als Unternehmer, als Großunternehmer in Dimensionen, die auf dem Gebiet der Privatwirtschaft noch ganz unbekannt waren, und das noch dazu in einem Bereich, der über Jahrzehnte ganz außerordentliche Wachstumsraten aufwies“.

¹⁷⁴ Zu den Anfängen in den USA Alfred D. Chandler Jr.: *The Visible Hand* (wie Anm. 171), S. 93-94: „The new labor supply and the railroad experience brought the large contracting company quickly into urban construction. After the 1840s, mayors and councils in the growing American cities let out contracts similar to those of the railroads (though usually smaller) for the paving of streets, the building of schools, and the construction of water and sewage systems.“

¹⁷⁵ Hinweis bei Fritz Becker (wie Anm. 43), S. 5.

¹⁷⁶ Bereits vor Einführung der vereinheitlichten Gewerbefreiheit durch den Norddeutschen Bund mit der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, der die süddeutschen Länder bis 1872 folgten, hatten die einzelnen Länder teilweise die Zunftbedingungen gelockert und die Gründung von Gewerbebetrieben erleichtert. Dennoch bestand für Bauunternehmer Beschränkungen wie der Nachweis einer fachlichen Vorbildung, z.B. seit Proklamation der allgemeinen Gewerbefreiheit in Preußen 1811 für Maurer und Zimmerleute (Hinweis bei Friedrich-Wilhelm Henning: *Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands*, Bd. 2: Deutsche

kraft, aber vor allem fehlende bauliche Anforderungen scheinen bis in die 1850er bzw. 1860er Jahre ein Hemmnis für die Entwicklung von Bauunternehmerleistungen gewesen zu sein. Erst die Bildung von Ballungsräumen mit der Ansiedlung von Fabriken an Stadträndern, darauf folgendem, anhaltenden Zuzug in diese Zentren mit gleichzeitig einhergehendem Wohnungsmangel, die Notwendigkeit infrastruktureller, verwaltungstechnischer und für das neu sich etablierende Bürgertum angemessen erscheinender Bauaufgaben räumte dem Baugewerbe eine neue Bedeutung ein.¹⁷⁷ Sukzessiv entwickelte sich das so genannte Baugeschäft, eine Vorform der Bauunternehmung. Häufig geführt durch einen Maurermeister, dem sich Zimmerleute und andere Gewerke angliederten, war das Baugeschäft bald in der Lage, den kompletten Rohbau in eigener Hand auszuführen.¹⁷⁸ Zu gleicher Zeit mehren sich Publikationen mit Hinweisen für die Vergabe von Bauleistungen bis hin zur Erläuterung von Möglichkeiten für ‚Entreprise-Contracte‘;¹⁷⁹ vereinzelte Hinweise lassen unter den am Bauwesen Beteiligten auf eine Selbstvergabe des Titels ‚Entrepreneur‘ schließen.¹⁸⁰ Das Bauen selbst wurde mit der Zeit „zu einem *Investitions- und Spekulationsobjekt*“.¹⁸¹ Aufbauend auf den im Eisenbahnbau gemachten Erfahrungen begann – noch vor Einführung der Gewerbefreiheit im Jahr 1869 (bzw. in den süddeutschen Staaten bis 1872) – vorwiegend im großstädtischen Wohnungsbau das so genannte ‚spekulative Bauen‘.¹⁸² Kennzeichen war die Erstellung von Bauten nicht mehr nur nach Vorgaben der jeweiligen Bauherren (‚Bestellbau‘), sondern ‚auf eigene Rechnung‘ nach festgelegten Kriterien mit dem Ziel möglichst gewinnbringender Veräußerung. Rein vom Begriff abgeleitet, bedeutete ‚Spekulation‘ lediglich eine risikobehaftete, auf zukünftige Verwertung zielende Geschäftstätigkeit in Abgrenzung von der sicheren Auftragsproduktion für bestehenden eigenen oder fremden Bedarf – wertend vermuteten Zeitgenossen aller-

Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. Jahrhundert, Paderborn/München/Wien/Zürich 1996, S. 137-146, 510-512). Hierzu auch Kurt von Rohrscheidt: Vom Zunftzwang zur Gewerbefreiheit. Eine Studie nach den Quellen, Berlin 1898, S. 393, mit dem Hinweis auf eine Eingabe des Ministers Graf zu Dohna vom 29. März 1810 an den preußischen König Friedrich Wilhelm III.: „*Zimmerleute und Maurer sollen Concessionen zum unzünftigen Betriebe ihres Gewerbes für eigene Rechnung nur insofern erhalten, als sie von dem Kreisanbietenden nach vorhergängiger Prüfung durch ein Attest dazu für tüchtig erklärt werden.*“ Die Eingabe nahm bereits Aspekte des Gewerbepolizeiedicts vom 07. November 1811 vorweg, welches die Grundsätze des neuen Gewerbesystems festhielt und in den Paragraphen 82-134 nach Kurt von Rohrscheidt, S. 497-498, u.a. von Maurern und Zimmerern, die einen Gewerbebetrieb eröffnen wollten, eine berufliche Qualifikation verlangte. Als Gründe sind Sorge um Gefahr für das Gemeinwohl bei unzureichender Bauausführung genannt.

¹⁷⁷ Siehe hierzu auch die knappe, aber treffende Bündelung bei Christian Renfer: Die standardisierte Anwendung von Grundbaustoffen im 19. Jahrhundert. Soziale und wirtschaftliche Aspekte der Materialverwendung in der industrialisierten Schweiz am Beispiel von Eisen, Stein, Beton und Holz im Kanton Zürich, in: Arbeitskreis für Hausforschung (Hrsg.): Historisches Bauwesen – Material und Technik: Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung in Verbindung mit dem Weserrenaissance-Museum Schloß Brake in Lemgo vom 16.-20. September 1991, Marburg 1994 (Jahrbuch für Hausforschung 42), S. 305-329, hier S. 328: „*Transportmöglichkeiten und die Bedingungen eines standardisierten Herstellungsprozesses gaben zusammen mit dem wettbewerbsbestimmenden Gesetz von Angebot und Nachfrage und dem geschmacksorientierten Erwartungsdruck einer vom Prestigedenken geprägten, auf Markung des sozialen Status bedachten und fortschrittsgläubigen Industriegesellschaft den Rahmen für ein marktorientiertes Baugewerbe.*“ Zu ‚Rationalisierungsaspekten‘ in den Bauabläufen, damit verbundener Standardisierung und Massenfertigung in der Herstellung von Baustoffen siehe Kap. II: Rationalisierungstendenzen um 1900.

¹⁷⁸ Beschreibungen bei: Kurt Hennig (wie Anm. 43), S. 37-38. – Günther Werner-Ehrenfeucht: 75 Jahre Polensky & Zöllner. Ein Rückblick, o.O., o.J. [um 1955], S. 21. – Hans-Hermann Reck (wie Anm. 51), S. 68. – Jan Volker Wilhelm (wie Anm. 38), S. 19, 33-41.

¹⁷⁹ Z.B.: Hermann Maertens (wie Anm. 160). – G. Franke: ABC der Baukunst für Bauunternehmer und Hausbesitzer. Eine Anweisung und Belehrung um zweckmäßig, wohlfeil und gut zu bauen, Halle 1869.

¹⁸⁰ Vgl. Christoph Hölz: Der Civil-Ingenieur Franz Jakob Kreuter. Tradition und Moderne 1813-1889, Diss. TU München 2000, München/Berlin 2003 (Kunstwissenschaftliche Studien 112), S. 333, über den sich seit ca. Mitte der 1850er Jahre selbst als ‚Entrepreneur‘ bezeichnenden, gleichzeitig Aufgaben des noch nicht so stark getrennten Architekturbereichs und Ingenieurwesens übernehmenden und sich unternehmerisch betätigenden Kreuter.

¹⁸¹ Siehe die Überlegungen von Tom Frank Peters: Bauen und Technologie 1820-1914. Die Entstehung des modernen Bauprozesses, Masch.-schr. Diss. ETH Zürich 1977, S. 1. Unter den Arbeiten der Vorkriegszeit: Vilma Carthaus (wie Anm. 42), S. 9: „*Der Bauunternehmer arbeitete nicht mehr unmittelbar für den Einzelbedarf, sondern unmittelbar oder mittelbar für einen Markt.*“

¹⁸² Eine zeitliche Einordnung z.B. für das Münchener Baugewerbe gibt Karl Wallbrecht (wie Anm. 42), S. 27-28, mit dem Hinweis auf spekulative Bautätigkeit bereits vor 1866. Klaus Döhmer (wie Anm. 5), S. 128, verweist auf die Einführung des Begriffs ‚Bauspeculanten‘ schon in den 1840er Jahren, vgl. N.N.: Unser Bauwesen und die Bauspeculanten, in: Zeitschrift für praktische Baukunst 1, 1841, S. 104-106.

dings dahinter übermäßige Gewinne durch unlautere Praktiken.¹⁸³ Schlussfolgerungen der 1920er Jahre zufolge hatte sich dieser Übergang vorwiegend durch nicht baugewerblich vorgebildete ‚Zwischenunternehmer‘ vollzogen, die kapitalkräftig genug waren, um als ‚Entrepreneure‘ mit den Bauherren ‚Generalbauverträge‘ abzuschließen und die Gebäude zu einem vorher vereinbarten Preis errichten zu lassen – teilweise konnte dies auch durch Architekten und Baugewerksmeister geschehen, die begannen, Bauten auf eigene Rechnung zu erstellen.¹⁸⁴ Die Verfahren des spekulativen Bauens waren vielfältig, in den Großstädten bedienten sich häufig kapitalkräftige private Grundstücksbesitzer, später Terraingesellschaften, baugewerblicher Unternehmer um ihre Grundstücke bebauen zu lassen.¹⁸⁵ Im Ruhrgebiet z.B. vereinigten kleinere Bauunternehmer diese Praxis im Arbeitermietwohnungsbau in einer Hand – erwarben Grundstücke, bebauten diese und veräußerten sie wiederum möglichst gewinnbringend.¹⁸⁶ Mit dem Wegfall des Befähigungsnachweises nach 1869 und der Möglichkeit eines jeden, ohne Rücksicht auf Ausbildung, Kenntnisse und Befähigung – nach erfolgter Anmeldung und im Rahmen der baupolizeilichen Vorschriften – ein Baugewerbe ausüben zu dürfen, scheinen zunehmend auch dem Bauwesen fern stehende Personen als Bauunternehmer tätig gewesen zu sein.¹⁸⁷ Gleichzeitig bestand der ‚Bestellbau‘ fort, nahm auch hier die Vergabe der Bauleistungen in ‚Entreprise‘ nicht nur im Wohnungsbau zu, wie sich gleichermaßen das Bauen auf eigene Rechnung über diesen hinaus auf andere Großbauaufgaben zu erstrecken begann. Bauunternehmerische Leistung ist demzufolge nicht ausschließlich gleichzusetzen mit selbst initiiertem und häufig spekulativem Bauen.¹⁸⁸

¹⁸³ In dieser Form gebündelt von Stefan Fisch (wie Anm. 54), S. 38-39, mit einem knappen, aber fokussierten Überblick über Praktiken der Terraingesellschaften des Deutschen Reichs und zahlreichen Hinweisen auf zeitgenössische Diskussionsbeiträge.

¹⁸⁴ Hierzu Kurt Hennig (wie Anm. 43), S. 31: „Allgemein üblich wurde jetzt die [...] Vergabung eines zu errichtenden Bauwerks zu einem vorher vereinbarten Preise. [...] Da einerseits der alte handwerksmäßig orientierte Maurer- und Zimmermeister häufig nicht geneigt war, auf ein solches Risiko einzugehen, andererseits das Baugewerbe in einer solchen Hochkonjunktur für einen Kapitalisten einen sicheren Gewinn abwarf, bemächtigten sich kapitalkräftige Geschäftsleute dieser aussichtsreichen Betätigung. Man nannte diese Personen Zwischenunternehmer, d.h. unechte Meister, die ohne jede baugewerbliche Vorbildung zum Zweck der bestmöglichen Verwertung ihres Kapitals einen fremden Wohnungsbedarf deckten, indem sie auf Bestellung hin das zu errichtende Bauwerk zu einem vorher vereinbarten Preise herstellten. Diese Art der Vergabung spielte sich regelmäßig so ab, daß der Bauherr sich von einem Architekten den Bauplan entwerfen ließ und dann mit dem soeben erwähnten Zwischenunternehmer oder Entrepreneur einen Generalbauvertrag abschloß. [...] Selbstverständlich gab es auch diesen und jenen Architekten oder Baugewerksmeister, die genau so gut in der Lage waren, mit dem Bauherrn ähnliche Verträge abzuschließen [...]. Der Kauf von Häusern wurde mehr und mehr üblich, es lag daher nahe, daß nunmehr der Zwischenunternehmer oder sonst ein kapitalkräftiger Baugewerksmeister nicht mehr darauf wartete, bis ein Bauherr ein Bauwerk bei ihm bestellte, sondern daß er jetzt aus eigener Initiative heraus Wohnhäuser erbaute, um sie bei einem etwaigen Bedarf dem betreffenden Kunden zum Kauf anbieten zu können.“ Hierzu auch Hans-Hermann Reck (wie Anm. 51), S. 68.

¹⁸⁵ Für den Antwerpener Raum z.B. hat Krista de Jonge (wie Anm. 149), S. 363-383, hier S. 375, Formen früher Bodenspekulation bereits für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts nachgewiesen.

¹⁸⁶ Untersuchungen z.B. durch: Renate Kastorf-Viehmann (wie Anm. 50), S. 49-50. – Annelie Scherschel (wie Anm. 52).

¹⁸⁷ Eine detaillierte Beschreibung für das, was schließlich als ‚Bauschwindel‘ bezeichnet wurde, z.B. bei Julius Goldstein: Arbeiter und Unternehmer im Baugewerbe Deutschlands (wie Anm. 157), S. 22-30: Grundstücke wurden an einen möglichst mittellosen Bauunternehmer veräußert, der sich wiederum das Geld zum Bebauen leihen musste (von Dritten, zumeist jedoch vom Grundstückverkäufer selbst). Während der Verkäufer in der Regel die Pläne ausarbeiten ließ und die Handwerker auswählte, fungierte der Unternehmer nur als Mittler, trug hingegen jegliche Verantwortung für das Vorankommen des Baus. Stellte der Verkäufer an einem bestimmten Zeitpunkt die Zahlungen ein und wurde das Grundstück gepfändet, reichte die Summe für das inzwischen teilweise bebaute Grundstück längst zur Deckung der noch auf den Verkäufer eingetragenen ersten Hypothek – weitere gingen in der Regel leer aus, Zahlungsforderungen der Handwerker fielen auf den Bauunternehmer zurück, der Bau wurde durch den einstigen Verkäufer vollendet.

¹⁸⁸ Zur Entwicklung bauunternehmerischer Tätigkeit im ‚Bestellbau‘ und beim ‚Bauen auf eigene Rechnung‘ siehe die knappen, hingegen leider kaum näher belegten Ausführungen Julius Goldsteins: Arbeiter und Unternehmer im Baugewerbe Deutschlands (wie Anm. 157), S. 20-32: „In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Häuser ausschließlich auf Bestellung von Privaten für Kunden gebaut. Es war ein seltener Fall, dass der Maurer- oder Zimmermeister auf eigene Rechnung Häuser baute, um sie später zu verkaufen oder zu vermieten. Erst in den fünfziger und sechziger Jahren, mit der Vermehrung der Bevölkerung in den Mittel- und Großstädten und mit der entsprechenden Vergrößerung des Bedarfs an Wohngebäuden, begann der Meister für den Markt zu bauen, wozu ein beträchtliches Kapital schon erforderlich war. [...] Dieser spekulative Häuserbau wurde daher auch meist nicht von den berufsmässigen Bauhandwerkern ausgeübt. Es benutzten ihn ausserhalb des Baugewerbes stehende Kapitalisten, und es begann das Eindringen des

Der um den Wortbestandteil ‚general‘- (vom Lateinischen ‚generalis‘, d.h. ‚allgemein‘, auch in der Bedeutung ‚haupt‘-) erweiterte Terminus ‚General-Entreprise‘ umfasste im Zuge vielschichtiger werdender Bauaufgaben die Übernahme eines komplexen Bauwerks und die Vergabe von Leistungen an weitere Subunternehmer durch einen (Haupt-)Auftragnehmer: „**Entreprise** [Hervorh. im Original] [...], *Unternehmung; im Gegensatz zur Wertverdingung der Vertrag, durch welchen ein nicht sachverständiger Unternehmer die Ausführung eines Werkes, z.B. eines Baues übernimmt, welches er dann auf seine Gefahr durch Techniker herstellen läßt, um es fertig dem Besteller abzuliefern. Generalentreprise die Übernahme eines großen, aus vielen Teilen bestehenden Werkes, zu welchem Techniker verschiedener Branchen mitzuwirken haben, z.B. Herstellung einer Eisenbahn. Der Generalunternehmer schließt dann wohl wieder mit Afterunternehmern ab.*“¹⁸⁹ Weitere Differenzierungen im heutigen Sinne – Generalübernehmer, Totalunter- bzw. -übernehmer etc. – finden sich zu jener Zeit noch nicht.¹⁹⁰ Man muss davon ausgehen, dass der noch junge Begriff ein Spektrum von übernommenen Aufgaben und Gewährleistungen umfasste: „*Man kann den Bau in kleinere Entreprises theilen, man kann statt eines bestimmten Preises für den ganzen Bau Einheitspreise für Lieferungen und Leistungen bestimmen, der Bauherr kann sich gewisse Theile zur eigenen Ausführung oder Beschaffung reserviren und den Rest an Einen oder Mehrere übertragen.*“¹⁹¹ Die Übergänge zwischen der tradierten Bauweise des durch den Bauherrn organisierten und überwachten Werks (häufig als ‚Regiebau‘ oder ‚in Eigenregie‘ ausgeführten Bau bezeichnet) und einem komplett an einen Unternehmer vergebenen Entrepreneursbau waren häufig – wie auch an der Errichtung von Eisenbahnstrecken erkennbar – fließend. Im Grunde differiert diese Vorstufe der heutigen Generalunternehmen kaum von der mittlerweile gängigen Praxis. Generalunternehmerische Ausführung als eine der vertraglich geregelten Vergabeformen der Bau durchführung kann heute genauso wie im 19. Jahrhundert durch Firmen, Handwerksmeister, Ingenieure oder Architekten erfolgen; allerdings beginnt in der jüngeren Forschung eine stärkere Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Leistungsmerkmalen und wird eine stärkere Abgrenzung von der vagen, seit einigen Jahrzehnten verstärkt verwendeten, Bezeichnung ‚Schlüsselfertigbau‘ gesucht. Unterscheidungsmerkmal zwischen herkömmlicher Bauausführung und einer Schlüsselfertigbaumaßnahme ist demzufolge der Anteil der von Bauherrenseite geleisteten Planungsarbeit, welche beim Schlüsselfertigbau zumindest zu einem Teil auf den Unternehmer übergeht. Generalunternehmer sind jedoch auch heute noch im konventionellen und im Schlüsselfertigbau tätig, übernehmen restliche Planungen und die komplette Bauausführung.¹⁹²

Kapitals in das Baugewerbe von den verschiedensten Seiten. Das waren die Bodenbesitzer, die Bodenspekulanten, die Terrangesellschaften, die Baubanken, die Hypothekenbanken und die privaten Geldgeber. [...] Neben der Warenproduktion in den Baugewerben, neben dem Spekulationsbau, dem Häuserbau auf dem Markt, ist heute noch die Kundenproduktion, der Bau auf Bestellung für Private und Behörden, in beträchtlicher Weise erhalten geblieben. Seien es Villen, Geschäftshäuser, Fabriken oder öffentliche Anstalten, sie werden in den meisten Fällen Bauunternehmern gegen vorherigen Kostenanschlag in Bau vergeben. [...] Der Bauherr liefert schon nicht mehr die Materialien und zahlt dem Meister nicht nur den ‚Meistergrotschen‘, sondern vereinbart mit dem Meister einen Vertrag über die Gesamtleistung beim Bau.“

¹⁸⁹ *Entreprise*. Artikel in: Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. vollst. neubearb. Aufl., Bd. 6, Berlin/Wien 1893, S. 179. Hierzu z.B. auch die Beschreibungen von Afra Schick (wie Anm. 46), S. 27, über die Arbeiten der Innenausstatter Pörsenbacher an den Königsschlössern Ludwig II. von Bayern: „*Bis Mitte der 1870er Jahre hatte der Hof tapezierer Max Steinmetz die Rolle eines Generalunternehmers inne; zu dieser Zeit rechnete Pörsenbacher teilweise nicht mit dem Hofsekretariat, sondern mit dem Steinmetz ab, mit dem Rechnungsvermerk ‚Für das k. bayer. Hofsekretariat‘. Steinmetz wiederum gab in seinen umfangreichen Abrechnungen für die jeweiligen Posten nur manchmal die Namen der beauftragten Kunsthandwerker an.*“

¹⁹⁰ Die Begriffe sind auch heute noch nicht einheitlich belegt; hier werden die differenzierten Angaben von Werner Langen/Karl-Heinz Schiffers (wie Anm. 29), S. 115-117 zugrunde gelegt. Demnach bedeutet Generalübernehmer, dass ein Werk übernommen wird, ohne dafür zumindest teilweise eigene Bauleistungen zu erbringen; gehaftet wird für das gesamte zu errichtende Werk. Der Totalunternehmer übernimmt zusätzlich Planungsleistungen und vergibt Teile an Nachunternehmer weiter. Der Totalübernehmer gibt auch diese Planungsleistungen ab.

¹⁹¹ Bethel Henry Strousberg (wie Anm. 26), S. 121.

¹⁹² Vgl. Werner Langen/Karl-Heinz Schiffers (wie Anm. 29), S. 116-117.

Wenngleich sich im Zusammenhang mit Beschreibungen wie „*Einen Bau unternehmen*“¹⁹³ vermutlich auch die Bezeichnung ‚Bauunternehmer‘ bereits im Laufe der Neuzeit etabliert hatte,¹⁹⁴ scheint sie zusammen mit dem Begriff ‚Generalunternehmer‘ erst um 1850 und nach den ersten Erfahrungen im Eisenbahnbau Bestandteil des allgemeinen Sprachschatzes geworden zu sein.¹⁹⁵ In der Praxis nicht immer so präzise trennbar, verstanden zeitgenössische Lexika darunter einen Geschäftsmann, der als ‚Bauunternehmer‘ Teile eines Baus, als ‚Generalunternehmer‘ hingegen den gesamten Bau übernimmt und einzelne Arbeiten weiter vergibt.¹⁹⁶ Das ausgehende 19. Jahrhundert hielt mit Vorliebe an den französischen Begriffen fest¹⁹⁷ – neben den Begriff ‚Generalentreprise‘, der um 1900 längst zu einem allgemein verwendeten Zitat geworden war,¹⁹⁸ trat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits die Übersetzung ‚Generalunternehmung‘.¹⁹⁹ In der Fachterminologie findet sich vor dem Ersten Weltkrieg eine Vielfalt sich ähnelnder Bezeichnungen, wie ‚Pauschsummenentreprise‘, ‚Pauschalakkord‘,²⁰⁰ ‚Pauschalsummenentreprise‘, ‚Gesamtunternehmung‘, ‚Generalausführung‘,²⁰¹ ‚Gesamtverdingung‘²⁰² oder ‚Generalaccord‘.²⁰³

¹⁹³ Unternehmen. Artikel in: Johann Christoph Adelung: Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen, Bd. 4, Leipzig 1780, Sp. 1302.

¹⁹⁴ Siehe zur Verwendung des Begriffes im französischsprachigen Raum Anm. 156.

¹⁹⁵ Vgl. die Buchtitel wie des mehrbändigen Werks von Harres/Fr. Fink/C. Stegmann (Hrsg.): Die Schule der Baukunst. Ein Handbuch für Architekten, Bau- und Gewerbeschulen und zum Selbstunterricht für Bauhandwerker und Bauunternehmer, Leipzig, ab 1854. – August Fricke (Hrsg.): Vorlagen für Architekten, Bau-Tischler, Zimmerleute, Bau-Unternehmer etc., Berlin ab 1855. – C. Matthiae: Die Praxis des Baurechts. Ein Handbuch zur Selbstbelehrung vorzüglich für Nichtjuristen, insbesondere für Baumeister, Baubeflissene, Architekten, Ingenieure, Haus-, Mühlen-, und Fabrikbesitzer, Bauunternehmer etc. etc. zugleich als Hilfsbuch bei Vorträgen über Baurechtswissenschaft auf Baugewerkschulen etc., Braunschweig 1861. – Hermann Maertens (wie Anm. 160), S. 13. – H.S. Neumann: Die moderne Anlage des Gartens am Hause und der städtischen Villa. Ein praktisches Handbuch für Gartenbesitzer, Bauunternehmer, Architekten und Gärtner, Dresden 1865. Gleichzeitig finden sich Bekanntmachungen für „*Techniker, Bauhandwerker und Bauunternehmer*“ u.ä. bereits in den ersten Jahrgängen der ‚Zeitschrift für Bauhandwerker‘, wie die Anzeigen in: Zeitschrift für Bauhandwerker unter Mitwirkung der Lehrer der Baugewerkschule zu Holzminden 5, 1861, Nr. 2, S. 32. – „*Wichtig für Architekten, Bauhandwerker, Bauunternehmer*“, Anzeigen, in: dies. 7, 1863, Nr. 12, S. 247. – Bekanntmachung, in: F.L. Haarmann's Zeitschrift für Bauhandwerker unter Mitwirkung der Lehrer der Baugewerkschule zu Holzminden 9, 1865, Nr. 1, S. 24.

¹⁹⁶ So in Meyers Konversations-Lexikon: Bauunternehmer. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, 5. gänzl. neubearb. Aufl., Bd. 2, Leipzig/Wien 1893, S. 605: „*Bauunternehmer* [Hervorh. im Original], im *weitem* [sic] *Sinn* im Gegensatz zum Architekten (s.d.) jeder, der die Herstellung der materiellen Substanz von ganzen Bauausführungen (dann Generalunternehmer) oder einzelner Teile derselben übernimmt; im *engern* [sic] Sinne der sich mit Bau-Arbeiten oder –Lieferungen befassende Geschäftsmann im Gegensatz zum eigentlichen zünftigen Bauhandwerker.“ Erst seit 1929 in: Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden, 15. völlig neubearb. Aufl., Bd. 2, Leipzig 1929, S. 411. Auch wenn – wie eingangs skizziert – seit dem 18. Jahrhundert der ‚Entrepreneur‘ bzw. ‚Unternehmer‘ Aufgaben des Bauwesens übernahm, ist die Genese des zusammengesetzten Begriffes unklar. Auch das sehr umfangreich recherchierte Deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm lässt den Begriff um 1854 für sich stehen, vgl. Bauunternehmer. Artikel in: Jacob Grimm/Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 1201 und Bauunternehmung. Artikel in: Jacob Grimm/Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 1201. In der Fachbibliographie taucht der Begriff bereits kurz nach der Jahrhundertmitte auf: siehe Hermann Maertens (wie Anm. 160), Titel – zusammen mit dem Begriff ‚Bau-Techniker‘, den Kurt Wagner: Das 19. Jahrhundert, in: Friedrich Maurer/Friedrich Stroh (Hrsg.): Deutsche Wortgeschichte, Bd. 2, Berlin 1943, 2. neubearb. Aufl., Berlin 1959, S. 409-444, hier S. 415, in einer knappen Übersicht über die Sprachentwicklung im 19. Jahrhundert erst dem späten 19. Jahrhundert zuordnet.

¹⁹⁷ Vgl. die zahlreichen, z.T. frei abgewandelten Berufsbezeichnungen wie die vom französischen ‚stucateur‘ abgeleitete Form ‚Stukkateur‘ – zuvor noch als ‚Stukkator‘ bekannt; in ähnlicher Weise ‚Monteur‘, ‚Installateur‘, etc. Nach Kurt Wagner (wie Anm. 196), S. 423-424, scheint die „*Rücksicht auf die als Käufer und Auftraggeber wichtige „Gesellschaft“ [...] ausschlaggebend gewesen zu sein, der gegenüber die französierende Bezeichnung eine Empfehlung darstellen sollte.*“

¹⁹⁸ Zur allgemeinen Verwendung des Begriffes ‚Generalentreprise‘ finden sich wenige Hinweise, wie in den Anmerkungen des Herausgebers und Autors Julius Stinde in einer Ausgabe der zunächst als Zeitungskolumne und später mehrbändig erschienenen Satire über eine Berliner Kleinbürgerfamilie: Reise-Abenteuer von Wilhelmine Buchholz, Berlin o.J. [um 1885], S. 30: „*Da über Shakespeare jedoch schon unmenschlich viel Blech zusammengeschrieben worden ist und noch wird, so ließ ich auch diese Auslegung stehen und bemerke nur, daß die Buchholz weder Professor ist, noch den Schwan vom Avon in Generalentreprise genommen hat.*“

¹⁹⁹ Z.B. bei Hermann Maertens (wie Anm. 160), S. 14.

²⁰⁰ Z.B. in Enterprise. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon, 4. gänzl. umgearb. Aufl. (wie Anm. 166).

²⁰¹ Z.B. in: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 (wie Anm. 112), Bildunterschriften unter: Alpenpanorama: Bergfahrt im Zillerthal zur Berliner Hütte sowie unter: Brauerei-Ausschank Siechen, o.S. – Held & Francke Aktiengesellschaft. Anzeige in: Deutsches Bau-Jahrbuch für Veranschlagung und Verdingung 5, 1908, o.S.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden generalunternehmerische Leistungen als Lösungsansätze für komplexe, vielschichtige Bauaufgaben und der damit einhergehenden logistischen, gestalterischen und technischen Probleme erstmals auf breiter Ebene angeboten. Wenn einerseits generalunternehmerische Leistung als erweiterte bauunternehmerische Tätigkeit insbesondere dort einsetzte, wo große Bauaufgaben zu bewältigen waren, war diese andererseits gekoppelt an die Entstehung von Großbetrieben, die das nötige Kapital und das organisatorische Potential aufbringen konnten, um als Haupt- bzw. Generalunternehmer auftreten zu können. Erst in der Hochindustrialisierung bildete sich verstärkt ein Unternehmertum heraus, dessen Begrifflichkeiten Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch fanden.²⁰² Der Terminus des ‚Generalunternehmers‘ trat zu dem Zeitpunkt in das Blickfeld der Öffentlichkeit (und wurde dementsprechend Bestandteil der gängigen Konversationslexika), als sich industrielle Geschäftspersonen und zugehörige Großbetriebe entwickeln konnten.

‚Großbetrieb‘

Der baugewerbliche Großbetrieb des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts ist, was die Größe und den Tätigkeitsbereich anbelangt, nur schwer greifbar. Der Versuch einer alle Gewerbegruppen umfassenden Einteilung nach Betriebsgrößen wurde nach der Reichsgründung mit dem Erlass der Bestimmungen für die vier Gewerbezahlungen des Deutschen Reiches vom 1. Dezember 1875, 5. Juni 1882, 14. Juni 1895 und 12. Juni 1907 gemacht. Diese mit der Gründung des Kaiserlichen Statistischen Amtes 1872 einsetzenden Totalerhebungen scheinen eine Reaktion auf die im Zuge fortschreitender Industrialisierung komplexer gewordenen wirtschaftlichen Strukturen gewesen zu sein. Ihre Ergebnisse stellen heute eine wichtige Quelle für die Annäherung sowohl an wirtschaftliche Veränderungen als auch deren Betrachtungsweisen im ausgehenden 19. Jahrhundert dar.²⁰⁵ Was die erste Gewerbezahlung des Jahres 1875 von den folgenden unterschied – und bereits für Zeitgenossen fragwürdig machte – betraf die willkürliche Unterscheidung lediglich nach Klein- und Großbe-

²⁰² Z.B. bei: F. Rud. Vogel: Die Generalentreprise, in: Deutsche Bauhütte 3, 1899, Nr. 37, S. 224-227. – Hugo Koch: Allgemeine Hochbaukunde des Handbuches der Architektur, T.1, Bd. 5: Die Bauführung, 2. Aufl., Leipzig 1912, S. 59.

²⁰³ Z.B. bei Max Littmann (Hrsg.): Das Prinzregenten-Theater in München erbaut vom Baugeschäft Heilmann & Littmann G.m.b.H. Denkschrift zur Feier der Eröffnung, München 1901, S. 19.

²⁰⁴ Der Terminus ‚Generalunternehmer‘ findet sich in Bezug auf die eigenen Tätigkeiten sowohl in den Unterlagen der großen Spezialfirmen, etwa im Stahlbau, als auch den überregional agierenden, an verschiedensten Bauaufgaben partizipierenden Bauunternehmen. Für die Firmen des Stahlbaus vgl. z.B. die Bauakten zur Gutehoffnungshütte, wie etwa die Besonderen Montagevorschriften zur Errichtung der Doppelluftschiffhalle für das Reichsmarinemuseum Berlin, Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWWA, Abt. 130, 304020/19 (wie Anm. 157), zur Berliner Stahlbaufirma Breest & Co. z.B. Haila Ochs: Fritz Kaldenbach (1887-1918). Ein Architekt muß Künstler sein mit Leidenschaft ..., Weimar 1995, S. 152-153, der die Zusammenarbeit des Architekten mit dem Berliner Unternehmen beschreibt, gestützt auf zeitgenössische Anzeigen und die wenigen firmeneigenen Kataloge.

²⁰⁵ Übersichten über die Ergebnisse der vier Gewerbezahlungen des Deutschen Reiches in: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1, Berlin 1880 bis 4, Berlin 1883; 7, Berlin 1886 bis 11, Berlin 1890; 19, Berlin 1898 bis 36, Berlin 1915 als Parallelveröffentlichung zu den seit 1872 als Statistik des Deutschen Reichs in Vierteljahres-, bzw. als Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs herausgegebenen Auswertungen. Als Bündelung der „hauptsächlichsten Ergebnisse der Reichsstatistik in kurzen, leicht verständlichen Übersichten und soweit als möglich in vergleichbaren Jahresreihen“ (Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1, Berlin 1880, Vorwort S. V), stellen die Jahrbücher notwendigerweise eine reduzierte Version dar. Eine vergleichende Übersicht in Form einer Datenbank wurde im Rahmen des Projektes Vergleichende Analysen der Sozialstruktur mit Massendaten (VASMA) an der Universität Mannheim zwischen 1979 und 1984 bearbeitet, die Daten sind über das Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen, Mannheim, jetzt Abteilung des neu gegründeten Instituts GESIS noch heute im Internet zugänglich: URL: <http://www.gesis.org/unser-angebot/daten-analysieren/amtliche-mikrodaten/arbeitsstaetten-und-berufszaehlung/> [zuletzt überprüft am 21.01.2015]; nähere Angaben zur Vergleichbarkeit und den zugrunde gelegten Methoden der jeweiligen Zählungen geben Reinhard Stockmann/Angelika Willms-Herget: Erwerbsstatistik in Deutschland. Die Berufs- und Arbeitsstatistikzählungen seit 1875 als Datenbasis der Strukturanalyse, Frankfurt a.M./New York 1985.

trieben und die gewählte Grenzziehung bei fünf beschäftigten Personen.²⁰⁶ Die darauf folgende Zählung aus dem Jahr 1882 versuchte eine Anpassung an die sich entwickelnden industriellen Verhältnisse herbeizuführen, indem sie neben Alleinbetrieben Unternehmen mit 1-5 Personen als Kleinbetriebe, Firmen mit 6-50 Personen als Mittelbetriebe, diejenigen, die mehr als 50 Personen beschäftigten, als Großbetriebe bezeichnete – eine Einteilung, die bei den folgenden, in ihrer Vergleichbarkeit einigermaßen homogenen – Gewerbezahlungen des Deutschen Reichs beibehalten wurde. Eine weitere Differenzierung fand nur innerhalb der gewählten Größenklassen statt, indem Abstufungen bis hin zu über 1.000 Beschäftigten vorgenommen wurden,²⁰⁷ wobei Betriebe mit mehr als 500 Beschäftigten unter Zeitgenossen als „*Riesenbetriebe*“²⁰⁸ galten:

Gewerbe- zählung v.	Kleinbe- triebe	Großbetriebe									Hauptbe- triebe des Bauge- werbes gesamt	Anteil der Großbe- triebe an Hauptbe- trieben
	1-5 Pers.	6-10 Pers.	11-20 Pers.	21-50 Pers.	51-100 Pers.	101-200 Pers.	201-500 Pers.	501-1.000 Pers.	>1.000 Pers.	gesamt		
01.12.1875	212.158	2.527	4.247		602		68		1	7.445	219.603	3,39%

Gewerbe- zählung v.	Kleinbe- triebe	Mittelbetriebe				Großbetriebe					Hauptbe- triebe des Bauge- werbes gesamt	Anteil der Großbe- triebe an Hauptbe- trieben
	1-5 Pers.	6-10 Pers.	11-20 Pers.	21-50 Pers.	51-100 Pers.	101-200 Pers.	201-500 Pers.	501-1.000 Pers.	>1.000 Pers.	gesamt		
05.06.1882	149.881	4.644	7.080		849		78		3	930	162.535	0,57%
14.06.1895	167.833	13.345	8.317	6.192	2.199	859	211	25	4	3.298	198.985	1,65%
12.06.1907	162.079	19.395	12.391	9.221	3.416	1.293	542	70	11	5.332	208.418	2,56%

2 Betriebsgrößen — Bereich der Großbetriebe²⁰⁹

²⁰⁶ Hinweise und Kritik durch Ernst Engel (Direktor des Königlich Preussischen Statistischen Bureaus): Ergebnisse der Gewerbezahlung vom 1. Dezember 1875, verglichen mit denen der Aufnahme vom Jahre 1861, in: Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Bureaus 17, 1877, S. 239-276, hier S. 242: „Ist [...] bei der Gewinnung der gewerbestatistischen Nachweise keine Mühe und Sorgfalt verabsäumt worden, um dieselben möglichst richtig zu erlangen, so darf doch nicht verschwiegen werden, dass die schwächste Seite der Aufnahme die willkürliche Abgrenzung der Betriebe in Klein- und Grossbetriebe und der Umstand ist, dass hierfür kein anderes Kriterium als die Zahl der Gehilfen gewählt wurde.“

²⁰⁷ 1882 hatte man unter den Großbetrieben noch drei Gruppen unterschieden: mit 51-200, 201-1.000 und über 1.000 Beschäftigten, 1895 unterteilte man hingegen fünf Kategorien: mit 51-100, 101-200, 201-500, 501-1.000 und mehr als 1.000 Personen; zeitgenössische vergleichende Auswertungen z.B. durch:

J. Goldstein: Aus den Ergebnissen der gewerblichen Betriebszahlung vom 14. Juni 1895, in: Allgemeines Statistisches Archiv 5, 1898-99, Reprint o.O. 1967, S. 545-576, hier S. 555. – Georg von Mayr: Die Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes über die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezahlung vom 14. Juni 1895 im Deutschen Reich, in: Allgemeines Statistisches Archiv 6, 1902-04, Reprint o.O. 1967, S. 284-364, hier S. 322.

²⁰⁸ Vgl. z.B. Julius Goldstein: Arbeiter und Unternehmer im Baugewerbe Deutschlands (wie Anm. 157), S. 36.

²⁰⁹ Angaben 1875: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Die Ergebnisse der Gewerbezahlung vom 1. Dezember 1875 im Deutschen Reiche. Zweite Abtheilung der Uebersicht sämtlicher am 1. Dezember 1875 erhobenen Gewerbebetriebe des Deutschen Reichs, unterschieden nach Betrieben mit höchstens 5 und mit mehr als 5 Gehülfen (enthaltend Gruppe XI-XIX der Gewerbebetriebe), ferner Hauptwiederholung sämtlicher Gewerbebetriebe nach Staaten, Bezirken, Gruppen, Ordnungen und Uebersicht der gezählten Werkstätten des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetriebs, Berlin. – Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 34, T.2, Berlin 1879, S. 560-561. – Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Die Ergebnisse der Gewerbezahlung vom 1. Dezember 1875 im Deutschen Reiche. Die am 1. Dezember 1875 im Deutschen Reiche gezählten Gewerbebetriebe mit mehr als 5 Gehülfen. Erste Abtheilung: Betriebs- und Personalverhältnisse, sowie Hauptwiederholung nach Staaten, Bezirken, Gruppen und Ordnungen, auch Nachweisung der über 5 Gehülfen beschäftigenden Werkstätten des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetriebs. – Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 35, T.1, Berlin 1897, S. 870-871. Angaben 1882: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, N.F., Bd. 6, T.1, Berlin 1886, S. I.2-I.5. Angaben 1895: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, N.F., Bd. 113, Berlin 1898, S. 112-113. Angaben 1907: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 213, Berlin 1910, S. 42-43. Die Kleinbetriebe sind hier nicht gemäß den Originalstatistiken weiter differenziert. Spätere vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene, vergleichende Übersichten sind z.T. unpräzise, vermischen Haupt- und Nebenbetrieb, daher wird hier auf die Hauptbände der ursprünglichen Zählungen zurückgegriffen. Zum Begriff ‚Hauptbetrieb‘: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 2, Berlin 1881, Nachdr. Hildesheim/New York 1974, S. 37, Vorbemerkungen: „Bei der Zusammenstellung der Zählungsergebnisse waren Haupt- und Nebenbetriebe zu unterscheiden. Zu den ersteren wurden alle diejenigen Betriebe gezählt, in welchen mindestens eine Person, sei es als Geschäftsführer, Gehülfe, Arbeiter

Lässt man die zeitgenössische Qualifikation der Großbetriebe für das Jahr 1875 außer Acht und betrachtete lediglich die Betriebe mit mehr als fünfzig Beschäftigten, ergibt sich trotz wirtschaftlicher Schwankungen ein Bild relativ stetigen Wachstums bis zum Ersten Weltkrieg. Berücksichtigt man zudem die in verschiedenen Forschungsbeiträgen für das Jahr 1875 vermerkten Doppelerhebungen und Erfassungslücken im Kleingewerbe mit weniger als fünf Beschäftigten, verliert die Gesamtzahl dieser Betriebe zusätzlich an Gewicht.²¹⁰ Deutlich zeichnet sich dennoch der im Vergleich zur Gesamtzahl geringe Anteil der Grossbetriebe ab.²¹¹

Durch den Verlust der ursprünglichen Fragebögen, der Zergliederung von Betrieben aus örtlichen in technische Einheiten (eingeteilt nach abgeschlossenen Fertigungsstufen), der fehlenden Aufnahme von Unternehmenszusammenschlüssen und Konzernen²¹² sowie den häufig eher spärlich überlieferten Angaben zur Beschäftigtenzahl, sind die einzelnen Großbaufirmen der damaligen Zeit schwierig zu erfassen. Als Spezifikation der Großbetriebe lassen die Statistiken lediglich die zahlenmäßige Überlegenheit von Bauunternehmen („*Bauunternehmung und Bauunterhaltung*“) erkennen, gefolgt von Maurer- und Zimmererbetrieben, vereinzelt tauchen, wie in den Gewerbezahlungen 1882 und 1907, unter den ‚Riesenbetrieben‘ auch Einrichter von Gas- und Wasseranlagen auf.²¹³ Der Tätigkeitsbereich der ‚Bauunternehmung und Bauunterhaltung‘ umfasste hierbei den Hoch-, Eisenbahn-, Wege- und Wasserbau, (sofern er nicht von Vertretern der anderen Branchen übernommen wurde), unterteilt in die Kategorie der ‚Bauunternehmung‘ (darunter die sich zunehmend nach Bauaufgaben spezialisierenden Betriebe). Mit der Gewerbezahlung 1895 löste sich aus dieser Gruppe als eigenständige Kategorie der ‚Baggereibetrieb‘, eine weitere Kategorie bildete die der ‚Privatarchitekten, Civilingenieure, Bautechniker und bautechnischen Bureaus‘.²¹⁴

Eine bereits unter Zeitgenossen einsetzende kritische Auseinandersetzung mit den statistischen Größenordnungen²¹⁵ fand ihre Fortsetzung in den 1920er Jahren: „*Wenn man sich also der schematischen Betriebsgliederung der Statistik nach der Zahl der Arbeitskräfte anschließt, werden trotzdem die Grenzen, ob Klein-, Mittel- oder Großbetrieb, je nach Beurteilung der einzelnen Gewerbe sehr flüssig bleiben. Gerade im Maurergewerbe, das sich durch eine starke Arbeiteragglomeration auszeichnet, müssen diese Grenzen weiter nach oben gestreckt werden, indem Betriebe, die 100 Arbeiter beschäftigen, noch als Mittelbetriebe anzusprechen sind. Es sind daher mindestens 60% der Großbetriebe, in denen 50 bis 200 Personen beschäftigt sind, noch den Mittelbetrieben hinzuzurechnen.*“²¹⁶ Der Wunsch nach einer Positionierung des eigenen industriellen Fortschritts im internationalen Vergleich führte angesichts der

oder dergl., mit ihrer Hauptbeschäftigung tätig ist, während als Nebenbetriebe diejenigen verzeichnet wurden, welche von den darin arbeitenden Personen nur als Nebenbeschäftigung betrieben werden.“

²¹⁰ Hinweis bei Reinhard Stockmann/Angelika Willms-Herget (wie Anm. 205), S. 114.

²¹¹ Für einen groben Vergleich zu Anzahl, Größe (und Betrachtungskriterien wie Beschäftigtenzahlen) heutiger Großbaufirmen siehe die jährlich vom Hauptverband der Deutschen Bauindustrie (wie Anm. 111) veröffentlichte Liste der größten Unternehmen Deutschlands.

²¹² Vgl. hierzu Reinhard Stockmann/Angelika Willms-Herget (wie Anm. 205), S. 119-122.

²¹³ Angaben 1882: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, 1886 (wie Anm. 209), S. I.34-I.35, Angaben 1895: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, 1898 (wie Anm. 209), S. 126-127, Angaben 1907: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, 1910 (wie Anm. 209), S. 58-61.

²¹⁴ Angaben 1882: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, 1886 (wie Anm. 209), S. (24), Angaben 1895: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, 1898 (wie Anm. 209), S. 36, Angaben 1907: Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, 1910 (wie Anm. 209), S. 79*.

²¹⁵ Z.B. durch Georg von Mayr (wie Anm. 207), hier S. 322, über „*die Grenzen der Bedeutung, welche der rein mechanischen Bestimmung der verschiedenen Abstufungen der Betriebsgröße lediglich nach der Zahl der im Betrieb thätigen Personen beizumessen ist.*“

²¹⁶ Kurt Hennig (wie Anm. 43), S. 42.

Problematik der Unterscheidung von Groß-, Klein- und Mittelbetrieben bereits um 1900 zur Erkenntnis einer notwendigerweise willkürlichen Abgrenzung. Die seit 1910 herausgegebene Zeitschrift ‚Bauwelt‘ z.B. differenzierte in ihrer Rubrik ‚Statistik und Wirtschaft‘ innerhalb der Bau- und Terraingesellschaften Berlins Betriebe mit über fünf Millionen Mark Kapital als größte Unternehmen.²¹⁷ Vergleichbare Beiträge anderer Regionen sowie eine Unterscheidung in die Bereiche Bau- und Terraingewerbe sind jedoch kaum greifbar. Auch der Nationalökonom Wilhelm Lexis diskutierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts die verschiedenen Möglichkeiten von Unterscheidungsmerkmalen und sah diese in erster Linie in der Größe des Kapitals (weniger im Maschineneinsatz und der Beschäftigtenzahl), musste jedoch angesichts der Unzulänglichkeit flächendeckender statistischer Daten die Kriterien der vorhandenen Betriebsstatistiken anerkennen und die Zahl der Gehilfen zugrunde legen.²¹⁸ Einzelne Forschungsbeiträge der ausgehenden 1920er Jahre beginnen mit einer Zusammenstellung von zeitgenössischen, bauausführenden Großfirmen mit einem Kapital von über 1.000.000 Reichsmark, stützen sich hierbei allerdings ausschließlich auf eine Analyse der Handbücher der Deutschen Aktiengesellschaften und der dort veröffentlichten Zahlen und lassen GmbHs, Offene Handelsgesellschaften u.ä. unbeachtet.²¹⁹ Die Schwierigkeiten einer Vergleichbarkeit nach Kriterien wie Materialeinsatzmenge, Zahl der Maschinen, verwendeter PS-Zahl, Anzahl der Beschäftigten, Umsatz oder investiertem Kapital bei nicht homogenen Produktionsprozessen und kurzfristiger Anpassung, wie dies im Bauwesen der Fall ist, wurde besonders in der Nachkriegszeit hervorgehoben und führte zu vielfältigen Versuchen komplexer Berechnungsverfahren bis hin zur Fortführung einer selbst gewählten Abgrenzung.²²⁰ Jüngere Definitionen der Europäischen Union aus dem Jahr 2003 z.B. grenzen Kleinst- sowie kleine und mittlere Unternehmen von den Großunternehmen bei maximal 250 beschäftigten Personen, 50 Millionen Euro Jahresumsatz und 43 Millionen Euro Jahresbilanzsumme ab.²²¹

²¹⁷ N.N.: Die Kursbewegungen der Bau- und Terrain-Aktien, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 26, S. 7.

²¹⁸ [Wilhelm] Lexis: Großbetrieb und Kleinbetrieb. Artikel in: J. [Johannes] Conrad/ L. [Ludwig] Elster/ W. [Wilhelm] Lexis/Edg. [Edgar] Loening (Hrsg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. gänzl. umgearb. Aufl., Bd. 5, Jena 1910, S. 67-75.

²¹⁹ Vgl. Fritz Becker (wie Anm. 43), S. 63.

²²⁰ Zur Problematik der Betriebsgrößenvergleiche u.a. Erich Gutenberg: Betriebsgröße. Artikel in: Handwörterbuch der Betriebswissenschaft, 3. völlig neu bearb. Aufl., Bd. 1, Stuttgart 1965, Sp. 800-806 und Helmut Koch: Betriebsgröße. Artikel in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Neuaufl. d. Handbuchs d. Staatswissenschaften, Bd. 2, Stuttgart/Tübingen/Göttingen 1959, S. 82-92. Das 1941 aus dem Handbuch der Gesellschaften mit beschränkter Haftung hervorgegangene Handbuch der Großunternehmen hingegen bezieht sich auf das unter der Nationalsozialistischen Regierung neu geschaffene Aktiengesetz, demzufolge für die Gründung von Aktiengesellschaften ein Mindestkapital von 500.000 RM erforderlich war: Die Großunternehmen im Deutschen Reich: Handbuch der Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit einem Kapital ab RM 500000 einschließlich der Kommandit-Gesellschaften, Offenen Handels-Gesellschaften und Einzelfirmen der gleichen Größenordnung, Bd. 7, 1941, seit 1952 Handbuch der Großunternehmen. In gleichem Maße wurden GmbHs, KGs, OHGs etc. auch in der Nachkriegszeit erst dann in die Gruppe der so eingeteilten großen Unternehmen aufgenommen, wenn eine Kapitalbasis von wenigstens dieser Summe (in DM) vorhanden war – bei schwieriger Ermittlung dieser Daten erfolgte die Hinzunahme weiterer Parameter wie Beschäftigtenzahl, Umsatzziffern, Exportbedeutung, Alter und Ruf der Firma unter der Zielsetzung, die für die Gesamtwirtschaft bedeutenden Firmen herauszuarbeiten. In den 1960er Jahren lagen die Beschäftigtenzahlen bei mindestens 200, der Mindestjahresumsatz betrug 3 Millionen DM. In der Tendenz mit eher sinkenden Beschäftigtenzahlen einhergehend, blieb das zugrunde gelegte Mindestkapital bis in die achtziger Jahre hinein gleich, erhöhte sich lediglich der Mindestjahresumsatz auf 10 Millionen – in den 1990er Jahren fiel als Kriterium das Grundkapital weg, der Jahresumsatz stieg auf mindestens 20 Millionen. Zu anderen Größenkategorien wiederum kommt das Institut für Mittelstandsforschung z.B. für das Jahr 2000, welches nach Hartmut Berghoff: Abschied vom klassischen Mittelstand. Kleine und mittlere Unternehmen in der bundesdeutschen Wirtschaft des späten 20. Jahrhunderts, in: Volker R. Berghahn/Stefan Unger/Dieter Ziegler (Hrsg.): Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert. Kontinuität und Mentalität, Essen 2003 (Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte 11), S. 93-113, hier S. 95, die Grenze zwischen mittelständischem und großem Unternehmen bei 500 Beschäftigten bzw. 100 Millionen DM Umsatz zieht.

²²¹ Erkki Liikanen: Empfehlung der Kommission vom 6. Mai 2003 betreffend die Definition der Kleinstunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen (Bekannt gegeben unter Aktenzeichen K(2003) 1422), Brüssel 2003, mit Anhang: Von der Kommission angenommene Definition der Kleinstunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen, in: Amtsblatt der Europäischen Union v. 20.05.2003, L 124/36-L 124/41, URL:http://www.esf.de/portal/generator/20314/property=data/vo_2003.pdf [zuletzt überprüft am 21.01.2015]. Demzufolge werden innerhalb dieser Kategorie Unternehmen ab 50 Mitarbeitern und mehr als 10 Millionen Euro Jahresumsatz und -bilanz als mittlere Unternehmen geführt, kleine Unter-

In dieser Tradition willkürlicher und leider häufig unzulänglicher Definitionsansätze steht bis heute auch die historische Betrachtung von Großbetrieben des späten 19. Jahrhunderts. Sie stützt sich einerseits auf die Kritik an der Definitionsgröße Beschäftigtenzahlen und führt andererseits ein neue Unterscheidungsgröße ein: *„Die Abgrenzung der Großunternehmen von mittleren und kleineren Unternehmen ist nicht ganz ohne Willkür und historisch variabel; für das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert wird man etwa an Unternehmen mit 1000 Beschäftigten und mehr denken müssen.“*²²² Oder: *„Im Grunde fehlte eine angemessene Änderung der statistischen Angaben im Sinne einer Anpassung an die sich ständig verändernden Verhältnisse. Was um 1835 mit etwa 50 Beschäftigten ein Großbetrieb war, war dies um 1875 vielleicht bei 500 Beschäftigten, kurz vor dem Ersten Weltkrieg aber bei deutlich über 1000.“*²²³

Die Schwierigkeit jeglicher Versuche von Einteilungen nach Größenkategorien sowie die unterschiedlichen Definitionsansätze in den verschiedenen Industrienationen,²²⁴ legen eine Herangehensweise jenseits von absoluten Grenzen nahe.²²⁵ In dieser Form gingen in den frühen 1980er Jahren z.B. Jürgen Kocka und Hannes Siegrist mit der Untersuchung der einhundert größten deutschen Industrieunternehmen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts vor.²²⁶ Verglichen wurde an zwei Stichdaten (1887 und 1907, d.h. vor und nach dem wirtschaftlichen Aufschwung der 1890er Jahre) nach Branchenzugehörigkeit, Kapitalgröße, Beschäftigtenzahl, Rechtsform, Gründungsdaten, Diversifikationsgrad (Ausweitung des Produktionsprogramms und Erschließung neuer Märkte im Gegensatz zur Spezialisierung), Integrationsgrad und -art (Übernahme der Roh- und Halbstoffversorgung, Weiterverarbeitung und Absatz zusätzlich zur eigentlichen Güterproduktion) sowie nach Unternehmertypen – als Auswahlkriterium musste jedoch aus Materialgründen in erster Linie das Kapital ausreichen. Demnach gehörte 1887 ein Unternehmen zu den einhundert größten Firmen, wenn es mindestens 3,8 Millionen Mark (in der Regel nominales Aktien-)Kapital besaß, 1907 hingegen benötigte es bereits mindestens 10 Millionen. Unternehmen des Bauwesens finden sich in dieser Untersuchung nicht.²²⁷

Nach Toni Pierenkemper beziehen sich jüngere Untersuchungen historischer Großunternehmen *„als Maß für die Größe eines Unternehmens zumeist auf den Umsatz, die*

nehmen bei mehr als 10 Mitarbeitern und 2 Millionen Euro Jahresumsatz und -bilanz angesetzt, Unternehmen mit weniger Beschäftigten, Umsatz und Bilanzsummen fallen unter die Gruppe der Kleinunternehmen.

²²² Norbert Horn/Jürgen Kocka (Hrsg.): Recht und Entwicklung der Großunternehmen im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Göttingen 1979 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 40), S. 12.

²²³ Friedrich-Wilhelm Henning: Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands, Bd. 2 (wie Anm. 176), S. 383. In ähnlicher Form auch bei Richard Tilly (wie Anm. 168), S. 95.

²²⁴ Zur Problematik Toni Pierenkemper: Unternehmensgeschichte. Eine Einführung in ihre Methoden und Ergebnisse, Stuttgart 2000, S. 115; zur Definition von Betriebsgrößenklassen in den USA vgl. Christian Grasser: Die Organisation amerikanischer Konzerne, in: Zeitschrift für Handelswissenschaftliche Forschung, N.F. 5, 1953, S. 182-196.

²²⁵ Über die Jahre verfolgbar sind die Ansätze und Einteilungen bei den jährlichen Erhebungen des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes durch das Statistische Bundesamt („Lange Reihen der jährlichen Betriebserhebungen“), online unter: URL: <https://www.destatis.de> [zuletzt überprüft am 21.01.2015].

²²⁶ Jürgen Kocka/Hannes Siegrist: Die hundert deutschen Industrieunternehmen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Expansion, Diversifikation und Integration im internationalen Vergleich, in: Norbert Horn/Jürgen Kocka (wie Anm. 222), S. 55-122, hier S. 59-60, basierend auf einem Forschungsprojekt am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld 1976/77. Weitergehende Forschungen durch Hannes Siegrist: Deutsche Großunternehmen vom späten 19. Jahrhundert bis zur Weimarer Republik. Integration, Diversifikation und Organisation bei den hundert größten deutschen Industrieunternehmen (1887-1927) in international vergleichender Perspektive, in: Geschichte und Gesellschaft 6, 1980, S. 60-102.

²²⁷ Studien wie diese sind bis heute eng an den amerikanischen Untersuchungen Alfred D. Chandler Jr.s orientiert, welcher sich bereits seit den 1950er Jahren komparativ mit Wachstumsstrategien amerikanischer Großunternehmen befasst – ein Untersuchungsschwerpunkt, dessen Relevanz begründet wird durch die Abhängigkeit der Wirtschaftsentwicklung der Industrieländer im 20. Jahrhundert von ihren Industrie-Großunternehmen. Deren Organisationsstrukturen sind hierbei entscheidende Wachstums- und Handlungsdeterminante. Vgl. hierzu Richard Tillys Rezensionbeitrag von Alfred D. Chandler Jr.s: Scale and Scope (wie Anm. 173), verbunden mit einer Positionierung von Chandlers vorhergehenden Untersuchungen:

Beschäftigtenzahl und – bei Kapitalgesellschaften – auf die Bilanzsumme²²⁸ sowie auf verschiedene Indikatoren für die jeweiligen Branchen. Bei einer derartigen Untersuchung darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass die Rangfolge der aufgenommenen Firmen variieren kann, je nachdem, welche Bezugsgröße als maßgeblich angesehen wird.²²⁹

In erster Linie müssen baugewerbliche Großbetriebe als das angesehen werden, was Zeitgenossen darunter verstanden. Eine der wenigen Schilderungen, die eine über statistische Daten hinausgehende Betrachtung vornimmt, findet sich im Jahr 1904: „Eine Reihe von Unternehmungen lassen sich weder als Fabriken noch als Manufakturen bezeichnen, gehören aber unzweifelhaft zu den technischen Großbetrieben; sowohl was die Größe der erforderlichen Kapitalien und technischen Hilfsmittel, als auch die Qualität der beschäftigten Arbeitskräfte anbelangt. Diese Gruppe wird hauptsächlich durch die verschiedenen Arten von Bauunternehmungen gebildet. Hierher gehören zunächst die Hochbauunternehmungen, hervorgegangen aus dem alten Maurer- und Zimmergewerbe. Die Übergänge zwischen kleinem, mittlerem und großem Betrieb können hier ganz unmerklich geschehen. Der ganz große Betrieb übernimmt nicht bloß die Herstellung der schwierigsten Hochbauten, wie Festungsbauten, Kirchen, Fabriken, Amtsgebäude, Lagerhäuser, Paläste, Theater, Gasthöfe u. dgl., sondern erstreckt sich auch auf Grundstücksspekulation, auf die Gründung neuer Stadtteile, Villen-Kolonien und Vororte. In solchem Umfange ist die Hochbauunternehmung ein Produkt des Wachstumes der modernen Großstädte und hat naturgemäß auch ihren Sitz in den Großstädten, von denen aus sie aber ihre Tätigkeit auch nach anderen Städten hin erstrecken kann. [...] Auch derjenige Unternehmer, der Straßen- und Eisenbahnbauten, Brücken, Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten, Hafen-, Damm- und Deichbauten, Schiffsbauten, größere Bodenkulturunternehmungen auf eigene Rechnung und Gefahr auszuführen übernimmt, hat nicht bloß die technischen Schwierigkeiten, sondern auch mannigfache wirtschaftliche Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen.“²³⁰

Großunternehmen: Schlüssel zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Industrieländer? in: Geschichte und Gesellschaft 19, 1993, S. 530-548.

²²⁸ Toni Pierenkemper (wie Anm. 224), S. 114-115. Siehe hierzu z.B. die Untersuchungen Hervé Jolys: Großunternehmer in Deutschland. Soziologie einer industriellen Elite 1933-1989 (Dt. Übers. Thomas Höpel), Leipzig 1998 (Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung 18), S. 238: „Das befriedigendste Kriterium für die Messung der wirtschaftlichen Bedeutung von Unternehmen ist der Umsatz, selbst wenn es mit Vorsicht genutzt werden sollte, da es die Bedeutung der Bereiche mit schwacher Wertschöpfung überschätzt (Rohstoffe, Energie, Handel).“ Wie auch bei Jürgen Kocka/Hannes Siegrist (wie Anm. 226) werden hier die Daten an zwei repräsentativen Terminen (in diesem Fall zu Beginn und gegen Ende des betrachteten Zeitraums) zugrunde gelegt. Die Anzahl der größten Konzerne wurde im Hinblick auf die Definition des ‚Konzerns‘ durch Alfred D. Chandler Jr. getroffen, die Zahlen sind den seit 1959 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlichten Angaben entnommen.

²²⁹ Toni Pierenkemper (wie Anm. 224), S. 115. Neuere Studien wie z.B. aus dem Studiengang Betriebswirtschaft (Bau und Immobilien) an der Bauakademie Biberach suchen anhand von Geschäftsberichten der aktuell größten Baufirmen deren Anteil an in- und ausländischen Umsätzen „zur Erhellung der relativen Marktstellung“ nachzuvollziehen: N.N.: Die deutschen Baukonzerne sind im Inland weniger stark, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 02.02.2007, Nr. 28, S. 43. Während Hochtief z.B. gemessen am Gesamtumsatz auf Nr. 1 der internationalen Rankings steht, sieht gemessen „am Umsatz auf dem deutschen Inlandsmarkt [...] die Rangfolge der größten Bauunternehmen folgendermaßen aus: Strabag, Bilfinger, Hochtief, Vinci (über verschiedene Tochtergesellschaften in Deutschland) und Züblin. Nach Bauleistung überholt Hochtief den Wettbewerber Bilfinger, während Strabag an der Spitze bleibt. Im Hoch- und Tiefbau führt Hochtief vor Bilfinger, gefolgt von Züblin und Strabag. Im Straßenbau sind unter den fünf Großen nur der Marktführer Strabag einschließlich Heitl + Wörner und Vinci (durch Eurovia) vertreten, gefolgt vom großen Mittelständler Max Bögl als Nummer 3. Hinsichtlich der Dienstleistungen führt Bilfinger vor Hochtief und Vinci, während Züblin und Strabag in diesem Bereich keine Rolle spielen. [...] Abgesehen von Vinci, für die Deutschland mit einem Anteil von 8 Prozent am Gesamtumsatz nur einer der wichtigsten Märkte in Europa außerhalb Frankreichs ist, sind die Deutschland-Anteile am gesamten Umsatz von Hochtief mit 16 Prozent und von Bilfinger mit 34 Prozent am geringsten. Während Züblin mit 68 Prozent und die deutsche Strabag mit 56 Prozent stark inlandsorientiert sind.“ Zum Anteil am deutschen Markt auch N.N.: Deutsche Baukonzerne im Abseits. Ausländer übernehmen das Geschäft in Deutschland, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.12.2007, Nr. 301, S. 43.

²³⁰ Max Haushofer: Der Industriebetrieb. Ein Handbuch für technische Beamte, Industrielle, Kaufleute etc. sowie zum Gebrauche an technischen Schulen, Stuttgart 1874, 2., vollst. umgearb. Aufl., München 1904, S. 41-42. Noch keine Angaben hierzu in der 1. Auflage 1874.

„Bauindustrie“

Die Schwierigkeit einer präzisen Charakterisierung des baugewerblichen Großbetriebs erschwerte dessen Standortbestimmung zwischen Handwerk und Industrie bereits zur Zeit seiner Entstehung. Im ausgehenden 19. Jahrhundert einsetzende Diskussionen zwischen Vertretern der Handwerks- und den seit Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Handelskammern entzündeten sich gewerbeübergreifend an den zahlreichen neuen, zum Teil handwerklich arbeitenden Großbetrieben – ausgelöst durch die unter Handwerkern weit verbreitete Befürchtung des Verdrängtwerdens durch industrielle Unternehmungen: „*Allenthalben glaubte man [...] mit dem Aufkommen des Großbetriebs die Tage des Handwerks gezählt.*“²³¹ Sowohl Handwerks- als auch Handelskammern versuchten in zahlreichen Schriften eine Zuordnung der so genannten ‚handwerksmäßigen Großbetriebe‘ zum Handwerk bzw. der Industrie mit dem Ziel ihre jeweilige Position zu stärken. In der Begrifflichkeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts spielte sich diese Positionierung zwischen den seit Beginn der Industrialisierung gegensätzlich verwendeten Termini ‚Handwerk‘ und ‚Fabrik‘ ab, scheiterte an der Unmöglichkeit einer exakten Definition und konnte letztendlich doch nur durch die Verwaltungsbehörden im Einzelfall entschieden werden.²³² In dem Verständnis, dass industrielle Produktion gleichbedeutend mit fabrikseitiger Fertigung war, galt bis dahin nicht nur gemäß den amtlichen Statistiken das ausführende Bauwesen als ‚Baugewerbe‘, die Baustoffproduktion hingegen bereits als ‚Industrie der Steine und Erden‘. In jenen Diskussionen wurde schließlich der Begriff der ‚Bauindustrie‘ geprägt und bezog sich in der ersten Anwendung vorwiegend auf die fabrikseitig erzeugte Baustoffherstellung (so verwendet z.B. im Titel der seit 1897 herausgegebenen Fachzeitschrift ‚Stein und Mörtel. Zeitschrift für die Interessen der Thonindustrie [seit 1904 ‚Bauindustrie‘, Anm. d. Verf.], insbesondere für die Fabrikation und Verwendung von Ziegeln, Kalk, Cement, Chamotte, Steingut, Porzellan etc.‘, 1909 fortgeführt unter dem Titel ‚Ziegel- und Bau-Industrie. Stein und Mörtel‘).²³³ Dies stand in der Tradition der bereits seit den frühen 1870er Jahren entstandenen Bemühungen der ersten Portlandzementfabrikanten und u.a. des ‚Deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln, Tonwaren, Kalk und Zement‘ um wissenschaftlich fundierte industrielle Produkti-

²³¹ Josef Wilden (Syndikus der Handwerkskammer Düsseldorf): *Handwerk und Industrie*, Berlin 1912 (Volkswirtschaftliche Zeitfragen 270), S. 3.

²³² Einen Hinweis auf die Versuche einer Unterscheidung zwischen ‚Handwerk‘ und ‚Fabrik‘ in den amtlichen Statistiken der Jahre 1848 und 1861 geben Reinhard Stockmann/Angelika Willms-Herget (wie Anm. 205), S. 105. Zu den Gerichtsbeschlüssen des Deutschen Reichs siehe Josef Wilden (wie Anm. 231), ebenso die in den verschiedenen Ausgaben des Gewerbearchivs für das Deutsche Reich wiedergegebenen Erlasse wie der Merkmale eines Fabrikbetriebs: Zu § 134a der Gewerbeordnung. (Arbeitsordnung in Fabriken.), 1. Begriff der Fabrik im Sinne von §§ 134a, 147 der Reichs-G.O., in: Kurt von Rohrscheidt (Hrsg.): *Gewerbearchiv für das Deutsche Reich. Sammlung der zur Reichsgewerbeordnung ergehenden Abänderungsgesetze und Ausführungsbestimmungen, der gerichtlichen und verwaltungsgerichtlichen Entscheidungen der Gerichtshöfe des Reichs und der Bundesstaaten, sowie der wichtigsten, namentlich interpretatorischen Erlasse und Verfügungen der Centralbehörden* 1, 1902, S. 150-151. Demzufolge galten bei der Unterscheidung, ob ein Unternehmen als Fabrikbetrieb und demzufolge als industriell eingestuft werden kann, folgende Merkmale: „*die persönliche Stellung des Unternehmers im Betriebe seines Unternehmens, das Maaß [sic] der angewendeten Arbeitsteilung, die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die Größe der Betriebsräume und Einrichtungen, die Anwendung von Kraft- und Arbeitsmaschinen, sowie der Umfang der Waarenerzeugung [sic], wobei auch noch berücksichtigt werden kann, ob auf Vorrath oder auf Bestellung gearbeitet wird und ob das Lehrlingsverhältnis ausgeschlossen ist oder nicht.*“

²³³ Der Zeitschriftentitel wechselte über die Jahre: 1897 als ‚Stein und Mörtel. Zeitschrift für die Interessen der Thonindustrie, insbesondere für die Fabrikation von Ziegeln, Kalk, Cement, Chamotte, Steingut und Porzellan, sowie für Steinbruch-, Schiefer- und Asphaltindustrie‘ gegründet, wurde dieser Untertitel des vierzehntägig erscheinenden Fachblattes bis 1903 in etwa beibehalten. Von 1904 bis 1906 zwischenzeitlich als ‚Stein und Mörtel. Zeitschrift für die Interessen der Bauindustrie, insbesondere für die Fabrikation und Verwendung von Ziegeln, Kalk, Cement, Chamotte, Steingut, Porzellan etc.‘ fortgeführt, wechselte der Untertitel von 1906 bis 1908 wieder zu: ‚Zeitschrift für die Interessen der Tonindustrie (etc.)‘, bevor die Zeitschrift 1909 in ‚Ziegel- und Bau-Industrie. Stein und Mörtel. Vermittelungsorgan für den gesamten Bauproduktionsmarkt. Vertretung der Gesamtinteressen der Baustoffhersteller, Baumaterialienhändler und Baugewerblichen Berufe‘ umbenannt wurde. Der Titel wurde bis zur letzten Ausgabe 1920 beibehalten. Allgemeiner verwendet wurde der Begriff von der ‚Wiener Bauindustrie-Zeitung‘, welche keine Trennung zwischen produzierender und ausführender (Bau-)Industrie vornahm.

on, vereinheitlichte Prüfverfahren und Vorschriften, welche insbesondere im ‚Notizblatt des Deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln, Tonwaren, Kalk und Zement‘ und der ‚Tonindustrie-Zeitung. Wochenschrift für die Interessen der Ziegel-, Terrakotten-, Töpferwaren-, Steingut-, Porzellan-, Zement- und Kalkindustrie‘ diskutiert wurden.²³⁴

Was in Beiträgen aus den 1920er Jahren bereits selbstverständlich mit dem Begriff ‚Bauindustrie‘ umschrieben wurde, umfasste mit einem Rückblick auf das 19. Jahrhundert im Wesentlichen die seit rund 1880 entstandenen kapitalkräftigen Unternehmen des Eisenbetonbaus.²³⁵ Gegründet auf verschiedene Gerichtsbeschlüsse der Vorkriegszeit, hatten insbesondere diese in Größe und Anzahl zunehmenden und nicht aus einem Handwerk hervorgegangenen Unternehmungen eine Bestätigung ihres industriellen Charakters erreicht.²³⁶ Der Begriff ‚Bauindustrie‘ geriet zum Synonym für Fortschritt. In die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts fallen die Gründungen verschiedener Terraingesellschaften und Bauunternehmen, die, vorwiegend als kleinere Betriebe, sich mit dem Begriff bereits im Firmennamen schmückten – schließlich gab es ‚Bauindustrie I, Berlin‘, ‚Bauindustrie II, Berlin‘, ‚Bauindustrie Lossen‘ etc.²³⁷ Die ersten bauindustriellen Unternehmungen, die im Unterschied zu den übrigen baugewerblichen Unternehmungen Mitglieder der Industrie- und Handelskammern an Stelle der Handwerkskammern waren, bildeten eine Basis, an die besonders seit der Nachkriegsnot der 1920er Jahre Hoffnungen geknüpft wurden: dem sich zum Hoch- und Tiefbau entwickelten engeren Baugewerbe trat als dritte

²³⁴ Hinweise bei Karl-Eugen Kurrer: 100 Jahre Normen im Stahlbetonbau, in: Beton- und Stahlbetonbau 98, 2003, Nr. 12, S. 794-808, hier S. 795.

²³⁵ Den Hinweis auf die Entstehungszeit des Begriffs gibt Kurt Hennig (wie Anm. 43), S. 58-66, im Jahr 1925: *„Erst auf der Basis unserer heutigen modernen Großindustrie konnten sich die heutigen Eisenbeton-Bauunternehmen entwickeln. Das Aufkommen des neuen Baustoffes einerseits und die Einführung größerer Maschinen im Baugewerbe andererseits waren die Voraussetzungen für das Entstehen dieser bauindustriellen Unternehmungen. [...] Diese Untersuchung kann daher mit der Feststellung abschließen, daß nach all den angeführten Merkmalen der in den letzten Jahren für diese Unternehmungen geprägte Name ‚Bauindustrie‘ zu Recht besteht.“* In ähnlicher Form – wenn auch zeitlich unpräziser – Otto Liebich (wie Anm. 42), S. 8: *„Eine weitere Umgestaltung erfuhr das Baugewerbe nicht nur in Bezug auf die Betriebsform, sondern auch auf die Produktionsmethode in den letzten beiden Jahrzehnten durch das Aufkommen einer ganz neuen Bauweise, nämlich des Eisenbetonbaues. Damit tritt neben den handwerklichen Mittel- und Kleinbetrieb im Baugewerbe der industrielle Großbetrieb.“* Ähnlich auch Fritz Becker (wie Anm. 43), S. 2, in der jüngeren Forschung allgemein in diesem Sinne verwendet, z.B. von Nils Aschenbeck (wie Anm. 66), S. 17, 20: *„Die überregionale Aufstellung der Bauindustrie, die Entwicklung neuer Baumethoden (Zementbau, Stahlbau) sowie die zunehmende Industrialisierung der Baustoffherstellung (Portland-Zement, Stahl) waren die wesentlichen Grundlagen für den Siegeszug der Bauindustrieunternehmen ab 1884, der bald auch traditionelle Bauaufgaben erfasste. [...] Das Jahr 1884 markiert den entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der Bauwirtschaft. Mit der Übernahme des Monier-Patentes durch Freytag & Heidschuch in Neustadt a. d. Haardt (gegründet 1875 als Baumaterialienhandel) begann eine umfassende Industrialisierung der Bauwirtschaft“.* Ferner Karl-Eugen Kurrer (wie Anm. 234), hier S. 798: *„Mit dem Stahlbeton kehrte nicht nur das technikkwissenschaftlich begründete ingenieurmäßige Konstruieren in den Massivbau ein, sondern bildeten sich Baufirmen heraus, welche in der Zeit der Hochindustrialisierung von 1890 bis 1910 den Stahlbetonbau zum Kristallisationskern der Industrialisierung des Bauwesens schlechthin entwickelten, mithin die Grundlagen der modernen Bauindustrie des 20. Jahrhunderts schufen.“*

²³⁶ Gründe nennt Alexander Kierdorf: Die frühen Betonbaufirmen (wie Anm. 69), S. 40: *„Bis in den Ersten Weltkrieg wird schließlich darum gerungen, ob die Eisenbetonunternehmen der handwerklichen oder der industriellen Sphäre zuzuordnen seien. Rechtliche und standespolitische Hintergründe, aber auch Stolz und Selbstverständnis der im Industrialisierungsprozeß scheinbar zurückgebliebenen Bauindustrie spielen dabei mit. Es entstanden zahlreiche Streitschriften, und die Gerichte entschieden schließlich mehrfach deutlich auf die Zugehörigkeit zur Industrie.“* Leider fehlen nähere Quellenangaben. Schriften wie die Paul Wildners (wie Anm. 43) bestätigen mit der Angabe verschiedener Gerichtsbeschlüsse diese These; als ‚Bauindustrie‘ gelten Wildner zufolge *„eine große Reihe von Baubetrieben, weil sie in ihrer ganzen Arbeits-, Betriebs- und Organisationsform grundlegende Unterschiede gegenüber dem Handwerk aufweisen [...]“. Sie machen die Bauindustrie aus, zu der, von wenigen Ausnahmen abgesehen, – Fälle, in denen Betonarbeiten als Nebenerarbeit des Haupt-Handwerksbetriebes ausgeführt werden – auch der Betonbau und Eisenbetonbau zu zählen ist. [...] Wenn man danach das aus alter Zunftzeit stammende Baugewerbe als solches schon nicht unterschiedslos zum Handwerk rechnen darf, so verhält es sich mit dem Betonbau noch anders. Dieser hat nichts mit dem alten historisch zu verstehenden Bauhandwerk zu tun, sondern ist ein Industriezweig, der aus wissenschaftlicher Forschung hervorgegangen ist und ein neuzeitliches Gewerbe darstellt, das keinerlei Beziehungen zur Betriebsform des Handwerks aufweist“* (S. 7-8, 11).

²³⁷ C. Greulich/F. Voullième (Hrsg.): Handbuch der Deutschen Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Ein Hand- und Nachschlagebuch für Bankiers, Industrielle, Kapitalisten, Behörden u. Auskunfteien, Berlin 1917, S. 650.

Gruppe der Eisenbetonbau hinzu.²³⁸ Was das Bauwesen des 20. Jahrhunderts schließlich kennzeichnen sollte, waren zahlreiche Versuche einer zunehmend industriellen Fertigung, die insbesondere auch den Eisenbetonbau betrafen – mit verstärkter Mechanisierung, Arbeitsteilung, dem bereits werkseitigen Versuch einer weitgehenden Integration aller Fertigungsstufen und Zugrundelegung eines wissenschaftlich-methodischen Ansatzes.²³⁹ Am Ende des betrachteten Zeitraums vollzog sich zwar die Etablierung einer ‚Bauindustrie‘ – ihre begriffliche Definition hingegen ist bis heute unscharf.²⁴⁰

²³⁸ Unter der Kategorie Eisenbetonbau verstand man seitdem die Errichtung von Hoch- und Tiefbauten unter wesentlicher Verwendung des Materials Eisenbeton, vgl. hierzu Kurt Hennig (wie Anm. 43), S. 27, 58.

²³⁹ Besonders in den Schriften der 1920er Jahre finden sich Hinweise auf den Wunsch einer „*Industrialisierung des Bauwesens*“ bzw. „*Industrialisierung des Bauens*“ zur Befriedigung eines Massenbedarfs und der Lösung des Wohnungsproblems, wobei die Hoffnung auf einem Übergang „*vom Bauhandwerk zur Bauindustrie*“ lag: Konrad Werner Schulze: Der Stahlskelettbau. Geschäfts- und Hochhäuser, Stuttgart 1928 S. 17. Siehe hierzu Kap. II: Rationalisierungstendenzen um 1900.

²⁴⁰ Vgl. zur immer noch vagen Begriffsbestimmung als jüngere Quelle das vom Betriebswirtschaftlichen Institut der Bauindustrie herausgegebene Kleines ABC der Bauwirtschaft, 4. überarb. u. erw. Aufl., Düsseldorf 2000, S. 23: „*Unternehmen der Bauindustrie sind überwiegend im Bauhauptgewerbe tätig (Erstellung des Rohbaus), teilweise auch im Ausbaugewerbe (z.B. Dämmung gegen Kälte, Wärme, Schall und Erschütterung). Sie firmieren als Personen- oder Kapitalgesellschaft, sind einer Industrie- und Handelskammer angeschlossen und haben in der Regel 20 und mehr Beschäftigte. Eine exakte Abgrenzung der Bauindustrie zum Bauhandwerk gibt es nicht. Oftmals sind Inhaber von Industrieunternehmen zugleich noch in die Handwerksrolle eingetragen.*“

Rationalisierungstendenzen um 1900

„Immer mehr und mehr ist seit einigen Jahren in allen Baukreisen das Bestreben darauf gerichtet: **möglichst rasch zu bauen**, um oft recht erhebliche Zinsverluste zu vermeiden, **möglichst feuersicher zu bauen**, in **hygienischer Beziehung die Wohnräume immer vollkommener zu gestalten** und **endlich möglichst billig und doch solide zu bauen** [Hervorh. im Original].“ (Actien-Gesellschaft für Monier-Bauten vorm. G.A. Wayss & Co., 1890.)²⁴¹

Die Entstehung von Generalunternehmen im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde durch verschiedene Faktoren begünstigt: neue Bauherren und Finanzierungsmodelle für die Errichtung von öffentlichen und privaten Bauten, eine stärkere räumliche Vernetzung und somit zunehmende Transport- und Reisemöglichkeit durch den Ausbau der Verkehrssysteme, die Etablierung einer zunehmend verwissenschaftlichten Baustoff- und Konstruktionsforschung und eines technischen Ausbildungswesens sowie die mit der Einführung der vollständigen Gewerbefreiheit vereinfachten wirtschaftlich-rechtlichen Rahmenbedingungen. In erster Linie basierte sie jedoch auf einer Vielzahl verschiedener, im Zuge der Industrialisierung neu entstandener baulicher Anforderungen. Baufirmen, die sich um die kompletten Belange der technisch und konstruktiv komplexer werdenden Großbauaufgaben kümmern konnten, Planungen und Bauabläufe koordinierten und den Bauherren organisatorische und finanzielle Risiken abnahmen, fanden hier ein umfangreiches Betätigungsfeld²⁴² – und antizipierten in gewissem Sinn bereits Rationalisierungsgedanken der Jahrhundertwende. So galt für den zeitgenössischen Architekten F. Rudolf Vogel 1899 z.B. „*die Generalentreprise* [als, Anm. d. Verf.] *die einzige rationelle Form der Bauausführung vom nationalökonomischen Standpunkte aus*“.²⁴³

Was Frederick Winslow Taylor (1856-1915)²⁴⁴ um die Jahrhundertwende für die industrielle Produktion und Frank Bunker Gilbreth (1868-1924)²⁴⁵ für Bauprozesse formulierten, fußte auf den Erfahrungen und Erfordernissen der letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts und hatte unter anderem mit dem Franzosen Henri Fayol in den 1880er Jahren seine Vorläufer.²⁴⁶ Wenngleich die Mehrzahl europäischer Unternehmer keine eigenen Prozessstudien betrieben hatten und erst nach 1900 die Theorien Taylors

²⁴¹ Actien-Gesellschaft für Monier-Bauten, vorm. G.A. Wayss & Co. (Hrsg.): Die Hart-Gipsdielen und ihre Verwendung als vorzügliches Bau- und Isolier-Material. Spezialfabrikation der Actien-Gesellschaft für Monier-Bauten vorm. G.A. Wayss & Co., Berlin 1890, Einleitung, S. 3, Deutsches Museum, Archiv, Firmenschriften FS 155/1.

²⁴² Siehe Kap. II: Vom ‚Entrepreneur‘ zum Generalunternehmen, zudem Christian Renfer (wie Anm. 177), S. 308: „Die Kumulation vielfältigster und unterschiedlichster Bauvorhaben im gewerbsmäßigen Wohnungsbau, in der Bedarfsdeckung für die expandierende Industrie und im öffentlichen Infrastrukturausbau machte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Bauorganisation zu einer nicht bloß dem Architekten überlassenen Aufgabe, im Gegenteil, mehr und mehr setzte sich bei der Realisierung der generalistische Bauunternehmer durch. So machten sich gewiegte Bau- und Zimmermeister mit kaufmännischen Fähigkeiten die Nachfragesituation auf dem Bauplanung geschickt zunutze, indem sie ihre Unternehmen mit einem erweiterten Angebot für Planung und Ausführung ergänzten (Planungsbüro, Bauführung, Holzbau, Steinmetzabteilung usw.)“.

²⁴³ F. Rudolf Vogel: Honorarnormen- und Rangfrage, in: Deutsche Bauhütte 3, 1899, Nr. 34, S. 205-206, hier S. 206, „Rationell ist die Generalentreprise, weil durch praktisches Ineinandergreifen der Arbeiten, Verhinderung aller Vergeudung von Material und Arbeitskraft nicht nur eine schnellere Bauausführung, sondern auch möglichste Ersparnisse erzielt werden, die dem Nationalvermögen zu gute kommen. Dahin gehören auch Spezialisierung der Fabrikation der Bauartikel in höherem Masse, also günstiger Einfluss auf unsere Gesamtindustrie als unmittelbare Folge.“

²⁴⁴ Die Literatur zum so genannten ‚Taylorismus‘ ist umfangreich; herausragend sind hier die Beiträge in den verschiedenen Jahrgängen der Zeitschrift Technikgeschichte. Zu Person, Werdegang und den Beziehungen zur Bauindustrie vgl. in der jüngeren Literatur insbesondere Walter Hebeisen: F.W. Taylor und der Taylorismus. Über das Wirken und die Lehre Taylors und die Kritik am Taylorismus, Zürich 1999 (Mensch, Technik, Organisation 24); zum Wirken Taylors und Henry Fords, bzw. zum ‚Taylorismus‘ und ‚Fordismus‘, wie sie als Schlagworte besonders seit den 1920er Jahren auftauchten, siehe Joachim Radkau: Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Frankfurt a.M. 1989 (edition suhrkamp 1536, N.F. 536), S. 269-284.

²⁴⁵ Hierzu insbesondere Tom Frank Peters (wie Anm. 181), S. 182-190.

²⁴⁶ Tom Frank Peters (wie Anm. 181), S. 183.

und Gilbreths zu Betriebsgliederung, Zeitanalysen und Akkordarbeit in der Praxis umzusetzen begannen,²⁴⁷ waren Arbeitsabläufe amerikanischer Baustellen mit kontrollierten Arbeitsgeschwindigkeiten in Deutschland bekannt.²⁴⁸ Zeit- und kostengünstige Bauabläufe, die in der Regel kaum dokumentiert wurden, zählten um 1900 zur gängigen Praxis im Bauwesen.²⁴⁹

Die schlüsselfertige Bauübernahme des Generalunternehmers Gilbreth ist eine Konsequenz europäischer und nordamerikanischer Entwicklungen des 19. Jahrhunderts und zeigt neue Ansätze vorwiegend hinsichtlich der Analyse und Reflexion von bauorganisatorischen Prozessen.²⁵⁰ Wie auch Volker Benad-Wagenhoff bemerkte: „In einem allgemeineren Sinn muß der Begriff ‚Rationalisierung‘ für den gesamten Industrialisierungsprozeß verwendet werden, auch wenn er als Schlagwort erst in der Zwischenkriegszeit in Mode kommt. Das Phänomen, Veränderungen des Produktionsprozesses, die auf ‚Hebung der Wirtschaftlichkeit‘ und auf ein ‚Mindestmaß an Kraft- und Stoffverlust‘ gerichtet sind, ist für die technische und ökonomische Entwicklung seit Beginn der Industriellen Revolution typisch.“²⁵¹ Schnelle und kostengünstige Arbeitsprozesse hatten auch im Bauwesen des ausgehenden 19. Jahrhunderts an Bedeutung gewonnen:²⁵² sie erstreckten sich neben der Planungsphase sowohl auf Arbeitsabläufe während des Bauverlaufs, als auch auf die Herstellungsverfahren der Baumaterialien und wurden mit Blick auf das Ausland in den zeitgenössischen Fachzeitschriften diskutiert. Während die Fertigung der Bauteile und -materialien im Zuge maschineller Entwicklung, sukzessiver Standardisierung und Normierung zunehmend indus-

²⁴⁷ Siehe hierzu auch Kerstin Renz: Industriearchitektur im frühen 20. Jahrhundert (wie Anm. 93), S. 53: „Das 1904 in Boston, USA, gegründete Bauunternehmen von Gilbreth [...] vereint Entwurf, Bauleitung und Bauausführung in der Form eines Generalunternehmens. [...] Seine empirischen Bewegungsstudien sind wichtige Vorarbeiten für die Einführung der Akkordarbeit auf dem Bau, und seine Publikationen zum Themenkreis Baurationalisierung und Büroorganisation sind Rezeptbücher für Bauunternehmer und Industrieplaner.“

²⁴⁸ Hierzu z.B. J.P. Rippe: Zwei Jahre Bureau-Architekt in Nordamerika, in: Deutsche Bauhütte 6, 1902, Nr. 22, S. 173-174; Nr. 23, S. 178, 180; Nr. 25, S. 198-199.

²⁴⁹ Vitale Zanchettin weist bereits für Francesco Borromini und Francesco Righi im 17. Jahrhundert nach, dass diese zur genauen Kontrolle und zukünftigen Planung der Bauabläufe schriftlich Arbeitsprozesse festhielten: Vitale Zanchettin: Building accounts as architectural drawings. Borromini's construction practice and the role of Francesco Righi, in: Hermann Schlimme (Hrsg.): Practice and Science in Early Modern Italian Building. Towards an Epistemic History of Architecture, Mailand 2006, S. 113-124. Um 1900 gehörte diese Form der Planung – weitgehend undokumentiert – offenbar zur alltäglichen und unspektakulären Praxis im Baugewerbe.

²⁵⁰ Siehe Kap. II: Vom ‚Entrepreneur‘ zum Generalunternehmen; die Einschätzung von Gilbreths Leistungen auf diesem Gebiet scheinen vor dem geschilderten Hintergrund nicht so neuartig, wie sie z.B. Tom Frank Peters (wie Anm. 181), S. 184, einschätzt: „Fabrikbauten wurden sogar mit ihren Maschinen schlüsselfertig als ‚Package Projekte‘ von Gilbreth erstellt und eingerichtet. Diese Art von Generalunternehmung in einem solchen Massstab war neu und sie benötigte eine neuartige Organisation. Ähnlich wie Sir Marcus Samuel in England gegen Ende des Jahrhunderts die Organisation des ersten erfolgreichen multinationalen Konzerns Shell Oil entwickelte, oder wie François Hennebique zur gleichen Zeit in Paris seine weltumspannende beratende Ingenieurfirma aufbaute, musste Gilbreth neue Formen und Methoden der Organisation selbst erfinden, die dem Massstab seines Unternehmens entsprachen.“

²⁵¹ Volker Benad-Wagenhoff: Rationalisierung vor der Rationalisierung. Der zweite Umbruch in der Fertigungstechnik 1895-1914, in: Technikgeschichte 56, 1989, Nr. 3, S. 205-218, hier S. 205-206, gestützt auf Kurt Pentzlin: Rationalisierung. Artikel in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, zugleich Neuaufl. des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften, Bd. 8, Stuttgart/Tübingen/Göttingen 1964, S. 676-683, der eine umfangreiche Literaturangabe bietet, die in das frühe 19. Jahrhundert zurückreicht. Vgl. auch Akos Paulinyi: Massenproduktion und Rationalisierung, in: Technikgeschichte 56, 1989, Nr. 3, S. 173-181, hier S. 174, der sich auf die Definition des Begriffes bei J. Gerhardt: Rationalisierung. Artikel in: Ludwig Elster/Adolf Weber (Hrsg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4., gänzl. umgearb. Aufl., Jena 1929, Ergänzungsbd., S. 708-817, stützt und als Zweck der Rationalisierung die Erhöhung der Rentabilität sieht: „... wenn das Ziel der Rationalisierung die Erhöhung der Rentabilität von Unternehmen ist, dann war Rationalisierung – und darauf haben Nationalökonomien schon längst vor der Rationalisierungswelle der 1920er Jahre hingewiesen – ein immanenter Bestandteil jedes Wirtschaftens, dessen Ziel die Erwirtschaftung eines Gewinnes ist, d.h., eine [...] mindestens mit dem kapitalistischen Industrieunternehmen untrennbar verbundene ‚ewige Kategorie‘.“

²⁵² Der Industrieplaner Philipp Jakob Manz z.B. äußerte in einem Referenzschreiben im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts: „Bei größter Solidität aller Konstruktionen bin ich stets auf billigste, rascheste und dabei schöne Bauart bedacht und ist es mir mit einem geübten Personal von über 30 Technikern möglich, auch größte Aufträge sofort und in kürzester Zeit zur Ausführung zu bringen“, Kerstin Renz: Moderne Industriearchitektur (wie Anm. 71), S. 50. Vgl. auch Kerstin Renz: Industriearchitektur im frühen 20. Jahrhundert (wie Anm. 93), S. 71, bzw. die Analyse von Manz’ „Blitzarchitektur“ auf den Seiten 52-73.

triell erfolgte²⁵³ – wie etwa die Ziegelfertigung, die Holz- und Eisenverarbeitung (die Herstellung von Profileisen, Schrauben, etc.), die Herstellung von Fliesen, Bauteilen und Einrichtungsgegenständen im Sanitärbereich, von Kanalaröhrn oder Formstücken – blieben die Bauabläufe, d.h., das Zusammenfügen der Materialien zu einem Ganzen, überwiegend handwerklich. Eine zügige Bauausführung ließ sich noch am ehesten durch eine große Anzahl von Arbeitern bewerkstelligen, durch Vermeidung zusätzlicher und überflüssiger Arbeiten und durch eine geschickte Koordinierung der Abläufe. Es ist in diesem Zusammenhang angemessen, von einer „*Institutionalisierung eines arbeitsteiligen Baubetriebes*“ zu sprechen, „*wie er sich im 19. Jahrhundert auf großen Bauplätzen einspielte und die Grundlage für die eigentliche Rationalisierung des Bauablaufes bildete.*“²⁵⁴ Kurze Bauzeiten waren ein werbewirksamer Faktor in firmeneigenen Publikationen des deutschen Baugewerbes – weniger im Hinblick auf eine systematische und photographische Dokumentation des Baugeschehens zur Optimierung des Bauablaufes, wie sie dann unter anderem von Gilbreth vollzogen wurde, dies fand in den wenigsten Fällen statt,²⁵⁵ als vielmehr in Form einer knappen textlichen Bündelung der wesentlichen Daten und Fakten. Von deutschen Bauunternehmen sind Schriften erhalten, in denen kurz vor der Jahrhundertwende Angaben zu Baukosten oder benötigten Arbeitstagen einen wesentlichen Bestandteil bildeten – je kürzer (und somit preiswerter), umso werbeträchtiger für eine Großbaufirma, die die beschriebenen Projekte in Generalunternehmung übernommen hatte.²⁵⁶ Von Boswau & Knauer sind Schriften dieser Art kurz nach der Jahrhundertwende bereits ein selbstverständlich angewandtes Medium; die Vorbilder hierfür sind weniger im amerikanischen Raum als vielmehr bei den Veröffentlichungen anderer deutscher Unternehmen wie Heilmann & Littmann zu suchen.²⁵⁷ Hermann Knauers Berichte von seinen USA-Rundreisen anlässlich der Weltausstellung in St. Louis 1902-04 wiederum zeigen mit der Schilderung der Chicagoer Schlachthäuser eine unter Zeitgenossen nicht untypische Rezeption amerikanischer ‚rationalisierter‘ Produktions- und Arbeitsabläufe, ohne letztere jedoch begrifflich so zu nennen.²⁵⁸ Eine Besichtigung dieser

²⁵³ Siehe Kap. II: ‚Bauindustrie‘.

²⁵⁴ Christian Renfer (wie Anm. 177), S. 309.

²⁵⁵ Tom Frank Peters (wie Anm. 181), S. 186-187, z.B. verweist als einzige Ausnahmen auf die Schrift ‚Field System‘ von Frank Bunker Gilbreth, die 1908 erschien, und als Vorläufer auf Gustave Eiffels Publikation *La tour de trois cents mètres*, Paris 1900 (die 2006 vom Taschen-Verlag neu herausgegeben wurde, vgl. hierzu auch: Michael Jeismann: Blick in den Baukasten. „Der tragische Laternenpfahl“: Wie Gustave Eiffel seinen Turm für die Nachwelt bewahrte, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.10.2006, Nr. 243, S. R 12) sowie die Dokumentation des Baus der Forthbrücke, die in der Zeitschrift *Engineering* vom 28.02.1890 wiedergegeben wurde: W. Westhofen: The Forth Bridge, in: *Engineering* 49, 1890, S. 213-276. Zu diesem Thema auch Akos Paulinyi (wie Anm. 251), S. 175: „Seit dem Übergang zur maschinellen Produktion in der industriellen Revolution, dieses ‚Rationalisierungs‘-vorgang[es] ohnegleichen‘ (J. Gerhardt), wurde die Erhöhung der Wirtschaftlichkeit durch verschiedene Maßnahmen von Unternehmern, Technikern, Ingenieuren und Werkmeistern der Praxis betrieben, die sich mit den ökonomischen Ergebnissen begnügten, selten jedoch darauf Wert legten, darüber die Öffentlichkeit in Wort und Bild zu unterrichten.“ Kenntnisse über den Einfluss von Gilbreth auf das deutsche Bauwesen der Vorkriegszeit sind bislang nicht näher erforscht, vgl. Kerstin Renz: Industriearchitektur im frühen 20. Jahrhundert (wie Anm. 93), S. 53, Anm. 96.

²⁵⁶ Siehe hierzu z.B. eine der ersten Publikationen des Unternehmens: Heilmann & Littmann (Hrsg.): Das königl. Hofbräuhaus in München. Entworfen und ausgeführt von Heilmann & Littmann Architekten und Baumeister, München 1897.

²⁵⁷ Siehe ausführlich: Kap. III: Druckschriften.

²⁵⁸ Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis (wie Anm. 116), S. 106-111. Eine rückwärtsbezogene Anwendung des Begriffs, wie sie verschiedentlich versucht wird, lässt sich nur exemplarisch durch zeitgenössische Quellen bestätigen, vgl. z.B. als Buchtitel: Gustav Lang: Ueber Erdtransportkosten, die Mängel der bisherigen und Vorschläge zu einer rationelleren Berechnungsweise der Transport-Preistabellen für Straßen- und Eisenbahn-Verwaltungen, München 1879. – Georg Schwartzkopff: Der eiserne Oberbau mit rationeller Schienenbefestigung für Lang- und Querschwellen, Berlin 1882. – W. Melbeeck: Tabellen zur rationellen Anwendung der eisernen I Träger und anderer Profileisen mit Beispielen aus dem Hochbau, 2. verm. u. verb. Aufl., Frankfurt a.M. 1884. – W. Castner: Der Zement und seine rationelle Verwerthung zu Bauzwecken. Mit Berechnungs-Beispielen und für die Praxis brauchbaren Mörtel-, Zement- und Beton-Tabellen, Leipzig 1894. Zur Verwendung des Begriffs siehe auch Akos Paulinyi (wie Anm. 251), S. 173-174: „Das Wort *Rationalisierung* ist eine typisch deutsche Schöpfung dafür, was in der anglo-amerikanischen Fachsprache vorerst einfacher und m.E. zutreffender mit ‚*Art of Industrial Management*‘ oder ‚*Efficiency Movement*‘ umschrieben worden ist und seit den 1920er Jahren in Rückgriff auf die amerikanisch-tayloristische Tradition überwiegend mit ‚*scientific management*‘ oder nur mit ‚*management*‘ bezeichnet wurde. Im französischen Sprachgebrauch stand für *Rationalisierung* meistens ‚*organisation scientifique du travail*‘ oder nur ‚*organisation du travail*‘. Um die Definition der *Rationalisierung* – dieses

Anlagen, wie sie Knauer unternahm, und deren Produktionsmethoden von Henry Ford (1863-1947) erst nach 1913 beschrieben, bzw. mit dessen Schriften erst in der Zwischenkriegszeit in Europa bekannt wurden,²⁵⁹ war nach der Jahrhundertwende bereits üblich: So bemerkte der zeitgenössische Autor Upton Sinclair z.B. 1906 in seinem Roman ‚The Jungle‘ zu den Arbeitsabläufen in den Chicagoer Schlachthäusern: *„They make a great feature of showing strangers through the packing plants, for it is a good advertisement. But [...] the visitors did not see any more than the packers wanted them to.“*²⁶⁰ Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts finden sich bereits Fließarbeitsprozesse in europäischen Firmen, *„meist im Sektor der Nahrungsmittelverarbeitung, aus dem mit den Chicagoer Schlachthöfen auch das Vorbild für Henry Ford und seine Ingenieure stammt. 1905 waren z.B. die Arbeitsgänge in der Hannoverschen Keksbäckerei von H. Bahlsen – ähnlich wie in den bereits früher eingerichteten englischen Schiffszwiebackfabriken – von der Mehlmischung bis zum Verpacken der Kekse durch ein Transportsystem verknüpft, das die Arbeitsgeschwindigkeit vorgab.“*²⁶¹ Wenngleich Knauer ferner *„das amerikanische Arbeitssystem, d.h. die Spezialisierung der einzelnen Arbeitszweige und deren Vollkommenheit bis zu den riesenhaftesten Dimensionen“*²⁶² der Anheuser-Busch Brauerei in St. Louis gemäß seinen Beobachtungen auf einer weiteren Etappe seiner Reise beschreibt, finden sich keine dokumentierten Hinweise auf Kontrollen zur Optimierung der Prozesse auf den eigenen Baustellen. Um 1900 eröffneten verschiedene deutsche Fachzeitschriften den Diskurs um generalunternehmerische Praxis als eine Form von adaptierter nordamerikanischer Unternehmens- und Produktionsstrategie;²⁶³ inwieweit dieser Transfer wechselseitig war und sich auch auf andere Länder ausdehnte, ist bislang jedoch nicht erforscht. Durchaus dem zeitgenössischen Nationalgefühl entsprechend, schrieb Knauer 1904 anlässlich seiner Beteiligung bei der Weltausstellung in St. Louis: *„Das sogenannte amerikanische schnelle Bauen ist nichts weiter als Reklame.“*²⁶⁴

Großbauunternehmen als Generalunternehmer

Eine Übersicht und detaillierte Untersuchung von Großbauunternehmen und deren Aktionsräumen an der Wende zum 20. Jahrhundert kann angesichts des überlieferten Materials und der derzeitigen Forschungslage nur ansatzweise erfolgen und muss exemplarisch bleiben. Angaben wie in den heutigen jährlichen Analysen der größten (Bau-)Unternehmen Deutschlands fehlen für die Vorkriegszeit.²⁶⁵ Wenig hilfreich und in hohem Maße selektiv sind vereinzelte, regionale Übersichten wie beispielsweise: Münchens Großindustrie und Großhandel,²⁶⁶ oder die Angaben in der Rubrik ‚Statistik und

Begriffes ‚der betriebswirtschaftlichen Theorie und Praxis ohne eindeutigen Begriffsinhalt‘ – gab es schon in den 1920er Jahren so viele Auseinandersetzungen und unterschiedliche Meinungen, daß sich R.A. Brady, der erste Historiker der deutschen Rationalisierung, veranlasst sah, auf eine Definition zu verzichten und das wesentlichste Merkmal der Rationalisierung in den 1920er Jahren mit einer damals beliebten und weit verbreiteten Kurzformel als ‚science in industry‘ zu umreißen.“

²⁵⁹ Hierzu insbesondere Joachim Radkau (wie Anm. 244), S. 271-272.

²⁶⁰ Upton Sinclair: The Jungle, New York 1906, 30. print., New York 1980, S. 38, hier auch detaillierte Schilderungen der Schlachtmethode und -prozesse.

²⁶¹ Jürgen Bönig: Fließarbeit und Bandarbeit in der deutschen Rationalisierung der 1920er Jahre, in: Technikgeschichte 56, 1989, Nr. 3, S. 237-263, hier S. 238.

²⁶² Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis (wie Anm. 116), S. 50.

²⁶³ Z.B.: Heinrich Sielken: Bemerkungen zur Generalentreprise, in: Deutsche Bauhütte 3, 1899, Nr. 37, S. 224. – Carl Sor (wie Anm. 30), S. 235.

²⁶⁴ Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 167, der glaubte, mit seinen – ihm zufolge besser fachlich ausgebildeten – Arbeitern *„bei sämtlichen Bauarbeiten, welche die Amerikaner übernehmen, durchweg mindestens ein Drittel noch zu ersparen“*.

²⁶⁵ Siehe Kap. II: ‚Grossbetrieb‘. Hervé Joly (wie Anm. 228), welcher sich bei der Untersuchung der deutschen Großunternehmen zwischen 1933 und 1989 auf die seit 1959 veröffentlichten jährlichen Angaben in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung stützt, beginnt dementsprechend erst mit den Angaben des Geschäftsjahres 1958.

²⁶⁶ Julius Kahn: Münchens Großindustrie und Großhandel, 2. Aufl., München 1913. Die Erstauflage erschien 1891, Angaben zu Bauunternehmen erst in der 2. Auflage.

Wirtschaft' der in Berlin seit dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts herausgegebenen Zeitschrift ‚Bauwelt‘, in welcher die dort ansässigen Bau- und Terraingesellschaften Berücksichtigung fanden.²⁶⁷ Immer wiederkehrende Hinweise auf Namen damaliger Baufirmen finden sich in verschiedenen zeitgenössischen Fachperiodika,²⁶⁸ Handbüchern der Deutschen Gesellschaften mit beschränkter Haftung bzw. Aktiengesellschaften und als Hinweise in der Literatur der ausgehenden 1920er Jahre.²⁶⁹ Letztere stützen sich wiederum ausschließlich auf die Handbücher der Deutschen Aktiengesellschaften und zählen insgesamt siebenundvierzig Firmen mit einem Kapital über 100.000 RM und davon vierundzwanzig Firmen mit über einer Million Mark (Aktien-)Kapital, die hauptsächlich bauausführend tätig waren. Vergleicht man diese mit den Angaben in den Handbüchern bis 1914, zeigt diese Firmenübersicht, trotz wirtschaftlicher Einschnitte, eine der Vorkriegszeit vergleichbare Auswahl – Großfirmen der ausgehenden Weimarer Republik waren im Wesentlichen auch diejenigen, die bereits kurz vor dem Ersten Weltkrieg entscheidend den Baumarkt mitbestimmt hatten.²⁷⁰

Zu den in den verschiedenen Handbüchern erwähnten, bis zum Ersten Weltkrieg nicht in Liquidation befindlichen Unternehmen, zählen als Großbaufirmen der ausgehenden Wilhelminischen Zeit mit einem Kapital von über einer Million Mark:²⁷¹

- die Wayss & Freytag AG (Hauptsitz Neustadt an der Haardt, Kapital 8.000.000 M),
- Dyckerhoff & Widmann AG (Biebrich am Rhein, 6.000.000 M),
- das aufgrund seiner Kapitalstärke als einziges zeitweilig in den Handbüchern der Deutschen Aktien-Gesellschaften erwähnte, bis 1917 als GmbH geführte Unternehmen Philipp Holzmann (Frankfurt a.M., 6.000.000 M),²⁷²
- die Gebr. Goedhart AG (Düsseldorf, 6.000.000 M),
- Julius Berger Tiefbau AG (Berlin, 4.000.000 M),
- Grün & Bilfinger AG (Mannheim, 4.000.000 M),
- die Boswau & Knauer GmbH (Berlin, 4.000.000 M),
- die AG für Hoch- und Tiefbauten vorm. Gebr. Helfmann (Frankfurt a.M., 3.000.000 M),
- die Habermann & Guckes AG (Kiel, 3.000.000 M),
- die AG für Beton- und Monierbau (Berlin, 2.500.000 M),
- die AG für Bauausführungen (Berlin, 2.500.000 M),
- die Hannoversche Baugesellschaft (AG, Hannover, 2.218.500 M),
- die Held & Francke AG (Berlin, 2.000.000 M),
- die Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft Deutschland mbH (Halle an der Saale, 2.000.000 M),
- die Lolat-Eisenbeton Breslau AG I (1.850.000 M),

²⁶⁷ N.N.: Die Kursbewegungen der Bau- und Terrain-Aktien (wie Anm. 217), S. 7.

²⁶⁸ Hierzu v.a. die verschiedenen Ausgaben der ‚Blätter für Architektur und Kunsthandwerk‘, ‚Baugewerks-Zeitung‘, ‚Deutschen Bauhütte‘, des ‚Profanbau‘ oder der regional ausgerichteten ‚Berliner Architekturwelt‘.

²⁶⁹ Insbesondere bei Fritz Becker (wie Anm. 43), S. 63.

²⁷⁰ In abnehmender Folge nach Kapital geordnet nennt Fritz Becker (wie Anm. 43), S. 63, als Firmen der späten 1920er Jahre die Philipp Holzmann AG, Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien AG, Wayß & Freytag AG, Allgemeine Baugesellschaft Lenz & Co. (Kolonialgesellschaft), Industriebau Held & Francke AG, Dyckerhoff & Widmann AG, Hochtief AG für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Helfmann, Julius Berger Tiefbau AG, Grün & Bilfinger AG, Boswau & Knauer AG, Gebr. Goedhart AG, Allgemeine Häuserbau AG von 1872 – Adolf Sommerfeld, Beton- und Monierbau AG, AG für Bauausführungen, Habermann & Guckes – Liebold AG, Franz Schlüter AG, Huta Hoch- und Tiefbau AG, Windschild & Langelott AG, F. Butt & Co. AG, C. Baresel AG, Karl Kübler AG, Vereinigte Bauunternehmungen Breslau AG, B. Wittkopp AG für Hoch- und Tiefbau, Bauverband AG. Die B. Liebold & Co. AG ging am 17.06.1922 in der Habermann & Guckes – Liebold AG, Kiel auf, vgl.: Max Liebold (wie Anm. 103), S. 50-67; die Vorgänger der HUTA reichen bis zur Gründung einer GmbH im Jahr 1904, welche mit Wirkung zum 01.07.1907 als Lolat Eisenbeton Breslau AG I geführt wurde, 1911 erfolgte die Übernahme der G.A. Wayss Beton und Tiefbauunternehmung in Wien, 1917 die Änderung in HUTA Hoch und Tiefbau AG.

²⁷¹ Die Auswahl der Vorkriegsfirmen beschränkt sich wie die Auswertung von Fritz Becker auf die für die Betrachtung relevanten bauausführenden Firmen und lässt reine Terraingesellschaften, Baubanken u. ä. außer Betracht; nimmt im Gegensatz zu Becker hingegen zusätzlich GmbHs mit in die Überlegung auf.

²⁷² Z.B. Philipp Holzmann & Cie., G.m.b.H. in Frankfurt a.M. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften. Handbuch der Deutschen Börsen, 6. verm. u. verb. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1902, S. 369-370.

- die B. Wittkopp AG für Tiefbau (Berlin, 1.700.000 M),
- die Allg. Hochbau-Gesellschaft mbH (Düsseldorf, 1.600.000 M),
- die B. Liebold & Co. AG (Holzminden, 1.500.000 M),
- die J. van de Velde GmbH (Hamburg, 1.482.000 M),
- die Heilmann & Littmann GmbH (München, 1.300.000 M),
- die Gebr. Meyer GmbH (Köln, 1.200.000 M)
- und die R. Schneider GmbH (Berlin, 1.200.000 M).

Dennoch bleiben diese Angaben lückenhaft. Das Grundkapital allein besitzt nur bedingt Aussagekraft; ergänzende Angaben wie Gewinne, Umsatz und Bilanzen (insbesondere in Form von interpretierbaren Zahlen aus Geschäftsberichten und unveröffentlichten Versammlungsprotokollen), oder Beschäftigtenzahlen, wie sie bis heute im Bauwesen mit einer eher geringen Technikanwendung und hohem Personaleinsatz zur Lösung von Bauaufgaben verbunden sind,²⁷³ fehlen in gleichem Maße wie Hinweise zu Bausummen oder Zahl der Bauprojekte. Aufgrund der sehr disparaten und lückenhaften Überlieferung konnten sich bislang kaum branchenspezifische Untersuchungsansätze für breit angelegte, komparative Studien entwickeln. Auch entziehen sich Firmen, die weder als GmbH, noch als Aktiengesellschaften geführt wurden, allein auf Basis der Handbücher einer vergleichenden Analyse – so etwa die Ed. Züblin & Cie. KG (mit Sitz in Straßburg), die insbesondere für ihre Silobauten bekannt gewordene OHG Gebr. Rank (München) oder – möglicherweise – das spätestens in den 1930er Jahren zu den größeren Firmen zählende Tiefbauunternehmen Polensky & Zöllner (OHG, Driesen), zu dem für die Vorkriegszeit keine Daten und Material überliefert sind.²⁷⁴ Ebenso schwierig ist z.B. die Lage zur Firma Boswau & Knauer, deren Anteile sich seit 1908/09 nicht mehr in eigenem Besitz befanden, obwohl das Unternehmen als solches weiter geführt wurde. Nicht berücksichtigt sind hier auch die verschiedenen, mit den genannten Unternehmen in z.T. enger Verbindung stehenden Gesellschaften (man denke nur an die Internationale Baugesellschaft in Frankfurt a.M. als Hauptfinanzier der Philipp & Holzmann GmbH). Bei den genannten Betrieben wird man größtenteils an Firmen mit über eintausend Beschäftigten denken müssen, deren jährlicher Umsatz und Bilanzen kurz vor dem Ersten Weltkrieg bei z.T. weit über einer Million Mark lagen und die zum Teil zahlreiche Beteiligungen und Tochterfirmen aufweisen konnten. In gewissem Sinne korrelierten hierbei Kapitalkraft, Umsatz, Bilanzen, Beschäftigtenzahl und Zahl der Niederlassungen (siehe Abb. 3-5). Um 1914 finden sich mit wenigen Verschiebungen die größten und filialstärksten Firmen unter den oben erstgenannten Betrieben, allen voran die Unternehmen des Eisenbetonbaus.

²⁷³ Z.B. noch in den 1930er Jahren hierzu Hans Weidmann (wie Anm. 43), S. 27: „Das typisch Industrielle an den Großbauunternehmen liegt darin, daß sie zur Durchführung ihrer Aufgaben, abgesehen von der Zahl und Art der Maschinen [...] eine stattliche Zahl von Arbeitern beschäftigen.“

²⁷⁴ Freundliche Hinweise auf Polensky & Zöllner durch Birgit Siekmann, Unternehmensarchiv UA Hochtief, siehe Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 167, mit Verweis auf „die Aufzeichnungen von Erich Engelhardt, damals Diplomingenieur bei HOCHTIEF in Berlin. [...] Für die Zeit nach 1937 spricht Engelhardt von der Baustelle KdF-Seebad ‚Prora‘ auf Rügen. Hier sollte in einer Arbeitsgemeinschaft, zu der die größten deutschen Bauunternehmen gehörten, ein riesiges Freizeitareal entstehen.“ Hierzu auch die Anm. 217, S. 341: „Neben HOCHTIEF-Bauten [sic] Philipp Holzmann, Siemens-Bauunion, Dyckerhoff & Widmann, Polensky & Zöllner, Deubau, Beton- u. Monierbau u. Boswau & Knauer je einen Gebäudeflügel. Sager & Wörmer bauten die Kaianlagen.“ Zu Prora siehe auch Nicole Käßner: Prora – der Koloss von Rügen, Studienarbeit/Referat FH Wolfenbüttel 2003, S. 6, URL: <http://www.grin.com/de/e-book/24531/prora-der-koloss-von-ruegen> [zuletzt überprüft am 21.01.2015]: „Neben Dutzenden von kleineren Firmen wurden die acht leistungsfähigsten deutschen Baufirmen: Philipp Holzmann AG, Siemens-Bauunion, Dyckerhoff und Widmann, Polensky & Zöllner, DEUBAU, Hochtief, Beton- und Monierbau, Boswau & Knauer beauftragt. Jede Firma baute einen der großen Gebäude-Flügel, die Firma Sager und Wörmer die Kai-Anlage.“ Das Material der Firma Polensky & Zöllner ist nahezu komplett vernichtet, vgl. hierzu Günther Werner-Ehrenfeucht: 75 Jahre Polensky & Zöllner 1880-1955. Ein Rückblick, o.O. o.J. [um 1955], Vorwort: „der größte Teil dessen, was unsere Firma besaß, ist mit dem Verlust unseres alten, östlich der Oder gelegenen Stammhauses in Driesen verlorengegangen, und unser ganzes Bild- und Filmarchiv, das im Februar 1945 in die Gegend von Stendal westlich der Elbe verlagert war, wurde dort im Juli 1945 mutwillig von russischen Truppen vernichtet.“ Das Hessische Wirtschaftsarchiv in Darmstadt besitzt beispielsweise nur Photographien aus der Nachkriegszeit, die Firmenschriftensammlung des Deutschen Museums vereinzelte Festschriften.

	Wayss & Freytag	Philipp Holzmann ~4000000	Gebr. Goedhart	Julius Berger	Grün & Bilfinger	Beton- & Monierbau	Held & Francke	B. Wittkopp	Ed. Züblin	Gebr. Rank
1873										
1875		6538000								
1893/94	905000	<u>Σ 1873-94</u>			-	-	-			-
1894/95	-	223660000			-	-	-			-
1897/98	-	-		-	-	2525335	-			-
1898/99	-	-	-	-	-	2519702	-		-	-
1900/01	2555000	-	-	-	-	x	-		-	407840
1901/02	2813565	-	-	-	-	2912868	-		-	535770
1902/03	2798462	-	-	-	-	2673338	-		-	262690
1903/04	3336941	-	-	-	-	3739972	-		-	415100
1904/05	4480849	-	-	-	-	4192144	-		-	513920
1905/06	5742536	-	-	-	-	4255093	-		-	719030
1906/07	7701677	-	3400000	1900000	7100000	5889000	7160333	-	-	1213900
1907/08	11146324	-	3800000	3400000	8200000	5793000	8616671	-	-	-
1908/09	14388955	-	5800000	4600000	8150000	6196000	-	1212735	-	-
1909/10	15015550	-	6500000	4000000	9100000	6621000	-	1418480	-	2063930
1910/11	25903918	-	6350000	6000000	10600000	9426000	-	1918613	-	2417440
1911/12	33150237	-	-	9000000	10300000	11215000	-	1754443	-	3972880
1912/13	36316110	-	-	11000000	12000000	12462000	-	1917299	18000000	3133500
1913/14	36020088	-	-	-	16765000	13575000	-	-	-	3221050
1914/15	27325905	-	-	-	12500000	<13575000	-	-	-	3081300
		<u>Σ 1895-1917</u>								
		nur Inland								
		660000000								

3 Umsatz, (-) = k.A., () = Firma existierte noch nicht, (x) = Jahrgang konnte an dieser Stelle nicht überprüft werden²⁷⁵

²⁷⁵ Quellen: Die Angaben zu Umsätzen sind vorwiegend den veröffentlichten Zahlen in den verschiedenen Jahrgängen des Handbuchs der Deutschen Aktien-Gesellschaften entnommen, Ausnahme: Gebr. Rank: Bilanz-Ziffern seit 1900, handschriftl. Liste, Archiv der Baugesellschaft Rank, München. Zu Wayss & Freytag ferner: Meisenhelder: Fünfzig Jahre Beton- und Eisenbetonbau. Der Werdegang der Wayß & Freytag A.-G., in: Festschrift aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens der Wayss & Freytag A.G. 1875-1925, Stuttgart 1925, S. 1-83, hier S. 24, 36, 67 (mit gerundeten Angaben). Zu Philipp Holzmann: Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 42, 46, 79, 120. Zu Julius Berger und Grün & Bilfinger keine Angaben nach 1912/13 veröffentlicht, hierzu Geschäftsbericht der Grün & Bilfinger A.G. Mannheim über das achte Geschäftsjahr vom 1. Januar – 31. Dezember 1913. Zur Generalversammlung im März 1914. Für den Aufsichtsrat bestimmt, S. 1. – Geschäftsbericht der Gruen & Bilfinger A.-G. Mannheim über das neunte Geschäftsjahr vom 1. Januar – 31. Dezember 1914. Zur Generalversammlung im Mai 1915. Für den Aufsichtsrat bestimmt, S. 4, beide Unternehmensarchiv Bilfinger Berger AG UA BB. Zu Ed. Züblin: Senta Everts-Grigat/Karlheinz Fuchs (wie Anm. 99), S. 297. Keine Angaben sind mehr greifbar für Dyckerhoff & Widmann, Boswau & Knauer, die AG für Hoch- und Tiefbauten vorm. Gebr. Helfmann, Habermann & Guckes, die AG für Bauausführungen, die Hannoversche Baugesellschaft, die Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft Deutschland, die Lolat-Eisenbeton Breslau AG I, die Allg. Hochbau-Gesellschaft, B. Liebold & Co., J. van de Velde, Heilmann & Littmann, die Gebr. Meyer, R. Schneider und Polensky & Zöllner.

Wayss & Freytag	Dyckerhoff & Widmann	Philipp Holzmann	Gebr. Goedhart	Julius Berger	Grün & Biffinger	Boswau & Knauer	Haberm. & Guckes	Beton- & Monierbau	AG f. Bauausf.	Hannov. Bauges.	B. Liebold	Heilmann & Littmann	Gebr. Rank	
A B	A B	A B	A B	A B	A B	A B	A B	A B	A B	A B	A B	A B	A B	
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1874
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1887
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1891
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1892
300 25	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1893
260000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1894
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1895
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1896
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1897
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1898
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1899
100 55	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1900
840000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1901
~1000000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1902
~900000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1903
~1100000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1904
~1200000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1905
2500 95	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1906
~1700000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1907
~2000000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1908
~2800000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1909
~3500000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1910
~2000000	x	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1911
-	x	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1912
~6200000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1913
~8300000	3000 280	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1914
~8500000	x	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1915
-	8000 400	2000 600	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1916
1000000	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1917
~6600000	x	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1918

4 Beschäftigtenzahlen, A = Arbeiter/B = Privatbeamte, leitende Angestellte, *Kursiv: Lohnsummen/Jahr*, (-) = k.A., () = Firma existierte noch nicht, (x) = Jahrgang konnte an dieser Stelle nicht überprüft werden²⁷⁶

²⁷⁶ Quellen: Die Angaben zu den Beschäftigtenzahlen sind i.d.R. überschlägig und nicht als exakte Daten zu verstehen, Lohnsummen sind gerundet angegeben. Nicht immer eindeutig ist die jeweilige betriebliche Grundlage, es muss in Frage gestellt bleiben, ob es sich bei den angegebenen Lohnsummen nur um die Arbeiterlöhne oder auch Gehälter der kleinen Angestellten handelt; ferner, ob die jeweiligen Firmen in ihren Aufstellungen zu Arbeiter- und Angestelltenzahlen nach reinen Bauarbeitern und leitenden Angestellten unterschieden, oder ob erstere auch technisches und kaufmännisches Personal (wie z.B. im Fall von Philipp Holzmann) umfassten. Angaben zu Wayss & Freytag bei Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 24, 36, 67. Zu Dyckerhoff & Widmann, den Gebr. Goedhart und Habermann & Guckes exemplarisch betrachtet: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften 1909, 1912, 1914; zu Philipp Holzmann Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 47, 91; zu Julius Berger keine Angaben im Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, ein Vermerk in: Saling's Börsen-Papiere, 38. Aufl., T.2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 1016-1017; zu Grün & Biffinger: Ernst Voege (wie Anm. 112), S. 30-31; kaum Hinweise im Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Ausnahme: Grün & Biffinger Akt.-Ges. in Mannheim. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 544-545. – Grün & Biffinger Aktiengesellschaft in Mannheim. Artikel in: Saling's Börsen-Papiere, 38. Aufl., T.2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 1031-1032. Zu Boswau & Knauer: Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis (wie Anm. 116), S. 49. – N.N.: Wer darf sich Architekt nennen?, in: Deutsche Bauhütte 11, 1907, Nr. 8, S. 65-66, hier S. 65. – Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90). Zur AG für Beton- und Monierbau einzige Anmerkung in: Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft (Hrsg.): Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft. Ausg. Mai 1956, Düsseldorf 1956, S. 11; zur AG für Bauausführungen: Hans Schliepmann: Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Aktien-Gesellschaft für Bauausführungen 1872-1922, Berlin 1922, S. 5; zur Hannoverschen Baugesellschaft neben genannten Jahrgängen des Handbuchs der Deutschen Aktien-Gesellschaften Hannoversche Baugesellschaft in Hannover. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 4. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1899, S. 303-304. Lediglich zu Kriegsbeginn gibt es leichte Einbußen in der Mitarbeiterzahl: 300 statt 315 bei gleich bleibender Angestelltenzahl, vgl. Hannoversche Baugesellschaft in Hannover. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 470-472. Zu B. Liebold & Co. einzige Angaben in: Ingenieur Bernhard Liebold haftpflichtiger Gesellschafter der Firma B. Liebold & Co. Holzminden-Dresden, Druckschrift o.J. [um 1896], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 6. Zu Heilmann & Littmann: Georg Jacob Wolf: Ingenieur J. Heilmann & das Baugeschäft Heilmann & Littmann. Ein Rückblick auf vierzig Jahre Arbeit, München 1911, in ungefähr gleichem Wortlaut übernommen von: Julius Kahn: Münchens Großindustrie und Großhandel, 2. Aufl. (wie Anm. 266), S. 209-212. In letztgenannter Publikation, S. 216-217, auch Angaben zu den Gebr. Rank ohne genauere Zeitangabe; graphische Übersicht über Jahreslohnsummen in: Gebr. Rank München (Hrsg.): Jubiläums-Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Baufirma Rank, München 1912, S. 14. – Bilanz-Ziffern seit 1900 (wie Anm. 275). Keine Angaben sind mehr greifbar für die AG für Hoch- und Tiefbauten vorm. Gebr. Helfmann, Held & Francke, die Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft Deutschland, die Lolat-Eisenbeton Breslau AG I, die B. Wittkopp AG für Tiefbau, die Allg. Hochbau-Gesellschaft, J. van de Velde, die Gebr. Meyer, R. Schneider, Ed. Züblin sowie Polensky & Zöllner.

	Wayss & Freytag	Dyckerhoff & Widmann	Philipp Holzmann 5296000	Gebr. Goedhart	Julius Berger	Grün & Bilfinger	AG f. Hoch- & Tiefbau	Haberm. & Guckes	Beton- & Monierbau	AG f. Bauausf.	Hannov. Bauges.	Held & Francke	B. Wittkopp	B. Liebold
1873		-					-			-	-	-		
1892/93	-	-	-			694388	-			-	-	-		
1893/94	-	-	-			674702	-			-	-	-		
1894/95	-	-	-			1017245	-			-	-	-		
1895/96	-	-	13540000		-	1341087	-			-	-	-		
1896/97	x	x	-		-	-	2423295			-	-	-		
1897/98	x	x	-		-	-	4821501			x	x	-		
1898/99	x	x	-	x	-	1744905	5154292		2392535	5175978	5255278	-		
1899/00	x	x	-	x	-	-	5711359			x	x	-		
1900/01	x	x	-	x	-	-	5732966			x	x	-		
1901/02	x	x	-	x	-	-	4743768			x	x	-		
1902/03	x	x	-	x	-	-	4595211			x	x	-		
1903/04	x	x	-	x	-	-	4852171			x	x	-		
1904/05	x	x	-	x	-	-	5596081			x	x	-		
1905/06	x	x	-	x	-	-	6115809			x	x	-		
1906/07	x	x	-	x	1762167	5053008	7320540			x	x	x	-	
1907/08	6062864	6606140	-	6671515	2779862	6257941	10321856	2285882	3654513	6013046	5874662	3359876	1466913	2298557
1908/09	x	x	-	x	2351242	6644776	-	x	x	x	x	x	x	x
1909/10	x	x	-	x	3396160	7437552	7166788	x	x	x	x	3609982	1842653	3512276
1910/11	19004242	11868399	-	6448017	3111995	8300007	7273018	4223592	5048295	5229156	5666275	x	2159445	3821238
1911/12	x	x	-	x	4767304	9513995	8397938	x	x	x	x	3481703	2276840	x
1912/13	19843604	14830311	-	12845742	10295439	9287369	9176380	4640021	6412217	6418694	6032564	x	2257813	4025110
1913/14	24570034	13930839	-	11725396	10630811	9336074	8773700	4875570	5694880	6250437	x	3623594	2265752	4561167
1914/15	24251299	12573868	-	11879415	14716671	9282059	7021478	4881469	5233114	x	6159662	x	2345731	3521723

5 Bilanzen, (-) = k.A., () = Firma existierte noch nicht, (x) = Jahrgang konnte an dieser Stelle nicht überprüft werden

Zum Vergleich: Nur exemplarisch überprüft für die Firma Lolat-Eisenbeton Breslau AG I: Bilanz im Jahr 1914: 2.932.058 M.²⁷⁷

²⁷⁷ Quellen: Die Angaben zu den Bilanzen sind vorwiegend den veröffentlichten Zahlen in den verschiedenen Jahrgängen des Handbuchs der Deutschen Aktien-Gesellschaften entnommen; der Vergleich beschränkt sich hierbei auf die Auswertung einzelner, ausgewählter Jahrgänge: 1909, 1910/11, 1912, 1914, 1916. Diesen entstammen z.B. die Angaben für Dyckerhoff & Widmann, Held & Francke, B. Wittkopp und B. Liebold. Zu Wayss & Freytag siehe ferner: Wayss & Freytag, Akt.-Ges. Artikel in: Saling's Börsen-Papiere, 15. Aufl., T.3, Berlin/Leipzig/Hamburg 1915, S. 198-199. Zu Philipp Holzmann: Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 42, 90; zu den Gebr. Goedhart ebenfalls ferner Gebrüder Goedhart Aktiengesellschaft Düsseldorf. Artikel in: Saling's Börsen-Papiere, 38. Aufl., T.2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 1027-1028. Zu Julius Berger Angaben in den verschiedenen Ausgaben des Handbuchs der Deutschen Aktien-Gesellschaften ab 1906 sowie in den Geschäftsberichten 1906-1940, Unternehmensarchiv Bilfinger Berger AG UA BB. Die in den Handbüchern veröffentlichten Zahlen stimmen mit den Angaben in den Geschäftsberichten (unter Auslassung der Nachkommastellen) überein; Zahlen vor Gründung der AG sind nicht überliefert. Zu Grün & Bilfinger: Angaben vor Gründung der Aktiengesellschaft: Frühe Bilanzen, Unternehmensarchiv Bilfinger Berger AG UA BB; Angaben ab 1906 in den verschiedenen Ausgaben des Handbuchs der Deutschen Aktien-Gesellschaften sowie in den Geschäftsberichten 1906-1936, Unternehmensarchiv Bilfinger Berger AG UA BB. Zur AG für Hoch- und Tiefbau Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 322; zu Habermann & Guckes neben den genannten Ausgaben des Handbuchs der Deutschen Aktien-Gesellschaften: Habermann & Guckes Aktiengesellschaft zu Kiel. Artikel in: Saling's Börsen-Papiere, 38. Aufl., T.2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 1035-1036. Zur AG für Beton- und Monierbau ebenfalls neben den genannten Ausgaben: Aktien-Gesellschaft für Beton- u. Monierbau in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 4. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1899, S. 837. – Aktien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau zu Berlin. Artikel in: Saling's Börsen-Papiere, 38. Aufl., T.2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 1079-1080. Daraus auch die Angaben für die AG für Bauausführungen sowie für die Hannoversche Baugesellschaft in Hannover. Zur Lolat-Eisenbeton-Breslau AG I: Lolat-Eisenbeton Breslau Akt.-Ges. in Breslau I. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Berlin/Leipzig 1916, S. 426-427. Keine vergleichbaren Angaben sind mehr greifbar für Boswau & Knauer, die Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft Deutschland, die Allg. Hochbau-Gesellschaft, J. van de Velde, Heilmann & Littmann, die Gebr. Meyer, R. Schneider, Ed. Züblin, die Gebr. Rank und Polensky & Zöllner.

Für die hier angestrebte Untersuchung gilt es, Großbauunternehmen weniger auf Basis der genannten Zahlen, als im Hinblick darauf zu analysieren, inwieweit eine gewisse Firmengröße half, verschiedenste Tätigkeitsbereiche zu vereinen, als Haupt- bzw. Generalunternehmer auftreten zu können und Bauaufgaben umzusetzen, die weder mittel- und kleinständige Unternehmen, geschweige denn die Mehrzahl der Architekturbüros jener Zeit, zu übernehmen vermochten.

Bei Firmen, die vor dem Ersten Weltkrieg in der Lage waren, Großprojekte in Generalunternehmung auszuführen, sind insbesondere Unternehmen wie Philipp Holzmann,²⁷⁸ die AG für Hoch- und Tiefbauten, vormals Gebr. Helfmann,²⁷⁹ Heilmann & Littmann,²⁸⁰ Boswau & Knauer,²⁸¹ Wayss & Freytag,²⁸² Held & Francke,²⁸³ die Gebr. Rank,²⁸⁴ die AG für Bauausführungen²⁸⁵ und das Tiefbauunternehmen Grün & Bilfinger²⁸⁶ in Betracht zu ziehen, auf deren Arbeitsfelder das Quellenmaterial einigermaßen gesicherte Schlüsse zulässt. Schwieriger schon wird es bei der Beurteilung generalunternehmerischer Tätigkeit des Unternehmens Julius Berger, zu dessen Projekten kaum eine archivalische Überlieferung besteht,²⁸⁷ bei Züblin sowie der AG für Beton- und Monierbau, die vorwiegend Bauten für fremde Rechnung erstellte, ohne dass sich anhand des überlieferten Materials hier feststellen lässt, in welcher Form diese umgesetzt wurden.²⁸⁸

²⁷⁸ Kaum Anmerkungen hierzu in Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), Hinweise jedoch z.B. für den Bau von ca. fünfzig Ausstellungsbauten im Rahmen der internationalen elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a.M. 1891 durch Holzmann bei: Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 33: „Als Generalunternehmer fungierte Philipp Holzmann & Cie. Zahlreiche Bauunternehmen der Umgebung arbeiteten an der Aufstellung der Gebäude, die zum großen Teil nur für eine vorübergehende kurze Zeit errichtet werden sollten.“ Vermutlich waren derartige Projektübernahmen üblich in der Firmenpraxis Philipp Holzmanns, ein detaillierter Nachweis würde jedoch die Kenntnis und Durchsicht der zu den jeweiligen Projekten gehörenden Akten erforderlich machen, was hier den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

²⁷⁹ Die AG für Hoch- und Tiefbauten, vormals Gebr. Helfmann war eines der Unternehmen, das sich bereits in den Gründerjahren dem Bau von so genannten Spekulationshäusern widmete und über einen Zeitraum von wenigen Jahren alle zu einem Bauvorhaben gehörenden Gewerke angliederte. Bereits 1878/79 wurde das erste Großprojekt – die Universität Gießen – übernommen, Hinweise finden sich zu generalunternehmerischer Tätigkeit z.B. für den Bau des Getreidespeichers in Genua 1899-1901, vgl. Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 55. Gesicherte Kenntnis generalunternehmerischer Tätigkeit besteht über das Bauvorhaben Bad Orb, vgl. Kaufvertrag 1899, Unternehmensarchiv UA Hochtief, Akte 11.

²⁸⁰ Folgt man Georg Jacob Wolf: Ingenieur J. Heilmann (wie Anm. 276), o.S., war „Heilmann der erste in München, der die ganze Umbauarbeit von Häusern gegen eine feste Summe in Akkord nahm an Stelle der bis dahin üblichen Ausführung mit Einzelverrechnung und Tagelohnarbeit.“

²⁸¹ Siehe ausführlich: Kap. III: Vom Alpenpanorama zum Palasthotel – die Firma Boswau & Knauer 1892-1914.

²⁸² Hinweis in Wayss & Freytag (Hrsg.): 1875-2000. 125 Jahre Bauen mit Wayss & Freytag, Frankfurt a.M. 2000, S. 8.

²⁸³ Z.B. laut Annonce: Held & Francke Aktiengesellschaft. Anzeige (wie Anm. 201): „Held & Francke Aktiengesellschaft Oranienstr. 101/102 Berlin SW. Hoch- und Tiefbauausführungen. Übernahme von Bauausführungen jeder Art und jeden Umfanges, als: Monumentalbauten, behördliche und städtische Bauten, Wohn- und Geschäftshäuser, Schlösser, Villen, Fabrik- und Ingenieurbauten, Tiefbauten usw. und zwar Generalausführungen, Rohbauarbeiten bzw. nur Maurer- und Zimmerarbeiten. Baubetrieb mit neuesten Einrichtungen, wie Lauf- und Drehkränen, Materialien-Aufzügen mit elektrischem und Dampfbetrieb, Transportgeräten, Dampfkränen, Mörtel- und Beton-Mischmaschinen usw. usw.“ Des weiteren Held & Francke Bauaktiengesellschaft (Hrsg.): Entwickeln, Konstruieren, Bauen, München 1972, S. 190.

²⁸⁴ Die Erstellung von Bauten auf eigene Rechnung begann um ca. 1878, vgl. Baugesellschaft Gebr. Rank & Co. (Hrsg.): 125 Jahre Rank, München 1987, S. 16, 42. Vereinzelt Hinweise auf eine generalunternehmerische Tätigkeit finden sich im Archiv der Baugesellschaft Rank z.B. zum sog. Lindwurmhof, 1910/11 errichtet, zu dem Leistungsverzeichnisse und Bauvertrag erhalten sind, aber an dieser Stelle nicht näher überprüft werden konnten; freundliche Hinweise durch Paul Basiner.

²⁸⁵ Hinweise z.B. in: Deutsches Baujahrbuch für Veranschlagung und Verdingung 5, 1908, S. 347-348. Zu den ausgeführten Projekten der Firma in ‚General-Entreprise‘ zählten demzufolge kleinere Bauobjekte wie Villen, aber auch komplette Straßenzüge, Kliniken, eine größere Zahl Bauten für die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und die Berliner Elektrizitäts-Werke, Speichergebäude, das Hotel Bellevue in Berlin, Gebäude für Versicherungsgesellschaften, Viehhöfe sowie Waren- und Geschäftshäuser; siehe auch: Hans Schliepmann: Festschrift (wie Anm. 276), S. 3-4.

²⁸⁶ Aussagekraft besitzen insbesondere überlieferte Vertragsabschlüsse über einzelne Großprojekte wie etwa der Vertrag über den Neubau der Neckarbrücke in Mannheim vom 27.12.1888, Unternehmensarchiv Bilfinger Berger AG UA BB, A 669 oder der Vertrag betreffend Erbauung einer festen Straßenbrücke über den Rhein bei Worms vom 09.03.1898, Unternehmensarchiv Bilfinger Berger AG UA BB, A 659.

²⁸⁷ Bei den Angaben zur Julius Berger AG ist man weitgehend auf die Schilderungen Julius Bergers angewiesen: Meine Lebenserinnerungen, Berlin 1933, zur Archivlage Martin Krauß: Das Unternehmensarchiv der Bilfinger Berger AG (wie Anm. 101), S. 53-63.

²⁸⁸ Eine Beurteilung über generalunternehmerische Tätigkeiten würde eine umfangreiche Recherche des Bauaktenbestandes der ausgeführten Projekte erforderlich machen. Greifbare Angaben zur AG für Beton- und Monierbau in: Act.-Ges. für Beton- u. Monierbau in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-

Nicht nachweisbar sind komplette Bauausführungen durch die Firma B. Liebold & Co., deren Übernahmesummen von Bauaufgaben auf kleinere Projekte vorwiegend im Brücken-, Straßen-, Kanal- und Behälterbau sowie auf Betonarbeiten im Wohnhausbau schließen lassen.²⁸⁹ Bei den übrigen der genannten Firmen bietet die Quellenlage keine hinreichende Auskunft, deshalb können diese Firmen im Folgenden nur am Rande Erwähnung finden.²⁹⁰

Beispielhafte Werdegänge und Wirkungsfelder

Die Gründungsdaten der deutschen Großbaufirmen reichen bis in die Jahrhundertmitte zurück – angefangen bei der Errichtung einer Bauhandlung durch Johann Philipp Holzmann im Jahr 1849 – und verteilen sich über das gesamte Gebiet des 1871 gegründeten Deutschen Reichs.²⁹¹ Geeignete Standorte konnten für die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in zunehmender Zahl entstehenden Baugeschäfte sowohl die sich entwickelnden Großstädte mit einer großen Nachfrage nach Um- und Neubauten, als auch eher ländliche Regionen mit großen Rohstoffvorkommen oder einer ausbaufähigen verkehrstechnischen Infrastruktur sein. Neben einer zunehmend industriellen Fertigung der Baumaterialien blieb das Bauen als solches weitgehend handwerklich und von regionalen Bedürfnissen geprägt. In der Regel sicherten sich Baufirmen zu-

Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 371-372. Ein aussagekräftiger Archivbestand ist nicht ermittelbar, siehe Kap. I: Quellen.

²⁸⁹ Vgl. die Angaben in: Ausgeführte Bauten 1895-1907, Kopien handschriftlicher Listen (Originale verblieben bei Elisabeth Liebold, Holzminden). – Faltblatt mit Angaben zu ausgeführten Bauten: B. Liebold & Co., A.-G., Holzminden: 1873-1898. Fünfundzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum unseres haftpflichtigen Gesellschafters, Holzminden o.J. – Masch.-schr. Liste: Ausgeführte Eisenbeton-Hochbauten der Habermann & Guckes-Liebold Aktiengesellschaft, o.O., o.J., mit Angaben zu Bauaufgaben vor dem Ersten Weltkrieg. – Handschriftliche Zusammenstellung größerer Bauten, 1922, sämtliche genannten Unterlagen in: Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 13, ferner: Cementverarbeitungs-Geschäft u. Cementröhren-Fabrik B. Liebold & Co., Holzminden (Prospekt mit Aufzählung ausgeführter Bauten), o.J. [um 1889], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 24. – B. Liebold & Co., Holzminden: Ausgeführte Behälterbauten, 1893, Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 25. – B. Liebold & Co., Holzminden: Ausgeführte Durchlässe und Brücken, 1893, Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 26, sowie die in verschiedenen Jahren in Holzminden und der Niederlassung Leipzig erschienenen Werbeschriften: Liebold & Co., Langebrück-Dresden; Bauausführungen 1901, o.J. [um 1902], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 36. – B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden: Neuere Bauausführungen aus den Jahren 1892-1902, o.J. [um 1903], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 37. – B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden u. Liebold & Co., Langebrück-Klotzsche-Dresden: Bauausführungen 1903, o.J. [um 1904], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 38. – Liebold & Co., Langebrück-Dresden: 1906, o.J. [um 1907], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 44. – B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden: Bauausführungen, o.J., Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 45. – B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden: Neuere Bauausführungen 1907/08, o.J. [um 1909], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 50. – B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden, Berlin-Schöneberg und Cassel: Unsere Bauausführungen im Jahre 1909/10, o.J. [um 1911], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 53. – B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden, Berlin-Schöneberg und Cassel: Unsere Bauausführungen im Jahre 1911, o.J. [um 1912], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 54. – B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden, Berlin-Schöneberg und Cassel: Unsere Bauausführungen im Jahre 1912, o.J. [um 1913], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 55. – B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden, Berlin-Schöneberg und Cassel: Unsere Bauausführungen im Jahre 1913, o.J. [um 1914], Stadtarchiv Holzminden E.4 Nr. 56.

²⁹⁰ Dies betrifft von den erwähnten Firmen besonders die Gebrüder Goedhart (Ende 1947 Sitzverlegung von Berlin nach Lübeck, Ende 1962 wieder von Lübeck nach Berlin, freundliche Hinweise durch das Archiv der Hansestadt Lübeck, gelöschter Registereintrag der Firma Gebrüder Goedhart unter der HRB-Nummer 927, Amtsgericht Lübeck, dann verlieren sich Angaben; auch Heinz Haaker: Schiffbau in Lübeck (III). Travewerk der Gebrüder Goedhart Aktien-Gesellschaft Düsseldorf, Bagger-, Schiffs- und Maschinenbauanstalt in Siems bei Lübeck, in: Strandgut. Materialien zur Schiffahrtsgeschichte 1994, Nr. 34, S. 85-92, hier S. 90, bemerkt lediglich: „daß sich die Existenz der [...] Gebrüder Goedhart AG noch bis in die 50iger Jahre nachweisen läßt.“). Ferner die Habermann & Guckes AG (1955 Sitzverlegung nach Stuttgart), die Hannoversche Baugesellschaft, die Lolat-Eisenbeton Breslau AG I, seit 1917 ‚Huta Hoch- und Tiefbau AG‘, deren Sitz nach dem Ersten Weltkrieg nach Hannover und 1966 nach Essen verlegt wurde, 1973 mit der E. Hegerfeld Industriebau KG zur ‚HUTA Hegerfeld AG‘ verschmolz und deren Bestand im Zuge des seit 1985 eingeleiteten Konkursverfahrens weitgehend vernichtet wurde, Hinweise durch das Amtsgericht Essen und die Konkursverwalter F. W. Metzeler, Düsseldorf. Kaum noch Angaben lassen sich zur Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft Deutschland mbH, B. Wittkopp, der Allg. Hochbau-Gesellschaft mbH, J. van de Velde und der R. Schneider GmbH finden; bei der Beurteilung der Firma Gebr. Meyer z.B. ist man weitgehend auf die Angaben „Grösse-re Bauausführungen 1877-1929“ verbunden mit einem photographischen Anhang, in: Gebr. Meyer (Hrsg.): Denkschrift zum 50jährigen Geschäftsjubiläum der Firma Gebr. Meyer Bauunternehmung G.m.b.H. Köln, Köln [um 1929], S. 19-79 angewiesen. Die hier gezeigten Projekte lassen eine abschließende Beurteilung generalunternehmerischer Tätigkeit nicht zu. Zur Quellenlage von Ed. Züblin und Polensky & Zöllner siehe Anm. 99 und 274.

²⁹¹ Siehe Zeittafel im Folgenden.

nächst ihren guten Ruf auf einem regional begrenzten Markt und expandierten nach erfolgreicher Konsolidierung gegebenenfalls in andere Regionen und das Ausland.²⁹² Die meisten der genannten Firmen erlangten mit der Zeit überregionale Bedeutung und errichteten verteilt über das Deutsche Reich temporäre Baubüros und, bei anhaltend günstiger Auftragslage, ständige Niederlassungen. Die jeweilige Zahl dieser Niederlassungen, deren Organisation und Leitung durch eine bis mehrere Hauptfilialen, die Gründung verschiedener Tochtergesellschaften zur Risikoverteilung, die Beteiligung an Interessengemeinschaften, die Gründung von eigenen Terraingesellschaften (wie z.B. der Heilmann'schen Immobilien-Gesellschaft), die Verteilung eigener Produktionsstätten u.ä. lässt sich heute häufig nur noch bruchstückhaft nachvollziehen.²⁹³ Auch die firmeneigenen Schriften trennen hier nicht immer präzise; schwierig bleiben Vergleiche mit zeitgenössischen Annoncen, in denen mit der Menge der Zweiggeschäfte geworben wurde. Zu den filialreichsten Unternehmen mit mehr als zwanzig Niederlassungen wird man kurz vor dem Ersten Weltkrieg unter den Eisenbetonfirmen vor allen Dingen Wayss & Freytag mit rund siebenundzwanzig Filialen rechnen müssen,²⁹⁴ Züblin mit rund elf Zweiggeschäften²⁹⁵ und Dyckerhoff & Widmann mit zehn.²⁹⁶ In diese Größenkategorie fallen auch die Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau²⁹⁷ und Boswau & Knauer,²⁹⁸ Philipp Holzmann und Hochtief mit neun und sieben

²⁹² Zur Standortfrage siehe auch Martin Krauß: Stadtgeschichte und Unternehmensgeschichte. Die Grün & Bilfinger AG in Mannheim von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Sonderdruck aus: Ulrich Nieß/Michael Caroli (Hrsg.): Das Gedächtnis der Verwaltung und ein Haus der Geschichte. Stadtarchivarbeit im 21. Jahrhundert. Festschrift für Jörg Schadt anlässlich seines 65. Geburtstages, Mannheim 2003 (Mannheimer Geschichtsblätter, N.F. 9), S. 225-249, hier S. 225: „Die Wahl eines konkreten Standorts für ein Unternehmen wird durch mehrere Faktoren bestimmt, etwa die Verfügbarkeit von Rohstoffen, Arbeitskräften und Energie, außerdem muss ein Markt zum Absatz der Produkte vorhanden sein. In der Bauwirtschaft sind die Verhältnisse etwas anders gelagert, hier gibt es keine festen Produktionsstandorte im Sinne von Fabriken. Bauen ist in der Regel Unikatterfertigung, dies gilt vor allem für den Ingenieurbau. Gleichwohl wird ein neu gegründetes Bauunternehmen seine Leistungen nicht überall anbieten, sondern zunächst versuchen, sich in einem lokalen Markt zu etablieren. In erster Linie muss daher am Standort selbst Nachfrage nach den Leistungen des Unternehmens vorhanden sein. Wenn dieser darüber hinaus durch seine geographische Lage und die Anbindung an das Verkehrsnetz noch die Möglichkeit bietet, benachbarte Regionen zu erschließen, steigen die Chancen auf Erfolg.“

²⁹³ Zu den Tochtergesellschaften Boswau & Knauers siehe Kap. III: Firmenorganisation, zu Heilmann & Littmann z.B. mit Hinweisen auf die Gründung der Heilmann'schen Immobilien-Gesellschaft durch Jacob Heilmann, auf die ‚Baugesellschaft für Familienhäuser und Villen‘ sowie zu dem Besitz der Aktienmehrheit an der ‚Immobilien- und Baugesellschaft München‘ Dorle Gribl (wie Anm. 57), S. 22-24, u.a. gestützt auf: Jakob Heilmann: Lebenserinnerungen, München 1921, S. 51.

²⁹⁴ Zu den rund siebenundzwanzig Niederlassungen der Wayss & Freytag AG um 1914: Wayss & Freytag AG (Hrsg.): 100 Jahre Wayss & Freytag, Frankfurt a.M. 1975, S. 13-14, Hessisches Wirtschaftsarchiv, Bibliothek, Sign. Fd 51 882/98 (10084): „Für die Betreuung der weitverstreuten Bauvorhaben wurden weitere Niederlassungen eingerichtet, noch vor der Jahrhundertwende in Straßburg, Frankfurt und Düsseldorf, in zeitlicher Reihenfolge in den Jahren 1901 bis 1914 in Berlin, Hamburg, Riga, Nürnberg, Metz, Petersburg, Dresden, Karlsruhe, Buenos Aires, Dortmund, Leipzig, Danzig, Halle, Königsberg, Bamberg, Lodz, Lüttich, Bremen, Breslau, Kattowitz und Bromberg. Die große Zahl der Niederlassungen konnte nicht mehr von einer Zentrale aus wirksam betreut werden, so ging die Firma in den Jahren 1909 bis 1914 dazu über, Hauptniederlassungen zu bilden, die je von einem technischen und einem kaufmännischen Leiter geführt und mit entsprechenden technischen und kaufmännischen Büros sowie mit eigenem Gerätepark usw. ausgestattet wurden.“ Hierzu auch: Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 1-83, hier S. 30-32, mit Angaben zu den verschiedenen Unterfilialen, die durch eine der bereits bestehenden Filialen oder Tochtergesellschaften gegründet wurden und zu Interessengemeinschaften. Ferner: Wayß & Freytag A.-G. Anzeige in verschiedenen Ausgaben der Bauwelt 5, 1914. Hinzu kamen um 1903 und 1906 die Gründung von Tochtergesellschaften und neuen Abteilungen sowie die Übernahme von Betrieben, wie die Gründung der ‚Wasser- und Abwasser GmbH‘ (Neustadt/H.) und der ‚Abteilung für Rammgründungen mit Eisenbetonpfählen‘ mit eigenen Pfahlfabriken und die Angliederung der ‚Asphaltstraßenfirma Franz Wigankow‘. Siehe hierzu die Zeittafel im Folgenden.

²⁹⁵ Senta Everts-Grigat/Karlheinz Fuchs (wie Anm. 99), S. 31.

²⁹⁶ Dyckerhoff & Widmann Akt.-Ges. in Biebrich a. Rhein. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 460-461, mit der Angabe zu Zweiggeschäften neben Biebrich a. Rhein in Berlin, Dresden, Hamburg, Karlsruhe, Leipzig, München, Nürnberg, Strassburg, Stuttgart.

²⁹⁷ Bereits 1894 finden sich in der firmeneigenen Schrift: Actien-Gesellschaft für Monier-Bauten. Beton-Baugeschäft (Hrsg.): Ausgewählte Monier- und Beton-Bauwerke. Strassen- und Eisenbahnbrücken, Hochbauten, Silos, Futtermauern, Kanäle u.s.w., 2. verm. Aufl., Berlin 1894, Deutsches Museum, Archiv, Firmenschriften FS 154, die Hinweise auf acht Zweigstellen neben dem Hauptsitz in Berlin in Dresden, Hamburg, Hannover, Köln, Kopenhagen, Königsberg, Leipzig-Plagwitz und Witten, darüber hinaus Fabriken für Kanalisationszwecke, Trottoirplatten usw. in Rixdorf bei Berlin, Königsberg und Leipzig-Plagwitz, Gipswerke und Gipsdielenfabriken in Niedersachswerfen bei Nordhausen a.H., Beteiligungen in Russland an der ‚Actien-Gesellschaft für Beton- und andere Bauarbeiten, Moskau‘. Letzte Anzeigen vor Kriegsbeginn finden sich in den Jahren 1911 und 1912, wie z.B.: Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau. Anzeige in: Die Bauwelt 2, 1911, Nr. 18, S. 18, mit der Angabe von zehn Zweigniederlassungen und einer Fabrik, letztere

ständigen Firmensitzen einschließlich der Hauptniederlassungen und zahlreichen, vorübergehend errichteten Baubüros.²⁹⁹ Daran schlossen sich Firmen wie die Gebr. Goedhart,³⁰⁰ die AG für Bauausführungen,³⁰¹ Grün & Bilfinger und Julius Berger,³⁰² die Allgemeine Hochbau-Gesellschaft,³⁰³ Habermann & Guckes,³⁰⁴ Heilmann & Littmann,³⁰⁵ die Gebr. Rank,³⁰⁶ Gebr. Meyer,³⁰⁷ B. Liebold³⁰⁸ und die Hannoversche Baugesellschaft,³⁰⁹ Held & Francke³¹⁰ oder die B. Wittkopp AG³¹¹ an, die zwischen sechs

nach wie vor in Niedersachswerfen a.H., erstere in Berlin W., Cassel, Dresden, Essen a.R., Freiburg i.Br., Hamburg, Königsberg i. Preußen, Leipzig, Straßburg i. Elsaß und Stuttgart.

²⁹⁸ Vgl. Kap. III: Firmenentwicklung und Bauprogramm.

²⁹⁹ Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 47, 95, weist für Philipp Holzmann für die Jahre um 1913 zweiundneunzig eigene Baubüros im In- und acht im Ausland nach; ständige Büros seit 1879 in Straßburg, 1884 in Berlin (1886 handelsgerichtlich eingetragen), 1889 in Mannheim, 1895 in München (handelsgerichtlich eingetragen seit 1901), 1899 in Düsseldorf (in dem Jahr auch handelsgerichtlich eingetragen), 1907 in Dresden (ebenfalls im gleichen Jahr eingetragen), 1909 in Danzig, gleichzeitig handelsgerichtlich eingetragen, 1912 in Hamburg (1915 ins dortige Handelsregister eingetragen). Zu Hochtief Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 61, die zusätzlich zum Hauptsitz auf insgesamt sechs Niederlassungen verweisen, welche vorwiegend aus Baustellenleitungen hervorgegangen waren: seit 1902 in Kassel, 1906 in Freiburg, 1910 in Nürnberg, rund 1912 in München (am 31.05.1912 dort als vermutlich erste offiziell eingetragene Niederlassung handelsgerichtlich vermerkt), im gleichen Jahr in Berlin (dort am 26.06.1912 in das Handelsregister eingetragen), ferner Essen (bei welcher unklar ist, ab wann sie genau bestand, und die erst 1919 eingetragen wurde). Hinzu kamen Firmengründungen, wie 1911 zusammen mit verschiedenen Banken die Gründung der 'Frankfurter-Boden-Aktiengesellschaft'. Die Anzeige: Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbauten vorm. Gebr. Helfmann. Anzeige in: Die Bauwelt 4, 1913, Nr. 41, S. 19, hingegen vermerkt neben dem Stammhaus in Frankfurt Berlin, München, Duisburg-Meiderich und Nürnberg.

³⁰⁰ Vage Angaben zu den Niederlassungen der Gebr. Goedhart in Düsseldorf, Wilhelmshaven, Kiel und der Beteiligung in Buenos Aires (ferner Hinweise auf Schwedt a.O., Unterems, Danzig) in den verschiedenen Ausgaben des Handbuchs der Deutschen Aktiengesellschaften sowie gebündelt bei: Heinz Haaker (wie Anm. 290), hier S. 86.

³⁰¹ Die Zahl der Niederlassungen der AG für Bauausführungen, die bis 1909 vorwiegend im Berliner Raum baute und sich in den Folgejahren die Regionen Gleiwitz O.-S., Königsberg i.Pr., Hamburg und Halle a.d. Saale erschloss, ist bislang unklar, vgl.: Hans Schliepmann: Festschrift (wie Anm. 276), S. 5, Actien-Gesellschaft für Bauausführungen. Anzeige in: Die Bauwelt 5, 1914, verschiedene Ausgaben, in denen nur der Sitz in Berlin und die Abteilung für Oberschlesien in Gleiwitz vermerkt sind.

³⁰² Nicht ganz klar ist die Anzahl der Niederlassungen von Grün & Bilfinger und Julius Berger, siehe hierzu die Angaben in den Handbüchern der Deutschen Aktien-Gesellschaften, denen zufolge Grün & Bilfinger zu Beginn des Ersten Weltkriegs Zweiggeschäfte neben dem Hauptsitz in Mannheim in Berlin, Köln, Hamburg und München besaßen, Julius Berger neben dem Hauptsitz in Berlin Zweigniederlassungen in Bromberg, Hamburg und Olten (Schweiz, anlässlich des Baus des Hauenstein-Tunnels): Grün & Bilfinger Akt.-Ges. in Mannheim. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 497-498. – Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges. in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 354-355.

³⁰³ Zur Allgemeinen Hochbau-Gesellschaft mbH siehe die Anzeigen in den verschiedenen Ausgaben der Bauwelt 5, 1914, alle gleichermaßen mit dem Hinweis auf drei Niederlassungen in Köln, Düsseldorf und Montevideo.

³⁰⁴ Die Handbücher der Deutschen Aktiengesellschaften vermerken für die Habermann & Guckes AG in Kiel seit 1913/14 herum eine Zweigniederlassung in Berlin, um 1915/16 eine weitere in Hamburg: Habermann & Guckes, Akt.-Ges. in Kiel. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 525-526. – Dies.: Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 478-479.

³⁰⁵ Heilmann & Littmann waren vorwiegend im süddeutschen Raum tätig, gesicherte Kenntnis besteht über die Niederlassung in München, vgl. Baugeschäft Heilmann & Littmann G.m.b.H. München. Anzeige in verschiedenen Ausgaben der Bauwelt 1914, wie z.B. in: Die Bauwelt 5, 1914, Nr. 2, S. 1. Tätig waren diese bereits in ausgedehntem Maße in Berlin (woraus sich die Anzeigen in der Bauwelt erklären lassen) und Nürnberg, vgl. hierzu die nicht immer ganz präzisen Angaben bei Jakob Heilmann: Lebenserinnerungen (wie Anm. 293), S. 55.

³⁰⁶ Zu den Gebr. Rank: Gebr. Rank München (Hrsg.): Jubiläums-Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Baufirma Rank (wie Anm. 276), S. 13: „Von Filialgründungen hat die Firma bisher abgesehen, dagegen vereinigte sie sich vor 3 Jahren mit einem der angesehensten Architekten Badens, Herrn Hermann Walder in Karlsruhe, unter der Firma Walder & Rank, Baugesellschaft m.b.H., vormals Hermann Walder, Karlsruhe, um ihr Arbeitsfeld auch auf das westdeutsche Industriegebiet auszudehnen.“ Nach Max Rank: Hundert Jahre Rank 1862-1962, München 1962, S. 43-47, entstand zudem 1911 eine Niederlassung in Sevilla.

³⁰⁷ Zu den Gebr. Meyer mit ungefähr zwei Niederlassungen: Gebr. Meyer (Hrsg.): Denkschrift zum 50jährigen Geschäftsjubiläum (wie Anm. 290).

³⁰⁸ B. Liebold gründete 1897 eine Zweigniederlassung in Dresden, die zeitweilig als Tochtergesellschaft eingetragen war und 1914 aufgelöst wurde; das 1907 gegründete Zweiggeschäft in Berlin bestand fort, siehe hierzu Max Liebold (wie Anm. 103), S. 52-53.

³⁰⁹ Die Hannoversche Baugesellschaft scheint kaum mehr als zwei Niederlassungen besessen zu haben, neben dem Sitz in Hannover vermerken die Handbücher der Deutschen Aktien-Gesellschaften eine „Zweigniederlass. in Bremen unter der Firma: Bremer Asphaltwerk, Filiale der Hannov. Baugesellschaft.“ Noch in den ersten Jahren des Ersten Weltkriegs: Hannoversche Baugesellschaft in Hannover. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 470-472.

und einer dauerhaften Niederlassungen pendelten.³¹² Eine etwas andere Betriebsstruktur wies die Lolat-Eisenbeton Breslau AG I auf, die sich aus einer umsatzstarken Niederlassung der Muttergesellschaft Lolat-Eisenbeton als selbständige Firma etabliert hatte und deren Stammhaus in Berlin vorwiegend für den Erwerb und die wissenschaftliche Bearbeitung von Patenten, für Produktwerbung und den Kontakt mit Behörden zuständig war.³¹³ Zu den verschiedenen Niederlassungen kamen in der Regel noch diverse eigene Fabriken, Ziegeleien, Lagerplätze und weite Bereiche der Rohstoffsicherung z.B. durch den Erwerb von Steinbrüchen, auf die hier im Einzelnen nicht näher eingegangen werden kann. Die meisten der genannten Firmen versuchten im Laufe der Zeit, sich zumindest einen Teil der notwendigen und ihrem Schwerpunkt entsprechenden Baustoffproduktion anzueignen und ihre Aufgabenbereiche z.T. bis in den Straßenbau auszudehnen, wie z.B. die Beschreibungen in den Handbüchern der Deutschen Aktien-Gesellschaften über die Hannoversche Baugesellschaft, Hannover, zeigen: *„Zweck: Der Kauf und Verkauf von Realitäten, vorzugsweise Bauzwecken gewidmete Erwerbung von Grundstücken, Übernahme u. Herstellung von Bauten aller Art, Erwerbung und Betrieb von Ziegeleien, Steinbrüchen, Zementfabriken, Kalköfen u. dergl., sowie Verarbeitung aller Baumaterialien, Asphaltfabrikat., Ankauf u. Ausnutzung von Waldkomplexen mit u. ohne Grund u. Boden, Gründung von Genossenschaften zur Erwerbung von Wohnhäusern, Bau und Einrichtung industr. Etabliss. jeder Art, Errichtung von Fabrikgebäuden behufs Verwertung der Dampfkraft zur Beförderung der Interessen des Kleingewerbes, Bau und Betrieb industr. und bergbaulicher Anlagen und damit zus.hängender Geschäfte.“*³¹⁴ Die Mehrzahl der Unternehmen legte

³¹⁰ Held & Francke bauten bis 1911 vorwiegend im Berliner Raum, danach folgten Tiefbauaufträge bei Minden/Westfalen, Geestemünde etc.; in Berlin scheint bis 1914 die einzige Niederlassung bestanden zu haben: Held & Francke Bauaktiengesellschaft (Hrsg.): Entwickeln, Konstruieren, Bauen (wie Anm. 283), S. 190-191.

– N.N.: Das Kapital auf dem Baumarkt. Held & Francke, in: Die Bauwelt 1, 1915, Nr. 77, S. 33; ferner die Annoncen: Held & Francke Aktiengesellschaft. Anzeige in: Die Bauwelt 5, 1914, verschiedene Ausgaben.

³¹¹ Nur in Berlin vertreten war die B. Wittkopp AG für Tiefbauten in Berlin-Lichterfelde: Saling's Börsen-Papiere, Saling's Börsen-Jahrbuch. Ein Handbuch für Bankiers und Kapitalisten 38, Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 1076, verschiedene Ausgaben des Handbuchs der Deutschen Aktiengesellschaften.

³¹² Keine Angaben sind mehr greifbar für Polensky & Zöllner, die Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft Deutschland mbH, J. van de Velde und R. Schneider.

³¹³ Die Lolat-Eisenbeton Breslau AG I war vor 1914 aus einer Firmenorganisation mit Sitz in Berlin hervorgegangen: *„Zunächst wurde in Berlin die Firma Lolat-Eisenbeton als Zentralstelle gegründet, von der aus allmählich über ganz Deutschland und dem Auslande Zweigniederlassungen resp. Baugesellschaften m.b.H. etabliert wurden. Hierbei leistete die Zentralstelle stets die wissenschaftliche Arbeit, während die Zweigniederlassungen lediglich für die praktische Ausführung bestimmt waren. Hatten sich die Geschäftsstellen als lebensfähig erwiesen, so wurde in bestimmt abgegrenzten Gebieten ein Zusammenschluß mehrerer Zweigniederlassungen zu einem größeren Unternehmen herbeigeführt, und auf diese Weise ist bis jetzt die Aktien-Gesellschaft für Lolat-Eisenbeton in Düsseldorf und eine solche in Breslau entstanden.“* Lolat-Eisenbeton. Gründungs-Exposé, Frankfurt a.M., o.J. [um 1908]. Das Düsseldorfer Unternehmen, die Lolat-Eisenbeton-AG in Düsseldorf, befand sich kurz vor dem Ersten Weltkrieg in Liquidation, am 15.04.1913 beschloss die Gesellschafterversammlung die Auflösung der Firma: Lolat-Eisenbeton-Akt.-Ges. in Liquid. in Düsseldorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Berlin/Leipzig 1916, S. 446.

³¹⁴ Hannoversche Baugesellschaft in Hannover, Lavesstrasse 72. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 472-473. Ferner die sich wiederholenden Anzeigen der Aktien-Gesellschaft für Bauausführungen, Berlin, in verschiedenen Ausgaben der Bauwelt 4, 1913: *„Übernahme von Bauausführungen jeder Art und Größe, sowohl Rohbauarbeiten als auch Generalentreprise / Eigene Ziegelei / Zimmerei, Holzbearbeitungs-Fabrik und Bautischlerei mit elektr. Betrieb / Tiefbau und Eisenbetonbau / Hebe- und Arbeitsmaschinen modernster Konstruktion mit elektrischem Kraftbetrieb etc.“* Zu Wayss & Freytag z.B. Anzeigen aus dem Jahr 1914: *„Beton- und Eisenbetonbauten Hoch- und Tiefbauten Zementwarenfabriken Wayß & Freytag A. G. Ausführung aller Hoch- und Tiefbauten, Wasserbauten, Gründungen, spiralarmierte Rohre für hohen Innendruck, Brückenbauten, Wasserkraftanlagen, Kanalisation u. Wasserversorgungsanlagen, Guß- und Stampf-Asphalt-Strassen“*, Wayß & Freytag A. G. Anzeige in verschiedenen Ausgaben der Bauwelt 5, 1914, wie etwa in: Die Bauwelt 5, 1914, Nr. 5, S. 35. Die Aktien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau besaß bereits in Form der Vorgängergesellschaft „Actien-Gesellschaft für Monier-Bauten vorm. G.A. Wayss & Co.“ um 1890 Fabriken in Rixdorf bei Berlin, Leipzig-Plagwitz, Königsberg, Neustadt a.d. Haardt, Wien sowie Gipswerke in Niedersachswerfen am Harz: Aktien-Gesellschaft für Monier-Bauten, vorm. G.A. Wayss & Co. (Hrsg.): Die Hart-Gipsdielen (wie Anm. 241). Vage Angaben zu der Zeit bis 1914 lediglich in verschiedenen Ausgaben der Bauwelt 1911 und 1912. Zu Heilmann & Littmann nur ungefähre Angaben bei Jakob Heilmann: Lebenserinnerungen (wie Anm. 293), S. 55: *„So wurden erprobte Typen von Fenstern in unserer eigenen elektrischen Schreinerei in Serien bis zu 3000 Stück ausgeführt, eine eigene Zimmerei wurde geschaffen, Ziegel- und Betonsteine, sowie Dachplatten wurden zum größten Teil im eigenen Betrieb erstellt, in anderen Baumaterialien wurden zur Erzielung günstigster Preise Jahresabschlüsse auf Lieferung von 100 Waggons und mehr*

sich einen umfangreichen Gerätepark zu oder griff steuernd in die Baumaschinenproduktion ein.³¹⁵ Nahezu alle nahmen – wenn sie nicht bereits aus diesem Spezialgebiet stammten – nach der Jahrhundertwende den Eisenbetonbau mit in ihren Tätigkeitsbereich auf.

So vielfältig regionale Bedingungen und bauliche Anforderungen sein konnten, so heterogen waren die Firmengeschichten. Viele nahmen ihren Anfang im Eisenbahnbau, insbesondere, wenn es sich um die älteren Firmen handelt. Ferner konnten Unternehmen, wie verschiedene Betriebe aus dem Spezialgebiet des Eisenbetonbaus, aus Zementfabriken hervorgegangen sein, wie z.B. B. Liebold & Co. (1873 gegründet), die parallel Zementwarenfabriken ins Leben riefen, Zementprodukte und einzelne Musterhäuser fertigten.³¹⁶ Die größeren Betriebe versuchten darüber hinaus seit ca. 1900 Gesamtbauten mit anzubieten, um die eigenen Systeme vermarkten zu können, wie Dyckerhoff & Widmann.³¹⁷ Dementsprechend blieb auch bei letztgenannter Firma (1869 gegründet) die Zementwarenproduktion in den ersten Jahrzehnten das eigentliche Rückgrat des Konzerns, der mit Kanalröhren, Bodenplatten u.ä. zu Größe gelangte. Unternehmen konnten aus Baumaterialienhandlungen entstehen, die als erste die Konzessionen der Monierpatente erwarben, Bauarbeiten mit übernahmen und sich die Zementwarenherstellung aneigneten (wie z.B. Wayss & Freytag oder die Actien-Gesellschaft für Monierbauten, vormals G.A. Wayss & Co., später ‚Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau‘).³¹⁸ Oder sie wurden Hauptlizenznehmer und -vertreter für Erfolg versprechende Patente an zentraler Stelle, wie Züblin, der mit dem Hennebique-Patent von Straßburg aus die gesamten südwestdeutschen Regionen abdeckte.³¹⁹ In der Anfangszeit zählte für Züblin neben der eigenen Bauausführung die

getätigt.“ Zu Philipp Holzmann, der bereits Mitte der 1860er Jahre begann, die komplette Baustoffproduktion in den eigenen Betrieb zu ziehen, Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 43-46: angefangen mit einem Zimmereibetrieb – hergestellt wurden u.a. Fenster, Türen, Treppen und Beschläge; sukzessive kamen Fabrikationsbetriebe hinzu: Holzschneiderei, Ziegeleien, Abteilungen für Steinmetzarbeiten, Schreinerei, Schlosserei, Schmiede, Wagnerei, Steinschneiderei sowie der Erwerb eigener Steinbrüche. Letztere wurden um 1906 auch von Grün & Bilfinger zu ihrem Besitz hinzugekauft, siehe Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 46. Zu Hochtief Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 23, mit dem Hinweis auf Ziegeleien, Sägewerke, einen umfangreichen Fuhrpark u.ä.

³¹⁵ Zu Wayss & Freytag z.B.: N.N.: Die neue Gründung von Wayß & Freytag, in: Die Bauwelt 2, 1911, Nr. 120, S. 29: „Die Hauptversammlung der Aktionäre der Wayß & Freytag A.-G. hat einstimmig die Umwandlung ihrer Fabrikanlagen für Eisen- und Holzbearbeitung in Neustadt a.H. unter Aufnahme der Maschinenfabrik W.L. Velten in Kornthal bei Stuttgart in eine selbständige Aktiengesellschaft beschlossen. Diese Gesellschaft wird unter der Firma Internationale Baumaschinenfabrik A.-G. mit dem Sitze in Neustadt errichtet. Das Grundkapital der Gesellschaft ist auf 1 000 000 M. festgesetzt; Wayß & Freytag erhalten eine erstellende Hypothek von 1 000 000 M. Die neue Aktiengesellschaft, die also mit dem Mutterwerk in engster Verbindung steht, wird sich hauptsächlich mit der Herstellung von Baumaschinen, Zementrohrmaschinen und Zerkleinerungsanlagen auf Grund der eingebrachten Patente befassen.“ Siehe auch die Zeittafel im Folgenden; zu Dyckerhoff & Widmann z.B. N.N.: Dyckerhoff & Widmann, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 62, S. 17, mit Angaben zur Firmenhistorie, Besitzungen, Maschinenbeständen etc.

³¹⁶ Zu den Musterhäusern B. Liebolds Matthias Seeliger: Betonbau in der Provinz (wie Anm. 67).

³¹⁷ Zu den Anfängen als Zementfabrik besonders: Wolfgang Müller-Haeseler: Die Dyckerhoffs. Eine Familie und ihr Werk, Mainz 1989, Zusammenfassung des Tätigkeitsbereiches ferner in: Dyckerhoff & Widmann Aktien-Gesellschaft. Tiefbau-Unternehmung, Spezialgeschäft für Beton- und Eisenbetonbauten im Tief- und Hochbau, Fabriken für Zementwaren, Nürnberg-München u.a. o.J. [um 1910], Deutsches Museum, Archiv, Firmenschriften FS 963, zu den einzelnen Fabriken und Tätigkeitsschwerpunkten: Dyckerhoff & Widmann Akt.-Ges. in Biebrich a. Rhein. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 422-423: „Zweck: Herstellung u. Vertrieb von Zementwaren, Entwürfe u. Herstellung v. Tief- u. Hochbauten u. ähnlichen Ausführungen aller Art, namentlich in Beton u. Eisenbeton. [...] Die Ges. betreibt 4 Fabriken in Biebrich, Dresden (Cossebaude), Karlsruhe u. Nürnberg, ausserdem besitzt die Ges. Areal in Stetzsch b. Dresden, Nürnberg-Möggeldorf, Berlin-Tempelhof, Untergrombach b. Karlsruhe etc.“

³¹⁸ Siehe Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 1: „Daneben wandte sich das Unternehmen aber sehr bald der Ausführung kleinerer Bauarbeiten zu, insbesondere der sog. Zementarbeiten wie: Bürgersteigbeläge, Zementestriche, Zementglattstriche in Kellern, Betonkappen zwischen T-Trägern usw.“

³¹⁹ Siehe hierzu die Angaben des 1897 im Deutschen Reich angemeldeten Patents in: Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 126312, François Hennebique in Paris: Verfahren zur Herstellung von massiven Decken mit eisenarmierten Betonbalken, patentiert 1897, ausgegeben 1901: „Eisenbetondecken, bei denen die eigentliche Deckenfläche von eisenarmierten Betonbalken getragen wird, sind bereits aus der englischen Patentschrift 22793 vom Jahre 1894 und aus der schweizer Patentschrift 13762 bekannt geworden, und zwar findet im ersteren Falle die Herstellung der eisenarmierten Betonbalken und der eisenarmierten Deckenfläche gleichzeitig und unmittelbar an Ort und Stelle statt, während im anderen Falle (schweizer Patentschrift 13762) entweder ebenso verfahren wird, oder aber vorher gefertigte eisenarmierte Betonplatten auf die an Ort

sehr viel risikoärmere Vermarktung und Überwachung der Lizenzen zu den Haupteinnahmequellen; für die Betreuung der süddeutschen Lizenznehmer sank die eigene an Hennebique zu entrichtende Gebühr und wurde schließlich ganz aufgegeben.³²⁰ Unternehmen konnten, zumal wenn es sich um die früh gegründeten handelt, aus fachfremden Bereichen stammen. Der Firmengründer des ältesten bekannten Großunternehmens Deutschlands, Johann Philipp Holzmann, hatte als Müller begonnen, sich alsbald eine Holzhandlung und Sägewerk aufgebaut und war in den Eisenbahnbau eingestiegen. Die enge Verbindung zur finanzkräftigen, durch Banken gegründeten Internationalen Baugesellschaft hatte durch die Auffassung und Verwertung von baureifen Terrains und der Vergabe der Bauleistungen an Philipp Holzmann den Sprung in den Hochbau erleichtert. Die von Holzmann in diesem Bereich abgedeckten Bauaufgaben waren im betrachteten Zeitraum nahezu umfassend, beinhalteten sowohl Eisenbahnbauten, Lagerhallen, Fabrikbauten, Villen, Hotels, Geschäfts- und Bankhäuser, Kirchen, Denkmäler, Kurhäuser und Sanatorien, Ausstellungsbauten als auch verschiedene Kultur- und Regierungsbauten im In- und – seit der Jahrhundertwende – Ausland.³²¹ Sukzessiv dehnte sich das Unternehmen in den Brücken-, Beton- und Tiefbau (Kanalisation, Wasser- und Erdbau) aus und übernahm immer wieder auch Bauarbeiten im Eisenbahnbereich. Die AG für Hoch- und Tiefbauten vormals Gebr. Helfmann – das in derselben Region tätige, zweite Großunternehmen – war rund fünf- undzwanzig Jahre später dem spekulativen Mietshausbau entwachsen; übernahm bald sämtliche Bauarbeiten und durch enge Kontakte zu dem Frankfurter Bankhaus der Rothschilds zahlreiche weitere Aufgaben im Hochbaubereich.³²² Die finanziellen Möglichkeiten dieses Bankhauses waren wesentlich geringer als diejenigen der mit Holzmann in Verbindung stehenden Internationalen Baugesellschaft. Dennoch konnten durch die Brüder Helfmann bereits früh private und öffentliche Großprojekte wie Universitäten, Hotels, Geschäftshäuser, Schulen, Industrie-, Ausstellungsgebäude usw. übernommen und Aufgaben im Tiefbaubereich (Wasserbau u.ä.) und Bauten auf eigene Rechnung ausgeführt werden.³²³ Was Philipp Holzmann und die AG für Hoch- und Tiefbauten im Frankfurter Raum waren, bedeuteten im Münchener Hochbaugewerbe die dort ansässigen Firmen Heilmann & Littmann und die Gebr. Rank (allenfalls noch das 1880 gegründete Architekturbüro und Baugeschäft Karl Stöhr), die bereits unter Zeitgenossen als eine der wenigen ‚großindustriellen‘ Unternehmen der dortigen Region um 1913 Erwähnung fanden.³²⁴ Heilmann & Littmann begannen im Eisenbahnbau und übernahmen bald ertragreich private Um- und Neubauten zu Festpreisen im städtischen Hochbau. Nachdem sie sich besonders im Terrain- und Immobiliengeschäft betätigt³²⁵ und zunehmend staatliche Bauaufträge ausgeführt hatten, beteiligten sie sich erfolgreich im Jahr 1903 zusammen mit Wayss & Freytag an der

und Stelle hergestellten Betoneisenbalken gelegt, sodann deren Armierungsstäbe unter einander verbunden und schließlich die Fugen der Plattenstöße vergossen werden. Auch bei dem vorliegenden neuen Verfahren werden, ebenso wie in der vorerwähnten schweizer Patentschrift, vorher gefertigte eisenarmierte Betonplatten benutzt, und ferner erfolgt, ebenso wie dort und wie nach der englischen Patentschrift, die Herstellung der eisenarmierten Betonbalken unmittelbar an Ort und Stelle. Das Neue liegt bei dem vorliegenden Verfahren darin, daß die Balken erst mit Hülfe der Platten hergestellt werden, derart, daß die vor der Herstellung der Balken verlegten fertigen Platten zwischen sich vollständig oder nur theilweise die Hohlform bilden, in die das Betonmaterial für die Balken eingestampft wird.“

³²⁰ Senta Everts-Grigat/Karlheinz Fuchs (wie Anm. 99), S. 17.

³²¹ Firmendarstellung und Hinweise mit einzelnen Angaben zu den beteiligten Architekten bei Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 49-63.

³²² Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 13: „Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Frankfurt fast 50 Hoch-, Tief- und Straßenbaugeschäfte gegründet sowie zahlreiche Backsteinfabriken. Die bedeutendsten unter ihnen waren die Philipp Holzmann AG und das Bauunternehmen Gebrüder Helfmann, das Philipp und Balthasar Helfmann Anfang der siebziger Jahre als ein eigenständiges Unternehmen aufzubauen begannen.“

³²³ Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 22-45.

³²⁴ Julius Kahn: Münchens Großindustrie und Großhandel, 2. Aufl. (wie Anm. 266). Die Zahl der hier für den Betrieb Karl Stöhr angegebenen Arbeiter und die Lohnsummen entsprechen nach 1910 in etwa denen der Gebr. Rank.

³²⁵ Bis heute immer noch die wesentliche Basis für eine Firmenhistorie: Georg Jacob Wolf: Ingenieur J. Heilmann (wie Anm. 276), o.S., nahezu wörtlich übernommen z.B. von Dorle Gribl (wie Anm. 57), S. 19.

Gründung der ‚Eisenbeton GmbH‘. So gelangten sie an die Ausführungsrechte der von der Firma Wayss & Freytag weiterentwickelten Eisenbeton-Verbundbauweise für den Münchener Raum.³²⁶ Die Gebr. Rank wurden ebenfalls nach 1900 in erster Linie durch die Anwendung des Eisenbetonbaus bekannt; neben Geschäftshäusern entstanden industrielle Bauten, Kohlenbunker, Silos etc.³²⁷ Auch wenn nahezu alle der genannten Firmen über kurz oder lang versuchten, für den Hochbaubereich namhafte Architekten an sich zu binden, kennzeichnet diese beiden Unternehmen wie kaum eine andere die frühe Verbindung mit einem Architekturatelier: sei es wie im Falle Heilmann & Littmanns durch die Aufnahme von Max Littmann als Schwiegersohn in das Baugeschäft im Jahr 1892, oder im Fall der Gebr. Rank mit der Förderung der Architekturausbildung der eigenen Söhne und deren Übernahme des väterlichen Geschäfts ab 1897.³²⁸ Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird der Standort in München, das um die Jahrhundertwende mit zu den kulturell florierendsten Zentren des Deutschen Reichs zählte,³²⁹ diese Entwicklung ein Stückweit erforderlich gemacht haben, wollte man als Bauunternehmen im dortigen Raum ernsthaft am Markt präsent sein. Firmen, die im Eisenbahnbau begonnen hatten, wie Heilmann & Littmann oder Polensky & Zöllner, erschlossen sich sukzessiv weitere Bereiche. Die Polensky & Zöllner OHG sammelte in den späten 1870er/frühen 1880er Jahren Erfahrungen im Eisenbahnbau und wandte sich in der Folge dem Erdbau und der Lieferung von Baumaterial zu.³³⁰ Ähnliches betrifft Firmen, die im Tiefbaugeschäft Wachstumsimpulse gefunden hatten wie Grün & Bilfinger, das um 1900 größte Unternehmen in der Mannheimer Region (angefangen im Wasser- und Brückenbau, nach 1900 auch im Eisenbahnbau tätig),³³¹ Julius Berger (angefangen im Chaussee-, später ebenfalls im Eisenbahnbau),³³² die Gebr. Goedhart,³³³ die B. Wittkopp AG für Tiefbau³³⁴ oder die Gebr.

³²⁶ Georg Jacob Wolf: Ingenieur J. Heilmann (wie Anm. 276), o.S. – Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 31.

³²⁷ Darstellung z.B. bei Max Rank: Hundert Jahre Rank (wie Anm. 306), S. 18, 20-23.

³²⁸ 1897 trat Josef Rank nach Absolvierung der Baugewerkschule, einer Lehre im väterlichen Betrieb, praktischer Ausbildung in verschiedenen Architekturbüros und Studium an der TH München in das Baugeschäft des Vaters, übernahm dieses, verlegte den Sitz nach München und gliederte ein Architekturbüro an; 1899 trat Franz Rank nach ähnlicher Ausbildung hinzu, 1905 als dritter Teilhaber Ludwig Rank, scheinbar ähnlich ausgebildet, jedoch ohne Studium an der TH: Gebr. Rank München (Hrsg.): Jubiläums-Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Baufirma Rank (wie Anm. 276), S. 6-9. – Max Rank: Hundert Jahre Rank (wie Anm. 306), S. 10-14, 39-46, siehe hierzu auch die Zeittafel im Folgenden.

³²⁹ Häufig angeführt, aber bis heute unangetastet als Quelle damaligen Zeitempfindens: Thomas Mann: Gladius Dei, 1902, hier zitiert aus: Der Tod in Venedig und andere Erzählungen, Frankfurt a.M./Hamburg 1954, 11. Aufl., Frankfurt a.M./Hamburg 1963, S. 171-184, hier S. 173: „Die Kunst blüht, die Kunst ist an der Herrschaft, die Kunst streckt ihr rosenumwundenes Zepter über die Stadt hin und lächelt. Eine allseitige respektvolle Anteilnahme an ihrem Gedeihen, eine allseitige, fleißige und hingebungsvolle Übung und Propaganda in ihrem Dienste, ein treuherziger Kultus der Linie, des Schmuckes, der Form, der Sinne, der Schönheit obwaltet. – München leuchtete.“ Siehe auch Stefan Zweig (wie Anm. 73), S. 135, in Erinnerung an seine Berlinreise um 1901/02: „In der Tat kam ich nach Berlin in einem sehr interessanten, historischen Augenblick. Seit 1870, da Berlin aus der recht nüchternen, kleinen und durchaus nicht reichen Hauptstadt des Königreichs Preußen die Residenzstadt des deutschen Kaisers geworden war, hatte der unscheinbare Ort an der Spree einen mächtigen Aufschwung genommen. Aber noch war Berlin die Führung in künstlerischen und kulturellen Angelegenheiten nicht zugefallen; München galt mit seinen Malern und Dichtern als die eigentliche Zentrale der Kunst, die Lokomotiv Oper dominierte in der Musik, die kleinen Residenzen zogen wertvolle Elemente an sich; vor allem aber war Wien mit seiner hundertjährigen Tradition, seiner konzentrierten Kraft, seinem natürlichen Talent Berlin noch immer weit überlegen geblieben.“

³³⁰ Günther Werner-Ehrenfeucht (wie Anm. 274), S. 13-30.

³³¹ Firmengeschichte gemäß den Darstellungen von Martin Krauß: Stadtgeschichte und Unternehmensgeschichte (wie Anm. 292), Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 17-59, in letzterem auch die Einschätzung als Großunternehmen.

³³² Martin Krauß: Das Unternehmensarchiv der Bilfinger Berger AG (wie Anm. 101), hier S. 56. – Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 170-172, vorwiegend gestützt auf: Julius Berger: Meine Lebenserinnerungen (wie Anm. 287) und Wilhelm Kronecker (Bearb.): Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft Berlin 1905-1930, Berlin 1930.

³³³ Siehe Heinz Haaker (wie Anm. 290), hier S. 86: „Alten Unterlagen zufolge, war das Geschäftsfeld der Baufirma Gebrüder Goedhart überwiegend auf Wasser- und Hafenbau-Arbeiten ausgerichtet.“, ferner: N.N.: Die Ueberseebauten der Gebr. Goedhart Akt.-Ges., in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 49, S. 20.

³³⁴ Verschiedene Ausgaben des Handbuchs der Deutschen Aktiengesellschaften, z.B. B. Wittkopp Akt.-Ges. für Tiefbau in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig 1916, S. 304-305, hier S. 304: „Zweck: Ausführung von Tiefbauten, Erdarbeiten u. Arbeiten ähnlicher Art. Die Ges. befasst sich spez. mit Erdarbeiten im Hand-, Trockenbagger- u. Nassbaggerbetriebe, sowie der Herstell. von Ramm-, Betonierungs-, Maurer- u. anderen derartigen Arbeiten, wozu derselben ein reichlicher Park von Trockenbaggern, Schwimmbaggen, Pressumpfenanlagen, Lokomotiven, Erdtransportwagen, Gleisen, Dampfkrannen, Dampfpumpen, Beton-

Meyer (ebenfalls vereinzelt im Eisenbahnbau tätig³³⁵). Unternehmen entstanden aber auch ganz klassisch aus Baugeschäften, die sich regional etabliert hatten und z.B. wie die Firma Held & Francke in Berlin vorwiegend zunächst durch öffentliche Aufträge Beschäftigung fand – zu den größeren Bauten zählen hier z.B. der Berliner Dom – denen private Großaufträge folgten.³³⁶ Oder sie konnten aus Architektenvereinigungen entstanden sein, die sich Bauausführungen selbst angliederten, wie z.B. die Actien-Gesellschaft für Bauausführungen, Berlin, unter der Beteiligung der Architekturbüros Kyllmann & Heyden und von der Hude & Hennicke. Häufig entwickelten sich Mischformen. Verbindungen und Besitzwechsel unter den Firmen waren seit der Patentsicherung durch die wenigen anfänglichen Konzessionäre insbesondere unter den Spezialfirmen des Eisenbetonbaus vielfältig und sind heute nicht immer im Detail nachvollziehbar.³³⁷

Vor dem Hintergrund der hier gemachten Beobachtungen erscheint es äußerst vielversprechend, anstelle des Versuchs einer möglichst umfassenden Übersicht exemplarisch zu untersuchen, worin Technik- und Architekturimpulse jener Jahre liegen konnten. Insbesondere Großbauunternehmen treten hier in Erscheinung, da diese die nötigen finanziellen Möglichkeiten besaßen um Konstruktions- und Baustoffforschung zu betreiben, aber auch um fähige Ingenieure und Architekten an sich binden zu können. Es stellen sich Fragen, wie sie in ähnlicher Weise schon für den Forschungsbereich des Eisenbetonbaus als Desiderat herausgearbeitet wurden – Fragen nach Hintergrund und Selbstdarstellung der Gründerpersonen: Welches Wissen und welche Fähigkeiten waren notwendig, um ein Großbauunternehmen erfolgreich etablieren zu können? Was waren Produktentwicklungen und wie wurden diese vermarktet? Wie wurden Unternehmen, die verschiedenste Aufgabengebiete übernahmen, innerbetrieblich gegliedert, und welche Finanzierungsmöglichkeiten spielten hierbei eine Rolle?³³⁸ Letztendlich gehört hierzu aber auch die Frage: Wo positionierten sich Betriebe angesichts der Masse ausgeführter Projekte und der Art der Ausführung innerhalb des Architekturgeschehens jener Zeit? Die Studie sucht diesen Fragen anhand der Firma Boswau & Knauer im Folgenden nachzugehen.

mischmasch. zur Verfüg. steht. Ihr Arbeitsfeld erstreckt sich auf die einschlägigen Bauausführungen bei Eisenbahn-, Kanal- u. Hafenbauten. Die Ges. beendete 1907 den Ausbau des Teltowkanals, 1909 den Spreeumflutkanal, 1911 den Veltener Stichkanal, 1912 die Lehnitzstrecke des Grossschiffahrtsweges Berlin-Stettin u. Malzer Kanalstrecke, 1913 die Verbreiterung des Hafenkanals Danzig-Neufahrwasser [...], auch wurden einige mehrjährige Abraumverträge in der Braunkohlen-Industrie abgeschlossen.“

³³⁵ Gebr. Meyer (Hrsg.): Denkschrift zum 50jährigen Geschäftsjubiläum (wie Anm. 290), wonach die Firma mit Sitz in Duisburg-Ruhrort zunächst im Hochbau tätig war, sich alsbald bedingt durch die geographische Lage dem Tief-, und hier insbesondere dem Wasserbau zuwandte (Ufermauern, Brückenunterbauten, Abteufung von Fundamentbrunnen, Herstellung von größeren Wasserwerksbrunnen u.ä.), in den 1880er Jahren bereits Baggerarbeiten übernahm und den Gerätepark vergrößerte. 1908 wurde die Hochbautätigkeit aufgegeben, das Unternehmen in eine GmbH umgewandelt und der Sitz nach Köln verlegt: „In den letzten Jahren vor dem Kriege war die Firma mit der Ausführung ordentlich umfangreicher Arbeiten beschäftigt. Beim Bau eines Teilabschnittes des Rhein-Herne-Kanals wurden allein über 1,5 Millionen Kubikmeter Boden unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen bewegt. [...] In Süddeutschland konnte sich die Firma ferner in den Jahren 1912/13 beim Bau der Hafenanlagen Ludwigshafen-Mundenheim betätigen. Auch nach dem Osten konnte die Firma ihr Arbeitsgebiet erweitern: 1909 übernahm sie die Tieferlegung des Oder-Spree-Kanals auf eine 24 km lange Strecke, 1911 die Erbreiterung [sic] und Vertiefung des Sakrow-Paretzer Schifffahrtskanals bei Potsdam.“

³³⁶ Held & Francke Bauaktiengesellschaft (Hrsg.): Entwickeln, Konstruieren, Bauen (wie Anm. 283), S. 188-190.

³³⁷ Siehe Zeittafel im Folgenden. Knappe Firmenübersichten gibt auch Alexander Kierdorf: Die frühen Betonbauunternehmen (wie Anm. 69); für die Lolat-Eisenbeton Breslau AG l. z.B. vermerkt das Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften aus dem Jahr 1916: „Zu Beginn des J. 1912 sind die sämtl. Geschäftsanteile der in eine Ges. m. b. H. umgewandelten altrenommierten Betonbaufirma G. A. Wayss & Cie. in Wien, mit Geschäftsstellen in Wien u. Linz erworben worden, wodurch die Ges. in die Lage kam, den Geschäftsbetrieb auf Österreich auszuweiten.“, Lolat-Eisenbeton Breslau Akt.-Ges. in Breslau l. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Berlin/Leipzig 1916, S. 426-427.

³³⁸ Für den Bereich des Eisenbetonbaus Alexander Kierdorf: Die frühen Betonbauunternehmen (wie Anm. 69), S. 36.

Zeittafel, Ausblick: Traditionsfirmen heute

Gründung einer Bauhandlung durch Johann Philipp Holzmann (Müller) in Dreieichenhain bei Frankfurt a.M., Holzhandlung, Sägewerk, erste Betätigung im Eisenbahnbau. ³³⁹	1849
Sitzverlegung des Baugeschäftes Philipp Holzmann nach Frankfurt a.M. ³⁴⁰	1854
Gründung der Dyckerhoff & Brentano OHG , Zementfabrik, Herstellung in Hattenheim/Östrich im Rheingau, Verkauf in Mannheim durch Wilhelm Gustav Dyckerhoff (kaufmännische Lehre und Tätigkeit in der Eisenwarenfirma von Bleckmann in Ronsdorf, seit 1833 in einem Porzellangeschäft in Stuttgart, 1835 Gründung eines eigenen Porzellangeschäftes ‚en gros‘: Firma Wilh. Gust. Dyckerhoff in Mannheim, seit 1836 Geschäftsleitung mit dessen Bruder Otto, seit rund 1849 Prokurist/Vertreter der Firma Villeroy & Boch) und Carl Brentano (‚Techniker‘, ohne Angaben zu Werdegang). ³⁴¹	1861
Gründung des Baugeschäftes Rank durch Josef Rank d.Ä. (Zimmermann mit abgeschlossener Meisterprüfung, vier Jahre Baugewerkschule in München, abgeschlossene Prüfung für Bauhandwerker am Sitz der Königlichen Regierung von Oberbayern 1858) in Schwabing. Zunächst Zimmer-, nach Prüfung und erworbener Konzession für die Ausübung des Schreinergerwerbes auch Schreinerarbeiten, nach Einführung der Gewerbefreiheit kleinere Bauausführungen, einfache Wohn-, Schulhäuser u.ä., z.T. zu Festpreisen. ³⁴²	29.11.1862
Verlegung der Zementfabrik Dyckerhoff & Brentano OHG nach Amöneburg bei Wiesbaden. ³⁴³	1863
Nach Trennung von Carl Brentano Gründung der Firma Dyckerhoff & Söhne OHG , Zementfabrik in Amöneburg, mit einer Filiale in Mannheim durch Wilhelm Gustav Dyckerhoff und den beiden Söhnen Gustav Wilhelm Wernhard (nach Lehre in Bamberg ohne genaueren Angaben, danach praktischer Tätigkeit bei seinem Vater in Mannheim, 1859 Ex- und Import-Geschäfte in Marseille, 1862 in Manchester) und Rudolf Philipp Wilhelm (Chemie-Studium in Karlsruhe und Heidelberg). ³⁴⁴	04.06.1864
Übergabe des Geschäftes Philipp Holzmann an die Söhne Philipp und Wilhelm Holzmann (Philipp ausgebildet am Polytechnikum in Darmstadt, nach zweijähriger praktischer Ausbildung als Kaufmann und Bau-führer Studium des Eisenbahn-, Wasser-, Brücken- und Maschinenbaus an der Polytechnischen Hoch-schule, keine genaueren Angaben zu Wilhelm, Ausbildung im Baufach in Stuttgart und Karlsruhe). Bauten im Hoch- und Tiefbaubereich, sukzessive Angliederung der Baustoffproduktion in den eigenen Betrieb. ³⁴⁵	01.01.1865
Gründung der Lang & Cie. Betonwarenfabrik , Karlsruhe, durch Wilhelm Gustav Dyckerhoff und Heinrich Lang (Hochbauingenieur ohne Angaben zur Ausbildung). Nach dem Ausscheiden der anderen Teilhaber übernimmt Eugen Julius Richard Dyckerhoff, Bruder von Gustav und Rudolf, das Geschäft (1860 Lehre bei Meyer-Nicolai in Mannheim, 1864 Tätigkeit im Waffen-Engros-geschäft von Günther & Co. in Paris, seit 1864/65 Tätigkeit im väterlichen Geschäft in Mannheim und in der Zementfabrik in Amöneburg, 1865 Ein-tritt in das Agenturgeschäft der englischen Netherland Oriental-Steam-Navigation in Marseille). ³⁴⁶	1865
Eugen Julius Richard Dyckerhoff verbindet sich mit seinem Schwiegervater Gottlieb Widmann (Kaufmann ohne nähere Angaben zu Werdegang) zur Baufirma Dyckerhoff & Widmann KG in Karlsruhe. ³⁴⁷	1869
Gründung der ersten Niederlassung der Dyckerhoff & Widmann KG , weitere in den Folgejahren. ³⁴⁸	1870
Gründung des Baugeschäfts J. Heilmann in München durch Jakob Heilmann (nach zwei Semestern Aus-bildung an der Bauschule in München, praktischer Tätigkeit auf Baustellen, Hospitation an der alten TH München, einzelnen Aufträgen, Baumeisterprüfung, Tätigkeiten in der Schweiz, einem Semester am Poly-technikum in Zürich, einzelnen Entwürfen und Ausführungen in Süddeutschland, knapp einem Jahr Aufent-halt in Berlin, dort u.a. Bautenstudien). Anfänge im Eisenbahnbau, Umbauarbeiten zu Festpreisen u.ä. ³⁴⁹	20.08.1871
Gründung der Actien-Gesellschaft für Bauausführungen in Berlin durch die Architekturbüros von der Hude & Henricke, Kyllmann & Heyden, Baurat Hitzig, Bildhauer Sußmann-Hellborn, Bauinspektor Neumann (später umbenannt in von Mörner). ³⁵⁰	1872
Gründung der Hannoverschen Baugesellschaft in Hannover : „Grundstücksspekulation und Bauunter-nehmungen aller Art, Ziegelei- und Steinbruchbetrieb, sowie Asphaltfabrikation“. ³⁵¹	
Gründung des Baugeschäfts Held & Francke in Berlin durch Otto Held (Maurermeister) und August Francke (Kaufmann). August Francke tritt nach wenigen Jahren wieder aus (ohne genauere Zeitangaben). In der Anfangszeit vorwiegend öffentliche Bauaufgaben, Kirchenbauten u.ä. ³⁵²	
Gründung der Firma Gebrüder Helfmann in Bornheim bei Frankfurt a.M. durch Johann Philipp (Maurer) und Balthasar Helfmann (Schlosser), beide zuvor als Müller und in der von ihnen gegründeten Backstein-brennerei tätig, Johann Philipp kurzzeitig als Holzhändler. Anfänge im spekulativen Mietswohnungsbau. ³⁵³	1873
Umwandlung des Baugeschäfts Philipp Holzmann in die Philipp Holzmann & Co. KG unter Beteiligung der Internationalen Baugesellschaft in Frankfurt a.M. ³⁵⁴	
Gründung der Vorwohler Zement-Baugesellschaft Prüssing, Plank & Co. in Vorwohle zusammen mit Bernhard Liebold (nach Lehre in der väterlichen Zimmerei, in den Wintern 1861/62-1863/64 Besuch der Baugewerkschule Holzminden, 1868 Erwerb der Befähigung zur selbständigen Leitung und Ausführung von Bauten in Sachsen-Altenburg, Lehrtätigkeit an der Baugewerkschule in Holzminden). Tätigkeit neben der Zementwarenproduktion im Brücken-, Straßen-, Kanal- und Behälterbau, Betonarbeiten im Wohnhausbau, nach kurzer Zeit erste Arbeiter- und Musterhäuser unter verstärkter Anwendung von Beton. ³⁵⁵	
Gründung der Freytag & Heidschuch OHG , Cementröhren-Fabrik, Baumaterialien-Handlung, in Neustadt a.d. Haardt durch Conrad Freytag und Carl Heidschuch (Angaben zu Werdegängen sind nur sehr	15.06.1875

	fragmentarisch erhalten). Übernahme von Bauarbeiten wie der Erstellung von Maschinenfundamenten, wasserdichten Kellern, Behältern aller Art, Betondecken zwischen T-Trägern, Zementestrichen, Zementrohrleitungen, Stütz- und Futtermauern, Brunnenschächten, ferner Gussasphalt- und Tonplattenbelägen auf Fußböden. Räumliches Arbeitsgebiet in der Anfangszeit: Pfalz, Elsaß-Lothringen, Baden, Württemberg, die Rheinprovinz um Kirm, Mettlach und Hessen. ³⁵⁶
1876	Umwandlung der Dyckerhoff & Widmann KG in die Dyckerhoff & Widmann OHG . ³⁵⁷
19.03.1879	Gründung der Gebr. Meyer Bauunternehmung in Duisburg-Ruhrort durch Gerhard und Heinrich Meyer (nur wenige Angaben zu Werdegang). Tätigkeitsbereich in den Anfangsjahren: Rohbauarbeiten im Hochbaubereich, Wasser-, Eisenbahnbau. ³⁵⁸
1880	Gründung einer Bauunternehmung durch Gustav Polensky (nach Lehre im väterlichen Textilbetrieb ohne nähere Angaben, Tätigkeit in einer Tiefbauunternehmung im Bereich des Eisenbahnbaus, ersten unternehmerischen Tätigkeiten in Form von Steinschlaglieferungen), mit der Aufnahme von August Zöllner (Maurermeister) als Polensky & Zöllner OHG in Driesen (das genaue Datum ist unbekannt). Tätigkeit im Eisenbahn- und in der Folgezeit im allgemeinem Tiefbau. ³⁵⁹
01.01.1882	Eintragung der Vorwohler Zement-Baugesellschaft Prüssing, Plank & Co. in das Handelsregister mit gleichzeitiger Umbenennung in Vorwohler Zementbaugesellschaft B. Liebold & Co. ³⁶⁰
1883	Gründung eines Wasserbaugeschäfts mit Dampfbaggerei durch August Bernatz (Baumeister, ohne nähere Angaben zu Werdegang) in Mannheim. ³⁶¹ Umwandlung der Philipp Holzmann & Co. KG in die Philipp Holzmann & Co. OHG , mit der Internationalen Baugesellschaft als zweite Gesellschafterin. ³⁶²
1884	Freytag & Heidschuch übernehmen das Monier-Patent und alleiniges Ausführungsrecht für Süddeutschland, sichern sich das Vorkaufsrecht für Norddeutschland zu einem festgesetzten Preis, während Martenstein & Josseaux, Offenbach, das Patent gleichzeitig für Frankfurt a.M. und einen Umkreis von ca. 30 km übernehmen. Die Bauaufgaben der folgenden Jahre liegen vorwiegend im Behälter- und Gewölbbau. ³⁶³
01.04.1884	Eintragung des Bauunternehmens Gebrüder Helfmann als OHG in das Handelsregister der Stadt Frankfurt a.M. Die Bauaufgaben liegen vorwiegend im Hoch- und Tiefbaubereich und werden, bis auf geringe Ausnahmen, vorwiegend im Inland ausgeführt. ³⁶⁴
01.01.1886	Änderung der Vorwohler Zementbaugesellschaft B. Liebold & Co. in B. Liebold & Co. KG Holzminzen. ³⁶⁵
1885/1886	Das Vorkaufsrecht für das Monier-Patent für Norddeutschland wird Gustav Adolf Wayss, Frankfurt, überlassen, welcher sein Geschäft als G.A. Wayss & Co. nach Berlin verlegt und die Ausführungsrechte für Posen und Schlesien an die Gebr. Huber, Breslau, verkauft (nach technischer Ausbildung an der Baugewerkschule und Technischen Hochschule in Stuttgart, Tätigkeit im württembergischen und schweizerischen Eisenbahndienst, Übersiedlung nach Frankfurt und Gründung eines Baugeschäftes mit dem Betonunternehmer Diß unter dem Namen ‚Diß & Wayss‘, welches er nach Austritt von Diß allein weiterführt). Kontakte in Berlin zu Matthias Koenen (Studium an der Kgl. Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Mitglied des ‚Akademischen Vereins Hütte‘, Reg.-Baumeister in Berlin). ³⁶⁶ Gründung des Bauunternehmens Aug. Bernatz & Grün OHG in Mannheim durch Übereinkunft mit August Grün (Ingenieur, ausgebildet am Polytechnikum in Stuttgart). Bauaufgaben im Wasser- und Brückenbau. ³⁶⁷ Philipp Schindler (Bauführer) wird in das Baugeschäft Held & Francke aufgenommen, später zum Prokurist, stellvertretenden und ordentlichen Vorstand ernannt. Der Tätigkeitsbereich des Unternehmens liegt vorwiegend im Hochbau der Berliner Region. ³⁶⁸
1887	Herausgabe der ‚Monier-Broschüre‘ durch Gustav Adolf Wayss. ³⁶⁹
15.10.1889	Gründung der Aktien-Gesellschaft für Monierbauten, vormals G.A. Wayss & Co. durch Matthias Koenen und Gustav Adolf Wayss in Berlin. ³⁷⁰
1889	Herabsetzung des Aktienkapitals der Aktien-Gesellschaft für Bauausführungen auf 2.500.000 M. ³⁷¹
1890	Gründung der ersten Niederlassungen der Aktien-Gesellschaft für Monierbauten, vormals G.A. Wayss & Co. , verschiedener Fabriken und dem Gipswerk in Niedersachswerfen am Harz. ³⁷²
18.05.1891	Gustav Adolf Wayss tritt aus der Aktien-Gesellschaft für Monierbauten, vormals G.A. Wayss & Co. aus, Matthias Koenen übernimmt die alleinige technische Leitung. Kapital der Gesellschaft 1.500.000 M. ³⁷³
02.03.1892	Max Littmann tritt als Absolvent der Chemnitzer Gewerbeakademie, nach Besuch der Technischen Hochschule in Dresden, Übersiedlung nach München und Eintritt in den Bayerischen Kunstgewerbeverein, Studienreisen nach Italien und Paris und zeitweiliger Architektengemeinschaft mit einem ehemaligem Kommilitonen unter der Firmenbezeichnung ‚Lincke & Littmann‘ als künstlerischer Leiter in das Baugeschäft seines Schwiegervaters Jacob Heilmann ein. Die Firma wird in Heilmann & Littmann , eine OHG , umgewandelt. Die Tätigkeitsbereiche liegen neben dem Terraingeschäft im Hochbaubereich (wie der Errichtung von Wohn- und Geschäftshäusern, Schul- und Krankenhäusern, öffentlichen Gebäuden, Industrie- und Hallenbauten). ³⁷⁴
03/04.1892	Austritt von August Bernatz aus dem Unternehmen Aug. Bernatz & Grün, Übernahme der Anteile durch Paul Wilhelm Biffinger (Ingenieur, wie Grün ausgebildet am Polytechnikum in Stuttgart, seit 1887 Reg.-Baumeister). Umwandlung in Grün & Biffinger OHG mit Sitz in Mannheim. Alsbaldige Ausdehnung des Tiefbaubereichs über Mannheim hinaus in das Rheinland. ³⁷⁵

Gründung der Firma Boswau & Knauer OHG durch Hermann Knauer (nach kaufmännischer Ausbildung in einer Kohlen- und Baumaterialienhandlung 1887-1889, kurzzeitiger Tätigkeit in verschiedenen Architekturbüros und Bauunternehmen) und Paul Boswau (Architekt mit heute nicht mehr exakt bestimmtem Werdegang) in Berlin. Erste Betätigungen im Stuckaturbereich. ³⁷⁶	18.12.1892
Paul Boswau tritt aus der Firma Boswau & Knauer aus, Hermann Knauer führt das Unternehmen unter dem Namen weiter. ³⁷⁷	23.02.1893
Gustav Adolf Wayss scheidet aus der A.-G. für Monierbauten aus und kauft rund ein Jahr nach dem Tod Carl Heidschuchs zusammen mit Conrad Freytag das Neustädter Geschäft der A.G. für Monierbauten mit Rückwirkung ab 01.02.1893 zurück, übernimmt die 1888 von Freytag & Heidschuch gegründete Stuttgarter Filiale, die 1892 von der A.G. für Monierbauten errichteten Münchener und Luxemburger Niederlassungen und benennt das Unternehmen in Wayss & Freytag, OHG um. In den folgenden Jahren beschäftigt sich die Firma mit der Herstellung von ebenen Deckenplatten zwischen eisernen Trägern oder Holzbalken, Deckenkonstruktionen in Moniermauerung, bewehrten Fußbodenbelägen, Monier- und Treppengewölben, bewehrten Platten als Abdeckung von Durchlässen und Behältern, bewehrten Gewölben, bewehrten Durchlassprofilen, Flüssigkeitsbehältern, Brückengewölben, der Ummantelung eiserner Säulen u.ä. ³⁷⁸	1893
Umbenennung der Actien-Gesellschaft für Monierbauten, vormals G.A. Wayss & Co. in: Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau . Bauaufgaben der ersten Jahre: die Ausführung von Bogenbrücken, Gewölben, Flüssigkeitsbehältern, Treppen, Monierplatten. Zu der Zeit besitzt das Unternehmen neben dem Stammhaus in Berlin verschiedene Zweiggeschäfte, ein Gipswerk und eine Gipsdielenfabrik in Niedersachsen bei Nordhausen a.H. und ist an der Actien-Gesellschaft für Beton- und andere Bauarbeiten in Moskau beteiligt. ³⁷⁹	1894
Gründung einer Tiefbauunternehmung durch Julius Berger in Bromberg (nach Lehre in einer Leder-Engros-Handlung, Berlin, Besuch der Abendschule des Vereins Berliner Kaufleute in Berlin, ersten Tätigkeiten im Fuhrunternehmen des Vaters in Zempelburg, einzelnen Aufträgen im Chausseebau und Lieferungen für den Eisenbahnbau). In Bromberg erste Aufträge bei Straßenpflasterungen, Kanalisation, in geringerem Umfang Betätigung im Terraingeschäft und der Errichtung von Bauten auf eigene Rechnung, vorwiegend im Eisenbahnbau. ³⁸⁰	1895
Umwandlung der Philipp Holzmann KG in die Philipp Holzmann GmbH , Stammkapital 6.000.000 M, mit der Internationalen Baugesellschaft als Gesellschafterin; Expansion in das ausländische Baugeschäft. ³⁸¹	
Beginn der Beteiligung an Ausstellungsbauten durch die Firma Boswau & Knauer OHG . ³⁸²	
Umwandlung der Offenen Handelsgesellschaft Gebr. Helfmann in die Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten vormals Gebr. Helfmann . Grundkapital 2.000.000 M. ³⁸³	13.05.1896
Gründung einer Zweigniederlassung der B. Liebold & Co. KG Holzminden in Dresden am Bismarckplatz unter der Leitung von Cäsar Liebold, jüngerem Bruder von Bernhardt. ³⁸⁴	1897
Gründung der ersten Niederlassung der Boswau & Knauer OHG in Leipzig unter der Leitung von Hermann Knauers Schwager Heinrich Stridde, Beginn der Filialbildung in den folgenden Jahren. ³⁸⁵	
Eintritt von Josef Rank d.J. (Baugewerkschule, Lehre im väterlichen Betrieb, praktische Ausbildung in verschiedenen Architekturbüros, Studium an der TH München) in das väterliche Baugeschäft Rank , Übernahme desselben, Sitzverlegung nach München, Angliederung eines Architekturbüros. Bauaufgaben z.B. städtische Wohn- und Geschäftshäuser, Theater u.ä. ³⁸⁶	
Das Baugeschäft Heilmann & Littmann wird in eine GmbH umgewandelt und im Folgenden als Heilmann & Littmann G.m.b.H. geführt. Die Bauaufgaben liegen weiterhin vorwiegend im Hochbaubereich. ³⁸⁷	30.04.1897
Erhöhung des Aktienkapitals der Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten auf 3.000.000 M. ³⁸⁸	14.12.1897
Anwendung und Fortführung monolithischer Eisenbetonbauweisen nach dem Systems François Hennebiques ohne Patenterwerb durch die Firma Wayss & Freytag OHG . ³⁸⁹	1898
Gründung der Firma Ed. Züblin in Straßburg im Elsaß durch Eduard Züblin (Ingenieur, nach Lehre in der Maschinenfabrik Sulzer, Tätigkeit als technischer Zeichner in Lyon, Chefmonteur in Manchester) und dessen Schwager Alfons Escher-Züblin als Hauptlizenznehmer François Hennebiques. In den folgenden Jahren Vertretung des Hennebique-Patents in Süddeutschland und sukzessive Reduktion der eigenen Lizenzgebühr, eigene Bauausführungen, Spezialisierungen z.B. im Bereich Pfahlgründungen und Brückenbau. ³⁹⁰	
Eintritt von Bernhard Karl Bilfinger, Bruder des Firmeninhabers, als dritter Teilhaber in die Grün & Bilfinger OHG (nach Studium der Ingenieurwissenschaften an der TH in Berlin und am Polytechnikum Stuttgart, 1884 Prüfung zum Regierungsbauführer, Praktikantenzeit in verschiedenen Brückenbauanstalten, zweiter Staatsprüfung zum Reg.-Baumeister). Ausdehnung des Tätigkeitsbereiches in den Tunnelbau. ³⁹¹	
Eintritt der Söhne von Gustav Polensky in das Tiefbauunternehmen Polensky & Zöllner OHG (nur ungefähre Zeitangaben): Otto, Gustav (beide „nach einer kurzen theoretischen Schulung“ und praktischer Ausbildung im väterlichen Betrieb) und Fritz (nach Bauingenieurstudium an der TH Darmstadt). ³⁹²	
Das Auftragsgebiet der Wayss & Freytag OHG dehnt sich auf Norddeutschland aus. Einrichtung einer Niederlassung in Düsseldorf samt Lagerplatz und Fabrikgelände zur Herstellung von Betonwaren, Angliederung von mechanischen Werkstätten im Stammhaus. ³⁹³	1899

	<p>drei Jahre selbständige Tätigkeit) in das Baugeschäft Rank, Umbenennung in Gebr. Rank OHG. Bauaufgaben z.B. im Villen- u. Schlossbau.³⁹⁴</p>
01.01.1900	<p>Umwandlung der Kommanditgesellschaft B. Liebold & Co. Kommanditgesellschaft Holzminden in eine Aktiengesellschaft: B. Liebold & Co. AG, Kapital laut Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 20.01.1900 1.000.000 M.³⁹⁵</p> <p>Einführung des Systems Lolat im Rheinland durch die Zentrale in Berlin (Gründungsdatum unbekannt).³⁹⁶</p>
1900	<p>Umwandlung der Wayss & Freytag OHG in Wayss & Freytag AG, Kapital 1.200.000 M.³⁹⁷</p> <p>Erstmalige Übernahme von Gesamtbauten durch das Unternehmen Boswau & Knauer OHG, zunehmend bauunternehmerische Leistungen im Hochbaubereich.³⁹⁸</p>
1901	<p>Umwandlung des Zweigbüros der B. Liebold & Co. Kommanditgesellschaft Holzminden in Dresden in eine Tochtergesellschaft mit dem Namen Liebold & Co. GmbH in Langebrück bei Dresden.³⁹⁹</p> <p>Eintritt von Emil Mörsch als Vorstand der technischen Büros in die Wayss & Freytag AG, Gründung verschiedener Niederlassungen in den Folgejahren.⁴⁰⁰</p>
18.09.1902	<p>Umwandlung der Firma Boswau & Knauer von einer Offenen Handelsgesellschaft in die Boswau & Knauer GmbH unter der Mitwirkung der Bergisch-Märkischen Industriegesellschaft in Barmen, Carl Moritz, Köln, Rudolf Knauer, Gründungskapital 1.500.000 M.⁴⁰¹</p>
1902	<p>Tod August Zöllners, Umwandlung der OHG in eine Einzelfirma unter dem Namen Polensky & Zöllner.⁴⁰²</p>
1903	<p>Erhöhung des Aktienkapitals der Wayss & Freytag AG auf 1.500.000 M.⁴⁰³</p> <p>Gründung der Eisenbeton GmbH in München durch die Wayss & Freytag AG und Heilmann & Littmann GmbH unter der Geschäftsführung des Münchener Filialleiters der Wayss & Freytag AG. Tätigkeitsbereich beschränkt auf den Münchener Raum, für das übrige Bayern ist die Niederlassung der Wayss & Freytag AG in München zuständig. Ausdehnung des Bauprogramms der Heilmann & Littmann GmbH in den Tief- und Betonbaubereich, Silobauten, Straßenbauten, Baggerungen, Flusskorrekturen, Wehrbauten, Wasserkraftanlagen, Stollen, Brücken, Bahnbauten.⁴⁰⁴</p>
26.11.1903	<p>Gründung der Wasser- und Abwasserreinigung G.m.b.H. in Neustadt a.d. Haardt durch die Firma Wayss & Freytag AG.⁴⁰⁵</p>
1904	<p>Erhöhung des Aktienkapitals der Wayss & Freytag AG auf 2.000.000 M, Austritt Emil Mörschs.⁴⁰⁶</p> <p>Vereinigung der Tochtergesellschaft B. Liebold & Co. mit dem Stammhaus in Holzminden und Weiterführung als Zweiggeschäft bis 1914.⁴⁰⁷</p> <p>Rückzug Gustav Polenskys aus dem Bauunternehmen, Übergabe an die Söhne Gustav und Otto, erneute Umwandlung in Polensky & Zöllner OHG. Betätigung weiterhin im Eisenbahn- und Tiefbau.⁴⁰⁸</p> <p>Erhöhung des Stammkapitals der Firma Boswau & Knauer GmbH auf 2.000.000 M.⁴⁰⁹</p> <p>Zusammenschluss zur Baugesellschaft für Lolat-Eisenbeton in Düsseldorf und zum Verband Rheinisch-Westfälischer Lolat-Eisenbeton-Unternehmungen.⁴¹⁰</p>
1905	<p>Eintritt von Ludwig Rank (nach ähnlicher Ausbildung wie die beiden Brüder, soweit bekannt, ohne Studium an einer Hochschule) als weiterer Teilhaber in das Baugeschäft Gebr. Rank & Co., verstärkte Wettbewerbsteilnahme, Bauaufgaben z.B. im Verwaltungs-, Ausstellungs-, Kirchen- und Schulbau, Aufnahme des Eisenbetonbaus, Spezialausführungen im Silobau.⁴¹¹</p>
18.12.1905	<p>Umwandlung der Bauunternehmung Julius Berger in die Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft, Grundkapital 1.000.000 M.⁴¹²</p>
1906	<p>Umwandlung der kurz vor 1900 gegründeten Bauunternehmung (ohne genauen Angaben) Gebrüder Goedhart GmbH in Gebrüder Goedhart AG, Düsseldorf, Aktienkapital 3.500.000 M, Gründung verschiedener Niederlassungen. Tätigkeit im Tief-, besonders im Wasserbau.⁴¹³</p> <p>Umwandlung der B. Wittkopp GmbH in B. Wittkopp AG für Tiefbau, Berlin, Aktienkapital 1.300.000 M (ohne Angaben zu Vorgeschichte und Gründern).⁴¹⁴</p> <p>Einrichtung einer Abteilung für Eisenbetonpfahlrammungen im Stammhaus der Wayss & Freytag AG, Übernahme Franz Wigankow, Asphaltstraßenbau.⁴¹⁵</p> <p>Umwandlung des Baugeschäfts Held & Francke in die Held & Francke AG, Grundkapital 2.000.000 M, Großaufträge durch die städtischen Behörden im Berliner Innenstadtbereich, zunehmend private Aufträge.⁴¹⁶</p> <p>Umwandlung der Grün & Bilfinger OHG in Grün & Bilfinger AG, Grundkapital 4.000.000 M, erste Auslandsaufträge.⁴¹⁷</p> <p>Erhöhung des Stammkapitals der Firma Boswau & Knauer GmbH auf 4.000.000 M.⁴¹⁸</p>
1907	<p>Übernahme des Ausführungsrechts für die sog. Simplexpfahlgründung (zunächst für Nord-, später für Süddeutschland) durch die Wayss & Freytag AG;⁴¹⁹ Erhöhung des Aktienkapitals auf 3.000.000 M, Ausbau des inländischen Filialnetzes, Gründung einer Tochtergesellschaft in Innsbruck zusammen mit dem</p>

Ingenieur Ritter von Meinong als Wayss & Freytag A.G. und Meinong G.m.b.H. (spätere Sitzverlegung nach Wien). Gründung der Società Anonima Italiana Ferrobeton Systema Wayß & Freytag mit Sitz in Genua (1910 Sitzverlegung nach Rom).⁴²⁰

Gründung eines Zweiggeschäfts der **B. Liebold & Co. AG** in Berlin-Schöneberg: B. Liebold & Co. GmbH.⁴²¹

Umwandlung der Dyckerhoff & Widmann KG in **Dyckerhoff & Widmann AG**, Grundkapital 4.000.000 M.⁴²²

Betriebserweiterung und Verlegung des Lagers der **Gebr. Rank**, sukzessive Errichtung von Werkstätten für Schlosserei, Zimmerei, Formerei und Wagnerei. Bauaufgaben neben umfangreichen privaten und öffentlichen Projekten im Fabrik- und Brückenbau.⁴²³

Ausdehnung des Wirkungsfeldes der **Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft** auf verschiedene Regionen des Deutschen Reichs, Errichtung der ersten Baubüros.⁴²⁴

Vereinigung der Baugesellschaft für Lolat-Eisenbeton in Düsseldorf mit dem Verband Rheinisch-Westfälischer Lolat-Eisenbeton-Unternehmungen zur **Lolat-Eisenbeton AG Düsseldorf** (Grundkapital: 1.000.000 M), und der Baugesellschaft für Lolat-Eisenbeton, Breslau, mit der Baugesellschaft Kattowitz zur **AG für Lolat-Eisenbeton, Breslau**, Grundkapital 1.000.000 M.⁴²⁵

Gründung von weiteren Zweigstellen der Firma **Lolat-Eisenbeton**.

1908

Sitzverlegung der **Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft** nach Berlin. Ausdehnung des Geräteparks, Schwerpunkte im Eisenbahn-, Tunnel- und Brückenbau.⁴²⁶

Gründung der **Habermann & Guckes AG** in Kiel mit Wirkung ab 01.01.1907, Kapital 1.300.000 M.⁴²⁷

Umwandlung der Gebr. Meyer Bauunternehmung in die **Gebr. Meyer Bauunternehmung GmbH**, Aufgabe der Hochbautätigkeit, Sitzverlegung nach Köln.⁴²⁸

Erhöhung des Aktienkapitals der **Gebr. Goedhart** auf 4.500.000 M.⁴²⁹

Die Anteile der **Boswau & Knauer GmbH** gehen an die Berliner Terrain- und Bau-AG.⁴³⁰

Erhöhung des Aktienkapitals der **Habermann & Guckes AG** in Kiel auf 3.000.000 M.⁴³¹

1909

Erhöhung des Aktienkapitals der **Wayss & Freytag AG** auf 4.000.000 M.⁴³²

Erhöhung des Aktienkapitals der **Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft** auf 1.500.000 M.⁴³³

Tod des Gründers der **Boswau & Knauer GmbH**, Hermann Knauer, Übergang der Architekturabteilung in die Berliner Terrain- und Bau-AG unter der Leitung von Franz Ahrens (Kais. Baurat, Berlin); Aufgabe der Entwurfsleistungen durch Boswau & Knauer.⁴³⁴

18.03.1909

Erhöhung des Aktienkapitals der **Wayss & Freytag AG** auf 6.000.000 M.⁴³⁵

1910

Hinzunahme des Tiefbaubetriebs durch die **Held & Francke AG**, Austritt von Otto Held.⁴³⁶

Erhöhung des Aktienkapitals der **B. Liebold & Co. AG** auf 2.000.000 M.⁴³⁷

1911

Erhöhung des Aktienkapitals der **Gebrüder Goedhart AG** auf 6.000.000 M.⁴³⁸

Erhöhung des Aktienkapitals der **Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft** auf 2.000.000 M, Sitzverlegung von Berlin nach Dt.-Wilmsdorf bei Berlin.⁴³⁹

Erhöhung des Aktienkapitals der **B. Wittkopp AG** auf 1.700.000 M.⁴⁴⁰

Erhöhung des Aktienkapitals der **Wayss & Freytag AG** auf 8.000.000 M, Abtrennung der Maschinenfabrik und des Sägewerks als eigenständige Gesellschaft: Internationale Baumaschinenfabrik A. G. mit Sitz in Neustadt a.d. Haardt.⁴⁴¹

1912

Erhöhung des Aktienkapitals der **Dyckerhof & Widmann AG** auf 6.000.000 M.⁴⁴²

Erhöhung des Aktienkapitals der **Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft** auf 4.000.000 M, erster Auslandsauftrag.⁴⁴³

Umwandlung der Einzelfirma in die **Ed. Züblin & Cie. KG**. Gründung der **Ed. Züblin & Cie. AG** in Zürich.⁴⁴⁴

Eintritt von Fritz Polensky (nach Dienst in der Preußischen Staatseisenbahnverwaltung, Zweiter Staatsprüfung für das höhere Baufach und Tätigkeiten als Reg.-Baumeister bei den Eisenbahndirektionen Stettin und Magdeburg) in die **Polensky & Zöllner OHG**. Übernahme der Firmenleitung im südöstlichen Raum/Schlesien, Betätigung vorwiegend im Eisenbahnbau.⁴⁴⁵

Erhöhung des Aktienkapitals der **Lolat-Eisenbeton-Breslau AG I** auf 1.500.000 M.⁴⁴⁶

Herabsetzung des Aktienkapitals der **B. Liebold AG** auf 1.500.000 M, Auflösung der Zweigniederlassung B. Liebold & Co. in Dresden.⁴⁴⁷

30.12.1914

Erhöhung des Aktienkapitals der **Lolat-Eisenbeton Breslau AG I** auf 1.850.000 M; die **Lolat-Eisenbeton AG Düsseldorf** befindet sich in Liquidation.⁴⁴⁸

- Firmen heute
- Ein Teil der Bauunternehmen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts sind noch heute im in- und ausländischen Baugeschäft tätig. Dazu zählen:
- **Hochtief**, das gegenwärtig eines der größten Unternehmen des deutschen Baugewerbes ist,⁴⁴⁹
 - der seit 2012 **Bilfinger SE** genannte Konzern, der 1975 durch eine Fusion der Grün & Bilfinger AG mit dem seit 1969 als Julius Berger-Baubaog AG firmierenden Unternehmen entstand und mit Hochtief zu den größten deutschen Firmen im Baugewerbe zählt,⁴⁵⁰
 - **Züblin**, seit dem Ende des Ersten Weltkriegs in Stuttgart ansässig,⁴⁵¹
 - das 1999 in die eigenständigen Gesellschaften ‚Wayss & Freytag Ingenieurbau‘ und ‚Wayss & Freytag Schlüsselfertigbau‘ aufgeteilte Unternehmen **Wayss & Freytag**, das seit 2003 zur niederländischen ‚Royal BAM Group‘ gehörte und aus dem die Wayss & Freytag Schlüsselfertigbau AG zusammen mit der Müller-Altvatter Bauunternehmung GmbH & Co. KG 2007 die BAM Deutschland AG gründete,⁴⁵²
 - oder das mittelständische Unternehmen **Gebr. Rank**.⁴⁵³
- Weitere Unternehmen waren bis vor (z.T. wenigen) Jahren auf dem Bauplatz vertreten, wie:
- die 1979 aufgelöste **Beton- und Monierbau AG**,⁴⁵⁴
 - die seit Anfang 2005 zahlungsunfähige **Walter Bau-AG** vereinigt mit Dywidag (seit 2001), die aus einer Reihe von Fusionen seit den 1980er Jahren entstanden war: Sie übernahm die Boswau & Knauer AG im Jahr 1982/83, 1988 die aus Heilmann & Littmann und der Sager & Woerner hervorgegangene Heilit & Woerner Bau-AG, sowie 1992 die Aktienmehrheit der **Dywidag**, die heute, wie auch Heilit & Woerner, aus dem Konzern gelöst, in veränderter Form weiter besteht und Teil der Strabag Group ist.⁴⁵⁵
 - Über den Niedergang der **Philipp Holzmann AG** 2002 wurde in den Medien ausführlich berichtet. Obschon seit rund fünf Jahren in einer Krise, galt noch im Jahr 1999 Philipp Holzmann als zweitgrößtes Unternehmen im deutschen Baugewerbe, das im Laufe seiner Entwicklung wesentlich von der Unterstützung der Deutschen Bank profitiert hatte. Im November 1999 gab der Vorstand ein drohendes Insolvenzverfahren aus Gründen der Überschuldung und Zahlungsunfähigkeit bekannt, sollten sich Gläubiger und Kreditgeber nicht zu abermaliger Hilfe entschließen. Zwar versuchte der damalige deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder zusammen mit dem hessischen Ministerpräsidenten Koch mit dem Aufruf an die Gläubigerbanken den Niedergang zu verhindern, und bot in einer medienträchtigen Rettungsaktion eine finanzielle Hilfe in Millionenhöhe an: als gemeinsames Sanierungspaket mit den Gläubigerbanken, bei dem diese einen Sofortkredit von über 100.000.000 Mark bewilligten, die Kreditanstalt für Wiederaufbau im Auftrag des Bundes ein Eigenkapital ersetzendes Darlehen mit über 150.000.000 Mark einbrachte und eine Bürgschaft über 100.000.000 Mark gewährt wurde. Der mittlerweile gestellte Insolvenzantrag wurde zurückgenommen; bis zum Jahr 2002 verhalf dies dem Konzern jedoch nicht zu einer wirtschaftlichen Gesundung und das Insolvenzverfahren konnte nicht mehr abgewendet werden.⁴⁵⁶

Nicht für alle Firmen sind mehr Daten greifbar; diese auszugsweisen Übersichten dienen als Orientierung über Tätigkeitsbereiche, Expansionsverhalten und Firmenwachstum. Keine Angaben sind mehr auffindbar zu der Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft Deutschland mbH (Halle a.d. Saale), zur Allg. Hochbau-Gesellschaft mbH (Düsseldorf), zur J. van de Velde GmbH (Hamburg) oder der R. Schneider GmbH (Berlin) für die Zeit ihrer Gründung.

- ³³⁹ Die folgende Firmendarstellung basiert im Wesentlichen auf Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 16-22.
- ³⁴⁰ Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 26.
- ³⁴¹ Wolfgang Müller-Haeseler (wie Anm. 317), S. 8, 21-22, Angaben zur Person bei Hermann Dyckerhoff (Bearb.): Chronik der Familie Dyckerhoff seit dem Jahre 1651. Nach dem Tagebuch von Dirk (1651-1704), dem „Hausbüchlein“ de anno 1750 von Jacob Arnold (1725-1804), nach Briefen von Familienmitgliedern, amtlichen Urkunden usw., 2. Aufl., Darmstadt 1927, S. 67.
- ³⁴² Bei der Schilderung der Gebr. Rank ist man vorwiegend auf Festschriften angewiesen, siehe Gebr. Rank München (Hrsg.): Jubiläums-Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Baufirma Rank (wie Anm. 276), S. 5. – Max Rank (wie Anm. 306), S. 3-8.
- ³⁴³ Hermann Dyckerhoff (wie Anm. 341), S. 67.
- ³⁴⁴ Wolfgang Müller-Haeseler (wie Anm. 317), S. 8, 27, 48. – Hermann Dyckerhoff (wie Anm. 341), S. 67, 84-87.
- ³⁴⁵ Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 35, 43-46.
- ³⁴⁶ Dyckerhoff & Widmann Aktien-Gesellschaft. Tiefbau-Unternehmung (wie Anm. 317). Zeitlich ohne nähere Angaben: Wolfgang Müller-Haeseler (wie Anm. 317), S. 33. – Hermann Dyckerhoff (wie Anm. 341), S. 87-88.
- ³⁴⁷ Alexander Kierdorf: Die frühen Betonbaufirmen (wie Anm. 69), S. 36, auch hier zeitlich ohne nähere Angaben: Wolfgang Müller-Haeseler (wie Anm. 317), S. 33. – Hermann Dyckerhoff (wie Anm. 341), S. 87-88.
- ³⁴⁸ Hermann Dyckerhoff (wie Anm. 341), S. 87-88.
- ³⁴⁹ Georg Jacob Wolf: Ingenieur J. Heilmann (wie Anm. 276). Angaben zur Person im Wesentlichen nach: Jakob Heilmann: Lebenserinnerungen (wie Anm. 293), S. 1-11. – Bernd-Peter Schaul (wie Anm. 64), S. 20 (gestützt auf die Angaben in der Neuen Deutschen Biographie, zeitgenössischen Artikeln in der Deutschen Bauzeitung und dem Künstlerlexikon Thieme/Becker).
- ³⁵⁰ Hans Schliepmann: Festschrift (wie Anm. 276).
- ³⁵¹ Verschiedene Ausgaben des Handbuchs der Deutschen Aktien-Gesellschaften wie z.B.: Hannoversche Baugesellschaft in Hannover, Lavesstrasse 72. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 440-441.
- ³⁵² Held & Francke Bauaktiengesellschaft (wie Anm. 283), S. 188.
- ³⁵³ Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 14-22.
- ³⁵⁴ Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 21, 41-42.
- ³⁵⁵ Dies und die folgenden Angaben im Wesentlichen aus: Max Liebold (wie Anm. 103). Zu Person und Werdegang Bernhard Liebolds sowie Bauprogramm des Unternehmens Matthias Seeliger (wie Anm. 67). Zeugnisse aus den Jahren 1857-1868 im Stadtarchiv Holzminden, E.4 Nr. 1, zu Bautenübersichten siehe Anm. 289.
- ³⁵⁶ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 1-5, knappe Datenübersicht in: Wayss & Freytag AG (Hrsg.): 100 Jahre Wayss & Freytag (wie Anm. 294), S. 24.
- ³⁵⁷ Hermann Dyckerhoff (wie Anm. 341), S. 87-88.
- ³⁵⁸ Gebr. Meyer (wie Anm. 290).
- ³⁵⁹ Günther Werner-Ehrenfeucht (wie Anm. 274), S. 13-30.
- ³⁶⁰ Max Liebold (wie Anm. 103), S. 51.
- ³⁶¹ Martin Krauß: Stadtgeschichte und Unternehmensgeschichte (wie Anm. 292), S. 225-226. – Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), im Wesentlichen gestützt auf Ernst Voegelé (wie Anm. 112).
- ³⁶² Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 42.
- ³⁶³ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 5-9.
- ³⁶⁴ Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 21-37.
- ³⁶⁵ Max Liebold (wie Anm. 103), S. 51.
- ³⁶⁶ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 9-13. – Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft (Hrsg.): Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft. Ausg. Mai 1956 (wie Anm. 276), S. 10. – Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft (Hrsg.): Die Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft 1889-1964, Düsseldorf 1964, S. 8, knappe Datenübersicht in: Wayss & Freytag AG (Hrsg.): 100 Jahre Wayss & Freytag (wie Anm. 294), S. 24.
- ³⁶⁷ Martin Krauß: Stadtgeschichte und Unternehmensgeschichte (wie Anm. 292), S. 228-230. – Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 22-27.
- ³⁶⁸ Held & Francke Bauaktiengesellschaft (wie Anm. 283), S. 188.
- ³⁶⁹ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 13, knappe Datenübersicht in: Wayss & Freytag AG (Hrsg.): 100 Jahre Wayss & Freytag (wie Anm. 294), S. 24.
- ³⁷⁰ Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft (Hrsg.): Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft. Ausg. Mai 1956 (wie Anm. 276), S. 10.
- ³⁷¹ Akt.-Ges. für Bauausführungen, Berlin, W. 57, Bülowstr. 90. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 370-371.
- ³⁷² Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft (Hrsg.): Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft. Ausg. Mai 1956 (wie Anm. 276), S. 11, Adressenangaben in: G.A. Wayss & Co. (Hrsg.): Die Hart-Gipsdielen (wie Anm. 241).
- ³⁷³ Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft (Hrsg.): Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft. Ausg. Mai 1956 (wie Anm. 276), S. 10.
- ³⁷⁴ Georg Jacob Wolf: Ingenieur J. Heilmann (wie Anm. 276), zu Werdegang Max Littmanns: Georg Jacob Wolf: Max Littmann 1862-1931, München 1931, S. 8-10. – Bernd-Peter Schaul (wie Anm. 64), S. 18-20. Bautenübersichten in: Deutsches Museum, Archiv, FS 002675: Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste H1. Wohn- und Geschäftshäuser, München/Berlin o.J. [um 1934]. – Dies.: Liste H2. Schul- und Krankenhäuser, öffentliche Gebäude, München/Berlin o.J. [um 1934]. – Dies.: Liste H3. Industrie- und Hallenbauten, München/Berlin o.J. [um 1934]. – Dies.: Liste H4. Silobauten, München/Berlin o.J. [um 1934]. – Dies.: Liste T1. Strassenbauten und Baggerungen, München/Berlin o.J. [um 1934]. – Dies.: Liste T2. Wasserbauten, Flusskorrekturen, Wehrbauten, München/Berlin o.J. [um 1934]. – Dies.: Liste T3. Wasserkraftanlagen, Stollen, München/Berlin o.J. [um 1934]. – Dies.: Liste T4. Brücken, München/Berlin o.J. [um 1934]. – Dies.: Liste T5. Bahnbauten, München/Berlin o.J. [um 1934]. – Dies.: Liste T6. Pfahl-Fundierungen, München/Berlin o.J. [um 1934].
- ³⁷⁵ Martin Krauß: Stadtgeschichte und Unternehmensgeschichte (wie Anm. 292), S. 233. – Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 27-29, 32.
- ³⁷⁶ Hinweise in: Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90), der Handelsregistereintrag

- als OHG in Berlin, der in: Neues Adreßbuch für Berlin und seine Vororte 1896, T.2, S. 106, erstmalig erwähnt wird, ist als Akte 90 A 397 (gelöscht vor 1937) mittlerweile verloren, Hinweise durch das Amtsgericht Charlottenburg, Bodenregistratur.
- ³⁷⁷ Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90). – Text des Gewerbe-Kommissariats v. 01.07.1902 (wie Anm. 133).
- ³⁷⁸ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 15-18, knappe Datenübersicht in: Wayss & Freytag AG (Hrsg.): 100 Jahre Wayss & Freytag (wie Anm. 294), S. 24.
- ³⁷⁹ Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft (Hrsg.): Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft. Ausg. Mai 1956 (wie Anm. 276), S. 10-11, Adressenangaben in: Actien-Gesellschaft für Monier-Bauten. Beton-Baugeschäft (Hrsg.): Ausgewählte Monier- und Beton-Bauwerke (wie Anm. 297).
- ³⁸⁰ Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 170-172.
- ³⁸¹ Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 21, 88-90.
- ³⁸² Siehe Bd. II: Werkverzeichnis.
- ³⁸³ Manfred Pohl/Birgit Siekmann (wie Anm. 61), S. 45-50. – Actien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbauten. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 2. verm. u. verb. Aufl. Bd. 2, Leipzig 1897, S. 25-26.
- ³⁸⁴ Max Liebold (wie Anm. 103), S. 52.
- ³⁸⁵ Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90).
- ³⁸⁶ Gebr. Rank München (Hrsg.): Jubiläums-Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Baufirma Rank (wie Anm. 276), S. 6-7. – Max Rank (wie Anm. 306), S. 10-14.
- ³⁸⁷ Georg Jacob Wolf: Ingenieur J. Heilmann (wie Anm. 276).
- ³⁸⁸ Actien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbauten. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 4. vollst. umgearb. u. bed. verm. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1899, S. 295-296.
- ³⁸⁹ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 18-20.
- ³⁹⁰ Senta Everts-Grigat/Karlheinz Fuchs (wie Anm. 99), S. 13, 15, 17, 21, 297.
- ³⁹¹ Martin Krauß: Stadtgeschichte und Unternehmensgeschichte (wie Anm. 292), S. 234-235. – Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 29, 36.
- ³⁹² Günther Werner-Ehrenfeucht (wie Anm. 274), S. 30.
- ³⁹³ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 23-24.
- ³⁹⁴ Gebr. Rank München (Hrsg.): Jubiläums-Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Baufirma Rank (wie Anm. 276), S. 7-8. – Max Rank (wie Anm. 306), S. 13, 39-42. Hinweise auf die Gesellschaftsform durch den ehem. Geschäftsinhaber des Unternehmens, Paul Basiner, ferner: Baugesellschaft Gebr. Rank & Co. (Hrsg.): 125 Jahre Rank (wie Anm. 284), S. 29-39, 92-102 (die Schilderungen zusammengetragen nach Aufzeichnungen von Franz Rank).
- ³⁹⁵ Max Liebold (wie Anm. 103), S. 53, ferner: Gesellschaftsvertrag der Aktiengesellschaft B. Liebold & Co., A.-G. in Holzminden, Braunschweig 1900, E.4 Nr. 14 Stadtarchiv Holzminden, verschiedene Ausgaben des Handbuchs der Deutschen Aktiengesellschaften wie etwa: B. Liebold & Comp. Act-Ges. in Holzminden. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 789.
- ³⁹⁶ Lolat-Eisenbeton. Gründungs-Exposé (wie Anm. 313), S. 6.
- ³⁹⁷ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 24, knappe Datenübersicht in: Wayss & Freytag AG (Hrsg.): 100 Jahre Wayss & Freytag (wie Anm. 294), S. 24.
- ³⁹⁸ Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90), siehe auch Bd. II: Werkverzeichnis.
- ³⁹⁹ Max Liebold (wie Anm. 103), S. 52.
- ⁴⁰⁰ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 25-30.
- ⁴⁰¹ Polizeiliche Auskunft v. 29.09.1903 (wie Anm. 133).
- ⁴⁰² Günther Werner-Ehrenfeucht (wie Anm. 274), S. 30.
- ⁴⁰³ Wayss & Freytag, Akt.-Ges. in Neustadt a. d. Haardt. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 475-476. – Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 30.
- ⁴⁰⁴ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 31. – Georg Jacob Wolf: Ingenieur J. Heilmann (wie Anm. 276), mit leicht differierenden Datumsangaben, zu den Bauten Heilmann & Littmanns: Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste H4, T1-T5 (wie Anm. 374).
- ⁴⁰⁵ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 32, knappe Datenübersicht in: Wayss & Freytag AG (Hrsg.): 100 Jahre Wayss & Freytag (wie Anm. 294), S. 24.
- ⁴⁰⁶ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 32-34.
- ⁴⁰⁷ Max Liebold (wie Anm. 103), S. 52-53.
- ⁴⁰⁸ Günther Werner-Ehrenfeucht (wie Anm. 274), S. 31-34.
- ⁴⁰⁹ Handelsregistereintrag der Zweigniederlassung Boswau & Knauer Düsseldorf: Amtsgericht Düsseldorf, Alte Registerbücher B3 197-285, Boswau & Knauer, HRB 207, S. 59-72, hier S. 61.
- ⁴¹⁰ Lolat-Eisenbeton. Gründungs-Exposé (wie Anm. 313), S. 6.
- ⁴¹¹ Gebr. Rank München (Hrsg.): Jubiläums-Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Baufirma Rank (wie Anm. 276), S. 7-9. – Max Rank (wie Anm. 306), S. 13, 43-46.
- ⁴¹² Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 172-173, verschiedene Auflagen des Handbuchs der Deutschen Aktien-Gesellschaften, wie etwa: Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges. in Bromberg. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd.1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 411-412. – Ders. Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 49-50.
- ⁴¹³ Gebrüder Goedhart Akt.-Ges. in Düsseldorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 421. – Heinz Haaker (wie Anm. 290), S. 85-86.
- ⁴¹⁴ Verschiedene Ausgaben des Handbuchs der Deutschen Aktien-Gesellschaften, wie z.B.: B. Wittkopp Akt.-Ges. für Tiefbau in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S.47-48. Zur Gründung der Vorläufergesellschaft lassen sich keine Angaben finden.
- ⁴¹⁵ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 32-34, knappe Datenübersicht in: Wayss & Freytag AG (Hrsg.): 100 Jahre Wayss & Freytag (wie Anm. 294), S. 24.
- ⁴¹⁶ Held & Francke Bauaktiengesellschaft (wie Anm. 283), S. 188-190.
- ⁴¹⁷ Martin Krauß: Stadtgeschichte und Unternehmensgeschichte (wie Anm. 292), S. 245. – Bernhard Stier/Martin Krauß: Drei Wurzeln – ein Unternehmen (wie Anm. 62), S. 48-50. – Handbücher der Deutschen

Aktien-Gesellschaften bis 1914.

⁴¹⁸ Alte Registerbücher im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 469 33 Nr. 825, Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts in Wiesbaden Abt. B, 1. Bd., S. 239-244, hier S. 242.

⁴¹⁹ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 32-34.

⁴²⁰ Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 37, knappe Datenübersicht in: Wayss & Freytag AG (Hrsg.): 100 Jahre Wayss & Freytag (wie Anm. 294), S. 24.

⁴²¹ Max Liebold (wie Anm. 103), S. 53.

⁴²² Dyckerhoff & Widmann Aktien-Gesellschaft. Tiefbau-Unternehmung (wie Anm. 317). – Hermann Dyckerhoff (wie Anm. 341), S. 87-88.

⁴²³ Gebr. Rank München (Hrsg.): Jubiläums-Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Baufirma Rank (wie Anm. 276), S. 9-12. – Max Rank (wie Anm. 306), S. 24, mit dem Hinweis auf selbst entworfene Betonmaschinen.

⁴²⁴ Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 174.

⁴²⁵ Zu dieser und der folgenden Darstellung: Lolat-Eisenbeton. Gründungs-Exposé (wie Anm. 313), S. 6. – Lolat-Eisenbeton Breslau Akt.-Ges. in Breslau I. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Berlin/Leipzig 1916, S. 426-427. – Lolat-Eisenbeton-Akt.-Ges. in Liquid. in Düsseldorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften 1916 (wie Anm. 313), S. 446.

⁴²⁶ Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 174-178.

⁴²⁷ Habermann & Guckes, Akt.-Ges. in Kiel. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 446-447. Zur Vorgeschichte der Firma ist heute wenig bekannt.

⁴²⁸ Gebr. Meyer (wie Anm. 290).

⁴²⁹ Gebrüder Goedhart Akt.-Ges. in Düsseldorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften 1909 (wie Anm. 413), S. 421.

⁴³⁰ Fritz Reuter (wie Anm. 113). Ausführlich hierzu Kap. III: Bankenunterstützung 1902-1914.

⁴³¹ So bis zum Ersten Weltkrieg, vgl. Habermann & Guckes, Akt.-Ges. in Kiel. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 496-497. – Ders.: 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 525-526. – Ders.: 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 478-479.

⁴³² Wayss & Freytag, Akt.-Ges. in Neustadt a. d. Haardt. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 532-533. – Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 40.

⁴³³ Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 173. – Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft in Bromberg: Geschäftsbericht für das 4. Geschäftsjahr 1909, JBTAG Geschäftsberichte 1908-1940, Unternehmensarchiv Bilfinger Berger AG UA BB.

⁴³⁴ N.N.: Industriebetrieb der Baukunst (wie Anm. 1), S. 252. – N.N.: Die Baufirma Boswau & Knauer (wie Anm. 88), S. 232.

⁴³⁵ Wayss & Freytag, Akt.-Ges. in Neustadt a. d. Haardt. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften 1912 (wie Anm. 432), S. 532-533. – Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 8, 11, hier widersprüchliche Angaben zur Kapitalerhöhung mit dem Verweis auf die Aufstockung auf 6.000.000 Mark im Jahr 1909.

⁴³⁶ Held & Francke Bauaktiengesellschaft (wie Anm. 283), S. 191. – N.N.: Held & Francke, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 77, S. 33.

⁴³⁷ Max Liebold (wie Anm. 103), S. 53. – B. Liebold & Comp. Akt.-Ges. in Holzminden. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 15. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1910/11, S. 846-847.

⁴³⁸ Gebrüder Goedhart Akt.-Ges. in Düsseldorf, Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 461-462.

⁴³⁹ Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 173. – Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft in Bromberg: Geschäftsbericht für das 5. Geschäftsjahr 1910. – Ders.: Geschäftsbericht für das 6. Geschäftsjahr 1911, JBTAG Geschäftsberichte 1908-1940, Unternehmensarchiv Bilfinger Berger AG UA BB. – Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges. in Wilmersdorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 372-373.

⁴⁴⁰ B. Wittkopp Akt.-Ges. für Tiefbau in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 63-64 und folgende Ausgaben. Keine Änderung bis zum Ersten Weltkrieg.

⁴⁴¹ N.N.: Wayß & Freytag. Erhöhung des Aktienkapitals auf 8 Millionen Mark, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 21, S. 23. – Wayss & Freytag, Akt.-Ges. in Neustadt a.d. Haardt. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 564-566. – N.N.: Die neue Gründung von Wayß & Freytag, in: Die Bauwelt 2, 1911, Nr. 120, S. 29. Ferner: Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 40. Die Gesellschaft bestand bis 1917.

⁴⁴² Dyckerhoff & Widmann Akt.-Ges. in Biebrich a. Rhein. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften 1916 (wie Anm. 317), S. 422-423. Mit falscher Kapitalangabe (4 statt 6 Millionen) in: N.N.: Dyckerhof & Widmann, Akt.-Ges. in Biebrich, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 16, S. 25.

⁴⁴³ Bernhard Stier/Martin Krauß (wie Anm. 62), S. 173, 176-178. – Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft in Bromberg: Geschäftsbericht für das 7. Geschäftsjahr 1912, JBTAG Geschäftsberichte 1908-1940, Unternehmensarchiv Bilfinger Berger AG UA BB. – Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges. in Wilmersdorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 383-384.

⁴⁴⁴ Senta Everts-Grigat/Karlheinz Fuchs (wie Anm. 99), S. 297.

⁴⁴⁵ Günther Werner-Ehrenfeucht (wie Anm. 274), S. 35.

⁴⁴⁶ Lolat-Eisenbeton Breslau Akt.-Ges. in Breslau I. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften 1916 (wie Anm. 425), S. 426 427.

⁴⁴⁷ Max Liebold (wie Anm. 103), S. 53, ferner: Gesellschaftsvertrag der Aktiengesellschaft B. Liebold & Co., A. G. in Holzminden. Abgeändert durch die Generalversammlungen v. 30. Dezember 1914 und 6. August 1915, Braunschweig 1915, E.4, Nr. 16 Stadtarchiv Holzminden. – B. Liebold & Comp. Akt.-Ges. in Holzminden. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 1283. – Ders.: Bd. 2, 1916, S. 872-873.

⁴⁴⁸ Lolat-Eisenbeton Breslau Akt.-Ges. in Breslau I. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften

ten 1916 (wie Anm. 425), S. 426-427. – Lolat-Eisenbeton-Akt.-Ges. in Liquid. in Düsseldorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften 1916 (wie Anm. 313), S. 446.

⁴⁴⁹ Vgl. die jährlich aktualisierten Angaben des Hauptverbands der Deutschen Bauindustrie, siehe Anm. 111.

⁴⁵⁰ Zur Firmengeschichte Martin Krauß: Das Unternehmensarchiv der Bilfinger Berger AG (wie Anm. 101), zu aktuellen Firmenrankings siehe Anm. 111.

⁴⁵¹ Siehe Anm. 111.

⁴⁵² Vgl. die Angaben auf der firmeneigenen Homepage unter: URL:<http://www.bam-deutschland.de> [zuletzt überprüft am 21.01.2015].

⁴⁵³ Das Unternehmen blieb bis zur vierten Generation ein Familienunternehmen; 1932 wurde der Betrieb in die Baugesellschaft Gebr. Rank & Co. umgewandelt und von Max Rank (Enkel des Firmengründers/Sohn von Josef Rank) und Viktor Basiner (verheiratet mit Elisabeth Rank, Tochter von Josef Rank/Schwester von Max Rank) geleitet, von 1968-1975 war Paul Basiner (Sohn von Viktor Basiner) zunächst neben Max Rank Geschäftsführer des Unternehmens, nach dessen Tod 1975 alleiniger Geschäftsführer, seit 1989 Alleinhaber, der die Firmenleitung nach seinem Ausscheiden 2003 an Johann Eder und Peter Draba als erste außerfamiliäre Geschäftsführer weitergab: „Mit einer Stiftung wird der traditionsreiche Betrieb gesichert, in die der Unternehmer [Paul Basiner, Anm. d. Verf.] getreu seinem Motto, ‚das Geld bleibt in der Firma‘ den gesamten Immobilienbesitz einbringen wird. Paul Basiner und seine Frau Katrin stehen der Stiftung vor, der Stiftungsvorstand besteht aus drei Personen. Die Stiftung kann im Betrieb allerdings nicht in die tägliche Arbeit eingreifen: Die Stiftung hat nur ein Prozent der Stimmen im Unternehmen, 99 Prozent bleiben bei der Geschäftsführung. Jedoch wählt die Stiftung die beiden Geschäftsführer und gibt ihnen Zielvorgaben.“, Beate Eisinger: Mit einer Stiftung Kontinuität sichern, in: Wirtschaft – IHK-Journal für München und Oberbayern 8, 1997, S. 42. Siehe auch: Ältestes Münchener Bauunternehmen feiert 140. Geburtstag. Firmenporträt der Baugesellschaft Gebr. Rank GmbH & Co., München 2002. – Paul Basiner: 140 Jahre Rank, München 2002, Schriften im Archiv der Baugesellschaft Rank, München, freundliche Bereitstellung durch Paul Basiner.

⁴⁵⁴ Zu diesem einstigen Großunternehmen lassen sich Angaben zur Firmengeschichte der jüngeren Zeit mittlerweile nur noch bruchstückhaft recherchieren, vgl. zur Liquidation die Unterlagen im Amtsgericht Düsseldorf, Auszug aus dem Handelsregister B, Nr. HRB 8090, denen zufolge durch Beschluss des Amtsgerichts Düsseldorf vom 01.06.1979 über das Vermögen der Gesellschaft das Konkursverfahren eröffnet und die Gesellschaft aufgelöst wurde. Die Einträge wurden im Rahmen des Konkursverfahrens fortgeschrieben, bleiben aber hinsichtlich des Firmenfortbestands widersprüchlich; Teile des Vermögens scheinen unter der Firmenbezeichnung B u M Bauunternehmung mit geänderter Satzung aus dem Jahr 1997 über das Jahr 2004 hinaus überdauert zu haben.

⁴⁵⁵ Zur Übernahme von Boswau & Knauer vgl. die Angaben im Amtsgericht Augsburg, Registergericht, denen zufolge das Unternehmen Boswau & Knauer im Handelsregister des Amtsgerichts Düsseldorf unter der HRB-Nr. 1417 eingetragen gewesen war. Aus der Eintragung v. 27.06.1985 geht hervor, dass das Vermögen der Gesellschaft aufgrund des Beschlusses der Hauptversammlung vom 21.06.1983 im Zuge der Gesamtrechtsnachfolge auf die Hauptgesellschafterin, d.h., die Firma Thosti Aktiengesellschaft in Augsburg, HRB 6151, übertragen wurde, wodurch die Firma Boswau & Knauer erlosch. Eine Fusion mit der Firma Thosti Bauaktiengesellschaft wurde im Handelsregister des Amtsgerichts Augsburg nicht vermerkt, lediglich eine Firmenänderung in WTB Walter-Thosti Bauaktiengesellschaft, vgl.: Schreiben der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben, Abteilung Recht, an das Amtsgericht Augsburg, Registergericht, v. 07.03.1983, betreffs Handelsregister, hier: ‚Thosti Bauaktiengesellschaft‘, Augsburg. – N.N.: Thosti Bauaktiengesellschaft Augsburg. Abfindungsangebot an die Aktionäre der Boswau + Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf, in: Bundesanzeiger, 31.12.1982, Nr. 244, o.S. – Amtsgericht Augsburg, Registergericht, Az: HRB 6151, Verfügung v. 07.03.1983; Unterlagen im Amtsgericht Augsburg, Registergericht. Zum Konkurs der Walter Bau-AG siehe unter den zahlreichen Artikeln besonders: Lukas Heiny: Die Baustellen der Bauindustrie, in: Die Zeit, 20.01.2005, Nr. 4, S. 22. – Hans Ulrich Großschmidt: Hintergründe zur Insolvenz der Walter Bau-AG, Beilage in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.02.2006. Dywidag noch unter: URL:<http://www.dywidag.de> [zuletzt überprüft am 21.01.2015].

⁴⁵⁶ Siehe besonders die Beiträge in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung aus den Jahren 1999 bis 2002: Lothar Julitz: Das Holzmann-Jubiläum wird von Turbulenzen überschattet, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.10.1999, Nr. 251, S. 34. – Karlheinz Küting: „Die Krise begann schon 1995“. Eine Analyse der Holzmann-Bilanz, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.11.1999, Nr. 275, S. 20. – Lothar Julitz: Einige haben beim Holzmann-Jubiläum offenbar schon von der Übernahme gewusst, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.11.1999, Nr. 267, S. 21. – Marie-Luise Hauch-Fleck: Verschleiert, ...; verschwiegen, verraten, in: Die Zeit, 25.11.1999, Nr. 48, S. 24. – N.N.: „Holzmann-Aktie verkaufen“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.11.1999, Nr. 267, S. 31. – N.N.: Rettungsversuch in letzter Minute für den Baukonzern Philipp Holzmann, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.11.1999, S. 1. – N.N.: Schröder will mit den Banken sprechen. „Große Anstrengungen zur Rettung der Holzmann-Arbeitsplätze notwendig“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.11.1999, Nr. 274, S. 23. – N.N.: Schröder will heute mit den Banken über eine Rettung von Holzmann verhandeln, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.11.1999, Nr. 274, S. 1. – N.N.: Gläubigerbanken stimmen Holzmann-Sanierung zu, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.11.1999, Nr. 257, S. 1. – Hans-Christoph Noack: Das Siechtum hat ein Ende, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.03.2002, Nr. 69, S. 13: „Der Markt hat bei Holzmann sein Urteil gefällt. Allerdings mit einer Verzögerung von wenigen Jahren. Der populistische Eingriff von Bundeskanzler Gerhard Schröder vom November 1999 hat bestenfalls das Siechtum verlängert, Hoffnungen auf Rettung bei den Beschäftigten geweckt und die Konkurrenten von Holzmann in einer katastrophal zu nennenden Branchenkonjunktur benachteiligt.“



6 Hermann Knauer

Hermann Knauer.

⁴⁵⁷ Der Begriff ist zeitgenössisch und bezieht sich auf die von der Firma Boswau & Knauer ausgeführten Grand-Hotels der Vorkriegszeit (Knauer selbst nennt z.B. in einem seiner Reiseberichte das Waldorf Astoria Hotel in New York „Hotelpalast“, Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 23). Einen Versuch der Definition hat Maria Wenzel unternommen: „Das Grundproblem beim Versuch einer Definition liegt in der Verwendung des Wortes ‚Palast‘ im 19. Jahrhundert. Quasi als Attribut wurde es mit fast allen repräsentativen Baugattungen in Verbindung gebracht, die Assoziationen im Sinne von groß, prächtig, herrschaftlich usw. zuließen: So entstanden Tanzpaläste, Glaspaläste, Justizpaläste usw. Das palastartige lässt sich dabei aber nicht auf konkrete Merkmale oder Erscheinungen festlegen. Denn so unterschiedlich, wie die einzelnen Baugattungen untereinander sind, so verschieden sind auch die Ausprägungen der Bauten innerhalb ihrer eigenen Gattung. [...] Wenn sich also im 19. Jahrhundert bereits das Attribut ‚Palast‘ in Verbindung mit konkreten Bauaufgaben einer genauen Bestimmung entzieht und sich auch die Bauaufgabe Hotel selbst nicht als Typus, sondern als Vielzahl von Erscheinungsformen präsentiert, dann kann auch das ‚Palasthotel‘ nur als variable Größe angesehen werden, die sich dem wissenschaftlichen Zugriff weitgehend entzieht. Dieser unbefriedigende Zustand [...] ist demnach dem Sprachgebrauch und der Architektur des 19. Jahrhunderts immanent.“ Maria Wenzel (wie Anm. 71), S. 36-37.

Ein Unternehmen, das nach der Jahrhundertwende durch seine Bautätigkeit besonders in das Blickfeld des öffentlichen Interesses geriet und zunehmend als neue Konkurrenz im Baugeschehen des frühen 20. Jahrhunderts betrachtet wurde, war die aus einem Stuckaturbetrieb hervorgegangene Berliner Firma Boswau & Knauer – dem zeitgenössischen Empfinden nach „wohl (neben Held & Francke) die größte Bauunternehmerin nicht nur Deutschlands, sondern Europas“.⁴⁵⁸ So eng dieser Blickwinkel um 1908/09 auch gewesen sein mag und so wenig repräsentativ er für eine Einschätzung der Firma aus heutiger Sicht ist, spiegelt er dennoch die Wahrnehmung eines Teils der (nicht nur Fach-)Presse jener Zeit über das 1892 gegründete und seit der Jahrhundertwende stark expandierende Bauunternehmen.⁴⁵⁹ Vorangegangen waren eine etwa dreizehnjährige, bereits früh überregionale Tätigkeit als Baugeschäft für feuersichere Drahtgips- und Zementkonstruktionen an zahlreichen größeren – privaten wie öffentlichen – Bauaufgaben in den Jahren 1892-1905, die fast jährliche Teilnahme an nationalen und internationalen Ausstellungen zwischen 1896 und 1906, die um 1900 unter zunehmendem Konkurrenzdruck im Betonbau einsetzende Abkehr vom Spezialbau und die Übernahme gesamter Großbauaufgaben⁴⁶⁰ sowie die Abwendung vom Staatsbau. So formulierte Knauer im Jahr 1904: „Ich habe selbst während meiner 12jährigen selbständigen Tätigkeit die Erfahrung gemacht, daß bei Staatsbauten durchschnittlich kaum der Verdienst erzielt wird, der erforderlich ist, um die erheblichen Unkosten zu decken“.⁴⁶¹ Heute ist nur noch wenig über die finanzielle Situation und die Auftragslage der Firma in jenen Jahren bekannt.⁴⁶² Verschiedene Hinweise lassen auf eine Expansion und Konsolidierung kurz nach der Jahrhundertwende schließen: 1902 wurde das Geschäft in eine GmbH umgewandelt, Architekturateliers und technische Abteilungen angegliedert, Bauaufgaben sowohl von der planerischen, ausführenden als auch finanziellen Seite gelöst und mehrere Filialen errichtet.⁴⁶³ In den Jahren um 1908/09 scheint bereits der Höhepunkt dieser Entwicklung überschritten worden zu sein, ein Teil der Niederlassungen wurde aufgegeben, 1908 übernahm die Berliner Terrain- und Bau-AG die Anteile der Boswau & Knauer GmbH und mit diesen zahlreiche unbezahlte Bauleistungen.⁴⁶⁴

⁴⁵⁸ N.N.: Veränderungen des Berliner Stadtbildes, in: Kunstchronik 20, 1908/09, S. 174.

⁴⁵⁹ So z.B. in der beispielhaften Erwähnung der Großbaufirma hinsichtlich der Höhe der von ihr verwendeten Kapitalsumme bei Wladimir Iljitsch Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (Gemeinverständlicher Abriss), Berlin 1945, S. 49. Die Schrift erschien erstmalig im Frühjahr 1916 in Zürich, im Druck zum ersten Mal 1917 in Petrograd unter dem Titel: Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus, die Vorworte zur deutschen und französischen Ausgabe stammen aus dem Jahr 1920, siehe Kap. III: Bankenunterstützung 1902-1914.

⁴⁶⁰ Polizeiliche Auskunft v. 29.09.1903 (wie Anm. 133).

⁴⁶¹ Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 176.

⁴⁶² Sämtlicher Schriftverkehr, Geschäftsberichte, Bautenlisten u.ä. jener Zeit sind mittlerweile verloren, siehe die ausführlicheren Angaben in Kap. I: Quellen, Boswau & Knauer.

⁴⁶³ Angaben gestützt auf die Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81). – N.N.: Wer darf sich Architekt nennen? (wie Anm. 276).

⁴⁶⁴ Die Übernahme durch die Berliner Terrain- und Bau AG wurde in zeitgenössischen und in späteren Beiträgen intensiv diskutiert, siehe Kap. III: Bankenunterstützung 1902-1914. Hinweise in: Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90), hierzu auch Fritz Reuter (wie Anm. 113), S. 43-44. – N.N.: Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges., in: Frankfurter Zeitung (wie Anm. 113) – N.N.: Reorganisation der Berliner Terrain- und Bau-Gesellschaft, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 9, S. 14-15: „Die Gesellschaft ist nun in der Lage, einen großen Teil ihrer Bankschuld abzutragen und der Bauausführungsfirma **Boswau u. Knauer** [Hervorh. im Original] die zur Aufrechterhaltung der Bautätigkeit erforderlichen Mittel in vollem Umfange bereitzustellen. [...] Man glaubte wohl, daß die Reorganisation stiller vor sich gehen würde, und daß besonders die Engagements von Boswau & Knauer nicht die Verluste mit sich bringen würden, die jetzt ausgeglichen werden müssen. Es ist der Verwaltung der Vorwurf nicht angemessener Bewertung der übernommenen Objekte von Boswau & Knauer gemacht worden. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Verkäufer dieser Gesellschaft die Verantwortung für die Bonität der Werte dadurch auf sich genommen haben, daß sie in den Aufsichtsrat der B. T. und B. G. [Berliner Terrain- und Bau-AG, Anm. d. Verf.] getreten sind.“ Ferner hierzu auch die Hinweise in: N.N.: Die Liquidation des Fürstenkonzerns, in: Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts, 2. Beiblatt, 02.03.1914, Nr. 111, o.S.: „Das der Terrain- und Bauaktiengesellschaft angeschlossene Baugeschäft von Boswau & Knauer hat trotz guten Geschäftsganges noch unter den Finanzsünden früherer Zeit zu leiden, die seine Bilanz nach wie vor ungünstig beeinflussen.“ Ausführlich hierzu auch Vilma Carthaus (wie Anm. 42), S. 112-124.

Vom Stuckaturbetrieb zum Generalunternehmen – Firmenkonzept und Netzwerke⁴⁶⁵

Die Anfänge des Unternehmens liegen weitgehend im Dunkeln; Hinweise auf „große Arbeiten in Rußland“⁴⁶⁶ lassen sich heute nicht mehr belegen. Die von dem Architekten Paul Boswau und dem Kaufmann Hermann Knauer am 18.12.1892 in Berlin gegründete Offene Handelsgesellschaft Boswau & Knauer, die rund zehn Jahre später zu den bekanntesten Bauunternehmen des Deutschen Reichs zählen sollte, gewann im zunehmenden Konkurrenzkampf durch eine geschickte und anpassungsfähige Betriebsausrichtung, die Partizipation an Netzwerken, die beständige Suche nach neuen Aufgabenbereichen und Märkten und eine kluge Auswahl der Mitarbeiter an Bedeutung.

Bezeichnend und richtungsweisend dafür, wohin sich die Firma rund zehn Jahre nach der Gründung entwickeln sollte, ist die Anknüpfung an das, was Valentin W. Hammerschmidt als „*Typ einer pragmatisch gesinnten Architekturfirma*“⁴⁶⁷ bezeichnet: die Verknüpfung von Geschäftsbetrieb und Künstleratelier in den großen „*Büros mit den Doppelnamen, in denen ein Partner für die Kunst und einer fürs Konto zuständig war*“.⁴⁶⁸ Hier sei insbesondere an die „*bürgerlichen Architekturunternehmer*“⁴⁶⁹ des Berliner Raumes erinnert, wie beispielsweise Kayser & von Groszheim, Cremer & Wolfenstein oder Ende & Böckmann.⁴⁷⁰ Für diese These spricht zunächst einmal sowohl die Beibehaltung des Firmendoppelnamens nach dem Ausscheiden Paul Boswaus „*infolge freundschaftlicher Uebereinkunft*“⁴⁷¹ nur knapp drei Monate nach

⁴⁶⁵ ‚Netzwerke‘ hier im Sinne von Barbara Dölemeyer: Transfer juristischen Wissens – Wissenschaft und Rechtspolitik in K.J.A. Mittermaiers Werk und Korrespondenz, in: Johannes Fried/Thomas Kailer (Hrsg.): Wissenskulturen. Beiträge zu einem forschungsstrategischen Konzept, Berlin 2003, S. 73-85: „*Networking ist nicht erst eine Erfindung des 20. Jahrhunderts. [...] es ist ein ‚Spinnennetz‘, in dessen Fäden sich ein wichtiger Teil des [...] Wissens seiner Zeit sozusagen verfangt, verarbeitet, transformiert und weitergegeben wurde.*“

⁴⁶⁶ Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81).

⁴⁶⁷ Valentin W. Hammerschmidt: Anspruch und Ausdruck in der Architektur des späten Historismus in Deutschland (1860-1914), Frankfurt a.M./Bern/New York 1985 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 37, 3), S. 18.

⁴⁶⁸ Valentin W. Hammerschmidt (wie Anm. 467), S. 18, in ähnlicher Form bereits formuliert in den Kommentaren von Werner Kallmorgen in Ulrich Conrads (Hrsg.): Cornelius Gurlitt. Zur Befreiung der Baukunst. Ziele und Taten deutscher Architekten im 19. Jahrhundert, Berlin/Frankfurt a.M./Wien 1968 (Bauwelt Fundamente 22), S. 70, zu ebenjener Form der „*Architektur-Firma*“, „*in der der eine Partner für die Kunst, der andere für die Kasse oder, was dasselbe ist, für Aufträge und der dritte fürs dichte Dach zu sorgen hat.*“ Siehe hierzu auch die Äußerungen Cornelius Gurlitts, wiedergegeben in derselben Ausgabe, S. 83, auf die sich Kallmorgen bezieht: „*Das Bezeichnende für die Entwicklung in Berlin ist der Umstand, daß dort Firmen die künstlerische Entwicklung in die Hand nahmen [...], zumeist in der Teilung, daß einer der Gesellschafter den künstlerischen, der andere den geschäftlichen Teil behandelt.*“ Ferner auch Herbert Ricken: Der Architekt (wie Anm. 136), S. 92: „*Am Ausgang des [neunzehnten, Anm. d. Verf.] Jahrhunderts bestimmten leistungsfähige Firmen die weitere Entwicklung der Architektur. Ihr Wirken war insbesondere für die seit Ende der sechziger Jahre aufstrebende Weltstadt Berlin charakteristisch. [...] Einer der Gesellschafter hatte sich zumeist auf den künstlerischen Teil der Unternehmung spezialisiert, während der zweite die geschäftlichen Obliegenheiten übernahm.*“

⁴⁶⁹ Ende & Böckmann. Artikel in: Uwe Kieling: Berlin. Baumeister und Bauten: Von der Gotik bis zum Historismus, Berlin (Ost)/Leipzig 1987, S. 232-233.

⁴⁷⁰ Vgl. Ulrich Conrads (wie Anm. 468), S. 83. – Herbert Ricken: Der Architekt (wie Anm. 136), S. 92. Leider bietet die Forschungs- und Archivlage – sowohl zu den zahlreichen Berliner Architekturfirmen, als auch zu entsprechenden Büros anderer Städte, geschweige denn zur Baufirma Boswau & Knauer selbst – kaum genügend Möglichkeit für einen detaillierten Vergleich, siehe Wolfram Hagspiel: Carl Moritz (1863-1944), der „Hausarchitekt“ des Barmer Bank-Vereins, in: Kunst und Architektur. Festschrift für Hermann J. Mahlberg zum 60. Geburtstag, Wuppertal 1998, S. 58-65, hier S. 58: „*Im Umfang und in der Bedeutung dürfte das Werk vergleichbar sein mit dem Œuvre des kaiserzeitlichen, mit Hauptsitz in Berlin ansässigen Büros von Kayser & von Groszheim, über das ebenfalls bis heute – trotz einiger Archivbestände und einer guten Literaturlage – kein Werkverzeichnis, geschweige eine, sei es noch so kleine Publikation erstellt wurden.*“ Die arbeitsteilige Organisation von Büropartnerschaften in anderen Städten jener Zeit ist bislang kaum untersucht, keine Angaben z.B. bei Sabine Simon zu dem eher kleineren Kölner Büro Schreiter & Below. Ein Architekturbüro zwischen Historismus und Moderne, Diss. RWTH Aachen 1998, Aachen 1999.

⁴⁷¹ In den Worten von Ludwig Pietsch (wie Anm. 124), S. 9.

Firmengründung,⁴⁷² als auch – gewissermaßen am Endpunkt einer firmeninternen Entwicklungsphase – der selbst verliehene, umstrittene Namenszusatz Boswau & Knauer ‚Architekten‘. Als Bauinschrift an einem von der Firma errichteten Geschäftshaus im Jahr 1906 hatten bereits Zeitgenossen kritisch darauf aufmerksam gemacht: *„Die Inschrift stelle die beiden auf eine Linie mit den Vereinigungen berühmter deutscher Architekten, unter denen Doppelnamen figurieren, wie die Geh. Bauräte Kayser und v. Großheim, die Geh. Bauräte Ende & Böckmann, die Architekten Reinhart & Süßengut usw.“*⁴⁷³

Es finden sich Hinweise auf eine Tätigkeit des Firmengründers Hermann Knauer im Büro Kayser & von Groszheim vor 1892 und auf verschiedene Parallelen in der innerbetrieblichen Gliederung des Büros Kayser & von Groszheim und der späteren Betriebsaufteilung Hermann Knauers: z.B. hinsichtlich der Errichtung von verschiedenen, bauaufgabenbezogenen Planungsabteilungen innerhalb der Firmen und der Vorfinanzierung und Teilhaberschaft an den gebauten Objekten.⁴⁷⁴ Diese Praxis wurde im Laufe der Jahre auch bei anderen Bauunternehmen, wie z.B. Wayss & Freytag, zu einem gängigen Phänomen.⁴⁷⁵ Im ausgehenden 19. Jahrhundert stellte die Herausbildung derartiger Architekturunternehmen keine Seltenheit dar. Bei den großen Ateliers wird man an regelrechte ‚Firmen‘⁴⁷⁶ denken müssen, in denen sich verschiedene Geschäftspraktiken manifestierten: Ende & Böckmann z.B. besaßen eigene Baugeschäfte,⁴⁷⁷ von der Hude & Hennicke und Kyllmann & Heyden zählten zu den Gründungsmitgliedern der Actien-Gesellschaft für Bauausführungen in Berlin und verbanden sich mit einem Baugeschäft,⁴⁷⁸ Carl Moritz, Köln, mit wechselnden Partnern, war an verschiedenen weiteren Unternehmungen beteiligt, u.a. seit 1902 auch an der Firma Boswau & Knauer.⁴⁷⁹ Was in der Forschung am Beispiel des Architekturbüros Fellner und Helmer in Wien festgestellt wurde – nämlich, dass es sich zwar um eine von Zeit-

⁴⁷² Wobei die Gründe weniger „pietätvoll“ – so Ludwig Pietsch (wie Anm. 124), S. 9 –, denn zur Wahrung des Gütesiegels – doppelter Name, doppeltes Renommee – gedacht gewesen sein mochten. Ein ähnliches Phänomen lässt sich bei der Firma Held & Francke, ebenfalls Berlin, nach dem Austritt von August Francke erkennen, vgl. Held & Francke Bauaktiengesellschaft (wie Anm. 283), S. 188.

⁴⁷³ N.N.: Wer darf sich Architekt nennen? (wie Anm. 276), S. 65.

⁴⁷⁴ Nähere Angaben zu Hermann Knauers Werdegang in Kap. III: Hermann Knauer (1872-1909), Mitbegründer und treibende Kraft; Hinweise zu der Planungsabteilung für Hotelbauten im Architekturbüro Kayser & von Groszheim durch Arnold Wolff, Dombaumeister a.D., Köln, gestützt auf die Unterlagen zum Bau des Domhotels in Köln; hierzu auch Wolfram Hagspiel: Berliner Glanz in rheinischen Städten. Das Architekturbüro Kayser & von Groszheim und sein Wirken in den Rheinlanden, in: Polis 11, 2000, Nr. 1, S. 44-46.

⁴⁷⁵ Zur Firma Wayss & Freytag Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 11: *Das von der Firma auf eigene Rechnung ausgeführte Hotel Astoria, Petersburg, wurde Ende 1912 fertiggestellt und anfangs 1913 in Betrieb genommen. Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten gelang es der Firma, den Betrieb des Hotels, den sie in eigenen Händen behielt, so zu gestalten, daß eine angemessene Verzinsung des angelegten Kapitals erzielt wurde.“*

⁴⁷⁶ Vgl. z.B. die zeitgenössischen Bezeichnungen: N.N.: Erweiterung der Architektenfirma Ende & Böckmann in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung 20, 1886, Nr. 23, S. 140. – N.N.: Auflösung der Architektenfirma v. d. Hude & Hennicke in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung 26, 1892, Nr. 9, S. 56.

⁴⁷⁷ Zu Ende & Böckmann Uwe Kieling: Berlin. Bauten und Baumeister von der Gotik bis 1945, Berlin 2003, S. 299-301.

⁴⁷⁸ Hierzu Hans Schliepmann: Festschrift (wie Anm. 276), S. 3.

⁴⁷⁹ Hinweise zu der Beteiligung an der Firma Boswau & Knauer in der polizeilichen Auskunft v. 29.09.1903, (wie Anm. 133); zu dieser und weiteren Beteiligungen Wolfram Hagspiel: Carl Moritz (wie Anm. 470), S. 59, ferner Notizen wie: N.N.: Gründung einer neuen Baugesellschaft, in: Die Bauwelt. Register, Bauten-Nachweis, Submissions- und Substitutionsanzeiger 2, 1911, Nr. 19, S. 8: *„Die Herren Regierungsbaumeister Carl Moritz, K.-Marienburg, Parkstraße 25, und Architekt Werner Stahl, Düsseldorf, Breitstraße 7, haben in Köln die Firma Generalunternehmung Baugesellschaft mit beschränkter Haftung mit einem Gesellschaftskapital von 500000 M. gegründet. Die Gesellschaft bezweckt die Ausführung von Bauten, Bauteilen, inneren Einrichtungen, sowie die Beteiligung an Terrainunternehmungen. Geschäftsführer sind die Architekten Albert Betten, Köln, und Werner Stahl, Düsseldorf.“* Beteiligungen an bzw. Verbindungen zu Firmen waren vermutlich vielfältig; der Düsseldorfer Architekt Hermann vom Endt z.B. war Mitglied im Aufsichtsrat der Gebrüder Goedhart AG in Düsseldorf, Erwähnung findet dieser in den Handbüchern der Deutschen Aktien-Gesellschaften (hier exemplarisch untersucht für die Jahre 1909 bis 1915/16): Gebrüder Goedhart Akt.-Ges. in Düsseldorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Nr. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 421. – Dies.: Bd. 1, 1912, S. 461-462. – Dies.: Bd. 1, 1914, S. 485-486. – Dies.: Bd. 1, 1916, S. 444-445.

genossen als „Architekten- oder Architekturfirma“⁴⁸⁰ bezeichnete Assoziation handelte, jedoch um keine in das Handels- oder Gewerberegister eingetragene Gemeinschaft und somit um keine Firma im handels- oder gewerberechtlichen Sinne – muss nach damals gültigem deutschen Handelsgesetzbuch auch für die hier genannten Büros angenommen werden.⁴⁸¹ Vermutlich verbarg sich hinter der Benennung in erster Linie die Darstellung der Größe und Leistungsstärke der Büros.⁴⁸² Im einzelnen können diese ‚Firmen‘ hier nicht näher untersucht werden: Nicht nur Bauunternehmen suchten die Kontakte zu erfolgreichen Architekten; gleichermaßen erkannten auch letztere im 19. Jahrhundert neue Auftrags- und Marktchancen in der Verbindung mit aufstrebenden Firmen. So sei an dieser Stelle nur auf die Münchener Assoziation des Architekten Max Littman mit dessen Schwiegervater und Bauunternehmer Jakob Heilmann unter der Firma Heilmann & Littmann verwiesen.⁴⁸³ Bei den meisten dieser bis heute kaum untersuchten Gesellschaften liegen vermutlich ähnlich komplexe Betriebsorganisationen vor wie bei der hier betrachteten Baufirma, zu der Zeitgenossen kurz nach der Jahrhundertwende bemerkten, „daß das Unternehmen [...] wegen seiner großen Ausdehnung schwer zu übersehen“⁴⁸⁴ sei. Vorbildfunktionen, Verflechtungen und Mechanismen von Wissenstransfer waren vielschichtig und die Wirksamkeit von Netzwerken im Bauwesen bislang kaum näher untersucht. Vielfältig – soviel lässt sich festhalten – scheinen die Kontakte der ehemaligen und noch tätigen Mitarbeiter in den großen Architekturbüros gewesen zu sein, umso mehr, wenn letztere Niederlassungen in mehreren Städten besaßen.⁴⁸⁵ Vielfältig waren auch die Verbindungen unter den einzelnen Firmen. Wenn die Firmenschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Actien-Gesellschaft für Bauausführungen anmerkt, dass es „dem umsichtigen und tatkräftigen Mitglieder des Aufsichtsrates, Architekt Martin Altgelt [gelang, Anm. d. Verf.], den damaligen Prokuristen der Firma Held & Francke, den 1876 geborenen Bauingenieur Arthur Teske, als Generaldirektor für die Aktiengesellschaft [für Bauausführungen, Anm. d. Verf.] zu gewinnen“,⁴⁸⁶ so ist dies nur ein Beispiel von vielen.⁴⁸⁷ Die Firma

⁴⁸⁰ Hans-Christoph Hoffmann: Die Theaterbauten von Fellner und Helmer, München 1966 (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 2), S. 16.

⁴⁸¹ Vgl. C.F. Koch (Hrsg.): Allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch, Berlin 1863 mit Einführungsgesetz vom 24.06.1861 und als Erläuterung zu dem am 10.05.1897 verabschiedeten Handelsgesetzbuch Karl Lehmann/Viktor Ring: Das Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich, Bd. 1, Berlin 1902. Für von der Hude & Henicke z.B. N.N.: Auflösung der Architektenfirma v. d. Hude & Henicke in Berlin (wie Anm. 476), S. 56: „Die in Rede stehende Firma, die eine solche übrigens niemals im kaufmännischen Sinne war, sondern stets auf ein freies Miteinander-Arbeiten der Theilhaber in wirtschaftlicher Selbstständigkeit sich beschränkte, hat seit dem Jahre 1860, also durch nahezu 30 Jahre bestanden“.

⁴⁸² Hans-Christoph Hoffmann (wie Anm. 480), S. 16, in Bezug auf Fellner und Helmer: „Wahrscheinlich ist diese Bezeichnung aufgekommen, um den umfangreichen Auftragsbestand und die Größe des Ateliers darzustellen.“

⁴⁸³ Hierzu Georg Jacob Wolf: Ingenieur J. Heilmann (wie Anm. 276), o.S.; will man der Bewertung Katja Zeuners folgen, so war Max Littmann „von seinem Wesen her Geschäftsmann. Er hatte geschickt in das Münchener Baugeschäft Heilmann eingeheiratet und den Aufschwung der Firma mit dem Wachsen der Stadt erlebt.“, Katja Zeuner (wie Anm. 64), S. 87.

⁴⁸⁴ Polizeiliche Auskunft v. 01.12.1904 (wie Anm. 133).

⁴⁸⁵ Als Einzelstudie vgl. Celina Kress: Frühe „Arisierung“ in der Bauindustrie (wie Anm. 47), S. 157-165, die die Verbindungen und Kontakte des Architekten und Unternehmers Adolf Sommerfeld in Berlin in den 1920er Jahren beleuchtet. Ausbildungslinien des beginnenden 20. Jahrhunderts bis in die Nachkriegszeit, Genealogie, Handlungsfelder und Kooperationsmöglichkeiten vor dem Hintergrund gesellschaftlichen und politischen Strukturwandels hat für Deutschland Werner Durth mit der Publikation: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970, Neuausg., Stuttgart 2001 untersucht; muss sich aber angesichts der Komplexität des Themas notwendigerweise auf einzelne, über einen längeren Zeitraum nachverfolgte, Entwicklungslinien beschränken und verankert diese besonders an den reformorientierten Architekten, die sich in der Vorkriegszeit formierten. Prägnant für den Schweizer Raum zu diesem Thema Christian Renfer (wie Anm. 177), S. 309: „Während sich bis zum Ende des Ancien régime die Architekturausbildung im wesentlichen im Rahmen eines Baumeisterbetriebs abspielte und deshalb auch bei einer Weiterbildung in der Fremde handwerksbezogen und mit dem Bauplatz eng verbunden blieb, floß seit dem frühen 19. Jahrhundert mehr und mehr theoretisches Wissen ein, indem auch schweizerische Architekten die Möglichkeit wahrnahmen, ihren Kenntnisstand durch Praktika in bekannten Architekturbüros, bei ausländischen Akademielehrern oder an den neugegründeten Bauschulen zu erweitern.“

⁴⁸⁶ Hans Schliepmann: Festschrift (wie Anm. 276), S. 4.

Boswau & Knauer, ihrerseits an der Schnittstelle zwischen Architektur und Bauausführung, steht an dieser Stelle exemplarisch für eine Form der Betriebspraxis im späten 19. Jahrhundert; das Unternehmen stellvertretend für eine der „*Spinnen im Netz(werk) der [...] Wissenskommunikation [...], in deren Fäden sich das [...] Wissen der Zeit gleichsam ‚verfing‘*“.⁴⁸⁸ Wenn beispielsweise Kerstin Renz für den süddeutschen Architekturunternehmer Philipp Jakob Manz (1861-1936) nachweist, dass dessen Büro um 1900 als Generalunternehmen auftrat und sein „*unternehmerisches Konzept sich an den großen Baugesellschaften jener Zeit*“⁴⁸⁹ orientierte, so gilt wiederum für das Bauunternehmen Boswau & Knauer, dass es deutliche Anleihen an den Geschäftspraktiken der großen Berliner und Münchener Architekturbüros nahm. Einzelne Knotenpunkte dieser Netzwerkbeziehungen werden im Folgenden näher beleuchtet; Technikvorbilder nachvollzogen.

⁴⁸⁷ Siehe z.B. auch Jakob Heilmann: Lebenserinnerungen (wie Anm. 293), S. 51-52: „*Ingenieur Keim, der seinerzeit von Holzmann & Co. übernommen wurde, hatte, bevor er mit der Position eines Direktors ausgezeichnet wurde, im Baugeschäft Heilmann & Littmann als Bauleiter gute Erfolge zu verzeichnen.*“ J. van de Velde, Inhaber des gleichnamigen Tiefbauunternehmens in Hamburg z.B. war vor dem Ersten Weltkrieg zeitweilig Aufsichtsratsmitglied der Habermann & Guckes AG in Kiel, vgl.: Habermann & Guckes, Akt.-Ges. in Kiel. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 496-497. – Dies.: Bd. 1, 1914, S. 525-526; keine Erwähnung mehr 1916. Z.B. war auch „*Robert HELD, der Bruder des Gründers [der Firma Held & Francke, Otto Held, Anm. d. Verf.], [...] als Generaldirektor in einer anderen Unternehmung tätig*“, Held & Francke Bauaktiengesellschaft (wie Anm. 283), S. 190, das hier erwähnte Unternehmen und die Branche lassen sich mittlerweile jedoch nicht mehr näher bestimmen. Hinweise auf die Beteiligung einzelner Personen in mehreren Terraingesellschaften an der Wende zum 20. Jahrhundert gibt Vilma Carthaus (wie Anm. 42), S. 52-53.

⁴⁸⁸ Johannes Fried/Thomas Kailer (Hrsg.): Wissenskulturen. Beiträge zu einem forschungsstrategischen Konzept, Berlin 2003, Einleitung S. 15.

⁴⁸⁹ Kerstin Renz: Seriell geplant, rationell gebaut – die Industriebauten des Architekturbüros Manz, in: Westfälisches Industriemuseum Dortmund (Hrsg.): Cotton Mills for the continent. Sidney Stott und der englische Spinnereibau in Münsterland und Twente, Essen 2005, S. 130-139, hier S. 133.

Hermann Knauer (1872-1909), Mitbegründer und treibende Kraft

Die Anfänge des Baugeschäfts als Betrieb für feuersichere Konstruktionen aus Zement-, Drahtgipsputz und Antragarbeiten sowie die um 1900 einsetzende Angliederung verschiedenster Gewerke bis hin zur Einrichtung von Planungsateliers und technischen Büros müssen in erster Linie im Hinblick auf den Kenntnisstand des Firmengründers Hermann Knauer betrachtet werden:⁴⁹⁰ Hatte doch Paul Boswau während der kurzen Zeit seines Mitwirkens in der Firma offenbar wenig Einfluss auf das Firmengeschehen und die künftige Betriebsausrichtung gehabt – zeitgenössische Stimmen weisen ihm lediglich die Rolle des Finanziers zu, dessen Kapital eine Starthilfe für das junge Unternehmen gewesen zu sein scheint.⁴⁹¹ Vereinzelt finden sich vage Hinweise auf dessen Tätigkeit als Stuckateur,⁴⁹² Gründe für das Ausscheiden aus dem Geschäftsbetrieb sind ebenso wie ein mögliches Fortbestehen des geschäftlichen Kontaktes nicht überliefert.⁴⁹³

⁴⁹⁰ Die Wende in der Betriebsausrichtung lässt sich insbesondere an den Einträgen in den Berliner Adressbüchern nachvollziehen, in deren Einzugsbereich während des gesamten Betrachtungszeitraumes die Hauptniederlassung lag (inzwischen online recherchierbar auf der Homepage der Zentral- und Landesbibliothek Berlin unter: URL:<http://www.zlb.de/recherche/digitale-angebote/bestandsinformationen/digitalisierte-zeitschriften.html> [zuletzt überprüft am 21.01.2015]). Auf die Angabe der stabilen URLs wird im Folgenden verzichtet). Zwischen 1894 und 1900 ändern sich die Einträge unwesentlich, um 1901 wird den Spezialausführungen jedoch die „*Übernahme von Bauausführungen jeder Art*“ vorangestellt, Adreßbuch für Berlin und seine Vororte. 1901. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 162, was bis 1906 weitgehend beibehalten wird; von 1907-1909 lauten die Vermerke: „*Boswau & Knauer G.m.b.H. [...] Architektur und Bauausführungen*“, siehe Berliner Adreßbuch 1907. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 234. – Berliner Adreßbuch 1908. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 252. – Berliner Adreßbuch 1909. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 264; ab 1910: „*Boswau & Knauer, G.m.b.H. [...] Bauausführungen*“, Berliner Adreßbuch 1910. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 277. – Berliner Adreßbuch 1911. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 289. – Berliner Adreßbuch 1912. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 298. – Berliner Adreßbuch 1913. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 303. – Berliner Adreßbuch 1914. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 312.

⁴⁹¹ Zu der Rolle von Paul Boswau siehe: N.N.: Hermann Knauer †, in: Deutsche Bauhütte 13, 1909, Nr. 15, S. 128. Hinweise auf weitere Kontakte, stille Teilhaberschaften o.ä. finden sich nicht; Gesellschaftsverträge und der gemäß Neues Adreßbuch für Berlin 1896 (wie Anm. 376), T.2, S. 106, erstmalig vermerkte Handelsregistereintrag als OHG in Berlin sind nicht erhalten, freundliche Hinweise durch das Amtsgericht Charlottenburg.

⁴⁹² N.N.: Wer darf sich Architekt nennen? (wie Anm. 276), S. 65. Die Berliner Adressbücher führen Paul Boswau mit Unterbrechungen seit 1892 mit dem Zusatz ‚Architekt‘ (Berliner Adreß Buch für das Jahr 1892. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 136. – Berliner Adreß Buch für das Jahr 1894. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.5, S. 110, 120. – Berliner Adreß Buch für das Jahr 1895. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.5, S. 119, 129. – Neues Adreßbuch für Berlin 1896 (wie Anm. 376), T.5, S. 140. – Adreßbuch für Berlin und seine Vororte. 1900, T.1, S. 156; T.3, S. 116. – Adreßbuch für Berlin 1901 (wie Anm. 490), T.1, S. 162; T.3, S. 604, als letzter Eintrag), mit der einmaligen Ausnahme aus dem Jahr 1893, in der er den Titel ‚Baumeister‘ trägt (Berliner Adreß Buch für das Jahr 1893. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 138; T.3, S. 576).

⁴⁹³ Über Paul Boswau und seine Bauten ist wenig bekannt, die Berliner Adressbücher 1892-1901 verzeichnen Paul Boswau von 1892 bis 1893 in der Yorkstraße 42, von 1894 bis 1896 als Eigentümer des Hauses in der Drakestraße 23 in Groß-Lichterfelde, 1900 in der Dennewitzstraße 33 in Schöneberg und 1901 letztmalig in der Stargaderstraße 23 am Prenzlauer Berg. Stephan Waetzoldts Bibliographie zur Architektur im 19. Jahrhundert (wie Anm. 119), Bd. 8, enthält keinen Eintrag zum Architekten Paul Boswau, der auf zeitgenössische Artikel verwiesen hätte, auch in biographischen Lexika finden sich keine Einträge (z.B. Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 3, Leipzig 1909/10, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., München 1992, oder Walther Killy (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), Bd. 2, München 1995, bzw. ders./Rudolf Vierhaus (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), Bd. 11/1, München 2006. Hinweise auf eine Paul Boswau zugeschriebene Villa aus den Jahren 1894/95 in der Mommsenstraße 15 in Berlin-Steglitz (Lichterfelde) geben zwei Abbildungen aus dem Landesarchiv LA Berlin, die in der online-Datenbank des Bildarchiv Foto Marburg verzeichnet sind (URL:<http://www.bildindex.de/> [zuletzt überprüft am 21.01.2015]). Dies entspricht den Angaben in der Denkmaldatenbank (URL:http://www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/liste_karte_datenbank/de/denkmaldatenbank/ [zuletzt überprüft am 21.01.2015]) die auf den Denkmallisten basiert, durch Texte und Fotos aus den Berliner Bänden der Reihe Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland ergänzt wird und einen Auszug aus der im Landesdenkmalamt Berlin geführten Fachdatenbank darstellt. Das Haus ist heute als Baudenkmal eingetragen. Ein weiteres, hier verzeichnetes Objekt ist ein Zweifamilienhaus in der Holbeinstraße 20 in Berlin-Steglitz aus dem Jahr 1895, das zusammen mit dem Maurermeister Georg Böhme ausgeführt wurde.

Werdegang und Person

Die Hinweise auf den Werdegang Hermann Knauers sind fragmentarisch. Angaben zu Person und Geschäftsführung finden sich in der um 1902 angelegten und bis 1909 fortgeschriebenen Akte des Polizei-Präsidiums zu Berlin als einzige personenbezogene und gleichzeitig firmenunabhängige Quelle.⁴⁹⁴ Demzufolge entstammt Hermann Karl Franz Knauer, der am 20.02.1872 als Sohn eines Schlachters in Brandenburg an der Havel geboren wurde, wie andere Bauunternehmer des 19. Jahrhunderts auch – zu nennen wären z.B. Johann Philipp Holzmann (1805-1870), der als Müller begann oder Julius Berger (1862-1942), der zunächst als Fuhrunternehmer tätig war – aus einem dem Bauwesen fern stehenden Bereich: Um 1887 begann Hermann Knauer eine kaufmännische Ausbildung in einer Kohlen- und Baumaterialienhandlung in Berlin und wechselte 1889 in das Architekturbüro Kayser & von Groszheim. Wie lange seine Beschäftigung dort dauerte und welchen Aufgabenbereich diese umfasste, lässt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen.⁴⁹⁵ Darüber hinaus finden sich Hinweise auf eine wohl eher kurzzeitige Tätigkeit in der Berliner Baufirma Held & Francke und bei dem 1891 in Berlin gegründeten Zementbauunternehmen Paul Zöllner & Co.⁴⁹⁶ Die während dieser Tätigkeiten gewonnenen Kenntnisse scheinen entscheidend auf die Gründung des eigenen Baugeschäfts eingewirkt zu haben. Kenntnisse über feuerfeste Bauweisen im Zement- und Gipsbereich dürften vermutlich bei Paul Zöllner gewonnen worden sein, solche über bauunternehmerische Tätigkeiten im Betrieb Held & Francke und über Planungsmethoden und Finanzierungskonzepte im Architekturatelier Kayser & von Groszheim. Im Jahr 1905 vermerkten polizeiliche Auskünfte über die Person, Geschäftspraxis und Kontakte Hermann Knauers: *„Knauer steht im Rufe eines äußerst ehrgeizigen Mannes der bei allen seinen Handlungen bestimmte Ziele verfolgt [...]. Sein Ruf als Geschäftsmann war früher nicht gut. Er ist bekannt dafür, daß er mit raffinierter Klugheit Leute mit Geldmitteln an sich zu ziehen wusste und sie auszubuten suchte. [...] auch heute noch [1905, Anm. d. Verf.] steht er in dem Rufe eines Mannes, der die größte Liebenswürdigkeit an den Tag legt, so lange er es für nützlich findet, der aber sofort ins Gegenteil umschlägt, wenn kein Interesse mehr für ihn vorliegt und der stets nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist, gleichviel wo er ihn findet.“*⁴⁹⁷ Letztere Hinweise beziehen sich in erster Linie auf finanzielle Spenden des Bauunternehmers für wohltätige Zwecke, z.B. die Stiftung eines Wirtschaftsgebäudes für die Kinderheilstätte vom Roten Kreuz in Hohenlychen – für die der Volksheilstättenverein vom Roten Kreuz wiederum, als Bauherr, Knauer für den Kronen-Orden IV. Klasse Allerhöchsten Ortes empfahl.⁴⁹⁸ Hierzu bemerkte eine polizeiliche

⁴⁹⁴ Akten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81).

⁴⁹⁵ Zu der Tätigkeit im Atelier von Kayser & von Groszheim siehe die polizeiliche Auskunft v. 29.09.1903 (wie Anm. 133): *„Im Jahr 1887 trat er bei dem Kaufmann [...] zu Berlin, welcher einen Kohlen- und Baumaterialienhandel betrieb, in die Lehre, erhielt hierauf in dem Hauptgeschäft von Kayser und Groszheim eine Stelle, in welcher er auf seine jetzige Tätigkeit hingelenkt wurde und machte sich 1892 unter der Firma Boswau und Knauer mit einem eigenen Baugeschäft selbständig, das er zunächst mit seinem Mitinhaber, nach einem Jahr aber bereits alleine betrieb.“* In ähnlicher Form auch in der Auskunft v. 03.04.1905 (wie Anm. 133): *„Knauer gab nach [...] 1889 [...] die Kaufmannschaft auf, und fand eine Stellung in dem Baugeschäft von Kayser & Groszheim hierselbst, in welcher er Geschmack am Bauen bekam, worauf er 1892 in Gemeinschaft mit einem gewissen Boswau ein eigenes Baugeschäft unter der Firma Boswau & Knauer hierselbst gründete, das er indessen schon nach einem Jahr unter der alten Firma als alleiniger Eigentümer betrieb.“*

⁴⁹⁶ Angaben zum Gründungsdatum in: Paul Zöllner & Co., Anzeige in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 40, S. 1.

⁴⁹⁷ Polizeiliche Auskunft v. 03.04.1905 (wie Anm. 133).

⁴⁹⁸ Brief des Volksheilstättenvereins vom Roten Kreuz in Lychen (Uckermark) an den Königl. Polizei-Präsidenten von Berlin v. 11.09.1903, in: Akten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81). Die Praxis mehr oder minder großzügiger Spenden für soziale Zwecke, verbunden mit dem Erwerb einer Würdigung scheint verbreitet gewesen zu sein; vgl. hierzu z.B. Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 45, gestützt auf Zeitungsausschnitte in der Akte: Der Polizeipräsident von Berlin, Rep. 30 Berlin c Tit. 94, Nr. 10513 (Oskar Hainauer) im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, mit dem Hinweis auf die Verleihung des Kronenordens an den Berliner Bankier Oskar Hainauer in den späten 1880er Jahren, einhergehend mit einer Spende von 50.000 Mark an den Lette-Verein.

Auskunft: „Auf dem Gebiete der Wohltätigkeit tut sich Knauer vorteilhaft hervor; er beteiligt sich an allen Sammlungen für wohltätige Zwecke und hat stets ein offenes Haus. Neuerdings hat er für die vom Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz in Ly-chen begründete Heilstätte für Kinder tuberkulosebehafteter Familien das Wirtschaftsgebäude im Werte von 40,000 Mark auf seine Kosten errichten lassen und dem Verein als Geschenk zur Verfügung gestellt. Weitere Verdienste um das Gemeinwohl sind nicht nur ihm bekannt. Knauer ist ein äußerst ehrgeiziger Mann, der sicherlich in allen seinen Handlungen bestimmte Ziele verfolgt. Als Bürger genießt er einen guten Ruf. In politischer Hinsicht ist er nirgend hervortretend.“⁴⁹⁹

Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze

Ehren- und Bildungstitel

Trotz verschiedener finanzieller, karitativer Zuwendungen blieb Hermann Knauer – soweit bekannt – zeit seines Lebens eine Auszeichnung verwehrt.⁵⁰⁰ Nie wurden ihm Titel zuteil, wie sie anderen Bauunternehmern verliehen wurden; so beispielsweise Conrad Freytag, der sich wie Otto Held oder Eugen Julius Richard Dyckerhoff nach der Jahrhundertwende ‚Königlich Preußischer Kommerzienrat‘ nennen durfte, oder Jakob Heilmann, dem die Würdigung ‚Königlich Bayerischer Kommerzienrat‘ zuteil wurde.⁵⁰¹

Nichtakademische Titel, wie sie in dieser Form als Ehrenbezeichnungen im Deutschen Kaiserreich verliehen wurden und besonders Personen zufließen, die sich herausragend im Wirtschaftsleben profiliert hatten, wobei Zusätze wie ‚Geheimer‘ u.ä. eine

⁴⁹⁹ Polizeiliche Auskunft v. 29.09.1903 (wie Anm. 133); zur bürgerlichen politischen Haltung auch Thomas Nipperdey: *Wie das Bürgertum die Moderne fand*, Stuttgart 1998 (Reclams Universal-Bibliothek 17014), S. 39, als Sonderdruck der gleichnamigen, 1988 im Siedler Verlag, Berlin, erschienenen Publikation, S. 63: „Die deutschen Bürger dieser Epoche [vor dem Ersten Weltkrieg, Anm. d. Verf.] und mit ihnen die Mehrheit der deutschen Künstler waren freiwillig-unfreiwillig politikfremd oder politikdistanziert; Thomas Manns ‚Betrachtungen eines Unpolitischen‘ sind der klassische Ausdruck dieser Haltung.“

⁵⁰⁰ Zum Verhältnis von finanziellen Sozialleistungen und der Verleihung von Titeln gibt Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 45, Hinweise, hier am Beispiel des Berliner Bankiers Oskar Hainauer: „die Verleihung des Kronenordens anstelle der gewünschten Adelserhebung ging schließlich mit einem karitativen Engagement einher, wie sich aus einer Meldung im *Kleinen Journal* [Hervorh. im Original] entnehmen lässt. Hainauer habe aus Anlaß der ihm von Kaiser verliehenen Ordensauszeichnung größere Beträge zu wohltätigen Zwecken gespendet. Unter anderem habe er dem Lette-Verein die Summe von 50 000 Mark ausgezahlt.“ Siehe hierzu auch die Anmerkungen des Zeitgenossen Hermann Knauers, Oswald Bauer (wie Anm. 79), S. 23, 122, unter der Kapitelüberschrift ‚Über kaufmännisches Strebertum und Kastengeist‘: „Daß für die Verleihung des Titels ‚Kommerzienrat‘ nicht stets Verdienste des Kaufmannes, sondern in der Regel auch materielle Leistungen zu diesen oder jenem Zwecke die Voraussetzung bilden, trägt auch nicht zum Ansehen des deutschen Kaufmannes bei [...] es fehlt nicht an Beispielen im kaufmännischen Leben, wo klar zu Tage tritt, daß die wirklichen Verdienste des Mannes nicht hinreichen, daß sie vielmehr durch recht erhebliche materielle Aufwendungen für allgemeine Zwecke gesteigert werden müssen, will der Titelsüchtige sein Ziel erreichen.“

⁵⁰¹ Zu Jakob Heilmann knappe Angabe in: Baugeschäft Heilmann & Littmann G.m.b.H. (Hrsg.): *Sammelwerk neuzeitlicher Bauten und Architektur*, München/Berlin/Nürnberg/Stuttgart o.J. [um 1930], Vorwort, Deutsches Museum, Archiv, Firmenschriften FS 002675, zu Otto Held: Held & Francke Bauaktiengesellschaft (wie Anm. 283), S. 188, zu Conrad Freytag: Meisenhelder (wie Anm. 275), S. 36, zu Eugen Dyckerhoff: Hermann Dyckerhoff (wie Anm. 341), S. 87-88. Auskunft gibt auch das Handbuch der deutschen Kommerzienräte. Bearbeitet und herausgegeben auf Grund amtlicher Ernennungen, 2. Ausg., Berlin-Wilmersdorf 1911/12, dessen Erstausgabe aus dem Jahr 1909 mittlerweile nicht mehr greifbar ist. Dieses verzeichnete als „kommerzieller Behelf und biographisches Nachschlagewerk [...] sämtliche Kommerzienräte und Geheime Kommerzienräte mit den wichtigsten Angaben über ihre Persönlichkeit, ihre Lebensgänge und Lebensverhältnisse“ (Vorwort). Diesem Nachschlagewerk zufolge war Jakob Heilmann am 01.01.1902 zum Kommerzienrat ernannt worden (S. 109), Otto Held 1907, ebenfalls zum Kommerzienrat (S. 111), Conrad Freytag im Jahr 1905 (S. 76), hatte Eugen Dyckerhoff neben weiteren Auszeichnungen 1903 den Titel erhalten, wurde dessen Bruder Gustav 1889 Kommerzienrat und 1904 Großherzoglich Hessischer Geheimer Kommerzienrat und bekam der Bruder Hermann am 12.08.1905 den Titel Großherzoglich Badischer Kommerzienrat verliehen (S. 57).

doppelte Wertschätzung ausdrückten, gewannen neben den durch Ausbildung erworbenen Bildungstiteln immens an Bedeutung.⁵⁰²

Gleichzeitig diente die Bereitwilligkeit zu spenden nicht nur einem möglichen Titelerwerb, sondern der Bildung von Netzwerken – der „*Umwandlung von Geld in Kulturprestige*“⁵⁰³ – und mag sich in gewisser Weise dennoch auch für Hermann Knauer ausgezahlt haben. Wie es auch Youssef Cassis formuliert, dienten Titel zwar „*als Ausweis sozialen Status*. [...] *Weniger renommierte Titel wurden großzügiger vergeben, wie etwa der des knight oder baronet* [Hervorh. im Original] *in Großbritannien oder auch der neu geschaffene Titel des Kommerzienrates in Deutschland, der speziell für Unternehmer und Bankiers ins Leben gerufen wurde. Innerhalb der Geschäftswelt besaß er großes Prestige, trennte sie aber zugleich von den anderen gesellschaftlichen Eliten*“⁵⁰⁴ – und: „*Prestige hing in der Gesellschaft des Kaiserreiches [...] entscheidend von der Zugehörigkeit zur Hofgesellschaft oder zur Bildungselite ab. Daran mochte auch die Erfindung des Kommerzienratstitels, der für herausragende ökonomische Leistungen verliehen wurde, nicht viel ändern*“.⁵⁰⁵

Die Wirksamkeit von Netzwerken, die einen Eintritt Hermann Knauers in das soziale und kulturelle Umfeld der gehobenen bürgerlichen Kreise Berlins ermöglichten, ist anhand des überlieferten Materials nicht überprüfbar. Das Dossier des Königlichen Polizei-Präsidenten über Hermann Knauer und die dort formulierte Titelablehnung liest sich aus Sicht der bürgerlich Arrivierten und deren Argwohn gegenüber dem noch jungen gesellschaftlichen Aufsteiger – gegenüber dem ‚Kaufmann‘, dem ‚Unternehmer‘.⁵⁰⁶ Bereits 1902/03 begründete der Polizei-Präsident die Ablehnung einer Ehren-

⁵⁰² Siehe Handbuch der deutschen Kommerzienräte (wie Anm. 501), das „*Adressen und biographische Notizen der leitenden Persönlichkeiten der deutschen Industrie und des deutschen Handels*“ enthält, „*deren verdienstvolle Tätigkeit auf industriellen, technischen, kommerziellen und anderen wirtschaftlichen Gebieten vom allerhöchsten Landesherren durch die Verleihung des Titels Kommerzienrat und Geheimer Kommerzienrat anerkannt ist*“ (Vorwort), und auf dreihundertneunundzwanzig Seiten 1464 Einträge verzeichnet. Beachtenswert zum Umgang mit Titeln in den Staaten zur Zeit der Reichsgründung ferner die Bemerkungen des Historikers Harald Martenstein: Rückzug in den Glanz von gestern, in: Geo Epoche Nr. 12, 2004, S. 66-77, hier S. 74: „*Überhaupt herrscht an Titeln kein Mangel: Hofjäger, Oberbüchsenspanner, Hofafeldecker... Titel und Orden – auf diesen Gebieten erreichte der deutsche Föderalismus internationale Spitzenleistungen. Titelhandel gibt es zumindest in einigen Staaten. In Coburg ist ein ‚Kommerzienrat‘ ab 5000 Mark zu haben; den ‚Justizrat‘ gibt es sogar schon ab 100 Mark, ein echtes Schnäppchen.*“ Siehe auch Eckhard Bolenz: Vom Baubeamten zum freiberuflichen Architekten (wie Anm. 18), S. 254: „*Bourdieu hat auf die Bedeutung von Titeln als Mittel der Distinktion innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft aufmerksam gemacht, aber auch ihre gruppenbildende Identifikationskraft hervorgehoben. Während Bourdieu aber bei einer mehr aktuellen Untersuchung nur durch Bildungspatente vermittelte Titel im Sinn hat, spielten im Kaiserreich solche Titel allein eine weniger wichtige Rolle.*“ Hierzu auch Michael Losse: Unternehmerburgen in der Eifel. Motive Bürgerlicher zum Erwerb und Ausbau mittelalterlicher Burgen (1815-1926), in: Uta Hassler/Norbert Nußbaum (Hrsg.): Ein Haus für ein Unternehmen. Thyssen und Landsberg, Mainz/Zürich 2007, S. 52-67, hier S. 56, gestützt auf Reinhard Dauber: Aachener Villenarchitektur. Die Villa als Bauaufgabe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Recklinghausen 1985, S. 53: „*Für das Unternehmertum der Region Aachen hat Reinhard Dauber 1985 ein ‚Streben nach staatlicher Anerkennung in Form eines Titels, Ordens oder einer Nobilitierung‘ nachgewiesen. Das Privileg einer Nobilitierung blieb jedoch nur wenigen Fabrikanten vorbehalten. Die meisten Großkaufleute und Fabrikanten bemühten sich darum, den Titel eines Geheimen Kommerzienrates oder eines einfachen Kommerzienrates käuflich zu erwerben, denn neben ‚einer größeren Geldsumme lagen die Voraussetzungen für die Erlangung des Kommerzienrats-Titels wie auch für die Auszeichnung des Sanitätsrats lediglich im Nachweis der patriotisch königstreuen Gesinnung, die in dem sozialen Engagement jedes einzelnen sichtbar wurde.*“

⁵⁰³ Wohltätigkeit und Prestigedenken wird besonders von Christof Biggeleben in der publizierten Fassung seiner Dissertation: Das „Bollwerk des Bürgertums“. Die Berliner Kaufmannschaft 1870-1920, Diss. Humboldt-Universität Berlin 2005, München 2006 (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 17), S. 191-223, hier S. 220, diskutiert.

⁵⁰⁴ Youssef Cassis: Unternehmer und Manager, in: Ute Frevert/Heinz-Gerhard Haupt (Hrsg.): Der Mensch des 19. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 1999, Lizenzausg., Essen 2004, S. 40-66, hier S. 62-63.

⁵⁰⁵ Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 56.

⁵⁰⁶ Die Entwicklung des Bürgertums und die Verschiebung gesellschaftlicher Wertvorstellungen im 19. Jahrhundert sind Bestandteil umfangreicher Forschungen, siehe die Zusammenfassung bei Jürgen Kocka: Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft, Stuttgart 2001 (Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 10. völlig neu bearb. Aufl. 13), S. 134-135, demzufolge „*bürgerlicher Status (Bürgerlichkeit)*“ nötig war, um sich „*als Staatsbürger (citizen)* und damit als voll-gültiges Subjekt der

bezeichnung für Hermann Knauer: „Außer seinem Alter von [...] 31 Jahren veranlasste mich zu dieser Ablehnung – wie ich mir anderweitig zu bemerken erlaube, – auch noch andere in seiner Persönlichkeit liegende Bedenken.“⁵⁰⁷ Gründe für diese Bedenken lagen in den Vorstrafen Knauers, zum einen wegen wiederholter Unterschlagung im Rahmen der Ausbildungszeit 1889, die mit vierzehn Tagen Haft abgegolten wurde, zum anderen wegen Vergehens gegen die Sonntagsruhe und Bauen ohne baupolizeiliche Genehmigung im Jahr 1897, von denen beide mit 15 Mark bzw. letztere alternativ mit sechs Tagen Haft verbunden war.

Kritisch resümierten Zeitgenossen kurz nach 1900 die gängige Anschauung: „Der moderne Kaufmann mit höheren Ansprüchen bedarf sicherlich kein geringeres geistiges Rüstzeug für seinen Beruf, wie Angehörige anderer Stände; aber, allgemein betrachtet, bietet der kaufmännische Stand nach seiner unendlichen Vielseitigkeit und nach den angedeuteten Abstufungen innerhalb desselben tatsächlich gute Gelegenheit, auch minder Begabte in ihm unterzubringen. Es kommt nur auf die Stufe an, auf die er zunächst gestellt wird; es bleibt dem betreffenden überlassen und es wird ihm, wie bei kaum einem anderen Stande, Gelegenheit geboten, auf der Leiter in die Höhe zu klettern. Aber so niedrig er anfängt, er bleibt eben ‚Kaufmann‘.“⁵⁰⁸ Wenngleich diesem gemeinhin attestiert wurde, „daß nur im Erfolg seine Position“⁵⁰⁹ begründet lag, erstreckte sich die mangelnde Wertschätzung auch auf Inhaber größerer Unternehmungen.⁵¹⁰

Zivilgesellschaft zu qualifizieren. Denn wer als citizen voll dabei sein wollte, der brauchte anerkannte Selbstständigkeit, Bildung und einschlägige soziale Kompetenz, und all das besaß man am ehesten in der städtischen Mittel- und Oberschicht, seltener dagegen in der breiten Unterschicht, im Volk, im wachsenden Proletariat.“ Zu zeitgenössischen, kurz nach der Jahrhundertwende verfassten Schriften zur Berliner Gesellschaft zählen z.B. Edmund Edel: Berlin W. Ein paar Kapitel von der Oberfläche, Berlin 1906, Oswald Bauer (wie Anm. 79), S. 11, 19-22: „Gerade diejenigen Berufsstände, bei denen die akademische, zumal humanistische Bildung Erfordernis für die Erwerbung eines bestimmten Grades oder für die Anstellung im öffentlichen Dienst bildet, pflegen in Deutschland noch heute mit ziemlicher Geringschätzung auf den Kaufmann und seinen Stand herabzusehen. [...] Es bleibt eine nicht abzuleugnende Tatsache, sagt das ‚Berliner Tageblatt‘ in einem Artikel vom 21. November 1905, daß dem deutschen Kaufmann in seinem Heimatlande nicht derjenige Grad von Achtung gezollt wird, der ihm bei seiner Stellung im wirtschaftlichen Leben der Nation zukommt, trotzdem er das Hauptverdienst an unserem Aufschwung zum Welthandelsvolk hat. [...] Der Kaufmann ist in Deutschland innerhalb der menschlichen Gesellschaft das, was er aus sich zu machen versteht und zwar in jedem gegebenen Augenblick. Kein Diplom, kein Doktorgrad, kein Patent bestätigen ihm seitens der Gesellschaft das Erreichte als etwas Bleibendes. Das ist in anderen Ländern ebenso, aber dort misst man solchen Äußerlichkeiten, wie Diplomen und Titeln, nicht die übertriebene Bedeutung bei, wie es in Deutschland leider noch immer der Fall ist. [...] Die Zugehörigkeit zum Kaufmannsstande bietet an sich keinen wesentlichen Anhalt, um beurteilen zu können, welchen Bildungsgang der einzelne durchgemacht hat, in welchen Kreisen er verkehrt und ob er auf den ‚guten Ton‘ gestimmt ist. Derartige Zweifel kommen bei der Beurteilung von Mitgliedern vieler anderer Stände fast vollständig in Wegfall. Dort entscheidet schon der Titel und die Standesangehörigkeit.“ (Hinweise zu Bauer bei Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 55.) Knappe Bemerkungen zum Ansehen des Unternehmers in der preußischen Gesellschaft ferner bei Barbara Edle von Germersheim: Unternehmensvillen der Kaiserzeit (1871-1914). Ziele traditioneller Architektur durch Träger industriellen Fortschritts, Diss. Ruhr-Universität Bochum 1987, München 1988 (Beiträge zur Kunstwissenschaft 25), S. 6; ausführlich über die Berliner Kaufleute und Industriellen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert Christof Biggeleben: Das „Bollwerk des Bürgertums“ (wie Anm. 503), S. 18.

⁵⁰⁷ Handschriftliche Notiz, Ende September 1903, in: Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81).

⁵⁰⁸ Oswald Bauer (wie Anm. 79), S. 6-7.

⁵⁰⁹ Oswald Bauer (wie Anm. 79), S. 25.

⁵¹⁰ Zur Stellung des Unternehmers um 1900 z.B.: Ludwig von Nordegg [Adolf von Wilke] (wie Anm. 80), S. 15-16: „Die Hochfinanz, das Tiergartenviertel repräsentiert weitaus am luxuriösesten in Berlin. Aber so mächtig die einzelnen Magnaten der Bankwelt und der Industrie sind, so starken Einfluss sie sogar in manchen staatlichen Dingen haben mögen, so sehr man sie zu finden weiss, wenn man sie braucht, so stehen sie auf der sozialen Stufenleiter doch immer nicht viel weiter oben als früher. Sie sind im wesentlichen auf den Verkehr untereinander angewiesen, schmücken ihre üppige Dinnertafel faute de mieux mit einigen exotischen Attachés und Sekretären, und beneiden sich gegenseitig um jeden kleinen Infanterie-Leutnant mit 75 Mark Monatszulage, den es als Ballgast einzufangen gelang. Hierfür entschädigt sich Berlin W., indem es die Kunst und die Literatur unter seine Fittiche nimmt; man reicht sich die tagesberühmten Maler und Schriftsteller herum, verwendet sie als reklamehafte Dekoration und streicht dann obendrein noch den Ruhm, als Mäcen gefeiert zu werden, ein.“ Ferner Wilhelm Bode: Über den Luxus, Leipzig 1904, S. 5-6: „Gerade in unserer Zeit gelangen zu großen Besitztümern nicht etwa die nützlichsten und gehaltreichsten Persönlichkeiten, sondern eine Sorte von Menschen, die bei der Nachwelt nach Erlangung einer höheren Kultur vermutlich für Verderber von Land und Leuten gelten werden. Ich meine die geschickten und scharfsinnigen Unterneh-

Zwar erwirkte Knauer – standespolitisch motiviert – auf ein Ersuchen des Jahres 1902 hin am 16. November eine Streichung seiner Strafen in den polizeilichen Büchern durch Allerhöchsten Erlass, dennoch änderten sich die Vorbehalte gegenüber seiner Person nicht. Noch im Jahr 1912 nahm die Zeitschrift ‚Bauwelt‘ Bezug auf die Aussagen des Direktors der Deutschen Bank anlässlich der Versammlung zur Sanierung der Terrain- und Bau-AG, die 1908 die Firma Boswau & Knauer übernommen hatte, über den mittlerweile Verstorbenen: „daß man Herrn Knauer, einem Betrüger und Gauner, in die Hände gefallen sei“; ferner auf diejenigen des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Terrain- und Bau-AG: „Es haben sich zwischen der objektiven Wahrheit und der bilanzmäßigen Beurkundung durch Herrn Knauer sehr starke Unstimmigkeiten ergeben, die nach und nach aufgedeckt worden sind. Zögernd und widerstrebend machte Künzig diese Mitteilung, da auch er, wie so viele andere, wie er zugestand, einstmals im Banne der vielen glänzenden Eigenschaften Knauers gestanden hat.“⁵¹¹

Während die Adressbücher Hermann Knauer zunächst noch mit dem Zusatz ‚Techniker‘ führen, lauten die Einträge um 1896 ‚Architekt‘, im darauf folgenden Jahr ‚Ingenieur‘.⁵¹² Dies sind Titel, die vermutlich von Knauer selbst vergeben wurden und sich auch auf eigenen Briefköpfen wieder finden,⁵¹³ eine polizeiliche Auskunft vermerkt hierzu: „Am 22. December 1896 trat der Ingenieur Richard Knauer zu Berlin als Gesellschafter in die Firma ein und schied am 20. October 1897 wieder aus. Seitdem ist der Kaufmann Hermann Knauer, welcher sich nunmehr Ingenieur nennt, alleiniger Inhaber der in Rede stehenden Firma.“⁵¹⁴ Ob Knauer tatsächlich, wie in einer späteren Firmenschrift vermerkt, „sich Fachkenntnisse in Abendkursen des Berliner Bautechnikums erworben hatte“,⁵¹⁵ ist nicht nachweisbar.

Innerhalb der Ausbildungsinstitutionen um 1900 setzte das Technikum, als Fachschule für Handwerker und Facharbeiter – ähnlich wie die technischen Fachschulen für ‚mittlere‘ Techniker – Volksschulausbildung, eine abgeschlossene Lehre und Berufserfahrung voraus, während die technischen Hochschulen das Abitur verlangten und in der Ausbildung dementsprechend wissenschaftlicher orientiert waren.⁵¹⁶ Einhergehend mit der allgemein erfolgenden, sukzessiven akademischen Anerkennung des Titels ‚Ingenieur‘, blieb der ‚Techniker‘ im ausgehenden 19. Jahrhundert jedoch zunehmend für nichtwissenschaftlich Ausgebildete übrig.⁵¹⁷ „Es war die Krux der [...]

mer, die **Captains of industry** [Hervorh. im Original], die auch unser Land amerikanisieren: die Bauunternehmer, Baustellenhändler, Zwischenhändler, Warenhausgründer, Großbrauer, Großmüller, Eisenbahngründer, Kanonenfabrikanten, Leiter von Schiffahrtsgesellschaften, Bankdirektoren usw. Es sind Leute von großer Intelligenz, die sowohl die Umstände, wie die Menschen klug zu benutzen wissen.“ (Hinweise bei Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 55, 99.)

⁵¹¹ N.N.: Sanierung der Terrain und Bau, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 23, S. 21-22, hier S. 21.

⁵¹² Berliner Adreß Buch für das Jahr 1894 (wie Anm. 492), T.2, S. 177. – Berliner Adreß Buch für das Jahr 1895 (wie Anm. 492), T.2, S. 179. – Neues Adreßbuch für Berlin 1896 (wie Anm. 376), T.2, S. 517; T.3, S. 172. – Adreßbuch für Berlin und seine Vororte. 1897. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 624; T.3, S. 187.

⁵¹³ Z.B. Brief v. Hermann Knauer an den Polizei-Präsidenten von Borries v. 18.01.1904, in: Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81).

⁵¹⁴ Handschriftlicher Bericht des Gewerbe-Kommissariats v. 01.07.1902, in: Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81).

⁵¹⁵ Hinweis in: Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90), o.S.

⁵¹⁶ Nachgezeichnet durch Peter Lundgreen: Die Ausbildung von Ingenieuren an Fachschulen und Hochschulen in Deutschland, 1770-1990, in: ders./André Grelon (Hrsg.): Ingenieure in Deutschland 1770-1990, Frankfurt a.M./New York 1994 (Deutsch-französische Studien zur Industriegesellschaft 17), S. 13-78, hier S. 19.

⁵¹⁷ Eckhard Bolenz: Vom Baubeamteten zum freiberuflichen Architekten (wie Anm. 18), S. 21, 299. – Hans Ludger Dienel: Zweckoptimismus und -pessimismus der Ingenieure um 1900, in: ders. (Hrsg.): Der Optimismus der Ingenieure. Triumph der Technik in der Krise der Moderne um 1900, Stuttgart 1998, S. 9-24, hier S. 12: „Die Ingenieure [...] wuchsen in Deutschland erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer eigenständigen und großen akademischen Berufsgruppe heran. 1920 schätzt Conrad Matschoß die Zahl der Ingenieure in Deutschland auf 140.000, doch nur eine Minderheit davon konnte eine akademische Ausbildung zum Diplom-Ingenieur vorweisen. Im Vergleich zu anderen akademischen Berufen waren und blieben

Techniker überhaupt, daß die Wertschätzung eines ‚Bildungs‘-Titels lange Zeit nur in seiner Kombination mit einem ‚Amts‘-Titel zustande kam. Dies lag nicht nur an der engen Verbindung von Bürokratie und den traditionellen, universitär ausgebildeten Bildungseliten [Preußens, Anm. d. Verf.], sondern auch an dem eigenständigen, hohen Wert, der den bloß formalen, auf höfische und militärische Rangabstufungen zurückgehenden Auszeichnungen auch weiterhin in einer Gesellschaft zukam, die sich zunehmend über Leistung definierte.⁴⁵¹⁸ Bildungstitel sollten, so Pierre Bourdieu, den noch helfen, sich vom „doppelt entwerteten Status von Autodidakten und bloßen ‚Erfüllungsgehilfen‘ ohne weitergehende Ansprüche“⁴⁵¹⁹ abzuheben. Ähnliches hat z.B. Kerstin Renz auch für Philipp Jakob Manz untersucht: „Im Laufe seines Berufslebens verwendet Manz drei Titel: ‚Wasserbautechniker‘, ‚Architekt‘ und ‚Privatarchitekt‘. [...] ‚Architekt‘ im Sinne des 19. Jahrhunderts ist Manz trotz seines Studiums an einer technischen Bauschule allerdings nicht. Doch mit der Aneignung dieser an akademische Ausbildungsinstitutionen geknüpften Bezeichnung steht er nicht alleine da. Vom Handwerksmeister bis zum Bauunternehmer nutzen viele Zeitgenossen von Manz den ungeschützten Architektentitel, um einen wie auch immer gearteten höheren Anspruch an ihre Entwurfstätigkeit auszudrücken.“⁴⁵²⁰ – „Damit signalisiert er seiner Bauherrschaft eine Entwurfskompetenz, die ihn auch für ‚höherwertige‘ Bauaufgaben empfiehlt.“⁴⁵²¹ Nicht zuletzt dienten diese Titel zur Manifestation des eigenen bürgerlichen Status innerhalb der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts.⁵²²

Die ungeschützten Titel ‚Architekt‘ und ‚Ingenieur‘ müssen entsprechend der Praxis des späten 19. Jahrhunderts auch im Fall von Hermann Knauer als selbst verliehene Benennungen bewertet werden.⁵²³ In Ermangelung erworbener Amtswürden wird

bei den Ingenieuren die Unterschiede in Beschäftigung, Fachgebiet, Ausbildung und sozialer Herkunft besonders groß.“ Vgl. als zeitgenössische Diskussionsbeiträge: N.N.: Die Stellung der Techniker im staatlichen und sozialen Leben, in: Deutsche Bauzeitung 11, 1877, Nr. 38, S. 183-184; Nr. 40, S. 195-196; Nr. 46, S. 225-226; Nr. 51, S. 259. – N.N.: Zur Frage der Ueberfülle an deutschen Bautechnikern, in: Deutsche Bauzeitung 14, 1880, Nr. 91, S. 485-487. – Ferchland: Zur Stellung der Techniker, in: Deutsche Bauzeitung 30, 1896, Nr. 66, S. 418. – N.N.: Zur Stellung unserer Techniker im staatlichen und öffentlichen Leben, in: Deutsche Bauzeitung 31, 1897, Nr. 17, S. 106-110; Nr. 18, S. 114-115, ferner: N.N.: Zur Wertschätzung technischer Bildung, in: Deutsche Bauzeitung 41, 1907, Nr. 4, S. 26-27.

⁵¹⁸ Eckhard Bolenz: Vom Baubeamteten zum freiberuflichen Architekten (wie Anm. 18), S. 254.

⁵¹⁹ Pierre Bourdieu (wie Anm. 82), S. 49.

⁵²⁰ Kerstin Renz: Industriearchitektur im frühen 20. Jahrhundert (wie Anm. 93), S. 16.

⁵²¹ Kerstin Renz: Seriell geplant, rationell gebaut (wie Anm. 489), S. 131. Siehe zur ‚inflationären‘ Titelaeneignung ebenfalls N.N.: Zum Titelwesen der Techniker, in: Deutsche Bauzeitung 34, 1900, Nr. 2, S. 15: „für uns deutsche Techniker ist der ‚Diplom-Ingenieur‘ in betreff des Titels nicht mehr vogelfrei! Diesen letzteren Vorzug hat nur noch der einst so hochgeachtete, immer noch schöne Titel ‚Baumeister‘. Man glaubt nicht, mit welcher Seelenruhe Maurer- und Zimmermeister besonders in den Residenzen thüringischer Staaten sich den Titel ‚Baumeister‘ selbst geben und unbeanstandet führen. Und so ist es auch dort gekommen, dass z.B. der ‚Architekt‘ gesellschaftlich sowohl, als auch ‚geschäftlich‘ höher geachtet wird, als der selbsterbliche ‚Baumeister‘.“

⁵²² In knapper Form zur Erforschung des Bildungsbürgertums und der Geschichte der Professionalisierung die gebündelten Beiträge aus vier Tagungen des Arbeitskreises für Sozialgeschichte 1981-83 von Werner Conze/Jürgen Kocka (Hrsg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, T.1, Bildungssystem und Professionalisierung in internationalen Vergleichen, Stuttgart 1985 (Industrielle Welt 38), Einleitung, S. 9, 11. Darüber hinaus: Hans-Peter Ullmann: Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, Frankfurt a.M. 1995 (suhrkamp Neue Folge 546), S. 47-48. – Jürgen Kocka: Das lange 19. Jahrhundert (wie Anm. 506), S. 115-119. – Eckhard Bolenz: Vom Baubeamteten zum freiberuflichen Architekten (wie Anm. 18), S. 253. – Hans Ludger Dienel (wie Anm. 517), S. 9-12.

⁵²³ Zum Titelschutz Eckhard Bolenz: Vom Baubeamteten zum freiberuflichen Architekten (wie Anm. 18), S. 22: „Klarheit bei den Berufsbezeichnungen sollte ihr gesetzlicher Schutz schaffen. Mit der Gewerbenovelle von 1897 wurden Maurer- und Zimmermeister zu geschützten Titel [sic]. Baumeister oder Baugewerksmeister wurden davon nicht berührt, auch wenn letztere Bezeichnung sich umgangssprachlich langsam vom Handwerksmeister auf den Absolventen einer höheren technischen Fachschule verlagerte. Klarheit gab es hier bis zur Baumeisterverordnung im Jahre 1932, die den ‚Baumeister‘ als erste Berufsbezeichnung gesetzlich schützte, nicht. Aber bis zu diesem Zeitpunkt konnte sich vom Handwerksmeister über den fachschulausgebildeten Baugewerksmeister bis zum Akademiker jeder ‚Architekt‘ wie ‚Baumeister‘ nennen, dessen Tätigkeit das Bauen war. [...] 1902 war der akademische Grad eines ‚Diplom-Ingenieurs‘ eingeführt worden, doch unterschied dieser nicht nach Ingenieur oder Architekt. ‚Architekt‘ und ‚Ingenieur‘ wurden erst in bundesrepublikanischen Zeiten zu geschützten Titeln.“ Zu dem Titelschutz für Architekten in Belgien Inge Bertels: Building Contractors (wie Anm. 38), S. 7.

Knauer diese Titel zur Aufwertung gegenüber der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgekommenen – zunächst noch synonym für ‚Ingenieur‘ verwendeten und später gering geschätzten – Bezeichnung ‚Techniker‘ genutzt haben. Während er in den Berliner Adressbüchern bis zu seinem Tode als ‚Ingenieur‘ auftrat (und hierin z.B. Jakob Heilmann in München ähnelt),⁵²⁴ war es um 1906/07 in den von Hermann Knauer verfassten Festschriften üblich geworden, das Unternehmen als „Bau- und Architektenfirma“⁵²⁵ zu bezeichnen und beteiligte Architekten nicht namentlich zu erwähnen, sondern unter dem Punkt ‚Entwürfe‘ oder ‚Architektur‘ lediglich den Firmennamen aufzulisten. Autoren von Fachartikeln schlossen sich an mit Bezeichnungen wie: „Boswau & Knauer – Architektur- und Baugeschäft“⁵²⁶ oder „Architektur- und Baufirma Boswau & Knauer“.⁵²⁷ Im Düsseldorfer Branchenverzeichnis erschien (vermutlich mit zeitlicher Verzögerung) um 1908 einmalig ein zusätzlicher Eintrag der dortigen Niederlassung unter dem Stichpunkt ‚Architekten‘ und nicht wie sonst üblich unter ‚Baugeschäfte‘, ‚Baugesellschaften‘, ‚Bauunternehmer‘ o.ä.,⁵²⁸ desgleichen zwischen 1907 und 1909 auch in Hannover⁵²⁹ – Einträge, die in diesen Rubriken scheinbar häufiger als Parallelvermerke auftauchten und sich z.B. im Münchener Raum ebenfalls für die Firmen Heilmann & Littmann und die Gebr. Rank, aber auch für Dyckerhoff & Widmann oder Wayss & Freytag finden lassen.⁵³⁰ In ähnlicher Weise hatte das Unternehmen Heilmann & Littmann ihre Bautenpublikationen bereits Anfang der 1890er Jahre – kurz nach Eintritt des Architekten Max Littmann und der gemeinsamen Firmenumwandlung – mit der Bezeichnung: „Heilmann & Littmann, Architekten in München“⁵³¹ untertitelt.

In Hannover erregte das Unternehmen Boswau & Knauer in den Jahren nach 1906 Aufsehen durch eine Bauinschrift an dem von ihnen errichteten Hansa-Haus, und auch bei dieser war für Zeitgenossen „nicht zu verkennen, daß die mitstreitige Inschrift am Hansahauses in Hannover: ‚Hansahauses erbaut von Boswau u. Knauer, Architekten 1906‘, nicht lediglich dazu bestimmt sei, anzugeben, wer der Erbauer des Hauses sei, sondern auch den Zweck verfolge, die architektonischen Leistungen [...] dem Publikum anzubieten und zu empfehlen.“⁵³² Diese Inschrift war bereits die zweite ihrer Art, die die Firma an einem von ihr errichteten Gebäude anbrachte. An der ersten, am Schauspielhaus in Düsseldorf baulich integrierten Tafel, die wie bald darauf in Hanno-

⁵²⁴ Zu Jakob Heilmann z.B. Adreßbuch für München und Umgebung; Handels- und Gewerbeadreßbuch 1912, S. 217. – Ders.: 1913, S. 226. – Ders.: 1914, S. 242 (hier mit dem weiteren Zusatz „Baumeister“). Ähnliches vermerkt Christoph Hölz (wie Anm. 180), S. 9, bereits für Franz Jakob Kreuter, der, ausgebildet als Architekt an der Bauschule der Akademie der bildenden Künste in München und in verschiedenen Bereichen, u.a. des Tiefbaus, tätig, sich nach 1839 als „erster Civil-Ingenieur Bayerns“ bezeichnete.

⁵²⁵ Hermann Knauer: Das Thalia-Theater in Elberfeld (wie Anm. 115). – Ders.: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. (wie Anm. 115). – Ders.: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in St. Johann-Saarbrücken (wie Anm. 115). – Ders.: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Köln (wie Anm. 85).

⁵²⁶ Z.B. als Bildunterschrift zum Hotel Excelsior in Berlin: N.N.: o.T., in: Zentralblatt für das deutsche Baugeschäft 7, 1908, Nr. 16, S. 181, 183.

⁵²⁷ Z.B. H. Geiger: Moderne Hotels, Kaffeehäuser und Restaurants, in: Deutsche Bauhütte 14, 1910, Nr. 49, S. 406-411; Nr. 50, S. 417-418; Nr. 51, S. 425-426, hier S. 407, oder N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 4, S. 158.

⁵²⁸ Adressbuch Düsseldorf 1908, S. 418, 456, 464.

⁵²⁹ Adreßbuch Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, der Stadt Linden sowie der Ortschaften Döhren-Waldhausen, Limmer, Ricklingen und Wülfel 1907, Abt. IV, S. 8. – Adreßbuch Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, der Stadt Linden sowie der Ortschaften Limmer und Ricklingen 1908, Abt. IV, S. 10. – Adreßbuch Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover der Stadt Linden sowie der Ortschaften Badenstedt, Bornum, Davenstedt, Körtingsdorf, Limmer und Ricklingen 1909, Abt. IV, S. 13.

⁵³⁰ Adreßbuch für München und Umgebung; Handels- und Gewerbe-Adressbuch 1907-1912.

⁵³¹ Heilmann & Littmann (Hrsg.): Familienhäuser-Colonie Nymphenburg-Gern erbaut von Heilmann & Littmann, Architekten in München, München 1892. – Dies.: Das königl. Hofbräuhaus in München (wie Anm. 256).

⁵³² Tögl. Rundschau, 05.11.07, Nr. 519, o.S., in: Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81).

ver die Leistungen der Baufirma anpries, entzündete sich bereits um 1905 die Debatte unter den zeitgenössischen Architekten.

Schon im frühen 19. Jahrhundert hatten standespolitische Differenzen zwischen Architekten und den sich entwickelnden, zunehmend auf den Markt drängenden Bauunternehmen begonnen: *„Mit wachsendem Misstrauen mochten die Architekten eine Entwicklung verfolgen, die ihre künstlerischen, vor allem aber ihre wirtschaftlichen Privilegien nachhaltig zu beschneiden drohte“*, konstatierte Klaus Döhmer für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts angesichts der ungleich höheren Gewinnspannen der ‚Entrepreneure‘.⁵³³ Reaktion der Architekten war schon in jener Zeit, sich auf ein ästhetisches Terrain zurückzuziehen;⁵³⁴ die Ausgrenzung einer eigenen Unternehmertätigkeit mit der Gründung des Bundes Deutscher Architekten BDA 1903 nur letztendliche Konsequenz dieser Haltung.⁵³⁵

Scheinbar hatte die Firma Boswau & Knauer auf ihrer Düsseldorfer Inschrift zwar nicht das eigene Unternehmen als Entwurfsverantwortliche benannt, Bernhard Sehring als entwerfenden Architekten, dessen Projekt auf einen Wettbewerbssieg zurückging, jedoch – gleichermaßen wie Albert Frölich auf einer Tafel am Neuen Schauspielhaus am Nollendorfplatz (erbaut 1905–06) – schlichtweg unerwähnt gelassen.⁵³⁶ Die zu diesem Thema einberufene Versammlung der Vereinigung Berliner Architekten im Dezember 1905 erkannte zwar an, dass auch einer Baufirma *„ein gewisses Verdienst am Zustandekommen des Werkes nicht abgesprochen werden könne“*,⁵³⁷ stellte jedoch die Unterlassung des Architektenamens Sehrings auf der angebrachten Tafel in Düsseldorf in Frage und kam *„zu dem Schlusse, einen Ausschuß zu ernennen, der sich mit der Frage zu beschäftigen habe, durch welche Mittel und Wege die Stellung des Architekten als Künstler in der Öffentlichkeit gestärkt und seine Tätigkeit der modernen wirtschaftlichen Bewegung angepasst werden könnte.“*⁵³⁸ Der Ausschuss bestand aus den Architekten Bangert, Boethke, Hehl, Albert Hofmann, Bruno Möhring, Scheurembrandt und Schilbach.

⁵³³ Klaus Döhmer (wie Anm. 5), S. 117–119, gestützt auf von Wiebeking: Ueber den Einfluß der Baukunde auf die allgemeine Wohlfahrt, in: Allgemeine Bauzeitung 1, 1836, Nr. 33, S. 258–262; Nr. 34, S. 267–270, hier S. 269, über *„die unzureichende Bezahlung der beim Bauwesen angestellten Beamten in vielen Staaten, und daß zuweilen ein Entrepreneur oder ein Maurermeister, der letztere durch Beziehung des Gesellen-Groschens jährlich mehr gewinnt, als der Gehalt von zehn Unter-Baubeamten abwirft.“*

⁵³⁴ Vgl. Klaus Döhmer (wie Anm. 5), S. 118–119.

⁵³⁵ Zur Gründung des BDA Bernhard Gaber: Die Entwicklung des Berufsstandes der freischaffenden Architekten dargestellt an der Geschichte des Bundes Deutscher Architekten BDA, Essen 1966, S. 7–82. – Andreas Denk/Alice Sárosi/Martin Seidel: 1903–2003: Kleine Chronik des BDA, in: Der Architekt 2003, Nr. 5/6, S. 22–23 (hier S. 22: *„Mitglied kann jeder deutsche Architekt werden, welcher nennenswerte baukünstlerische Leistungen aufzuweisen hat und sich in seinem Berufe selbständig betätigt. Jede Art Unternehmertum schließt die Mitgliedschaft aus. Als Unternehmer ist derjenige anzusehen, welcher selbständig die Herstellung von Bauten gewerbsmäßig übernimmt oder Handwerks-Gehülfen und -Lehrlinge im Baufache hält.“* BDA-Satzung 1904, §2). – Brigitte Reuter: Um 1900: Der „Privat-Architekt“ und die Gründung des BDA, in: Der Architekt 2003, Nr. 5/6, S. 24–27. In Belgien z.B. führte die Einführung des Titelschutzes für Architekten 1939 zur Ausgrenzung gleichzeitig unternehmerischer Tätigkeiten, vgl. Inge Bertels: Building Contractors (wie Anm. 38), S. 7.

⁵³⁶ N.N.: Ueber Grossbau-Unternehmer, in: Deutsche Bauhütte 9, 1905, Nr. 44, S. 334–336, hier S. 336: *„Den Entwurf für das Schauspielhaus lieferte der Architekt, die Firma Boswau & Knauer erhielt dann den Bauauftrag. Andererseits ist es Tatsache, daß, als das Schauspielhaus soweit fertig war, im Vestibül eine Marmortafel angebracht wurde, worauf in goldenen Lettern stand: Erbaut von Boswau & Knauer und damit Schluß. Da ist der Architekt nicht mehr genannt.“* Der Hinweis auf die Tafel am Neuen Schauspielhaus am Nollendorfplatz in Schöneberg stammt von: Georg Hermann. Berlins neue Theaterbauten, in: Die Schaubühne 3, 1907, Bd. 1, S. 10–15. Näheres zu Bernhard Sehring, Albert Frölich und deren Zusammenarbeit mit Boswau & Knauer in Kap. III: Architekten: Bernhard Sehring, Albert Frölich, Johann Emil Schaudt, Otto Rehnig und weitere Planer.

⁵³⁷ N.N.: Vereinigung Berliner Architekten, in: Berliner Architekturwelt 8, 1906, Nr. 11, S. 437.

⁵³⁸ N.N.: Vereinigung Berliner Architekten, in: Berliner Architekturwelt 8, 1906 (wie Anm. 537). Siehe auch Kap. III: Architekten: Bernhard Sehring, Albert Frölich, Johann Emil Schaudt, Otto Rehnig und weitere Planer.

Die in Hannover angebrachte Inschrift der Firma Boswau & Knauer gab drei Jahre nach Gründung des BDA und anhaltenden, nachdrücklichen Versuchen eines Titelschutzes, Anlass zur Klage durch die Hannoveraner Architekten Karl Albrecht Haupt, Karl Börgemann und F. Rudolf Vogel: *„Die Kläger machen den Inhabern der genannten Firma den Vorwurf, daß sie unrichtige Angaben über ihre Geschäftsverhältnisse gemacht haben und daß diese unrichtige Angabe in erster Linie in der von ihnen geführten Bezeichnung ‚Architekten‘ zu finden sei. Die Bezeichnung ‚Architekt‘ gebühre nach der herrschenden Übung nur solchen Sachverständigen, die ein akademisches Studium genossen hätten und die in der Ausführung baukünstlerischer Leistungen eine selbständige Tätigkeit ausübten. Die Firma Boswau u. Knauer als eine Gesellschaft m. b. H. und ihr Geschäftsführer Hermann Knauer, der von Beruf Kaufmann sei, hätten keinen Anspruch auf die Bezeichnung ‚Architekt‘.*“⁵³⁹ Obwohl das Unternehmen argumentierte, dass *„diese Bezeichnung einer Firma, die ca. hundert Architekten beschäftige, nicht abgesprochen werden könne“*,⁵⁴⁰ ging die Klage bis vor das Oberlandesgericht in Celle und wurde dahingehend entschieden, dass die Firma die Bezeichnung ‚Boswau & Knauer Architekten‘ in öffentlichen Bekanntmachungen bei Vermeidung einer Geldstrafe zu unterlassen hatte.⁵⁴¹

Dennoch hielt sich dieser Titel hartnäckig auch noch nach dem Tod Hermann Knauers; fand Eingang in die Nekrologe (deren Autoren überwiegend voneinander abschrieben) und von dort in das von Ulrich Thieme und Felix Becker begründete Allgemeine Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart im Jahr 1926/27.⁵⁴² Alle mehr oder weniger ähnlich im ungefähren Wortlaut: *„Hermann Knauer, großzügiger Architekt und Bauunternehmer, Schöpfer einer sehr großen Zahl von öffentlichen Gebäuden zu Berlin“*.⁵⁴³

⁵³⁹ N.N.: o.T., in: Tögl. Rundschau, 05.11.1907 (wie Anm. 532), o.S.

⁵⁴⁰ N.N.: Der Titel Architekt, in: Deutsche Bauhütte 11, 1907, Nr. 46, S. 376.

⁵⁴¹ N.N.: o.T., in: Tögl. Rundschau, 05.11.1907 (wie Anm. 532), o.S.

⁵⁴² Knauer, Hermann. Artikel in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 20, Leipzig 1927, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., München 1992, S. 568, u.a. gestützt auf: Knauer, Hermann. Artikel in: Anton Bettelheim (Hrsg.): Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog 14, 1909, Berlin 1912, Sp. 46. Ähnlich auch Knauer, Hermann. Artikel in: Franz Schnürer (Hrsg.): Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte 3, 1909, Freiburg im Breisgau 1910 (Herders Jahrbücher), S. 416.

⁵⁴³ Ähnlich wie in Bettelheims Biographischem Jahrbuch und Herders Jahrbuch (wie Anm. 542): Hermann Knauer. Artikel in: Leipziger Illustrierte Zeitung, 25.03.1909, Nr. 3430, S. 497. Neuere Biographische Lexika verzeichnen Hermann Knauer nur vereinzelt; basierend auf den Nekrologen und Thieme/Becker finden sich Einträge im Deutschen Biographischen Index bzw. Deutschen Biographischen Archiv: München 1986, S. 237-238; keine Angaben hingegen in: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Neue Deutsche Biographie (NDB), Bd. 12, Berlin 1980, in der Allgemeinen Deutschen Biographie (ADB), siehe hierzu die inzwischen online recherchierbare Datenbank der von der DFG geförderten Kooperation der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Bayerischen Staatsbibliothek unter: URL:<http://www.deutsche-biographie.de/index.html> [zuletzt überprüft am 21.01.2015]. Keine Angaben ferner in: Walther Killy/Rudolf Vierhaus (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), Bd. 5, München 1997; Bd. 11/12, München 2000. – Wolfram Fischer (Hrsg.): Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Unternehmer, Bd. 1, München 2004. Noch heute ist die Bezeichnung ‚Architekt‘ die geläufigste in Bezug auf Hermann Knauer, vgl. die Beiträge aus der heimatkundlichen Forschung des Luisenstädtischen Bildungsvereins, Berlin, online veröffentlicht unter URL:http://www.luise-berlin.de/ehrer/k/knauer_hermann.htm [zuletzt überprüft am 21.01.2015]: *„Knauer, Hermann, *20.02.1872 Berlin †18.03.1909 Berlin Architekt“*, oder Susanne Twardawa: Das Abenteuer liegt um die Ecke. Der Viktoria-Luise-Platz in Berlin-Schöneberg, Berlin 2005 (motzbuch edition 5), S. 38: *„Die Architekten des eleganten Jugendstilhauses [am Viktoria-Luise-Platz 9, Anm. d. Verf.], Boswau & Knauer“*, bzw. S. 77: *„Knauer, Hermann (1872-1909) Architekt (u.a. vom Metropol am Nollendorfplatz und vom KaDeWe)“*, jeweils ohne Quellenangabe.

Beginnend mit dem Jahr 1894 nennen die Adressbücher Berlins die Gneisenaustraße 60 in Berlin W. als Wohnsitz Hermann Knauers und verzeichnen bis 1896 u.a. als Mitmieter den als Lehrer tätigen Bruder Rudolf sowie einen nur mit dem Vornamenskürzel ‚J.‘ benannten, verwitweten Familienangehörigen. Die Gneisenaustraße 60 war gleichzeitig Sitz des Baugeschäfts; als ‚Stätteplatz‘ (Werkstatt- und Lagerbereich) wird für jene Zeit die Bergmannstraße 56a erwähnt.⁵⁴⁴ Vorbehaltlich der in den Adressbüchern auftauchenden zeitlichen Verzögerungen erfolgte um ca. 1897/98 der Umzug des Berliner Baugeschäftes in die Mansteinstraße 13, in der im Parterre das Baugeschäft untergebracht wurde und in einem der Obergeschosse Hermann Knauer – und vermutlich auch Richard Knauer – als Mieter ansässig waren.⁵⁴⁵ Diese Wohnung behielt Hermann Knauer bis ca. 1900, während um 1899 der Betrieb wenig weiter in die Potsdamerstraße 119 verlegt wurde, in der der Prokurist und Schwager Hermann Knauers, Heinrich Stridde, eine Wohnung übernahm.⁵⁴⁶ Einhergehend mit der Geschäftserweiterung und der Übernahme diverser bauunternehmerischer Leistungen wurde um diese Zeit ein Lagerplatz in der nahe gelegenen Groß-Görschenstraße an den Kohlenplätzen und ein Bildhauer-Atelier in der Dessauerstraße 25 eingerichtet;⁵⁴⁷ die Berliner Adressbücher vermerken zudem den Einzug in das ehemalige Atelier des Architekten Bruno Schmitz, Stadtbahnbogen 566, in der Fasanenstraße in Charlottenburg.⁵⁴⁸ Diese Räume blieben bis ca. 1906 im Besitz der Firma, die erstgenannten beiden Außenstellen bis 1907 bestehen.⁵⁴⁹ Um 1901 zog Hermann Knauer vorübergehend als Mieter in die Landgrafenstraße 15,⁵⁵⁰ und verlegte im Jahr 1902 sein Bauunternehmen und seinen Wohnsitz in das neu errichtete, eigene Geschäftshaus am Schöneberger Viktoria-Luise-Platz 9/Ecke Motzstraße 55.⁵⁵¹ So etablierte sich Knauer – bis zu seinem Tode 1909 unverheiratet und kinderlos – im Berliner Westen, der in den vergangenen Jahren als wohlhabendes, bürgerliches Viertel entstanden war. Stefan Zweig beschrieb den Berliner Westen aus seiner Erinnerung an seine Reiseeindrücke in den Jahren 1901/02 wie folgt: *„der entscheidende Zug nach dem Westen, wo sich die neue Architektur statt der etwas protzigen Tiergartenhäuser entfalten*

⁵⁴⁴ Berliner Adreß Buch für das Jahr 1894 (wie Anm. 492), T.1, S. 674; T.2, S. 44.

⁵⁴⁵ Das Adreßbuch für Berlin und seine Vororte. 1898. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.3, S. 364, vermerkt im Straßenverzeichnis zur Mansteinstraße 13 u.a.: *„Boswau & Knauer, Baugesch. T. Knauer, H. u. R., Ingen. T.“* Die Abkürzung kann sich hierbei nicht auf den Bruder Rudolf beziehen, da dieser zur gleichen Zeit als städtischer Lehrer mit Wohnsitz in der Großbeerenstraße 64a verzeichnet ist, siehe T.1, S. 650. Den Hinweis auf ‚Richard‘ Knauer gibt z.B. der Handschriftliche Bericht des Gewerbe-Kommissariats v. 01.07.1902 (wie Anm. 514).

⁵⁴⁶ Adreßbuch für Berlin und seine Vororte. 1899. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 718; T.3, S. 465.

⁵⁴⁷ Lagerplatz in der Groß-Görschenstraße erstmalig erwähnt in: Adreßbuch für Berlin 1898 (wie Anm. 545), T.3, S. 208; Außenstelle ohne nähere Bezeichnung in der Dessauerstraße 25 zuerst in: Adreßbuch für Berlin 1899 (wie Anm. 546), T.3, S. 113, mit der Zusatzbezeichnung *„Bildhauer-Atelier“* seit: Adreßbuch für Berlin 1900 (wie Anm. 492), T.1, S. 156; T.3, S. 117; Eigentümer der Dessauerstraße 25 war der Bildhauer A. Kretzschmar.

⁵⁴⁸ Noch unter dem Namen Bruno Schmitz im Adreßbuch für Berlin 1900 (wie Anm. 492), T.5, S. 26, bzw. letztmalig im Einwohnerverzeichnis im Adreßbuch für Berlin 1901 (wie Anm. 490), T.1, S. 1447, in demselben bereits die Überschneidung der Mieter: T.5, S. 28: *„Boswau & Knauer, Baugesch.“*. Den Schriftverkehr anlässlich der Erbauung der Villa Karl Stollwerck in Köln 1899-1901 z.B. führt Schmitz von seiner Privatadresse in der Hardenberg-Straße 24 aus, vgl. die Unterlagen in der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWWA, 208-410-6, 208-412-3, 208-412-4, 208-412-5, 208-413-2, 208-413-3, 208-F376; 208-GN310, 208-PS239 bis 254, 208-PS255 bis 259, 208-PS3939 bis PS3940, 208-PS3941 bis PS3943.

⁵⁴⁹ Letztmalige Erwähnung im Stadtbahnbogen 566 in: Berliner Adreßbuch 1906. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.5, S. 50; hier ebenfalls zum letzten Mal Erwähnung des Lagerplatzes in der Groß-Görschenstraße/Kohlenplätze: T.1, S. 219; T.3, S. 278 sowie der Außenstelle in der Dessauerstraße 25 als Bildhauer-Atelier: T.3, S. 142, ohne Zusatz in: Berliner Adreßbuch 1907 (wie Anm. 490), T.3, S. 147.

⁵⁵⁰ Adreßbuch für Berlin und seine Vororte 1901 (wie Anm. 490), T.1, S. 162, 788; T.3, S. 349. – Adreßbuch für Berlin und seine Vororte. 1902. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S.168, 823; T.3, S. 360, ferner: Handschriftlicher Bericht des Gewerbe-Kommissariats v. 01.07.1902 (wie Anm. 514).

⁵⁵¹ Erstmals erwähnt im Adreßbuch für Berlin 1902 (wie Anm. 550), T.1, S. 168, 823; T.3, S. 675; T.4, S. 20.

sollte, hatte eben erst begonnen, [...] Vororte wie Wilmersdorf, Nikolassee, Steglitz waren nur mit den Trambahnen mühsam zu erreichen [...]. Außer den alten ‚Unter den Linden‘ gab es kein richtiges Zentrum“.⁵⁵² Eine zeitgenössische Satire bemerkte: „Berlin W. Draußen, wo die Protzenburgen des Geldes den Kurfürstendamm säumen, wo die ‚Jugendstil‘-Architekturen des ‚bayerischen Viertels‘ sich in maßlosen Geschmacksverirrungen gefallen, da draußen, wo das Geld rollt, die Dienstmädchen weisse Häubchen tragen und die ‚Herren‘ Portiers auf hochherrschaftliche Ordnung halten, und wo Berlin eigentlich Charlottenburg, Schöneberg oder Wilmersdorf ist, da draußen liegt Berlin W. Da draußen wohnt ‚man‘. Man hat acht bis zwölf Zimmer, man hat einen Fahrstuhl und ein amtliches Zeugnis, daß man denselben selbst bedienen darf, wofür man fünf Reichsmark bezahlt und das unsichere Gefühl hat, von Zeit zu Zeit stehen zu bleiben.“⁵⁵³ Der am 09.06.1900 eingeweihte Viktoria-Luise-Platz, der bereits elektrisch und nicht wie die umliegenden Stadtviertel noch mit Gas beleuchtet wurde⁵⁵⁴ und dessen Umgebung von der Berlinischen Bodengesellschaft als Grundeigentümerin als „Viertel für betuchte Beamte, Unternehmer und Rentner“⁵⁵⁵ konzipiert worden war, war insbesondere an einer der an die Motzstraße grenzenden Ecken eine prominente Lage.⁵⁵⁶ Als zentrale Verbindung von Berlin über Schöneberg nach Wilmersdorf bildete die Motzstraße eine Sichtachse zwischen dem Viktoria-Luise-Platz und dem seit 1888 in ‚Pragerplatz‘ umbenannten öffentlichen Freiraum in Wilmersdorf auf der einen und dem um 1880 angelegten, aber bereits seit 1864 ‚Nollendorfplatz‘ genannten Abschnitt der ehemaligen Gürtelstraße auf der anderen Seite; eine Sichtachse, die erst in späterer Zeit mit der Verbreiterung der Hohenstaufenstraße durchbrochen wurde (Abb. 7-8).⁵⁵⁷

⁵⁵² Stefan Zweig (wie Anm. 73), S. 136.

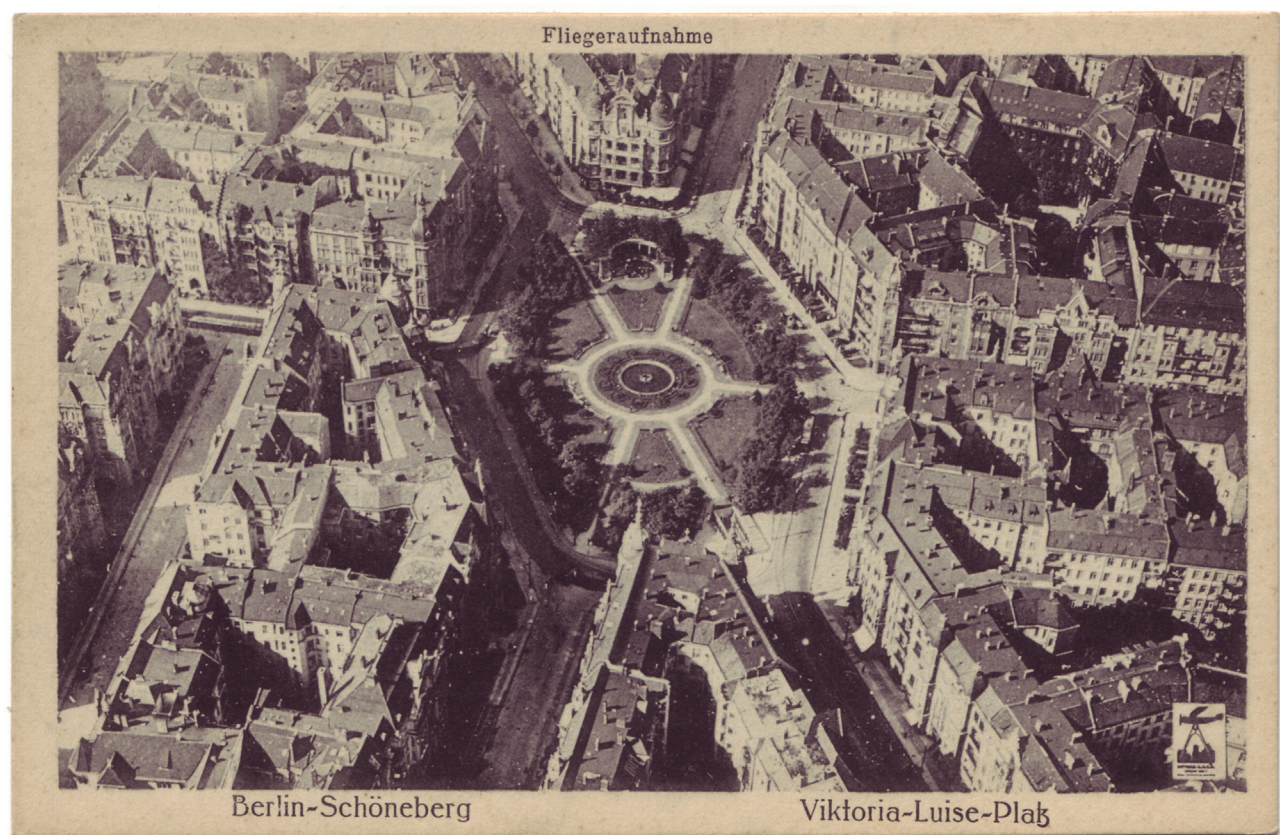
⁵⁵³ Edmund Edel (wie Anm. 506), S. 6.

⁵⁵⁴ Hierzu Susanne Twardawa: Das Abenteuer liegt um die Ecke. Der Viktoria-Luise-Platz (wie Anm. 543), S. 61; zum Vergleich: Die Gasbeleuchtung wurde 1826 in Berlin eingeführt (Hinweis in: N.N.: Als der Moderne ein Licht aufging, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.03.2007, Nr. 53, S. Z2), Mitte der 1880er Jahre wurde in Berlin darüber verhandelt, den innerstädtischen Bereich in einem Radius um das ‚Fürstenhaus‘ zu elektrifizieren, der die Spreeinsel und somit den Schlossplatz integrierte und „im Norden bis an den Monbijou-Platz, im Süden bis an die Jerusalemer Kirche, im Osten bis an die Stadtvogtei und im Westen nahezu bis an den Pariser Platz“ reichen sollte, vgl. N.N.: Elektrische Beleuchtung in Berlin, in: Centralblatt der Bauverwaltung 4, 1884, Nr. 5, S. 42-43.

⁵⁵⁵ Susanne Twardawa: Das Abenteuer liegt um die Ecke. Der Viktoria-Luise-Platz (wie Anm. 543), S. 61. Siehe zur Platzgestaltung auch den durch die Berlinische Bodengesellschaft ausgeschriebenen Wettbewerb: N.N.: Bebauung eines Platzes in Schöneberg, in: Konkurrenz-Nachrichten. Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Oktober 1898, Nr. 58, S. 79. Martin Krauß zufolge war die Berlinische Boden-Gesellschaft „im Kaiserreich und in der Weimarer Republik eines der führenden Unternehmen der Bau- und Immobilienwirtschaft in der deutschen Hauptstadt“, dem 1906 eine Tochtergesellschaft zur Bauausführung angegliedert wurde, Martin Krauß: Die „Arisierung“ der Berlinischen Boden-Gesellschaft, in: Christof Biggeleben/Beate Schreiber/Kilian J.L. Steiner (Hrsg.): „Arisierung“ in Berlin, Berlin 2007, S. 183-199, hier S. 183, 185.

⁵⁵⁶ Susanne Twardawa: Das Abenteuer liegt um die Ecke. Der Viktoria-Luise-Platz (wie Anm. 543), S. 61, siehe hierzu auch Kap. III: Werbestrategien.

⁵⁵⁷ Vgl. Susanne Twardawa: Das Abenteuer liegt um die Ecke. Der Viktoria-Luise-Platz (wie Anm. 543), S. 37. – Dies.: Der Nollendorfplatz in Berlin, 2. überarb. Aufl., Berlin 2002 (motzbuch edition 3).



- 7 Ansichtskarte, Viktoria-Luise-Platz, linker Eckbau mit Dachaufschrift Haus Nr. 9, o.J., 1937 gelaufen
 8 Ansichtskarte, Viktoria-Luise-Platz, Luftaufnahme, o.J.

Laut polizeilicher Auskunft vom 29.09.1903 hatte Knauer – als Unternehmer mit Gelungsbewusstsein – „in Schöneberg im eigenen Hause Viktoria Luise Platz 9 eine Wohnung von 15 Zimmern inne,“ lebte in geordneten Verhältnissen und war in jener Zeit „mit einem Einkommen von 62,000 bis 64,000 Mark, sowie einem Vermögen von 170,000 bis 180,000 Mark zur Steuer veranlagt.“⁵⁵⁸ Die wenigen Angaben über die persönlichen Einkünfte Hermann Knauers zeigen bei der nächsten Vermögenssteueranmeldung 1905⁵⁵⁹ kaum Änderungen im zu versteuernden Vermögen gegenüber dem Jahr 1902. Das Jahreseinkommen war jedoch von 64.000 Mark auf 94-96.000 Mark angestiegen.⁵⁶⁰ Das größte Vermögen der Stadt Berlin betrug im Jahr 1902 entsprechend der Preußischen Statistik der Vermögens- und Einkommenssteuer 35 Millionen, das größte Einkommen 2,2 Millionen Mark.⁵⁶¹ Von 1896 bis 1912 stieg die Zahl der Berliner Einkommen, die mehr als 100.000 Mark betrugen, von 1.699 auf 4.456, dies machte 1896 0,15% und 1912 0,28% aller Steuerpflichtigen in der Region aus, während „98% aller Steuerpflichtigen und so gut wie alle nicht Besteuerbaren [...] weniger als 3000 Mark im Jahr“ verdienten: „Der durchschnittliche Arbeitsverdienst lag im Jahr 1912 bei rund 1000 Mark.“⁵⁶²

Das Raumprogramm des Hauses am Viktoria-Luise-Platz in Berlin sah neben den Geschäftsräumen im Erdgeschoss mit rückwärtig gelegener – soweit auf den erhaltenen Innenraumphotographien ersichtlich, nur sparsam bestückter – Bibliothek, Billard- und Festsaal sowie Trinkstuben des Restaurants ‚Zum Spaten‘, im darüber liegenden Stockwerk zum Nollendorfplatz geschäftlich genutzte ‚Repräsentationsräume‘⁵⁶³ vor. Diese vorderen Räume im ersten Stock bildeten im Unterschied zu den darüber liegenden Etagen, wo es vermutlich mehrere getrennte Wohnungen gab,⁵⁶⁴ die rechts und links vom vorderen Treppenhaus erschlossen wurden, eine regelrechte Enfilade, in der die über Vorhallen betretbaren Salons, Herrenzimmer etc. über Durchgänge miteinander verbunden waren und die sich über die ganze Front zum Nollendorfplatz erstreckte. Von einem mittig gelegenen Standpunkt zwischen den beiden ‚Antikenzimmern‘ erschlossen sich in beiden Richtungen die Raumfluchten des entlang des Nollendorplatzes/Ecke Motzstraße abgewinkelten Gebäudes (Abb. 9).

⁵⁵⁸ Polizeiliche Auskunft v. 29.09.1903 (wie Anm. 133). Zutreffend nach Edmund Edel (wie Anm. 506), vermerkte das Adreßbuch für Berlin 1902 (wie Anm. 550), T.3, S. 698, neben Hermann Knauer und dem Baugeschäft u.a. F. Heine als Portier, und P. Marten als dort angestellten Kutscher.

⁵⁵⁹ Hinweise auf die Zeiträume der preußischen Vermögenssteueranmeldung bei Rudolf Martin (ehemaliger Regierungsrat im Reichsamt des Innern): Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre in Berlin 1913, Berlin 1912 (Das Jahrbuch der Millionäre Deutschlands Bd. 7), Vorwort S. VIII.

⁵⁶⁰ Polizeiliche Auskunft v. 03.04.1905 (wie Anm. 133).

⁵⁶¹ Zum versteuerten Vermögen Rudolf Martin (wie Anm. 559), S. 184.

⁵⁶² Wolfram Fischer: Deutschland 1850-1914, in: ders./Jan A. van Houtte/Hermann Kellenbenz/Ilja Mieck/Friedrich Vittinghoff (Hrsg.): Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 5: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1985, S. 357-442, hier S. 387.

⁵⁶³ Den Begriff ‚Repräsentation‘ im Zusammenhang mit Architektur um 1900 diskutiert z.B. Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 241, Anm. 5, gestützt auf zeitgenössische Schriften und jüngere Literatur, siehe auch Anm. 994.

⁵⁶⁴ Zu Wohnformen und Grundrissanordnungen im Berliner Raum besonders Ernst Siebel: Der großbürgerliche Salon 1850-1918. Geselligkeit und Wohnkultur, Berlin 1999, S. 103: „Selbst im vornehmen Berliner Mietshaus bestand eine Etage zumeist aus zwei Wohnungen. Diese erstreckten sich gewöhnlich bis in die Seitenflügel, ja bis in das im Hof gelegene Quergebäude. Da die Zimmer an der Straßenfront normalerweise an beide Wohnungen vergeben waren, konnten sich hier die Gesellschaftsräume, anders als im Villenbau, nur begrenzt entfalten.“

ABB. 383.

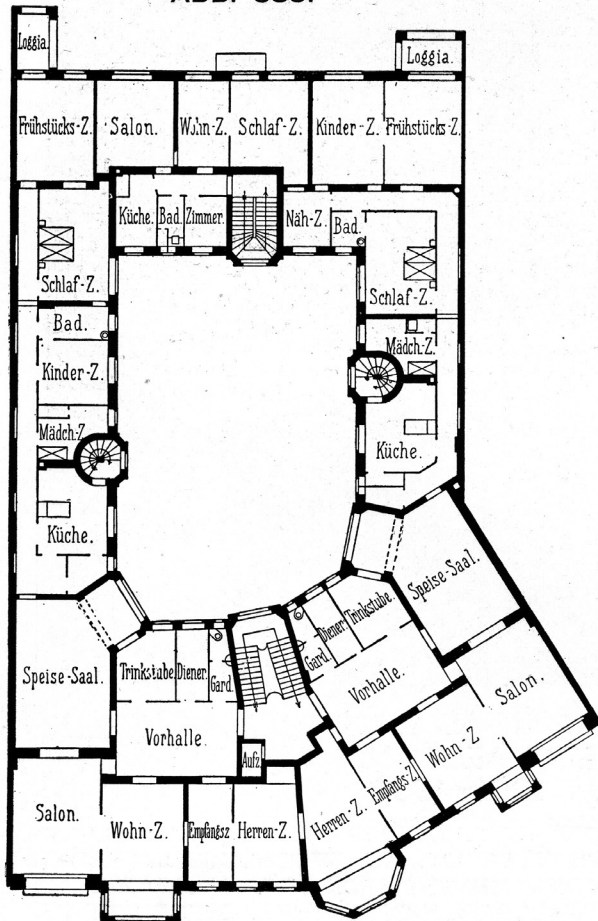
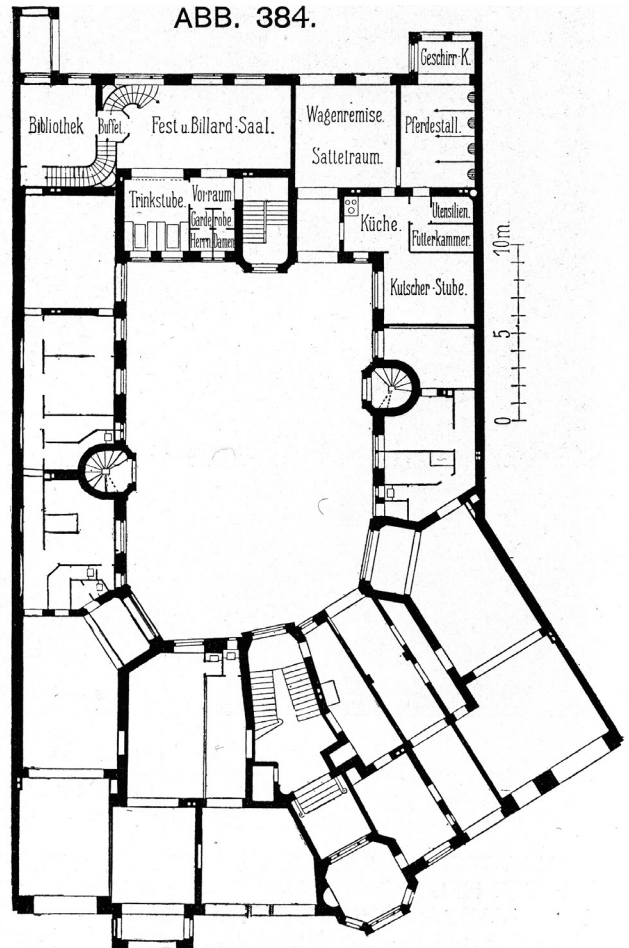


ABB. 384.



Wie es Ernst Siebel in seiner Dissertation über den großbürgerlichen Berliner Salon zwischen 1850 und 1918 formuliert, war für den Ablauf gesellschaftlicher Anlässe um 1900 „die aristokratische Enfilade“, die als Motiv noch vorhanden war, „weniger als zielgerichtete Raumformation von Bedeutung als vielmehr ein Mittelpunkt, von dem aus sich die Gesellschaft in verschiedene Richtungen zerstreuen konnte. Die unmittelbare Erschließung der Räume in Form eines Verkehrsnetzes bildete die Voraussetzung dafür, daß die Gesellschaft in Bewegung blieb.“⁵⁶⁵ Bestimmte Grundrissdispositionen hatten sich im Berliner Raum seit der Jahrhundertmitte entwickelt, unter denen eine als „L-Formation“⁵⁶⁶ benennbare Anordnung der Gesellschaftsräume im Villen- und gehobenen Mietshausbau zu den Gebräuchlichsten zählte. Diese L-Formation gliederte sich in eine Abfolge von Herrenzimmern und Salons an der der Straße zugewandten, häufig schmalen Seite des Hauses, der letzte von diesen anstoßend an das Speisezimmer und den Auftakt bildend zu einer Raumflucht an der in Grundstückstiefe errichteten Längsseite.⁵⁶⁷ Die zeitgenössischen Bezeichnungen der Räume sind nicht immer einheitlich; die dem Speisezimmer vorgelagerten Zimmer konnten in damaligen Bauplänen und publizierten Zeichnungen die spezifische Nutzung offen lassen und sowohl ‚Wohnzimmer‘, als auch ‚Salon‘ heißen,⁵⁶⁸ lediglich die Lage und Funktion des Speisezimmers blieb in der Regel unumstritten. Tagsüber schlecht belichtet, stieß dieses als Durchgangsraum notwendige Zimmer an die im rückwärtigeren Seitentrakt gelegene Küche und wurde – häufig um einen zum Innenhof gelegenen, exotisch bepflanzten Wintergarten als Frischluftzufuhr ergänzt – als repräsentativer Gesellschaftsraum genutzt.⁵⁶⁹

In den aus zwei Wohnungen zusammengefassten Repräsentationsräumen des Geschäftshauses am Viktoria-Luise-Platz 9 betrat man über eine Vorhalle, die in dem firmeneigenen Bildband auch ‚Diele‘ genannt wird und als solche um 1900 als zusätzlicher Gesellschaftsraum üblich wurde,⁵⁷⁰ zu beiden Seiten des Treppenhauses jeweils den Empfangsraum. Dieser führte auf der einen Seite in die Herrenzimmer: das ‚Antike Zimmer I‘ mit einem Durchgang zum ‚Antiken Zimmer II‘, und verwies auf der anderen Seite jeweils in das Wohn- bzw. ‚Empirezimmer‘ mit dahinter liegendem Salon. Jeweils in rechtem Winkel daran anschließend, erreichte man das Speisezimmer mit einem zum Hof gelegenen Wintergarten, bevor sich an den schmalen Längsfluchten des Gebäudes die Wirtschaftsräume und rückwärtig die Privatzimmer anfügten – ein für die beschriebene, gehobene Berliner Mietshausbauweise in jenen Jahren nicht untypischer Grundriss.⁵⁷¹ (Abb. 9-16)

⁵⁶⁵ Ernst Siebel (wie Anm. 564), S. 92, mit einer detaillierten Analyse der verschiedenen Räume und deren Lage im Grundriss.

⁵⁶⁶ Dies und die folgenden Ausführungen nach Ernst Siebel (wie Anm. 564), S. 102-103.

⁵⁶⁷ Gemäß Bebauungsplan und mit zunehmender Bebauungsdichte häufig schmalen, aber tiefen Grundstücken, vgl. Ernst Siebel (wie Anm. 564), S. 109.

⁵⁶⁸ Hierzu Ernst Siebel (wie Anm. 564), S. 103-104.

⁵⁶⁹ Vgl. Ernst Siebel (wie Anm. 564), S. 103.

⁵⁷⁰ Boswau & Knauer, Inhaber: Hermann Knauer, Bauausführungen: Geschäfts-Haus der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 115), o.S. Um 1900 wurde die Diele verstärkt in Fachzeitschriften diskutiert, z.B. in dem Artikel: N.N.: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives, in: Deutsche Bauzeitung 42, 1908, Nr. 74, S. 505-506, 508-509; Nr. 75, S. 513-515; Nr. 79, S. 541-543; Nr. 80, S. 547-550; Nr. 81, S. 553-557; Nr. 83, S. 569, 571; Nr. 84, S. 573-578, Taf. vor S. 513, 545, 553, 569, 573, hier S. 506, in dem verschiedene Häuser des Ateliers Kayser & von Groszheim vorgestellt werden, siehe hierzu auch Kap. III: Werbestrategien. Zu Funktion und Gestaltung der ‚Diele‘ um 1900 siehe auch Ernst Siebel (wie Anm. 564), S. 103, 105-113.

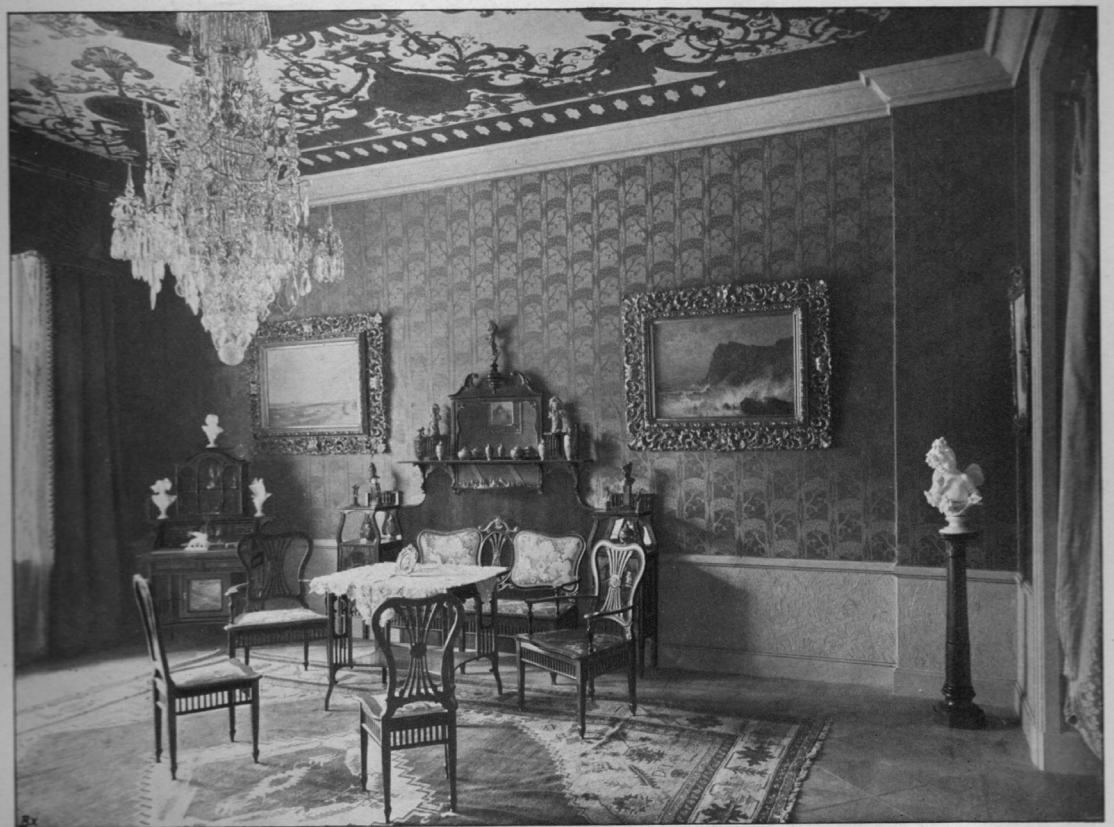
⁵⁷¹ Vgl. Karl Weißbach: Wohnhäuser, in: Handbuch der Architektur, T.4, 2. Halb-Bd., Heft 1, 1. Aufl., Stuttgart 1902. Zu einer ähnlichen Bewertung kommt Dietrich Worbs: Gutachten zur Denkmaleigenschaft. Wohn- und Geschäftshaus Viktoria-Luise-Platz 9/Motzstraße 55 in Berlin-Schöneberg, Berlin 2002, Landesdenkmalamt Berlin, LDA 122. Siehe auch Ernst Siebel (wie Anm. 564), S. 102-103.



Antikes Zimmer I.



Antikes Zimmer II.



Salon.



Salon.



Empire-Zimmer.



Speisezimmer.



10-16 Repräsentationsräume im Haus am Viktoria-Luise-Platz 9

In den Bereich herrschaftlicher Wohnformen fällt hier – abgesehen von der Zusammenfassung der beiden Wohneinheiten und der damit verbundenen Doppelung der Räume – die Doppelung des Entrées mit Vorhalle und Empfangsraum.⁵⁷² Letzterer wirkte zugleich als Wartebereich, Trennung der eingangsnah gelegenen Herrenzimmer von den Wohnzimmern bzw. Salons und als zusätzliches Element der im Berliner Raum häufiger vorkommenden Dreieranordnung von Herrenzimmer und Salons bzw. Wohnzimmern, wie sie z.B. Ernst Siebel beschreibt.⁵⁷³

Die Stuckarbeiten der Decken waren – wie man es für einen Betrieb, der seine Wurzeln im Stuckaturbereich hat, erwarten würde – reichhaltig; die Ausstattung der Räumlichkeiten insgesamt ein Zeichen wirtschaftlicher Prosperität. Die Reduktion auf die beiden Typen ‚Antiken‘- und ‚Empirezimmer‘, verbunden mit der Funktionszuweisung ‚Herrenzimmer‘ und ‚Wohnzimmer‘, sind für das ausgehende 19. Jahrhundert (regional-)typisch; die Vorbilder im Berliner Raum seit der Reichseinigung vielfach anzutreffen.⁵⁷⁴ Unter ‚Antike‘ ist zeitgenössisch die im ausgehenden 19. Jahrhundert gesellschaftsschichtenübergreifende Vorliebe für den Renaissancestil zu verstehen.⁵⁷⁵ Zu den bürgerlichen Ausstattungsprogrammen des Wilhelminischen Kaiserreichs gehörten – nicht nur in der Berliner Region – der in seiner Formensprache ‚weiblich‘ betonte Salon als Refugium der Dame, eingerichtet in den Stilen des 18. oder frühen 19. Jahrhunderts – wozu auch der nach 1870 wieder erwachte, so genannte ‚Empire-Stil‘ gehörte – und das Herrenzimmer in der *„Rationalität der Architektur-, Ornament- und Bildformen“*⁵⁷⁶ der Renaissance, um nur auf einige für die hier vorgenommene Betrachtung relevanten Funktionsräume einzugehen.⁵⁷⁷ *„Die übliche Gegenüberstellung des Damenzimmers im Stil des 18. Jahrhunderts und des Herrenzimmers im Renaissancestil, wie sie sich wiederholt in den Sammlervillen findet und von zahlreichen Einrichtungsbüchern empfohlen wurde, ist Ausdruck dieser konstruierten Geschlechterkonstellation. Die Irrationalität und Asymmetrie des Rokokostils, die leichte Eleganz des Louis XVI ließen sich gut mit den ‚typisch‘ femininen Eigenschaften der gefühlvollen Kreativität und gediegenen Eleganz verbinden, die das zeitgenössische Rollenbild der Frau bestimmten.“*⁵⁷⁸ Oder – in den Worten von Stefan Muthesius: *„Ein gewisses Schema verfestigte sich nach der Mitte des 19. Jahrhunderts, demgemäß bestimmte Stile bestimmten Raumarten und auch der Geschlechterdifferenzierung zugeordnet wurden: das leichte Rokoko für den Salon oder das Damenzimmer und die strengere Renaissance für das Herrenzimmer. [...] Im Laufe des 19. Jahrhunderts hatte sich eine gesamteuropäische Differenzierung der Hauptwohnräume herausgebildet, die sich in vornehmen Häusern noch weit ins 20. Jahrhundert fortsetzte: Festräume und Räume, die meist von Frauen benutzt werden, in leichtem, hellem Charakter, meist im Rokokostil, und Eßzimmer sowie Herrenräume in schwereren und dunklen Formen, etwa der der Renaissance.“*⁵⁷⁹ Eine Benennung einzelner Räume als ‚Da-

⁵⁷² Hierzu Karl Weißbach (wie Anm. 571), S. 86-98, 166-171.

⁵⁷³ Ernst Siebel (wie Anm. 564), S. 100-103.

⁵⁷⁴ Hierzu besonders Sven Kuhrau (wie Anm. 45).

⁵⁷⁵ Vgl. Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 178-181, dem zufolge sich in der *„Renaissancebegeisterung“*, wie sie am preußischen Hof vorgelebt wurde, *„die verschiedenen Schichten, der Hof, der Adel, das Wirtschafts- und Bildungsbürgertum zu einer übergreifenden Kulturelite“* verbanden.

⁵⁷⁶ So von Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 18, formuliert.

⁵⁷⁷ Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 18-19, 190: *„Ein [...] entscheidender Impuls für die Wiederaufnahme der Interieurstile des 18. Jahrhunderts ging [...] von dem Vorbild der luxuriösen Pariser Interieurs des Second Empire aus. Die Königsstile des Louis XV und Louis XVI galten als aristokratisch-elegante Stile, die mit ihrer breiten Palette von bequemen Sitzmöbeln besonders für die Einrichtung von Salons und Boudoirs nutzbar gemacht werden konnten. [...] Die typische Zuordnung des Rokoko, aber auch des Louis XVI zum Salon und Damenzimmer deutet auf eine weitere Ebene der Rezeption hin, die diese Stile nicht nur als ‚aristokratisch‘ sondern auch als ‚weiblich‘ definierte.“*

⁵⁷⁸ Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 191-192.

⁵⁷⁹ Stefan Muthesius (wie Anm. 92), S. 19, 22.

menzimmer' oder ‚-salon' fand – möglicherweise durch die Ehelosigkeit Knauers – im Geschäftshaus am Viktoria-Luise-Platz 9 nicht statt, wenngleich die gestalterischen Motive für die begrifflich allgemein gehaltenen ‚Wohnzimmer' und ‚Salons' aufgenommen wurden. Zu den für die ‚weiblichen' Räume verwendeten Programmen zählen der auf den Rokoko folgende, ursprünglich französische Impulse aufnehmende und im frühen 19. Jahrhundert entwickelte ‚Empirestil'. Über das ‚Second Empire' Napoleons III. (Regierungszeit 1852-1870) fand er noch im ausgehenden 19. Jahrhundert Anklang und Verwendung und bestimmte im Geschäftshaus der Firma Boswau & Knauer einen Teil der Ausstattung. Zeitgenossen schilderten um 1900 die Formensprache desselben kritisch: *„Neben den Figuren ist das Tierreich sehr beliebt, besonders insofern es symbolische Bedeutung hat. Der Adler wird ganz besonders gerne verwendet, auch Löwen sieht man oft. Daneben tritt das pflanzliche Ornament sehr in den Hintergrund, nur der Akanthus wird in einer sehr laubreichen Gestalt wieder verwendet. Von geometrischen Ornamenten ist ein muschelartiges oder fächerförmiges sehr beliebt und völlig neu. [...] Neu ist die vielfache Verwendung von Lanzen, Schwertern, Pfeilen, Lorbeerkränzen, Standarten, überhaupt der verschiedenartigsten den Krieg, Sieg und Kriegszwecke symbolisierenden Gerätschaften. Es wurden diese Dinge auch an Sesseln, Hausthoren, Nachtkästchen, überhaupt ganz gedankenlos überall angewendet.“*⁵⁸⁰ Zeittypisch sind im Geschäftshaus der Firma Boswau & Knauer ebenfalls das in den Formen der Renaissance gestaltete Speisezimmer⁵⁸¹ und die Ausstattung des in dem an das Speisezimmer angrenzenden Salon mit seinen zierlichen Salonstühlen mit durchbrochener Rückenlehne, mit Tabourets und Sofas mit gepolsterten Sofaecken und mittig freier bzw. dekorativ gestalteter Rückenlehne.⁵⁸²

Die Ausstattung scheint weniger einer Sammelleidenschaft verpflichtet gewesen zu sein; auch kennen wir nicht mehr die Vorlagen und Einrichtungsratgeber bzw. Berater, die Hermann Knauer zu Rate zog.⁵⁸³ Die entwerfenden Architekten waren Wilhelm Papper, der für die Grundrisskonzeption verantwortlich zeichnete, und Gustav Hochgürtel, der die Fassadenentwürfe ausarbeitete⁵⁸⁴ und vermutlich einen Teil der Ausstattung entwarf.⁵⁸⁵ Zu keinem der beiden Architekten liegen bislang Forschungsbeiträge vor.⁵⁸⁶

Das Haus am Viktoria-Luise-Platz mit der bezeichnenden Inschrift ‚Ohn' Fleiß kein Preis' über dem Eingangsportal blieb bis zum Tod Hermann Knauers im Jahr 1909 sein letzter Wohnsitz. Allerdings galt seit 1907 nicht mehr Knauer, sondern dessen Unternehmen als Besitzer des Gebäudes. Es finden sich vereinzelte Hinweise, dass das Grundstück 1913 an die Terrain- und Bau-AG übergang.⁵⁸⁷ Unter der Adresse

⁵⁸⁰ Josef Walter: Ueber Louis Seize, Empirestil und die Zukunft, in: Deutsche Bauhütte 6, 1902, Nr. 29, S. 225-227, hier S. 226.

⁵⁸¹ Vgl. hierzu z.B. die Hinweise von Ernst Siebel (wie Anm. 564), S. 94.

⁵⁸² Vgl. die Betrachtungen von Ernst Siebel (wie Anm. 564), S. 154-161.

⁵⁸³ Siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. G02, Angaben zu beteiligten Firmen sind nicht dokumentiert, auch finden sich keine schriftlichen Aufzeichnungen oder Rechnungen, Schriftverkehr oder eine überlieferte Firmenbibliothek.

⁵⁸⁴ Hinweise in: N.N.: Haus der Firma Boswau & Knauer, Victoria-Luiseplatz 9, in: Berliner Architekturwelt 5, 1903, S. 232-233, hier S. 233.

⁵⁸⁵ Firmeneigene Angaben sind nicht erhalten, Hinweise auf die Aufgabenverteilung zwischen Paepper (bzw. ‚Päpper') und Hochgürtel gibt N.N.: Haus der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 584), S. 233, während die Architektonische Rundschau die Entwürfe zum Festsaal und dem Speisezimmer Gustav Hochgürtel zuschreibt: N.N.: Festsaal im Hause Viktoria-Luiseplatz 9 in Berlin, in: Architektonische Rundschau 20, 1904, Nr. 5, S. 40, Taf. 39. – N.N.: Speisezimmer im Hause Viktoria-Luiseplatz 9 in Berlin, in: Architektonische Rundschau 20, 1904, Nr. 8, S. 64, Taf. 64.

⁵⁸⁶ Siehe Kap. III: Architekten: Bernhard Sehring, Albert Frölich, Johann Emil Schaudt, Otto Rehnig und weitere Planer.

⁵⁸⁷ Dietrich Worbs (wie Anm. 571).

waren neben der Wohnung Knauers und dem Baugeschäft verschiedene Personen und Gesellschaften gemeldet: als bekanntester zählt hierzu der Architekt Emil Schaudt, der bereits mit Bezug des Neubaus in den Einwohnerverzeichnissen vermerkt ist.⁵⁸⁸ Um 1908 fanden sich unter dieser Adresse verschiedene Firmen, die zu einem überwiegenden Teil als Tochtergesellschaften von Boswau & Knauer betrachtet werden müssen.⁵⁸⁹ 1909 wurden die Geschäftsräume der Firma Boswau & Knauer und sämtlicher noch bestehender Tochtergesellschaften in den neu errichteten Häuserblock an der Mohrenstraße 49/Friedrichstraße 67/Taubenstraße 15 in Berlin-Mitte verlegt, in dem gleichzeitig auch die Berliner Terrain- und Bau-AG ihren Sitz nahm – ein Generalunternehmen, das erstmalig in den Berliner Adressbüchern 1905 mit der Beschreibung „*Bau-Ausführungen aller Art*“ genannt wird.⁵⁹⁰ Gegründet worden war dieses Unternehmen 1903 durch den Fürsten zu Fürstenberg (Gründungsmitglied des so genannten ‚Fürstentrusts‘ oder auch ‚Fürstenkonzerns‘), „*der seinen großen Grundbesitz im Süden Berlins in eine Aktiengesellschaft abzustoßen gedachte.*“⁵⁹¹

Am 18.03.1909 verstarb Hermann Knauer im Alter von knapp 37 Jahren in Berlin. Die Trauerfeierlichkeiten am 22.03.1909 fanden im Mozartsaal des von der Firma errichteten Theaters am Nollendorfplatz statt, im Anschluss daran die Beisetzung auf dem Friedhof der Zwölf-Apostel-Kirche an der Kolonnenstraße in Schöneberg nahe der letzten Wohnstätte. Anstelle eines Pfarrers hielt die Grabrede Ingenieur Wegener;⁵⁹² nach dem Tod des Firmeninhabers übernahmen Heinrich Stridde und Karl Menking als ordentliche Geschäftsführer die Geschäftsleitung.⁵⁹³ Eine späte Ehrung – und weit-

⁵⁸⁸ Adreßbuch für Berlin 1902 (wie Anm. 550), T.3, S. 698; siehe auch Kap. III: Architekten: Bernhard Sehring, Albert Frölich, Johann Emil Schaudt, Otto Rehnig und weitere Planer.

⁵⁸⁹ Berliner Adressbuch 1908 (wie Anm. 490), T.3, S. 835; näheres zur Firmengliederung und den verschiedenen Tochtergesellschaften in Kap. III: Firmenorganisation.

⁵⁹⁰ Berliner Adreßbuch 1905. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 130, der Sitz war demzufolge in der Kurfürstenstraße 143, den Vorstand bildeten Oberst a.D. Leo Franz und H. Scheurembrandt. Bereits ein Jahr später nennt das Berliner Adreßbuch 1906 (wie Anm. 549), T.1, S. 138, die Neue Wilhelmstraße 1 als Adresse unter dem Vorstand des Generaldirektors Leopold Falk, 1908 unter dem General-Direktor Wilhelm Schreiber und dem Direktor Felix Sydow, siehe Berliner Adreßbuch 1908 (wie Anm. 490), T.1, S. 158. 1909 wurde der Sitz in die Taubenstraße 15 verlegt, wo die Firma von nun an genannt wird, Berliner Adreßbuch 1909 (wie Anm. 490), T.1, S. 165. 1910 wurde Robert Christ neben Wilhelm Schreiber zum Vorsteher ernannt, Berliner Adreßbuch 1910 (wie Anm. 490), T.1, S. 174, 1912 zudem Fritz Thielicke und Ernst Strache, Berliner Adreßbuch 1912 (wie Anm. 490), T.1, S. 188, 1914 standen Fritz Thielicke und Gustav Remé dem Unternehmen vor, siehe Berliner Adreßbuch 1914 (wie Anm. 490), T.1, S. 196. Zu den Geschäftsadressen der einzelnen Tochtergesellschaften von Boswau & Knauer siehe ausführlicher Kap. III: Firmenorganisation. Besitzer des noch bis 1908 als Neubau bezeichneten Baublocks war laut Straßenverzeichnis der Berliner Adressbücher 1908-1915 L. Abel, Verlagsbuchhändler mit Wohnung in der Behrenstrasse 64, ab 1909 wohnhaft in der Sebastianstraße 29. 1908 wird auch noch das Unternehmen Boswau & Knauer als Eigentümerin des Teilbereichs an der Taubenstraße 15 genannt, Berliner Adreßbuch 1908 (wie Anm. 490), T.3, S. 802.

⁵⁹¹ Vilma Carthaus (wie Anm. 42), S. 108. Ferner hierzu Robert Liefmann: Beteiligungs- und Finanzierungs-gesellschaften. Eine Studie über den modernen Effektenkapitalismus in Deutschland, den Vereinigten Staaten, der Schweiz, England, Frankreich und Belgien, 4. neubearb. Aufl., Jena 1923, S. 190.

⁵⁹² Auskünfte der Kirchhofsverwaltung des Zwölf-Apostel-Kirchhofs Berlin gemäß Angaben in den Totenbüchern, leider unpräzise in der Altersangabe Hermann Knauers (39 Jahre, 0 Monate, 28 Tage). Die ehemalige Grabwahlstelle 2-48-5 (nach heutiger Bezeichnung 235-048-005) existiert nicht mehr. Ferner: Nachruf: N.N.: o.T., in: Berliner Neueste Nachrichten, 20.03.1909, Nr. 144, in: Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81): „*Mitten aus rastloser Tätigkeit ward heute Nachmittag unser heissgeliebter Bruder und Schwager, Herr Ingenieur Hermann Knauer im 38. Lebensjahre plötzlich in die Ewigkeit abgerufen. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an die Hinterbliebenen: Dr. Rudolf Knauer, Schuldirektor. Anna Klemke, geb. Knauer. Wanda Stridde, geb. Knauer. Olga Knauer, geb. Hilliger von Thile. Rudolf Klemke, Baumeister. Heinrich Stridde, Baumeister. Schöneberg-Berlin, den 18. März 1909. Die Trauerfeierlichkeit findet am Montag, den 22. März 1909, mittags 1 Uhr im Mozartsaal am Nollendorfplatz statt. Im Anschluss daran ist die Beerdigung auf dem Friedhof der Zwölf Apostel-Kirche, Schöneberg, Kolonnenstrasse.*“

⁵⁹³ Im Frühjahr 1910 wurde Robert Christ (Direktor in Schöneberg) zum Geschäftsführer bestimmt, die Prokura von Alexander Diepenbrock, Max Hellwig, Hugo Kühn, Ernst Jänchen und Robert Teske aufgehoben und an Paul de Lacy (Baumeister, Wilmersdorf) erteilt. Im Juli 1911 wurden Robert Teske, und Ernst Jänchen erneut als Prokuristen ernannt, zusammen mit Ferdinand Metz (München) und Franz Janssen (Düsseldorf). Im Sommer 1912 wurde Julius Bach, Kaufmann in Berlin, zum Geschäftsführer bestellt, im August erlosch die Prokura Paul de Lacys, im Mai 1914 die Otto Rehnigs und Karl Blumes, siehe Handelsregistereintrag der Zweigniederlassung Boswau & Knauer Düsseldorf (wie Anm. 409), S. 65-68, zudem:

gehend letzte Erwähnung – erfuhr Knauer 1932, mehr als zwanzig Jahre nach seinem Tod, mit der Umbenennung der Straße Nr. 65 in Berlin-Reinickendorf, Ortsteil Witte-
nau, in ‚Knauerstraße‘.⁵⁹⁴

Staatsarchiv Hamburg, Amtsgericht Hamburg – Handels- und Genossenschaftsregister A3 Bd. 8, HRB Nr. 438, S. 81-83 (Einträge von 1906 bis 1922, Übertrag aus G IV 1769), hier S. 82 und Alte Registerbücher im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (wie Anm. 418), hier S. 242-244. Einen Hinweis auf Robert Teske in einem späteren Kontext gibt Celina Kress: Frühe „Arisierung“ in der Bauindustrie (wie Anm. 47), S. 170, der zufolge der Bauunternehmer Adolf Sommerfeld „zu Jahresbeginn [1933, Anm. d. Verf.] die zudringliche Bewerbung eines ihm bis dahin unbekannten Ingenieurs, Robert Teske, erhalten und abgewiesen [hatte, Anm. d. Verf.]. Derselbe Ingenieur sollte wenige Wochen später bei der nationalsozialistischen Übernahme der Firmengruppe eine zentrale Rolle spielen.“ – „Wenig später [im April 1933, Anm. d. Verf.] wurden NSDAP-Mitglieder zur kommissarischen Leitung der Firmengruppe eingesetzt, u. a. der Oberingenieur Robert Teske, der sich bereits einige Wochen zuvor bei Sommerfeld beworben hatte, sowie der langjährige NSDAP-Angehörige Walter Schwiering“ (S. 174). Kress stützt sich hierbei auf die SS-Personalakte Walter Schwiering im Bundesarchiv Berlin, der zufolge Teske (geb. am 07.11.1879) am 01.04.1931 der NDSAP beitrug.

⁵⁹⁴ Zur Knauerstraße in Berlin-Reinickendorf siehe die vom Luisenstädtischen Bildungsverein unter: URL:<http://www.luise-berlin.de> [zuletzt überprüft am 21.01.2015] recherchierbaren Angaben, sowie Klaus Katzur: Berlins Straßennamen. Historische Persönlichkeiten auf Straßenschildern, Berlin 1969 (Berlinische Reminiszenzen 23), S. 80. Laut Hinweisen des Landesamtes Berlin sind Gründe der Umbenennung weder in den Beschlussakten der Tiefbaudeputation des Magistrats (A Rep. 010-01-02) vermerkt, noch im Verwaltungsbericht des Bezirksamtes Reinickendorf für die Jahre 1932-1937, der Zeitung Nord-Berliner Tagespost oder Bd. 4, Reinickendorf, aus der Reihe zur Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke. Lediglich das Amtsblatt der Stadt Berlin von 1932 berichtet auf S. 661-662 wie folgt: „Mit Einwilligung des Preuß. Staatsministeriums hat der Polizeipräsident durch Verfügung vom 20. Oktober 1932 die nachstehenden aufgeführten Straßen und Plätze im Polizeibezirk Berlin wie folgt umbenannt: [...] J. im Bezirk Reinickendorf – Ortsteil Reinickendorf-Ost- zu 4. die Straße 65 ‚Knauerstraße‘. Berlin, den 3. Oktober 1932 Der Oberbürgermeister (Tief 4).“ Auch in den Unterlagen des Heimatmuseums Reinickendorf ist zwar der Umbenennungsvorgang festgehalten, genaue Gründe des in jener Zeit gängigen Verfahrens zum Ersatz der Zahlennamen sind nicht mehr ermittelbar. Schlussendlich erreichte Knauer somit das, was z.B. Jakob Heilmann als Gründer und Mitinhaber des Baugeschäftes Heilmann & Littmann in München selbst noch zu Lebzeiten für sich und seine Familie erwirkt hatte, siehe zu Jakob Heilmann die Angaben in: Adreßbuch für München und Umgebung; Handels- und Gewerbeadreßbuch 1912, S. 217, zur Heilmannstraße – nach „Jakob Heilmann, Kommerzienrat u. Architekt“ – welche auf der durch die eigene Firma errichteten Villen-Kolonie Prinz-Ludwigs-Höhe entlang der Isartalbahn zum Grosshesseloher Bahnhof führte. Hierzu auch Dorle Gribl (wie Anm. 57), S. 73-74: „Heilmanns starke Identifikation mit der geplanten Villenkolonie zeigt sich bei der Namensgebung der projektierten Straßen. Nur die bereits vorhandene Großhesseloher Straße und die auf die Kolonie aus dem Norden zulaufende Ludwigshöher Straße waren nicht mit Namen seiner Familie verbunden. Die parallel zur Hangkante verlaufende Straße ist nach Heilmann selbst, die Josephinenstraße, die Friedastraße, die Idastraße und die Paulastraße sind nach seinen Töchtern benannt. Ebenfalls den Namen einer Tochter trug der heute aufgelassene Irenenweg. Weil es in München die Albert- und die Ottostraße bereits gab, wurden die nach seinen beiden Söhnen bezeichneten Straßen bei der Eingemeindung in die Stadt München im Jahr 1900 in Heinrich-Vogl-Straße und Mendelssohnstraße umbenannt.“

Betriebsgliederung und Mitarbeiter

Nicht nur für die Firma Boswau & Knauer zählt die Darstellung der Betriebsgliederung sowie der geschäftsprägenden Personen zu den am schwierigsten zu rekonstruierenden Fragmenten der Firmengeschichte.⁵⁹⁵ Auf der einen Seite stehen die diversen Beteiligungen und Tochtergesellschaften des Unternehmens, auf der anderen eine differenzierte innere Gliederung in verschiedene Departements.

Firmenorganisation

Hinweise auf die betriebliche Gliederung gibt ein zeitgenössischer Zeitschriftenartikel: *„Dieselbe Firma, die jetzt das ‚Esplanade-Hotel‘ begründet hat, hat vis-à-vis dem Anhalter Bahnhof das Hotel ‚Excelsior‘ gebaut und im vergangenen Frühjahr neu eröffnet. Allerdings nennt diese Firma sich beim ‚Excelsior-Hotel‘ Theater- und Saalbau-gesellschaft, beim ‚Esplanade-Hotel‘ Deutsche Hotel-Aktiengesellschaft. Der Hauptaktionär ist aber in beiden Unternehmungen derselbe, nämlich die Baufirma Boswau und Knauer. [...] In der Gründung von neuen Gesellschaften scheinen Boswau u. Knauer überhaupt eine besondere Fertigkeit und Uebung zu besitzen. Das ‚Excelsior-Hotel‘ ist ein Unternehmen für sich, das ‚Esplanade-Hotel‘ ebenfalls; das ‚Neue Schauspielhaus‘ und der ‚Mozartsaal‘ haben ebenfalls ihre eigene Betriebsgesellschaft. Die eigentliche Seele und die wirklichen Besitzer aller Betriebsgesellschaften aber sind Boswau u. Knauer. Im ‚Excelsior-Hotel‘ haben Boswau u. Knauer nun noch zwei andere Gesellschaften begründet, z.B. im vierten Stock des Gebäudes die Dampfwäscherei-Gesellschaft ‚Favorit‘ und im Keller des Hotels die ‚Allgemeine Weinzentrale, G.m.b.H.‘. [...] Der Zweck, weshalb die Baufirma so viel selbständige Unternehmungen begründet, ist nicht recht ersichtlich. Ob dadurch, daß zahlreiche G.m.b.H. und andere Gesellschaften bestehen, größere Kredite für die einzelnen erreicht werden, als so zu erhalten sein würden, wenn die gesamten Betriebe einem gemeinsamen Unternehmen angehören, wie Eingeweihte behaupten wollen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Es mag aber auch wohl sein, daß Boswau & Knauer die einzelnen Geschäftsunternehmungen selbständig machten, um die Gesamtheit ihres Betriebes nicht durch schlechten Geschäftsgang einzelner zu gefährden.“*⁵⁹⁶ Die Zahl der Einzelfirmen Hermann Knauers ist heute nicht mehr mit Bestimmtheit zu benennen. Zu den heute noch bekannten zählen die Tochtergesellschaften, die ihren Sitz im Geschäftshaus am Viktoria-Luise-Platz 9 fanden, wie die 1905 projektbezogen gegründete ‚Baugesellschaft Roßstraße mbH‘,⁵⁹⁷ die ‚Hotel Zoologischer Garten mbH‘,⁵⁹⁸

⁵⁹⁵ Der bislang umfangreichste Diskussionsbeitrag zu dieser Problematik – in Bezug auf die Firma Heilmann & Littmann – bei Bernd-Peter Schaul (wie Anm. 64), S. 21; zu Philipp Jakob Manz Kerstin Renz: Industriearchitektur im frühen 20. Jahrhundert (wie Anm. 93), S. 51, 55-73.

⁵⁹⁶ N.N.: o.T., in: Die Wahrheit, 05.12.1908, Nr. 49, in: Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81).

⁵⁹⁷ Handels-Register des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, 1909, Landesarchiv LA Berlin, Zs 194, S. 1002, Eintrag unter der Handelsregisternummer HRB 3336. Geschäftsführer waren Karl Menking, Schöneberg, zu dem Zeitpunkt bereits ebenfalls Geschäftsführer von Boswau & Knauer, und Hugo Kühn, ebenfalls Schöneberg und Prokurist der Firma Boswau & Knauer. Die Baugesellschaft Roßstraße mbH wird in den Berliner Adressbüchern erstmalig im Jahr 1907 am Viktoria-Luiseplatz 9 erwähnt, siehe Berliner Adreßbuch 1907 (wie Anm. 490), T.1, S. 95: *„Baugesellschaft Rossstraße m.b.H.“* [Hervorh. im Original], begr. 1905, W30, Viktoria Luise-Platz 9 (Tel. VI. 6381). Geschäftsführ. Karl Menking u. Hugo Kühn.“ Um 1909 erfolgte der Umzug in die Friedrichstraße 67, siehe Berliner Adreßbuch 1909 (wie Anm. 490), T.1, S. 107. 1910 wurde der Sitz in die Mohrenstraße 49 verlegt, Berliner Adreßbuch 1910 (wie Anm. 490), T.1, S. 112, 1911 in die Taubenstraße 15, in der sich gleichzeitig der Sitz der Berliner Terrain- und Bau-AG befand. Diese Adresse wurde bis zum Ersten Weltkrieg beibehalten, siehe Berliner Adreßbücher 1911-1915. Die Geschäftsführer blieben bis 1911 Menking und Kühn, 1911 trat an die Stelle Kühns Gustav Madjole, 1912 wurden zudem statt Karl Menking G.M. Franke und F. Bürck erwähnt, nach 1912 verlieren sich diesbezügliche Einträge. Die Baugesellschaft Roßstraße wird in den Berliner Adreßbüchern 1907-1915 als Eigentümerin eines Teils der Grundstücke in der Roßstraße erwähnt: Berliner Adreßbuch 1907 (wie Anm. 490), T.3, S. 671, als Besitzerin

die ‚Neue Bau- und Betriebs-Gesellschaft mbH‘, die um 1912 z.B. als Bauherrin am Um- und Neubau in der Wilhelmstraße 67 auftrat und ihrerseits wiederum Boswau & Knauer für die Ausführung ‚beauftragte‘,⁵⁹⁹ oder die ‚Atlas Gesellschaft für Reiseverkehr mbH‘.⁶⁰⁰ Die Geschäftsführer der letztgenannten entsprechen denjenigen der Dampfwäsche-Gesellschaft ‚Favorit‘⁶⁰¹ und der ‚Allgemeinen Wein-Centrale G.m.b.H.‘⁶⁰² Die ‚Excelsior-Betriebe GmbH‘ als Inhaberin des Hotels Excelsior in Berlin⁶⁰³ war eine Untergesellschaft der von Hermann Knauer gegründeten ‚Theater- und

der „Baustellen“ mit den Hausnummern 19-25 und 27-30. Dem Berliner Adreßbuch 1908 (wie Anm. 490), T.3, S. 686, zufolge, war sie als Eigentümerin beteiligt am „Neubau“ auf den Grundstücken 19-30.

⁵⁹⁸ Handelsregister des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, 1909 (wie Anm. 597), S. 123, Eintrag unter der Handelsregisternummer HRB 3915. Geschäftsführer war auch in diesem Fall seit ca. 1908 Karl Menking. Keine Angaben hierzu von Otto Rehnig, der für die bisherigen Hotelprojekte der Firma verantwortliche zeichnete: Otto Rehnig, Atelier für Architektur Berlin-Schöneberg Innsbruckstr. 7: Masch.-schr. Werkverzeichnis, o.J., Nachlass in Privatbesitz der Familie, Rolf Simlinger, Wien. Die ‚Hotel Zoologischer Garten GmbH‘ wird in den Berliner Adressbüchern erstmalig im Jahr 1907 in Charlottenburg in der Fasanenstraße 81 erwähnt, noch mit dem Hinweis auf den Geschäftsführer Emil Müncheberg, bis 1908 Prokurist der Firma Boswau & Knauer (siehe Anm. 621, 622), siehe Berliner Adreßbuch 1907 (wie Anm. 490), T.1, S. 968. Das Berliner Adreßbuch 1908 (wie Anm. 490), T.1, S. 1040, erwähnt erstmalig den Sitz am Viktoria-Luise-Platz 9 und als Geschäftsführer Menking. 1909 erfolgte der Umzug in die Mohrenstraße 49, siehe Berliner Adreßbuch 1909 (wie Anm. 490), T.1, S. 1091; T.3, S. 566. Nach 1909 ist die Gesellschaft nicht mehr verzeichnet.

⁵⁹⁹ Handelsregister des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, 1909 (wie Anm. 597), S. 1311, Eintrag unter der Handelsregisternummer HRB 3870. Geschäftsführer waren um 1909 Hugo Kühn, Berlin, Alexander Diepenbrock, Schöneberg, Carl Blume und Robert Meier in Tempelhof, zum überwiegenden Teil gleichzeitig Prokuristen der Firma Boswau & Knauer (siehe Anm. 620, 621), sowie Rudolph Klemke, der mit Hermann Knauer verschwägert war: Hinweise auf dessen verwandtschaftliches Verhältnis zu Knauer in: Nachruf: N.N.: o.T., in: Berliner Neueste Nachrichten, 20.03.1909 (wie Anm. 592). Kollektivprokura wurde Max Hellwig erteilt, ebenfalls Prokurist der Firma Boswau & Knauer (siehe Anm. 621). Angaben zum Bauprojekt in der Wilhelmstraße 67 finden sich in: Bauwelt. Register, Bauten-Nachweis, Submissions- und Subhastationsanzeiger 2, 1911, Nr. 5, S. 7. Die ‚Neue Bau- und Betriebs-Gesellschaft mbH‘ wird in den Berliner Adressbüchern erstmalig 1907 am Viktoria-Luise-Platz 9 erwähnt, im Laufe der Jahre mit wechselnden Geschäftsführern, die ebenfalls für Boswau & Knauer tätig waren, siehe Berliner Adreßbuch 1907 (wie Anm. 490), T.1, S. 1674, noch mit Hinweis auf die Geschäftsführer Hugo Kühn in Schöneberg, Alexander Diepenbrock und Gustav Loesche. Das Berliner Adreßbuch 1908 (wie Anm. 490), T.1, S. 1788, erwähnt zudem Rudolph Klemke und Carl Blume. Um 1909 hatte die Gesellschaft mittlerweile ihren Sitz in der Friedrichstraße 67 eingenommen, Berliner Adreßbuch 1909 (wie Anm. 490), T.1, S. 1886. Unter Robert Meier, Ernst Strache und Franz Rumpel zog 1910 auch diese Firma in der Taubenstraße 15 ein, Berliner Adreßbuch 1910 (wie Anm. 490), T.1, S. 1963, wo sie bis zum Ersten Weltkrieg blieb und ab 1913 unter der Leitung des gleichen Geschäftsführers wie der Baugesellschaft Roßstraße mbH, Gustav Madjole und unter Georg Schmidt stand, siehe Berliner Adreßbücher 1911-1915.

⁶⁰⁰ Handelsregister des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, 1909 (wie Anm. 597), S. 986, Eintrag unter der Handelsregisternummer HRB 5641. Geschäftsführer waren Franz Graefe, Wilmersdorf, und Julius Fleminger, Berlin, Kollektivprokura besaß Paul Fröhner, Schöneberg. Die Gesellschaft wird in den Berliner Adressbüchern einmalig im Jahr 1909 erwähnt: Berliner Adreßbuch 1909 (wie Anm. 490), T.1, S. 55, mit dem Verweis auf den Sitz in der Mohrenstraße 49, in T.3, S. 566, 819 gleichermaßen auch in der Taubenstr. 15, während das Handelsregister des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, 1909, die Königgrätzerstraße 112/113 (d.h., das Hotel Excelsior) nennt.

⁶⁰¹ Handels-Register des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, 1909 (wie Anm. 597), S. 1159, zur „Favorite-Dampfwascheri-Betriebe, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 1908“, mit Sitz in der Königgrätzerstraße 112/113 (Hotel Excelsior), der Handelsregisternummer 5642 und den Geschäftsführern Franz Graefe, Deutsch-Wilmersdorf, Dr. jur. Julius Fleminger, Berlin und Karl Berghoff, Schöneberg. Kollektiv-Prokura wurde Paul Fröhner, Schöneberg, erteilt.

⁶⁰² Keine Angaben im gedruckten Handels-Register des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, 1909 (wie Anm. 597); ein einmaliger Hinweis findet sich im Berliner Adreßbuch 1909 (wie Anm. 490), T.1, S. 25, bereits unter der Adresse der Berliner Terrain- und Bau-AG: „Allgemeine Wein-Centrale G.m.b.H. [Hervorh. im Original], W8, Taubenstr. 15. T. Geschäftsführ. Franz Graefe u. Julius Fleminger“, während dasselbe in T.3, S. 566, 819 als Adresse den gleichen Baublock, mit Eingang sowohl in der Taubenstraße 15 als auch der Mohrenstraße 49, nennt.

⁶⁰³ Die Pläne und der Schriftverkehr zum Berliner Hotel Excelsior waren zunächst von dem Hotelier Hermann Wendel als Bauherr unterzeichnet, wobei sich darin bereits in Vertretung durch Boswau & Knauer unterschriebene Unterlagen finden. Ab dem 27.06.1908 trat die ‚Excelsior-Betriebe GmbH‘ als Besitzerin auf, auf deren Namen auch der Eintrag des Grundstücks erfolgte, siehe Königliches Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteilung 115, 115 Fr. 1911. 53 vom 27.06.1908, Landesarchiv LA Berlin, B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 2038 (Acc. 1985), Stresemannstr. 78, früher Königgrätzer Str. 112/113. Vgl. hierzu auch die Angaben in den Berliner Adressbüchern, in denen die Gesellschaft erstmalig 1909 erwähnt wird: Berliner Adreßbuch 1909 (wie Anm. 490), T.1, S. 550. Die Königgrätzerstraße 112/113 als Sitz der Gesellschaft war gleichzeitig die Adresse des von der Firma Boswau & Knauer neu errichteten Hotels Excelsior (heute Stresemannstraße 78). Beim Erweiterungsbau 1911/12 nannte sich die Bauherrin ‚Hotelgesellschaft Excelsior mbH‘ mit Sitz in der Taubenstraße 15, dem Geschäftssitz der Berliner Terrain- und Bau-AG, siehe: Landesarchiv LA Berlin, B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 5626 (Acc. 3329), Stresemannstr. 78, früher Königgrätzer Str. 112/113. – B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 2039 (Acc. 1985), Stresemannstr. 78, früher Königgrätzer Str. 112/113. – B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 1067 (Acc. 1985), Anhalter Str. 8/9. – B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 1068 (Acc. 1985), Anhalter Str. 8/9. – B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 1069

Saalbau-AG', welcher Knauers Schwager Heinrich Stridde vorstand und die unter anderem als Bauherrin des Theaters am Nollendorfplatz und des Thalia-Theaters in (Wuppertal-)Elberfeld auftrat.⁶⁰⁴ Eine ähnliche Form der Bauinitiierung und -leitung hatten schon Heilmann & Littmann beim Bau des Prinzregententheaters angewandt, als sie durch ihre Tochtergesellschaften Heilmann'sche Immobilien-Gesellschaft und Bayerische Terrain-AG sowie der mit diesen schon 1898 zu einem Konsortium vereinigten Aktienziegelei München und weiteren Beteiligten wie der Pfälzischen Bank 1899 die Prinzregententheater-AG gründeten und Heilmann & Littmann selbst als Generalunternehmerin auftrat.⁶⁰⁵ Die ‚Deutsche Hotel-Aktiengesellschaft‘ als Tochterfirma Boswau & Knauer trat als Bauherrin der Hamburger und Berliner Esplanade-Hotels auf,⁶⁰⁶ in allen genannten Fällen war die generalausführende Firma Boswau & Knauer. Diese beschäftigte in zunehmendem Maße die von ihr selbst gegründete ‚Gesellschaft für Spezial-Bauausführungen mbH‘ als Subunternehmerin und erweiterte so wiederum die eigene Profitmaximierung, anstatt die Zement- und Stuckarbeiten durch Fremdfirmen ausführen zu lassen.⁶⁰⁷ Ähnliches findet sich bei Heilmann & Littmann, die 1903 zusammen mit Wayss & Freytag die Eisenbeton GmbH gründeten.⁶⁰⁸ Für die Ausstattung des Berliner Hotel Esplanade – Holztäfelungen, Marmorkamine,

(Acc. 1985), Anhalter Str. 8/9. – B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 5302 (Acc. 3329), Anhalter Str. 8/9. Die Berliner Adressbücher erwähnen von 1911-12 den Sitz in der Taubenstraße 15, nach der Erweiterung des Hotels zog die Gesellschaft in die Anhalter Straße 6, die vor der Änderung der Straßennummerierung zu Beginn des Jahres 1912 noch Anhalter Straße 8/9 hieß, und verlegte so ihre Geschäftsräume wieder in den Hotelkomplex, siehe B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 1069 (Acc. 1985), Anhalter Str. 8/9. – Berliner Adressbücher 1911-1915.

⁶⁰⁴ Hinweise auf die Beziehung der Firmen untereinander in: Brief der Theater- und Saalbau AG an das Königl. Polizei-Präsidium von Berlin v. 15.07.1908, Landesarchiv LA Berlin, B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 2038 (Acc. 1985), Stresemannstr. 78, früher Königgrätzer Str. 112/113: „Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, ergebenst mitzuteilen, dass das Grand Hotel Excelsior inzwischen auf unsere Tochtergesellschaft ‚Excelsior-Betriebe G.m.b.H.‘ übergegangen ist und demnach Letztere Besitzerin des Hotels ist. Einen Auszug der handelsrechtlichen Eintragung fügen wir bei und bitten, in Zukunft alle Zuschriften an diese Gesellschaft Königgrätzerstr. 112/113 richten zu wollen.“ Unterzeichnet u.a. von Stridde. Angaben enthält das gedruckte Handels-Register des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, 1909 (wie Anm. 597), S. 1424, mit Hinweisen auf den Sitz in Schöneberg, Nollendorfstr. 11/12 und zur Handelsregisternummer 3195. Vorsteher war Heinrich Stridde zu Schöneberg, Kollektiv-Prokura wurde Karl Hauschild, Franz Graefe in Wilmsdorf-Berlin und Bruno Groth in Düsseldorf erteilt. Die Berliner Adressbücher erwähnen das Unternehmen erstmalig 1906 mit dem Hinweis auf das Gründungsjahr 1905 und der Adresse Hohenstaufenstraße 33 in Schöneberg unter dem Vorstand von Heinrich Stridde und Hugo Kühn, siehe Berliner Adressbuch 1906 (wie Anm. 549), T.1, S. 2287. In den Berliner Adressbüchern 1907-1910 wird als Adresse die bereits erwähnte Nollendorfstraße 11-12 im Gebäude des neu von der Firma Boswau & Knauer errichteten Schauspielhauses am Nollendorfplatz genannt, ab 1908 ist die Gesellschaft demzufolge auch Eigentümerin, Berliner Adressbuch 1908 (wie Anm. 490), T.1, S. 2610. Das Berliner Adressbuch 1911 (wie Anm. 490), T.1, S. 2998, weist auf den Umzug in die Taubenstraße 15, an den Sitz der Berliner Terrain- und Bau AG, hin, wo die Firma auch noch 1912 genannt ist, siehe Berliner Adressbuch 1912 (wie Anm. 490), T.1, S. 3098. Ab 1913 befand sich der Firmensitz im Erweiterungsbau des Hotel Excelsior in der Anhalter Straße 6, siehe Berliner Adressbücher 1913-1915.

⁶⁰⁵ Vgl. Bernd-Peter Schaul (wie Anm. 64), S. 47-48.

⁶⁰⁶ Handels-Register des Königl. Amtsgericht Berlin-Mitte, 1909 (wie Anm. 597), S. 1106, mit dem Hinweis auf den Sitz in Hamburg und der Zweigniederlassung in Berlin, Friedrichstr. 67, unter der Handelsregisternummer 5836. Den Vorstand bildeten Julius Carsten Peters in Hamburg (seit rund 1907 Prokurist der Firma Boswau & Knauer, siehe Anm. 621) und Christian Boalth in Schöneberg, Kollektiv-Prokura wurde Arthur Bornemann in Schöneberg-Berlin und Arthur Bartels in Hamburg erteilt. Noch keine Erwähnung fand die Gesellschaft in: Amtsgericht Hamburg (Hrsg.): Verzeichnis der in das Handelsregister und in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Hamburg eingetragenen Firmen. Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Register bis Januar 1905, Jg. 1, Hamburg 1905. In Berlin fand die Gesellschaft als Eigentümerin des Hotels Esplanade ihren Sitz in der Bellevuestraße 18 und somit im Hotelkomplex, siehe Berliner Adressbücher 1910-1915.

⁶⁰⁷ Nach Angabe in der Firmenschrift: Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90), wurde die Gesellschaft für Spezial-Bauausführungen um 1912 als Tochtergesellschaft mit Sitz in Schöneberg gegründet, dem entsprechen auch die 1912 erstmalig auftauchenden Angaben in den Berliner Adressbüchern. Eine Gesellschaft desselben Namens war jedoch bereits seit 1905 bei den Projekten Boswau & Knauers beteiligt, z.B. beim Bau des Neuen Schauspielhauses am Nollendorfplatz 1905-06, des Wohn- und Geschäftshauses in (Berlin-)Charlottenburg, Kurfürstendamm 26a/Ecke Fasanenstraße 75 in den Jahren 1905-07, des Thalia-Theater in Elberfeld 1906, der Bergisch-Märkischen Bank in St. Johann und in Hagen 1906-07, sowie des Hotel Esplanade in Berlin 1907-08, siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. G17, G19, G21, G24, G25, G31.

⁶⁰⁸ Siehe Kap. II: Beispielhafte Werdegänge und Wirkungsfelder und: Zeittafel, Ausblick: Traditionsfirmen heute.

Schlosser-, Kunstschmiede- und Bronzarbeiten, Stabfußböden sowie Tischlerarbeiten – war die 1908 von Boswau & Knauer gegründete (Tochter-) ‚Gesellschaft für Innenbaukunst‘ tätig, deren Sitz in der Roßstraße 26-28, später 21-25, in Berlin-Mitte lag.⁶⁰⁹ Eigentümerin der Roßstraße 19-30 war seit ca. 1907 wiederum die ‚Baugesellschaft Roßstraße GmbH‘ bzw. das Mutterunternehmen Boswau & Knauer.⁶¹⁰ Zur Errichtung des ‚Rheinhof‘ in Düsseldorf wurde Ende des Jahres 1905, noch während der Verhandlungen zum Ankauf des Grundstücks, von der Firma Boswau & Knauer die ‚Rheinhof‘ Baugesellschaft mbH mit Sitz in Düsseldorf gegründet, die im weiteren Verlauf den Grundstücksankauf tätigte, als Bauherrin auftrat und mit der Bauausführung wiederum Boswau & Knauer beauftragte. Gegenstand dieser GmbH sollte die *„Errichtung und [...] gewerbliche Ausnutzung von Geschäftshäusern für alle Branchen und Erwerbszweige, sowie der Erwerb von Grundstücken für diese Zwecke“*⁶¹¹ sein. Die Firma war mithin in erster Linie projektbezogen gegründet worden: Sie sollte den ‚Rheinhof‘ und geplante Erweiterungen errichten und somit gleichzeitig das Geschäftsrisiko von der Firma Boswau & Knauer abwenden. Diese hätte als GmbH gegenüber etwaigen Gläubigern gemäß dem ‚Gesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung‘ vom 26. April 1892 bis zur Höhe des Gesellschaftsvermögens – in jener Zeit zwei Millionen Mark – zur Verantwortung gezogen werden können, während sich das haftbare Kapital der ‚Rheinhof‘ Baugesellschaft mbH lediglich auf 300.000 Mark belief.⁶¹² Auch andere Unternehmen wandten in der Gründung von projektbezogenen Gesellschaften dieses Prinzip der Risikoverteilung bei der Errichtung – und häufig auch dem fortlaufenden Betrieb – von Bauten an,⁶¹³ wie etwa die Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten mit dem Projekt Bad Orb⁶¹⁴ oder die von Heilmann & Littmann zusammen mit Wayss & Freytag gegründete Eisenbeton GmbH.

Die interne Betriebsgliederung der Firma Boswau & Knauer ist in den noch erhaltenen, firmeneigenen Schriften kaum dokumentiert. Der Bildband zum Geschäftshaus am Viktoria-Luise-Platz 9 in Berlin Schöneberg gibt eine Übersicht über organisatorische Bereiche um 1902; mit Abbildungen zum Chefbüro, der Geheim-Buchhalterei bzw. dem juristischen Büro, der Geheim-Kanzlei, den Prokuristenbüros, verschiedenen technischen Büros, der kombinierten Registratur (Schriftgutverwaltung) und Expedition (Versand- bzw. Werbeabteilung), dem Lohnbüro sowie der Kasse und Buchhaltung. Offenbar war mit zunehmender Größe auch bei dieser Firma eine verstärkte Arbeitsteilung notwendig geworden.⁶¹⁵

⁶⁰⁹ Hermann Knauer: Hotel Esplanade Berlin W. (wie Anm. 31), S. 20, mit dem Hinweis auf den Sitz in der Roßstraße 21-23. Erstmals erwähnt wird die Gesellschaft im Berliner Adreßbuch 1909 (wie Anm. 590), T. 1, S. 723, in der Roßstraße 26-28, die Geschäftsführer waren demzufolge Hermann Bachmann und Karl Berghoff, letzterer war gleichzeitig Geschäftsführer der Dampfwäsche-Gesellschaft ‚Favorit‘, siehe Anm. 601. 1910 lautete die Adresse Roßstraße 21-25, siehe Berliner Adreßbuch 1910 (wie Anm. 490), T. 1, S. 754, ab 1911 Charlottenstraße 23, siehe Berliner Adreßbücher 1911-1915. Vgl. auch die Angaben im gedruckten Handels-Register des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, 1909 (wie Anm. 597), S. 1183, mit dem Hinweis auf das Gründungsjahr.

⁶¹⁰ Siehe Anm. 597.

⁶¹¹ Zum Gesellschaftsvertrag der ‚Rheinhof‘ Baugesellschaft mbH: Abschrift No. 1638 des Notariatsregisters pro 1905, Stadtarchiv Düsseldorf StAD, III 21507, Akten der Stadt Düsseldorf betr. das Grundstück – Exerzierplatz – Benrather- und Breitestraße. Verkauft an Firma Boswau & Knauer. Angefangen 1905, geschlossen 1907.

⁶¹² Zugrunde liegender Gesetzestext: Gesetz, betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung.

Ausgegeben zu Berlin den 26. April 1892, in: Reichs-Gesetzblatt 1892, Nr. 24, S. 477-499, §13. Zum Gesellschaftsvermögen der ‚Rheinhof‘ Baugesellschaft mbH siehe Gesellschaftsvertrag der ‚Rheinhof‘ Baugesellschaft mbH (wie Anm. 611).

⁶¹³ Vgl. Vilma Carthaus (wie Anm. 42), S. 40, über die von Terrain-Aktiengesellschaften zur Bebauung häufig nur eines Areals gegründeten Tochterfirmen.

⁶¹⁴ Manfred Pohl/Birgit Siekmann: Hochtief (wie Anm. 61), S. 52-53. – Kaufvertrag Bad Orb, Unternehmensarchiv UA Hochtief, Akte 11.

⁶¹⁵ Siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. G02. Grundsätzliche Überlegungen zur Arbeitsteilung um 1900 finden sich u.a. bei Oswald Bauer (wie Anm. 79), S. 162-167.

Vilma Carthaus beurteilte 1917 in ihrer Betrachtung der Grundstückskrisen am Beispiel Berlin rückblickend den Werdegang der Firma Boswau & Knauer von ihrer Gründung 1892 bis in das Jahr 1907 als ‚schnelle Entwicklung‘: *„Nach Angabe der Berliner Börsenzeitung vom 18. Juli 1908 beschäftigte die Baufirma im Jahre 1892/93 6 Beamte und 100 Arbeiter und hatte einen Umschlag auf Bauaufträge in Höhe von ca. 200 000 M., im Jahre 1906/07 aber beschäftigte sie über 500 Beamte und ca. 10 000 Bauarbeiter und hatte einen Umschlag von ca. 50 Mill. M.“*⁶¹⁶ Dem entsprechen in etwa die Angaben der Deutschen Bauhütte, der zufolge die Firma um 1907 etwa *„600 Beamte und zeitweise 10000 Arbeiter“* besaß, *„die es in jedem Jahre auf etwa 100 Großneubauten bringen; [...] neben einer gut funktionierenden Zentralleitung, [besaß die Firma, Anm. d. Verf.] ein Außendepartement, ein Theaterbureau, ein Architektenbureau, das infolge seiner hohen Gehälter beständig von jüngeren Kollegen umworben ist (der 1. Beamte erhält 15000 Mark), ferner hat der Betrieb ein maschinentechnisches Bureau, ein Ingenieurbureau, Werkstätten für Bildhauerei usw.“*⁶¹⁷ Darüber hinaus erfahren wir wenig über den Zulauf jüngerer Bewerber. Dem Unternehmen wurde um 1907/08 zugeschrieben, rund einhundert Architekten von nicht näher bekannter Ausbildung zu beschäftigen;⁶¹⁸ die Zahlenangaben variieren jedoch in den verschiedenen Quellen: *„Die Knauer G.m.b.H. hat schon jetzt [um 1908, Anm. d. Verf.] überragende Bedeutung, sie gilt, auch in Fachkreisen, als besonders gut organisiert, hat in Berlin wie in anderen Städten ihre Bureaus, war überaus rührig und auch technisch erfolgreich. Sie hat [...] gegenwärtig nicht weniger als 25 Bauten größeren Stils für Behörden und Private über ganz Deutschland in Auftrag und lieferte im Verlaufe der Vorjahre schon das Doppelte ab.“*⁶¹⁹

Nicht einmal für die Führungsebene von Boswau & Knauer lassen sich heute alle einstigen Mitarbeiter vollständig benennen; insbesondere die Angaben aus der Zeit als OHG sind lückenhaft.⁶²⁰ Seit Gründung der GmbH war Hermann Knauer als Geschäftsführer befugt, die Gesellschaft allein zu vertreten, die Satzung sah vor, dass an seiner Stelle zwei Prokuristen oder ein stellvertretender Geschäftsführer und ein Prokurist zeichnungsberechtigt waren. Als Stellvertreter des Geschäftsführers Hermann Knauer fungierten seit der Umwandlung in eine GmbH 1902 Heinrich Stridde und Karl Menking. Die Gesamt- und Einzelprokuristen wechselten gelegentlich, zeigen aber insgesamt eine gewisse Kontinuität auf der Verwaltungsebene der Firma.⁶²¹

⁶¹⁶ Vilma Carthaus (wie Anm. 42), S. 114, Anmerkung 1.

⁶¹⁷ N.N.: Wer darf sich Architekt nennen? (wie Anm. 276), S. 65, basierend auf den Angaben von Ludwig Pietsch (wie Anm. 124), S. 11, 13.

⁶¹⁸ N.N.: Der Titel Architekt (wie Anm. 540), S. 376.

⁶¹⁹ N.N.: Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges., in: Frankfurter Zeitung (wie Anm. 113). Zu den einzelnen Niederlassungen siehe Kap. III: Firmenexpansion um 1896.

⁶²⁰ Angaben gemäß dem einzig erhaltenen Handelsregistereintrag als OHG, Amtsgericht Köln, Handelsregister, Nr. HRA 77: Gesamt- und Einzelprokuristen mit unterschiedlichen und sich ändernden Befugnissen waren um 1899 Friedrich Carl Menking (Hannover), Hermann Kubbernuß (Köln, seit 1900), Carl Harra (Düsseldorf, Februar bis April 1900), Hugo Kühn und Wilhelm Streitzig (Leipzig, ab Februar 1900, letzterer bis Oktober 1901), Gustav Kietz (Dresden, ab 1900), Heinrich Stridde (Berlin, ab April 1900), Georg Nose (Berlin, im April 1900), Franz Freyer (Berlin, ab Juni 1900), Arthur Schyblski (Steglitz, ab Juni 1900), Friedrich Noack (Schöneberg, ab Juni 1900), Fritz Pohlmann (Regierungsbaumeister, Berlin, Oktober 1900 bis Juni 1902), sowie Emil Litty (Kaufmann, Charlottenburg, Oktober 1900 bis Januar 1901). Hermann Kubbernuß und Hugo Kühn wechselten im Oktober 1901 nach Berlin, wo auch Emil Müncheberg Prokura erteilt wurde, Gustav Kietz zog nach Köln.

⁶²¹ Prokura wurde im November 1902 an Hermann Kubbernuß (Schöneberg), Arthur Schyblski (Steglitz), Emil Müncheberg (Berlin), Hugo Kühn (Schöneberg) und Theodor Neugebauer (ebenfalls Schöneberg) erteilt. Arthur Schyblski und Theodor Neugebauer waren noch bis Februar 1903 tätig, anstelle derer übernahmen Alfred Bergmann (Kaufmann, Berlin), Ernst Weisshaar (Techniker, Hannover) und Gustav Kietz (Architekt, Köln) im Oktober desselben Jahres, siehe Alte Registerbücher B3 197-285, Amtsgericht Düsseldorf, S. 59-60. Hermann Kubbernuß war bis Juli 1904 als Prokurist tätig, Alfred Bergmann und Gustav Kietz bis Januar 1905, zwischenzeitlich wurde Otto Greulich (Schöneberg) von Juli 1904 bis Oktober 1905 Prokura erteilt; ihm folgten Alexander Diepenbrock (Architekt, Schöneberg), Ernst Jänchen (Berlin), Otto Schimkat (Schöneberg) und Otto Rehnig (Architekt, Charlottenburg), siehe Handelsregistereintrag der Zweigniederlassung Boswau &

Architekten: Bernhard Sehring, Albert Frölich, Johann Emil Schaudt, Otto Rehnig und weitere Planer

Leider sind kaum aussagekräftige Unterlagen zu den mit dem Unternehmen in enger Verbindung stehenden Architekten erhalten: Weder Personallisten (oder gar -akten) der ca. 100 Architekten, die die Firma z.B. im Jahr 1907 beschäftigt haben soll, noch Nachlässe des langjährigen Prokuristen Otto Rehnig (1864-1925),⁶²² Emil Schaudt (1874-1957)⁶²³ oder des aus Brugg stammenden Schweizer Architekten Albert Frölich

Knauer Düsseldorf (wie Anm. 409), S. 61-62. – Alte Registerbücher im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (wie Anm. 593), S. 240-241. Im August/September 1907 wurde die Prokura auf Max Hellwig (Kaufmann, Wilmsdorf), Karl Blume (Architekt, Berlin), Julius Peters (Architekt, Hamburg) und Robert Teske (Oberingenieur, Schöneberg) ausgeweitet, diejenige Emil Münchebergs 1908 aufgehoben, siehe Handelsregistereintrag der Zweigniederlassung Boswau & Knauer Düsseldorf (wie Anm. 409), S. 63-64. – Staatsarchiv Hamburg, Amtsgericht Hamburg – Handels- und Genossenschaftsregister A3 Bd. 8 (wie Anm. 593), S. 81. – Alte Registerbücher im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (wie Anm. 593), S. 242.

⁶²² Die Material- und Quellenlage über das Werk und die Person Otto Rehnigs ist bis heute einigermaßen dürrig, keinerlei Hinweise finden sich im Allgemeinen Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 27/28, Leipzig 1933/34, unveränd. Nachdr. d. Orig.-Ausg., Leipzig 1999, der Allgemeinen oder Neuen Deutschen Biographie u.ä. biographischen Nachschlagewerken; eine der wenigen jüngeren Erwähnungen findet sich bei: Rehnig, Otto. Artikel in: Michael S. Cullen, unter Mitwirkung v. Marcus Cante: Architektenverzeichnis, in: Wolfgang Ribbe/Wolfgang Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987, S. 597-663, hier S. 647. Nachrufe in Fachzeitschriften sind selten, einer der wenigen, zudem noch in äußerst knapper Form, findet sich in der Bauwelt 16, 1925, Nr. 45, S. 1084 (auf den auch Cullen und Cante als einzigen verweisen): „In Berlin verstarb am 29. Oktober der Architekt BDA Otto Rehnig, bekannt besonders durch seine lange Reihe von Gasthofbauten in Berlin (Esplanade, Excelsior u. a.) und anderen deutschen und außerdeutschen Städten.“ Knappe Angaben finden sich auch bei Dietmar Treiber: Baumeister für Berlin, 2. Aufl., Berlin 2004, als Zusammenstellung der seit dem Jahr 2000 in der Berliner Morgenpost vorgestellten Berliner Baumeister und Werke. Ein Teilnachlass vom Œuvre ist verblieben bei Rolf Simlinger, Wien, dem Enkel Otto Rehnig sen. (siehe Anm. 598). Rehnigs ältester, gleichnamiger Sohn Otto Rehnig jun. war ebenfalls als Architekt in Berlin und Posen tätig, es folgten fünf weitere Kinder. Dieser Teilnachlass umfasst das genannte Werkverzeichnis sowie einzelne Photographien von Otto Rehnig und von der Eröffnung der Hotels Esplanade und Excelsior, die freundlicherweise für die vorliegende Arbeit zur Verfügung gestellt wurden.

⁶²³ Die biographische Literatur zu Emil Schaudt ist gegenüber derjenigen zu Otto Rehnig wesentlich umfangreicher. Eine Würdigung seiner Person und seines Werks erfuhr dieser bereits zu Beginn seiner Laufbahn in den Jahren nach 1898 in verschiedenen Artikeln, siehe hierzu ausführlicher Anm. 667. Einträge in biographischen Nachschlagewerken finden sich bereits zu Lebzeiten bei: Felix Becker/Erich Haenel: Deutsche Baukünstler der Gegenwart, in: Spemann (Hrsg.): Spemanns goldenes Buch vom Eigenen Heim. Eine Hauskunde für Jedermann, Berlin/Stuttgart 1905 (Spemanns Hauskunde 7), T.3, Nr. 655. – N.N.: Schaudt, Johann Emil. Artikel in: Deutscher Wirtschaftsverlag Aktiengesellschaft (Hrsg.): Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, Bd. 2, Berlin 1931, S. 1614. – N.N.: Schaudt, Johann Emil. Artikel in: Günther Wasmuth (Hrsg.): Wasmuths Lexikon der Baukunst, Bd. 4, Berlin 1932, S. 288. – N.N.: Schaudt, Emil. Artikel in: Hans Vollmer (Hrsg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 29, Leipzig 1935/36, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., München 1992, S. 590. Diesen Artikeln knapp zeitlich voran ging eine Monographie über das Werk Schaudts in der Reihe Neue Werkkunst, die von Max Osborn einleitend und in der Neuauflage aus dem Jahr 1996 von Wolfgang Schäche abschließend kommentiert wurde: Roland Jaeger (Hrsg. d. Neuauflage): Johann Emil Schaudt, Berlin 1930 (Neue Werkkunst), Neuauflage. Berlin 1996. Diese Neuauflage ist wiederum eine der Würdigungen, die Schaudt nach seinem Tode erfuhr; eine knappe Notiz über ihn findet sich 1969 in der Berliner Tageszeitung Tagesspiegel: Heinz-Jürgen Schneider: Das Fenn macht seit Jahrzehnten Sorge, in: Der Tagesspiegel, 26.01.1969, Nr. 7107, S. 16, über Berlins U-Bahnführung über das Fenn und den Lösungsansätzen für die Gründung verschiedener Haltestellen, wie u.a. die von Schaudt derzeit entworfene Haltestelle Stadtpark, später Rathaus Schöneberg genannt. Ferner: Schaudt, Johann Emil. Artikel in: Michael S. Cullen, unter Mitwirkung v. Marcus Cante: Architektenverzeichnis, in: Wolfgang Ribbe/Wolfgang Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987, S. 597-663, hier S. 651; in Nebenbemerkungen zu zwei Berliner Bauprojekten (KADEWE und Kino U.T. in der Tauentzienstraße): Karl-Heinz Hüter: Architektur in Berlin 1900-1933, Stuttgart 1988, S. 26, 28, 290. Darüber hinaus: Irina Antonowa/Jörn Merkert (Hrsg.): Berlin-Moskau 1900-1950, Ausstellungskatalog München/New York 1995 in den beigefügten Künstlerbiographien, S. 606. – Dietmar Treiber (wie Anm. 622). – Jörg Schilling: Schaudt, Johann Emil. Artikel in: Franklin Kopitzsch/Dirk Brietzke (Hrsg.): Hamburgische Biographie. Personenlexikon, Bd. 1, Hamburg 2001, S. 269. Im Unterschied zu Rehnig oder Albert Frölich findet sich ein Hinweis beim Luisenstädtischen Bildungsverein unter URL: http://www.luisse-berlin.de/Lexikon/Mitte/s/Schaudt_Johann_Emil.htm [zuletzt überprüft am 21.01.2015]. Hinsichtlich des Forschungsstands haben neben Schäche in seinem Nachwort zur Neuauflage des Neuen Werkbund-Bandes über Schaudt – „In der Tat hat sich seit Ende des Zweiten Weltkriegs keine wissenschaftliche Arbeit dem komplexen Werk bzw. der Person Johann Emil Schaudts gewidmet, keine der unzähligen komparatistischen Untersuchungen zur Geschichte der Moderne seine Bauten in den vielschichtigen Zusammenhang der Architektur des 20. Jahrhunderts zu stellen gesucht“ – ungefähr zeitgleich auch Irina Antonowa und Jörn Merkert darauf verwiesen, dass eine Dokumentation und Analyse seines Werkes bis heute noch aussteht: Eine Sachlage, die sich bis heute – möglicherweise aufgrund der schwierigen Quellenlage – nicht geändert hat. Eigene Schriften und ein überlieferter Nachlass sind nicht bekannt, einige, wenige Unterlagen enthält die Plansammlung der TU Berlin, allerdings dokumentieren diese lediglich Projekte aus

(1876-1953),⁶²⁴ die für die verschiedenen Großprojekte der Firma verantwortlich zeichneten und in deren Büros u.a. Hannes Meyer,⁶²⁵ der spätere Leiter des Bauhauses, oder Otto Rudolf Salvisberg⁶²⁶ tätig waren. Gerade im Hinblick auf die seinerzeit z.T. heftig geführte Debatte um das „*Urheberrecht an Werken der bildenden Künste*“⁶²⁷ und um den Titelschutz des Architekten, in die die Firma Boswau & Knauer u.a.

den Jahren um 1929 (freundlicher Hinweis der Plansammlung der TU Berlin: Städtebaulicher Wettbewerb zum Alexanderplatz in Berlin 1929 mit einer Handzeichnung: zwei perspektivischen Ansichten und eine Neujahrskarte 1929 des Ateliers Schaudt mit der Abbildung des nicht realisierten Projektes Kaufhaus Tietz in Berlin-Schöneberg 1928). Ferner Hinweise durch die Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, die einzelne Zeichnungen zum Bahnhof Schöneberg und landwirtschaftlicher Gebäude von Schaudt, sowie verschiedene historische Photographien besitzen; recherchierbar sind diese über das Bildarchiv Foto Marburg unter URL:<http://www.bildindex.de/> [zuletzt überprüft am 21.01.2015]. Dokumentiert sind sieben Projekte aus den Entstehungsjahren 1906/07-1930/31 in Berlin: das Konzerthaus in der Jägerstraße 63a in Berlin (vor 1907), das Kaufhaus des Westens (1906/07), das Michels Haus/Kaisereck (ca. 1914), die Messehalle II (ca. 1924), das Warenhaus Tietz in der Wilmersdorfer Straße (ca. 1928), das Schuhhaus Salamander in der Königs-/Judenstraße in Berlin-Mitte (1930/31) und das Schuhhaus Salamander in Charlottenburg (ebenfalls um 1930), mit z.B. einundzwanzig Abbildungen zum Kaufhaus des Westens, deren Originale z.T. bei Foto Marburg, z.T. im Landesarchiv Berlin oder der Deutschen Fotothek erhalten sind. Ferner sind hier das Bismarckdenkmal in Hamburg und das Lessinghaus in Hamburg-Neustadt (1908-09) dokumentiert.

⁶²⁴ Die einzig bekannte, von Albert Frölich selbst publizierte Schrift stammt aus dem Jahr 1926 und ist eine durchgängig bebilderte, textlose und mit zahlreichen Werbeanzeigen versehene Übersicht über die nach seinen Entwürfen ausgeführten Bauten: Albert Frölich Architekt B.S.A. Zürich: Ausgeführte Bauten, Zürich 1926 (darin auf S. 3 eine Abbildung des Neuen Schauspielhauses am Nollendorfplatz in Berlin). Frölich findet zwar in verschiedenen Nachrufen Erwähnung, z.B. von Rob. Winkler in: Werk 40, 1953, Werk-Chronik Nr. 12, S. 228-229, als Auszug der von ihm als Obmann der OG des Bundes Schweizer Architekten gehaltenen Trauerrede an der Kremation, ferner eine sehr knappe Notiz in der Schweizerischen Bauzeitung 71, 1953, Nr. 40, S. 592, oder von Guido Fischer: In Memoriam: † Albert Frölich, Architekt 1876-1953, in: Brugger Neujahrsblätter 65, 1955, S. 57-60, und in biographischen Lexika: Noch zu Lebzeiten durch: E. Geiger: Frölich, Albert. Artikel in: Schweizerischer Kunstverein (Hrsg.): Schweizerisches Künstlerlexikon, Bd. 1, Frauenfeld 1905, S. 506, mit einem Nachtrag in ders., Bd. 2, Frauenfeld 1908, S. 707. – Frölich, Albert, Architekt. Artikel in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 11, Leipzig 1915/16, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., München 1992, S. 509, darauf aufbauend in jüngerer Zeit: Frölich, Albert. Artikel in: Michael S. Cullen, unter Mitwirkung v. Marcus Cante: Architektenverzeichnis, in: Wolfgang Ribbe/Wolfgang Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987, S. 597-663, hier S. 616, ferner unter: Frölich, Albert. Artikel in: Isabelle Rucki/Dorothee Huber (Hrsg.): Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, Basel/Boston/Berlin 1998, S. 193-194, sowie Werner Stutz: Frölich, Albert. Artikel in: Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz (HLS, Hrsg.): Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 4, Basel 2005, S. 844-845. Ein Nachlass ist an kein öffentliches Archiv in Deutschland oder der Schweiz abgegeben worden, vereinzelte Pläne sind im gta-Archiv der ETH Zürich erhalten (Bau und Erweiterung des Landhauses Bodmer in Freienbach 1920/21 aus den Unterlagen des Bauherrn), im dort verwahrten BSA-Archiv findet sich auch Anmeldeformular des Bundes Schweizerischer Architekten (B.S.A.) von Albert Frölich v. 03.06.1913, Bestand BSA-Archiv im gta-Archiv, Zürich. Nachfahren und evt. privat aufbewahrte Unterlagen ließen sich bislang nicht ermitteln, freundliche Hinweise durch das gta-Archiv und die ETH-Bibliothek, Archive & Nachlässe, Zürich. Dementsprechend sind bislang keine Forschungsbeiträge, die über die Behandlung einzelner Bauten hinausgehen, wie etwa Dietmar Treiber (wie Anm. 622) oder Dieter Nievergelt/Frank Nievergelt/Werner Stutz: Das Krematorium Sihlfeld D in Zürich, Bern 1989 (Schweizerische Kunstführer Serie 45, 450), entstanden. Letzteren zufolge gibt es einen photographischen Nachlass A. Frölich (Ph. & E. Linck), der unter diesem Namen nicht ermittelbar ist, möglicherweise jedoch in Form von Bautenabbildungen in einem der verstreut liegenden Bestände der Fotografenfamilie Linck erhalten sein mag, Hinweise durch das Baugeschichtliche Archiv der Stadt Zürich, die Fotostiftung Winterthur und die Kunsthistorikerin Irma Nosedá, die für ihre Publikation: Die Fotografendynastie Linck in Winterthur und Zürich, Zürich 1996, verschiedene dieser Bestände recherchiert hat. Das Baugeschichtliche Archiv der Stadt Zürich verwahrt zudem eine Mappe mit Unterlagen, zusammengestellt von Hanspeter Rebsamen, die aus einer handschriftlich dokumentierten Auswahl von Frölichs Bauten, Literaturangaben und Lebensdaten, einzelnen Zeitschriftenartikeln über ausgeführte Projekte und Nekrologen besteht.

⁶²⁵ Zu Hannes Meyers Tätigkeit in den Büros Albert Frölichs von 1909-11 und Emil Schaudts von 1911-13 siehe insbesondere Martin Kieren: Hannes Meyer. Dokumente zur Frühzeit. Architektur- und Gestaltungsversuche 1919-1927, Heiden 1990, S. 20-21, gestützt auf Meyers selbstverfasstes Curriculum Vitae aus dem Jahr 1915, erhalten im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt a.M.

⁶²⁶ Zu Otto Rudolf Salvisbergs Tätigkeit im Büro Johann Emil Schaudts 1908 in Berlin sei hier aus der vorhandenen Literatur nur exemplarisch auf Matthias Noell verwiesen: „Material, System und Zweckbestimmung“ – Otto Rudolf Salvisberg (1882-1940), in: Westheim, Paul (Einl.): Neuere Arbeiten von O. R. Salvisberg, Berlin/Leipzig/Wien/Chicago 1927, Neuausg., Berlin 2000 (Neue Werkkunst), S. I-XVI, hier S. II: „Bereits drei Jahre später [1908, Anm. d. Verf.] zog es ihn in die damalige deutsche Architekturmétropole Berlin, wo er für Johann Emil Schaudt, dem Erbauer des ‚Kaufhaus des Westens‘ (KaDeWe), tätig wurde. Das kurz darauf aus dem Büro Schaudt herausgelöste Büro des Architekten Paul Zimmerer übernahm auch den jungen Schweizer“. Ferner: Matthias Noell: Salvisberg, Otto Rudolf. Artikel in: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Neue Deutsche Biographie, Bd. 22, 2. Ausg., Berlin 2005, S. 399-400.

⁶²⁷ Gutachten, Entwurf der Akademie des Bauwesens in Berlin, an den Minister der öffentlichen Arbeiten, Staatsminister von Thielen, unterzeichnet von Eggert, Ende, Hake, von der Hude, Spitta v. 20.03.1901, Generallandesarchiv Karlsruhe GLA, 422/1370, Akademie des Bauwesens Berlin: Mitglieder, Verhandlungen,

um die Inschriften am Schauspielhaus Düsseldorf und am Hansa-Haus in Hannover geriet, müssen Fragen zu den Entwurfsverfassern vielfach unbeantwortet bleiben.

Bernhard Sehring

Während das Hansa-Haus in Hannover von der Firma Boswau & Knauer als Bauherrin und Ausführende errichtet wurde und der Entwurf in den Verantwortungsbereich Otto Rehnigs als Mitarbeiter fiel,⁶²⁸ war Bernhard Sehrings Entwurf für das Düsseldorfer Schauspielhaus aus einem Wettbewerbssieg hervorgegangen – in welcher Form jedoch und wann Sehring und Boswau & Knauer in Kontakt traten, ist nicht mehr genau

Organisation; Hinweise durch Petra Gerlach. Zeitgenössische Artikel unterschiedlicher Verfasser vorwiegend in Fach- und Verbandszeitschriften sind neben diesem Entwurf der 1880 durch Allerhöchsten Erlass anstelle der aufgelösten technischen Bau-Deputation gegründeten, als beratende Behörde tätigen und um 1900 kaum noch einflussreichen Akademie des Bauwesens mannigfaltig (zur Geschichte der Akademie des Bauwesens siehe: 50 Jahre Akademie des Bauwesens 1880-1930, Berlin 1930). Vergleicht man allein die Beitragsdichte in der Deutschen Bauzeitung als Organ und Sprachrohr des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine jener Jahre, so gewann die Thematik in Bezug auf die „*Titelfrage der akademisch gebildeten Techniker*“ (Deutsche Bauzeitung 29, 1895 und 26, 1896), ‚Architekten‘ und ‚Ingenieure‘ etwa Mitte der 1890er Jahre verstärkt an Bedeutung, ging einher mit dem Blick ins Ausland und erreichte um 1900 bis ca. 1910 zusammen mit der Problematik des Schutzes des geistigen Urheberrechts einen Höhepunkt. Hierzu: N.N.: Aus Österreich, in: Deutsche Bauzeitung 28, 1894, Nr. 93, S. 575-576. – N.N.: Japanische und deutsche Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 29, 1895, Nr. 14, S. 84-86. – Josef Stübßen: Ueber die Standesbestrebungen der österreichischen Ingenieure und Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 30, 1896, Nr. 3, S. 18-19. – N.N.: Die Architekten in Frankreich, in: Deutsche Bauzeitung 32, 1898, Nr. 93, S. 600-603. – N.N.: Vereinigung Berliner Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 33, 1899, Nr. 23, S. 147 („*Es kommt sodann der schon in der vorausgegangenen geselligen Zusammenkunft mitgetheilte [sic] Antrag zum Schutz des geistigen Eigenthums der Architekten zur Verlesung, ...*“). – F. Rudolf Vogel: Der gesetzliche Schutz der Thätigkeit des Architekten in Amerika, in: Deutsche Bauzeitung 33, 1899, Nr. 99, S. 621-622. – N.N.: Der Schutz des geistigen Eigenthums an Werken des Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 35, 1901, Nr. 22, S. 132-134. – N.N.: An die deutschen Fachgenossen, in: Deutsche Bauzeitung 35, 1901, Nr. 25, S. 149, zur Neuberatung des Gesetzes betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste im Deutschen Reichstag. – N.N.: Aus einer ungehaltenen Rede von Georg Hirth in München, in: Deutsche Bauzeitung 36, 1902, Nr. 5, S. 30: „*Indem Ihr Euer künstlerisches Urheberrecht an Euren Werken öffentlich zum Ausdruck bringet, wahret Ihr Eure höchsten Güter!*“. – N.N.: Die Baukunst in dem Entwurf eines Gesetzes betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie, in: Deutsche Bauzeitung 38, 1904, Nr. 38, S. 233-236. – Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine: Tagesordnung der XXXIII. Abgeordneten-Versammlung in Düsseldorf am Freitag, den 9. und Sonnabend, den 10. September 1904, in: Deutsche Bauzeitung 38, 1904, Nr. 53, S. 332, u.a. mit einem Tagesordnungspunkt zum Thema des Urheberrechts an Werken der bildenden Kunst und Photographie. – Boethke: Können die Berufsbezeichnungen ‚Architekt‘ und ‚Ingenieur‘ gesetzlich geschützt werden?, in: Deutsche Bauzeitung 39, 1905, Nr. 100, S. 606-610. – N.N.: Die Baukunst in dem Entwurf eines Gesetzes betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 10, S. 64-74. – N.N.: Zum Urheberrecht an den Werken der bildenden Künste, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 89, S. 610. – N.N.: Das neue Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, in: Deutsche Bauzeitung 41, 1907, Nr. 54, S. 382-384. – J. von Liebig: Zur Frage des Urheberrechtes an Wettbewerbs-Entwürfen, in: Deutsche Bauzeitung 42, 1908, Nr. 103/104, S. 707-709. Detailliertere Punkte finden z.B. Erörterung bei: N.N.: Zur Frage der Urheberschaft an dem Entwurf zur Ausnutzung der Wasserkräfte der oberen Murg, in: Deutsche Bauzeitung 46, 1912, Nr. 14, S. 139. – Otto Welsch: Urheberrecht an Bauwerken der Stadtgemeinden, in: Deutsche Bauzeitung 47, 1913, Nr. 33, S. 298-299. Berichte über Diskussionsbeiträge in den Architektenvereinigungen, wie z.B. der Vereinigung Berliner Architekten, bei: N.N.: Vereinigung Berliner Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 47, 1913, Nr. 38, S. 346-347, als „*Aussprache über ein Gutachten, das die Berliner Handelskammer auf Ersuchen des Kammergerichtes über die Bezeichnung ‚Architekt‘ erstattet hat*“, oder N.N.: Sächsischer Ingenieur- und Architekten-Verein zu Dresden, in: Deutsche Bauzeitung 47, 1913, Nr. 38, S. 348: „*In der Versammlung am 24. Februar 1913 sprach Hr. Arch. Dipl.-Ing. Blaum über Missstände im Privat-Architekten-Beruf und deren Abhilfe. Hervorgerufen sind diese Missstände hauptsächlich durch das Fehlen eines gesetzlichen Schutzes des Architektentitels, durch das Fehlen eines Unterschiedes zwischen dem Architekten und dem Unternehmertum, durch die Unsitte der Provisionsgeschäfte, durch das gegenseitige Unterbieten der Architekten und anderes mehr.*“ Artikel dieser Art wurden begleitet von zahlreichen Diskussionsbeiträgen in der Rubrik ‚Brief- und Fragekasten‘ ab ca. 1903. Ferner entstanden eigene Publikationen zu dem Thema, wie etwa von Aug. Spieß: Kritische Bemerkungen zum Entwurf eines Gesetzes betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie, Schöneberg-Berlin 1906 (Hinweise unter der Rubrik Bücher in: N.N.: Kritische Bemerkungen zum Entwurf eines Gesetzes betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 12, S. 82).

⁶²⁸ Eigene Angaben durch Otto Rehnig, Atelier für Architektur Berlin-Schöneberg Innsbruckstr. 7: Masch.-schr. Werkverzeichnis (wie Anm. 598).

ermittelbar.⁶²⁹ Die Kritik der zeitgenössischen freiberuflichen Architektenschaft, nicht nur aus dem Bund Deutscher Architekten, richtete sich gegen die Vereinnahmung des Entwerfers durch das Bauunternehmen – gegen die Behauptungen der Firma in ihrer eigenen Publikation, dass diese „mit der architektonischen Gestaltung den bekannten Architekten **Bernhard Sehring** [Hervorh. im Original] in Berlin betraute“,⁶³⁰ und gegen die unterlassene Benennung des Entwerfenden auf der am Bau montierten Inschriftentafel.⁶³¹

Dies scheint bis zur Jahrhundertwende keine ungewöhnliche Vorgehensweise gewesen zu sein; auch Studien zu der Auftragsbearbeitung der Innenausstatter Pössenbacher im 19. Jahrhundert zeigen, dass die angestellten Architekten, die für die verschiedenen Entwürfe verantwortlich zeichneten, häufig den Auftraggebern gegenüber namenlos blieben.⁶³² 1902 schrieb z.B. der Architekt F. Rudolf Vogel noch: „Der Maurermeister kann heutzutage sein Aushängeschild an jedem Bau anbringen, den er im Auftrage des Architekten ausführt, dessen Name ungenannt bleibt.“⁶³³ 1907 hieß es aus einer Notiz über die außerordentliche Versammlung der 1879 gegründeten Interessenvertretung der Berliner Privatarchitekten, der ‚Vereinigung Berliner Architekten‘, unter dem Vorsitz Heinrich Josef Kayzers: „Zum zweiten Punkte der Tagesordnung, geschäftliche Mitteilungen fanden Erörterungen statt über die Stellung des Architekten zum Unternehmer und die immer wieder auftauchende Kalamität einer Negierung der künstlerischen Individualität des Architekten durch das moderne Unternehmertum. Diese Frage die ohne eine allgemeine bedeutendere Auffassung der künstlerischen Stellung des Architekten nicht zu lösen ist, wurde durch Beschluß des Überganges zur Tagesordnung erledigt.“⁶³⁴

Sehrings Stellungnahme zu der Kritik aus den Architektenkreisen ist durch zeitgenössische Artikel überliefert. Sie berichten von der zu diesem Thema einberufenen, au-

⁶²⁹ Keine näheren Angaben hierzu bei Ralph Berndt: Bernhard Sehring: ein Privatarchitekt und Theaterbaumeister des Wilhelminischen Zeitalters. Leben und Werk, Masch.-schr. Diss. TU Cottbus 1998.

⁶³⁰ Hermann Knauer: Das Schauspielhaus in Düsseldorf (wie Anm. 83), S. 4.

⁶³¹ Zu den Vorwürfen N.N.: Ueber Grossbau-Unternehmer (wie Anm. 536), S. 336.

⁶³² Hierzu Afra Schick (wie Anm. 46), S. 15: „Unter Anton Pössenbacher besaß die Firma im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts stets einen angestellten Entwerfer, der als ‚Architekt‘ bezeichnet wurde. Dieser zeichnete sämtliche Wandaufrisse, Möbel und Details, etwa für Stuhlbezüge. Anton Pössenbacher nahm die Aufträge der Kunden entgegen und gab die Vorstellungen der Besteller sowie spätere, häufig mehrmalige, Änderungswünsche, seinem Entwerfer bekannt, der daraufhin Zeichnungen anfertigte. Die Lebensdaten Otto Fritzsches, seine Ausbildung sowie das genaue Datum seines Firmeneintritts sind unbekannt. Im Katalog der großen Münchner Kunstgewerbeausstellung im Glaspalast 1876 wurde unter dem Abschnitt zum ‚Cabinet Anton Pössenbacher‘ bei einem Tisch aus Nussbaumholz vermerkt: ‚entworfen von Otto Fritzsche, Architekt der Fabrik‘. [...] Möglicherweise gingen die Zeichnungen zu den anderen Exponaten noch auf Anton Pössenbacher selbst zurück, dessen Ausbildung bei der Firma Pallenberg und in Wien und Paris die Voraussetzung dafür erfüllt hätte. Die späteren Hauptaufträge, soweit sie im eigenen Haus entworfen wurden, stammen nachweislich alle nicht vom Firmeninhaber, sondern von dessen Zeichner – wenngleich die vereinzelt publizierten Firmenentwürfe bis etwa 1900 regelmäßig unter der Angabe ‚Entworfen von Anton Pössenbacher‘ erschienen.“ Auch Hans Jehly, der um 1879 bei Pössenbacher begann und bis 1902 in dem Betrieb als Entwerfer tätig war, „arbeitete weitgehend anonym. Von den vielen Zeichnungen, die den Firmenstempel Pössenbachers zeigen, trägt nur ein einziger, um 1890 entstandener Karton sowie eine im Lichtdruck erhaltene Rauman sicht der Bibliothek in Bukarest seine Signatur ‚H. Jehly‘. [...] Den Auftraggebern gegenüber, denen Jehlys Zeichnungen vorgelegt wurden, trat der Architekt bis um die Jahrhundertwende nicht in Erscheinung. Dieses Bild vermitteln die Briefe Anton Pössenbachers an einen seiner wichtigsten Kunden, den Rittergutsbesitzer Heinrich Puricelli im südlich von Mainz gelegenen Bad Kreuznach. Am 4. Februar 1899 schrieb Pössenbacher: ‚Hochwohlgeboren Herrn Rittergutsbesitzer/Creuznach! [...] Meinen Architekten welcher Ihr Schreibzimmer entworfen hat, habe ich bereits beauftragt, Zeichnungen für das kleine Schlafzimmer zu entwerfen [...]‘. Kurz darauf verließ ein weiteres Schreiben München, in dem er berichtete: ‚Der Zeichner Ihres Herrenzimmers arbeitet gegenwärtig an den Skizzen des kl. Schlafzimmers [...]‘. Einen Tag später, am 10. Februar 1899, schrieb Pössenbacher: ‚Beifolgend übersende ich Ihnen die Zeichnungen für Ihr Schlafzimmer, welche ganz in demselben Style wie Ihr Herznzimmer von demselben Architekten gezeichnet sind.‘“ (S. 18-19). Dies änderte sich 1902, als die Firma begann, mit verschiedenen Entwerfern zusammenzuarbeiten, die, wie z.B. Ludwig Hohlwein, auch Briefköpfe entwarfen und signierten.

⁶³³ F. Rudolf Vogel: Honorarnormen- und Rangfrage, in: Deutsche Bauhütte 3, 1902, Nr. 34, S. 205-206, hier S. 205.

⁶³⁴ N.N.: Aus der „Vereinigung Berliner Architekten“, in: Berliner Architekturwelt 9, 1907, Nr. 9, S. 359.

Berordentlichen Versammlung der Vereinigung Berliner Architekten vom 07.12.1905: „Nachdem Hr. Bernhard **Sehring** [Hervorh. im Original], als künstlerischer Urheber des Schauspielhauses, der Versammlung Aufklärung über seine formelle Stellung zu der Gesellschaft m.b.H., die das Haus begründete, und zu der Unternehmerfirma, die es schließlich um eine feste Summe zu erbauen übernahm, gegeben hatte, gelangte die Vereinigung zu dem Beschluß, den Vorstand zu ersuchen, bei der Schauspielhaus-Gesellschaft dafür einzutreten, daß der Name des künstlerischen Urhebers eines Bauwerkes, in diesem Falle des Schauspielhauses, an **erster** [Hervorh. im Original] Stelle genannt werde. Da jedoch einer als General-Unternehmerin auftretenden Firma ein gewisses Verdienst am Zustandekommen des Werkes nicht abgesprochen werden könne dieses Verdienst jedoch erst **nach** [Hervorh. im Original] dem künstlerischen Verdienst komme, so dürfe der Name der Firma nicht ausgelassen werden.“⁶³⁵

Dies klärt mitnichten im Detail die geschäftlichen Beziehungen zwischen Unternehmen und Entwerfendem. In dem Maße jedoch, indem der Einflussbereich der Baubeamten im ausgehenden 19. Jahrhundert schwand und Architekten, denen die Aufnahme in den Staatsdienst in jener Zeit zunehmend erschwert wurde, in andere Bereiche auswichen, lässt Sehrings Zusammenarbeit mit dem Großunternehmen Boswau & Knauer auf vertragliche Verpflichtungen schließen, die ein junger, aufstrebender und freiberuflicher Architekt, der am Beginn seiner Laufbahn stand, eingehen mochte und die Erfolg versprechend schienen.⁶³⁶ Ein gängiges Prinzip von Wettbewerbsausschreibungen um die Jahrhundertwende war, die Entwurfslösung gleichzeitig mit dem Zusatz eines bindenden Angebots zur Ausführung zu verknüpfen. Damit richteten sich diese Ausschreibungen insbesondere an Firmen.⁶³⁷ Für das Schauspielhaus in Düsseldorf lässt sich dies nicht bestätigen, Ralph Berndt vermerkt in seiner Arbeit über Bernhard Sehring lediglich, dass sich der Wettbewerb an Hermann vom Endt in Düsseldorf, Martin Dülfer in Dresden, Henry van de Velde in Weimar und Bernhard Sehring gewandt habe.⁶³⁸

Fritz Hansen kritisierte 1910 in der Neudeutschen Bauzeitung mit Bezug auf das neue Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie vom 09.01.1907, das auch die Baukunst unter diese Künste einreichte und bereits einen Vorläufer in dem am 19.06.1901 erlassenen Gesetz über den Urheberrechtsschutz der Verfasser von Bauplänen hatte, dass „nicht selten die Gepflogenheit“ bestand, „den Architekten, von dem die ganze Idee und die künstlerische Ausführung eines Bauwerkes herrührt, einfach verschwinden zu lassen und alles baukünstlerische Verdienst für die ausführende Baufirma in Anspruch zu nehmen. Eine stillschweigende Übertragung der Urheberrechte des Architekten auf die den Bau ausführende Firma ist nur dann anzunehmen, wenn der Architekt als Angestellter tätig und durch seinen

⁶³⁵ N.N.: Vereinigung Berliner Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 39, 1905, Nr. 104, S. 635-636, siehe auch N.N.: Vereinigung Berliner Architekten, in: Berliner Architekturwelt 8, 1906, Nr. 11, S. 437. Hinweise bei Ralph Berndt (wie Anm. 629), S. 108-110. Zur Gründung der Vereinigung siehe die Angaben des Luisenstädtischen Bildungsvereins Berlin unter: URL:http://www.luise-berlin.de/Lexikon/Mitte/a/Architekten_Verein_zu_Berlin.htm [zuletzt überprüft am 21.01.2015].

⁶³⁶ Zur steigenden Zahl der deutschen Privatbeamten im 19. Jahrhundert Vincent Alan Clark (wie Anm. 18), S. 531, der anhand von über zweihundert Architekten des 19. Jahrhunderts eine prozentuale Übersicht erarbeitet hat, die zeigt, dass der Berufseintritt derer, die als Privatarchitekten tätig waren, vor 1845 bei ca. 15% der Gesamtzahl der Architekten lag, zwischen 1840 und 1865 waren es 20%, zwischen 1860 und 1885 42% und zwischen 1880 und 1895 39%. Die Quellenangaben für die Statistik basieren auf den Angaben zu Architektenbiographien in Stephan Waetzoldts Bibliographie zur Architektur im 19. Jahrhundert (wie Anm. 119). Zu den Einflussbereichen der Baubeamten, freiberuflichen Architekten und verschiedenen Technikergruppen: Eckhard Bolenz: Vom Baubeamten zum freiberuflichen Architekten (wie Anm. 18). – Ders.: Baubeamte in Preußen, 1799-1930: Aufstieg und Niedergang einer technischen Elite, in: Technikgeschichte 60, 1993, Nr. 2, S. 87-106.

⁶³⁷ Hinweise in: N.N.: Zur Ausnutzung des Unternehmertums durch Ausschreibungen, in: Deutsche Bauzeitung 39, 1905, Nr. 28, S. 176.

⁶³⁸ Ralph Berndt (wie Anm. 629), S. 209.

Dienstvertrag verpflichtet war, seine künstlerischen Fähigkeiten in den Dienst des Betriebes zu stellen, also für die Baufirma Entwürfe zu liefern. Nur in einem solchen Falle würde eine stillschweigende Übertragung des Urheberrechts stattfinden, nicht aber wenn der Architekt den Auftrag auf Ausführung im Werkvertrage übernommen hat. Auch in einem solchen Falle wird sehr häufig der Urheber seine Befugnisse in Bezug auf Vervielfältigung, gewerbsmäßige Verbreitung und gewerbsmäßige Vorführung den Bauherren, bzw. Eigentümern des Gebäudes übertragen.⁶³⁹ Ralph Berndt geht in seiner Monographie zum Werk und der Person Sehrings auf diese Frage nicht näher ein. Hinsichtlich der Auswahlkriterien in Theaterwettbewerben nach 1900 nennt er als positive Entscheidungsfaktoren für die Entwürfe Sehrings dessen „Beziehungen zur Industrie“,⁶⁴⁰ ohne diese jedoch namentlich zurückzuverfolgen, und schreibt Sehring zu, nach Erhalt des Zuschlags zum Bau des Schauspielhauses in Düsseldorf die Firma Boswau & Knauer mit der Generalausführung, Ausarbeitung detaillierter Pläne und Regelung des Genehmigungsverfahrens beauftragt zu haben.⁶⁴¹

Albert Frölich

Ähnliche Geschäftsbeziehungen mag Albert Frölich mit der Baufirma Boswau & Knauer gepflegt haben. Frölich war, soweit bekannt, wie Sehring nur an einem einzigen Projekt beteiligt, das die Firma Boswau & Knauer in Generalentreprise übernahm. Die Anmerkungen zu dem Entwurfsanteil des Architekten am Zustandekommen des Theaters am Nollendorfplatz sind äußerst widersprüchlich. Während die Schweizer Fachredaktionen – auf Basis der Unterlagen von Frölich, Autoren von Nekrologen und biographischen Lexika bis in die jüngere Zeit seinen Beitrag einem Wettbewerbssieg zuordnen,⁶⁴² lassen diejenigen der in Berlin und Umgebung ansässigen Fachzeitschriften und des dem Unternehmen scheinbar nahe stehenden Chronisten des Baugeschehens, Ludwig Pietsch, dies unerwähnt und verweisen lediglich auf eine Mitarbeit im Büro der Firma: „Die Geschäftsführer der Firma, die Architekten Heinrich Stridde und Karl Menking, haben unter Knauers Oberleitung den gesamten komplizierten Apparat mit grossem Geschick geleitet. Im Atelier der Firma, im welchem die Vorprojekte, die Gebäudeentwürfe und die Ausführungszeichnungen angefertigt wurden, waltete der Architekt Herr Otto Rehnig, speziell im Theatebureau die Herren Architekten Albert Fröhlich [sic] und Anton Lechner, und neben ihnen andere bewährte Kräfte, wie Herr A.L. Schüler u.a.“⁶⁴³ Vermutlich lag der Entwurfsanteil in einem nicht mehr genau bestimmbar Bereich zwischen diesen nach außen kommunizierten Darstel-

⁶³⁹ Fritz Hansen: Vom Urheberrecht des Architekten, in: Neudeutsche Bauzeitung 6, 1910, S. 476.

⁶⁴⁰ Ralph Berndt (wie Anm. 629), S. 105.

⁶⁴¹ Ralph Berndt (wie Anm. 629), S. 209, gestützt auf die Unterlagen im Stadtarchiv Düsseldorf StAD, Hausakten VI 2516-2526.

⁶⁴² N.N.: Das neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz zu Berlin, in: Schweizerische Bauzeitung 54, 1906, Nr. 14, S. 195-199, Taf. 16, hier S. 198: „Das neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz in Berlin ist in der Frist von neun Monaten nach den Plänen und Entwürfen unseres Landsmannes, Architekt **Albert Frölich** [Hervorh. im Original] zurzeit in Charlottenburg, unter Mitwirkung des Bureaus der Baufirma **Boswau & Knauer** [Hervorh. im Original] durch diese Firma erstellt worden. [...] Wir verdanken die Unterlagen zu der Darstellung dieses seines Erstlingswerkes der Gefälligkeit des Architekten“. Von einem Wettbewerb spricht erstmalig Rob. Winkler (wie Anm. 624): „1906, etwa dreißigjährig, erstritt er sich im Wettbewerb für das ‚Neue Schauspielhaus‘ am Nollendorfplatz den ersten Preis und eröffnete daraufhin zur Durchführung dieses großen und schönen Bauauftrages ein Architekturbüro in Charlottenburg.“ Dementsprechend auch bei: Guido Fischer (wie Anm. 624), S. 58. – Dieter Nievergelt/Frank Nievergelt/Werner Stutz (wie Anm. 624), S. 13. – Froelich, Albert, Artikel in: Isabelle Rucki/Dorothee Huber (wie Anm. 624), S. 193. – Werner Stutz (wie Anm. 624), S. 844.

⁶⁴³ Ludwig Pietsch (wie Anm. 124), S. 13, demzufolge in gleichem Wortlaut auch bei N.N.: Der Bau des Neuen Schauspielhauses und des Mozartsaales am Nollendorfplatz in Berlin, in: Baugewerks-Zeitung 38, 1906, Nr. 85, S. 1009-1010, in knapperer Form, aber mit Bezug auf die Festschrift von Ludwig Pietsch: N.N.: Dem Neuen Schauspielhaus und dem Mozartsaal am Nollendorfplatz in Berlin, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 26, 1906, Nr. 85, S. 541.

lungsvarianten. Es gibt wenige Hinweise auf den vorangegangenen Wettbewerb, wie etwa in den Konkurrenz-Nachrichten aus dem Jahr 1904: *„Ein Festhaus ist für den Nollendorfplatz in Berlin geplant. Dasselbe soll sich zu einem Unternehmen gemeinnütziger Art, ähnlich wie der Zoologische Garten, gestalten. Das Preisausschreiben für eine würdige Gestaltung des neuen Festhauses soll der gesamten deutschen Künstlerschaft zugänglich gemacht werden.“*⁶⁴⁴ Danach verlieren sich die Meldungen, lediglich in der Berliner Architekturwelt aus dem Jahr 1904 wird ein Entwurf von Arthur Biberfeld zu jenem Festhaus abgebildet;⁶⁴⁵ von Zeitgenossen wird kritisiert, dass in der Festschrift von Pietsch *„der Name des eigentlichen künstlerischen Schöpfers der Anlage nicht zu ersehen ist. [...] In Künstlerkreisen wird als eigentlicher Architekt der hier ganz nebenbei genannte Albert Frölich [sic] genannt.“*⁶⁴⁶ Frölich selbst gibt in den erhaltenen Unterlagen keine Hinweise.⁶⁴⁷ Angaben zu dem Zustandekommen des Kontaktes mit Albert Frölich müssen ebenso wie der zeitliche Beginn der Zusammenarbeit leider fraglich bleiben – insofern ist bis heute kaum ersichtlich, ob Frölich den Entwurf als freischaffender Architekt oder als ein mit der Firma geschäftlich verbundener Mitarbeiter einreichte. Den Berliner Adressbüchern zufolge ließ sich Frölich um ca. 1902/03 anlässlich seiner Tätigkeit im Büro Heinrich Seelings – bei dessen Projekten wiederum Boswau & Knauer zwischen 1894 und 1903 als Stuckaturbetrieb tätig waren – in der Fasanenstraße 22 in Charlottenburg nieder und befand sich damit in unmittelbarer Nachbarschaft zu den im Stadtbahnbogen 566 gelegenen Räumen der Firma Boswau & Knauer. Zeitnah mit deren Fortzug 1906 verlegte auch Frölich seinen Sitz ein paar Häuser weiter in die Nr. 13, wo er bis 1914 verzeichnet ist.⁶⁴⁸ Die Planung für das Schauspielhaus muss bereits während der Zeit von Frölichs Tätigkeit im Büro Heinrich Seelings begonnen haben, bedenkt man, dass als Baubeginn der Dezember 1905, die Aufnahme der selbständigen Tätigkeit Frölichs hingegen erst mit dem Jahr 1906 genannt werden.⁶⁴⁹ Als Anschubhilfe für den Weg in die Selbständigkeit profitierte Frölich scheinbar vorwiegend von seinem Entwurfsanteil an diesem neu errichteten Schauspielhaus und der Zusammenarbeit mit dem Unternehmen Boswau & Knauer. Mit einem eigenen Atelier hingegen oder als Architekt im Verzeichnis der Handel- und Gewerbetreibenden ist Frölich in den Berliner Adressbüchern bis zum Ersten Weltkrieg nicht verzeichnet. Einer der wenigen noch bekannten Bauten von Frölich im Berliner Raum ist das heute noch erhaltene Wohnhaus in der Marathonallee 33, das 1912-13 errichtet wurde.⁶⁵⁰

⁶⁴⁴ N.N.: Festhaus auf dem Nollendorfplatze in Berlin, in: Konkurrenz-Nachrichten. Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, April 1904, Nr. 124, S. 638-639.

⁶⁴⁵ N.N.: Entwurf zu einem Festhause am Nollendorfplatz, Berlin. Architekt: Arthur Biberfeld, in: Berliner Architekturwelt 6, 1904, S. 380-381 (nur Abb.).

⁶⁴⁶ N.N.: Das neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz in Berlin, in: Bautechnische Zeitschrift 21, 1906, Nr. 51, S. 401-405, hier S. 402-403.

⁶⁴⁷ In seiner Anmeldung beim Bund Schweizer Architekten anlässlich seiner Rückkehr in die Schweiz 1913 vermerkt Frölich dieses Objekt keineswegs unter seinen ‚Bemerkungen‘ als Wettbewerb, es findet seinen Platz als erstes, während der selbständigen Tätigkeit ausgeführtes Gebäude, dem in einer nachstehenden Auflistung verschiedene Schweizer Projekte folgen: Anmeldeformular des Bundes Schweizerischer Architekten (B.S.A.) von Albert Frölich v. 03.06.1913 (wie Anm. 624).

⁶⁴⁸ Adressbücher für Berlin und seine Vororte bzw. Berliner Adressbücher 1902-1914; keine Nennung vor 1902.

⁶⁴⁹ Zum Baubeginn siehe die Angaben bei Ludwig Pietsch (wie Anm. 124), S. 12; zu Frölichs Beginn der selbständigen Tätigkeit siehe dessen eigene Anmerkungen im Anmeldeformular des Bundes Schweizerischer Architekten (B.S.A.) von Albert Frölich v. 03.06.1913 (wie Anm. 624). Über die Art der Mitarbeit im Büro Heinrich Seelings ist wenig bekannt, Irnhild Heckmann-von Wehren geht in ihrer Dissertation über Heinrich Seeling davon aus, dass verglichen *„mit den Architekturbüros von Heilmann & Littmann oder Fellner & Helmer [...] Seelings Betrieb nur über wenige fest angestellte Mitarbeiter verfügte. In den archivalischen Quellen und Fachzeitschriften finden fast ausschließlich Knüpfer und Seel [sic] Erwähnung, während die Monographien zu Littmanns Theatern zahlreiche Architekten, Bauführer und Zeichner als feste Mitarbeiter seines Büros erwähnen.“* Irnhild Heckmann-von Wehren: Heinrich Seeling – Ein Theaterarchitekt des Historismus, Diss. Univ. Oldenburg 1990, Münster/Hamburg 1994 (Oktogon Studien zu Architektur und Städtebau 9), S. 174.

⁶⁵⁰ Recherchierbar unter: URL:http://www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/liste_karte_datenbank/de/denkmaldatenbank/ (wie Anm. 493).

Emil Schaudt taucht um 1902 in den Adressbüchern Berlins unter der Adresse Boswau & Knauers auf, kurz nachdem sein zusammen mit dem Bildhauer Hugo Lederer (1871-1940) für den Wettbewerb zum Bismarckdenkmal in Hamburg verfasster Beitrag für erstes überregionales Aufsehen gesorgt hatte.⁶⁵¹ Dieses Bismarck-Denkmal sollte jüngeren Auswertungen des Kunsthistorikers Jörg Schilling zufolge „Vorreiter' [...] und ‚berühmtestes' [...] Beispiel einer Tendenz zu denkmalhafter Architektur“⁶⁵² um 1900 werden und fand schon als Entwurf unter Zeitgenossen weit reichende Beachtung.⁶⁵³ Wenngleich es insbesondere in der Hamburger Bürgerschaft, die teilweise durch Spenden die Finanzierung des Projektes unterstützte, kontroverse Ansichten gegenüber diesem in seiner Abstraktion und fehlenden Realitätstreue sich von vorangegangenen Darstellungen abhebenden Entwurf gab (Abb. 17), urteilten Fachgenossen überwiegend positiv:⁶⁵⁴ *„Das herbeigesehnte Signal eines Wendepunktes, eines ‚Wegweisers‘ für die Denkmalkunst und der mangelnde Abstand einer ganzen bürgerlichen Generation gegenüber dem Bismarck-Kult scheinen die Ursachen dafür zu sein, dass es außer einzelnen Stimmen aus politischer und weltanschaulicher Sicht kaum eine intellektuelle Kritik an dem sonst viel diskutierten Denkmal-Entwurf von Lederer und Schaudt gab.“*⁶⁵⁵ Bei Einreichen des Wettbewerbsbeitrags im Dezember 1901 war *„Emil Schaudt, Schüler von Skjold Neckelmann und Paul Wallot“*,

⁶⁵¹ Hierzu besonders Jörg Schilling: Distanz halten. Das Hamburger Bismarckdenkmal und die Monumentalität der Moderne, Diss. Univ. Hamburg 2003, Göttingen 2006, S. 89: *„Der Wettbewerb wurde auf alle Künstler ‚deutscher Reichsangehörigkeit‘ ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz im In- oder Auslande ausgedehnt. Außer einer Kostenobergrenze von 400.000 Mark wurden den Teilnehmern für die Gestaltung des Denkmals und seiner Umgebung ‚keinerlei Schranken‘ errichtet. Es wurde ihnen frei gestellt, die Bildhauerkunst, die Baukunst oder ‚beide zusammen‘ in Anspruch zu nehmen. Die Anwendung der nicht näher spezifizierten ‚gediegeusten und dauerhaftesten‘ Materialien wurde als selbstverständlich betrachtet.“* Die neun Preisrichter waren der Hamburger Bürgermeister Mönckeberg, Senator Burchard, Bürgerschaftspräsident Hinrichsen, die Architekten Martin Haller, Paul Wallot und Camillo Sitte, die Bildhauer Robert Diez und Rudolf Maison und der Museumsdirektor Treu, als Stellvertreter fungierten der Bildhauer Otto Lessing, der Architekt von Thiersch und der Maler Arthur Fitger (S. 91-92). Die Beteiligung war unerwartet stark: *„Der Bildhauer Hugo Lederer wandte sich im Namen von Kollegen aus Berlin, München und Dresden an das Comité, um ‚angeichts der umfangreichen und ungemein ernsten und interessanten Aufgabe‘ einen Aufschub von einem Monat zu erreichen. Er berichtete, dass die Gipsformer derartig mit Arbeiten für das Hamburger Bismarckdenkmal überhäuft wären, dass die Modelle nicht rechtzeitig fertig werden könnten“* (S. 95). Bei zweihundertneunzehn Entwürfen *„war es bemerkenswert, dass das Preisgericht nach der dreitägigen Zusammenkunft ein einstimmiges Urteil fällte [...] Aus der Masse der eingesandten Entwürfe zeichneten die Preisrichter nach drei Sichtungen elf Entwürfe aus und empfahlen außerdem vier Entwürfe zum Ankauf. Es wurden vier 4. Preise, drei 3. Preise und zwei 2. Preise vergeben. Im Gutachten wurde wegen der ‚verhältnismäßig geringen‘ Zahl von elf Preisen betont, dass noch viele Entwürfe eingereicht wurden, ‚welche von reichem Talent und bewusstem Willen Zeugnis ablegen und die volle Würdigung und Anerkennung der Preisrichter gefunden haben‘. Die sechs Fachleute im Preisgericht (Sitte, Diez, Wallot, Treu, Maison, Haller) entschieden übereinstimmend, der Aufstellungsnummer 31 mit dem Motto ‚Ein Dankesopfer‘ den 1. Preis zuzuerkennen. [...] Der Entwurf ‚Ein Dankesopfer‘ resultierte aus der Zusammenarbeit des Bildhauers Hugo Lederer mit dem Architekten Emil Schaudt“* (S. 97, 100, 102).

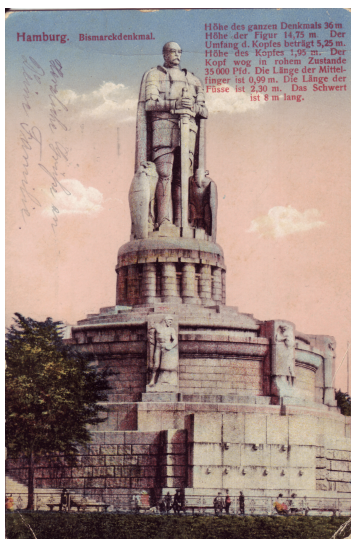
⁶⁵² Jörg Schilling: Distanz halten (wie Anm. 651), S. 17.

⁶⁵³ Siehe die Angaben zur zeitgenössischen Bewertung und jüngeren Betrachtung bei Jörg Schilling: Distanz halten (wie Anm. 651), S. 18-19, 98.

⁶⁵⁴ Hierzu Jörg Schilling: Distanz halten (wie Anm. 651), S. 105-117. Schilling diskutiert ferner den Entwurfsanteil von Schaudt und Lederer und kommt zu dem Schluß, dass die Bismarck-Statue von Lederer, der Unterbau von Schaudt geschaffen wurde (S. 104), die beiden Protagonisten in der Presse jedoch unterschiedliche Wertung erfuhren: *„In der Hamburger Öffentlichkeit wurde Schaudts offensichtlich federführende Hand am Gesamtkonzept des siegreichen Entwurfs übersehen. Im Vordergrund der Rezeption standen die Figur Lederers und das angebliche Roland-Motiv“* (S. 105). *„Die Fronten in der Beurteilung des Bismarck-Roland waren nicht so eindeutig [...] und nicht so einfach zu ziehen, wie das Pathos auf Seiten der Befürworter suggerierte. Beschreibungen, die den Eindruck des ‚Uebermenschlichen‘, die Schlichtheit der Auffassung und den Größe und Einfachheit vereinigenden Stil, die ‚edle Einfalt‘ und ‚vieldeutige Tiefe‘ des Ritters wiedergaben, oder der ‚einfachen, wuchtigen, kraftvollen Monumentalität‘ huldigten und Lederers Entwurf als ‚deutsch‘ charakterisierten, standen der nüchternen Auffassung gegenüber, dass hier nur das Äußerliche, nur ‚Pauke, Tsching-Tsching und Fanfaren‘ an Stelle des ‚wahrhaft Großen und Erhabenen‘ zum Ausdruck kämen und einer ‚rohen Menge in die Augen‘ springen würden“* (S. 108-109). *„Augenscheinlich entzog sich der preisgekrönte Entwurf für das Hamburger Bismarckdenkmal schon durch seine suggestiven Größenverhältnisse einer sentimental Aneignung“* wie das Publikum es sich wünschte (S. 113). *„Beide Künstler übergangen in Ausstellungen und Publikationen die Mitarbeit des jeweils anderen“* (S. 159).

⁶⁵⁵ Jörg Schilling: Distanz halten (wie Anm. 651), S. 115.

Schilling zufolge, „ein junger und unbekannter Architekt, der mit dem Entwurf des Hamburger Bismarckdenkmals seine Karriere einläutete“⁶⁵⁶ und der zu diesem Zeitpunkt noch kein eigenes Atelier gegründet hatte.⁶⁵⁷ 1906 wurde das Bismarckdenkmal eingeweiht⁶⁵⁸ und bereits kurz darauf überregional diskutiert.⁶⁵⁹ 1907 würdigte Max Osborn den Baukünstler: „Es war im Januar 1902, als ich in Hamburg beim Durchschreiten der schier unzähligen Entwürfe zur Bismarck-Denkmal-Konkurrenz plötzlich vor dem Modell mit der Bezeichnung ‚Erster Preis‘ stand. Das gab einen Ruck nach all dem mittelmässigen, gleichgültigen und schablonenhaften Zeug, das man hatte Revue passieren lassen. [...] Seitdem man dann erfuhr, dass es der Berliner Architekt **Emil Schaudt** [Hervorh. im Original] sei, der das ausserordentliche Werk geschaffen habe, hat man den Namen nicht mehr vergessen. Fünf Jahre vergingen [...] als die weitere Öffentlichkeit in Berlin von dem jungen Baumeister, der inzwischen fleissig, aber geräuschlos seinem Beruf nachgegangen war, zum zweitenmal Kenntnis nahm. Am Bauzaun des Riesengeländes am Wittenbergplatz draussen auf Charlottenburger Gebiet, wo das kolossale ‚Kaufhaus des Westens‘ aus dem Boden stieg, prangte eine Tafel mit der stolzen Aufschrift: ‚Ausführung durch Boswau und Knauer, Architekten‘. Aber wie stets, fragte man sich, wer denn diesmal der Architekt sei, der für die ‚Architekten‘ der grossen Unternehmerfirma die künstlerische Arbeit geliefert habe; und die Antwort lautete: Emil Schaudt.“⁶⁶⁰



17 Ansichtskarte, o.J., 1917 gelaufen

Heute noch bekannte, in Zusammenarbeit von Boswau & Knauer mit Emil Schaudt ausgeführte Projekte waren die 1905-06 in Hannover errichtete Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank), das von Max Osborn erwähnte, 1906-07 erbaute Kaufhaus des Westens in Berlin, der zeitnah fertig gestellte Industriepalast an der Warschauerstraße in Berlin und das 1907-09 entstandene Geschäftshaus der Norddeutschen Versicherungsgesellschaft in Hamburg.⁶⁶¹ Wie und auf wessen Bestreben die Kontakte zustande kamen, ist auch hier mittlerweile nicht mehr erkennbar, die Anstellung Schaudts als Chefarchitekt in der Firma Boswau & Knauer wird ausdrücklich von der Berliner Bauwelt im Jahr 1908 bestätigt: „**Berichtigung** [Hervorh. im Original]. Im Juniheft der ‚Berliner Architekturwelt‘ befindet sich eine Veröffentlichung über das Kaufhaus des Westens. Im Texte dieser Veröffentlichung ist als ausführende Firma die Firma Boswau & Knauer benannt, während unter den Abbildungen als Architekt Herr Emil Schaudt angegeben ist. Diese Veröffentlichung könnte insofern auf den Leser einen Irrtum hervorrufen, als angenommen werden könnte, daß Herr Architekt Schaudt als selbständiger Architekt die Architekturentwürfe hergestellt und die Firma Boswau & Knauer nur als bauausführende Firma tätig gewesen ist. Da dies nicht den Tatsachen entspricht, stellen wir hiermit ausdrücklich fest, daß Herr Architekt Emil

⁶⁵⁶ Jörg Schilling: Distanz halten (wie Anm. 651), S. 102. Hierzu auch N.N.: Die Bismarckwarte für Westend, in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, S. 169-178, Taf. vor S. 169, hier S. 169: „Emil Schaudt, der Architekt des Hamburger Bismarckdenkmals, wie er wohl dauernd heißen wird“.

⁶⁵⁷ Nachwort von Wolfgang Schäche in: Roland Jaeger (Hrsg. d. Neuausg.): Johann Emil Schaudt (wie Anm. 623).

⁶⁵⁸ Die Ausführung in Granit auf Unterkonstruktion erfolgte unter der Bauleitung des Bauinspektors Ferdinand Sperber durch das Unternehmen Philipp Holzmann, siehe Sperber: Der Aufbau des Bismarckdenkmals in Hamburg, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 29, S. 199-200; über die umfangreichen Steinmetzarbeiten der Firma Holzmann gibt die Firmenschrift: Philipp Holzmann & Cie. GmbH, Frankfurt a.M.: Zusammenstellung von ausgeführten größeren Steinmetz-Arbeiten o.J., Deutsches Museum, Archiv, Firmenschriften FS 003079, Auskunft. Schaudt, Lederer und Sperber wurden nach Fertigstellung die Goldene Staatspreis-Denkmünze verliehen, N.N.: Das Bismarck-Denkmal in Hamburg, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 47, S. 327-329. Zu Änderungen und Verzögerungen während der Ausführung auch Jörg Schilling: Distanz halten (wie Anm. 651), S. 151-165.

⁶⁵⁹ Jörg Schilling: Distanz halten (wie Anm. 651), S. 193-195, hier S. 193: „Der festlichen Einweihung des Hamburger Bismarckdenkmals folgte ein überregionales Presseecho, welches die euphorischen Reaktionen auf das Wettbewerbsergebnis mit Beschreibungen der Überwältigung und Ergriffenheit angesichts des ausgeführten Monuments nochmals in den Schatten stellte.“

⁶⁶⁰ Max Osborn: Emil Schaudt, in: Moderne Bauformen 6, 1907, Nr. 12, S. 473-503, hier S. 473-474.

*Schaudt die Architekturentwürfe während seiner Beschäftigung als angestellter Chefarchitekt des Architekturateliers der Firma Boswau & Knauer hergestellt hat und daß diese Architekturentwürfe somit aus dem Architekturatelier der Firma Boswau & Knauer hervorgegangen sind. Die Unterschrift unter den einzelnen Abbildungen sollte daher korrekt lauten ‚Architekt: Emil Schaudt im Atelier von Boswau & Knauer‘.*⁶⁶²

Bis 1906 verzeichnen die Berliner Adressbücher Emil Schaudt im ‚Atelier für Architektur‘ der Firma Boswau & Knauer am Viktoria-Luise-Platz 9. Im gleichen Jahr dachte Schaudt, der 1906 von der Öffentlichen Bauverwaltung in Hamburg für verschiedene Projekte herangezogen wurde⁶⁶³ und auf eine Ehrung der Stadt für seine Entwurfsleistungen beim Bismarckdenkmal in Form eines Professorentitels hoffte, über einen Wechsel in diese Stadt nach.⁶⁶⁴ Allerdings scheint Schaudt diesen Umzug nicht realisiert zu haben, wird er doch weiterhin in den Berliner Adressbüchern genannt, denen zufolge er ein ‚Atelier für Architektur‘ in der Motzstraße 43 besaß.⁶⁶⁵ Ab 1911 wird er in dem gleichnamigen Atelier in der Kleiststraße 5 erwähnt und ab 1914 wiederum unter gleicher Bezeichnung in der Maaßenstraße 22 – hier wird erstmalig auch in das Büro und in eine Privatwohnung in Friedenau (Südwestkorso 74) unterschieden.⁶⁶⁶

Von Schaudts Mitarbeit scheint sich die Firma – anders als von derjenigen Frölichs, Sehrings oder der anderen mit ihr in Kontakt stehenden Architekten – aufgrund dessen plötzlicher Bekanntheit nach dem Wettbewerbssieg für das Hamburger Bismarckdenkmal eine in werbeträchtiger Hinsicht zugkräftige Partnerschaft versprochen zu haben. Die zunehmende Beachtung Schaudts wird durch eine Fülle zeitnah erschienener Artikel dokumentiert, in denen auch von Seiten der Kunstgewerbereform nahe stehender Fachorgane und Autoren bis zum Ersten Weltkrieg regelmäßig dessen Entwürfe abgebildet und besprochen wurden.⁶⁶⁷

⁶⁶¹ Siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. G16, G20, G27 und G33.

⁶⁶² N.N.: Berichtigung, in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 4, S. 158.

⁶⁶³ Hinweise bei Jörg Schilling: Distanz halten (wie Anm. 651), S. 208, der sich u.a. mit der Person Schaudts beschäftigt hat. Zu den Hamburger Projekten zählten Bauten für die Hamburger Ringbahn, die Haltestellen Millerntor, Hafentor und die U-Bahnbrücke über die Helgoländer Allee. Hierzu auch D.E. Günthel: Die Hamburger Hochbahn, in: Deutsche Bauzeitung 46, 1912, Nr. 66, S. 569-573, 575; Nr. 67, S. 581-585; Nr. 71, S. 613-617, 619, Taf. vor S. 569, 581, 613, hier S. 569, 584, 615-616, zur Brücke über die Helgoländer Allee und der Haltestelle ‚Landungsbrücken‘ von Emil Schaudt und der Unterführung der Osterstraße. Ferner N.N.: Bauten der Hamburger Hochbahn, in: Der Baumeister 6, 1913, Nr. 4, S. 42-48, Taf. 43, hier S. 45, 48, Taf. 43.

⁶⁶⁴ Hinweise bei Jörg Schilling: Distanz halten (wie Anm. 651), S. 211, siehe hierzu den Brief v. Emil Schaudt, Berlin, an den Bürgermeister Johann Georg Mönckeberg, Hamburg, v. 24.05.1906, Staatsarchiv Hamburg, 622-1, Familie Mönckeberg, 21 c: *„Ich habe gehofft, dass nach Fertigstellung des Denkmals den beteiligten Künstlern der Professortitel verliehen wird, und habe daher ein anderes Anerbieten, welches allerdings die Übernahme eines Lehrstuhls bedingte, abgelehnt, auch weil ich beabsichtige in absehbarer Zeit mein Atelier nach Hamburg zu verlegen.“*

⁶⁶⁵ Das Grundstück war nicht im Besitz von Boswau & Knauer, siehe Berliner Adreßbuch 1906 (wie Anm. 549), T.5, S. 462.

⁶⁶⁶ Berliner Adreßbuch 1914 (wie Anm. 490), T.1, S. 2733.

⁶⁶⁷ Allein Stephan Waetzoldt (wie Anm. 119), nennt abzüglich gewisser Überschneidungen und seltenen fehlerhaften Verweisen sechzig Artikel bezogen auf die Person und das Werk Emil Schaudts, die jedoch keine vollständige Liste darstellen. Z.B. findet die Zeitschrift Innen-Dekoration, die auf den Darmstädter Verleger Alexander Koch zurückgeht, nach 1895 Henry van de Velde als Mitherausgeber verzeichnet und um 1900 diesen Namen erhielt (hierzu Rolf Fuhrmann (wie Anm. 6), S. 128-129) keine Berücksichtigung oder fehlen – im Falle Schaudts – die Artikel der Deutschen Kunst und Dekoration, die im gleichen Verlag erschien, aber auch vereinzelte Meldungen aus den Modernen Bauformen, auf die wiederum N.N.: Schaudt, Emil. Artikel in: Hans Vollmer (wie Anm. 623) verweist. Zu den genannten Artikeln, die in rund zwanzig Fachzeitschriften jener Jahre, allen voran in der Berliner Architekturwelt, erschienen und die weite Bereiche des Werks Schaudts spiegeln, zählen ohne Anspruch auf Vollständigkeit in chronologischer Reihenfolge N.N.: Die Ruhmeshalle für Görlitz. No. 11. (Kennwort: Bei den Unsterblichen.) E. Schaudt-Charlottenburg, in: Deutsche Konkurrenzen 8, 1898, Nr. 5, S. 30-31. – F. Ruppel: Der Wettbewerb für ein Bismarck-Denkmal in Hamburg, in: Centralblatt der Bauverwaltung 22, 1902, Nr. 5, S. 30-34, Nr. 7, S. 42-44. – Albert Hofmann: Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Bismarck-Denkmal in Hamburg, in: Deutsche Bauzeitung 36, 1902, Nr. 6, S. 33-37; Nr. 7, S. 41-43; Nr. 8, S. 45-50; Nr. 9, S. 53, 55; Nr. 10, S. 57-59, Abb. vor S. 33. – Carl Zetsche: Der Wettbewerb um das Hamburger Bismarckdenkmal, in: Architektonische Rundschau 18, 1902, Nr. 6, S. 41-43. – Walter Körber: Wettbewerbentwurf für das Bismarckdenkmal in Hamburg, in: Blätter für Architek-

tur und Kunsthandwerk 15, 1902, Nr. 2, S. 11, Taf. 19. – Ernst Spindler: Das Bismarckdenkmal für Hamburg, in: Berliner Architekturwelt 4, 1902, Nr. 12, S. 413-416, Taf. vor S. 413. – N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 4, 1902, Nr. 12, S. 417-418, 431, mit zwei Abbildungen zu früheren Denkmalentwürfen. – N.N.: Neue Gruppe Berlin, in: Innen-Dekoration 14, 1903, S. 210-228, mit Abbildungen von Raumentwürfen Emil Schaudts für die ‚Neue Gruppe Berlin‘ auf der Großen Berliner Kunstausstellung 1903, desgl. in: N.N.: Neue Gruppe Berlin, in: Kunstgewerbeblatt N.F. 15, 1904, S. 21-30. – N.N.: Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Zentralsaal der Großen Berliner Kunstausstellung. Längswand des Entwurfs von Emil Schaudt, in: Berliner Architekturwelt 6, 1904, Nr. 1, S. 8-9 (nur Abb.). – Hermann Lüer: Neue Gruppe Berlin, in: Berliner Architekturwelt 6, 1904, Nr. 6, S. 197-212. – N.N.: Projekt zu einem Landhaus. Architekt: Emil Schaudt in Berlin, in: Berliner Architekturwelt 6, 1904, Nr. 8, S. 268. – Max Osborn: Emil Schaudt (wie Anm. 660). – Sperber (wie Anm. 658). – N.N.: Das Bismarck-Denkmal in Hamburg (wie Anm. 658). – N.N.: Emil Schaudt Architekt in Berlin. Entwurf zu einem Landhause, in: Berliner Architekturwelt 7, 1905, Nr. 11, S. 393. – Otto Stiehl: Backsteinbau und Denkmalpflege, in: Bauzeitung für Württemberg, Baden, Hessen, Elsass-Lothringen 4, 1907, Nr. 30, S. 233-236; Nr. 31, S. 241-243, mit einer Abbildung des Saalbaus in der Jägerstraße in Berlin von Schaudt. – Walter Curt Behrendt: Ueber Backsteinbauweise, in: Deutsche Bauhütte 11, 1907, Nr. 23, S. 185, Taf. nach S. 188. – Anton Jaumann: Das Neue „Kaufhaus des Westens“ in Berlin, in: Innen-Dekoration 18, 1907, S. 173-199. – N.N.: Kaufhaus des Westens-Charlottenburg. Architekt Emil Schaudt, in: Der Baumeister 5, 1907, Nr. 9, S. 97-100. – M. Creutz: Das Kaufhaus des Westens, in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 3, S. 81-106. – N.N.: Kaufhaus des Westens in Berlin. Architekt: Emil Schaudt in Berlin, in: Architektonische Rundschau 24, 1908, Nr. 2, S. 9, 16, Taf. 10. – N.N.: Das Kaufhaus des Westens am Wittenberg-Platz in Berlin, in: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk 21, 1908, Nr. 2, S. 6, Taf. 11-14. – N.N.: Saalbau Jägerstraße. Architekt: Emil Schaudt, in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 3, S. 107-116 (nur Abb.). – N.N.: Bismarckdenkmal in Hamburg, in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 3, S. 117-118 (nur Abb.). – N.N.: Haus Drabig, Flotowstraße 7, Architekt: Emil Schaudt, in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 9, S. 331 (nur Abb.). – N.N.: Geschäftshaus Schützenstrasse 15/17, Berlin, in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, S. 352-353 (nur Abb.). – N.N.: Emil Schaudt-Berlin, in: Moderne Bauformen 8, 1909, S. 485-489 (versch. Abb.). – Walther Puritz-Hamburg: Neue Hamburger Bauten, in: Moderne Bauformen 9, 1910, Nr. 6, S. 245-271, Taf. 35. – Frey: Der Stößensee-Damm im Zuge der Döberitzer Herrstraße bei Berlin, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 30, 1910, Nr. 15, S. 97-98, bei dessen Brückenarchitektur Schaudt beratend tätig war. – N.N.: Monumentale Platzanlage an der Schöneberger Untergrundbahn. Arch.: Schaudt, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 21, S. 18 (nur Abb.). – N.N.: Öfen der Firma Ernst Teichert G.m.b.H., Meissen, in: Berliner Architekturwelt 13, 1910/11, S. 179-180 (nur Abb.). – Franz Brönnert: Die Architektur der Untergrundbahnhöfe, in: Deutsche Bauhütte 15, 1911, Nr. 39, S. 322, 324, mit einer Abbildung und Beschreibung von Schaudts Bahnhof Stadtpark der Schöneberger Untergrundbahn. – K.A. Frank: Hamburger Neubauten, in: Deutsche Bauhütte 15, 1911, Nr. 6, S. 49-52; Nr. 7, S. 57-59, 61, mit Abb. verschiedener Bauten Emil Schaudts in Hamburg: Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft am Alterwall, Hamburger Sparkasse am Steindamm und das Lessinghaus am Gänsemarkt. – N.N.: Das Ergebnis des engeren Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für eine Bismarck-Warte auf der Höhe von Westend vor Charlottenburg, in: Deutsche Bauzeitung 45, 1911, Nr. 49, S. 417-418; Nr. 53, S. 453-455, Taf. vor S. 417, 453. – N.N.: Geschäftshaus Leipziger Straße, Berlin. Umbau. Architekt: Emil Schaudt, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 1, S. 9. – N.N.: Ein Kaufmannsbau, in: Deutsche Kunst und Dekoration 29, 1911/12, S. 343. – N.N.: Saalbau, Jägerstraße in Berlin. Architekt: Emil Schaudt (Berlin), in: Wiener Bauindustrie-Zeitung 29, 1912, Taf. 80 (nur Abb.). – Kurt Pallmann: Neuzeitlicher Backsteinbau, in: Deutsche Bauhütte 16, 1912, Nr. 24, S. 199-202; Nr. 25, S. 208-212, mit Abbildungen und einer Beschreibung von Schaudts Mietshaus am Südwest-Korso 74 in Berlin-Friedenau. – N.N.: Die Bismarckwarte für Westend (wie Anm. 656). – D.E. Günthel (wie Anm. 663). – N.N.: Arch.: E. Schaudt-Berlin. Wohnhaus Chausseestr. 128-129, in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, Nr. 6, S. 237-238. – N.N.: Bauten der Hamburger Hochbahn (wie Anm. 663). – N.N.: Ein neues Geschäftshaus v. E.H. Schaudt, in: Deutsche Kunst und Dekoration 24, 1911/12, S. 420. – Max Wagenführ: Architekt Emil Schaudt, Berlin-Hamburg, in: Moderne Bauformen 12, 1913, Nr. 7, S. 321-346. – N.N.: Arch.: Emil Schaudt, Berlin. Eingang zum Untergrundbahnhof am Bayerischen Platz, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, S. 122 (nur Abb.). – N.N.: Arch.: Emil Schaudt, Berlin. Wannsee, Robertstrasse 12, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 4, S. 146 (nur Abb.). – N.N.: Arch.: E. Schaudt, Berlin. Geschäftshaus Gustav Cords Leipziger Strasse, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 11, S. 456-457 (nur Abb.). – N.N.: Neue Berliner Geschäftshäuser, in: Deutsche Bauhütte 17, 1913, Nr. 24, S. 308-309. – N.N.: Geschäfts- und Wohnhaus Cords in Berlin, Leipziger Straße 33-35, in: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk 27, 1914, Nr. 2, S. 6-7, Taf. 20. – Gerstner: Hamburg und seine Bauten, in: Der Profanbau 1914, S. 514-520, hier S. 519-520, zur Festschrift für die 1914 geplante Versammlung des Verbands Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine mit einer Besprechung und Abbildungen des Bismarck-Denkmals in Hamburg. – N.N.: o.T., in: Die Architektur des XX. Jahrhunderts 14, 1914, Nr. 3, S. 27, Taf. 51, zu dem von Schaudt entworfenen Bürohaus Hermes GmbH in Berlin, Universitätsstraße 2/3 und 3a. – N.N.: Arch.: Emil Schaudt Berlin. Geschäftshaus der Norddeutschen Versicherungs-Gesellschaft, Hamburg, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, S. 281-284 (nur Abb.). – Kurt Pallmann: Die Bautätigkeit der Reichshauptstadt, in: Deutsche Bauhütte 19, 1915, Nr. 45/46, S. 365-366, 371-373; Nr. 49/50, S. 404-408, mit Abb. von Schaudts Bau am Auguste-Viktoria-Platz/Ecke Kurfürstendamm und Rankestraße. – Wilhelm Mackowsky: Das Hamburger Bürgerhaus, in: Der Profanbau, 1916, S. 173-202, hier S. 188 (Abb. zur Fletseite des Geschäftshauses Wille in Hamburg von Emil Schaudt). – N.N.: Arch.: Emil Schaudt Berlin. Geschäftshaus Kurfürsteneck am Kurfürstendamm, in: Berliner Architekturwelt 18, 1916, S. 301-303 (nur Abb.). – Max Wagenführ: Das Geschäfts- und Bürohaus „Kaisereck“ von Architekt Emil Schaudt, Berlin, in: Moderne Bauformen 15, 1916, S. 1-12. – N.N.: Hamburger Neubauten. Borgfelder Straße, Arch.: E. Schaudt, in: Deutsche Bauhütte 21, 1917, Nr. 15/16, S. 93 (nur Abb.). Ferner Beiträge im Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, T.8, Bauten für Handel und Gewerbe (wie Anm. 125), S. 18-20, 52-55, 73-74, zum Kaufhaus des Westens. – Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (wie Anm. 125), S. 478-479, zum Geschäftshaus der Norddeutschen Versicherungsgesellschaft in Hamburg.

Dies mag u.a. zusammen hängen mit Schaudts Rolle als „Führer der ‚Neuen Gruppe‘“, ⁶⁶⁸ einer kunstgewerblichen Vereinigung der Architekten Schaudt, William Müller, Max Salzmann, den Malern Richard Böhlend und Richard Guhr und den Bildhauern Richard Krohn und Franz Metzner. ⁶⁶⁹ Wie bei keinem der sonstigen Architekten kommunizierte das Unternehmen Boswau & Knauer öffentlich, dass es – wie es in seiner Monographie zum Kaufhaus des Westens hervorhob – „an die Spitze eines Stabes bewährter Architekten unseren derzeitigen Chefarchitekten, Emil Schaudt, den bekannten Erbauer des Hamburger Bismarck-Denkmal“ ⁶⁷⁰ stellte. Entgegen ihrer sonstigen Geschäftspraxis nannte die Firma Schaudt auch bereits auf dem Einband der Broschüre: „Das Kaufhaus des Westens am Wittenbergplatz Berlin W. Ausgeführt von Boswau & Knauer Architektur- und Bauausführungen. Architekt: Emil Schaudt im Atelier von Boswau & Knauer.“ ⁶⁷¹ Ähnlich beschrieb schon die Wiener Bauindustrie-Zeitung 1888 polemisch die Praxis von Generalunternehmern und ‚Bauspekulanten‘: „Zu den geschäftlichen Minengängern solcher Handels- und Bau-Confectionäre dienen oft die einflussreichsten Persönlichkeiten als aufdringliche Fürsprecher um gute Provision, während für die Firmen nach aussen hin im Baufach bekannte Namen gepachtet werden, welche in dieser Pfründe weit besser als in der Selbständigkeit prosperieren.“ ⁶⁷²

Otto Rehnig

Mittlerweile nur noch wenigen bekannt, gehörte Otto Rehnig zu den engsten und langjährigsten Mitarbeitern im Architekturatelier, dessen Prokura zeitnah mit dessen Eintritt in die Firma 1905 begann und erst im Mai 1914 erlosch. ⁶⁷³ Die Projekte, die unter seiner Beteiligung und Federführung entstanden, sind zahlreich, hierzu zählen das Hansa-Haus in Hannover (1905-06), die Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) in Hannover (ca. 1905-06) zusammen mit Emil Schaudt, das Neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz in Berlin (1905-06) zusammen mit Albert Frölich und anderen, der Rheinhof in Düsseldorf (1906, mit Erweiterung 1912-13), das Thalia-Theater in Elberfeld (1906), der Wettbewerbsentwurf für das Knappschaftsgebäude in Bochum (1906), die Filialen der Bergisch-Märkischen Bank in Köln, Hagen und St. Johann (sämtlich 1906-07), große Hotelkomplexe wie das Esplanade in Hamburg (1906-07, nach eigenen Angaben mit dem Schwerpunkt bei der Innenraumgestaltung), das Hotel Excelsior, Berlin (1906-08 sowie dessen Erweiterungsbau 1911-12), das Berliner Hotel Esplanade (1907-08, auch hier einschließlich Erweiterung 1911-12), das Hamburger Hotel Atlantic (1907-09), die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken einschließlich Verwaltung in Wittenau (1906-18) und die Filiale der Hildesheimer Bank in Goslar. ⁶⁷⁴ Allerdings sind der Anteil und die Art seiner Mitarbeit nicht mehr immer im Detail ermittelbar. ⁶⁷⁵



18 Otto Rehnig

⁶⁶⁸ Felix Becker/Erich Haenel (wie Anm. 623).

⁶⁶⁹ Hermann Lüer (wie Anm. 667).

⁶⁷⁰ Boswau & Knauer (Hrsg.): Das Kaufhaus des Westens (wie Anm. 115), S. 5.

⁶⁷¹ Boswau & Knauer (Hrsg.): Das Kaufhaus des Westens (wie Anm. 115), Umschlag.

⁶⁷² N.N.: Baugesellschaft oder Generalunternehmung, in: Wiener Bauindustrie-Zeitung 5, 1888, Nr. 30, S. 351-352.

⁶⁷³ Handelsregistereintrag der Zweigniederlassung Boswau & Knauer Düsseldorf (wie Anm. 409), S. 61-62; die Angaben zum Beginn der Zusammenarbeit ließen sich nur aus den überlieferten Projekten ermitteln.

⁶⁷⁴ Siehe ausführlicher Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. G15-G16, G19, G21-G26, G28-G29, G31-G32, G35, zum Knappschaftsgebäude in Bochum: Bewerbungen, nicht ausgeführte Projekte.

⁶⁷⁵ Da die Firmenschriften Boswau & Knauers häufig keine genaueren Hinweise geben, stützen sich die Angaben im Wesentlichen auf diejenigen Otto Rehnigs: Otto Rehnig, Atelier für Architektur Berlin-Schöneberg Innsbruckstr. 7: Masch.-schr. Werkverzeichnis (wie Anm. 598).

Die Adressbücher Berlins verzeichnen den Wohnsitz Otto Rehnigs ab 1902 im Einwohnerverzeichnis unter der zunächst nicht ganz korrekten Benennung „*Rehning, Otto, Architect*“.⁶⁷⁶ In den Jahren 1902-04 wird als Sitz die Sesenheimerstraße 42 in Charlottenburg angegeben, 1905-06 die Galvanistraße 7, ebenfalls in Charlottenburg, 1907-09 die Luitpoldstraße 23 in Berlin W30, dort wird im Jahr 1910 auch das Atelier geführt, im gleichen Jahr erfolgte der Umzug in die Bamberger Straße 25, 1911 die Trennung zwischen der Wohnung in der Bamberger Straße und dem ‚Atel. f. Architektur‘ in der Charlottenstraße 33, Berlin W8. Letzteres verlegte Rehnig kurz darauf wiederum in eines der in enger Nachbarschaft zu seiner Wohnung gelegenen Häuser: in die Bamberger Straße 33, in der es bis zum Ersten Weltkrieg seinen Sitz behielt. Keine Nennung erfolgt unter dem Stichpunkt ‚Architekten‘ im Verzeichnis der Handel- und Gewerbetreibenden; mit genanntem Architektur-Atelier ist Rehnig laut Branchenverzeichnis im Jahr 1910 vertreten.⁶⁷⁷

Obwohl Rehnig mit Umbauarbeiten der Grand-Hotels Excelsior und Esplanade, oder des Rheinhofs in Düsseldorf weiterhin für die Firma Boswau & Knauer tätig war,⁶⁷⁸ lassen die Hinweise nicht darauf schließen, dass Rehnigs Architekturbüro mit dem ‚Atelier für Architektur‘ der Firma Boswau & Knauer räumlich zusammenfiel, als sich dies nach dem Tod Hermann Knauers von der Firma löste und am 01.04.1909 von Franz Ahrens als technischem Leiter der Berliner Terrain- und Bau-AG übernommen wurde.⁶⁷⁹

In Kooperation mit der Berliner Terrain- und Bau-AG hatte Ahrens u.a. als bereits unter Zeitgenossen bekannteste Gebäude 1905-06 das Warenhaus Jandorf am Kottbuser Damm in Berlin und 1907-09 die Friedrichstraßen-Passage in der Friedrichstraße 110-112/Oranienburger Straße 54-56 erbaut.⁶⁸⁰ Zwischen 1909 und 1911 verlegte Ahrens sein Atelier von seiner Wohnung in der Uhlandstraße zeitweise an den Sitz der Berliner Terrain- und Bau-AG in der Taubentrasse 15, bevor er um 1911 an den Hohenzollerndamm in Schmargendorf umzog und sich – Hinweisen der jüngeren Forschung zufolge – dort mit seinem Büro selbständig machte.⁶⁸¹ In dieser Zeit entstand unter seine Planung der – soweit bekannt – einzige ausländische Bau aus Ahrens' Gesamtwerk: das Kaspar Escher-Haus (heute Sitz der Kantonalen Verwaltung) in Zürich,⁶⁸² das „von einer Berliner Baufirma“⁶⁸³ – ob von der Berliner Terrain- und Bau-

⁶⁷⁶ Nur im ersten Jahr fehlerhaft geschrieben in Adreßbuch für Berlin 1902 (wie Anm. 550), T.1, S. 1346.

⁶⁷⁷ Adreßbücher für Berlin und seine Vororte bzw. Berliner Adreßbücher 1902-1914; keine Nennung vor 1902.

⁶⁷⁸ Zur Erweiterung des Rheinhofs in Düsseldorf finden sich Angaben auf Planköpfen ab 1911: Zeichnung für Erweiterungsbau eines Geschäftshauses in Düsseldorf Breite Straße für die Rheinhof-Baugesellschaft m.b.H. Eingetragen im Grundbuch für Düsseldorf, Bd. 27, Nr. 1217, 13.12.1911, Stadtarchiv Düsseldorf StAD, VI 17206 1913-1954. Breitstraße 20, zwei Pläne in: K15/004 Bergisch Märkische Bank Filiale Düsseldorf, Historisches Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M. Demzufolge war die Eigentümerin die ‚Rheinhof‘ Baugesellschaft mbH; zuständig „Für die Architektur. Otto Rehnig, Atelier für Architektur Berlin W.30, Bambergerstrasse 33. Für die Bauausführung. Boswau & Knauer Gesellschaft mit beschränkter Haftung [Unterschrift nicht lesbar, Anm. d. Verf.]“.

⁶⁷⁹ Zum Übergang des Architekturateliers siehe Anm. 88. Hinweise auf die Funktion von Ahrens innerhalb der Berliner Terrain- und Bau-AG seit 1904 bei Christian Reher (wie Anm. 71), S. 11.

⁶⁸⁰ Zum Warenhaus Jandorf z.B.: R. Kausche: Das Warenhaus „Jandorf“ am Kottbuser Damm zu Berlin, in: Der Profanbau 2, 1907, Nr. 22, S. 325-333. Zu Werdegang und Werk Christian Reher (wie Anm. 71). Zur Passage in der Friedrichstraße u.a. Vilma Carthaus (wie Anm. 42), S. 110-111.

⁶⁸¹ Franz Ahrens verlegte um 1908/09 sein „Atel. f. Architekt. u. Bauausführ.“ aus seiner Wohnung in der Uhlandstraße 29 zunächst an den Sitz der Berliner Terrain- und Bau AG in der Taubenstraße 15, welches dort 1910 als „Architektur-Atelier Franz Ahrens“ (vgl. Berliner Adreßbuch 1910 (wie Anm. 490), T.3, S. 841) geführt wird, und 1911 weiter in den Hohenzollerndamm 50 in Schmargendorf, vgl. Berliner Adreßbücher 1907-1914. Zu letzterem vgl. auch Christian Rehers Auswertungen (wie Anm. 71), S. 11: „Alle bedeutenden Entwürfe die er umsetzen konnte, entstehen durch die Verbindung zur Berliner Terrain und Bau Aktiengesellschaft [...]. Etwa zeitgleich macht er sich mit einem eigenen Architekturbüro, welches am Hohenzollerndamm lag, selbständig. Über dieses Büro konnte er noch wenige andere Aufträge bekommen.“

⁶⁸² Hinweise bei Christian Reher (wie Anm. 71), S. 103, 124. Wie die Kontakte entstanden waren, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen: Die Bauleitung des Kaspar-Escher-Hauses übernahm Ernst Witschi

AG oder durch Boswau & Knauer, die 1908 „als Bauabteilung der Terraingesellschaft angeschlossen“⁶⁸⁴ worden war, muss dahingestellt bleiben⁶⁸⁵ – errichtet wurde.

Wie auch an der Lage des ‚Ateliers für Architektur‘ Emil Schaudts ersichtlich, scheint auch Rehnig trotz Projektübernahme für das nahe stehende Unternehmen weitgehend räumliche Eigenständigkeit besessen zu haben und mag sich wie Schaudt in zeitweiliger Büropartnerschaft mit Paul Zimmerreimer in Berlin,⁶⁸⁶ Emil Janda oder Walter Puritz in Hamburg,⁶⁸⁷ durchaus auch in anderer Hinsicht freischaffend betätigt haben.

Weitere Planer

Für den vereinfachten Umgang mit baurechtlichen Verordnungen und der Durchsetzung baulicher Änderungswünsche, die von den Vorgaben der Bebauungspläne abwichen, beschäftigte die Firma Boswau & Knauer wie auch Heilmann & Littmann⁶⁸⁸ oder Grün & Bilfinger⁶⁸⁹ bereits kurz nach der Jahrhundertwende einen Regierungsbaumeister. Im Fall Boswau & Knauers handelte es sich um Fritz Pohlmann, Regierungsbaumeister a.D., dessen Beteiligung sich z.B. bei der Erbauung des eigenen Geschäftshauses am Viktoria-Luise-Platz in Berlin nachweisen lässt und dem von der Firma Boswau & Knauer zwischen 1900 und 1902 Prokura erteilt wurde.⁶⁹⁰ Zu den mit der Firma über die Jahre zusammen arbeitenden und am Entwurf des eigenen Berliner Geschäftshauses beteiligten Architekten zählen ferner Wilhelm Papper und Gustav Hochgürtel.⁶⁹¹ Hochgürtel war an der Planung verschiedener Alpenpanoramen beteiligt, die das Unternehmen Boswau & Knauer (mit)ausführte: bereits um 1896 an der

(1881-1959), der nach seiner Lehre als Bauzeichner in Zürich von 1901-1910 in verschiedenen Berliner Architekturbüros, zuletzt bei Franz Ahrens, tätig war und 1910/11 nach Zürich zurückkehrte, hierzu Henauer und Witschi. Artikel in: Isabelle Rucki/Dorothee Huber (Hrsg.): Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, Basel/Boston/Berlin 1998, S. 262. Das Haus wurde 1910-12 errichtet und befindet sich am Neumühlequai 8-12/Stampfenbachstraße 15-19.

⁶⁸³ Hinweise bei N.N.: Das „Neumühleareal“ in Zürich IV, in: Schweizerische Bauzeitung 54, 1909, Nr. 26, S. 375, basierend auf einer Meldung in der Neuen Zürcher Zeitung: N.N.: o.T., in: Neue Zürcher Zeitung und schweizerisches Handelsblatt 130, Drittes Abendblatt der Zürcher Zeitung, 16.12.1909, o.S., auch hier ohne Nennung eines Namens.

⁶⁸⁴ Vilma Carthaus (wie Anm. 42), S. 113.

⁶⁸⁵ Bauakten sind nach Auskunft des Amts für Baubewilligungen der Stadt Zürich nicht einsehbar; keine Hinweise enthalten die von den Bauherren verfasste Schrift: Stampfenbach-Baugenossenschaft (Hrsg.): Kaspar Escherhaus Zürich, Zürich 1910, sowie die Pläne, die in der Planverwaltung des Hochbauamts der Baudirektion Kanton Zürich aufbewahrt werden und lediglich mit „*Atelier für Architektur und Bauausführung Kaiserl. Baurat F. Ahrens*“ unterschrieben sind, die Unterlagen, die die Kantonale Denkmalpflege Zürich, die das Haus 1996 als Denkmal inventarisierte, im Rahmen der Begutachtung einsah (wobei sie ebenfalls auf eine Einsicht der Bauakten verzichtete: Kantonale Denkmalpflege Zürich: Inventar der überkommenen Schutzobjekte Zürich, Neumühlestraße 10, Kantonale Verwaltung, Kaspar Escher Haus, Vers.-Nr. 966). Auch spätere Schriften wie Neumühlequai Nrn. 8-12. Artikel in: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hrsg.): INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850-1920. Städte: Winterthur, Zürich, Zug, Bern 1992, S. 297, oder Thomas Müller: Das öffentliche Bauwesen in Zürich. T.2, Das Kantonale Bauamt 1896-1958, Zürich/Egg 2001 (Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege 5), S. 67-69, enthalten keine näheren Angaben.

⁶⁸⁶ Hinweise bei Matthias Noell: Nachwort (wie Anm. 626). – Ders.: Salvisberg, Otto Rudolf. Artikel (wie Anm. 626). – Walther Puritz-Hamburg (wie Anm. 667), hier S. 268-269, in den Bildunterschriften. Keine Angaben enthalten die Berliner Adressbücher.

⁶⁸⁷ Siehe Jörg Schilling: Schaudt, Johann Emil. Artikel (wie Anm. 623), S. 269.

⁶⁸⁸ Auf die Beteiligung des Regierungs- und Baurats Reverdy in der Geschäftsleitung der Firma Heilmann & Littmann von 1897-1909 verweist Georg Jacob Wolf: Ingenieur J. Heilmann (wie Anm. 276), o.S., ferner: Jakob Heilmann: Lebenserinnerungen (wie Anm. 293), S. 54.

⁶⁸⁹ Hierzu Martin Krauß: Stadtgeschichte und Unternehmensgeschichte (wie Anm. 292), S. 233, mit dem Hinweis auf die Ausbildung Paul Bilfingers zum Regierungsbaumeister in Württemberg mit Abschluss im Jahr 1887.

⁶⁹⁰ Siehe Bauakte in der Bauaktenkammer, Rathaus Tempelhof, Berlin, Bezirksamt Schöneberg von Berlin Abt. Bauwesen – Bau- und Wohnungsaufsichtsamt – Grundstück Motzstr. 55, I., zur Prokura siehe Anm. 620.

⁶⁹¹ Siehe Kap. III: Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze.

‚Bergfahrt im Zillerthal zur Berliner Hütte‘ auf der Gewerbeausstellung in Berlin, an der ‚Bergfahrt in Tirol Hamburg‘ sowie an der Düsseldorfer Ausführung ‚Suldenthal und Zillerthal‘.⁶⁹² Franz Habich betreute die Innenraumgestaltung des Kaufhaus des Westens: *„Architekt Habich wurde vom Bauherrn speziell für diese Aufgabe gewonnen und siedelte auf einige Zeit nach Berlin über, nachdem er das ‚Kaufhaus Oberpollinger‘ in München für denselben Auftraggeber architektonisch bearbeitet und ausgeführt hatte.“*⁶⁹³ Nicht nur bei letztgenanntem Projekt war dieser als *„Bureauchef“*⁶⁹⁴ und zeitweiliger Bauleiter der ausführenden Firma Heilmann & Littmann in München tätig gewesen.

⁶⁹² Siehe ausführlicher Kap. III: Alpenpanoramen und Ausstellungsbeteiligungen ab 1895/96.

⁶⁹³ Boswau & Knauer (Hrsg.): Das Kaufhaus des Westens (wie Anm. 115), S. 5.

⁶⁹⁴ Heilmann & Littmann (Hrsg.): Zwei Münchener Warenhausbauten. Auszug aus der Denkschrift gelegentlich der Fertigstellung des Kaufhauses Oberpollinger und des Warenhauses Hermann Tietz in München, München o.J. [um 1905], S. 26. Gleichmaßen wird dieser genannt in: Max Littmann (Hrsg.): Das Prinzregenten-Theater in München (wie Anm. 203), Kap. VI, o.S.

Firmenentwicklung und Bauprogramm

„Die Firma Boswau & Knauer als solche, ist gut beraten. Da Knauer nicht im Besitze von Fachkenntnissen ist, obwohl er mit großer dialektischer Gewandheit [sic] alle von seinen Untergegebenen [sic] ausgearbeiteten Projekte zu vertreten weiß, wird für den kaufmännischen Teil des Betriebes ein Direktor, für den technischen ein Regierungsbaumeister gehalten, dem die tüchtigsten Hilfskräfte zur Seite stehen. Die Firma beschäftigt ein großes Arbeiterpersonal, hat viele größere Bauten ausgeführt, ist bei allen Ausstellungen [...] vertreten und durch den unbegrenzten Unternehmungsgeist Knauer's weit über Deutschland hinaus bekannt geworden.“ (Polizeiliche Auskunft vom 03.04.1905.)⁶⁹⁵

Entscheidend für die Entwicklung des Baugeschäfts scheint in erster Linie die Selbstdarstellung Hermann Knauers und deren anhaltende Wirkung gewesen zu sein; die Etablierung des erfolgreichen Großbauunternehmens steht jedoch vor allem in Verbindung mit einer geschickten Auswahl der Bauaufgaben. Kenntnisse in der Ausführung feuersicherer Konstruktionen bereiteten den Weg für Großmaßnahmen, bei denen der Brandschutz zunehmend an Bedeutung gewann; die Initiierung und Ausführung von Ausstellungsbauten bedeuteten den Schritt in Richtung bau- und generalunternehmerischer Hochbautätigkeit. Sowohl die bei der Ausbildung und im Geschäftsbetrieb gewonnenen Kontakte Hermann Knauers, als auch die Partizipation an glücklich verlaufenen Geschäftskonzepten scheinen während der gesamten betrachteten Zeitphase geschäftsbestimmend: Angefangen mit der Weiterführung der bereits erfolgreich auf dem Markt etablierten Rabitz-Bauweise, bis hin zu den im laufenden Betrieb gewonnenen Kenntnissen bei der Ausführung verschiedener Großbauaufgaben, die es ermöglichten, Unternehmenskompetenzen in diversen Bereichen anzubieten.

Patente, Lizenzen, Konstruktionen 1892-1914

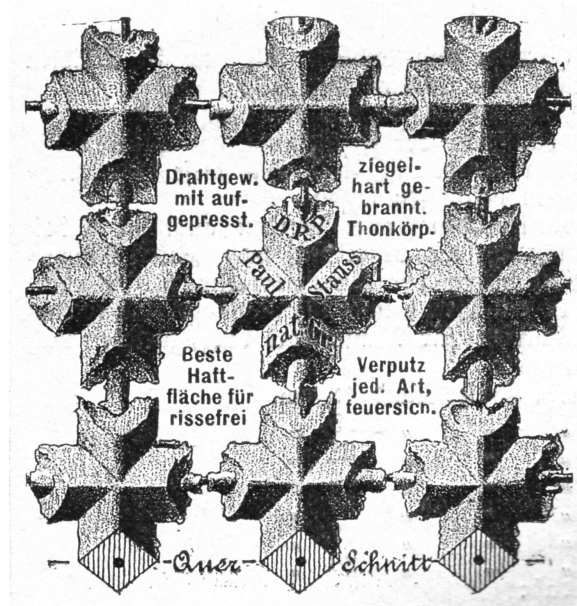
Die von der Firma selbst als „zum Teil patentrechtlich geschützt“⁶⁹⁶ bezeichneten Systeme im Bereich feuerfester und schalldämmender Bauweisen, mit denen der Stuckaturbetrieb sich in der Anfangszeit etablieren konnte, sind nicht nachweisbar. In den ‚Registern zu den Auszügen aus den Patentschriften‘ der Jahre 1892 bis 1907 im Deutschen Patent- und Markenamt München, die auch Hinweise zu Gebrauchsmustern enthalten hätten, finden sich keine Angaben. Früh jedoch bemühte sich der Betrieb um die Lizenzierung von fremden Schutzrechten, wie etwa des Erfolg versprechenden Putzträgers ‚Drahtziegel‘ nach dem 1889/90 angemeldeten Deutschen Reichspatent Nr. 51158 von Paul Stauß in Cottbus (Abb. 19). Um 1896 übernahm die Firma dessen Vertretung für Berlin und die Provinz Brandenburg und führte auf der Grundlage dieses Systems einen Großteil der Ausstellungsbauten auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 und der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung 1897 aus.⁶⁹⁷ Der Name Paul Stauß, bzw. die Patente von Stauß und

⁶⁹⁵ Polizeiliche Auskunft v. 03.04.1905 (wie Anm. 133).

⁶⁹⁶ Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90), o.S., in ähnlicher Weise bei Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 75, 127.

⁶⁹⁷ Hinweise und ausführliche Beschreibung bei: N.N.: Von der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, in: Baugewerks-Zeitung 28, 1896, Nr. 8, S. 77-79; Nr. 11, S. 115-116; Nr. 15, S. 163-164; Nr. 32, S. 395-397; Nr. 49, S. 631-632; Nr. 55, S. 719-720; Nr. 57, S. 747; Nr. 58, S. 757-758; Nr. 60, S. 785-786; Nr. 67, S. 893-894; Nr. 69, S. 921-922; Nr. 72, S. 957-959; Nr. 79, S. 1059-1060, Taf. nach S. 116, hier S. 719-720; siehe auch die Angaben in: Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 51158, Paul Stauß in Cottbus: Putzträger für Decken- und Wandputz, patentiert 1889, ausgegeben 1890. Zu den ausgeführten Bauten zählen in Berlin 1896 die Wände des Freihauses der Gruppe III (Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. A04)

Ruff hatten in jenen Jahren bereits gewisse Bekanntheit erlangt: Ihre Patent-Rohrgewebedecken als Träger für Deckenputz, die eine Schalung überflüssig machten, hatten schon 1888 in Meyers Konversationslexikon Eingang gefunden;⁶⁹⁸ seit Beginn der 1880er Jahre suchten sich die Patent-Inhaber gegen die Ausführungen ihrer Systeme durch Nicht-Lizenznehmer zu schützen.⁶⁹⁹



19 Putzträger ‚Drahtziegel‘, um 1896

„Der Putzträger ‚Drahtziegel‘ von P. Stauß & Ruff in Cottbus (Patent Paul Stauß) besteht im Wesentlichen aus einem Drahtgewebe von 20 mm Maschenweite, das von ziegelhart gebrannten Thonkörperchen, wie die nachstehende Abbildung zeigt, umschlossen wird. Dieselben werden in geglühtem Zustande mittelst hydraulischer Pressen auf dem Gewebe befestigt und sind, wie die damit angestellten Proben ergeben haben, unempfindlich gegen Stoß und Druck. Ist das Drahtgewebe an und für sich schon ein guter Putzträger, so wird durch die Hinzufügung der Thonplättchen das Ausdrücken der Wände erspart und das Anhaften des Mörtels, der eine innige Verbindung mit dem Thon eingeht, bedeutend erleichtert. Man kann je nach der Beschaffenheit der Wand dieselbe ausschließlich mit Mörtel oder unter Hinzufügung von Gips überziehen. Wird Gips bei der Herstellung stärkerer Wände angewendet, so ist die Behandlung die gleiche, wie bei der Herstellung von Drahtputzwänden. Bei leichteren Wänden genügt der bloße Mörtelüberzug, welchen jeder Maurer ohne weiteres herzustellen vermag. Der neue Putzträger ist unverbrennlich und bietet dem Mörtel eine so gute Haftfläche, wie die massive Wand, weil er aus demselben Material besteht, so daß der bei anderen Putzträgersystemen notwendige Gipszusatz, wie auch Leim, Kuhhaare etc., zum Mörtel entbehrlich sind; das überschüssige Wasser wird sofort von den Thonkörperchen aufgesogen, weshalb die Putzarbeit gleich derjenigen auf massiver Wand gefördert werden kann. Bei Anwendung dieses Putzträgers bleibt die geputzte Fläche infolge der gleichmäßigen Mörtelverteilung in demselben durchaus eben und rissfrei. Während andere Putzträger dem Mörtel nur infolge des Umschlossenwerdens von demselben einen Halt bieten, also ohne daß dabei eine eigentliche Verbindung erfolgt, weshalb beim Trocknen des Mörtels durch Schwinden Wandlücken in der Putzfläche entstehen, tritt bei dem neuen Putzträger eine ebenso innige Verbindung zwischen diesem und dem Mörtel ein, wie beim Putz auf massiver Wand.“⁷⁰⁰

und im Vergnügungsviertel der Leipziger Ausstellung 1897 die Gebäude des Viertels ‚Alt-Leipzig‘ (Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. A15).

⁶⁹⁸ Deckenputz. Artikel in: Meyers Konversationslexikon, 4. gänzl. umgearb. Aufl., Bd. 4, Leipzig 1888, S. 605: „Der gewöhnliche D. besteht zunächst in einer an die untere Fläche der Deckenbalken genagelten Belattung oder Schalung und Berohrung, wobei die einzelnen zum Festhalten des Deckenbewurfs dienenden Rohre durch angenagelte Querdrähte festgehalten werden. In neuerer Zeit verwendet man unter andern [sic] auch Latten, an welche mittels Querdrähten und Nägeln doppelte Rohrgewebe angehängt werden (Patent Stauß und Ruff). Die auf die eine oder andre [sic] Art berohrten Decken werden mit grobem Kalkmörtel ausgeworfen, hierauf wird ein Überzug von feinerem [sic] Kalkmörtel gebracht, welchem man bei eleganten [sic] Decken oder des schnelleren [sic] Trocknens wegen mehr oder minder viel Gips hinzufügt, und zuletzt die Tünchung vorgenommen.“ Weitere Beschreibungen der Vorteile und der Ausführung des Stauß-Ruff’schen Deckenputzes z.B. in: N.N.: Rohrgewebe zu Deckenputz, in: Centralblatt der Bauverwaltung 1, 1881, Nr. 5, S. 44.

⁶⁹⁹ Siehe z.B. die Annonce von Stauß & Ruff, Cottbus, in: Anzeiger zum Centralblatt der Bauverwaltung 1, 1881, Nr. 17, S. 4: „Von unsern [sic] Vertretern ist uns wiederholt die Mitteilung zugegangen, daß Consumenten von Rohrgeweben zur Herstellung von unseren Patent-Rohrdecken (ohne Schalung mit doppeltem Rohrgewebe auf Leisten) dieselben auch aus anderen Fabriken bezogen, ohne sich mit uns darüber verständigt resp. abgefunden zu haben. Wir möchten strafrechtliche Verfolgungen gern vermeiden und warnen dieserhalb hiermit vor Verletzung des Patent-Rechts.“

⁷⁰⁰ N.N.: Von der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 (wie Anm. 697), S. 719-720.

Die Stuckausführungen Knauers müssen in einer Reihe mit zeitlich korrespondierenden Versuchen der 1890er Jahre gestellt, Knauers Behauptungen zu den durch ihn „hauptsächlich in Deutschland eingeführten feuersicheren Drahtputzkonstruktionen“⁷⁰¹ als werbestrategische Übertreibung gewertet werden. Die durch den Berliner Maurermeister Carl Rabitz als Namensgeber der Drahtputzbauweise zwischen 1878 und 1883 angemeldeten Patente wurden bereits kurz nach der Wende zum 20. Jahrhundert von Zeitgenossen in der chronologischen Darstellung des Handbuchs zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik aufgegriffen: „Der Maurermeister **Rabitz** [Hervorh. im Original] in Berlin verbessert den nach ihm benannten, in den ersten Anfängen bis etwa zum Jahre 1840 zurückreichenden Rabitzbau (Gips-Drahtbau), d. i. die Herstellung von unbelasteten Decken, Zwischenwänden, Gesimsen u. dgl. in Gips mit einer Einlage von Drahtgeweben oder Drahtgespinsten als Träger der Gipsmörtelmasse. Eine besondere Bedeutung hat der Rabitzbau bei der feuersicheren Ummantelung eiserner Säulen und Träger gewonnen.“⁷⁰² Wie das in gewisser Weise auf den Rabitz-Patenten basierende, genannte Patent des ‚Drahtziegels‘ von Paul Stauß, zählen diese eingetragenen Konstruktionsweisen gemäß einer neueren Studie zu den als ‚wertvoll‘ zu betrachtenden Schutzrechten der Klasse 37 (Hochbauwesen) in der Kaiserzeit, für die es den Anmeldern lohnenswert erschien, mindestens zehn Jahre lang (von maximal 15 Jahren Patentlaufzeit) die jährlich steigenden Anmeldegebühren zu zahlen.⁷⁰³ Von deren Qualitätsmerkmalen profitierte unter anderem das Baugeschäft Boswau & Knauer, womit sich anhand der Vorgehensweise dieses Betriebs punktuell Transfermechanismen in den Wissensnetzwerken jener Jahre ablesbar machen lassen: Die Anfänge des Stuckaturbetriebs in den frühen 1890er Jahren fallen in die Zeit nach dem Tode von Carl Rabitz 1891, wenngleich dessen Geschäft fortbestand und z.B. um 1896 noch mit den eingeführten Konstruktionsweisen warb.⁷⁰⁴ Zu den gesicherten Schutzrechten innerhalb der Gruppe der dreihundertneunundsiebzig als ‚wertvoll‘ ermittelten Patente im Hochbauwesen vor dem Ersten Weltkrieg zählen z.B. auch als bekannteste die von Matthias Koenen in Berlin 1899 patentierte „*Rippen- oder Voutendecke aus Beton mit Eiseneinlagen*“ (D.R.P. 124879), das von François Hennebique

⁷⁰¹ Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis (wie Anm. 116), S. 74.

⁷⁰² Ludwig Darmstaedter (Hrsg.): Ludwig Darmstaedters Handbuch zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, 2. Aufl., Berlin 1908, Reprint o.O. 1960, S. 714.

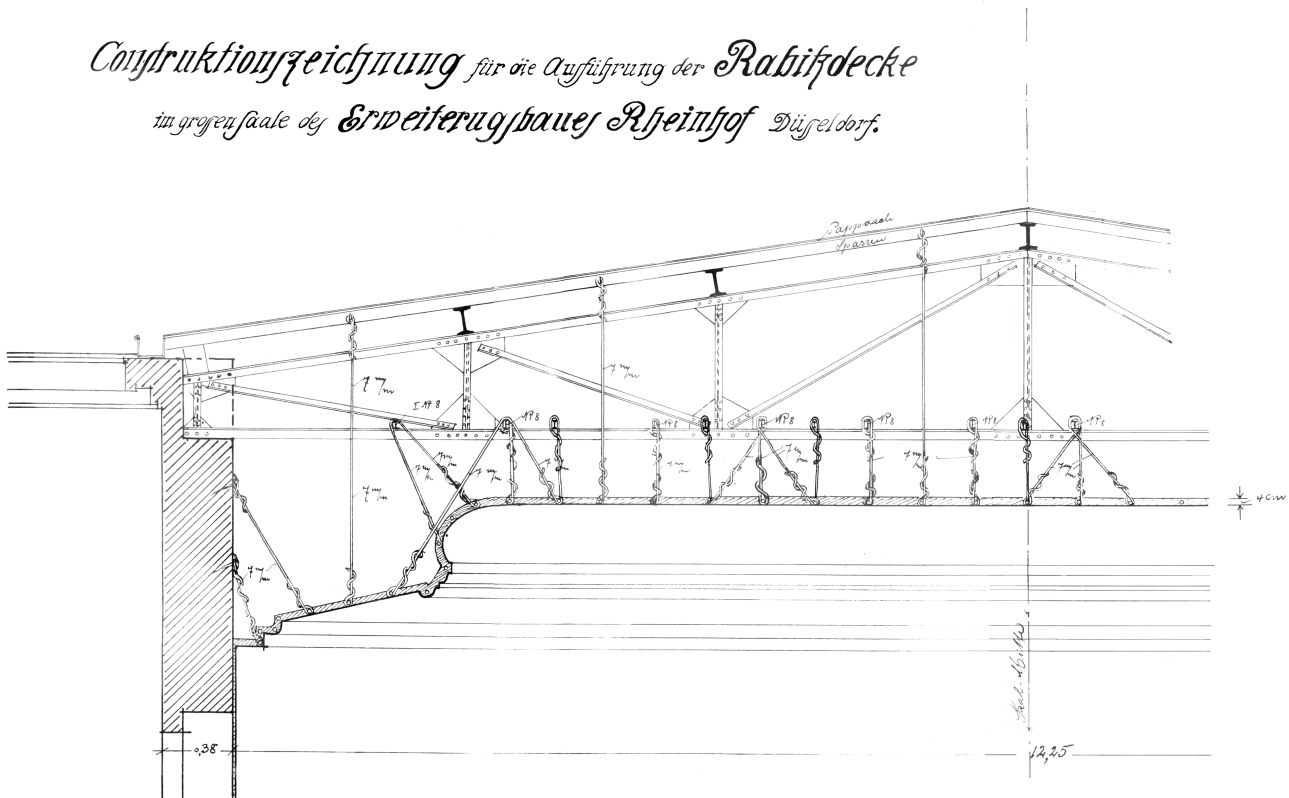
⁷⁰³ Zu den Rabitz-Patenten Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 3789, C. Rabitz in Berlin: Feuerfester Deckenputz unter hölzernen Balken, 1878. – Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 4590, C. Rabitz in Berlin: feuersichere, sich selbst tragende Zwischenwände, Zusatz-Patent zu No. 3789, patentiert 1878, ausgegeben 1879. – Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 25255, C. Rabitz in Berlin: Neuerungen an dem unter No. 3789 patentierten feuerfesten Deckenputz unter hölzernen Balken, 2. Zusatz-Patent zu No. 3780, patentiert/ausgegeben 1883, bei sämtlichen „*Längste Dauer: 18. Juli 1893*“. Die Patentgebühren stiegen von 50 Mark in den ersten beiden Jahren um jährlich 50 Mark bis auf 700 Mark zu Beginn des 15. Jahres der maximalen Patentlaufzeit, hierzu Jochen Streb/Jörg Baten/Shuxi Yin: Technological and geographical knowledge spillover in the German empire 1877-1918, in: Economic History Review 59, 2006, Nr. 2, S. 347-373, basierend auf einem Forschungsprojekt zur spartenmäßigen und räumlichen Verteilung der Patente im Deutschen Kaiserreich mit dem Untersuchungsziel des Wissenstransfers zwischen technologisch, wirtschaftlich und geographisch benachbarten Industrien als Innovationspotential für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft und internationalen Wettbewerbsfähigkeit, welches an den Universitäten Hohenheim und Tübingen durchgeführt wurde. Basierend auf den jährlich erscheinenden, vom Reichspatentamt herausgegebenen Verzeichnissen der Patente des Vorjahres wurde hier ein Datensatz erarbeitet, innerhalb dessen die Lebensdauer eines Patentbesitzes als Indikator für seinen ökonomischen Ertrag betrachtet wurde. Mein Dank gilt an dieser Stelle Jochen Streb von der Universität Hohenheim, Fachgebiet Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit Agrargeschichte, für die freundliche Bereitstellung des Datensatzes der Klasse 37, Hochbauwesen, vor Veröffentlichung: Jörg Baten/Jochen Streb: Ursachen und Folgen erfolgreicher Patentaktivitäten im Deutschen Kaiserreich: Ein Forschungsbericht, in: Rolf Walter (Hrsg.): Innovationsgeschichte. 30. März bis 2. April 2005 in Regensburg, Stuttgart, 2007 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beihefte Nr. 188).

⁷⁰⁴ Zur Werbung in den 1890er Jahren z.B.: Rabitz-Constructions. Anzeige in: Baugewerks-Zeitung 28, 1896, Nr. 10, S. 113: „*Rabitz-Constructions, als Wände, Decken, Gewölbe (von jeder Spannweite), Fußböden, Ventilationsschächte, Umhüllungen von Eisenconstructionsteilen etc. etc., erprobt feuersicher, sehr tragfähig, schalldicht, ungezieferfrei, in allen Verhältnissen anwendbar und billig, fertigt als Specialität C. Rabitz, Berlin NW., Scharnhorststrasse 7.*“

1897 im Deutschen Reich angemeldete „Verfahren zur Herstellung von massiven Decken mit eisenarmierten Betonbalken“ (D.R.P. 126312), oder der von Eduard Züblin in Straßburg 1904 patentierte, aus „Draht zusammengedrehte Bügel zur Verbindung der Eiseneinlagen für Eisenbeton-Bauteile“.⁷⁰⁵

Für die Ausführungen der Firma Boswau & Knauer sind nur noch wenige Konstruktionsangaben jener Jahre überliefert: lediglich zu einer Brandprobe in der Kgl. Mechanisch-Technischen Versuchsanstalt Berlin-Charlottenburg um 1901,⁷⁰⁶ zur „Tragfähigkeit von Putzgewölben mit Eiseneinlage“⁷⁰⁷ in der Garnisonskirche in Dresden 1902 und zu einer Rabitzdecke im Rheinhof Düsseldorf um 1913.⁷⁰⁸

*Construktionszeichnung für die Ausführung der Rabitzdecke
im grossen Saale der Erweiterungsbau des Rheinhof Düsseldorf.*



Düsseldorf, den 31. Januar 1913.

20 Rabitzdecke Rheinhof

⁷⁰⁵ Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 124879, M. Koenen in Berlin: Rippendecke aus Beton mit Eiseneinlagen, patentiert 1899, ausgegeben 1901. – Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 126312, François Hennebique in Paris: Verfahren zur Herstellung von massiven Decken mit eisenarmierten Betonbalken, patentiert 1897, ausgegeben 1901 (wie Anm. 319). – Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 186951, Ed. Züblin in Straßburg i. Els.: Aus Draht zusammengedrehter Bügel zur Verbindung der Eiseneinlagen für Eisenbeton-Bauteile, patentiert 1904, ausgegeben 1907. Hinweise im Datensatz der Klasse 37/Hochbauwesen des Forschungsprojekts zur spartenmäßigen und räumlichen Verteilung der Patente im Deutschen Kaiserreich (wie Anm. 703).

⁷⁰⁶ Carl Zetsche: Feuersichere Drahtputzummantelungen, in: Deutsche Bauhütte 5, 1901, Nr. 20, S. 135.

⁷⁰⁷ N.N.: Tragfähigkeit von Putzgewölben mit Eiseneinlage, in: Deutsche Bauhütte 6, 1902, Nr. 12, S. 99.

⁷⁰⁸ Construktionszeichnung für die Ausführung der Rabitzdecke im grossen Saale des Erweiterungsbaues Rheinhof Düsseldorf v. 31.01.1913, Stadtarchiv Düsseldorf StAD, VI 17206, Hausakte 1913-1954, Breitestraße 20.

Grundlegende Variationen waren bei diesem System seit der Patentierung durch Rabitz begrenzt, insofern sie nicht Entwicklungen im Sinne der verwandten Monierbauweise berührten, für die bereits in den späten 1880er Jahren vertraglich geregelte Abgrenzungen für die Dauer der Rabitz- und Monierpatente gefunden wurden.⁷⁰⁹ Versuche und Systeme in Anlehnung an beide Bauweisen waren jedoch in den 1880er und 1890er Jahren zahlreich. Auch das Handbuch der Architektur als Kompendium zeitgenössischer Architektur und Konstruktionsweisen bemerkte um 1901 hierzu: *„Thatsächlich haben beide Patente nebeneinander bestanden und scheinen, wenn auch die Streitigkeiten mit dem Erlöschen aufgehört haben, den Ausgangspunkt einer weniger auf das Wesen als auf nebensächliche, äußere Merkmale von Baukonstruktionen eingehenden Auffassungsweise des Patentamtes gebildet zu haben. Wenigstens finden sich fernerhin öfter nur äußerlich, nicht wesentlich verschiedene Baupatente, so daß man sich bei ihrer Beurteilung nicht mehr auf den Standpunkt der Erforschung ihres Wesens stellen kann, sondern gezwungen ist, sich Verschiedenheiten aus oft unbedeutenden, rein äußerlichen Veränderungen abzuleiten.“*⁷¹⁰ Eventuelle konstruktive Neuerungen in den Systemen der Firma Boswau & Knauer müssen im Detail fraglich bleiben. Dies gilt in ähnlicher Form für die späteren, von der Firma selbst als *„System Knauer“*⁷¹¹ bezeichneten, massiven Betoneisendecken, zu denen statische Berechnungen und Skizzen erhalten sind: *„Die gerade massive Betoneisendecke ist eine beiderseits frei aufliegende Balkendecke. Dieselbe wird in Spannweiten von 1,2 bis 2,5 m ausgeführt und eignet sich besonders als massive Decke für Gebäude mit 250 bis 400 kg/qm Nutzlast.“*⁷¹²

⁷⁰⁹ Zur Ähnlichkeit der Systeme siehe N.N.: Ausführungen in Rabitz'schem Patentputz und solche nach dem Monier-System, in: Deutsche Bauzeitung 20, 1886, Nr. 70, S. 420: *„Ausführungen in Rabitz'schem Patentputz und solche nach dem Monier-System sind neuerdings mit einander in einen Wettbewerb getreten, der zu gerichtlichem Austrage gebracht worden ist. Hr. Maurermeister Rabitz in Berlin, der die durch sein Patent erworbenen Rechte seitens der Vertreter des Monier-Systems beeinträchtigt glaubte, hat den hiesigen Vertreter desselben, Hrn. G. A. Wayss auf die Summe von 10 000 M verklagt und am 12. August vor der I. Ferien-Zivilkammer des Landgerichts I ein obsiegendes Erkenntnis [sic] erstritten. Hrn. Wayß ist die ‚gewerbsmäßige Herstellung von solchen Decken und Wänden, bei welcher ein Metallgerippe, Drahtgewebe oder Drahtgeflecht als Putzträger zur Verwendung gelangt,‘ bei Vermeidung einer fiskalischen Strafe von 500 M für jeden Uebertretungsfall untersagt worden.“* Im Hessischen Wirtschaftsarchiv Darmstadt, welches die Unterlagen aus der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Firma Wayss & Freytag übernommen hat, ist die beglaubigte Abschrift eines Vertrages zwischen Carl Rabitz und Gustav Adolf Wayss v. 09.02.1887 erhalten, wonach sich diese wie folgt einigten: *„Herr Rabitz und seine Lizenzberechtigten [sic] führen im Einverständniß mit Herrn Wayss ihre Arbeiten wie bisher aus, d.h. mit den in den Rabitz'schen Patenten genannten Putzmaterialien unter Ausschuß der Verwendung des Cementmörtel. Herr Rabitz ist jedoch berechtigt, Cementmörtel auf ausgespannten Drahtgeflechten oder ausgespannten Drahtgeweben in beschränktem Umfange in allen den Fällen bei der Herstellung von Gebäuden anzuwenden, wo der in seinen Patenten genannte Mörtel an Gebäudetheilen nicht genügend Widerstandsfähigkeit gegen Feuchtigkeit bieten würde. Die Herstellung von im Sinne der baupolizeilichen Bestimmung tragfähigen Wänden, Decken und Gewölben aus Eisen mit Cement ist für Herrn Rabitz und seinen Lizenzberechtigten ausgeschlossen. Herr Wayss und seinen Lizenzberechtigten verpflichten sich, ihre Konstruktionen wie bisher nur in Cementmörtel und Eisen – also mit Ausschuß von ausgespanntem Drahtgewebe in Verbindung mit dem im Patente No. 3789 bezeichneten Putzmaterial – auszuführen“*, Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt, Abt. 164, Nr. 192.

⁷¹⁰ Georg Barkhausen (Bearb.): Balkendecken, in: Handbuch der Architektur, T.3, 2. Bd., Heft 3a, 2. Aufl., Stuttgart 1901, S. 61, Fußnote 66.

⁷¹¹ Brief v. Boswau & Knauer, Düsseldorf, an die Baupolizei Düsseldorf v. 20.02.1905, Stadtarchiv Düsseldorf StAD, VI 2516, Hausakte Carl Theodorstrasse No. 2/Neues Schauspielhaus, angefangen 1905, geschlossen 1905.

⁷¹² Beschreibung der geraden massiven Betoneisendecken „System Knauer“, in: Stadtarchiv Düsseldorf StAD, VI 2517, Hausakte Karl Theodorstrasse No. 2/Neues Schauspielhaus, angefangen 1905, geschlossen 1905.

Deckenanordnung I.



Abbildung 1.

Deckenanordnung II.



Abbildung 2.

Deckenanordnung III.



Abbildung 3.

Deckenanordnung IV.



Abbildung 4.

Deckenanordnung V.



Abbildung 5.

Deckenanordnung VI.



„Anordnung I ist durch nebenstehende Abbildung 1 dargestellt und besteht in der Hauptsache aus der tragenden auf den Trägerunterflanschen ruhenden Betoneisenplatten, welche je nach der Spannweite der Decke eine Stärke von 6 bis 11 cm besitzt. Zur Erhöhung der Tragfähigkeit sind die Eisenlagen an ihren Enden umgebogen. Als Füllmaterial ist Schlackenbeton vorgesehen mit darauf liegendem massiven Fußboden (Terrazzo, Fliesenbelag, Cementestrich mit Linoleumbelag). Die untere Deckenfläche ist glatt geputzt. Abbildung 2 zeigt eine weitere Anordnung II der einfachen Betoneisendecke, wobei zur Vermeidung einer starken, das Eisengewicht der Decke ungünstig beeinflussenden Auffüllung bei besonders hohen Trägerprofilen, entsprechende Stelzungen aus Beton vorgesehen sind. Bei Verwendung von massiven Fußboden kann unter Einhaltung der geringsten Stärke des Füllmaterials von 2 cm über Trägeroberkante als Unterlage für den Fußbodenbelag die Stelzung entsprechend hoch ausgeführt werden, wodurch sich die in Abbildung 3 dargestellte Deckenanordnung III ergibt. Ein unterer horizontaler glatter Deckenabschluss sowie eine sichere Schalldämpfung und eine geringe Wärmedurchlässigkeit lässt sich wie aus Abbildung 4 hervorgeht sehr leicht durch Drahtputz oder in besonderen Fällen durch eine Schaldecke auf Leisten oder eine Doppelrohrdecke erzielen. Vergleiche Deckenanordnung IV. Deckenanordnung V zeigt die horizontale, gerade Cementeisendecke, auf Trägerunterflansch ruhend mit Lagerhölzern, gespundeten Fußboden, Coklaschenauffüllung und unterem glatten Putz.“ Beschreibung der geraden massiven Betoneisendecken „System Knauer“ (wie Anm. 712).

Eine unbewehrte Variante der hier in der Deckenanordnung I gezeigten Konstruktion wurde bereits Mitte der 1880er Jahre im Zentralblatt der Bauverwaltung besprochen. Der Autor stellte schon hier fest, dass nach Versuchen Ende der 1870er Jahre „*diese Construction [...] zu den vielfachsten Nachahmungen geführt*“⁷¹³ habe. Auf ähnliche Konstruktionen der Monierbauweise (z.B. Koenensche Voutenplatte, hier in geringfügiger Abwandlung als eine Ausführung des Systems Knauer, Deckenanordnung 6, dargestellt), verweist z.B. Carl Kersten in seinem 1906 erschienenen Lehrbuch: Der Eisenbetonbau.⁷¹⁴ Variationen scheinen marginal, Optimierungsprozesse der Deckensysteme in statisch-konstruktiver Hinsicht kaum erkennbar. Auch auf die Bauten der Firma Boswau & Knauer lassen sich die Bemerkungen im zeitnah erschienenen Handbuch der Architektur übertragen: „*Für Decken der hier zu besprechenden Art ist in den letzten Jahren eine übergroße Zahl von Formen und Ausbildungsweisen entstanden, über welche eine richtig abwägende Übersicht heute noch schwer zu erreichen ist. Das Streben fast aller größeren Baugeschäfte, zu Anpreisungszwecken über ein Patent auf diesem Gebiete zu verfügen, erscheint als Anlaß zur Entstehung einer großen Zahl von Konstruktionen, für die ein tatsächliches Bedürfnis gegenüber ähnlichen, schon vorhandenen, gar nicht vorlag.*“⁷¹⁵ Erste Festlegungen zur Berechnung dieser Voutenplatten bzw. Stahlbetonrippendecken wurden mit dem Erlass der Berliner Baupolizei von 1913 geregelt.⁷¹⁶

In dem Moment, in dem andere Firmen mit wissenschaftlich geprüften Systemen im Eisenbetonbau zu Größe gelangten, mussten sich Boswau & Knauer mehr und mehr aus dem Spezialgebiet zurückziehen – zu wenig konkurrenzfähig scheinen die firmeneigenen Ausführungsarten gewesen zu sein. Zwar konnte das Unternehmen nicht umhin, den Eisenbetonbau konstruktiv mit anzubieten, der Tätigkeitsschwerpunkt verlagerte sich indessen auf die Übernahme diverser baugewerklicher Leistungen bis hin zu der Lösung gesamter Großaufgaben, innerhalb derselben die Spezialleistungen nur eine Nebenrolle spielten. Kaum bekannt sind mehr die von der Tochter-Gesellschaft für Spezial-Bauausführungen angewandten Systeme und welchen Stellenwert diesen innerhalb der Firmenentwicklung zukam. Auch die firmeneigenen Schriften⁷¹⁷ haben nichts gemeinsam mit den von verschiedenen Unternehmern – insbesondere im Bereich des Eisenbetonbaus – herausgegebenen, zunehmend wissenschaftlichen Texten oder Handbüchern.⁷¹⁸

Zeitgenössische Stimmen behaupteten, dass „*gerade beim Kaufmann, auch aus den unteren Schichten hervorgegangen, später ein selbständiges Studium zur Weiterfortbildung einzusetzen pflegt, und zwar mit umso eifrigerem Bestreben, als die vorhandenen Lücken lebhaft empfunden werden. Eine gewisse Einseitigkeit, auch wohl Selbstüberschätzung mag nicht ausbleiben.*“⁷¹⁹ Es scheint sich zu bestätigen, was die polizeilichen Auskünfte über die Geschäftspraxis Hermann Knauers berichteten:

⁷¹³ W. Wagner: Herstellung ebener Cementbetondecken, in: Centralblatt der Bauverwaltung 4, 1884, Nr. 39, S. 405.

⁷¹⁴ Carl Kersten: Der Eisenbetonbau. Ein Leitfaden für Schule und Praxis, T.2: Anwendungen im Hoch- und Tiefbau, Berlin 1906, S. 1-33.

⁷¹⁵ Georg Barkhausen (wie Anm. 710), S. 84.

⁷¹⁶ Hinweise von Gerald Hannemann: Die Entwicklung der Massivdecken, in: Uta Hassler/Hartwig Schmidt (Hrsg.): Häuser aus Beton. Vom Stampfbeton zum Großtafelbau, Tübingen/Berlin 2004, S. 158-169, hier S. 163.

⁷¹⁷ Siehe Kap. III: Druckschriften.

⁷¹⁸ Für eine Zusammenfassung derselben siehe Karl-Eugen Kurrer: Zur Entwicklung der deutschsprachigen Fachliteratur auf dem Gebiet des Stahlbetonbaus bis 1920, in: Hartwig Schmidt (Hrsg.): Zur Geschichte des Stahlbetonbaus – Die Anfänge in Deutschland 1850-1910. Beton- und Stahlbetonbau Spezial (Sonderheft), Berlin 1999, S. 42-50.

⁷¹⁹ Oswald Bauer (wie Anm. 79), S. 13.

*„Er unterbot bei Submissionen die anderen Baufirmen so sehr, daß ihm die Arbeiten zufielen, sobald aber mit der Ausführung derselben begonnen war, suchte er mit der Angabe, für den ausgesetzten Anschlag nicht arbeiten zu können, den festgesetzten Preis dafür zu treiben. Er bemühte sich die besonderen Geschäftspraktiken und Kenntnisse der von ihm für Spezialarbeiten beschäftigten Handwerker mit allen Mitteln in Erfahrung zu bringen, entließ dann, wenn ihm dies gelungen war, die Spezialleute und ließ die Arbeiten durch seine eigenen Leute billiger ausführen. Aus solchen Gründen waren früher fortgesetzt Prozesse gegen ihn im Gange“.*⁷²⁰

Stuckarbeiten 1892-1905

Hinweise auf die Stuckausführungen Boswau & Knauers finden sich in firmeneigenen Schriften und Artikeln der Fachorgane.⁷²¹ Nähere Angaben zu den ersten Projekten sind durch den Verlust von Bauakten und Schriftverkehr heute jedoch kaum noch überliefert. Für die großen Verwaltungsbauten in einem weiten Umkreis von Berlin wird sich die Firma gezielt und frühzeitig beworben haben; Ankündigungen und Wettbewerbe zu den projektierten Vorhaben wurden in den gängigen Fachzeitschriften publiziert, Submissionen häufig weiträumig ausgeschrieben.⁷²² Für die größten Projekte der Jahrhundertwende in Frankfurt an der Oder z.B. – dem Regierungsgebäude und der Kaiserlichen Oberpostdirektion – wurden vorwiegend Berliner Unternehmen herangezogen,⁷²³ darunter die Firma Boswau & Knauer. Dabei lassen Artikel in den publizierten Schriften Schlüsse darauf zu, dass das Unternehmen bereits als Stuckaturbetrieb Erfahrungen in verschiedensten Großbauaufgaben zu gewinnen suchte: Drahtstuck- und Kuppelausführungen der Firma umfassen ein Bauprogramm von öffentlichen Bauten wie Reichspostämtern, Regierungsgebäuden, Rathäusern, Feuerwachen, Standesämtern, Amtsgerichten und Gefängnissen, Klöstern und Kirchen, Theatern, Museen und Festsälen, verschiedenen Typen von Schulgebäuden, ferner (Wohn- und Geschäftshäusern, Cafés und Restaurants, Bankgebäuden, Künstlerhäusern, Stiftungs-, Verwaltungs- und Innungsbauten sowie privaten Villen. Einen der wenigen Hinweise für die Art der Beteiligung der Firma Boswau & Knauer im Rahmen von Stuckarbeiten und gleichzeitig für ‚Netzwerk‘- und Geschäftsbeziehungen finden sich um die Jahrhundertwende in den umfangreich erhaltenen Unterlagen des Stollwerck-Archivs, als im Januar 1900 Karl Stollwerck den befreundeten und von ihm beauftragten Architekten Bruno Schmitz bat, alsbald die Innenarbeiten des Neubaus seiner Villa in Köln zu vergeben: *„Lieber Bruno! [...] Ich möchte Dich da nun gleich bitten, die Einteilung der weiteren Innen-Arbeiten derart vorzunehmen zu treffen, dass dieselben Hand in Hand weiter vorgenommen werden können. So sind es in der Hauptsache die Stuckatur-Arbeiten und möchte ich Dich bitten, diesbezüglich mit geeigneten Firmen in Verbindung zu treten. Wie mir Herr Dietrichkeit sagte, ist dort eine grössere Stuckatur-Firma, mit der Du schon wiederholt gearbeitet hast, die auch hier in Köln eine Vertretung hat – der Name der Firma ist mir indessen entfallen --.“*⁷²⁴ Im März begannen Boswau & Knauer scheinbar ohne vorangegangene Submission

⁷²⁰ Polizeiliche Auskunft v. 03.04.1905 (wie Anm. 133).

⁷²¹ Siehe hierzu auch die Angaben in Kap. I: Quellen, Boswau & Knauer.

⁷²² Z.B. in den seit 1881 veröffentlichten Bekanntmachungen im Anzeiger zum Centralblatt der Bauverwaltung.

⁷²³ Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur (Hrsg.): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Denkmale in Brandenburg, Bd. 3, Stadt Frankfurt (Oder), Worms 2002, S. 38, 201.

⁷²⁴ Brief v. Karl Stollwerck an Bruno Schmitz v. 11.01.1900, Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWVA, 208-413-3.

mit den Putz- und weiteren Stuckarbeiten.⁷²⁵ Firmen, die an den durch Bruno Schmitz geplanten Bauten beschäftigt waren, wurden verschiedentlich für parallele und nachfolgende Projekte herangezogen, dem Bauherren gezielt und nachdrücklich Betriebe vorgeschlagen; Preisverhandlungen mit dem Versprechen verbunden, bei dem nächsten Bauvorhaben das jeweilige Unternehmen stärker zu berücksichtigen.⁷²⁶ Bislang liegt keine veröffentlichte Arbeit zu dem architektonischen Schaffen und der Person Georg Bruno Schmitz' (1858-1916) vor.⁷²⁷ Soweit es sich nachvollziehen lässt, begannen seine ersten Projekte mit der Firma Boswau & Knauer anlässlich der Berliner Gewerbeausstellung 1896, bei der Schmitz das Hauptgebäude mit den Wandelhallen, den Wasserturm samt Restaurant und den Pavillon der Firma Petzold & Co. entwarf, welche in weiten Teilen aus Drahtstuck durch Boswau & Knauer hergestellt wurden. Um 1900 übernahmen Boswau & Knauer wie eingangs erwähnt Bruno Schmitz' Atelier im Stadtbahnbogen 566 in der Fasanenstraße in Berlin als zusätzliche Räumlichkeiten für das Baugeschäft.⁷²⁸ In die Bauzeit der Villa Karl Stollwercks in Köln fiel die Beteiligung der Firma Boswau & Knauer an der von Schmitz geplanten Festhalle ‚Rosen-garten‘ in Mannheim, 1903/04 an der Ausführung des ‚Deutschen Hauses‘ auf der

⁷²⁵ Brief v. Karl Stollwerck an Bruno Schmitz v. 15.03.1900. – Brief v. Bruno Schmitz an Karl Stollwerck v. 19.07.1900, beide Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWWA, 208-413-3.

⁷²⁶ Brief v. Bruno Schmitz an Karl Stollwerck v. 26.03.1900, Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWWA, 208-413-3.

⁷²⁷ Das Stadtarchiv Düsseldorf besitzt als Nachlass des architektonischen Werks Bruno Schmitz' eine Sammlung von Zeichnungen, Plänen, Materialien zu seinen Werken und zu seiner Person, vielfach als Reproduktionen, die laut Findbuch um 1959 in den Besitz des Stadtarchivs gelangten und von der Familie, d.h. dem Landgericht-Direktor Schmitz-Hillebrecht übergeben worden waren. In den 1970er und 1980er Jahren wurden diese Dokumente durch abgegebene Pläne und Zeichnungen ergänzt, ein erstes, grobes Verzeichnis über die Unterlagen lässt keine Rückschlüsse auf möglicherweise inzwischen nicht mehr vorhandene Unterlagen zu. *„Den größten Teil der Sammlung machen Ausschnitte und Belegexemplare der gängigen Architekturzeitschriften aus. Zudem sind mehrere großformatige Pläne und Skizzen, vor allem für das Reiß-Museum in Mannheim und das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig überliefert. Hervorzuheben ist eine Sammlung von Aktzeichnungen, die um 1890 in Berlin entstanden“*, Olaf Starck: 3. Der Nachlaß Bruno Schmitz, in: 4-21-0. Bruno Schmitz 1858-1916, Zeichnungen, Pläne, Materialien zu seinen Werken und seiner Person, Düsseldorf 1996, Findbuch im Stadtarchiv Düsseldorf StAD, S. 11-12. Die in den Vorbemerkungen angegebene Arbeit – *„Genauere Aufklärung [über die Einordnung der einzelnen Projekte, Anm. d. Verf.] würde sicherlich über die Dissertation von Christmut Präger: ‚Das Werk des Architekten Bruno Schmitz (1858-1916). Unter besonderer Berücksichtigung des Frühwerks‘, Heidelberg 1990 geben, aber leider war es bis jetzt nicht möglich, diese Arbeit einzusehen“* – ließ sich unter diesem oder ähnlichen Titeln bislang nicht ermitteln. Es finden sich kleinere Aufsätze: Christmut W. Präger: Viehweide, Wasserturm und Schmuckplatz. Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte des Mannheimer Friedrichsplatzes und seiner Bauten 1885-1918, in: Badische Kommunale Landesbank in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv und der Kunsthalle Mannheim (Hrsg.): Jugendstil-Architektur um 1900 in Mannheim, Ausstellungskatalog Mannheim 1986, S. 189-223. – Ders.: Die Denkmalentwürfe des Architekten Bruno Schmitz, in: Koblenzer Beiträge zur Geschichte und Kultur N.F. 3, 1993, S. 58-73. Umfangreichere Angaben zu Person und der Geschäftspraxis Bruno Schmitz lassen sich aus den Unterlagen des Stollwerck-Archivs in der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWWA ersehen. Erwähnung fand der in Düsseldorf geborene und seit Mitte der 1880er Jahre in Berlin tätige Schmitz noch zu Lebzeiten, als Auswahl seien genannt: Schmitz, Bruno. Artikel in: Spemann (Hrsg.): Spemanns goldenes Buch vom Eigenen Heim. Eine Hauskunde für Jedermann, Berlin/Stuttgart 1905 (Spemanns Hauskunde 7), Nr. 666; die Berliner Architekturwelt veröffentlichte 1913 ein einhundertzweiunddreißig Seiten starkes, reich bebildertes Sonderheft mit Texten von Hans Schliepmann (Einl.): Bruno Schmitz, 13. Sonderheft der Berliner Architekturwelt, Berlin 1913, von Schliepmann stammt auch der zweiseitige Nachruf: Bruno Schmitz †, in: Berliner Architekturwelt 18, 1916, o.S. Spätere Erwähnung fand Schmitz unter den einhundertachtundfünfzig Architekten und Künstlern, deren Bautenabbildungen von Gustav Adolf Platz (wie Anm. 91), S. 543-580, hier S. 574, besprochen werden. Ferner: Schmitz, Bruno. Artikel in: Wasmuths Lexikon der Baukunst, Bd. 4, Berlin 1932, S. 313. – Schmitz, 1) Bruno. Artikel in: Der Große Brockhaus, 15., völlig Neubearb. Aufl., Bd. 16, Leipzig 1933, S. 729. Ergänzende Literaturangaben zu zeitgenössischen Fachartikeln und an dieser Stelle nicht näher aufgeführten, weiteren Einträgen in Monographien finden sich bei Schmitz, Bruno. Artikel in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 30, Leipzig 1936, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., München 1992, S. 175. Ein knapper Beitrag stammt von Hugo Weidenhaupt: Der Stadtplaner Bruno Schmitz *1858 †1916, in: Das Tor 50, 1984, Nr. 1, S. 26-27, Kurzbiographien finden sich bei: Schmitz, Bruno. Artikel in: Michael S. Cullen, unter Mitwirkung v. Marcus Cante: Architektenverzeichnis, in: Wolfgang Ribbe/Wolfgang Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987, S. 597-663, hier S. 652-653. – Irina Antonowa/Jörn Merkert (wie Anm. 623), S. 608. Vereinzelte Erwähnungen in Julius Posener: Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur. Das Zeitalter Wilhelms II., München 1979 (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 40), und Karl-Heinz Hüter (wie Anm. 623), ein neuerer biographischer Eintrag in: Schmitz, Bruno. Artikel in: Walther Killy/Rudolf Vierhaus (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), Bd. 9, München 1998, S. 35.

⁷²⁸ Siehe Anm. 548.

Weltausstellung in St. Louis. Dabei lassen Äußerungen Bruno Schmitz' während der Erbauung der Villa Stollwerck auch Rückschlüsse auf dessen Einschätzung des Stuckaturbetriebes Boswau & Knauer in handwerklich-künstlerischer Hinsicht zu: *„Lieber Karl! [...] Mit den Antragearbeiten ist im Speisesaal inzwischen begonnen worden. Es hat sich mit Westphal doch nicht zu Rande kommen lassen, da derselbe wesentlich teurer ist. Da ein gut durchgearbeitetes Modell für den Speisesaal vorliegt, so habe ich mit Knauer verabredet, dass er zunächst diese Arbeit zu dem vereinbarten Preise übernimmt, sollte die Arbeit jedoch nicht so ausfallen, wie es nötig ist, so bin ich berechtigt, sie wieder entfernen zu lassen. Es ist das eine sehr heikle Angelegenheit, Antragearbeiten zu machen und könnte dies eigentlich nur Westphal und ein anderer, allerdings auch sehr beschäftigter, Berliner Bildhauer.“*⁷²⁹ Soweit bekannt, waren trotz dieser Vorbehalte gegenüber der ausführenden Firma Boswau & Knauer anschließende Nachbesserungen nicht notwendig; für einen Teil der Stuckarbeiten in den verschiedenen Salons wurden vorab Probearbeiten erbeten und von Knauer bereits häufiger eingesetzte Arbeiter beschäftigt, die zum Teil auch bei der Weltausstellung in Paris für ihn tätig gewesen waren.⁷³⁰

Alpenpanoramen und Ausstellungsbeteiligungen ab 1895/96

„Lernen aus der Praxis“ aber auch ein Gespür für „Trends“ lässt sich in gewissem Sinn aus weiteren Projekten schließen: Die auf den Ausstellungen 1902 in Düsseldorf und 1904 in St. Louis von der Firma angebotenen, begehbaren und befahrbaren „Alpenpanoramen“ aus Drahtstuck – im Laufe der Jahre zunehmend eine Spezialität der Firma – gehen auf Erfahrungen während der Mitarbeit an der Errichtung derartiger Anlagen seit den 1890er Jahren (mit Vorbereitungen seit 1895) zurück; – Projekte, die zwar von Zeitgenossen knapp resümiert, in der gängigen Panoramaforschung jedoch bislang weitgehend unbeachtet blieben.⁷³¹

⁷²⁹ Brief v. Bruno Schmitz an Karl Stollwerck v. 22.08.1900, Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWWA, 208-413-3.

⁷³⁰ Brief v. Bruno Schmitz an Karl Stollwerck v. 09.07.1900, Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWWA, 208-413-3.

⁷³¹ Zeitgenössische Artikel z.B. im Handbuch der Architektur (unter dem Stichwort „Ausstellungsbauten“, nicht unter „Panoramen“): Franz Jaffé (Bearb.): Ausstellungsbauten, in: Handbuch der Architektur T.4, 6. Halbbd., Heft 4, 2. Aufl., Stuttgart 1906, S. 559-744, hier S. 628-630, 633; in Fachzeitschriften: N.N.: Die Anlage und die Bauten der Berliner Gewerbe-Ausstellung des Jahres 1896, in: Deutsche Bauzeitung 30, 1896, Nr. 34, S. 209-211, 213; Nr. 36, S. 225-229; Nr. 38, S. 237-238, 240; Nr. 42, S. 265, 268-269; Nr. 44, S. 277, 280; Nr. 50, S. 317-318, 320-321; Nr. 58, S. 365-366, 369, Taf. vor S. 209, 365, hier S. 318. – N.N.: Die Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig, in: Baugewerks-Zeitung 29, 1897, Nr. 71, S. 1123-1125; Nr. 72, S. 1143-1144; Nr. 74, S. 1173-1174, hier S. 1124. – O. Vorländer: Von der Industrie- und Kunstausstellung in Düsseldorf 1902. IV. Die Ausstellungsbauten in künstlerischer Hinsicht, in: Deutsche Bauzeitung 36, 1902, Nr. 38, S. 245; Nr. 49, S. 314-315; Nr. 59, S. 377-379; Nr. 60, S. 381-386, hier S. 385-386. – C. Pfeiffhoven: Industrie- und Gewerbeausstellung in Düsseldorf 1902, in: Centralblatt der Bauverwaltung 22, 1902, Nr. 33, S. 199-201; Nr. 35, S. 210-213; Nr. 43, S. 261-264; Nr. 47, S. 285-288; Nr. 49, S. 299-302; Nr. 52, S. 321-323, hier S. 321. – N.N.: Eine Voreröffnung auf der Ausstellung, in: Die Woche der Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 1, S. 36. – Karl Franck: Ausstellungsbauten, in: Die Woche der Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 3, S. 90-93. Knappe Notizen bei Annette Ciré: Temporäre Ausstellungsbauten für Kunst, Gewerbe und Industrie in Deutschland 1896-1915, Diss. Rheinische Friedrichs-Universität Bonn 1993, Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1993 (Europäische Hochschulschriften Reihe 28, Kunstgeschichte 158), S. 209, 230. Keine Erwähnung in Beiträgen der Panorama-Forschung wie bei: Stephan Oettermann: Das Panorama. Die Geschichte eines Massenmediums, Frankfurt a.M. 1980 (bis heute ein Standardwerk), daran anknüpfend Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.): Sehnsucht. Das Panorama als Massenunterhaltung des 19. Jahrhunderts, Ausstellungskatalog Basel/Frankfurt a.M. 1993. – Bernard Comment: The Panorama (Dt. Übers.: Martin Richter: Das Panorama, Berlin 2000), aber auch Oskar Bätschmann: Entfernung der Natur. Landschaftsmalerei 1750-1920, Köln 1989, in seinem Kapitel über „Totalvisionen“. Das Alpenpanorama in St. Louis 1904 wird mit Erstaunen zur Kenntnis genommen von Elisabeth Crettaz-Stürzel, die sich in ihrer Publikation „Heimatsstil“ auch mit landestypischen und Schweizer Ausstellungsdörfern des ausgehenden 19. Jahrhunderts beschäftigt: „1904 stellt St. Louis in den USA der Höhepunkt dieses Ethnofiebers dar. Dort war das philippinische Dorf eine grosse Ethno-Show, in der 1200 Eingeborene unterschiedliche [sic] Stämme wohnten“. Daneben gab es ein chinesisches, indisches und

Die Wurzeln dieser Projekte reichen in die Anfänge der ‚Panorama‘- (und diversen weiteren ‚-orama‘-) Entwicklungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts zurück und resultieren aus vielfältig sich äussernden Veränderungen in der Wahrnehmung und dem Umgang mit der landschaftlichen und urbanen Umgebung: „*Wo Türme der Seh-Sucht nicht mehr genügten begann man die Berge zu ersteigen.*“⁷³² Was Jahrhunderte zuvor als gefährlich gemieden worden war, hatte bereits im 18. und frühen 19. Jahrhundert – einhergehend mit einer gewissen Bildungs- und Sensationslust – an Reiz gewonnen, umfasste für die Begüterten sowohl die Suche nach neuen Perspektiven („*Berichte über Turmbesteigungen finden sich gehäuft in der um 1800 erschienenen Literatur, in Briefen und Memoiren; kaum eine Reisebeschreibung kommt ohne ausführliche Schilderung von Turmausblicken aus*“⁷³³), als auch, im Zuge zunehmend touristischer Erschließung, Reisen in Berg- (und Meeres-)Regionen und einen sich entfaltenden Alpinismus in wechselvollen Ausprägungen.⁷³⁴ Angefangen mit Johann Scheuchzer (1672-1733), der im frühen 18. Jahrhundert ein umfangreiches Werk über seine Reiseergebnisse aus den niedrigeren Alpenregionen verfasste, wurden diese für Fremde erst durch Beschreibungen von Künstlern, Schriftstellern und Philosophen (wie Albrecht von Haller, Jean-Jacques Rousseau) im 18. Jahrhundert populär und lockten alsbald Forscher wie Horace Bénédict de Saussure (1740-1799) zu umfangreichen Expeditionen. Erste Gipfelbesteigungen des bis dahin weitgehend unbekannten Gebirgszuges begannen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts mit dem Impetus des Messens: der Temperatur und des Luftdrucks, elektrischer Aktivitäten, Schallgeschwindigkeiten und Geschwindigkeiten von Wolkenbewegungen, mit Ge-

maurisches Dorf sowie ein –Alpenpanorama! Die Alpen symbolisierten auf dem neuen Kontinent nicht mehr nur die Schweiz, sondern ganz Europa.“ Elisabeth Crettaz-Stürzel: Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896-1914, Bd. 1, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2005, S. 77, Fußnote 12.

⁷³² Zu den Ursprüngen der Panoramabewegung und der folgenden Darstellung Stephan Oettermann (wie Anm. 731), S. 7, 123: „Gegen Ende der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts brach in Paris ein wahres ‚Oramen‘-Fieber aus; jedermann kannte die Cosmoramen, Georamen, Dioramen, Uranoramen, Neoramen, die auf den Boulevards und in den Passagen den Müßiggängern die Zeit mit lehrreichen Vorstellungen zu vertreiben suchten.“ Ferner Bernard Comment (wie Anm. 731), S. 57: „Rama‘-Vorführungen waren tatsächlich in Mode. 1819 konnten die Pariser ein **Alporama** sehen und 1825 in der Galerie du Baromètre ein **Europorama**, bei dem es sich um ‚Ansichten mehrerer Hauptstädte Europas und einiger seiner schönsten Landschaften‘ handelte. [...] 1832 zeigte der Abbé Gazzera in der Galerie Vivienne ein **Cosmorama**, das 1808 erfunden und seit 1821 in London ausgestellt worden war. [...] Im selben Jahr konnte man in der Galerie Colbert ein **Georama** sehen. Zu dieser keineswegs vollständigen Liste gehört auch Jean-Pierre Alaux‘ **Neorama** [Hervorh. jeweils im Original] von 1827 in der Rue St.-Fiacre, das die Rundform eines klassischen Panoramas hatte und den Innenraum berühmter Gebäude (Petersdom, Westminster Abbey) zeigte.“ Zur veränderten Sichtweise auch Tobia Bezzola: In den Alpen, in: Kunsthau Zürich (Hrsg.): In den Alpen, Ausstellungskatalog Zürich 2006, S. 14-17, hier S. 14, mit einem Zitat aus Georg Wilhelm Friedrich Hegel, hier: Werke in zwanzig Bänden, Bd. 1, Frühe Schriften, Frankfurt a.M. 1971, S. 614: „Man kann es nur eine **neue Art von Sehen** [Hervorh. im Original] nennen ...“ notiert Hegel im Sommer 1796 angesichts des Grindelwaldgletschers in sein Tagebuch, und bringt eine elementare Tatsache auf den Punkt: Die Erschliessung der Alpen hat nicht so sehr die Kunst verändert, die alpine Erfahrung hat vorab seit dem 18. Jahrhundert die Begriffe und Modi des Sehens überhaupt erweitert. Der Bedeutungswandel des Ausdrucks ‚Panorama‘ verdeutlicht exemplarisch, wie nicht Gemälde und Zeichnungen, sondern vielmehr komplexe mediale Inszenierungen der Alpenwelt dieser Erfahrung seit zweihundert Jahren gerecht zu werden suchen und sie ihrerseits wieder überformen.“

⁷³³ Stephan Oettermann (wie Anm. 731), S. 10.

⁷³⁴ Zur ‚Entdeckung der Alpen‘ aus der umfangreichen Literatur v.a. die unter diesem Titel erschienene Publikation von Roy Oppenheim, Frauenfeld und Stuttgart 1974. In Frankreich wurde jüngst ein zweibändiges Lexikon verfasst, das mit lexikalischen Einträgen und thematisch sortierten Artikeln eine Übersicht über die Entwicklung und Erforschung der Region zu geben sucht: Pascal Kober/Dominique Vulliamy (Hrsg.): Dictionnaire encyclopédique des Alpes, 2 Bde., Grenoble 2006; zu Vorgängern und vergleichbaren Ansätzen siehe Werner Bätzing’s Rezension: Ein Kulturraum tritt ins Bewusstsein. Aus Frankreich kommt eine neue, gewichtige und grenzüberschreitende Enzyklopädie der Alpen, in: Neue Zürcher Zeitung, 28./29.07.2007, Nr. 173, S. B4. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts unter der Leitung von Jon Mathieu an der Universität Luzern: Vergleichende Geschichte der Berge in der Neuzeit, unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung 2007-09, ist publiziert als: Jon Mathieu: Die dritte Dimension. Eine vergleichende Geschichte der Berge in der Neuzeit, Basel 2011 (Wirtschafts-, Sozial und Umweltgeschichte 3). Eine wesentliche Quelle für die im Folgenden wiedergegebenen Betrachtungen ist die in Romanform verfasste, sich auf zeitgenössische Journale, Tagebücher und Korrespondenzen sowie neuere Forschungsliteratur stützende Publikation von Fergus Fleming: Killing Dragons, London 2000 (Dt. Übers. Bernd Rullkötter: Nach oben. Die ersten Eroberungen der Alpengipfel, München/Zürich 2003), die die Inbesitznahme der Alpen von Forschern und Reisenden vom 16. Jahrhundert bis in die heutige Zeit nachverfolgt.

stirnsbeobachtungen, Untersuchungen von Flora, Fauna, Fels- und Gletscherbeschaffenheit und den Auswirkungen, die die Höhe auf den menschlichen Körper hatte. Routen und Ergebnisse wurden größtenteils akribisch dokumentiert. Nach den napoleonischen Kriegen finden sich mit dem Ausbau der Infrastruktur vielfältige Varianten eines sich neu entfaltenden Tourismus. Das Bergsteigen, losgelöst von Forschungsinteressen und Gipfelbesteigungen in Rekordzeit, trat neben eine sich entwickelnde Gletscher- und experimentalphysiologische Lebensraumerforschung. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren es die Eroberungen unbetretener Gipfelregionen, die zahlreiche wagemutige Besucher anzogen und deren Erfahrungsberichte in den Publikationsorganen der neu gegründeten Alpenclubs ihr Forum fanden.⁷³⁵

Dieser Nervenkitzel fern des Alltags diente für die Massen auch in der simulierten Form eines ‚Panoramas‘ – dieses *„mitnichten ein ‚uraltetes Wort‘, das einen landschaftlichen, d.h. vom Menschen unabhängigen, natürlichen Sachverhalt verdeutlicht, sondern eine Neuschöpfung aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Das griechische Kunstwort, zusammengesetzt aus ‚pān‘ (= alles) und ‚hórāma‘ (= sehen), ist etwa vergleichbar mit Prägungen wie ‚Telephon‘, ‚Automobil‘ oder ‚Velociped‘. Ein terminus technicus also, für eine besondere Form von landschaftlichem Gemälde, das einen 360°-Ausblick wiedergab und das um 1787 von verschiedenen, unabhängig voneinander arbeitenden Malern entwickelt wurde.“*⁷³⁶ Panoramen in zahlreichen Abwandlungen waren zusammen mit einer veränderten Ausstellungsweise für ein schaulustiges und zahlungswilliges Publikum entstanden (insbesondere anfänglich im Gegensatz zu in privaten oder Adelssammlungen aufbewahrten Exponaten) und korrespondierten mit verschiedenen Bedürfnissen. Dazu rechnen darf man in erster Linie wohl die Entstehung einer Freizeitkultur – Kennzeichen derselben sind nicht zuletzt im ausgehenden 18. Jahrhundert auch die zunehmend entstehenden Vergnügungsgärten⁷³⁷ – einhergehend mit einer veränderten Wertschätzung der Natur durch die städtische Bevölkerung im industrialisierten Zeitalter, wie sie u.a. auch vom Architekten, Schriftsteller, Reformator und Alpenreisenden John Ruskin in seinen Schriften formuliert wurde.⁷³⁸ Für diejenigen, die Berge nicht aus eigener Anschauung erleben konnten, und die nicht zu denen zählten, die sich im späten 19. Jahrhundert zumindest temporär *„in der Nähe ihrer Lieblingsgipfel“*⁷³⁹ niederließen wie z.B. Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc⁷⁴⁰ oder Richard Wagner, der *„die meisten seiner Opern in Sichtweite der Alpen“*⁷⁴¹ komponiert haben soll, versetzten Panoramen *„die Landschaften und Orte in die Hauptstädte der Welt“*.⁷⁴² Unterstützung erfuhren diese Darstellungsformen durch

⁷³⁵ Darstellung nach Fergus Fleming (wie Anm. 734), zu physiologischen Forschungen in den Alpen nach Saussure, besonders zu den Untersuchungen des Italieners Angelo Mosso (1846-1910) und zu Mess- und Dokumentationsverfahren Philipp Felsch: Laborlandschaften. Physiologische Alpenreisen im 19. Jahrhundert, Göttingen 2007. Zu Scheuchzer Simona Boscani Leoni (Hrsg.): Wissenschaft – Berge – Ideologien. Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733) und die frühneuzeitliche Naturforschung, Basel 2010, als Sammelband der Beiträge einer Internationalen Tagung auf dem Monte Verità im April 2007.

⁷³⁶ Stephan Oettermann (wie Anm. 731), S. 7.

⁷³⁷ Hierzu Auricoste, Isabelle: Freizeitparks in Europa: Orte der Unterhaltung und der Flucht vor der Realität, in: Mosser, Monique/Teyssot, Georges: L'architettura de giardini d'occidente, Mailand 1990 (Dt. Übers.: Die Gartenkunst des Abendlandes. Von der Renaissance bis zur Gegenwart, Stuttgart 1993, S. 479-490), mit dem Verweis auf *„Frascati, Tivoli, Vauxhall und Ranelagh in London, türkische Gärten, Berg- und Talbahnen in Paris“* und den Prater von Wien aus dem Jahr 1767: *„Bälle, Musikdarbietungen, Tierschauen, Reiterspiele, exotische Pflanzen, schattige Haine und Brunnen wurden so arrangiert, dass sie dem Besucher das sorgfältig geplante und ordnungsgemäß bezahlte Erlebnis des Ausbrechens und Vergessens boten.“*

⁷³⁸ Hinweise bei Fergus Fleming (wie Anm. 734), S. 170-177.

⁷³⁹ Fergus Fleming (wie Anm. 734), S. 385.

⁷⁴⁰ Kurze Skizze zu Viollet-le-Ducs Aufenthalt in den Alpen in: Kunsthaus Zürich (Hrsg.): In den Alpen, Ausstellungskatalog Zürich 2006, S. 224.

⁷⁴¹ Fergus Fleming (wie Anm. 734), S. 308.

⁷⁴² Oskar Bätschmann (wie Anm. 731), S. 94.

neu entwickelte Anschauungsmodi der sich entfaltenden Geowissenschaften;⁷⁴³ in den 1860er Jahren entstanden erste Fotografien im Hochgebirge,⁷⁴⁴ die vollständige Kartierung der Alpenregion wurde von amtlicher Seite in den 1850er Jahren begonnen und im späten 19. Jahrhundert abgeschlossen.⁷⁴⁵ Auch Küsten- und Strandregionen hatten erst im 18. Jahrhundert allmählich ihren jahrhundertealten Schrecken verloren; zuerst für Italienreisende, die sich im Rahmen der ‚Grand Tour‘ den mediterranen Uferregionen zuwandten und zunehmend auch für Kranke, denen von ärztlicher Seite Seebäder verordnet wurden.⁷⁴⁶ Neben der Wiedergabe von Berg-, Fluss-, Meeres- und Stadt-Landschaften boten die Panoramen gleichzeitig einer großen Anzahl von Besuchern – insbesondere denjenigen, denen Reisen nicht vergönnt waren – die Möglichkeit der Betrachtung verschiedener Bildwelten, wie etwa der *„Darstellung aktuell real-politischer Ereignisse wie Schlachten, Belagerungen, etc., die den Zeitungsleser interessierten.“*⁷⁴⁷ Wenn es sich nicht um kleinere Abbildungen handelte, die auf Jahrmärkten durch die verschiedenen Städte gesandt wurden,⁷⁴⁸ waren diese Leinwandgemälde in der Regel in Rund- oder Vieleckbauten untergebracht, die über einen abgedunkelten Gang betreten wurden und in deren Innenraum man von einer Plattform aus die 360° umlaufende, gemalte (und später mit Dias projizierte, selten reliefartig nachgestaltete) Bildwelt betrachten konnte. Häufig wurden die Darstellungen z.B. durch Ventilation akustisch untermalt, auf dem *„Faux Terrain, das zwischen Gemälde und Besucherplattform lag, wurden zum Dargestellten passende, reale Gegenstände drapiert.“*⁷⁴⁹ Bei großen Anlagen erreichte man über frühe Aufzugsanlagen hoch gelegene Aussichtsplattformen; im Laufe der Zeit wurden die Gebäude – da durch die spezifische Bauform kaum trennbar von ihrer Bestimmung – selbst zum

⁷⁴³ Stephan Oettermann (wie Anm. 731), S. 26-27. – Roy Oppenheim (wie Anm. 734), S. 74-13: Kap. ‚Die wissenschaftliche Entdeckung und Erforschung der Alpen‘, mit Betrachtungen von Reliefs, gezeichneten Panoramen, Kartographien usw.

⁷⁴⁴ Eine Übersicht gibt der jüngere Beitrag von Philipp Felsch: Wo die Farbe gefriert. Frühe Alpenfotografien als Indizien von Mühe, in: Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie 27, 2007, Nr. 104, S. 21-33.

⁷⁴⁵ Hinweise bei Fergus Fleming (wie Anm. 734), S. 6, 46, 169, 293.

⁷⁴⁶ Kurzer, essayistischer Überblick von Dawid Danilo Bartelt: Nur die Sonne war Zeuge. Lange brauchten die Menschen, um den Strand lieben zu lernen – eine Kulturgeschichte, in: Süddeutsche Zeitung, 07.08.2007, Nr. 180, S. 12. Zur ‚Grand Tour‘ siehe ausführlicher Kap. III: Druckschriften.

⁷⁴⁷ Stephan Oettermann (wie Anm. 731), S. 26; Beispiel für eine der mehr oder minder aktuellen Darstellungen von Kriegsszenen ist das heute in der Höhe verkürzt erhaltene, 1881 in Genf erstellte und 1889 nach Luzern an den Löwenplatz transferierte ‚Bourbaki Panorama‘, das die Entwaflnung und Internierung der 1871 im französischen Jura von deutschen Truppen eingekesselten französischen Armee nach dem Selbstmordversuch des Generals Bourbaki durch schweizerische Militäreinheiten zeigt. Diese Panoramen konnten aber auch der Darstellung der industriellen Errungenschaften dienen, siehe z.B. die Angaben in: Allerhöchst Angeordnete Commission der Allrussischen Ausstellung in Nishni-Nowgorod (Hrsg.): Die Allrussische Ausstellung vom Jahre 1896 in Nishni-Nowgorod. Reisehandbuch. Die Stadt. – Die Messen. – Die Ausstellung, St. Petersburg o.J. [um 1896], S. 246: *„Panorama im Pavillon der Gesellschaft Gebr. Nobel (Eb. 53) mit Ansichten der Fabrikanlagen und Vorrichtungen zur Naphtagewinnung in Baku und Umgegend.“* Hierzu auch Thomas Kuchenbuch: Die Welt um 1900. Unterhaltungs- und Technikkultur, Stuttgart/Weimar 1992, S. 69-71, hier S. 69: *„Der Genuß des Panoramas galt als belehrend, patriotisch und erhebend, weil hier geographische Bildungserlebnisse oder berühmte Schlachten verherrlicht waren, und schon der ganze Aufwand um die Herstellung des Mediums, von der Malerei bis zur umgebenden Architektur, unterstrich seine Dignität. Könige, Präsidenten und Akademiemitglieder statteten offizielle Panoramabesuche ab, und jedem Gebildeten war es beinahe unmöglich eine der Hauptstädte Europas zu besuchen, ohne nicht wenigstens einen Blick in eines ihrer berühmten Panoramen zu werfen. Wer Muße und Lust dazu hatte, konnte sich in jeder größeren Stadt an einem beliebigen Vor- oder Nachmittag gegen Eintrittsgeld in einen solchen Schautempel begeben, um zumindest für eine Zeitlang die privilegierte Perspektive eines Ballonfahrers zu genießen.“*

⁷⁴⁸ Eines der größeren, ehemals auf Reisen gesandten und noch heute erhaltenen Panoramen war die 1829 von Johann Michael Sattler gemalte Stadtansicht von Salzburg, die – selbst finanziert – mit einer Größe von rund 125 Quadratmetern in einer zerlegbaren Ausstellungshalle zunächst für ein paar Wochen in Salzburg gezeigt wurde und danach elf Jahre auf Reisen ging, hierzu Brita Sachs: Nur die Festung sieht man nicht, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 09.08.2007, Nr. 183, S. R6. Siehe auch Fergus Flemings Beschreibung des Panoramaunternehmers Albert Smith, der in den 1840er Jahren über drei Jahre durch Londoner Vororte und kleinere britische Städte fuhr und begleitende Vorträge zu auf Leinwand gemalten, über einen Mechanismus abrollbaren Szenarien des Montblancs zeigte, bevor 1852 seine Show ‚Die Besteigung des Montblanc‘ in der Egyptian Hall in Piccadilly, London, eröffnet wurde, die jedes Jahr neue Elemente wie Hunde oder traditionell gekleidete Melkerinnen aus den Alpenregionen einbezog, Fergus Fleming (wie Anm. 734), S. 178-195.

Inbegriff der ‚Panoramen‘. Zum anderen hatten früh Formen von Längen- bzw. im englischsprachigen Raum ‚moving panoramas‘ existiert, deren Leinwand nicht rund, sondern in der Länge aufgespannt war und die von zwei Walzen rechts und links ab- bzw. aufgerollt wurde, so dass der Betrachter nach und nach verschiedene Sequenzen einer (oder mehrerer) Szenerie(n) gezeigt bekam.⁷⁵⁰ Zu den gängigen Panoramaformen zählten auch doppelseitige Längenpanoramen, in deren Mitte die Zuschauer in einem Boot oder Eisenbahnabteil saßen und beidseitig vorbeiziehend Landschaften wie z.B. die Ufer des Rheins betrachten konnten; oder Dioramen, aus deren rund angelegten, drehbaren Zuschauerraum man nach und nach auf verschieden angeordnete, bemalte Transparente (in der Regel geölte Leinwände) schaute, die in wechselnder, teils farbiger Durch- und Beleuchtung sowie Filter, Veränderungen in der Licht- und Schattenwirkung, als auch der Überblendung verschiedener Bilder, Tages- und Nachtschauspiele suggerierten. Diese Darstellungsform wurde gespeist durch zeitgenössische Kunstexperimente – so die Transparentbilder, die seit ca. 1780 von verschiedenen Künstlern bis hin zu Caspar David Friedrich und dessen Schülern in den 1830er Jahren gemalt und mit rückseitiger Beleuchtung in abgedunkelten Räumen ausgestellt wurden: *„Dies entsprach den künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen des 19. Jahrhunderts nach der Entdeckung von Zeitlichkeit und Bewegung als universellem Lebensprinzip. Die gesamte Erscheinungswelt wurde ‚Ereignis, nicht Zustand‘“*,⁷⁵¹ wobei sich Künstler wie Friedrich von der wirtschaftlich orientierten ‚Unterhaltungskunst‘ der Pan- und Dioramen als *„Gattungen, die den gröberen Geschmackserwartungen mehr entsprachen“*⁷⁵² zu distanzieren suchten.⁷⁵³ Bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts war in jenen öffentlichen Dioramen der Übergang zwischen zweidimensionaler Abbildung und dreidimensionalem Raumerlebnis gefunden worden, als Schweizer Chalets und Ziegen die gemalte Landschaftskulisse vervollständigten, Alphörner und Gesang erklangen.⁷⁵⁴ *„Das frühe 19. Jahrhundert weist Darstellungspraktiken auf, die zunächst, noch unabhängig von Foto- und Filmtechnik, raumillusorische Erlebnisoptionen anstrebten. [...] Während Fotografie durch ihre mediengebundene Zweidimensionalität den Betrachter außerhalb des Bildes lässt, integriert das Panorama den Körper und die Bewegung des Menschen. Was beim Stereoskop durch die gesteigerte Tiefenstaffelung der Objekte lediglich möglich erscheint, wird in Panoramen durch die Vermischung von realräumlichen Inszenierungen und trompe-l’oeil ansatzweise erreicht.“*⁷⁵⁵ Bildnerische und plastische Hintergründe

⁷⁴⁹ Bernard Comment (wie Anm. 731), S. 166.

⁷⁵⁰ Siehe auch Anm. 748.

⁷⁵¹ Ein Beitrag aus der jüngeren Forschung von Birgit Verwiebe: Erweiterte Wahrnehmung. Lichterscheinungen, Transparentbilder, Synästhesie, in: Museum Folkwang Essen/Hamburger Kunsthalle (Hrsg.): Caspar David Friedrich. Die Erfindung der Romantik, Ausstellungskatalog München 2006, S. 337-353, hier S. 339. Hierzu auch Beat Gugger: Franz Niklaus König. Artikel in: Kunsthaus Zürich (wie Anm. 740), S. 132-133, 255, hier S. 132: *„Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert experimentierten Künstler mit spektakulären Bildtechniken. König malte seine Ortsansichten – meist mit Nacht- und Mondstimmung – auf Papier. Um den Lichteffect bei der Hinterleuchtung der Bilder zu erhöhen, schabte er mit dem Messer die entsprechenden Stellen dünn und tränkte sie in Spiritus. Für Einheimische und Touristen richtete König 1815 an der Marktgasse in Bern sein ‚Transparent-Kabinett‘, auch Dia-Panorama genannt, ein. Nach 1816 bereist er mit seinen Bildern die Schweiz, Deutschland und Frankreich. Neben dem ästhetischen Ereignis warben die Vorführungen gleichzeitig für die Schönheiten der Schweizer Sehenswürdigkeiten und Gebirgslandschaften.“*

⁷⁵² Beschreibung der *„Di-, Pan-, Kosmoramen“* von Thomas Nipperdey (wie Anm. 499), S. 44.

⁷⁵³ Birgit Verwiebe (wie Anm. 751), S. 344.

⁷⁵⁴ Hierzu Stephan Oettermann (wie Anm. 731), S. 64.

⁷⁵⁵ Aus der jüngeren Forschung mit Blick auf den Betrachter an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert Mario Pellin: Das plastische Moment in Raum und Zeit. Ansätze zur räumlich-sinnlichen Wahrnehmung, in: Helga Mitterbauer/Ulrich Tragatschnig (Hrsg.): Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 2, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, S. 94-105, hier S. 94, bei der Betrachtung des beginnenden 19. Jahrhunderts gestützt auf die Publikation von Jonathan Crary: *Techniques of the observer. Vision and Modernity in the Nineteenth Century*, Cambridge, Massachusetts 1990 (Dt. Übers. Anne Vonderstein: *Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert*, Dresden/Basel 1996), der sich ausführlich mit Kontinuitäten und Brüchen in den Sehgewohnheiten um 1800 bis ca. 1850 auseinander setzt, *„die Camera obscura als Paradigma für den dominanten Status des Betrachters im 17. und 18. Jahrhundert [...] und für das*

für Raritäten- bzw. Kuriositätenkabinette und für Ausstellungsbereiche in den entstehenden, öffentlich zugänglichen Museen waren eine Randerscheinung dieser Schauwelten; abgesehen von kleinen Panoramen wie sie als Abbildungen in Druckschriften oder Reiseführern, als Leporelli, Kinderspiele oder in Form von Guckkästen gängig wurden, fanden Großpanoramen in den USA wie in Europa insbesondere vor Beginn der Weltausstellungen Mitte des 19. Jahrhunderts weite Verbreitung.

Die Anfänge als plastisch gestaltete, etappenweise begehbare Erlebniswelten fielen mit den Bemühungen der verschiedenen Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins kurz vor dem endgültigen Schwinden des Panorama-Interesses um 1900 zusammen.⁷⁵⁶ In einer Kombination aus inzwischen etablierten Ausstellungsbestandteilen, wie dem häufig separat angeordneten Restaurant nach alpenländischem Vorbild („Zillerthal“),⁷⁵⁷ romantisch verklärt nachgebildeten Dorfstrukturen, Burgen, Ruinen und Schlössern, boten diese Anlagen Folkloregruppen einen möglichst authentischen Rahmen⁷⁵⁸ und beinhalteten mit zunehmender Ausdehnung eine immer ausgefeiltere technische Infrastruktur in Form von Aufzügen, Bahnen u.ä., die innerhalb der Vergnügungsabteilungen der verschiedenen Ausstellungen um 1900 präsentiert wurden. Künstliche Felsformationen mit einer Unterkonstruktion und Drahtputzbekleidung waren dank der Bemühungen verschiedener Beteiligten (von Ausstellungsarchitekten bis hin zu den Alpenvereinen) um diese Zeit keine Seltenheit mehr: Auf der Landesausstellung in Genf 1896 z.B. konnten die Besucher zuschauen, wie von „*einem künstlichen Berg von 40 Metern Höhe [...] ein Wasserfall mit täglich sechs Millionen Liter Wasser herab[stürzte, Anm. d. Verf.]*“⁷⁵⁹ und vor diesem Hintergrund mit Kopien real existierender Schweizer Häuser das „*bäuerliche Leben [...] erfahrbar und begehbar gemacht*“⁷⁶⁰ wurde. Seit den 1860er Jahren verbreiteten sich auch in den Tiergehegen der Zoos Nachbildung felsiger Landschaften – „*der neuzeitliche Alpinismus [sorgte, Anm. d. Verf.] dafür, daß das Hochgebirge Konjunktur hatte: Im Ziegengehege des Zoos von Rom wurde die Silhouette des Matterhorns nachgebildet*“.⁷⁶¹ Dies korrespondiert mit künstlichen Rodelhängen („Montagnes Russes“ bzw. „Russische Berge“) auf Holzgestellen, die auf winterlichen Jahrmärkten bis in das 16. Jahr-

19. Jahrhundert eine Reihe optischer Geräte, insbesondere das Stereoskop“ untersucht, „um den veränderten Status des Betrachters genauer herauszuarbeiten“ (S. 19). Die zur Untersuchung des Sehens entwickelten optischen Geräte wie das Stereoskop wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts gleichfalls Medien zur Massenunterhaltung (S. 25-26).

⁷⁵⁶ Siehe Anm. 765.

⁷⁵⁷ Annette Ciré (wie Anm. 731), S. 136-137; noch 1907 auf der Gartenbauausstellung in Mannheim, siehe Uta Hassler: Max Läger und die Gartenbauausstellung in Mannheim 1907, in: Badische Kommunale Landesbank in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv und der Kunsthalle Mannheim (Hrsg.): Jugendstil – Architektur um 1900 in Mannheim, Mannheim 1986, S. 257-293, hier S. 269.

⁷⁵⁸ Z.B. zur Panoramaanlage in Düsseldorf 1902: N.N.: Unser nasses Dreieck, in: Die Woche der Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 4, S. 140-142; Nr. 6, S. 214-215; Nr. 11, S. 391-392; Nr. 12, S. 429-431; Nr. 14, S. 500-501; Nr. 18, S. 644-645; Nr. 22, S. 789-790; Nr. 24, S. 855-856, hier S. 391: „*Lenken wir unsere Schritte an der Hauptindustriehalle vorüber nach Nordost, so schallen an unser lauschendes Ohr die fröhlichen Jodler, die wir sonst nur auf Ausflügen in die Alpen zu hören bekommen. [...] Wenn uns das künstliche ‚Suldenthal und Zillerthal‘ den Zauber des Hochgebirges vollendet vortäuscht, so sind die Töchter und Söhne Tirols, die hier das Publikum bedienen, um so echter.*“

⁷⁵⁹ Elisabeth Crettaz-Stürzel (wie Anm. 731), S. 63.

⁷⁶⁰ Elisabeth Crettaz-Stürzel (wie Anm. 731), S. 63.

⁷⁶¹ Siehe die Beobachtungen hierzu von Eric Baratay/Elisabeth Hardouin-Fugier: Zoos. Histoire des jardins zoologiques en Occident (XVIe-XXe siècle), Paris 1998 (Dt. Übers. Matthias Wolf: Zoo. Von der Menagerie zum Tierpark, Berlin 2000, S. 202), Hinweise durch Katrin Seidel. Die Felsen der Zooanlagen um die Wende zum 20. Jahrhundert waren zumeist künstlich nachgebildet, zumeist in Beton mit Unterkonstruktion: „*Zoo-felsen hatte es schon seit langem gegeben. Die von Molinos im Pariser Naturkundemuseum geschaffenen Felshöhlen wurden immer wieder nachgeahmt: 1860 in Boulogne, 1869 im Berliner Aquarium, 1870 in Hannover, 1899 in Leipzig, wo man sie zusätzlich mit einem Wasserfall versah. In Köln imitierte man Basaltformationen aus dem Neandertal [...]. Die vierzigtausend Kubikmeter umfassende Gebirgslandschaft von Stellingen beherbergte auf der einen Seite ein Eismeer-Panorama – Eisbären und Pinguine bewegten sich hier auf weiß gestrichenem Beton –, auf der anderen Seite ein Äquatorialgarten, zu dessen Füßen sich ein See mit fünfihundert Wasservögeln erstreckte*“.

hundert zurückreichen und sich in europäischen Innenstädten ebenso wie künstliche Eisbahnen („Glaciarier“) samt Alpenkulisse im 19. Jahrhundert wieder finden.⁷⁶²

Wie die Kulturwissenschaftlerin und Architekturkritikerin Cordula Seger feststellt, hatte zur Zeit der Weltausstellung um 1900 bereits „das Panorama als Massenmedium seinen End- und Höhepunkt erreicht. Es vermochte [...] nochmals ein großes und euphorisches Publikum zu finden, aber wirkliche und zukunftsweisende Neuheit beanspruchten das ‚Cineorama‘ von Raoul Grimoin-Samson und die Filmvorführungen der Société Lumière in der Salle des Machines. Das Panorama stieß im Versuch, auf alle Sinne zu wirken, an seine technischen Grenzen. Hugo d’Alési, ein kundiger Werber und Inszenator, schaffte mit seinem ‚Mareorama‘ die perfekte Illusion. Die Zuschauerplattform war als Schiffsdeck gestaltet, mechanisch hervorgebrachte Bewegungen ließen das Deck rollen und schwanken. An den Zuschauern zogen auf beiden Seiten 750 Meter lange und 15 Meter hohe Leinwände vorbei, die das Schiff optisch in Fahrt brachten. Durch eine Tangschicht geblasene Luft wehte den Betrachtern Meeresbrise entgegen.“⁷⁶³ Obwohl es schon in den 1880er Jahren kommerzielle Projektionen von Reihenaufnahmen gab und sukzessive Wanderkinos als neue Unterhaltungsmöglichkeiten und -medien auftauchten,⁷⁶⁴ die die Panoramen als Publikumsmagneten allmählich ablösten, drängten zahlreiche Unternehmer mit verschiedenen Abwandlungen panoramatischer Darstellungen bis zum Ersten Weltkrieg auf den Markt – sei es in Form der begehbaren Schauwelten, sei es in kleiner Form für Ausstellungsbereiche.⁷⁶⁵ 1906 schrieb z.B. die Zeitschrift ‚Kunstwart‘ unter dem Titel: „Zur Drahtkultur“: „Auf dem Brocken war den Sommer über eine ‚geographische Ausstellung‘ zu sehn, das Brockengebiet ‚in naturgetreuer Nachformung und malerischer Charakterisierung‘. ‚Bis ins kleinste genau‘ – es mag ganz unterrichtend gewesen sein. Auf den Reklamen steht in fettem Druck: ‚Jeder, der den eigentlichen Zweck seiner Brockenreise nicht verfehlen will, besucht die Ausstellung‘ – nämlich: dann wisse er auf jeden Fall, wie die Aussicht aussieht. Kennt der Herr Unternehmer unsre Durchschnittsreisenden oder nicht?“⁷⁶⁶ Exemplarisch für Bemühungen jener Zeit um Anpassung der Vergnügungsarchitektur an steigende Publikumsbedürfnisse sind die Panoramen Boswau & Knauers. Sie lassen sich als Versuch interpretieren, an der seit mittlerweile rund zwei Jahrhunderten anhaltenden Vorliebe für schwer zugängliche Bergregionen wirtschaftlich zu partizipieren und sind Vorläufer noch heute aktueller Vergnügungsparks.

⁷⁶² Hinweise auf die ‚Russischen Berge‘ bei Axel Doßmann/Jan Wenzel/Kai Wenzel (wie Anm. 33), S. 13, zu den Glaciarier und zur englischen Alpenrezeption in den späten 1850er Jahren knapp Fergus Fleming (wie Anm. 734), S. 193: „Ein Brettspiel, genannt ‚Das neue Spiel vom Montblanc‘, kam heraus, und unzählige Kinder überall im Reich beteten bei jedem Rollen des Würfels, daß sie auf der Mur de la Côte landen würden, weil sie dann für ihren außerordentlichen Mut bei der Besteigung zwei Jetons von jedem Spieler erhielten. In London tanzten ihre Eltern die ‚Montblanc Quadrille‘ und die ‚Chamonix Polka‘, oder sie konnten im Baker Street Glaciarium inmitten einer von Schnee und Rauhreif bedeckten Alpenlandschaft Schlittschuh laufen.“

⁷⁶³ In der neueren Forschung Cordula Seger: Grand Hotel. Schauplatz der Literatur, Köln/Weimar/Wien 2005 (Literatur-Kultur-Geschlecht. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Große Reihe 32), S. 50, vorwiegend gestützt auf Stephan Oettermann (wie Anm. 731), S. 22, 69-70, 135, 140. In ähnlicher Form bei Thomas Kuchenbuch (wie Anm. 747), S. 69, zum „Panoramawesen, das sich gegen 1900 auf dem Gipfelpunkt befand.“

⁷⁶⁴ Siehe Martin Loiperdinger (Hrsg.): Travelling Cinema in Europe. Sources and Perspectives, Frankfurt a.M./Basel 2008 (KINtop Schriften 10) und die vorangegangenen Beiträge in den von 1992-2006 erschienenen Jahrbüchern KINtop. Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films, herausgegeben von Frank Kessler (Universität Utrecht), Sabine Lenk (Filmmuseum Düsseldorf) und Martin Loiperdinger (Universität Trier), die sich bis zum Erscheinen der Zeitschrift Living Pictures (2001, nach kurzer Zeit eingestellt) bzw. deren Nachfolgerin Early Popular Visual Culture (seit 2005), als weitgehend einzige dem Thema des frühen Kinos vor 1914 widmeten. Einen Kurzbeitrag zu diesem Thema bietet Corinna Müller: Der frühe Film, das frühe Kino und seine Gegner und Befürworter, in: Kaspar Maase/Wolfgang Kaschuba (Hrsg.): Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900, Köln/Weimar/Wien 2001 (alltag und kultur 8), S. 62-91.

⁷⁶⁵ Hierzu auch Thomas Kuchenbuch (wie Anm. 747), S. 71: „Man kann davon ausgehen, daß [...] der Erste Weltkrieg das eigentliche Ende dieses Kunst- und Schaustellungszeugs bedeutete.“

⁷⁶⁶ N.N.: Zur Drahtkultur, in: Kunstwart 20, 1906/07, Nr. 2, S. 111.

Das auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 errichtete Alpenpanorama ‚Bergfahrt im Zillerthal zur Berliner Hütte‘ z.B. entstammte einem Entwurf von Gustav Hochgürtel/Hochgürtel & Stadler, und einer Generalausführung des Ratszimmermeisters Friedrich Schwager. Boswau & Knauer führten hier die konstruktiven Arbeiten in Drahtgips- bzw. -zementputz aus, ob und inwiefern eine darüber hinausgehende, konzeptionelle oder geschäftliche Beteiligung vorlag, ist nicht nachweisbar.⁷⁶⁷ Als freie Nachbildung alpiner Regionen – in diesem Fall der Umgebung der von der Berliner Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins errichteten Schutzunterkunft im Zillertal, deren Umbauten in den frühen 1890er Jahren ebenfalls von Friedrich Schwager geplant und beaufsichtigt worden waren und der gleichzeitig dort Hüttenwart war⁷⁶⁸ – formten diese Panoramen in Ausschnitten landschaftliche Erlebniswelten, zu deren einzelnen Etappen man über Wege und Treppen, Aufzüge und Bahnen gelangte, noch bevor es elektrisch betriebene Bahnen am Originalschauplatz gab. Wie auch bei den späteren Alpenpanoramen bestanden die baulichen Einheiten samt Felsformationen aus einer Unterkonstruktion mit Drahtstuckbekleidung. Beschreibungen des Berliner Panoramas sind selten, Abbildungen nur von der Schauseite überliefert, der Deutsche und Österreichische Alpenverein erinnert sich in einer Festschrift: *„In einem rund 30 m hohen künstlichen Hügel brachte man eine Miniaturversion des Zillertales unter, die mit Bahnen, Aufzug und Hochgebirgspanorama zu einem multimedialen Event gesteigert wurde. Eine ganz besondere Vorliebe galt dem elektrischen Strom. Zillertalbahn (deren reales Vorbild damals noch gar nicht existierte), Zahnradbahn, Fahrstuhl und die Ausleuchtung des Panoramas – alles war angetrieben durch Elektri-*

⁷⁶⁷ Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 112). – Franz Jaffé (wie Anm. 731), hier S. 730: *„Zu einem Bilde alter deutscher Bauweise, allerdings in wesentlich freierer Behandlung, hat sich auch die Gebäudegruppe entwickelt, welche das ursprünglich für die Berliner Gewerbeausstellung 1896 von **Hochgürtel & Stadler, Schwager** und **Boswau & Knauer** [Hervorh. im Original] geschaffene Alpenpanorama auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 umgibt.“*

⁷⁶⁸ Leider kriegsverlustig: Das Alpenpanorama Bergfahrt im Zillertal zur Berliner Hütte der Section Berlin des D. u. Ö. Alpenvereins auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, Amtl. Ausg., Berlin 1896. Zu Geschichte und Zielen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins Anneliese Gidl: Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen, Wien/Köln/Weimar 2007. 1857 war der erste Alpenverein in England, der so genannte ‚Alpine Club‘, gegründet worden (hierzu Fergus Fleming (wie Anm. 734), S. 207, Gidl, S. 22); der 1862 ins Leben gerufene Österreichische Alpenverein schloss sich 1873 mit dem vier Jahre zuvor gegründeten Deutschen Alpenverein zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein zusammen und errichtete bis zum Ersten Weltkrieg, Gidl, S. 12, zufolge, in den Alpen *„über 345 Schutzhütten und tausende Kilometer Wanderwege“*. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs konnte der Verein nach Gidl, S. 365, behaupten, *„dass von der Nordsee bis zum Bodensee, von der Ostsee bis zur Adria kein größerer Ort ohne Alpenvereinssektion war, in der sich das eigentliche gesellige Leben des Vereins mit Zusammenkünften, Bällen, gemeinsamen Ausflügen und praktischen Arbeiten zur Förderung des Vereinszwecks abspielte“*. Ziele waren *„die Kenntnisse der Alpen zu erweitern, zu verbreiten und ihre Bereisung zu erleichtern“*, Mittel hierzu *„die Herausgabe von literarischen und künstlerischen Arbeiten, Organisation des Führerwesens, Herstellung und Verbesserung der Kommunikationsmittel und Unterkünfte, Unterstützungen von Unternehmungen, welche die Vereinszwecke förderten, gesellige Zusammenkünfte und Vorträge“* (S. 73). ‚Öffentlichkeitsarbeit‘ in Form von Nachbildungen (Rabitzpanoramen) auf Ausstellungen wie in Berlin 1896 findet in der umfangreichen Arbeit von Gidl keine Berücksichtigung (nicht weiter verfolgt wird hier die vorläufige Ablehnung der Generalversammlung des Jahres 1892, an der 1896er Ausstellung in Berlin teilzunehmen: *„Der Plan, sich an der Weltausstellung in Berlin [die später zur Gewerbeausstellung wurde, Anm. d. Verf.] zu beteiligen, wurde 1892 wieder fallen gelassen. Wahrscheinlich wären der Aufwand und die finanzielle Belastung zu groß gewesen.“*, S. 265). Gidl zufolge habe sich der Verein nicht speziell um die Anwerbung neuer Mitglieder bemüht und kaum Öffentlichkeitsarbeit betrieben (S. 304), wobei jedoch zugestanden wird, dass sich insbesondere ‚Flachlandsektionen‘, und hier besonders die der deutschen Großstädte wie Berlin und Hamburg, vereinspolitisch am aktivsten betätigten und die anregenden Veränderungsvorschläge einbrachten (S. 84). Es waren in erster Linie die großstädtischen Sektionen, die sich bemühten, auf den jeweiligen Ausstellungen den Bekanntheitsgrad des Vereins zu stärken – sei es durch Exponate oder durch in Originalgröße aufgestellte Musterhütten: *„Die Tradition dieser Ausstellungen blieb bis zum Ende des 19. Jahrhunderts aufrecht. Sie stellen einen Versuch des Vereins dar, sich nach außen zu präsentieren und das Interesse weiterer Kreise zu wecken und eventuell neue Mitglieder zu werben.“* (S. 265-266). Die Sektionen errichteten verschiedene Hütten in den Alpen: im Jahr 1891 besaß Gidl, S. 125, 143, Taf. 7, zufolge, die Berliner Sektion z.B. – die sich in den 1890er Jahren zur drittgrößten innerhalb des Vereins entwickelt hatte – zwei, darunter die 1879 erbaute Berliner Hütte der Sektion Berlin in Schwarzensteingrund und die Berliner Hütte im Zillertal, nach der das von Boswau & Knauer mit erbaute Alpenpanorama der Berliner Gewerbeausstellung 1896 benannt wurde. Zu Baugeschichte und Beteiligung Friedrich Schwagers siehe DAV Sektion Berlin (Hrsg.): Dem Sturme Trutz, dem Wanderer Schutz. 125 Jahre Berliner Hütte 1897-2004, Beil. zum Berliner Bergsteiger und Sonderdruck, Berlin 2004 (Schriften der DAV Sektion Berlin 1).

zität und großzügig gesponsort durch die aufstrebenden Firmen AEG und Siemens. Dem leiblichen Wohl diente eine vor dem Hügel stehende Restauration in Form eines aus Holz nachgebauten Tiroler Landschlösses.⁷⁶⁹

Zur Gebirgslandschaft der 1897er Ausstellung in Leipzig – einem komplex angelegten Diorama, an deren Herstellung die Firma Boswau & Knauer beteiligt war – heißt es im Offiziellen Ausstellungsführer: „*Tiroler Bergfahrt. Eine Ruine auf dem Ausstellungsplatze! Vor uns erhebt sich auf hohem Fels mit bis zu den Ufern des Flutbettes schroff abfallendem Gesteine der halbzerfallene Turm eines alten Gemäuers, das mit seinen Zinnen und Wällen an die längst vergangene Zeit streitbaren Rittertums erinnert. Es ist das wohl allen Tiroler Touristen bekannte **Schloss Taufers** [Hervorh. im Orig.]. Das Innere dieser Burgruine, welche weithin sichtbar ist, birgt aber nicht die Ueberreste eines Herrschaftsitzes, sondern führt uns in mehreren Dioramen die Pracht der deutschen Alpenwelt in ihrer ganzen berückenden Schönheit vor Augen. Landschaftsmaler **E. T. Compton** [Hervorh. im Orig.] hat sie mit meisterlicher Hand auf die Leinwand gezaubert. Das Thor zur Burg steht weit offen, durch einen dunklen Gang gelangen wir ins Innere. Zuerst empfängt uns eine Bergbahn. Ein eleganter, 25 Personen fassender Wagen führt uns durch die wilden Felsscenerien des Jungbrunnenthals an steilen Bergwänden entlang, den Blick auf das Tschaminthal und den Latemar eröffnend, hinauf zu dem Schutzhause auf dem Schlernplateau, das die Sektion Bozen des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins vor Jahrzehnten erstehen liess. Von hier schweift unser Blick hinüber nach der gewaltigen Rosengartengruppe mit zahlreichen Spitzen und Felsspalten, welche in Abendbeleuchtung erscheinen. Dann geht's hinab in die Grasleithütte, vorbei an Kapellen und einem Wasserfall, und weiter wieder emporsteigend durch das Val di Genova hinauf auf die Presanellakuppe mit dem herrlichen Panorama des Adamello und der Bernina. [...] Echte Söhne der Tiroler Alpenwelt begleiten die Besucher.“⁷⁷⁰ Anleihen zu diesem Diorama entstammten z.T. wohl dem ‚Hertelschen Panorama‘ von Bad Gastein, welches bereits sechzehn Jahre zuvor auf der Hygieneausstellung in Berlin 1881 gezeigt worden war: „Hertels Werk ist kein Panorama im eigentlichen Sinne, sondern es besteht aus drei getrennten Dioramen. An der Statue einer Quellnymphe vorüber [...] führt der Weg durch einen dunklen Gang in eine Alpenhütte, welche nach drei Seiten die Aussicht auf die Gemälde eröffnet. Dem Eintretenden gegenüber liegt hoch oben Wildbad Gastein, geteilt durch den Wasserfall der Ache, welcher brausend in breitem weißen Gischt herabstürzt. [...] Wie bei den neuen Panoramen üblich, vermitteln plastische Gegenstände den Übergang zur gemalten Fläche. Baumstämme, Hütten, Sandwege, Brücken und Tannengehölz sind so kunstvoll und in so geschickt berechneten Abständen von einander vor der Leinwand gruppiert [sic], daß die Illusion eine möglichst vollkommene ist.“⁷⁷¹*

Aufbauend auf den Erfahrungen der 1896er und 1897er Ausstellungen wurde 1899 in Hamburg die ‚Bergfahrt in Tirol Hamburg GmbH‘ mit Sitz an der Glacis-Chaussee gegründet und unter der Beteiligung Boswau & Knauers auf dem dortigen Ausstellungsgelände am Heiliggeistfeld in Zusammenarbeit mit dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein eine neue Panoramaanlage errichtet. Die Gesellschaft bestand

⁷⁶⁹ DAV Sektion Berlin (wie Anm. 768), S. 8-9.

⁷⁷⁰ Leonhard Fraenkel: Offizieller Führer der Sächsisch Thüringischen Industrie- u. Gewerbe Ausstellung, Leipzig 1897, S. 58-62.

⁷⁷¹ Adolf Rosenberg: Die Kunst auf der Berliner Hygieneausstellung, in: Kunst-Chronik, Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst 18, 1883, Nr. 33, Sp. 553-557, hier 556-557, Querverweis bei Stephan Oettermann (wie Anm. 731), S. 202.

vermutlich bis 1905;⁷⁷² eine Publikation des Jahres 1899 (Abb. 22) benennt als Mitwirkende bei der „Ausführung der Gesamt-Anlage [sic] einschl. etwa 10 000 qm Fels- und Grottenbauten von BOSWAW & KNAUER. Hamburg“⁷⁷³ wiederum Gustav Hochgürtel, ferner im künstlerischen Beirat Georg Thielen (beide vermutlich nicht zuletzt aus marktstrategischen Gründen gleichzeitig Mitglieder des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins).⁷⁷⁴ Nach zeitgenössischen Angaben von Boswau & Knauer war hier wie bereits in Berlin 1896 (sowie Brüssel 1897 und Paris 1900) die ‚Internationale Panorama- und Automaten AG‘ involviert – eine der zahlreichen Panoramagesellschaften des 19. Jahrhunderts.⁷⁷⁵

Die von der Firma Boswau & Knauer errichtete Anlage in Düsseldorf 1902 ging auf eine Bewerbung zurück, die im Februar 1901 von der Geschäftsleitung der ‚Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke, verbunden mit einer Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung Düsseldorf 1902‘ genehmigt wurde: „Herren Boswau & Knauer, Düsseldorf. Der von Ihnen eingereichte Antrag ein Alpen-Panorama ähnlich demjenigen, welches Sie zur Zeit in Hamburg haben auf der Düsseldorfer Ausstellung 1902 zu errichten, hat unserem Bau-Ausschuss zur Begutachtung vorgelegen. Derselbe ist im Prinzip mit der Ausführung einverstanden unter der Voraussetzung, dass eine Einigung zwischen Ihnen und der Section des deutsch-österreichischen Alpenvereins Düsseldorf erzielt wird. Wir bitten Sie die notwendigen Schritte in der Angelegenheit thun zu wollen und uns von dem Resultate derselben in Kenntnis zu setzen.“⁷⁷⁶ Dies war das Ergebnis von Verhandlungen, die „seinerzeit mit der Internationalen Panorama- und Automaten-Actien-Gesellschaft Düsseldorf für die eventuelle Einrichtung der Bergfahrt in Tirol vereinbart worden“⁷⁷⁷ waren. Diese ‚Internationale Panorama- und Automaten-AG‘ hatte bereits 1899-1900 für die Erbauung einer ‚Bergfahrt Jungfrau-Bahn‘ in Verhandlungen mit der Düsseldorfer Ausstellungsleitung gestanden. Die Angaben zum Zustandekommen der Verbindungen zwischen Boswau & Knauer und der ‚Internationalen Panorama- und Automaten-AG‘ lassen sich nicht mehr im Detail nachvollziehen. In diesem Fall scheint die Gesellschaft aller-



22 Broschüre Bergfahrt in Tirol Hamburg, um 1899

⁷⁷² Handelsregister ‚Bergfahrt in Tirol, Hamburg‘ Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Liquidation 1899-1905, Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, 231-3, B 23687. Keine Erwähnung mehr in: Amtsgericht Hamburg (Hrsg.): Verzeichnis der in das Handelsregister und in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Hamburg eingetragenen Firmen (wie Anm. 606).

⁷⁷³ Bergfahrt in Tirol Hamburg (wie Anm. 124), beide Ausgaben, Untertitel.

⁷⁷⁴ Zu Mitgliederzahlen Annemarie Gidl (wie Anm. 768), S. 365: „Die Beliebtheit des Vereins zeigte sich durch einen ständigen Zulauf an Mitgliedern – 1913 wurde die 100.000er Marke überschritten“, detaillierter hierzu S. 83-86, 299-315.

⁷⁷⁵ Zu derartigen Gesellschaften Stephan Oettermann (wie Anm. 731), S. 129, 131. – Ders.: Die Reise mit den Augen – ‚Oramas‘ in Deutschland, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.): Sehnsucht (wie Anm. 731), S. 42-51, hier S. 48-49. – Isabelle Leroy: Belgische Panoramagesellschaften 1879-1889. Modelle des internationalen Kapitalismus, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.): Sehnsucht. Das Panorama als Massenunterhaltung des 19. Jahrhunderts, Ausstellungskatalog Basel/Frankfurt a.M. 1993, S. 74-83. Zur ‚Internationalen Panorama- und Automaten-AG‘: Die Bergfahrt „Jungfrau-Bahn“, Druckschrift in: Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 156, Boswau und Knauer Zillerthaler Alpenbahn, Panoramen etc. Schiedsspruch ./ Loch & Aurich 1901-1902: „Schon in den Jahren 1896 und 1897 ist in einfacherer Form und schlichterem Gewande, als es für Düsseldorf geplant wird, das deutsche Alpenland von begeisterten Freunden der Bergnatur auf der Gewerbe-Ausstellung in Berlin und auf der internationalen Ausstellung in Brüssel zur Darstellung gebracht worden und diese Unternehmen haben sich in kürzester Zeit zum Hauptanziehungspunkt beider Ausstellungen emporgeschwungen. In Brüssel ist ihm nicht nur die goldene Staatsmedaille verliehen, es ist auch von Seiten der zahlreichen Hochschulen, Seminarien und sonstigen Bildungsanstalten der Niederlande in ungeahnter Ausdehnung geradezu als Lehr- und Bildungsmittel benutzt worden. Das gleiche war im vergangenen und ist im laufenden Jahre in Hamburg bei der dort errichteten ‚Bergfahrt in Tirol‘ der Fall.“

⁷⁷⁶ Druckschrift des Briefs der Geschäftsleitung der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902 an die Firma Boswau & Knauer v. 24.02.1901. – Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Bau-Ausschusses v. 22.02.1901, beide Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 156, Boswau und Knauer Zillerthaler Alpenbahn, Panoramen etc. Schiedsspruch ./ Loch & Aurich 1901-1902.

⁷⁷⁷ Druckschrift des Briefs der Geschäftsleitung der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902 an die Firma Boswau & Knauer v. 24.05.1901, Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 156, Boswau und Knauer Zillerthaler Alpenbahn, Panoramen etc. Schiedsspruch ./ Loch & Aurich 1901-1902.

dings – anders als bei der ‚Bergfahrt in Tirol Hamburg GmbH‘ – weitestgehend unabhängig von der Baufirma gegründet worden zu sein.⁷⁷⁸ Pläne, Drucksachen und erhaltener Schriftverkehr im Stadtarchiv Düsseldorf lassen jedoch auch in diesem Fall auf funktionierende Netzwerkbeziehungen schließen, in der Weise, dass bereits um 1900 Boswau & Knauer als Bauausführende dieser Gesellschaft fungieren sollten und später das Projekt in Eigenregie und unter veränderter Bezeichnung – ‚Suldenthal und Zillerthal‘ – übernahmen.⁷⁷⁹ 1901 teilte Hermann Knauer seine Überlegungen bezüglich der Namensgebung dem Direktor der Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung mit: *„Sehr geehrter Herr Director! Ueber die Bezeichnung der Zillerthaler Alpenbahn habe ich mir mancherlei Ausdrücke überlegt und erlaube mir, Ihnen die folgenden vorzuschlagen: 1.) Quer durch Tirol 2.) Reise durch Tirol 3.) Reise durch die Hochalpen 4.) Reise durch die Tiroler Hochalpen 5.) Ein Ausflug in Tirol 6.) Die Tiroler Hochalpen. Es wäre mir recht lieb, wenn ich wissen könnte, welcher Ausdruck von diesen sechs Ihnen am meisten Convenienz bietet.“*⁷⁸⁰

1903 wurde das Düsseldorfer Panorama scheinbar an eine amerikanische Gesellschaft verkauft.⁷⁸¹ Neben dem Verkauf dieser Anlage baute die Firma als *„bedeutendste und künstlerisch hervorragendste“* Attraktion der Vergnügungsabteilung in St. Louis 1904 – so Franz Jaffé im Handbuch der Architektur – *„die von Knauer geschaffenen ‚Tiroler Alpen‘“*.⁷⁸² Dies war die größte der von Boswau & Knauer errichteten Panoramaaanlagen. Erbaut im Auftrag für die ‚German Tyrolean Alps Company‘, eine Vereinigung dort ansässiger Brauereibesitzer,⁷⁸³ sind lediglich zu dieser Anlage einige wenige Beschreibungen aus der Bauphase von Hermann Knauer erhalten: *„Zur Durchführung der umfangreichen Bildhauerarbeiten errichtete ich sowohl auf dem Bauplatze des Deutschen Hauses, wie auf jenem der Deutsch-Tiroler Alpen besondere Bildhauer-Ateliers und Werkstätten, in denen ich die verschiedenen Bildhauerarbeiten gleich vervielfältigen konnte. Ferner wurden einige Modellwerkstätten und eine Plattenfabrik eingerichtet, um die feuersicheren Platten nach eigenem System für die verschiedenen Bauten an Ort und Stelle fertigen zu können. Auf jedem Werkplatze befand sich eine stattliche Zahl von Architekten, Ingenieuren, Malern etc., wie auch für besondere Ateliergebäude gesorgt war und die ganze Zimmerkonstruktion gleichfalls neben dem Bauplatze abgebunden wurde. Sämtliche Werkplätze und Ateliers unterstanden der Leitung meiner bewährten Mitarbeiter; [...] Abweichend von den amerikanischen Ausstellungsbauten, die aus Holz mit Lattenverputz bestehen, sind die oben beschriebenen deutschen Gebäude nach dem altbewährten, der Firma Boswau & Knauer auch in Amerika patentierten, vielfach prämierten Verfahren in Holzkonstruktion und feuersicherem Drahtputz hergestellt. [...] Bei der Ausführung der hinteren*

⁷⁷⁸ Zweck der Gesellschaft war: *„Die Errichtung, der Erwerb, die An- und Vermietung und der Betrieb von Panoramas, Ausstellungshallen, Wirthschaften und ähnlichen Geschäftszweigen, die Veranstaltung von Ausstellungen, Schaustellungen und Festlichkeiten, der Erwerb von Grundstücken und Gebäuden, die Wiederveräußerung und Vermietung derselben.“* Vorstand der Firma war bis 1908 Carl Krauss, Rentner in Düsseldorf (der namentlich mit dem Vorsitzenden der Bürgervereinigung übereinstimmt, die um 1898 das Düsseldorfer Apollotheater initiierte, bei welchem Boswau & Knauer wiederum als Stuckaturbetrieb tätig waren). Die Firma wurde am 13.04.1901 unter der Nr. HRB 150 in das dortige Handelsregister eingetragen, siehe Alte Registerbücher B, Bd. 2, 96-196, Amtsgericht Düsseldorf, S. 306-309. Dem entsprechen auch die Hinweise im Schriftverkehr (wenngleich mit häufigen Fehlern in der genauen Namensbezeichnung), Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 158, Panorama Direktor Kraus (Jungfrau-Bahn-Bergfahrt) 1899-1900.

⁷⁷⁹ Die Bergfahrt „Jungfrau-Bahn“ (wie Anm. 775).

⁷⁸⁰ Brief der Firma Boswau & Knauer Berlin an den Direktor der Industrie-, Gewerbe- & Kunstausstellung Düsseldorf v. 28.10.1901, in: Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 156, Boswau und Knauer Zillerthaler Alpenbahn, Panoramen etc. Schiedsspruch ./, Loch & Aurich 1901-1902.

⁷⁸¹ Polizeiliche Auskunft v. 29.09.1903 (wie Anm. 133).

⁷⁸² Franz Jaffé (wie Anm. 731), hier S. 633.

⁷⁸³ Angaben bei Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 146-148. – Liborius Gerstenberger: Vom Steinberg zum Felsengebirg. Ein Ausflug in die neue Welt im Jahre der Weltausstellung

*großen Panorama-Wände in den Deutsch und Tiroler Alpen in St. Louis hatten meine Bauleiter angeordnet, daß diese Wände, weil sie von keiner Seite sichtbar sind, nur rauh ausgedrückt und rauh aufgezogen, d. h. nicht geglättet werden sollten. An dem Tage, an welchem diese Anordnung erging, legten mittags sämtliche Putzer die Arbeit nieder, weil sie infolge eines Beschlusses der Union [amerikanischer Arbeiterverband, hier der Putzer, Stuckierer etc., Anm. d. Verf.] gegen 25 Dollar Strafe verpflichtet waren, die Wände sauber und glatt zu putzen. Es blieb nichts anderes übrig, als nachzugeben, die Wände glatt putzen und auf diese Weise eine vollkommen unnötige und viel teurere Arbeit ausführen zu lassen.*⁷⁸⁴

Die Ausführungen der Alpenpanoramen durch das Unternehmen Boswau & Knauer überschritten sich mit dem gängigen Repertoire der damaligen Panoramakunst: Schiffahrtsbauten, Marinefestspielen und Grottenanlagen.⁷⁸⁵

Felspartien, aber auch künstliche Grotten aus Drahtstuck sind ein gängiges Phänomen jener Jahre und wurden um 1900 auch für den privaten Bereich noch von verschiedenen Unternehmen angeboten.⁷⁸⁶ Anknüpfend an Elemente, wie sie auf der einen Seite bereits in den Grottenanlagen des 16. und 17. Jahrhunderts und auf der anderen im Landschaftsgarten angelegt waren,⁷⁸⁷ erfuhren diese künstlich nachgebildeten Schauwelten im 19. Jahrhundert in verschiedener Form eine Renaissance. Als bürgerliche Aneignung barocker, adeliger Gestaltungsprinzipien fanden sie ihren Weg in den Bereich der Panoramen und (Welt-)Ausstellungen, denkt man allein an die Beschreibungen des so genannten ‚Pleoramas‘ der 1830er Jahre, ein beidseitiges Längenpanorama, zwischen dessen Leinwänden man mit einem Boot auf Wasser aus einer künstlichen Grotte herausfuhr.⁷⁸⁸ Gleichsam wie die Elemente der ‚Grottensäle‘ adeliger Schlossanlagen in die Innenräume bürgerlicher Villen wanderten, lösten sich diese von ehemals komplexen mineralogischen Programmen und blieben als stein- und muschelgeschmückte, kaum noch einer Sammelleidenschaft verpflichtete Salon-

von St. Louis 1904, 2. illustrierte Aufl., Würzburg 1905, S. 194-195; zu den Brauereibesitzern zählte u.a. Adolphus Busch, ursprünglich aus Wiesbaden.

⁷⁸⁴ Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 68, 75, 159.

⁷⁸⁵ Siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Ausstellungsbauten (A), 1895-1906.

⁷⁸⁶ Immer wiederkehrende zeitgenössische Anzeigen z.B.: Grottensteine – Tuffsteine, liefere jedes Quantum billigst. Für Wiederverkäufer hohen Rabatt. Illustrierter Catalog franko zur Ansicht. Otto Zimmermann, Greußen i. Thüringen. Anzeige in: Anzeiger zum Centralblatt der Bauverwaltung 1, 1881, Nr. 20, S. 7. – Grottensteine, prächtige Lavagebilde, vornehmster Gartenschmuck. Jacob Meurin, Trasswerke, Andernach a.Rh. Anzeige in: Kölnische Zeitung, 23.04.1902, Nr. 312, o.S., oder: Grotten. Lourdesgrotten, Felspartien, Quellen, Wasserfälle, Grottierung von Wintergärten und Veranden in allen Steinarten, alle vorkommenden Arbeiten in Naturholz, Baum- und Korkrinde sowie Zement-Imitierungen aller oben angeführten Arbeiten, ferner Springbrunnen und Teichanlagen werden in allen Größen mit und ohne Hinzulieferung der Materialien nach Modellen oder Zeichnungen bei genauen Kostenanschlägen zu billigen Preisen ausgeführt. Empfehle auch schöne Korallen-Kalkgrottensteine. Mehrmals prämiert mit gold. und silb. Medaillen. Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904 (Alpengarten) gold. Med. u. Ehrendiplom. Beste Referenzen. Peter Baum, Mülheim a. Rh., Friedenstr. 45 Spezialgeschäft für Grotten und Felsbau seit 1845. Anzeige in: Der Profanbau 4, 1909, Nr. 14, S. 442. Zur Tradition künstlicher Grotten in privaten, profanen Baulichkeiten, z.B. an der von Gottfried Semper 1863/64 erbauten Villa Garbald im Schweizerischen Castasegna, Annemarie Bucher: Der Garten der Villa Garbald. Eine Rückeroberung der Geschichte, in: Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta (Hrsg.): Villa Garbald. Gottfried Semper – Miller & Maranta, Ausstellungskatalog Zürich 2004, S. 108-113, hier S. 110: „Im Schatten der Villa, an der zurückgesetzten südöstlichen Gebäudewand, befindet sich eine kleine Tuffsteingrotte vor einer mit Efeu bewachsenen Wand. Solche malerischen künstlichen Höhlen waren von der Renaissance bis zum spätklassizistischen Landschaftsgarten in grossen und kleinen Anlagen unverzichtbare Versatzstücke und Renommierobjekte.“

⁷⁸⁷ Zu Grottenanlagen Barbara Rietzsch: Künstliche Grotten des 16. und 17. Jahrhunderts. Formen der Gestaltung von Außenbau und Innenraum an Beispielen in Italien, Frankreich und Deutschland, München 1987 (Beiträge zur Kunstwissenschaft 17). Siehe auch die Beschreibungen Heinrich Schickhardts von seiner ersten Italienreise 1599-1600 und dortigen Besuchen von Lustgärten und Grotten in: Ehrenfried Kluckert (wie Anm. 140), S. 60-62.

⁷⁸⁸ Beschreibung bei Stephan Oettermann (wie Anm. 731), S. 168.

dekorationen bis um ca. 1900 populär.⁷⁸⁹ Als wohl bekanntestes Beispiel einer zunehmend technisierten Form gilt die Venusgrotte von Schloß Linderhof mit Lichtenanlage und Wellenmaschine bzw. das Schlafzimmer Ludwigs II. von Bayern mit Felsengruppe, künstlichem Wasserfall und Vorrichtung zur Erzeugung von Regenbögen.⁷⁹⁰

Als eingeführte, gebräuchliche Motive finden sich diese gegen Ende der Blütezeit der Panoramakunst z.B. unter der Beteiligung Boswau & Knauers noch im Souterrain des Wasserturms auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 oder am Schifffahrtspavillon und darunter liegender Grotte auf der Bauausstellung in Dresden um 1900:⁷⁹¹ „Neben dem Künstlerhause streben zwei schlanke Leuchttürme in die Höhe und deuten die Schifffahrt an, welcher der nächste phantastische Bau gewidmet ist. Er stellt in der Hauptsache ein im Meeresgrunde festgefahrenes Schiff dar. Unter demselben haben die Meereswogen Grotten und Höhlen ausgewaschen, in die man durch grosse Riesenmuscheln von aussen Einblick erhält. Die Grotten in ihrer blauen, grünen und gelben Färbung und mit ihren seltsamen Korallenbildungen gewähren unter dem Schiffskörper einen reizvollen Aufenthalt.“⁷⁹² – „Eine Höhle hat sich [...] gebildet, und diese meerblaue Grotte ist durchwachsen von Korallengezweig, aus dem allerhand Seethiere hervorschauen.“⁷⁹³

An verschiedenen dieser Projekte, zum größten Teil unter der Beteiligung von Georg Thielen (1853-1901), zu dem es kaum noch eine archivalische Überlieferung oder Forschungsbeiträge gibt, war das Bauunternehmen Boswau & Knauer um 1900 beteiligt: zum einen an der Ausführung des Schifffahrtspavillons auf der Weltausstellung in Paris nach dem Entwurf von Thielen, zum anderen an der Errichtung des Schifffahrtsgebäudes und darunter liegender Grotte auf der Bauausstellung in Dresden (Architekt: Martin Pietzsch); schließlich sind Skizzen der Firma zu einem Schifffahrts-Ausstellungs-Gebäude für die Gewerbe-Ausstellung zu Düsseldorf 1902 erhalten, an der Georg Thielen bis zu seinem Tod als künstlerischer Leiter tätig war.⁷⁹⁴

Für ein Unternehmen wie die Firma Boswau & Knauer, die zunächst die Ausführung feuersicherer „Wände, Decken u. Gewölbe, feine Zug- und konstruktive Cementarbeiten, Stuccolustro, Stuckmarmor etc.“⁷⁹⁵ anbot und dieselben frühzeitig für Großbauten wie Kaufhäuser oder Theater nicht nur im Berliner Raum übernahm, bildeten die in immer kürzeren Abständen veranstalteten Ausstellungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit den in großer Zahl benötigten temporären Bauten in geradezu idealer Weise ein prestigeträchtiges ‚Experimentierfeld‘.⁷⁹⁶ Angefangen 1896 auf der Berliner

⁷⁸⁹ Z.B. im Wintergarten der Villa Karl Stollwerck in Köln, ausgeführt von Boswau & Knauer, siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. S32. Beschreibung u.a. des Wintergartens bei A. Brüning: Villa Stollwerck, in: Berliner Architekturwelt 5, 1903, Nr. 5, S. 149-178, hier S. 152, detaillierte Angaben im erhaltenen Schriftverkehr zwischen Karl Stollwerck und Bruno Schmitz, Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln RWWA, 208-410-6, 208-413-3.

⁷⁹⁰ Hinweise bei Harald Martenstein (wie Anm. 502), S. 68-69, 75. Die Venusgrotte stammte wie die Tropfsteingrotte in der Königswohnung in Neuschwanstein von dem „Landschaftsplastiker“ August Dirigl, hierzu Afra Schick (wie Anm. 46), S. 42.

⁷⁹¹ Zum Wasserturm: N.N.: Von der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 (wie Anm. 697), S. 786, siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. A25.

⁷⁹² N.N.: Das Vergnügungseck der deutschen Bauausstellung zu Dresden, in: Deutsche Bauhütte 4, 1900, S. 208.

⁷⁹³ N.N.: Deutsche Bauausstellung in Dresden, in: Baugewerks-Zeitung 32, 1900, Nr. 58, S. 987-989; Nr. 59, S. 1007-1008; Nr. 60, S. 1019; Nr. 62, S. 1053-1054; Nr. 69, S. 1179-1180; Nr. 80, S. 1367-1368; Nr. 82, S. 1401-1403, hier S. 1403.

⁷⁹⁴ Zeichnungen in: Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 158 (wie Anm. 778).

⁷⁹⁵ Berliner Adreß-Buch für das Jahr 1894 (wie Anm. 512), T.1, S. 141.

⁷⁹⁶ Zur Entwicklung des Ausstellungswesens Annette Ciré (wie Anm. 731), S. 43-44, vorwiegend gestützt auf Alfons Paquet: Das Ausstellungsproblem in der Volkswirtschaft, Jena 1908, der als Anlagen die größeren Ausstellungen in den deutschen Staaten von 1811 bis 1907 auflistet; zudem Dieter Gessner: Industrialisierung, staatliche Gewerbepolitik und die Anfänge des industriellen Ausstellungswesens in Deutschland, in:

Gewerbeausstellung, nahmen Boswau & Knauer fast jährlich an den größeren Veranstaltungen teil: 1897 an der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung in Leipzig, 1899 auf dem Heiliggeistfeld an der Glacis-Chaussee in Hamburg, 1900 an der Weltausstellung in Paris und auf der Deutschen Bauausstellung in Dresden, 1901 an der Internationalen Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen sowie der Grossen Berliner Kunstausstellung in Berlin und 1902 an der Industrie- und Gewerbeausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke, verbunden mit einer Deutsch-Nationalen Kunstausstellung in Düsseldorf. Mit der Errichtung eines Großteils der Ausstellungsbauten in Drahtstuck – bereits in Berlin im Jahr 1896 etwa zwölf, in Düsseldorf 1902 mehr als vierzig, wo sie sogar dem traditionsreichen Unternehmen Philipp Holzmann den Rang ablief⁷⁹⁷ – bewegte sich die Firma gerade in jener Zeit in einem werbeträchtigen Umfeld. Hierbei beteiligte sich das Unternehmen erfolgreich an den verschiedensten Projekten – die gezeigten Alpenpanoramen und Schifffahrtsgebäude bildeten nur den kleineren Teil der ausgeführten Arbeiten. Darüber hinaus finden sich zahlreiche, auf eigene und fremde Rechnung erstellte Pavillons und öffentliche Repräsentationsbauten.⁷⁹⁸ Zur Beteiligung Hermann Knauers an der Weltausstellung in St. Louis 1904 schließlich bemerkte eine polizeiliche Auskunft: *„Er ist alleiniger Geschäftsführer der Gesellschaft und zweifellos ein äußerst befähigter und gewandter Geschäftsmann. Lediglich seiner Initiative ist es zu verdanken, daß der Gesellschaft der Bau des Deutschen Hauses auf der Weltausstellung in St. Louis übertragen worden ist.“*⁷⁹⁹ Die Berliner Architekturwelt berichtete 1905: *„Die Firma Boswau & Knauer hat als einzige bauausführende Firma in Anerkennung der tadellosen Einrichtung der deutschen offiziellen Bauten auf der Weltausstellung in St. Louis den Grand prix erhalten. Wie wir gleichzeitig hören, besteht begründete Aussicht, daß das deutsche Haus mit dem damit verbundenen deutschen Restaurant dauernd auf dem Weltausstellungsgelände, vielleicht zu Klubzwecken usw., erhalten bleibt.“*⁸⁰⁰

1906 fand eine der letzten Ausstellungsbeteiligungen der Vorkriegszeit im Rahmen der Kunstausstellung in Köln statt, auf der Boswau & Knauer den von Joseph Maria Olbrich entworfenen Frauen-Rosenhof, ein Ausstellungsgebäude, das Damenschmuck, Spitzen u.ä. beherbergte, ausführten.⁸⁰¹ Kurz vor dem Ersten Weltkrieg waren Boswau & Knauer an der Errichtung der Ausstellungshalle am Kaiserdamm in Berlin beteiligt.⁸⁰²

Ekkehard Mai/Hans Pohl/Stephan Waetzoldt: Kunstpolitik und Kunstförderung im Kaiserreich. Kunst im Wandel der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin 1982, S. 131-148.

⁷⁹⁷ Angaben zur Berliner Ausstellung in: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 112). Zu den ausgeführten Bauten siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. A01-A12. Zur Industrie- und Gewerbeausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke, verbunden mit einer deutsch-nationalen Kunstausstellung in Düsseldorf 1902 Karl Franck: Ausstellungsbauten (wie Anm. 731), S. 93: *„Unter den Unternehmern stehen die Firmen Holzmann-Frankfurt und Boswau & Knauer-Düsseldorf obenan. [...] Was die Masse anbelangt, wird die Leistung aber von der Firma Boswau & Knauer noch weit übertroffen. Letztere hat nämlich in der kurzen Zeit ungefähr 40 Bauten ausgeführt.“* Fast wortgetreu auch bei Joseph Kleesattel und Adolf Schill: Die Bauten, in: Gottfried Stoffers (Hrsg.): Die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke verbunden mit einer Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung Düsseldorf 1902, Düsseldorf 1903, S. 164-179, hier S. 179: *„Unter den Unternehmern standen die Firmen Ph. Holzmann & Cie., Frankfurt, und Boswau & Knauer, Düsseldorf, obenan. [...] Boswau und Knauer hatte etwa die Hälfte der gesamten übrigen Bauausführungen geleitet. Sie hatte in einer verhältnismäßig kurzen Vorbereitungszeit ungefähr 40 Bauten aufgeführt.“* Eine firmeneigene Publikation mit einer Zusammenstellung der in Düsseldorf ausgeführten Ausstellungsbauten ist nicht nachweisbar.

⁷⁹⁸ Siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Ausstellungsbauten (A), 1895-1906.

⁷⁹⁹ Polizeiliche Auskunft v. 29.09.1903 (wie Anm. 133).

⁸⁰⁰ N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 7, 1905, Nr. 9, S. 351.

⁸⁰¹ N.N.: Kunstausstellung 1906 zu Köln, Rhein, in: Die Gartenkunst 7, 1905, Nr. 12, S. 207-208.

⁸⁰² Abb. in: Boswau & Knauer Aktiengesellschaft. Bauausführungen (wie Anm. 71), knappe Informationen bei: N.N.: Eine Automobil-Ausstellungshalle (mit Wein- und Bierrestaurant am Kaiserdamm in Berlin), in: Die Bauwelt 5, 1914, Nr. 24, S. 29.

Firmenexpansion um 1896

Die verschiedenen Ausstellungsbeteiligungen und die umfangreichen dort geleisteten Arbeiten verliehen dem Unternehmen einen enormen Auftrieb. Die Fähigkeit, in kürzester Zeit gewaltige Bauaufgaben bewältigen zu können, führte bis zum Ersten Weltkrieg zu zahlreichen Aufträgen. Seit 1896/97 expandierte die Firma Boswau & Knauer ausgehend von Berlin⁸⁰³ und gründete zunächst in Leipzig,⁸⁰⁴ um 1898 in Hamburg⁸⁰⁵ und Hannover,⁸⁰⁶ 1899 vorübergehend in Dresden⁸⁰⁷ und Bremen,⁸⁰⁸ 1900 in Köln,⁸⁰⁹ zwischen 1899 und 1901 in Düsseldorf,⁸¹⁰ 1902 vorübergehend in Mannheim,⁸¹¹ 1904

⁸⁰³ Wesentliche Hinweise auf die verschiedenen Zweigstellen geben die Berliner Adreßbücher bzw. Adreßbücher für Berlin und seine Vororte 1894-1906, dann enden die darin enthaltenen, über die Berliner Region hinausgehenden Angaben.

⁸⁰⁴ Hinweise in: Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf (wie Anm. 90), o.S., hier auch Angaben zur Leitung der Geschäftsstelle: „Die Führung der Filiale in Leipzig vertraute Knauer seinem ältesten Mitarbeiter und Schwager Heinrich Stridde an, der später als Direktor der Gesellschaft tätig war.“ Erstmals in: Adreßbuch für Berlin 1897 (wie Anm. 512), T.2, S. 128, als „Zweiggeschäft Leipzig, Wiesenstr. 11“. Um 1900 erfolgte der Umzug in die Ritterstraße 1, ca. 1903 in die Kronprinzenstraße 24. Letztmalig erwähnt 1903 in den Berliner Adressbüchern (Berliner Adreßbuch 1903. Unter Benutzung amtlicher Quellen, T.1, S. 176), kein Eintrag mehr 1905 im Leipziger Adressbuch – kein Handelsregistereintrag mehr erhalten, Hinweise durch das Sächsische Staatsarchiv Leipzig.

⁸⁰⁵ Erstmals erwähnt im Hamburger Adreß-Buch für 1898, T.3, S. 63; T.5, S. 1097, Staatsarchiv Hamburg. Sitz war am Steindamm 18. Mehrfache Umzüge innerhalb des Stadtgebietes ohne Errichtung eines eigenen Geschäftshauses: um ca. 1900 in den Schlump 21, ca. 1903 in den Borgesch 4/5, 1906 in die Ferdinandstraße 29/33; ein Lagerplatz wurde an der Alsterkrugchaussee 32 eingerichtet, siehe Adreß-Buch für Hamburg bzw. Hamburger Adreß-Buch, 1899-1914 und Amtsgericht Hamburg – Handels- und Genossenschaftsregister A3 Bd. 8 (wie Anm. 593), beide Staatsarchiv Hamburg, zudem: Amtsgericht Hamburg (Hrsg.): Verzeichnis der in das Handelsregister und in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Hamburg eingetragenen Firmen (wie Anm. 606), Abteilung C. Gesellschaften mit beschränkter Haftung, S. 73.

⁸⁰⁶ Erster Sitz war in der Marienstraße 10C, um 1902 folgte der Umzug in die Straße Am Taubenfeld 29, 1906/07 in das neu errichtete HansaHaus am Ägidientorplatz 4, siehe Adreßbuch Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover 1898-1914. Registerblätter aus der Zeit als GmbH vor 1921 sind mittlerweile vernichtet und nicht in den Bestand Hann. 172 Hannover des Hauptstaatsarchivs übergeben, freundliche Hinweise durch das Amtsgericht und das Hauptstaatsarchiv Hannover. Vermerke finden sich in den Adressbüchern ab 1899, seit 1905 mit der Angabe der HR-Nr.: B179.

⁸⁰⁷ Laut Mitteilung des Amtsgerichts Dresden, Registergericht, liegt keine Anmeldung oder Eintragung der Firma aus jenen Jahren vor; den Adressbüchern Berlins zufolge war erster Sitz des Unternehmens 1899-1901 die Bürgerwiese 15, 1902-03 erfolgte der Umzug nach Weißeritz-Mühlgraben, siehe Adreßbuch für Berlin und seine Vororte 1897-1903, danach keine weiteren Einträge.

⁸⁰⁸ Die Zweigniederlassung wurde am 10.07.1899 in das Bremer Handelsregister eingetragen und am 13.09.1901 wieder gelöscht; freundlicher Hinweis durch das Staatsarchiv Bremen. Sitz war die Wachtstraße 34 (d.h. in unmittelbarer Nähe zur Baustelle des ersten in Generalunternehmung übernommenen Projekts der Firma, der Baumwollbörse in der Wachtstraße in Bremen, siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. G01). Einträge in den Adressbüchern finden sich von 1900-1902, hierzu Adreßbuch von Bremen 1900, S. 42, 656. – Adreßbuch von Bremen 1901, S. 44, 677. – Adreßbuch von Bremen 1902, S. 702, hier allerdings bereits ohne Hausnummernangabe und ohne Eintrag im Einwohnerverzeichnis: „Wachtstraße. [...] * Bremer Baumwoll-Börse im Bau. * Boswau & Knauer, Bureau.“ Keine Angaben mehr in: Adreßbuch von Bremen 1903.

⁸⁰⁹ Der Eintrag in das Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Köln erfolgte am 06.02.1899, die Zweigniederlassung wurde am 05.05.1922 aufgehoben, Amtsgericht Köln, Handelsregister, Nr. HRA 77, HRB 3015. Greven's Adressbücher erwähnen die Firma erstmalig im Jahr 1900 am Hansaring 43, Historisches Archiv der Stadt Köln HASTK, Greven's Adreßbuch für die Stadtgemeinde Köln 1900, T.2, S. 1, 52; T.3, S. 154; T.4, S. 18. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs verlegte die Firma mehrfach ihren Sitz innerhalb des Stadtgebietes, in keiner Niederlassung trat diese als Eigentümerin auf und kein Gebäude scheint für den Eigenbedarf errichtet worden zu sein: Bereits 1901 erfolgte der Umzug entlang des Hansarings in das Gebäude Nr. 27, 1903 in die von Werthstr. 39, 1907 ein paar Häuser weiter in die von Werthstr. 59, 1909 nach Ehrenfeld in die Hornstr. (ohne Angabe einer Hausnr.), 1910 in die Drususgasse 3, siehe Historisches Archiv der Stadt Köln HASTK: Greven's Adreßbuch für die Stadtgemeinde Köln bzw. Greven's Adreßbuch für Köln und Umgebung, 1901-1914.

⁸¹⁰ Erstmals Erwähnung im Adreßbuch für Berlin 1901 (wie Anm. 490), T.1, S. 162, mit dem Hinweis auf die Düsseldorfer Niederlassung in der Charlottenstraße 49, keine Erwähnung im Adressbuch Düsseldorf bis 1901, Stadtarchiv Düsseldorf StAD; der Eintrag in das Handelsregister Düsseldorf erfolgte am 11.11.1902, siehe Alte Registerbücher B3 197-285 (wie Anm. 621). Seit 1902 auch entsprechende Kennzeichnung in den Adressbüchern Düsseldorfs. Die Zweigniederlassung bestand bis zum 03.05.1922. Der Sitz wurde mehrmals verlegt, von der 1901 erwähnten Schadowstraße 82 1905 in die Schadowstraße 30, 1908 schließlich in den selbst errichteten Neubau an der Benrather Straße 29 (Rheinhof), 1909 änderte sich die Adresse in Breite Str. 20 (Rheinhof), möglicherweise fand ein Umzug innerhalb des Eckgebäudes statt, Adressbuch Düsseldorf 1901-1914, Stadtarchiv Düsseldorf StAD.

⁸¹¹ Ausschließlich vermerkt im Mannheimer Adreß-Buch für das Jahr 1902, S. 419, 776, demzufolge auch nur innerhalb dieses kurzen Zeitraumes hier im Verzeichnis der Mannheimer Handelsfirmen erwähnt (S. 660). Sitz war am Kaiserring 30.

ebenfalls vorübergehend in Wiesbaden,⁸¹² 1903-05 in Form einer Tochter-/Spezialfirma anlässlich der Weltausstellung in St. Louis,⁸¹³ 1909/10 kurzzeitig in Stettin⁸¹⁴ und 1910 in München⁸¹⁵ Niederlassungen. Nicht näher belegen lassen sich Angaben für ein zeitweilig errichtetes Zweiggeschäft in Beuthen/Oberschlesien ungefähr um die gleiche Zeit.⁸¹⁶ Kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurde eine weitere Niederlassung in Kattowitz errichtet.⁸¹⁷ Unüberschaubar in ihrer Zahl und geographischen Lage müssen an dieser Stelle die nur für kurze Zeit errichteten Baubüros bleiben, die von einer Filiale verwaltet wurden und denen keine eigene, dauerhafte Niederlassung folgte.⁸¹⁸ Die Gründung der Filialen Boswau & Knauer erfolgte im Zuge erster Bauvorhaben, wie es auch bei der Firma Hochtief nachgewiesen wurde – und vermutlich für die Mehrzahl der damaligen Großunternehmen zutraf.⁸¹⁹ Anlass für die erste Niederlassung des Unternehmens Boswau & Knauer wird mit großer Wahrscheinlichkeit die Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung 1897 in Leipzig gewesen sein. Auch die Düsseldorfer Dependence folgte einer Gewerbeausstellung, nämlich der Industrie- und Gewerbeausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke (1902). Mit dieser Filiale gelang endgültig der Sprung ins Rheinland und über Köln und Düsseldorf hinaus in die verschiedenen, sich industriell stark entwickelnden Städte bis an die Saar (Aachen, Bonn, Mönchengladbach, St. Johann/Saarbrücken) und in das östliche Umland (Wuppertal, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Duisburg-Meiderich, Essen).⁸²⁰ Der Sitz in der Shadowstraße 82 in Düsseldorf, der ab 1901/02 in den Berliner und Düsseldorfer Adressbüchern vermerkt ist, bestand mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits um 1900 – möglicherweise erst als Baubüro der Internationalen Panorama- und Automaten-AG. Gleichzeitig war diese Adresse bis September 1900 der Standort des technischen Büros der Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung

⁸¹² Nachtrag zu Schnegeler's Adress-Buch von Wiesbaden und Umgegend pro 1904/05, Stand Ende Oktober, o.J. [1904], S. 8. Sitz war in der Nikolasstraße 32, Hochparterre, letzter Eintrag im Jahr 1907/08. Die Niederlassung wurde am 28.09.1904 unter der Nummer HRB 62 handelsgerichtlich eingetragen und am 24.04.1914 schließlich gelöscht, siehe Alte Registerbücher im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (wie Anm. 593), S. 239-244.

⁸¹³ Nur firmeneigene Angaben bei Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 169: „Um den Eintritt unserer Leute in die Union [amerikanische Arbeiterverbände, Anm. d. Verf.] zu ermöglichen, hatte ich dafür Sorge getragen, daß sie zunächst bei einer von mir gegründeten dortigen Spezialfirma beschäftigt wurden und sich dann erst zum Eintritt in die Unions meldeten.“

⁸¹⁴ Hinweis in: Boswau & Knauer G.m.b.H., Anzeige in: Die Bauwelt 1, 1910, verschiedene Ausgaben, keine Erwähnung mehr in den Anzeigen aus dem Jahr 1913.

⁸¹⁵ Erstmals erwähnt am 11.06.1910 in: Boswau & Knauer G.m.b.H., Anzeige in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 22, Umschlagvorderseite. – Adreßbuch für München und Umgebung; Handels- und Gewerbeadreßbuch 1911, T.1, S. 61, Sitz war am Promenadenplatz 16; Eintrag im Handels- und Gewerbe-Adressbuch S. 24 unter der Rubrik: „Baugeschäfte, Bauunternehmer, Maurermeister“, hier auch die Anmerkung: (HR), ins Handelsregister des K. Amtsgerichts München I eingetragen. Um 1913/14 erfolgte der Umzug in das erste Obergeschoss der Frühlingstraße 3, siehe Adreßbuch für München und Umgebung; Handels- und Gewerbeadreßbuch 1914, T.1, S. 69; T.2, S. 190. Einer der wenigen heute noch bekannten Bauten aus dem Münchener Umkreis ist der Baublock an der Frühling-/Schwaiger-/Zeppelin- und Mariahilfstraße gegenüber dem Deutschen Museum, N.N.: Ein Drei-Millionen-Projekt in München, in: Die Bauwelt 2, 1911, Nr. 18, S. 45.

⁸¹⁶ Hinweise in: Boswau & Knauer G.m.b.H. Anzeige in: Die Bauwelt 1, 1910, verschiedene Ausgaben. – Boswau & Knauer G. m. b. H. Anzeige in: Grosse Berliner Kunstausstellung 1911, vorderer Spiegel. Die einzige Andeutung für ein dort ausgeführtes Gebäude findet sich für das Café Hindenburg, siehe Boswau & Knauer Aktiengesellschaft. Bauausführungen (wie Anm. 71), o.S., und für ein Café Boulevard, hierzu Felix Dietrich/Reinhard Dietrich: Bibliographie der Deutschen Zeitschriften-Literatur 1912, S. 73.

⁸¹⁷ Erstmals erwähnt im Jahr 1913: Boswau & Knauer G.m.b.H., Anzeige in: Die Bauwelt 4, 1913, Nr. 8, S. 4.

⁸¹⁸ Für das Bauvorhaben der Bergisch-Märkischen Bank in St. Johann-Saarbrücken ist die Errichtung eines örtlichen Baubüros vermerkt, wenngleich hier aus Kostengründen darauf hingewiesen wird, dass die Baustelle auch von der Filiale Köln aus zu beaufsichtigen wäre: Durchschrift des Briefes v. Boswau & Knauer an die Bergisch-Märkische Bank Elberfeld v. 28.12.1906. – Brief v. Boswau & Knauer an die Bergisch-Märkische Bank St. Johann-Saarbrücken v. 03.01.1907, beide im Historischen Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M., BMB A 1 1-257 (wie Anm. 113), letzteres Schreiben mit „Baubüro St. Johann a.d. Saar“ gestempelt.

⁸¹⁹ Zu Hochtief Manfred Pohl/Birgit Siekmann: Hochtief (wie Anm. 61), S. 61.

⁸²⁰ Auch die Zeitgenossen vermuteten bereits, dass der Ausstellungsbau Anlass für verschiedene große Folgebauaufgaben Boswau & Knauers in der jeweiligen Region gewesen sei: N.N.: Hermann Knauer † (wie Anm. 491), S. 128.

und des leitenden Architekten Fischer.⁸²¹ Das Gebäude der ersten Niederlassung in Hannover in der Marienstraße 10c, in der die Firma von ca. 1897/98 bis ca. 1901 ansässig war, war auf den Architekten Karl Börgemann eingetragen, der seinen eigenen Wohnsitz im benachbarten Haus Nr. 11 nahm⁸²² und der mit anderen Architekten nach 1906 die schon angesprochene Klage gegen die Firma Boswau & Knauer wegen der Bezeichnung ‚Architekten‘ an der Inschrift am Hansa-Haus führte.⁸²³ Gemeinsame Projekte mit letztgenanntem lassen sich bislang nicht nachweisen. Die Bewegungsrichtung der Filialgründungen führte in Regionen, die zu den Schwerpunkten der reichsweiten Bautätigkeit gehörten – in Regionen mit Wachstumspotential und zu erwartendem, weiterhin wachsenden Gebäudebedarf (Abb. 24). In der Regel ließ sich die Firma Boswau & Knauer zunächst in zentralen Stadtteilen nieder, mietete etwas außerhalb zusätzliche Lagerplätze an und errichtete erst im Falle einer günstigen Auftragslage selbst eigene Geschäftsbauten in prominenter Lage (oder zog sich möglichst verlustarm wieder zurück). Zu den eigenen Häusern zählen das 1902 erbaute Stammhaus am Viktoria-Luise-Platz 9 in Berlin-Schöneberg, das ‚Hansa-Haus‘ am Ägidientorplatz in Hannover aus den Jahren 1905-06 und der 1907/08 entstandene ‚Rheinhof‘ an der Ecke Benrather-/Breitestraße in Düsseldorf, in dem die eigenen Geschäftsräume untergebracht wurden. Sämtliche Häuser lagen an prominenten Orten: Während der Viktoria-Luise-Platz einer der um 1900 neu angelegten, zentralen Plätze des sich entwickelnden, gehobenen Viertels Berlin-West war, von dem sechs Straßen abgingen,⁸²⁴ so lag der Ägidientorplatz in Hannover inmitten „des Hauptverkehrs der Stadt Hannover [...], in welchen allein sieben Straßen“⁸²⁵ mündeten (Abb. 23), und der Rheinhof in Düsseldorf lag, dem Empfinden der Zeitgenossen nach, „in der verkehrsreichsten und zugleich vornehmsten Geschäftsgegend Düsseldorf [...] dicht an der Königsallee, unmittelbar neben der Bergisch-Märkischen Bank“.⁸²⁶ Das Hansa-Haus war zudem mit rund zweitausend Quadratmetern Grundfläche das größte von drei neu errichteten Gebäuden am Ägidientorplatz (von denen zwei von Boswau & Knauer errichtet worden waren: das Hansa-Haus und die Bank für Handel und Industrie in Hannover). Die neben dem Rheinhof in Düsseldorf schon bestehende Filiale der Bergisch-Märkischen Bank war ebenfalls von Boswau & Knauer erbaut worden,⁸²⁷ in der Nähe des Geschäftshauses befanden sich ferner das Königliche Gymnasium, die Luisenschule, das Kreishaus, das Schauspielhaus, die Kaiserliche Oberpostdirektion, das Verwaltungsgebäude des Stahlwerkverbands und der Verein Deutscher Eisenhüttenleute. Zudem wurden seinerzeit verschiedene weitere Bankgebäude erbaut; in der Nähe fuhrten die Krefelder und Neusser Bahn und verschiedene Straßenbahnen zum nahe gelegenen Hauptbahnhof.⁸²⁸



23 Hansa-Haus (links) am Ägidientorplatz in Hannover, o.J.

⁸²¹ Brief v. C. Kraus an die Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung 1902 v. 03.05.1900, dersh. an Fischer v. 18.08.1900, beide Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 158 (wie Anm. 778).

⁸²² Adreßbuch Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover 1898-1914. Keine näheren Hinweise bei Reinhold Happel: Karl Börgemann. Ein Architekt der Hannoverschen Schule zwischen Historismus und Moderne, Diss. Univ. Hamburg 1988, Hannover 1993 (Schriften des Institutes für Bau- und Kunstgeschichte der Universität Hannover 8).

⁸²³ Zur Klage siehe Kap. III: Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze.

⁸²⁴ Die Lage des Hauses am Viktoria-Luise-Platz ist in Kap. III: Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze, bereits ausführlicher beschrieben worden.

⁸²⁵ N.N.: Bureau- und Geschäftsgebäude „Hansa-Haus“ in Hannover, in: Der Profanbau 2, 1907, Nr. 14, S. 218-223, hier S. 218.

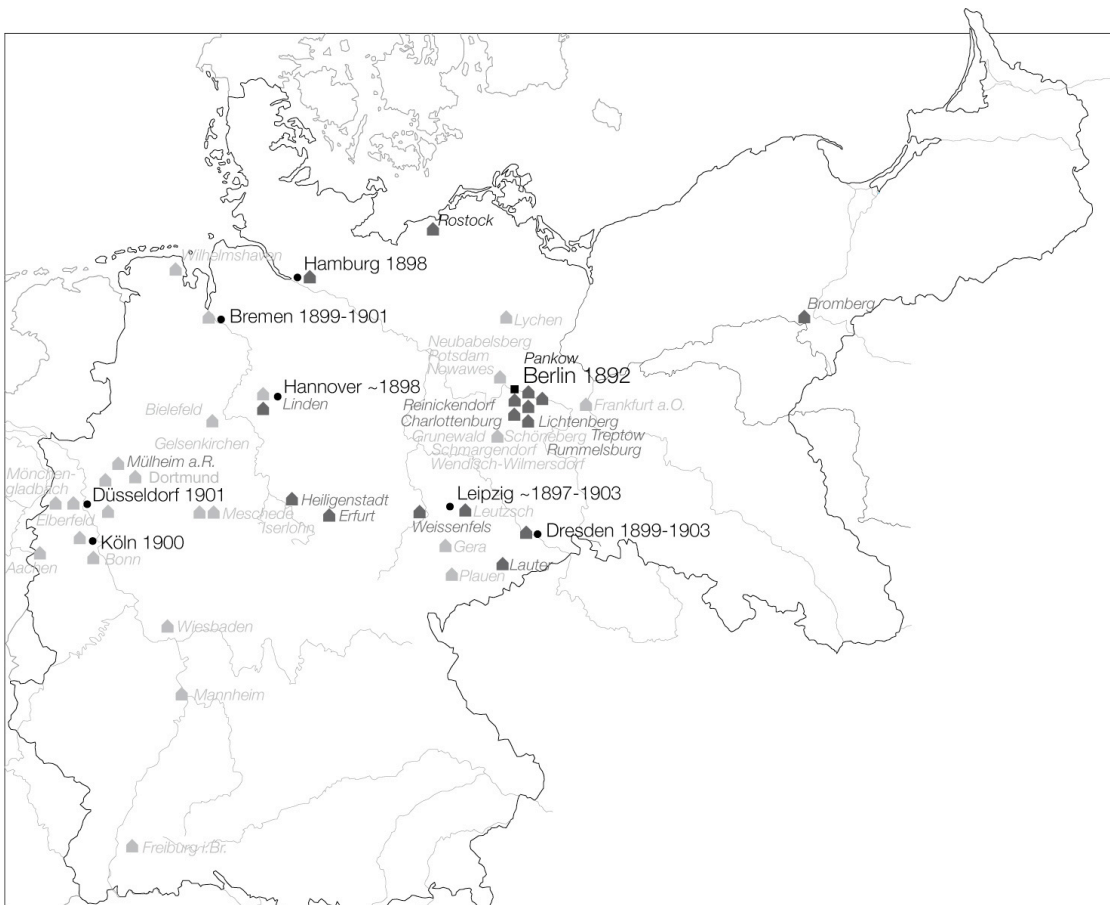
⁸²⁶ N.N.: Bureau und Geschäftsgebäude „Rheinhof“ in Düsseldorf, in: Der Profanbau 2, 1907, Nr. 15, S. 231-233, hier S. 232.

⁸²⁷ Siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. G09, Kap. III: Großbauaufgaben nach 1900: Bankgebäude, Theater und Hotels.

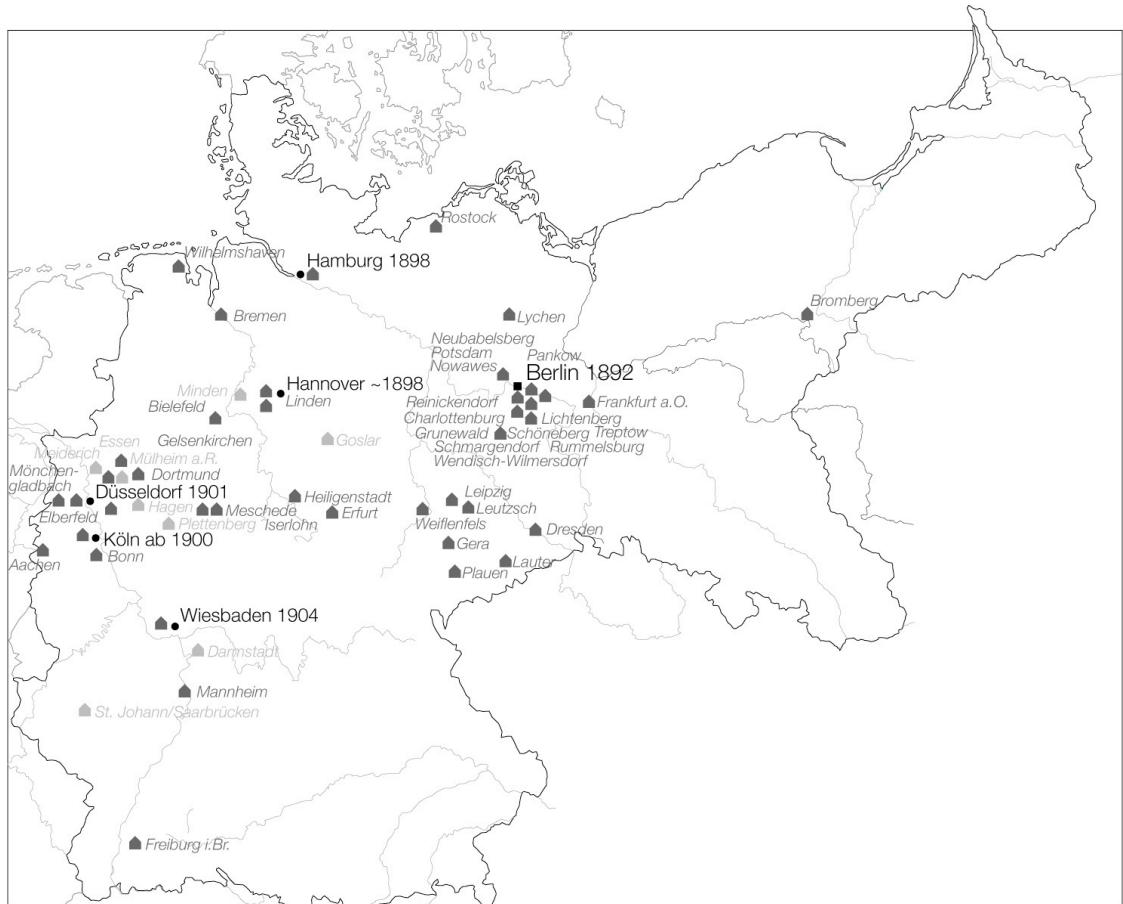
⁸²⁸ Angaben bei N.N.: Bureau und Geschäftsgebäude „Rheinhof“ in Düsseldorf (wie Anm. 826), S. 232. Hierzu auch der Plan Flur 1 v. 15.12.1911 der Gemeinde Düsseldorf, Stadtarchiv Düsseldorf StAD, VI 17210 1912-1913. Breitstraße 20.



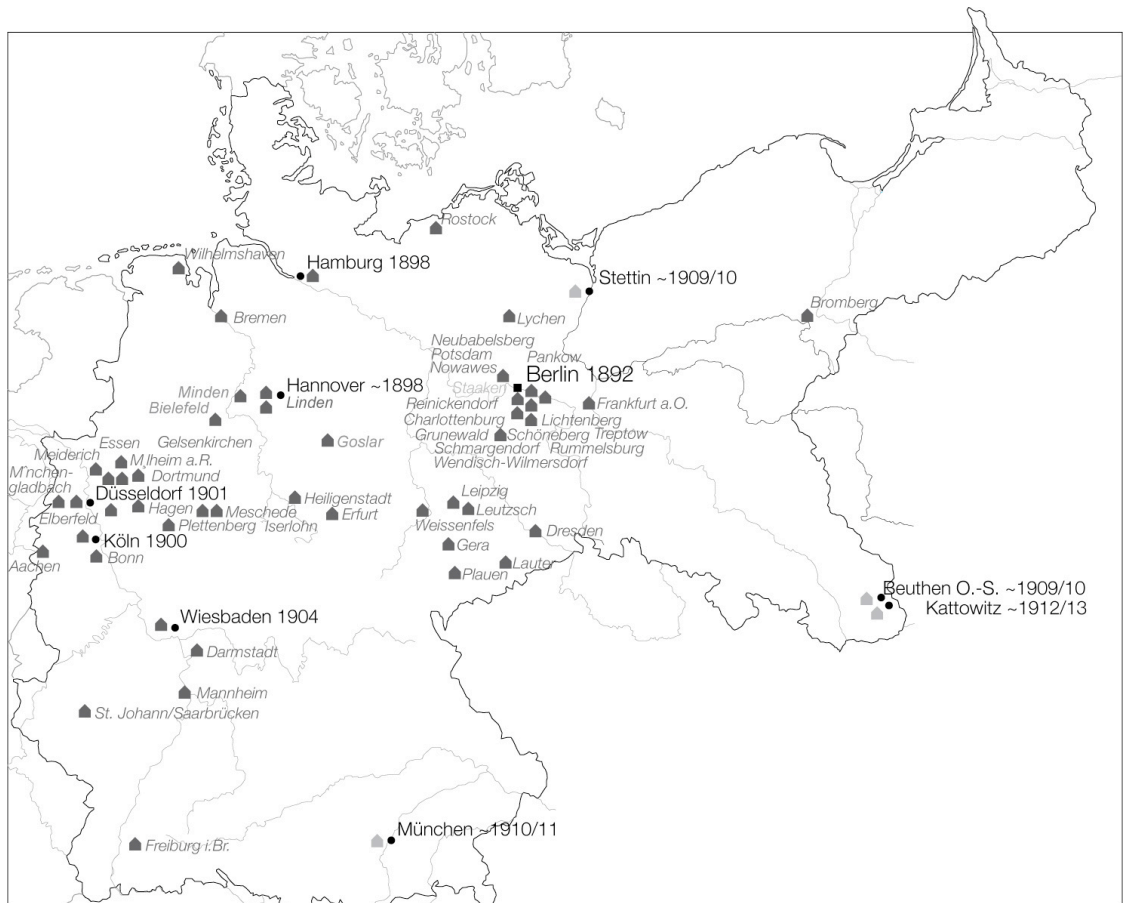
Niederlassungen (Hauptsitz: ■, Zweigstellen: ●) und ausgeführte Bauprojekte 1892-1897



Niederlassungen (Hauptsitz: ■, Zweigstellen: ●) und ausgeführte Bauprojekte (Neubauten hellgrau) 1898-1903



Niederlassungen (Hauptsitz: ■, Zweigstellen: ●) und ausgeführte Bauprojekte (Neubauten hellgrau) 1904-1909



24 Firmenexpansion Niederlassungen (Hauptsitz: ■, Zweigstellen: ●) und ausgeführte Bauprojekte (Neubauten hellgrau) 1910 bis zum 1. WK

Wie an den graphischen Übersichten erkennbar, gelang es nie wirklich, den süddeutschen Raum mit abzudecken; die wenigen bekannten, internationalen Betätigungen fanden im Rahmen der Weltausstellungen in Paris 1900 und St. Louis 1904 statt,⁸²⁹ einzelne Bauten entstanden in Österreich vor 1905.⁸³⁰ Erkennbar sind die regionale Ausdehnung nach den Erfolgen auf den Ausstellungen 1896 in Berlin, 1897 in Leipzig und 1902 in Düsseldorf und eine Zunahme der Bauprojekte in den Regionen, in denen dauerhafte Niederlassungen entstanden waren.

Großbauaufgaben nach 1900: Bankgebäude, Theater und Hotels

Mit der Wende zum 20. Jahrhundert führte die Firma Boswau & Knauer Bauaufgaben zunehmend in Eigenleistung, nach eigenen Entwurfsvorschlägen, zuletzt auch mit eigener Finanzierung aus. Zu den Bauaufgaben zählen verschiedene eigene und fremde Wohn- und Geschäftshäuser, wie etwa das erste in kompletter Eigenleistung übernommene Gebäude der Baumwollbörse in Bremen, große Kaufhäuser in den verschiedenen Stadtzentren, Museumserweiterungen, Kinderheilstätten, verschiedene Sanatoriumsbauten, vereinzelte private, bürgerliche Villen in neu erschlossenen Vororten und Villenkolonien (insbesondere im Westen Berlins wie z.B. im Grunewald),⁸³¹ Umbauten von Schlössern (wie z.B. Schloss Landsberg in Mülheim a.d. Ruhr für August Thyssen oder das Schloss des Grafen von Schwerin in Wendisch-Wilmersdorf), Wohnanlagen, Schulen, Bank-, Post-, Verwaltungs- sowie Land- und Amtsgerichtsgebäude, Theater- und Schauspielhäuser, Hotels, Industriekomplexe, Waffen- und Munitionsfabriken, vereinzelt Bismarcktürme und Stauanlagen. Das Repertoire deckt sich weitgehend mit dem Hochbaubereich anderer zeitgenössischer Großbauunternehmen, insbesondere dem von Philipp Holzmann und – abgesehen von den umfangreichen Villenkolonien – demjenigen Heilmann & Littmanns.⁸³² Trotz einer wirksa-

⁸²⁹ Nur grobe Angaben zu weiteren Bauten in den USA, wie z.B. dem so genannten ‚Bau Rummelt‘ bei Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 164.

⁸³⁰ Firmeneigene Hinweise ohne nähere Angaben in: Boswau & Knauer GmbH (Hrsg.): Bauausführungen, Bd. 2 (wie Anm. 114), o.S., auf Baumaßnahmen an Schloss Rothstein in Ischl.

⁸³¹ Zur Entwicklung der Villenkolonie Grunewald: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz Berlin (Hrsg.): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Berlin, Bezirk Wilmersdorf, Ortsteil Grunewald Berlin 1993.

⁸³² Zu den bis in die 1920er Jahre ausgeführten Projekte der Firma Philipp Holzmann siehe die Angaben in: Philipp Holzmann AG (Hrsg.): Philipp Holzmann Aktiengesellschaft Frankfurt a.M., Frankfurt a.M. o.J. [um 1920], S. 15-21, Deutsches Museum, Archiv, Firmenschriften FS 003079: **„Öffentliche Gebäude:** [Hervorh. jeweils im Original] Mehr als 20 Theater, Museen, Rathäuser und ähnliche Gebäude, u.a. Opernhaus und Schauspielhaus in Frankfurt a.M., Rathäuser in Frankfurt a.M. und in Hamburg, Regierungsgebäude in Coblenz, Festhalle in Frankfurt a.M. u.a.m. **Kirchen, Synagogen, Moscheen:** Christuskirche, Lutherkirche, Immanuelkirche, alle in Frankfurt a.M., Erlöserkirche in Bad Homburg, Synagoge in Straßburg i.E., Mausoleum für den Sultan Mehmed in Konstantinopel, verschiedene Minarets in Konstantinopel u.a.m. **Lehranstalten:** Universitätsbauten in Straßburg i.E., Schulen in Frankfurt a.M. und Konstantinopel, sowie andere Bauten. **Geschäftshäuser und Verwaltungsgebäude:** Weit über 100 Gebäude, u.a. Bankgebäude in Frankfurt a.M.: für die Deutsche Bank, die Deutsche Vereinsbank, die Direktion der Discontogesellschaft, die Deutsche Effekten- und Wechselbank, die Deutsche Bank, die Frankfurter Hypothekenbank, die Mitteldeutsche Kreditbank, ferner für die Süddeutsche Discontogesellschaft in Mannheim und die Mitteldeutsche Kreditbank in Karlsruhe, Verwaltungsgebäude der Providentia, der Baseler Lebens-Versicherungsgesellschaft, der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-A.G., der Metallgesellschaft alle in Frankfurt a.M., der Oberpostdirektion in Köln und Frankfurt a.M., Eisenbahn-Direktion in Köln, Geschäftshaus für die eigene Firma, für die Mannesmannröhrenwerke und für den Stahlwerksverband in Düsseldorf, die Frankfurt-Loge in Frankfurt a.M., Verwaltungsgebäude Krupp, Essen, Ballin-Haus in Hamburg etc. **Industriebauten:** Mehr als 50 Fabrikbauten, Elektrizitätswerke, Lagerhäuser, Speicher, Bunker, Wassertürme, Bauten für Gasfabriken u.a. **Hotels, Kurhäuser, Krankenhäuser und dergl.:** Das Hotel ‚Frankfurter Hof‘ in Frankfurt a.M., das ‚Parkhotel‘ in Düsseldorf, das Kurhaus in Schlungenbad, das Inhalatorium in Soden i.T., das Kurhaus und Offiziersgenesungsheim in Falkenstein i.T., mehrere Hotels in Ost-Afrika, mehrere Krankenhäuser in Konstantinopel u.a.m. **Ausstellungsbauten:** Palmengarten in Frankfurt a.M., Kunstaustellungsgebäude in Düsseldorf, Panoramen in Frankfurt a.M., Hamburg und München, vorübergehende Ausstellungsbauten in Nürnberg, Leipzig, Berlin, Paris (‚Deutsches Haus‘ der Weltausstellung), Rom, Amsterdam, Chicago (‚Deutsches Dorf‘ der Weltausstellung), Buenos Aires u.a.m. **Militärische Bauten:** Kasernen, Lazarette, Pulverfabriken und andere militärische Anlagen. Bahnhofsgebäude: 10 Bahnhöfe, darunter der Hauptpersonenbahnhof in Frankfurt a.M. und Frankfurt a.M.-Süd, die Bahnhöfe in Nürnberg und Amsterdam, das Emp-

men Streuung der Aufgabengebiete erkannten Boswau & Knauer, wie die meisten derzeitigen Firmen, die Notwendigkeit, sich in dem einen oder anderen Bereich als erfahren und kompetent anbieten zu können. So bewarb die Firma sich z.B. in einem Schreiben an die Hildesheimer Bank um die Errichtung des Neubaus der Filiale in Goslar 1908: „*Sie können versichert sein, dass wir alle unsere Erfahrungen, welche wir speziell auf dem Gebiete des modernen Bankneubaues besitzen, bei diesem Projekt berücksichtigen werden und hoffen, dass Sie mit dem von uns eingereichten Projekt in jeder Weise zufrieden sein werden.*“⁸³³ – Eine Selbstdarstellung, die nicht nur im Bereich der Bankgebäude zu funktionieren schien und noch in jüngerer Zeit zu der Bemerkung anregte, Boswau & Knauer seien bereits bei deren ersten in Generalunternehmung übernommenen Theater, dem Schauspielhaus in Düsseldorf 1904-05, eine „*mit Theaterbauten erfahrene Firma*“⁸³⁴ gewesen. Gemessen an den über Jahrzehnte im Theaterbau tätigen Büros wie Heinrich Seeling (bei dessen Bauten Boswau & Knauer als Stuckaturbetrieb mitgewirkt hatten), den Wiener Architekten Fellner und Helmer oder der Firma Heilmann & Littmann in Süddeutschland hingegen waren die von Boswau & Knauer bis zu diesem Zeitpunkt ausgeführten Bauten in ihrer Zahl verschwindend gering; bis zum Ersten Weltkrieg wurden – soweit bekannt – nur zwei weitere Theater ausgeführt.⁸³⁵ Spezialisierung jedoch war eine Form der Marktpresenz, versprach für den Bauherrn qualifizierte Arbeit auf der einen, für das Unternehmen anspruchsvolle und renommierte Aufgaben auf der anderen Seite. Nichts anderes machten die genannten, im Theaterbau erprobten Architekturbüros: Erfahrung galt für den Bauherren in Verbindung mit einer bestimmten Firmengröße als Garant für einen problemlosen, risikoarmen und somit kostengünstigen Bauablauf. Das als Generalunternehmer übernommene Schauspielhaus in Düsseldorf steht in der Folge der Tätigkeit als Stuckaturbetrieb bei verschiedenen Theaterbauten Heinrich Seelings in den Jahren 1894-1903, bei der Ressource Erfurt (o.J.) und dem Apollo-Theater in Düsseldorf (1898-99), deren Apollo-Theater-AG sich z.T. aus denselben Personen als Bauherren zusammensetzte wie die Schauspielhaus GmbH, die für das 1904/05 in Düsseldorf errichtete Theater verantwortlich zeichnete.⁸³⁶ Es folgten zwei weitere Bauten: das Neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz 1905-06, dessen Architekt – Albert

fangs- und Verwaltungsgebäude der Anatolischen Bahn in Haidar-Pascha und außer diesen sämtliche Bahnhofsgebäude und andere Hochbauten der Bagdadbahn. Klub- und Sporthäuser: Das Hippodrom in Frankfurt a.M., verschiedene Tennishäuser, Rennplatz- und sonstige Tribünen, im ganzen 12 verschiedene Anlagen. Schlösser, Paläste, Villen: Mehr als 80 derartige und ähnliche Gebäude, u.a. Schloß „Friedrichshof“ für Kaiserin Friedrich in Cronberg, Kaiserpalast in Straßburg i.E., Palais Schaumburg-Lippe in Bonn, Palais Reichenbach in Frankfurt a.M., Villa „Waldfried“ des Herrn von Weinberg mit Gestüt bei Frankfurt a.M., Schloß Berleburg des Fürsten Sayn-Wittgenstein, Berleburg. Siedlungs- und Wohnhäuser: In allergrößtem Ausmaß: In Frankfurt a.M. u.a. die Siedlungen „Hellerhof“ mit 760 Wohnungen und „Niederwald“ mit 300 Wohnungen, sowie für die „Aktiengesellschaft für Kleinwohnungen“ 250 Wohnungen. Ferner in Friedrichshagen bei Berlin 50 Wohnungen, in Wustemark 180, Lauta 250, Frankfurt a.O.-Ostmark 400, Neu Bentschen 120, Oppeln 1320, Brandenburg-W. 50, Hamburg-Eppendorf 100 Wohnungen. Eisenbetonbauten: Bunker, Silos, Wassertürme und Wasserbehälter, Bürohäuser, Magazingebäude und andere Bauten. Denkmäler: Das National-Denkmal auf dem Niederwald, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck bei Coblenz, die Bismarckdenkmäler in Hamburg und Frankfurt a.M. u.a.m.“ Zu Heilmann & Littmann Deutsches Museum, Archiv, FS 002675: Heilmann & Littmann GmbH (Hrsg.): Ausgeführte Bauten des Baugeschäftes Heilmann & Littmann G.m.b.H., Berlin/München/Nürnberg o.J. [um 1915]. – Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste H1-H4, T1-T6 (wie Anm. 374).

⁸³³ Brief v. Boswau & Knauer an die Hildesheimer Bank in Hildesheim bzgl. des Filialneubaus in Goslar v. 27.11.1908, Historisches Institut der Deutschen Bank, K19/008, Hildesheimer Bank Filiale Goslar. Bankgebäude.

⁸³⁴ Winrich Meiszius: Das „Schauspielhaus Düsseldorf“ als Theater der Moderne im Rheinland, in: Dieter Breuer (Hrsg.): Die Moderne im Rheinland. Ihre Förderung und Durchsetzung in Literatur, Theater, Musik, Architektur, angewandter und bildender Kunst 1900-1933, Köln 1994 (Vorträge des Interdisziplinären Arbeitskreises zur Erforschung der Moderne im Rheinland), S. 201-221, hier S. 207.

⁸³⁵ Siehe Bd. II: Werkverzeichnis, G19 (Neues Schauspielhaus am Nollendorfplatz, Schöneberg), G21 (Thalia-Theater in Elberfeld). Zu den im Theaterbau tätigen Architekturbüros Katja Zeuner (wie Anm. 64), S. 69, zu dem Atelier Fellner und Helmer, das eine große Anzahl von Theaterbauten zwischen 1873 und 1916 errichtete Hans-Christoph Hoffmann (wie Anm. 480), S. 9.

⁸³⁶ Hinweise bei Winrich Meiszius (wie Anm. 834), S. 206.

Frölich – wiederum aus seiner Bürotätigkeit im Atelier Heinrich Seelings profitierte⁸³⁷ und das Thalia-Theater in Wuppertal-Elberfeld 1906. Ein weiteres Vorhaben, das allerdings aufgrund zu hoher Kosten nicht zur Ausführung gelangte, war das von der Firma Boswau & Knauer in Hannover angebotene Theater-Konzerthallen-Projekt aus den Jahren 1906-07,⁸³⁸ für dessen Rohbau die Firma rund fünf Jahre später wiederum herangezogen wurde, als der Bau nach dem Entwurf von Paul Bonatz realisiert wurde.⁸³⁹

Zu den Theaterbauten traten um 1906 zunehmend in Eigenleistung initiierte Hotelkomplexe an den Hauptverkehrspunkten für geschäftliche und private Durchgangsspende in Hamburg und Berlin, wie das Hotel Esplanade in Hamburg am Stephansplatz (1906-07), das in der jüngeren Forschung als einer der ersten Hotelbauten Hamburgs „mit hohem, internationalen Komfort“⁸⁴⁰ beschrieben wird, das gleichnamige am Berliner Tiergarten (1907-08), das Hotel Excelsior in Kreuzberg (1906-08 samt Erweiterungsbauten 1911-12) oder das Hotel Atlantic in Hamburg an der Alster (1907-09), das zweite „weltstädtische Luxus-Hotel“ Hamburgs.⁸⁴¹ Ähnlich wie bei den Theaterbauten trat die Firma in Form von Tochtergesellschaften verstärkt als Bauherin auf und stellte die Lösung der architektonischen Aufgaben vorwiegend unter die Leitung des Prokuristen Otto Rehnig.⁸⁴² Für die Bauphase des Berliner Esplanade-Hotels 1907-08 lassen sich bereits Kontakte zur Berliner Terrain- und Bau-AG nachweisen, denn der ‚Fürstenkonzern‘, der als Bauherr bei dem Berliner Hotel Esplanade auftrat, war ein Konsortium u.a. der Fürsten Max Egon zu Fürstenberg und Christian Kraft von Hohenlohe, dem auch die Berliner Terrain- und Bau-AG bis 1914 angehörte – eine weitere Beteiligte war ebenso wie beim Hamburger Esplanade-Hotel die Carlton-Ritz-Gesellschaft.⁸⁴³ Nach einiger Zeit übernahmen Boswau & Knauer das Berliner Hotel Esplanade als Bauherrin unter der Bezeichnung ‚Deutsche Hotel AG‘.⁸⁴⁴ Weitere Bauten, die die Firma für den ‚Fürstenkonzern‘ und deren beteiligte Unternehmen in den folgenden Jahren ausführte, waren nach dem Zusammenschluss mit der Berliner Terrain- und Bau-AG 1909 z.B. die für die Kaliwerke Friedrichshall AG errichteten Arbeiterwohnhäuser in Sehnde/Provinz Hannover um 1912.⁸⁴⁵ Kontakte zu Franz Ahrens, der nach dem Tode Hermann Knauers das Architektur-Atelier Boswau & Knauers übernahm, mögen jedoch bereits in den Jahren nach 1895 entstan-

⁸³⁷ Hinweise zu Albert Frölich in: Anmeldeformular des Bundes Schweizerischer Architekten (B.S.A.) von Albert Frölich v. 03.06.1913 (wie Anm. 624), unter „III. Angaben über die praktischen Lehrjahre a. Bureautätigkeit“, ohne zeitlich nähere Angaben zur Tätigkeit im Büro Seelings, ferner: Frölich, Albert, Architekt. Artikel in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker (wie Anm. 624), mit der zeitlichen Begrenzung auf die Jahre 1902-1905.

⁸³⁸ Freundliche Hinweise durch das Stadtarchiv Hannover auf einen Aktenbestand in der Hauptregistratur 13 (Bausachen), in dem der projektierte Stadthallenbau aus den Jahren 1906-07 dokumentiert ist. Hierzu auch Reinhold Happel (wie Anm. 822), S. 119. Möglicherweise handelt es sich hierbei um dasselbe Projekt, das Philipp Koep – falsch verstanden – als bereits ausgeführtes „Groß-Variété-Theater“ der durch Knauer gegründeten Theater- und Saalbau AG (siehe zu dieser Kap. III: Firmenorganisation) beschreibt: Philipp Koep (wie Anm. 71), S. 12.

⁸³⁹ N.N.: Der Bau der Stadthalle in Hannover, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 4, S. 20.

⁸⁴⁰ Maria Wenzel (wie Anm. 71), S. 235.

⁸⁴¹ N.N.: Das Atlantic-Hotel in Hamburg, in: Deutsche Bauzeitung, 43, 1909, Beil. 20 zu Nr. 40, S. 78.

⁸⁴² Siehe hierzu Kap. III: Betriebsgliederung und Mitarbeiter.

⁸⁴³ Hinweise auf die Bauherren bei Maria Wenzel (wie Anm. 71), S. 306-307. Zur Verbindung der Berliner Terrain- und Bau-AG zum ‚Fürstenkonzern‘: N.N.: Die Liquidation des Fürstenkonzerns (wie Anm. 464). – N.N.: Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges., in: Der Aktionär. Internationales Zentral-Organ für den Mobiliarbesitz und das Versicherungswesen nebst der Beilage Frankfurter Allgem. Verlosungs-Anzeiger 62, Frankfurt a.M., 22.08.1915, Nr. 3621, S. 335. Zur Carlton-Ritz-Gesellschaft: N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 4, S. 158.

⁸⁴⁴ Zur Verbindung der ‚Deutschen Hotel-AG‘ zu Boswau & Knauer siehe Kap. III: Firmenorganisation.

⁸⁴⁵ N.N.: Neue Aufträge am Baumarkt, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 51, S. 18.

den sein, als dieser in seiner Funktion als Postbauinspektor für die Reichspost am Erweiterungsbau des Kaiserlichen Reichs-Postamts in Berlin-Mitte beteiligt war.⁸⁴⁶

In der Spätphase des hier betrachteten Zeitraums – nach dem Tod Hermann Knauers und der Aufgabe der Architekturabteilung – profitierte das Unternehmen insbesondere von seinem inzwischen bekannten Ruf als leistungsstarke Baufirma, deren zügige Bauausführung bereits anlässlich der Errichtung des Wasserturmes auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 von Zeitgenossen bemerkt worden war.⁸⁴⁷ Ausgeführte Beispiele aus der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg sind verschiedene große Geschäftshäuser im Berliner und Hamburger Raum oder die Gartenstadt Staa-ken-Spandau.⁸⁴⁸

Bankenunterstützung 1902-1914

Ein wichtiger Partner in der Firmenentwicklung waren – wie auch bei anderen großen Bau- (und sonstigen Industrie-) Unternehmen – Banken und deren Netzwerkbeziehungen oder andere Industrie- und Handelsgesellschaften.⁸⁴⁹ An der Umwandlung Boswau & Knauer von einer Offenen Handelsgesellschaft in eine GmbH am 18.09.1902 war die Bergisch-Märkische Industriegesellschaft in Barmen beteiligt, die zur Errichtung von und Beteiligungen an industriellen Großunternehmen, zum Ankauf und der Verwertung von Bauterrains gegründet worden war, der Kölner Architekt Carl Moritz und Rudolf Knauer, der Bruder des Firmeninhabers.⁸⁵⁰ Kontakte zur Industriegesellschaft waren womöglich anlässlich der Ausstellung 1902 in Düsseldorf entstanden; ähnliches mag für Carl Moritz gelten, bei dessen Bauprojekten das Unternehmen bereits mehrfach beschäftigt gewesen war (z.B.: Kloster zum Guten Hirten in Reinkendorf 1894-1904, Opernhaus am Habsburgerring in Köln 1899-1902), und der sich, wie beschrieben,⁸⁵¹ durchaus erfolgreich an verschiedenen Bauunternehmen jener Zeit zu beteiligen wusste.⁸⁵² Protokolle der Gesellschaftsversammlungen Boswau & Knauer aus jenen Jahren sind nicht erhalten, das Handelsregister Düsseldorf vermerkt im September 1904 eine Erhöhung des Stammkapitals um 500.000 Mark auf

⁸⁴⁶ Hinweise auf Ahrens' Tätigkeit als Postbauinspektor seit 1895 und seiner Beteiligung am Erweiterungsbau des Reichs-Postamtes in der Leipziger Straße 14-18/Mauerstraße 69-75 in Berlin-Mitte bei Christian Reher (wie Anm. 71), S. 9-10, 97, demzufolge keine konkreten Angaben zu den Planungen von Ahrens an diesem Bau überliefert sind und dieser neben den Planern Ernst Hake bzw. nachfolgend Otto Heinrich Techow nur am Rande an der Gestaltung beteiligt war.

⁸⁴⁷ N.N.: Von der Berliner Gewerbe-Ausstellung (wie Anm. 697), hier S. 780: „Im Anfang des Monates Februar waren die Eisenkonstruktionen des Thurmes soweit beendet, daß mit der architektonischen Umkleidung des Gerippes begonnen werden konnte. Die Gesamtausführung [sic] dieser Arbeiten lag in den Händen der Firma Boswau & Knauer, Inhaber Hermann Knauer, welcher es trotz der großen Schwierigkeiten und wider das Erwarten der Eingeweihten gelungen ist, in der kurzen Zeit von nicht ganz drei Monaten den Bau zu vollenden [...]“

⁸⁴⁸ Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. G41.

⁸⁴⁹ Zu der Rolle von Banken und Industrie im späten 19. Jahrhundert Jürgen Kocka: Unternehmer in der deutschen Industrialisierung, Göttingen 1975 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1412), S. 100-105, zu Philipp Holzmann z.B.: Manfred Pohl: Philipp Holzmann (wie Anm. 61), S. 37-43, zu Hochtief: Manfred Pohl/Birgit Siekmann: Hochtief (wie Anm. 61), S. 42-45.

⁸⁵⁰ Polizeiliche Auskunft v. 29.09.1903 (wie Anm. 133): *Mit Unterstützung einer Bank gelang es im Oktober 1902, das Geschäft [...] Knauer's in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung überzuführen. Das Stammkapital wurde auf 1,500,000 Mark festgelegt, wovon 80 Prozent eingezahlt wurden. Die drei Gesellschafter: Die Bergisch-Märkische Industriegesellschaft in Barmen mit 350,000 Mark Anteil, der Regierungsbaumeister Carl Moritz in Köln mit 75,000 Mark und der Direktor Rudolf Knauer, ein Bruder des Begründers, mit 25,000 Mark Anteil leisteten die Prozente ihrer Einlagen in bar, während Knauer auf seinen Anteil von 1,050,000 Mark sein Geschäft mit 800,000 Mark als Sacheinlage einbrachte und den Rest von 40,000 Mark in bar vorlegte.* Der Handelsregistereintrag der Firma Boswau & Knauer als GmbH in Berlin ist verloren, es existieren nur noch die späteren, gelöschten Akten als AG, freundliche Hinweise hierzu durch das Amtsgericht Charlottenburg, Bodenregistratur. Knappe Angaben bei: Karl Greulich (Hrsg.): Lexikon der im Deutschen Reich existierenden Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berlin 1904, S. 23.

⁸⁵¹ Siehe Kap. III: Vom Stuckaturbetrieb zum Generalunternehmen – Firmenkonzept und Netzwerke.

⁸⁵² Wolfram Hagspiel: Carl Moritz (wie Anm. 470), hier S. 59.

M 2.000.000,⁸⁵³ welches per Beschluss durch die Gesellschafterversammlung vom März 1906 auf 4.000.000 Mark angehoben wurde.⁸⁵⁴

Verschiedene Banken, die mit der Firma in geschäftlicher Verbindung standen, vergaben in jenen Jahren Aufträge zur Errichtung ihrer Filialen an das Unternehmen. Der Neubau der Niederlassung der Bergisch-Märkischen Bank in Düsseldorf wurde in den Jahren 1904-05 noch in Form einer Ausschreibung durch den bauleitenden Architekten Wilhelm Martens aus Berlin vergeben, bei der Boswau & Knauer als teuerste Anbieter auf Wunsch der Bauherrin mit Nachverhandlungen und Preisnachlässen den Zuschlag erhielten.⁸⁵⁵ Bei den Niederlassungen der Bergisch-Märkischen Bank in St. Johann und Köln 1906-07 erfolgte die Vergabe der Bauleistungen bereits in Form von Direktaufträgen,⁸⁵⁶ zur Beteiligung der Firma Boswau & Knauer an späteren Um- und Erweiterungsbauten wie z.B. der Filiale Aachen ist nichts Genaueres hinsichtlich der Art der Bauvergabe mehr bekannt.⁸⁵⁷ Die Darmstädter Bank Filiale Hannover ließ ebendiese Niederlassung um 1907 durch das Unternehmen Boswau & Knauer errichten; auch die Hildesheimer Bank unterstützte bei ihrem geplanten Neubau in Goslar 1909/10 die Firma Boswau & Knauer, indem sie ihrem beratenden Architekten riet: „in der besprochenen Weise nun von der Firma Boswau & Knauer eine Gesamt-Offerte einzuholen derart, dass alle Arbeiten soweit als irgend möglich von dortigen Handwerkern ausgeführt werden sollen. Sollte die Offerte der Firma Boswau & Knauer nach Ihrer Ansicht nicht genügend billig sein, so würden dann evtl. andere Architekten zur Abgabe von Angeboten einzuladen sein.“⁸⁵⁸ Damit war in jenen Jahren die firmenpolitisch beabsichtigte Vergleichbarkeit der Baufirma Boswau & Knauer mit ‚anderen‘ Architekturfirmen erreicht; der Vertrag mit der Hildesheimer Bank kam im Mai 1909 zustande, nachdem mit der Firma Nachlässe im Preis ausgehandelt worden waren – wie die Kontakte entstanden waren, ist indessen nicht mehr nachvollziehbar. Eine vergleichbare Wertschätzung hatte das Unternehmen 1906 z.B. in Bochum anlässlich seines Wettbewerbsbeitrags für das Knappschaftsgebäude erzielt: „Der Knappschaftsverein in Bochum hatte vor einigen Monaten mehrere größere Architekturfirmen zum engeren Wettbewerb zur Ausarbeitung eines Entwurfs für ein Verwaltungsgebäude des Knappschaftsvereins aufgefordert. Am 20. Oktober hat das Preisgericht über die eingegangenen Entwürfe entschieden. Hierbei hat das Preisgericht den I. Preis derart verteilt, daß die eine Hälfte den Herren Architekten Boswau und Knauer, die andere Hälfte Herrn Architekten H. Schaedtler-Hannover zuerkannt worden ist.“⁸⁵⁹

Welche Bedeutung Banken für Boswau & Knauer besaßen, verdeutlicht sich auch an einem anderen Beispiel: Am Bau der Bremer Niederlassung der Deutschen Bank, die seit 1897 eine Interessengemeinschaft mit der Bergisch-Märkischen Bank unterhielt,⁸⁶⁰ waren 1900 auch Boswau & Knauer beteiligt. Zehn Jahre später wandte sich

⁸⁵³ Handelsregistereintrag der Zweigniederlassung Boswau & Knauer Düsseldorf (wie Anm. 409). – Alte Registerbücher B3 197-285 (wie Anm. 621), S. 61.

⁸⁵⁴ Angaben anlässlich des Handelsregistereintrags der Firma Boswau & Knauer in Wiesbaden: Alte Registerbücher im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (wie Anm. 593), S. 242.

⁸⁵⁵ Brief v. Lucan, Direktor der Bergisch Märkischen Bank Düsseldorf, an Wilhelm Martens v. 30.04.1904, Historisches Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M., K15/003 (wie Anm. 113).

⁸⁵⁶ Historisches Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M., BMB A 1 1-257 (wie Anm. 113).

⁸⁵⁷ Baupläne im Historischen Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M., K15/002 (wie Anm. 113), aus dem Jahr 1913, zeigen als Planverfasser die Firma Boswau & Knauer, schriftliche Unterlagen sind mittlerweile verloren.

⁸⁵⁸ Durchschrift eines Briefes v. der Hildesheimer Bank an Heinrich Ehelolf v. 24.04.1909, Historisches Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M., K19/008 (wie Anm. 113).

⁸⁵⁹ N.N.: Verwaltungsgebäude des Knappschaftsvereins in Bochum, in: Konkurrenz-Nachrichten. Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, November 1906, Nr. 156, S. 968.

⁸⁶⁰ Hellmuth Oetker: Die Bergisch-Märkische Bank und das rheinisch-westfälische Wirtschaftsleben, Diss. Würzburg o.J., S. 15-16.

das Haupthaus an seine Hamburger Filiale, die einen Neubau plante: *„Die mit uns in Verbindung stehende Firma Boswau & Knauer G.m.b.H., Architektur und Bauausführungen, welche seit mehr als 10 Jahren in Hamburg ein Zweiggeschäft unterhält, teilt uns mit, dass sie sich bemühe, zur Offertabgabe für Ihren Um- und Erweiterungsbau herangezogen zu werden. Boswau & Knauer haben nun die Bitte an uns gerichtet, bei Ihnen ein gutes Wort dafür einzulegen, dass sie möglichst mit der Ausführung der Bauten betraut werden und wir möchten nicht verfehlen, den Wunsch der Firma Boswau & Knauer G.m.b.H. hiermit an Sie weiterzugeben. Wir erwähnen dabei, dass wir bei unseren Beziehungen zu Boswau & Knauer den allergrössten Wert darauf legen müssen, dass diese Firma den fraglichen Auftrag von Ihnen bekommt, weshalb wir Ihnen dankbar wären, wenn Sie ein entsprechendes Abkommen mit Ihren Architekten, den Herren Haller und Geissler, treffen wollten.“*⁸⁶¹ Auch unterstützte die Deutsche Bank – allerdings gleichermaßen auch die Philipp Holzmann GmbH – die Firma Boswau & Knauer 1911 beim Neubauprojekt der Mannesmannröhren-Werke am Berger-Ufer 1b/Ecke Thomasstraße in Düsseldorf (heute Mannesmannufer 2), indem sie riet, trotz annähernd 70.000 Mark Preisdifferenzen, die die Firma Boswau & Knauer höher lag, mit beiden Unternehmen weiterzuverhandeln. Letztendlich bekam die Firma Philipp Holzmann & Co. den Zuschlag, da deren Angebot nicht nur günstiger war, sondern da von ihr größere Gegenbestellungen bei der Mannesmann-AG erwartet wurden.⁸⁶²

1908 führte die finanzielle Unterstützung der Boswau & Knauer GmbH für die beteiligten Banken zu enormen Verlusten. Gründe waren die mangelnde Liquidität des Unternehmens durch eine *„große Zahl an nicht bezahlten Bauforderungen, Hypotheken, [...] Beteiligungen an Unternehmungen [sic] für welche in früheren Jahren Bauaufträge ausgeführt worden waren.“*⁸⁶³ – die komplex verzweigte Unternehmensstruktur, in der die Bauherren identisch waren mit der ausführenden Firma und den späteren Betreibern der Objekte. Für das breite Feld des Berliner Geschäftshausbaus der Vorkriegszeit – einem der Hauptbetätigungsfelder Boswau & Knauers in jenen Jahren, in dem zwischen 1906 und 1909 eine Sättigung und ein Einbruch in der Bautätigkeit eintraten – sahen Zeitgenossen in der Tendenz folgende Ursachen: *„Ungesunde Finanzierung der Bauten, Gründung des Kredits auf phantastische Bilanzen, die nicht auf realen Gelände- und Gebäudewerten, sondern auf Soll-Einnahmen beruhten, enorme Preise, mit denen die Lieferanten ihr Risiko abdecken mußten.“*⁸⁶⁴

Die Geschäftspraxis der Firma Boswau & Knauer in den Jahren vor und während der Übernahme durch die Berliner Terrain- und Bau AG und die Folgen für die Finanzinstitute wurden von Zeitgenossen bis hin zu Verfassern späterer Schriften wahrgenommen und kommentiert.⁸⁶⁵ Darunter, an prominentester Stelle, von Wladimir Iljitsch Lenin in seiner Schrift ‚Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus‘, in der er im Kapitel ‚Finanzkapital und Finanzoligarchie‘ über *„wahnwitzige Spekulation mit Vorortgrundstücken“* schreibt, über *„Krachs von Baufirmen, wie der Berliner Firma*

⁸⁶¹ Brief der Deutschen Bank an die Deutsche Bank Filiale Hamburg v. 12.04.1910, Historisches Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M., S4246 (wie Anm. 113).

⁸⁶² Mannesmann-Archiv, M 11.079, Bd. 17, Handakten des AR-Vorsitzenden Steinthal 1909-1911, S. 94-95, 166, 185.

⁸⁶³ Fritz Reuter (wie Anm. 113), S. 44.

⁸⁶⁴ Rückblickend hierzu Alfred Kray: Die Einwirkung des Krieges auf das Groß-Berliner Baugewerbe, Diss. TH Darmstadt 1920, Berlin 1920 (Beiträge zur Bauwissenschaft 25), S. 9.

⁸⁶⁵ Zeitgenössische Artikel erschienen z.B. in der Frankfurter Zeitung, zu Autoren zählen: G. Glockemeier: Buchführung und Bilanzen. Eine Anleitung für technisch Gebildete, Berlin 1909, S. 74. – Vilma Carthaus (wie Anm. 42) im Jahr 1917. – Robert Liefmann (wie Anm. 591) im Jahr 1923, und die im Folgenden genannten Verfasser von späteren Beiträgen.

Boswau & Knauer, die ein Kapital von ungefähr 100 Millionen Mark zusammengerafft hatte, und zwar durch Vermittlung der ‚höchst soliden und großen‘ Deutschen Bank, die natürlich nach dem ‚Beteiligungssystem‘, d. h. geheim, hinterrücks, tätig war und nach Einbuße von ‚bloß‘ 12 Millionen Mark sich aus der Affäre zog“.⁸⁶⁶

Die Frankfurter Zeitung schrieb 1908 über die Firma Boswau & Knauer: „Nicht immer beschränkte sie sich während dieser stark expandierenden Entwicklung auf reine Lohnbauten; sehr oft wurden daraus sog. Finanzbauten, bei denen die Bauausführende entweder Teile ihres Baugewinns und selbst mehr, als zweite, dritte oder überhaupt letztstellige Hypothek stehen lassen, eventuell auch direkte Beteiligungen in Form von Aktien oder Anteilen nehmen musste. [...] Die Firma war durch ihre seitherige Politik zu tief in Verpflichtungen gegenüber ihren Bankgläubigern geraten, sodaß das Stammkapital von Mark 4 Mill. gewiß seit langem den kleineren Teil der investierten Mittel ausmachte. Dabei sahen sich einzelne der Bankgläubiger, so die Bergisch-Märkische Bank, zeitweise sogar veranlasst, selbst und durch ihnen nahestehende Persönlichkeiten Anteile der Knauer G.m.b.H. zu übernehmen, die auch sonst von zahlreichen Händen, wohl annähernd 20, gehalten werden. Zu den Anteilseignern der G.m.b.H. zählen u.a. ferner die Darmstädter Bank (Filiale Hannover) und vor allem die Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft. Für die erwähnte Bank ergab sich dabei ein Weiteres: um die Hypotheken-Erlangung für Knauerschen Bauten zu erleichtern, leistete sie jene Hypothekenbürgschaften, auf die des öfteren schon als eine unwillkommene Beigabe der an sich wohl dankbaren, engen Beziehungen zur Knauer G.m.b.H. verwiesen wurde.“⁸⁶⁷ Neben Hermann Knauer waren vor 1909 Gesellschafter mit größeren GmbH-Anteilen die Bergisch-Märkische Industriegesellschaft, die Bergisch-Märkische Bank, die zur Bergisch-Märkischen Industriegesellschaft in enger Verbindung stand⁸⁶⁸ und die Darmstädter Bank Filiale Hannover, ferner der Direktor der Darmstädter Bank O. Davisson, Dr. H. Jordan (früher Bergisch-Märkische Bank) und die Direktoren der Bergisch-Märkischen Bank Br. von Roy und A. Schuchert.⁸⁶⁹ Fritz Reuter, Chronist der Bergisch-Märkischen Bank, beschrieb die Übernahme der Anteile von Boswau & Knauer durch die Berliner Terrain- und Bau-AG rückblickend wie folgt: „Die Deutsche Bank und die Bergbank besorgten eine Kapitalerhöhung der Berliner Terrain- und Bau-A.G. um 3 auf 10,5 Mill. Mark. Zweck: Erwerb von 4 Mill. Anteilen einer größeren Bau-G.m.b.H. in Berlin [Boswau & Knauer, Anm. d. Verf.]. [...] Im weiteren Verlauf trat die Terrain-Ges. gegenüber der Bau-Ges. in Vorschuß und hatte 1911 bereits 8 Mill. zu fordern. Im Jahre vorher war das Akt.-Kap. erneut erhöht worden [...], wobei ein erheblicher Teil dieser neuen Emission im Bestande der Bergbank verblieben war. [...] Der Forderung von 8 Mill. Mark, die die Terrain-Ges. gegen die Bau-Ges. hatte, standen Aktiven der letzteren von zweifelhafter Qualität gegenüber [...]. Sie waren schwer realisierbar, und die Terrain-Ges. musste fast die ganze Forderung abschreiben. Eine dadurch notwendige Zusammenlegung des Kapitals 3:2 deckte den Verlust, nötigte aber die Bergbank zu einer Abschreibung von nom. 2 Mill. auf ihren noch 6 Mill. betragenden Restbestand. [...] Von den Außenständen der Berliner Terrain-Ges. kamen später, allerdings nur langsam, nennenswerte Beträge

⁸⁶⁶ Wladimir Iljitsch Lenin (wie Anm. 459), S. 49.

⁸⁶⁷ N.N.: Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges., in: Frankfurter Zeitung (wie Anm. 113).

⁸⁶⁸ Die Bergisch-Märkische Industriegesellschaft war u.a. an der Gründung der Bergisch-Märkischen Bank im Jahr 1871 mit 200.000 Talern und an deren Kapitalerhöhung im Jahr 1896 beteiligt, die Bergisch-Märkische Bank wiederum war noch vor ihrer Fusion mit der Deutschen Bank Aufsichtsratsmitglied der Bergisch-Märkischen Industriegesellschaft: M. Schwann: Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft zu Barmen 1871-1921, Bergisch-Gladbach 1921, S. 9-10, 16, 43. – Hellmuth Oetker (wie Anm. 860), Anhang V. – Robert Liefmann (wie Anm. 591), S. 193.

⁸⁶⁹ Carl Greulich (Hrsg.): Handbuch der Gesellschaften mit beschränkter Haftung im Deutschen Reiche, 2. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Berlin 1909, S. 69-70; hier auch Angaben zu den Kapitaleinlagen.

wieder herein.⁸⁷⁰ Auch für die Bergisch-Märkische Industriegesellschaft bedeutete das Jahr 1908 daher Einbußen: „Einige ältere Unternehmen bringen nicht den erwarteten Gewinn, zwei davon sogar Verluste, ein Automobil-Betriebs-Unternehmen gerät in Konkurs; in Berlin gingen die Anteile an der großen Bauunternehmung Boswau & Knauer an die Terrain- und Bau-Aktiengesellschaft in Tausch gegen deren Aktien über. So fiel das Konto ‚Beteiligungen‘ und das Konto ‚Effektenbestand‘ stieg. Aber für eine gewinnbringende Abstoßung von Effekten und eine Abwicklung von Konsortialgeschäften waren die Zeitverhältnisse zu ungünstig.“⁸⁷¹ Annemarie Lange schrieb 1967 über „die Abwicklung des sogenannten Fürstentrusts. Die reichsunmittelbaren Fürsten Egon zu Fürstenberg und Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen waren mit ihren riesigen Vermögen in geschäftliche Spekulationen größten Ausmaßes eingestiegen. Neben ihren (1905 gegründeten) Hohenlohe-Werken in Schlesien beteiligten sie sich wahllos an Industrie- und Bauunternehmen jeder Art. In Berlin waren das unter anderem die Allgemeine Berliner Omnibus-A.-G., die Deutsche Hotelgesellschaft, die Excelsior-Hotel G.m.b.H., die W. Wertheim G.m.b.H., die Alliance Druckerei- & Verlagszentrale G.m.b.H. und die Baufirma Boswau & Knauer AG [hier unpräzise, zu diesem Zeitpunkt noch GmbH, Anm. d. Verf.]. Als Finanzierungsgesellschaft des heillos verwickelten und verfilzten Konzerns wurde 1908 noch eine Deutsche Palästina-bank AG übernommen, doch das war schon eine Notaktion. Der mitbeteiligten Deutschen Bank wurde schwül bei der ganzen Affäre, obwohl sie zugeben mußte, einige nur allzu gute Geschäfte dabei gemacht zu haben. Sie wußte zum Beispiel genau, daß die Bilanzen der Berliner Terrain- und Bau-AG, an die der Trust Zehlendorfer Grundstücke zum Phantasiepreis von 8 Millionen Mark verschoben hatte, ‚den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprachen‘: Die Terrain- & Bau-AG wies nicht vorhandene Gewinne aus, sie gab ‚junge‘ Aktien aus, während sie (bei einem Aktienkapital von 18 Millionen) schon mit 16 Millionen verschuldet war. Auch die Zustände bei ihrer Tochtergesellschaft Boswau & Knauer (die allein 100 Millionen Mark geschluckt haben soll) waren derart, daß Gewinner ganz ungeniert von ‚Gauern und Fälschern‘ sprach. Ebenso ungeniert berief sich Boswau & Knauer darauf, daß die Deutsche Bank an ihrer Firma ja nicht ganz unbeteiligt sei. Als der Fürstentrust schon zum öffentlichen Skandal geworden war, schlug auch die Presse Krach. Es hagelte Prozesse, schon sollten die Baugesellschaften liquidiert werden, und der volle Ruin des Fürstentrusts wäre besiegelt gewesen, wenn nicht der deutsche Kaiser eingegriffen hätte. Ein Reichsfürst, Freund und ‚Vetter‘ Wilhelms II., ein Mitglied des Herrenhauses bankrott,

⁸⁷⁰ Fritz Reuter (wie Anm. 113), S. 43-44. So schon 1915 bei Adolf Weber: Depositenbanken und Spekulationsbanken. Ein Vergleich deutschen und englischen Bankwesens, 2. neu bearb. Aufl., München/Leipzig 1915, S. 232: „Gelegentlich werden Tatsachen bekannt, die die Befürchtung nahe legen, daß sowohl die Provinzbanken wie die Berliner Großbanken noch enger mit dem Bau- und Terraingeschäft verquickt sind, als nach den Geschäftsberichten anzunehmen war. Aus einem Berichte der Baufirma Boswau & Knauer aus dem Jahre 1907 ging hervor, daß damals die Bergisch-Märkische Bank, die ihr nahe stehende Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft und ein Direktor der Bergisch-Märkischen Bank 1 340 000 Mk. Geschäftsanteile dieser Firma besaßen, andere Banken 165 000 Mk. und der Hauptträger des Geschäftes H. Knauer 2 127 000 Mk. Als die genannte Firma 1908 in die Berliner Terrain- und Baugesellschaft überging, mußten ihre Hauptinteressenten für ihre Einlagen Werte der Berliner Bau- und Terraingesellschaft übernehmen. Als dann bei letzterer Gesellschaft 1911 eine Krisis ausbrach, sah sich die Bank veranlaßt, bekannt zu geben, daß die Bergisch-Märkische Bank, ‚um den Restbuchwert der Aktien der Berliner Terrain- und Baugesellschaft ganz und die Obligationen dieser Gesellschaft zum Teil abzuschreiben‘, für 1911 ihre Dividende um 1½% (7% gegen 8½%) kürzen müsse. Im ganzen hatte die Bergisch-Märkische Bank aus ihrer Beteiligung an der Berliner Terrain- und Baugesellschaft bzw. der Boswau & Knauer G.m.b.H. pro 1911 nicht weniger als 5 Mill. Mark abzuschreiben. Die gesamten Abschreibungen bei den erwähnten Unternehmungen betrugen 15 Mill., wovon rund 6 Mill. Mark durch direkte Nachlässe des Konzerns mit der Deutschen Bank beglichen wurden, während darüber hinaus noch weitere 6-7 Mill. Mark von der gleichen Gruppe auf eigene Engagements abzuschreiben waren. Damals schrieb die ‚Frankfurter Zeitung‘ (3. März 1912): ‚Zum mindesten die Bergisch-Märkische Bank hat es nicht verstanden, rechtzeitig bei diesen Engagements Halt zu machen und zu bremsen. Es sind immer weitere Verpflichtungen übernommen worden, immer weiteres Entgegenkommen gegen die Kreditansprüche und Finanzierungsansprüche der G.m.b.H. wurde erwiesen, ein Vorgang, der bei einem schwächeren Institut vielleicht zu sehr bedauerlichen Konsequenzen hätte führen können.“

*das durfte nicht sein! Die Deutsche Bank mußte wohl oder übel die Liquidation in die Hand nehmen (tief genug war sie durch Tochter- und Enkelgesellschaften aller Art selber in den ‚heillosen Wirrwarr‘ verstrickt) und ließ Haare dabei – runde 12 Millionen [...]. Der ‚uferlose Umfang‘ der sonstigen fürstlichen Verpflichtungen, mehr als 60 Millionen, wurde ‚gerettet‘ und das volle Ausmaß des Bankrotts vertuscht.*⁸⁷²

1910 wurde das Verfahren zum Konkurs Hermann Knauers eröffnet,⁸⁷³ 1914 die Berliner Terrain- und Bau-AG in eine Liquidationsgesellschaft umgewandelt und die Anteile der Boswau & Knauer GmbH von Fürst zu Fürstenberg übernommen.⁸⁷⁴

⁸⁷¹ M. Schwann (wie Anm. 868), S. 61.

⁸⁷² Annemarie Lange: Das Wilhelminische Berlin. Zwischen Jahrhundertwende und Novemberrevolution, Berlin 1967, S. 251-253, leider ohne Quellenangaben und in Unkenntnis, dass es sich bei der Deutschen Hotelgesellschaft und der Excelsior-Hotel GmbH gleichzeitig um Tochtergesellschaften der Firma Boswau & Knauer handelte. In ähnlicher Form so schon bei Hans Fürstenberg (Hrsg.): Carl Fürstenberg. Die Lebensgeschichte eines deutschen Bankiers 1870-1914, Berlin 1931, der als Sohn diese Schrift zum achtzigsten Geburtstag seines Vaters verfasste (auch hier ohne Quellenangaben, vielfach beruhend auf Aussagen des Vaters), S. 499: „Die Abwicklung der Geschäfte des Fürstentrusts lag zunächst fast ausschließlich bei der Deutschen Bank. Boswau & Knauer, die verschiedenartigsten Bauunternehmungen, das Passage-Kaufhaus, die großen Hotelgesellschaften und nicht zuletzt die Deutsche Palästina-Bank mit ihren verschiedenen Ausläufern waren so sehr ineinander verschachtelt worden, daß hier ein heilloser Wirrwarr entstanden war. Beide Fürsten [von Hohenlohe und zu Fürstenberg, Anm. d. Verf.] waren tief in diese Transaktion verwickelt. Bald begann sich die öffentliche Meinung immer schärfer zu regen. Man mußte für den Fall eines Zusammenbruchs des Fürstentrusts eine allgemeine Wirtschaftskrise befürchten.“ Darüberhinaus Angaben hier zur Zusammenkunft des Bankiers mit dem Kaiser und den Niedergang des ‚Trusts‘. Passagenweise fast wörtlich so auch bei Erich Achterberg: Berliner Hochfinanz. Kaiser, Fürsten, Millionäre um 1900, Frankfurt a.M. 1965, in dem Kapitel ‚Carl Fürstenberg (1850-1933)‘, daraus S. 156-159, Unterkapitel ‚Fürstentrust ohne Kasse‘, hier S. 156-158. Auf beide stützt sich Konrad Fuchs: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schlesiens, Dortmund 1985 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund Reihe A, Nr. 44), in einem kurzen Passus über den Fürstenkonzern, S. 136-137.

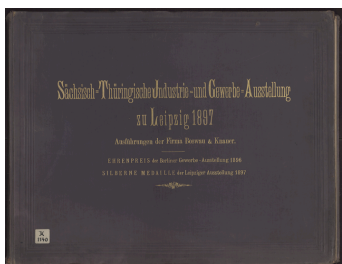
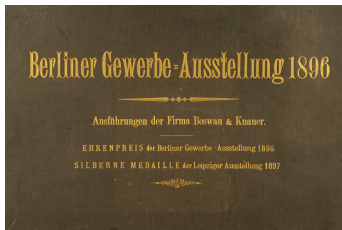
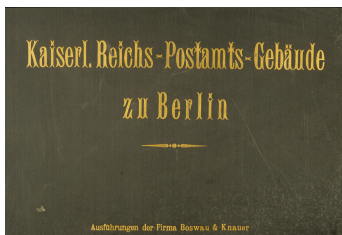
⁸⁷³ N.N.: Zahlungseinstellungen, in: Frankfurter Zeitung, Abendblatt, 05.04.1910, Nr. 93, S. 4: „Aus Berlin, 4. d. M., wird uns geschrieben: „In dem kürzlichen ersten Termin zum Konkurse über den Nachlaß Hermann Knauer in Berlin wurde der Presse vom Richter der Zutritt verweigert. Ich erfahre anderweit, daß nach dem dort vorgetragenen vorläufigen Status die Aktiva auf M 5.7 Mill. geschätzt werden, wovon allein M 4 Mill. in Aktien und Beteiligungen an Bau-Unternehmen der früheren Boswau & Knauer. Die Passiven wurden dagegen auf ungefähr M 13 Mill. angegeben. Allerdings befinden sich hierunter M 10 Mill. Garantien, die Knauer persönlich für Hypotheken auf Bauten der Boswau & Knauer G m. b. H. eingegangen war (Schauspielhaus Nollendorfplatz der Theater- und Saalbau-Akt.-Ges., Hotel Esplanade der Deutschen Hotel-Akt.-Ges., Hotel Excelsior). Der Interessent dieser Hypotheken in mehreren Fällen, Herr A. Rosenthal in Berlin, erhielt eine Vertretung im Gläubigerausschuß zugebilligt, dem außerdem Vertreter der Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges. bzw. der Boswau & Knauer G. m. b. H. und der Handels-Vereinigung Akt.-Ges. angehören.“

⁸⁷⁴ Vilma Carthaus (wie Anm. 42), S. 124.

Werbestrategien

Um das Geschäft in weiten Kreisen bekannt zu machen und Auftraggeber zu finden, spielte Werbung eine wesentliche Rolle in der Firmenpraxis Hermann Knauers. Für einen Betrieb, der sich weniger als Dienstleister denn als kreativ mitsteuernde ‚Architekturfirma‘ begriff,⁸⁷⁵ ist es bezeichnend, dass Werbung, ähnlich wie gemeinhin bei Architekturbüros, weniger in Zeitschriftenanzeigen bestand – bis zum Tod Hermann Knauers finden sich kaum Annoncen – als vielmehr aus einer umfangreichen textlichen, bildlichen und letztendlich baulichen Selbstempfehlung. Ausnahmen bildeten die von der Firma ins Leben gerufenen Tochterunternehmen, wie etwa die ‚Gesellschaft für Spezialbauausführungen mbH‘, die als Baugeschäft und Dienstleistungsunternehmen verstanden wurde.⁸⁷⁶

Druckschriften



Die gedruckte Werbung der Firma Boswau & Knauer lässt sich bis in die Jahre 1896/97 zurückverfolgen, als zeitgleich innerhalb der Großstädte Reklame im öffentlichen Raum sprunghaft zunahm. So gilt jüngeren Auswertungen zufolge „1896 [...] in Deutschland als das Jahr des Durchbruchs des modernen Reklameplakats, das Jahr der ersten Lichtreklame, des ersten Reklamefilms, aber auch der ersten einschränkenden Gesetzgebung in Gestalt des ‚Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs‘. Die Metropole Berlin war hierbei der Vorreiter in Deutschland“.⁸⁷⁷ Gängige Lexika begriffen ‚Reklame‘ nicht mehr als Anzeige: wirtschaftliche Liberalisierung, Vervielfachung des Warenangebots und Massenproduktion der angebotenen Konsumgüter sowie – damit verbunden – ein höherer Konkurrenzdruck für die einzelnen Hersteller und Händler hatten eine zunehmende Vielfältigkeit der Werbeformen begünstigt.⁸⁷⁸ Davon blieb auch das zunehmend weniger staatlich und verstärkt privat organisierte bzw. finanzierte Baugewerbe, einhergehend mit einer erhöhten baulichen Nachfrage und einem ebenso gestiegenen Angebot an Dienstleistungen im ausgehenden 19. Jahrhundert, nicht unberührt.⁸⁷⁹

Mit der Dokumentation der baulichen Leistungen beim Neubau des Kaiserlichen Reichs-Postamtsgebäudes in Berlin, bei der Berliner Gewerbeausstellung 1896 sowie der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897,⁸⁸⁰ reihte sich das Unternehmen Boswau & Knauer in eine um 1900 bereits traditionsreiche Form der Architekturpublizistik ein, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur von Architekturbüros wie z.B. Gropius und Schmieden oder Ende & Böckmann betrieben wurde.⁸⁸¹ In den Jahren vor der Jahrhundertwende finden sich

25-27 Buchtitel Boswau & Knauer, 1896-97

⁸⁷⁵ Siehe Kap. III: Vom Stuckaturbetrieb zum Generalunternehmen – Firmenkonzept und Netzwerke.

⁸⁷⁶ Näheres zu der Gesellschaft in Kap. III: Firmenorganisation.

⁸⁷⁷ Christiane Lamberty: Reklame in Deutschland 1890-1914. Wahrnehmung, Professionalisierung und Kritik der Wirtschaftswerbung, Berlin 2000 (Beiträge zur Verhaltensforschung 38), S. 13, mit umfangreichen und detaillierten Angaben.

⁸⁷⁸ Christiane Lamberty (wie Anm. 877), S. 21.

⁸⁷⁹ Hierzu auch Jacques Gubler: Les Beautés du Béton Armé (wie Anm. 68), S. 154-157.

⁸⁸⁰ Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 112). – Kaiserl. Reichs-Postamts-Gebäude zu Berlin. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 112). – Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 115).

⁸⁸¹ Zu Gropius und Schmieden z.B. Martin Gropius/Heino Schmieden: Evacuations-Pavillon für die Kranken-Anstalt Bethanien in Berlin, Berlin 1873. – Dies.: Das städtische allgemeine Krankenhaus im Friedrichshain zu Berlin, Berlin 1876. – Dies.: Das zweite Garnison-Lazareth für Berlin bei Tempelhof, Berlin 1897. – Dies.: Das neue Gewandhaus in Leipzig, Berlin 1887. Zu Ende & Böckmann siehe z.B. eine der wenigen erhaltenen Schriften: Hermann Ende/Wilhelm Boeckmann: Die Baulichkeiten des Zoologischen Gartens in Berlin, Berlin

allein im Architekturbereich verschiedene derartige ‚Prachtbände‘ oder auch in Mappen gesammelte, lose Tafelwerke mit großformatigen Photographien und Zeichnungen, die Facetten baulicher Repräsentation darstellen: sei es in Form von Dokumentationen der Entwurfsleistungen eines Architekturbüros, sei es als Vorlagenbücher für Architekten,⁸⁸² sei es in Form von Ausstellungspublikationen, die von den Veranstaltern herausgegeben wurden,⁸⁸³ oder seien es kostspielig gestaltete, photographische Bände bekannter Ateliers, wie z.B. des Berliner Architekturphotographen Hermann Oskar Rückwardt, die als Auftragsarbeiten oder im Selbstverlag erschienen.⁸⁸⁴

Die Photographien des Ausstellungsbandes 1896 der Firma Boswau & Knauer z.B. sind Abzüge der offiziellen Ausstellungsphotographien, die zeitnah in den gängigen Zeitschriften publiziert wurden und hier eine neue Zusammenstellung erfuhren.⁸⁸⁵ Gelegentlich finden sich hier Abbildungen aus der Bauphase, in der Regel überwiegt die Darstellung des fertig gestellten Baus. Für die Abbildungen des Kaiserlichen Reichs-

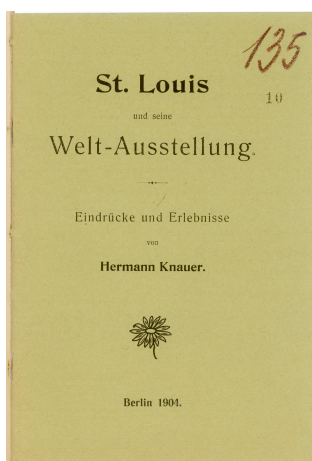
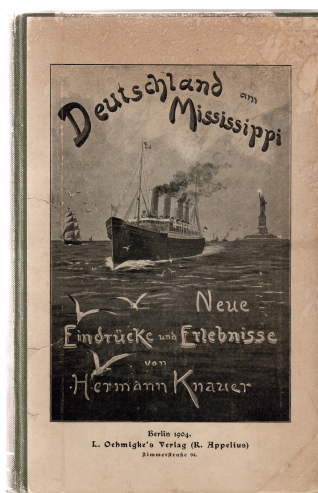
1877. Die Anfänge einer derartigen Publizistik sind heute aus Materialgründen nur noch schwierig nachvollziehbar.

⁸⁸² Hier sei z.B. auf die Werke des Direktors der Kunstgewerbeschule in Frankfurt a.M., Ferdinand Luthmer, verwiesen, hierzu Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 138; als Beispiele seien genannt: Ferdinand Luthmer (Hrsg.): *Malerische Innenräume moderner Wohnungen*. In *Aufnahmen nach der Natur*, Serie 2, Frankfurt a.M. 1886 (mit einleitendem Text zum Thema: „*Ein Blick auf den heutigen Stand des Dekorationswesens in Deutschland*“). – Ders.: *Malerische Innenräume aus Gegenwart und Vergangenheit*. In *Aufnahmen nach der Natur*. Fortsetzung des Werkes ‚Malerische Innenräume moderner Wohnungen‘, erweitert durch Heranziehung ausgezeichnete Beispiele der Innen-Architektur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, Serie 2, Frankfurt a.M. 1892.

⁸⁸³ Z.B. N.N.: *Cojen der Berliner Gewerbeausstellung im Jahre 1879*, Berlin 1880, verlegt bei Ernst Wasmuth, Photographien von Carl Günther, Berlin.

⁸⁸⁴ Hierzu Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 138, mit Hinweisen auf die Photographischen Vorlagenbücher Rückwardts zur Interieurgestaltung. Rückwardts Atelier muss als eines der prominentesten Beispiele innerhalb der Architekturphotographie gesehen werden, dessen Schaffensperiode nahezu vierzig Jahre umfasste. Die daraus folgende Publikationsdichte war exzeptionell und reichte weit über den Berliner Raum hinaus, hierzu Michael Neumann, der auf vierundsiebzig Publikationen verweist, die z.T. von Rückwardt selbst verlegt wurden, z.T. für verschiedene Auftraggeber erschienen und z.T. Abbildungen von Rückwardt enthielten (ohne Anspruch auf Vollständigkeit); zu Werdegang und Auftraggebern Michael Neumann: Hermann Rückwardt. *Leben und Werk eines Photographen und Verlegers*, in: Märkisches Museum Berlin (Hrsg.): *Berlin zwischen Residenz und Metropole*. Photographien von Hermann Rückwardt 1871-1916, Berlin 1994, S. 10-24, Publikationsverzeichnis S. 129-134: Rückwardt begann Ende der 1860er Jahre als Photograph und gründete 1869 seine ‚Photographische Kunst- und Verlagsgesellschaft‘. Er war tätig für das Preußische Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, arbeitete mit Robert Dohme, dem Leiter der Königl. Schlossbibliothek zusammen, reiste im Zuge von Photokampagnen durch das Deutsche Reich, avancierte zum Hofphotograph des Kaisers und Kronprinzen Carl in den 1870er und 80er Jahren und zum ‚Hoflieferanten‘ von Ludwig II. – „*In den architektonischen Lichtdruckmappen Rückwardts finden sich seit 1883 Arbeiten aller bedeutenden Berliner Büros.*“ (S. 19). Wenn die Mappenwerke nicht selbst zusammengestellt wurden, dann in Zusammenarbeit mit dem Kunsthistoriker Arthur Pabst oder dem Baurat Hermann Ende: „*Bei Rückwardts Lichtdruck-Produktionen handelt es sich um Vorbild- und Vorlagenmappen für Architekten im traditionellen Sinn. Sie enthalten auch photographische Drucke von Bauwerken, die sich auf zeitgenössische Fachdiskussionen beziehen, wo es auch um Fragen des Baustils geht. Um immer aktuell bleiben zu können, erfolgte die Publikation der architektonischen Studienmappen Rückwardts in kleinen Serien. Ihre Abbildungen beschränken sich nicht nur auf Neubauten, sondern stellten immer wieder auch historische Bauwerke vor. [...] Zwischen 1871/72 und 1909 produzierte Rückwardt im Selbstverlag wahrscheinlich auch nur als Herausgeber mit mehr als siebzig Mappen – ab 1883 in Lichtdruck – die überwiegenden Teile seines gesamten Werks. Die Auflagenzahlen seiner Mappenwerke sind unbekannt. Tatsächlich war mit der Jahrhundertwende seine produktivste Phase als Verleger weitgehend beendet.*“ (S. 20-21). Siehe auch die wiederkehrenden Anzeigen Rückwardts z.B. im Anzeiger zum Centralblatt der Bauverwaltung ab Jahrgang 1, 1881, Nr. 16, S. 1: „*Photographisch-art. Atelier für Architektur und Kunstgewerbe von Hermann Rückwardt, Königl. Hofphotograph, Berlin SW., Dessauerstr. 4. Architektonische und landschaftliche Aufnahmen von Schlössern, Villen, Innenräumen, Wohnhäusern, Anlagen etc. Umfangreicher Verlag von Photographien der hervorrag. Bauwerke Berlins und Umgebung. Aufträge auch nach Außerhalb.*“ Neben Rückwardt gab es andere Ateliers im ausgehenden 19. Jahrhundert; z.B. in der Berliner Region F. Albert Schwartz, Leopold Ahrendts u.a.: Janos Frecot: *Notiz zur Stadtphotographie*, in: Märkisches Museum Berlin (Hrsg.): *Berlin zwischen Residenz und Metropole*. Photographien von Hermann Rückwardt 1871-1916, Berlin 1994, S. 7-9, hier S. 7-8.

⁸⁸⁵ Der Stempel auf den Photos lautet Franz Kullbrich Berlin 1896, die Rückseiten der Pappen mit den Photos sind gestempelt mit: „*Verband für Photographie und deren Vervielfältigungsarten 5- Mai. 96 für die Gewerbe-Ausstellung 1896 G.m.b.H. Berlin.*“ oder „*Eigenthum und Verlag des Verbandes für Photographie und deren Vervielfältigungsarten für die Gewerbeausstellung 1896 G.m.b.H. Berlin.*“, Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 112). Vgl. hierzu z.B. die Abb. in der Baugewerks-Zeitung 28, 1896, Nr. 32, S. 395, Nr. 37, S. 467 oder Nr. 60, S. 785.



28-30 Reisebeschreibungen von Hermann Knauer, 1903-04

Postamt-Gebäudes zeichnete wiederum Hermann Rückwardt verantwortlich.⁸⁸⁶ Mit dem gleichzeitigen Verweis auf erworbene Preise und Medaillen auf den Titelblättern dieser Schriften wie auch auf Geschäftsbriefköpfen folgte das Unternehmen einer Praxis, die im 19. Jahrhundert bereits fest etabliert worden war.⁸⁸⁷

Nach der Jahrhundertwende nahmen die von Hermann Knauer verfassten Publikationen einen anderen Charakter an, da „die Vertriebsform, Photographien oder Lichtdrucke in Sammelmappen anzubieten, [...] nach 1900 nicht mehr üblich“ war.⁸⁸⁸ Verbesserte Drucktechniken erleichterten die Produktion kleinformatiger, gut erkennbarer Darstellungen. Zum einen wurde die Publizistik der Firma Boswau & Knauer vielschichtiger – traten neben Bautenmonographien Vortragsdokumentationen und Architekturbeschreibungen als Teil von Reiseberichten. Zum anderen wurden sämtliche Schriften vom Format her handlicher, enthielten weniger Bild- und mehr Textmaterial.

Fremd- und selbst verlegte Reisebeschreibungen anlässlich der Vorbereitung und Durchführung verschiedener Bauvorhaben im Rahmen der Weltausstellung in St. Louis wurden von Knauer unter anderem dazu genutzt, die darin enthaltenen, detailliert geschilderten Leistungen des Bauunternehmens beim Bau des Deutschen Hauses und des Vergnügungsparks ‚Deutsch-Tiroler Alpen‘ dem Königlichen Polizei-Präsidenten von Berlin und dem Kaiserlich und Königlich Österreichisch-Ungarischen General-Konsulat vorzustellen.⁸⁸⁹ Ein Exemplar der Schrift ‚St. Louis und seine Welt-Ausstellung‘ widmete Knauer dem ‚Museum von Meisterwerken der Naturwissen-

⁸⁸⁶ Kaiserl. Reichs-Postamts-Gebäude zu Berlin. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 112). Der Stempel auf den Photos lautet H.R. 1897. Zu Rückwardt siehe z.B. die knappen Angaben in den Künstlerbiographien in: Irina Antonowa/Jörn Merkert (wie Anm. 623), S. 604.

⁸⁸⁷ Für den Bereich der Stahlunternehmen z.B. untersucht von Uwe Beckmann: Dortmunder Unternehmen auf nationalen und internationalen Ausstellungen des 19. Jahrhunderts, in: Ottfried Dascher/Christian Kleinschmidt (Hrsg.): Die Eisen- und Stahlindustrie im Dortmunder Raum. Wirtschaftliche Entwicklung, soziale Strukturen und technologischer Wandel im 19. und 20. Jahrhundert, Dortmund 1992 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 9), S. 321-337, hier S. 325, ferner: Bernard Korzus (Hrsg.): Fabrik im Ornament. Ansichten auf Firmenbriefköpfen des 19. Jahrhunderts, Münster 1980, S. 13.

⁸⁸⁸ U.a. wurden Drucktechniken und somit Abbildungsqualitäten in Zeitschriften und Monographien besser, hierzu Janos Frekot (wie Anm. 884), S. 7-9, hier S. 8, ferner Michael Neumann (wie Anm. 884), S. 21: „Es lag nicht allein an technischen Neuerungen in der Bildreproduktion oder äußerer Konkurrenz, vielmehr waren es ästhetische Widerstände gegen den Historismus im Fin de siècle –, die dazu führten, daß [u.a., Anm. d. Verf.] Rückwardts Mappenwerke seinen Zeitgenossen nicht mehr als auf der Höhe der Zeit vorkamen.“

⁸⁸⁹ Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis (wie Anm. 116, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung). – Ders.: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116, L. Oehmigke's Verlag). – Ders.: St. Louis und seine Welt-Ausstellung (wie Anm. 116). Am 18.01. und 04.10.1904 sandte Knauer letztgenannte Broschüren an den Königl. Polizei-Präsidenten von Berlin; um die gleiche Zeit wurde das Buch ‚Deutschland am Mississippi‘ an das Kaiserlich und Königlich Österreichisch-Ungarische General-Konsulat versandt: Brief v. Hermann Knauer an den Polizei-Präsidenten von Borries v. 18.01.1904, Brief v. Hermann Knauer an den Polizei-Präsidenten von Borries v. 04.10.1904, bzw. Brief des K. u. K. Oesterreichisch-Ungarischen General-Consulats an das Königliche Polizei-Präsidium von Berlin v. 23.11.1904, in: Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie Anm. 81): „Mit einem der Allerhöchsten Bezeichnung nicht gewürdigten Majestätsgesuche hat Ingenieur Hermann Knauer in Berlin W., Victoria Louisenplatz 9, um allergnädigste Annahme eines Exemplars des von ihm verfassten Werkes ‚Deutschland am Mississippi‘ gebeten. Bevor dem Genannten auf grund der für Einsendungen von Ausländern an Seine K. und K. Apostolische Majestät bestehenden Normen das Werk wieder zurückgestellt wird, wäre auch mit Rücksicht auf den Umstand, dass Ingenieur Knauer sich als den Erbauer der Abteilung ‚Deutsch Tiroler Alpen‘ auf der Weltausstellung in St. Louis bezeichnet, erwünscht, nähere Informationen über die Person des Verfassers, sowie auch eine Aeusserung darüber zu erhalten, ob H. Knauer etwa auch anderweitig Souveränen sein Werk eingesandt hat und in welcher Form diese Vorlage erwidert wurde.“ Die von Knauer gesandten Briefe stehen in der Tradition von Empfehlungsschreiben, die auch Inhaber von Baugeschäften schon im 18. Jahrhundert versandten, hierzu Kurt Dröge: Zur Geschichte des Firmenbriefbogens als Geschäftsdrucksache im 19. Jahrhundert, in: Bernard Korzus (wie Anm. 887), hier S. 65: „Im achtzehnten Jahrhundert nahm die Sitte großen Umfang an, und zahlreiche Geschäftsleute, zumal solche, die sich, wie Goldschmiede, Uhrenfabrikanten, Schwertfeger, Bauunternehmer, Modisten, Graveure, in erster Linie an ein vornehmes und anspruchsvolles Publikum wandten, übertrugen die Herstellung ihrer Karten angesehenen und bewährten Künstlern.“

schaft und Technik' in München.⁸⁹⁰ Die beschriebenen Reisen lassen geschäftliche Kompetenzen und die Partizipation an sozialen Netzwerken erkennen.

Wie die als ‚Grand-‘ oder ‚Kavalierstour‘⁸⁹¹ bekannten, im 16. Jahrhundert beginnen- und vielfach in Schriften festgehaltenen Frankreich- und Italien- (zuweilen auch Niederlande-, Schweiz, England-, Spanien-, Portugal- oder Skandinavien-)Reisen junger Adelliger – und in der Folge auch Bürgerlicher –, müssen auch im 19. Jahrhundert Fahrten in die „*neue Welt*“⁸⁹² als Bildungsreisen gesehen werden. Von diesen Reisen, die „*als fester Bestandteil der standes- und geschlechtsspezifischen Ausbildung der jungen Männer*“⁸⁹³ galten, hatte man sich schon traditionell „*die Krönung einer guten Erziehung*“⁸⁹⁴ erhofft: „*Im engeren Sinn wurde [...] erwartet, daß der junge Mensch durch die Erfahrung der ‚großen Rundfahrt‘ Fähigkeiten wie Unternehmungsgeist, Mut, das Vermögen, andere Menschen zu führen, Kraft zu schnellen Entschlüssen, Vertrautheit mit Sitten, Manieren, Anstandsregeln und nicht zuletzt Fremdsprachenkenntnisse erwerben würde. All diese Fähigkeiten und Kenntnisse waren für die Mitglieder einer neuen gesellschaftlichen Führungsschicht sowohl auf dem Gebiet der öffentlichen Verwaltung als auch bei der Ausübung freier Berufe von*

⁸⁹⁰ Hermann Knauer: St. Louis und seine Welt-Ausstellung (wie Anm. 116), Bibliothek des Deutschen Museums, München, Sign.: 1000/1925 A 289, darin handschriftl. Widmung v. Hermann Knauer v. 02.09.1904.

⁸⁹¹ Zur ‚Kavaliersreise‘ Hinweise bei John Keay: *Eccentric Travellers*, London 1982 (Dt. Übers. Norbert Hofmann: *Exzentriker auf Reisen um die Welt. Sieben Porträts*, Dt. Erstveröffentlichung Berlin 2007), S. 11, u.a. gestützt auf Reiseberichte der Porträtierten, auf ergänzende, zeitgenössische Literatur und Forschungsbeiträge. Unter diesem Titel detaillierte Angaben bei Mathis Leibetseder: *Die Kavalierstour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert*, Diss. TU Berlin 2002, Köln 2004 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 56) zu Reisezielen und -routen von Reisenden aus dem Herkunftsgebiet des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, Wandlungen in der Reiseform anhand einzelner Fallstudien sowie mit einer Analyse der unter Zeitgenossen nicht einheitlich gebrauchten Begriffe. Im 17. und 18. Jahrhundert sprachen einzelne von der ‚Grand Tour‘ (bzw. ‚Grooten Tour‘ im Niederländischen und ‚Grossen Tour‘ im Deutschen), der Begriff war jedoch Wandlungen unterworfen. Die Bezeichnung ‚Kavaliersreise‘ wurde als zusammengesetzter Begriff erst im 19. Jahrhundert geprägt, während die Einzelkomponenten unter den Reisenden des 17. und 18. Jahrhunderts durchaus geläufig waren. Wie der Begriff im einzelnen benutzt wurde, kann hier nicht näher nachverfolgt werden, wichtig scheint hier, dass es – Leibetseder zufolge – zwar eine große Bandbreite hinsichtlich Ausstattung und dem Aufwand der Reisen, Bekanntschaften, Festen und Zeremonien gab, der Parcour der Reisenden aus dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation jedoch festgeschrieben war und es sich um ‚Erziehungsreisen‘ im weitesten Sinne handelte.

⁸⁹² So um 1900 noch vielfach in Schriften Amerikareisender genannt, wie z.B. bei Liborius Gerstenberger (wie Anm. 783).

⁸⁹³ Mathis Leibetseder (wie Anm. 891), S. 10.

⁸⁹⁴ Leider kaum detailliert mit Quellen belegt, jedoch auf die Auswertung einer im Anhang aufgeführten Zusammenstellung zeitgenössischer Reisebeschreibungen basierend Attilio Brilli: *Quando viaggiare era un'arte*, Bologna 1995 (Dt. Übers. Annette Kopetzki: *Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus: Die „Grand Tour“*, Berlin 1997), S. 22. „*Die Grand Tour ist bekanntlich ein typisches Phänomen des 18. Jahrhunderts [...] reicht jedoch weit über das 18. Jahrhundert hinaus. Auf der einen Seite geht sie zurück bis zum elisabethanischen Zeitalter, in dem das Reisen zur Mode wurde und Francis Bacon einen entsprechenden Regelkanon aufstellte. Auf der anderen erstreckt sie sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich mit der Eröffnung wichtiger Eisenbahnstrecken, der Veröffentlichung der ersten Baedeker und dem genialen Unternehmen Thomas Cooks die Bedeutung, die Philosophie und der Zweck des Reisens radikal verändern. [...] In Wirklichkeit – und auch im Hinblick auf die mal mehr, mal weniger turbulenten geschichtlichen Ereignisse der jeweiligen Zeit – konnte der Ausdruck ‚Grand Tour‘, Anm. d. Verf.] den Besuch bestimmter Teile einiger europäischer Länder von Flandern über Deutschland, die Schweiz und Frankreich bis Italien umfassen. Aufgrund einer langen Tradition tritt Italien jedoch als bevorzugtes Ziel – oder als wichtigste Etappe – der Grand Tour auf [...], ja, der Ausdruck ‚Italienische Reise‘ wird sogar lange vor Goethe und seiner **Italienischen Reise** [Hervorh. im Original] zu einer oft gebrauchten Wendung und kann teilweise mit dem Begriff der Grand Tour konkurrieren. [...] Im 18. Jahrhundert, jener Epoche, in der das Phänomen seinen Höhepunkt erreicht und alle Kennzeichen eines unverzichtbaren Bestandteils jeder guten Erziehung erwirbt, schwankt das Alter, der als der richtige Zeitpunkt für die Reise der **grandtourists** [Hervorh. im Original] angesehen wird, zwischen sechzehn und zweiundzwanzig Jahren.*“ (S. 8, 21-22.) Als Studienreise blieb die europäische Rundfahrt nach Italien, in das „*Land der Klassik*“ (S. 8) bis in das 20. Jahrhundert nicht nur unter Architekten verbreitet. Für das 19. Jahrhundert v.a. Alexander Schmidt: *Reisen in die Moderne. Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich*, Diss. FU Berlin 1994, Berlin 1997, S. 58-63: „*Bürgerliches Reisen im 19. Jahrhundert verband sich vor allem mit dem Programm der ‚Bildungsreise‘ [...]. Die Bildungsreise setzte sich zwar deutlich von der Forschungsreise der Neuzeit ab, indem sie bekannte und vor allem historische Stätten humanistischer Bildungsideale anvisierte, war aber im Anspruch, Reisen als Erkenntnis(-prozeß) zu verstehen, durchaus mit dieser verwandt. Gemeinsam war die Grundlage eines Ideals integraler Persönlichkeitsbildung, zu dem das Reisen als Erweiterung des persönlichen Horizons im wahrsten Sinne des Wortes zählte. [...] Die Wurzeln [...] liegen in der ‚Grand Tour‘ des Adels.*“

großer Bedeutung und den Sprößlingen der Aristokratie nützten sie bei der umsichtigen und zeitgemäßen Verwaltung ihrer Vermögen.⁸⁹⁵ Noch um 1900 wurden derartige Reiseerfahrungen als ‚Weltschliff‘ begriffen.⁸⁹⁶ Zudem zeigte die Teilnahme an einer derartigen Reise ein gewisses Maß an Wohlstand: Während die europäische ‚Kavaliers-‘ oder ‚Grand Tour‘ bereits große Summen verschlungen hatte,⁸⁹⁷ waren trotz verbesserter und erschwinglicherer gewordener Möglichkeiten die Schiffspassagen in die USA um die Wende zum 20. Jahrhundert immer noch „ein Privileg der Oberschichten“.⁸⁹⁸

Auch Knauer versäumt nicht, dies im ersten Abschnitt seiner ‚Amerikafahrt‘ zu bemerken und so die Arriviertheit seiner gesellschaftlichen Position zu unterstreichen: „Auf nach Amerika – – einst ein kühner Gedanke, dessen Ausführung mit unzähligen Schwierigkeiten und Umständlichkeiten verbunden war, mit Testamentmachen, Abschiednehmen fast für immer und der Aussicht auf Gefahren aller Art, heute nur ein ‚Trip‘, wie der Amerikaner sagt, eine kleine Reise, die bloß ein paar Wochen Zeit erfordert und, falls man sich diese möglichst angenehm gestalten will, einen wohlgefüllten Geldbeutel.“⁸⁹⁹ Für die Europareisen der Grand Tour, deren Hauptziel Italien war, hatten sich feste, je nach zeitlich verfügbarem Rahmen erweiterbare, Reiserouten entwickelt. Auch für die Fahrten durch die USA im späten 19. Jahrhundert bildete sich ein festgelegter Kanon an Sehenswürdigkeiten heraus.⁹⁰⁰ Knauer kannte die gängigen

⁸⁹⁵ Attilio Brilli (wie Anm. 894), S. 22.

⁸⁹⁶ Vgl. Theodor Fontanes Beschreibung des Berliner Finanziers und Kommerzienrats Van der Straaten in: L'Adultera 1883: „An der Börse galt er bedingungslos, in der Gesellschaft nur bedingungsweise. Es hatte dies, wenn man herum horchte, seinen Grund zu sehr wesentlichem Theile darin, daß er zuwenig ‚draußen‘ gewesen war und die Gelegenheit versäumt hatte, sich einen allgemein gültigen ‚Weltschliff‘ oder auch nur die seiner Lebensstellung entsprechenden Allüren anzueignen.“ Theodor Fontane: L'Adultera, hier zitiert nach der 4. Aufl., Berlin o.J. [um 1899], S. 3, Hinweis bei und Interpretation durch Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 56: „Demnach bemaß sich das gesellschaftliche Ansehen des Unternehmers an Handlungsnormen, die für das gehobene Bildungsbürgertum, aber vor allem auch für die Aristokratie galten. Denn der mangelnde ‚Weltschliff‘ lässt sich als Anspielung auf die Praxis der ursprünglich adeligen Bildungsreise, der **Grand Tour** [Hervorh. im Original], interpretieren.“ Zum Thema der Reisen unter Kaufleuten um 1900 auch Oswald Bauer (wie Anm. 79), S. 22, 76: „Die Zahl der Arbeiter, die er [der Kaufmann, Anm. d. Verf.] oder sein Vater beschäftigt, der Klang der Firma, deren Mitinhaber er ist, ein längerer Aufenthalt im Auslande, tadelloso sitzende, sorgfältig gewählte Kleidung, zurückhaltendes und doch selbstbewußtes Auftreten und gute gesellschaftliche Manieren können manches dazu beitragen, ihm in der Gesellschaft, im Verkehr mit anderen Ständen eine gewisse Gleichberechtigung für den gegebenen Moment zu verschaffen [...]. Das Reiseleben gibt dem Einzelnen nicht nur Gelegenheit zur Erwerbung von Menschenkenntnis, gewandtem Auftreten, es bildet auch den Charakter.“

⁸⁹⁷ Hierzu Mathis Leibetseder (wie Anm. 891), S. 54-82, 215-221.

⁸⁹⁸ Zur Rezeption amerikanischer Entwicklungen im frühen 20. Jahrhundert in Europa siehe v.a. die neuere, ausführliche Studie von Egbert Klautke: Unbegrenzte Möglichkeiten. „Amerikanisierung“ in Deutschland und Frankreich (1900-1933), Stuttgart 2003 (Transatlantische Studien 14), S. 21-26. Zu den Kosten einer derartigen Reise Alexander Schmidt (wie Anm. 894), S. 71, dem zufolge die Überfahrtkosten je nach Saison variierten (die Winterfahrten waren günstiger), und es sowohl Unterschiede zwischen einem Post- und Schnelldampfer als auch in den Klassen gab. Zwischen 1900 und 1914 blieben die Kosten bis auf die Auswirkungen des Konjunktureinbruchs 1907/08 einigermaßen konstant und beliefen sich 1904 z.B. auf 240-300 Mark für eine einfache Fahrt in der ersten Klasse mit einem Postdampfer von Europa nach New York im Winter sowie 300-380 Mark mit einem Postdampfer im Sommer bis hin zu 380-440 Mark für einen Schnelldampfer im Sommer zu den gleichen Bedingungen. Hinzu kamen im günstigsten Fall 5-7 Dollar, im Durchschnitt jedoch mindestens 10 Dollar Kosten pro Tag für Unterkunft und Bahnreisen vor Ort, was umgerechnet rund 40 Mark bedeutete und womit sich die Gesamtkosten bei einer sechswöchigen Reise auf 2500-3000 Mark summieren (wobei die meisten Reisen zwei bis drei Monate dauerten). Zum Vergleich zum durchschnittlichen Einkommen Wolfram Fischer: Deutschland 1850-1914 (wie Anm. 562), auf den auch Schmidt verweist: 98% der insgesamt im Deutschen Reich Besteuernten verdienten unter 3000 Mark jährlich, der Jahresverdienst eines Arbeitnehmers wird mit 1000 Mark im Jahr 1912 beziffert.

⁸⁹⁹ Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis (wie Anm. 116), S. 1.

⁹⁰⁰ In der Regel führten die Routen europäischer Reisender über New York entlang der größten Ostküstenstädte und fernab des ländlichen Lebens Egbert Klautke (wie Anm. 898), S. 21-26. Hierzu auch Alexander Schmidt (wie Anm. 894), S. 72-75: „Es zeigt sich, daß es tatsächlich so etwas wie eine ‚Grand Tour‘ durch die Staaten gab, wobei die Routen in den meisten Fällen einerseits von Reiseführern, vor allem aber von den Eisenbahnstrecken vorgegeben wurden“, deren Netz im Osten und mittleren Westens dichter war als im Süden oder Westen. „Bis auf wenige Ausnahmen kamen alle Reisenden in New York an, so daß bei beschränkter Reisezeit nur der Osten oder/und mittlere Westen erreichbar blieben; zudem bildeten [...] die Weltausstellungen in Chicago und St. Louis einen Hauptanziehungspunkt [...]. Ferner fällt auf, daß die Reiseführer neben einigen Naturwundern wie den Niagara-Fällen oder den Nationalparks im Westen vor allem die

Reiseberichte;⁹⁰¹ nach Route und Wahrnehmung reiht er sich mit seinen Schilderungen in eine um 1900 übliche und verbreitete Literatur ein.⁹⁰² Themen sind die für die Weltausstellung zu errichtenden Bauten, Unterkünfte in den Grand-Hotels von Paris und Nordamerika, technische, architektonische und organisatorische Leistungen in den USA, Kontakte zu Mitreisenden wie zum Architekten Papper oder zum Reichskommissar Lewald sowie die Benennung ehemaliger Bekannter wie des zu jenem Zeitpunkt bereits verstorbenen Architekten Georg Thielen, den Knauer als ‚lieben Freund‘ erinnert⁹⁰³ oder der Empfang beim amerikanischen Präsidenten Theodore Roosevelt – Themen, wie sie Jakob Heilmann beispielsweise in seinen ‚Lebenserinnerungen‘ 1921 rückblickend auf das Jahr 1912 in ganz ähnlicher Weise aufgreift.⁹⁰⁴ Hermann Knauer beging mindestens zwei Reiserouten während seiner verschiedenen Aufenthalte anlässlich der Vorbereitung und Durchführung der Weltausstellung in St. Louis (deren Eröffnung am 30.04.1904 stattfand und die bis zum 01.12.1904 andauerte), zum einen von New York nach St. Louis, zurück über Chicago, Buffalo und die Niagara-Fälle, zum anderen über New York nach Washington D.C., St. Louis und zurück. Die erste beschriebene Reise fand im Winter 1902 statt, eine weitere im Herbst 1903, in dem das Richtfest des Deutschen Hauses gefeiert wurde, eine weitere Reise unternahm Knauer im Sommer 1904 anlässlich der Ausstellung.⁹⁰⁵ Ein Teil der Schriften Hermann Knauers wurde in die englische Sprache übersetzt: Es finden sich Hinweise auf eine Übersetzung der Publikation ‚St. Louis und seine Welt-Ausstellung‘ sowie ein ‚Guide to the German ... [Tyrolean?] Alps‘, beide aus dem Jahr 1904.⁹⁰⁶ Ob Knauer diese Schriften selbst verfasste oder einen Dolmetscher hinzuzog, muss dahingestellt bleiben.⁹⁰⁷ Wenn eine polizeiliche Auskunft aus dem Jahr 1903 bemerkte, dass es der Initiative Hermann Knauers zu verdanken gewesen sei, dass ihm und seinem Unternehmen der Bau des Deutschen Hauses auf der Weltausstellung in St. Louis übertragen wurde,⁹⁰⁸ so darf man auch im Fall Hermann Knauers – in den Worten des Zeitgenossen Oswald Bauers – vermuten, „daß für außerdeutsche, zumal überseeische Touren besonders gewandte, sprachkundige Persönlichkei-

Großstädte und ihre Umgebung an der Ostküste bzw. in Neuengland und im mittleren Westen beschrieben und als sehenswert empfahlen [...]. Abgesehen von New York [...] waren die Spitzenreiter Chicago sowie Buffalo mit den Niagara-Fällen [...]. Neben Chicago und seinen umgebenden Staaten wie Ohio, Indiana, Michigan und Illinois stand durch die Weltausstellung von 1904 St. Louis und Umgebung im Mittelpunkt der deutschen Aufmerksamkeit, gefolgt von der Hauptstadt Washington sowie den größeren Städten des Nordostens wie Boston, Philadelphia, Baltimore, Pittsburgh und Detroit“ sowie die Route über Kansas City bis nach San Francisco und in das Yosemite-Tal an der Westküste. Nur in Details unterschieden sich hierbei die Routen europäischer Reisender der verschiedenen Nationalitäten.

⁹⁰¹ Hermann Knauer: St. Louis und seine Welt-Ausstellung (wie Anm. 116), S. 3-4.

⁹⁰² Siehe Egbert Klautke (wie Anm. 898), S. 21-26: „Ein Großteil der Amerikaliteratur in Deutschland und Frankreich waren Reiseberichte und -reportagen. Deren Autoren hatten die verbesserten Reisemöglichkeiten dazu genutzt, die Neue Welt aus eigener Anschauung kennenzulernen, sei es aus beruflichen oder aus touristischen Gründen. Die Schiffspassage in die Vereinigten Staaten hatte sich um die Jahrhundertwende nicht nur auf sechs bis acht Tage verkürzt, sondern war auch erschwinglicher geworden. Trotzdem blieb eine Amerikareise mit Rückfahrchein ein Privileg der Oberschichten. Eine willkommene Gelegenheit für viele Deutsche und Franzosen bot die Weltausstellung in St. Louis, die 1904, mit einjähriger Verspätung, aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums des Louisiana Purchase Act veranstaltet wurde. Die Reisebücher aus der Feder von Ausstellungsteilnehmern trugen wesentlich zu der Amerikakonjunktur auf den europäischen Buchmärkten unmittelbar nach der Jahrhundertwende bei.“

⁹⁰³ Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis (wie Anm. 116), S. 7.

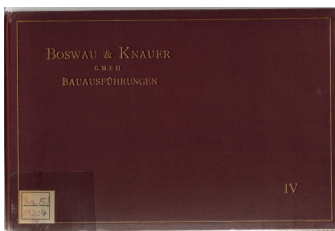
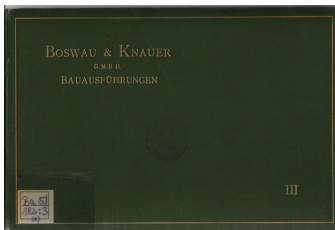
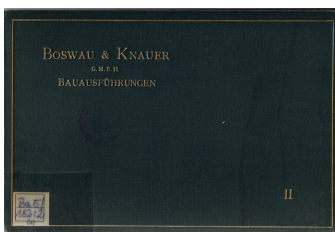
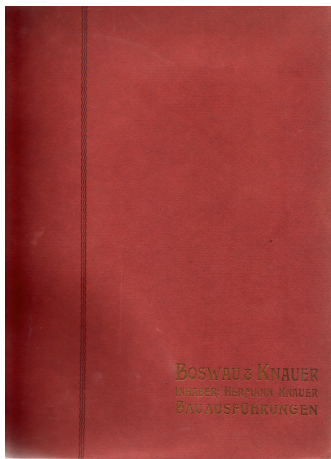
⁹⁰⁴ Jakob Heilmann: Lebenserinnerungen (wie Anm. 293), S. 58-61.

⁹⁰⁵ Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis (wie Anm. 116), S. 7-8. – Ders.: St. Louis und seine Welt-Ausstellung (wie Anm. 116). – Ders.: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), die kompletten Reisen lassen sich heute nicht mehr nachvollziehen, letzterer Schilderung zufolge war es 1904 das siebte Mal, dass Knauer in New York verweilte (S. 8).

⁹⁰⁶ Nachgewiesen lediglich in den online recherchierbaren Katalogen der Library of Congress, Washington; als Publikationsort der Übersetzung ‚St. Louis and its World's Fair‘ wird wiederum Berlin angegeben.

⁹⁰⁷ Die Publikationen sind im Leihverkehr nicht erhältlich und im europäischen Umfeld nicht nachgewiesen.

⁹⁰⁸ Polizeiliche Auskunft v. 29.09.1903 (wie Anm. 133), siehe auch Kap. III: Alpenpanoramen und Ausstellungsbeiträge ab 1895/96.



31-35 Buchtitel Boswau & Knauer, Bauausführungen, Bd. 1-4, um 1905

ten mit guten Lebens- und Geschäftsgewohnheiten ausgesandt⁹⁰⁹ wurden: Personen, die es verstanden, sich fremden Bedingungen anzupassen.⁹¹⁰

Die scheinbar erste, in handlichem Format herausgegebene Denkschrift von Boswau & Knauer, die anlässlich der Eröffnung eines Bauprojekts erschien, war der Bildband zum 1902 errichteten, firmeneigenen Geschäftshaus am Viktoria-Luise-Platz 9 in (Berlin-)Schöneberg.⁹¹¹ Ebenfalls bis auf die Bildunterschriften textlos, folgten kleinformatige, mehrbändige Schriften zu Bauausführungen der Firma, den Adressenangaben in den Innentiteln zufolge um 1905 (Abb. 31-35).⁹¹² Mit diesen Publikationen, wie mit den anschließend herausgegebenen, textlich ausführlich kommentierten, handlichen Bautenmonographien, wurde versucht, ein breites Publikum zu erreichen. Erhalten sind die Darstellungen des Schauspielhauses in Düsseldorf (1905), des Thalia-Theaters in Elberfeld (1906), der Bergisch-Märkischen Bank-Filialen in Hagen, in St. Johann-Saarbrücken und Köln, des Kaufhaus des Westens in Berlin (sämtlich 1907) und des Berliner Hotel Esplanade (undatiert).⁹¹³ Zeitgenossen schilderten diese Druckschriften als Besonderheit des Unternehmens: „Die Firma Boswau & Knauer gibt als Spezialität Broschüren heraus in denen Bauten, die sie ausgeführt hat, abgebildet sind [...] In den Bankgeschäften liegen diese Hefte im Wartezimmer.“⁹¹⁴ In der Tat gibt es Unterschiede zu zeitgenössischen Schriften ähnlichen Inhalts: Erschien die Bildzusammenstellung der Geschäftsräume im Haus am Viktoria-Luise-Platz als handliche Publikation für potentielle Bauherren der Firma Boswau & Knauer, wurden z.B. die beiden in einem Abstand von fünfzehn Jahren im „feinsten Westen“⁹¹⁵ – dem Tiergartenviertel Berlins – errichteten Wohnhäuser Heinrich Kayzers zusammen mit verschiedenen ausgeführten Entwürfen des Ateliers Kayser & von Groszheim 1908 in der Deutschen Bauzeitung gleichzeitig auch den Fachkollegen vorgestellt.⁹¹⁶ Verbunden mit einem theoretischen Überbau zum Thema „Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives“⁹¹⁷ enthält der Artikel eine knappe Einleitung und beschränkt sich im Folgenden auf eine detaillierte Beschreibung der beiden Berliner Anwesen, des Hauses E. Kayser in Köln, des von Kayser & von Groszheim entworfenen Düsseldorfer Wohnhauses von Gahlen und zweier Entwürfe für einen englischen Bauherrn mit dem Namen Hartmann. Wenngleich die Deutsche Bauzeitung als Verbandsorgan

⁹⁰⁹ Oswald Bauer (wie Anm. 79), S. 57.

⁹¹⁰ Hierzu Hermann Knauers Versuche einer Selbstpositionierung: „Es ist mir nur möglich gewesen, die in Amerika übernommenen Arbeiten zur Durchführung zu bringen und vor allem rechtzeitig fertigzustellen, weil ich von vornherein gesucht habe, mich den Verhältnissen anzupassen“, in ders.: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 166.

⁹¹¹ Boswau & Knauer, Inhaber: Hermann Knauer, Bauausführungen: Geschäfts-Haus der Firma Boswau & Knauer (wie Anm. 115), o.S.

⁹¹² Boswau & Knauer GmbH (Hrsg.): Bauausführungen, Bd. 1-4 (wie Anm. 114). Es finden sich Hinweise auf ein weiteres „Album V“, welches heute nicht mehr auffindbar ist, siehe Brief der Bergisch Märkischen Bank Elberfeld an die Bergisch Märkische Bank St. Johann-Saarbrücken v. 19.09.1906, Historisches Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M., BMB A 1 1-257 (wie Anm. 113).

⁹¹³ Hermann Knauer: Das Schauspielhaus in Düsseldorf (wie Anm. 83). – Ders.: Das Thalia-Theater in Elberfeld (wie Anm. 115). – Ders.: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. (wie Anm. 115). – Ders.: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in St. Johann-Saarbrücken (wie Anm. 115). – Ders.: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Köln (wie Anm. 115). – Boswau & Knauer (Hrsg.): Das Kaufhaus des Westens (wie Anm. 115). – Boswau & Knauer (Hrsg.): Hotel Esplanade Berlin W. (wie Anm. 31).

⁹¹⁴ N.N.: Ueber Grossbau-Unternehmer (wie Anm. 536), S. 334; bestätigt durch ein Schreiben der Bergisch Märkischen Bank Elberfeld an die Bergisch Märkische Bank St. Johann-Saarbrücken v. 19.09.1906, Historisches Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M., BMB A 1 1-257 (wie Anm. 113), in dem die Bitte der Firma Boswau & Knauer weitergeleitet wird, ihr aktuelles Bautenalbum „in Räumen auszulegen, in welchen das geschäftlich bei uns verkehrende Publikum Gelegenheit erhält, das Album einzusehen.“

⁹¹⁵ N.N.: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives, in: Deutsche Bauzeitung 42, 1908, Nr. 74, S. 505-506, 508-509; Nr. 75, S. 513-515; Nr. 79, S. 541-543; Nr. 80, S. 547-550; Nr. 81, S. 553-557; Nr. 83, S. 569, 571; Nr. 84, S. 573-578, Taf. vor S. 513, 545, 553, 569, 573, hier S. 506.

⁹¹⁶ Hinweise bei Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 75. – N.N.: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives (wie Anm. 915).

⁹¹⁷ N.N.: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives (wie Anm. 915).

der Architekten- und Ingenieurvereine – die wie z.B. die Mitteilungen des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins ein Forum für die Bautenpräsentation ihrer Mitglieder darstellte⁹¹⁸ – den publizistischen Ambitionen des Unternehmers Knauer verwehrt blieb, fand die Architektur der Firma von den Autoren verschiedener Fachzeitschriften dennoch Beachtung.⁹¹⁹ Auch gab es der Firma wohlwollende und nahe

⁹¹⁸ Hierzu Hans-Christoph Hoffmann (wie Anm. 480), S. 15, mit dem Hinweis auf zahlreiche Vortragsveröffentlichungen von Fellner und Helmer als Mitglieder des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins in der verbandseigenen Fachzeitschrift: „Diesem Verein gehörten Fellner ab 1873 und Helmer ab 1876 an. Häufig hielten sie hier Vorträge über ihre Theaterarbeit und über andere Bauten. Diese Vorträge wurden immer in der Zeitschrift des Vereins erwähnt oder veröffentlicht, häufig mit Abbildungen, so daß damit auch eine Werbung für das Atelier verbunden war.“

⁹¹⁹ Namentliche Erwähnung fand die Firma bereits als Stuckaturbetrieb in den zeitgenössischen Fachperiodika, hier insbesondere in den seit 1888 herausgegebenen Blättern für Architektur und Kunsthandwerk und der dortigen umfassenden Dokumentation der Firmenbeteiligungen. Zu der Zeitschrift Rolf Fuhlrott (wie Anm. 6), S. 124-126, hier S. 124-125: „Das von bedeutenden Architekten jener Zeit (Fußnote 1: „Wie z.B. Adler, Durm, Eisenlohr, Hitzig, Jassoy, Messel, Muthesius oder Wallot“) mit Beiträgen bedachte Unternehmen bringt es auf 29 Jahrgänge und kommt erst nach den Kriegsjahren von 1918 zum Erliegen. [...] Leider können diese hohen Anforderungen der Ankündigung nicht lange aufrecht erhalten werden. Die Textbeiträge werden immer mehr eingeschränkt, so daß sich die Zeitschrift zu einer Sammlung von Abbildungen entwickelt, von denen jährlich 120 beigegeben werden.“ Die Benennung der ausführenden Firmen wird bei verschiedenen Zeitschriften bis in das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts üblich: Einzelne Meldungen zur Firma Boswau & Knauer enthalten auch das vom Ministerium für öffentliche Arbeiten in Berlin herausgegebene Zentralblatt der Bauverwaltung und die Zeitschrift für Bauwesen, die von den deutschen Baugewerksvereinen veröffentlichte Baugewerks-Zeitung, der Baumeister bzw. „Monatshefte für Architektur und Baupraxis“, die von dem Vorsteher der Baugewerksschule Holzwinden, F.L. Haarmann, herausgegebene, baupraktisch ausgerichtete Zeitschrift für Bauhandwerker oder das von verschiedenen Arbeitgeberverbänden publizierte Zentralblatt für das Deutsche Baugewerbe. Auch als Ausführende der Ausstellungsbauten wird die Firma Boswau & Knauer in verschiedenen Periodika genannt, wie im Zentralblatt der Bauverwaltung, der Deutschen Bauzeitung, der, wie Fuhlrott, S. 144-145, es nennt, als „Zentralstelle für den Gedankenaustausch von Konsument und Lieferant“ begriffenen Deutschen Bauhütte, der Baugewerks-Zeitung oder der vom Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein edierten Schweizerischen Bauzeitung. Was die in Generalunternehmung der Firma ausgeführten Projekte betrifft, tritt mit der Benennung der Leistungen des Unternehmens als Berichterstatte insbesondere „Der Profanbau“ in den Vordergrund, auch hierzu Rolf Fuhlrott, S. 186-187: „der unter der Redaktion von Richard Landé, ab 1912 von Hugo Licht, von 1905-1922 [...] für den Fachmann der damaligen Zeit“ in Leipzig erschien und sich „vorwiegend den zeitgenössischen Geschäftshaus-, Industrie- und Verkehrsbauten, später auch Wohnhäusern und Villen“ widmete. Zu den Artikeln, die die Firma Boswau & Knauer betreffen, zählen N.N.: Neues Schauspielhaus in Düsseldorf, in: Der Profanbau 1, 1906, Nr. 21, S. 332-336. – N.N.: Das Kaufhaus Blumenthal, in: Der Profanbau 1, 1906, Nr. 13, S. 217-223. – N.N.: Bergisch-Märkische Bank zu Düsseldorf, in: Der Profanbau 2, 1907, Nr. 11, S. 170-172 (hier wird das Unternehmen bereits nicht mehr nur im letzten Absatz und der Firmenaufzählung genannt, sondern in den einleitenden Worten). – R. Kausche: Zwei neue Berliner Geschäfts- und Bureauhäuser, in: Der Profanbau 3, 1908, Nr. 12, S. 149-152, hier S. 150: „Der Bau wurde im Ganzen von der Firma Boswau & Knauer, G.m.b.H., Berlin, ausgeführt. Entwurf und Bauleitung lag in den Händen des Architekten Hugo Sonnenthal“. – N.N.: Bureau und Geschäftsgebäude „Rheinhof“ in Düsseldorf (wie Anm. 826), in dem die Firma bereits im Untertitel genannt wird („Boswau & Knauer – Architektur und Bauausführungen“), gleichermaßen wie in: N.N.: Bureau- und Geschäftsgebäude „Hansahauss“ in Hannover (wie Anm. 825, „Architektur- und Bauausführung: Boswau & Knauer, Berlin“), siehe auch Kap. III: Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze. Ähnlich sind in dieser Hinsicht die Artikel der Baugewerks-Zeitung, z.B. in N.N.: Wohn- und Geschäftshaus Kurfürstendamm 26a in Berlin, in: Baugewerks-Zeitung 39, 1907, Nr. 99, S. 1169-1170. – N.N.: Handelsstätte Friedrichstadt in Berlin, Charlottenstraße 56, Ecke Taubenstraße, in: Baugewerks-Zeitung 41, 1909, Nr. 24, S. 235-236; Nr. 25, S. 245-246. – N.N.: Hotel Esplanade in Berlin, in: Baugewerks-Zeitung 41, 1909, Nr. 2, S. 13-15; Nr. 3, S. 19-20, oder in der Zeitschrift für das Baugewerbe: N.N.: Das Hansahauss in Hannover. Erbaut von Boswau & Knauer in Berlin, in: Zeitschrift für das Baugewerbe 51, 1907, S. 165-166. Nur als Bildunterschriften, verweist N.N.: o.T., in: Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe 7, 1908, Nr. 16, S. 181, 183 (ohne Text, zum Hotel Excelsior in Berlin) auf die „Erbauer: Boswau & Knauer, Architektur- und Baugeschäft“. Vereinzelt finden sich auch Beiträge in der Deutschen Bauzeitung, wie etwa bei Otto Lüer: Schloß Landsberg an der Ruhr, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 28, S. 191-192, 194-195, Taf. vor S. 191. – N.N.: Das Kaufhaus des Westens am Wittenberg-Platz in Berlin, in: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk 21, 1908, Nr. 2, S. 6, Taf. 11-14. Diese Zeitschriften konzentrieren sich jedoch bei der Darstellung auf die Leistungen in der Ausführung; Artikel zu Entwurfsanteil und eigenen Bauten finden sich nicht. Das Kaufhaus des Westens z.B. entstand demzufolge „nach dem Entwurfe und unter künstlerischer Oberleitung des Architekten Emil Schaudt durch die Firma Boswau & Knauer“, ohne deren Geschäftsbeziehungen näher zu klären; die Schweizerische Bauzeitung beschrieb die Erbauung des Theaters am Nollendorfplatz in N.N.: Das neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz zu Berlin (wie Anm. 642), S. 198, als „nach den Plänen und Entwürfen unseres Landmannes, Architekt „Albert Frölich“ [Hervorh. im Original] zurzeit in Charlottenburg, unter Mitwirkung des Bureaus der Baufirma Boswau & Knauer [Hervorh. im Original] durch diese Firma erstellt“, siehe Kap. III: Architekten: Bernhard Sehring, Albert Frölich, Johann Emil Schaudt, Otto Rehnig und weitere Planer. Das Zentralblatt der Bauverwaltung erwähnt z.B. Wettbewerbsbeiträge der Firma, wie in: N.N.: In einem engeren Wettbewerb um Entwürfe zu einem Verwaltungsgebäude des Allgemeinen Knappschaftsvereins in Bochum, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 26, 1906, Nr. 94, S. 606. Kritisch positioniert sich die Kunstchronik, Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe, im Jahr 1908/09 zum Berliner Hotel Esplanade, in: N.N.: Veränderungen des Berliner Stadtbildes, in: Kunstchronik N.F. 20, 1908/09, Nr. 11, S. 173-174. In der Deutschen Bauhütte



36-39 Buchtitel Boswau & Knauer, um 1907/08

stehende Schriftsteller, wie z.B. den Feuilletonisten und Kritiker Ludwig Pietsch (1824-1911).⁹²⁰ Als „Gönner-Mitglied“⁹²¹ der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin nutzte Knauer deren Vortragsversammlungen und publizistisches Organ ‚Brandenburgia‘ zur Bekanntgabe einer eigenen seit 1907 herausgegebenen Zeitschrift ‚Mitteilungen von Boswau & Knauer, Architektur und Bauausführungen‘.⁹²²

In Heftform publiziert wurden ferner Vorträge wie z.B. über das Neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz (1906);⁹²³ für die Mehrzahl der ausgeführten Großbauten ist zu vermuten, dass diese in eigenen Publikationen gewürdigt wurden und heute in ihrer Gesamtheit nicht mehr vollständig überliefert sind.⁹²⁴ Mit diesen Vorkriegspublikationen, die u.a. Angaben zur Bauzeit enthielten, reihte sich die Firma in eine sich entwickelnde Praxis der Werbung um einen arbeits- und kostensparenden Baubetrieb ein: Das Schauspielhaus in Düsseldorf z.B. wurde demzufolge in 234 Arbeitstagen vollendet, das Thalia-Theater in Elberfeld in 219 Arbeitstagen, das Kaufhaus des Westens in Berlin in 260 Arbeitstagen, das Berliner Hotel Esplanade in 327 Tagen.⁹²⁵ Neben allgemeinen Ausführungen zur architektonischen Gestaltung finden sich in der Leistungsschau Boswau & Knauers – wie in den Schriften Heilmann & Littmanns – Größenangaben und maximal aufnehmbare Besucherzahlen, die in der Regel über Umfang und Raumkapazitäten vorangegangener Projekte hinausgingen. Beim Hotelbau waren dies Zahl der Betten und Bäder, Gesellschaftsräume und Gartenflächen,⁹²⁶ beim Bau von Kaufhäusern die Verkaufs- und Nutzfläche,⁹²⁷ bei Theatern die Anzahl der Sitzplätze⁹²⁸ – „Sitz-Riesen“ nennt noch in jüngerer Zeit die Zeitschrift Focus die größten deutschen Konzerthäuser und kategorisiert gleichermaßen nach Zahl der

diskutiert G. Heyden die Formensprache des Atlantic-Hotel in Hamburg: G. Heyden: Moderne Renaissancepaläste, in: Deutsche Bauhütte 14, 1910, S. 106-108; H. Geiger die des Hotel Esplanade in Berlin: H. Geiger (wie Anm. 527). Näheres zu der zeitgenössischen Publizistik und Diskussion in Kap. IV.

⁹²⁰ Pietsch selbst beschreibt seinen Lebenslauf u.a. in: Wie ich Schriftsteller geworden bin. Erinnerungen aus den Fünfziger Jahren, Bd. 1, Berlin 1892, 2. verm. u. verb. Aufl., Berlin 1898, und ders.: Erinnerungen aus den sechziger Jahren, Bd. 2, Berlin 1894. Forschungsbeiträge zu Person oder Werk liegen, soweit bekannt, bislang nicht vor. Siehe zum Kontakt zu Boswau & Knauer auch Anm. 124.

⁹²¹ N.N.: o.T., in: Brandenburgia 16, 1907/08, S. 183 („19. (9. ordentliche) Versammlung des XV. Vereinsjahres“, Rubrik: E. Bildliches, Nr. XXVIII.).

⁹²² Hinweise in: N.N.: o.T., in: Brandenburgia 16, 1907/08, S. 102-103, 202 („17. (8. ordentliche) Versammlung des XV. Vereinsjahres“, Rubrik: E. Bildliches, Nr. XX., und „1. (ordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres“, Rubrik: E. Bildliches, Nr. XIV.). Die erste Ausgabe erschien demzufolge 1907, leider lassen sich diese Hefte heute nicht mehr nachweisen.

⁹²³ Hermann Knauer. Vortrag: Das neue Schauspielhaus und der neue Konzertsaal mit ihren Nebenanlagen (Gesellschaftssälen, Restaurants usw.) am Nollendorfplatz Berlin (wie Anm. 84).

⁹²⁴ Die Broschüre: Das neue Heim der Bank für Handel und Industrie, Hannover, ist nicht mehr überliefert, Hinweise darauf in: Brief v. Boswau & Knauer, Düsseldorf, an die Direktion der Bergisch-Märkischen Bank St. Johann v. 25.09.1906, Historisches Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a. M., BMB A 1 1-257 (wie Anm. 113).

⁹²⁵ Ausführlicher hierzu Kap. II: Rationalisierungstendenzen um 1900, mit Hinweisen auf die Schriften Heilmann & Littmanns.

⁹²⁶ Boswau & Knauer (Hrsg.): Hotel Esplanade Berlin W. (wie Anm. 31).

⁹²⁷ Boswau & Knauer (Hrsg.): Das Kaufhaus des Westens (wie Anm. 115), S. 9-11. Siehe auch Heilmann & Littmann (Hrsg.): Zwei Münchener Warenhausbauten (wie Anm. 694).

⁹²⁸ Zum Schauspielhaus in Düsseldorf Hermann Knauer: Das Schauspielhaus in Düsseldorf (wie Anm. 83), S. 6, welches demzufolge „bei außerordentlicher Intimität des Zuschauerraumes fast 1000 Sitzplätze“ enthielt, zum Thalia-Theater in Elberfeld mit ca. 2.000 Sitzplätzen Hermann Knauer: Das Thalia-Theater in Elberfeld (wie Anm. 115), S. 9, zum Neuen Schauspielhaus am Nollendorfplatz in Berlin mit 1.200 Plätzen im Theater und 1.600 Plätzen im Konzertsaal Hermann Knauer. Vortrag: Das neue Schauspielhaus und der neue Konzertsaal mit ihren Nebenanlagen (Gesellschaftssälen, Restaurants usw.) am Nollendorfplatz Berlin (wie Anm. 84), S. 12-13. Ähnliche Angaben finden wir in den Schriften von Heilmann & Littmann, z.B. in: Heilmann & Littmann (Hrsg.): Das Königliche Theater in Bad Kissingen erbaut von Heilmann & Littmann in München, München 1905, S. 11, mit dem Hinweis auf 603 Plätze, oder bei Max Littmann: Das Charlottenburger Schiller-Theater, o.O. o.J. [München um 1906], S. 46: „Es galt 1450 Zuschauer unterzubringen gegen 1106 im Prinzregententheater“.

aufnehmbaren Besucher.⁹²⁹ Bauzeit im Verhältnis zum Bauvolumen waren demnach die beiden Faktoren, die die Leistung eines Bauunternehmens beschrieben. Wesentlich sind ferner die Angaben der technischen Neuerungen, mit denen sich der Betrieb Boswau & Knauer als auf der Höhe seiner Zeit stehend präsentieren konnte. Hierzu zählen detaillierte Beschreibungen der Beleuchtungs- und (sofern vorhanden Bühnen-)Technik, Heizung, Ventilation, Schwachstrom-, Be- und Entwässerungsanlagen, Gas-Installationen, Uhren-, Fahrstuhl-, Kühl- und Blitzschutzanlagen, Hauswirtschaftsanlagen und gegebenenfalls des Zentralkassensystems, der Müllverbrennungsöfen sowie eingebauter Brandschutzmaßnahmen.⁹³⁰

Mit Ausnahme von Jakob Heilmanns Schrift ‚München in seiner baulichen Entwicklung‘ aus dem Jahr 1881, die städteplanerische Anregungen für das geordnete Wachstum der Großstadt enthielt,⁹³¹ ähneln ein Teil der Veröffentlichungen Heilmann & Littmanns stark den Bautenpublikationen der Firma Boswau & Knauer. Ähnlichkeiten hinsichtlich des Umfangs, der Gestalt, den Verfasserangaben und des Inhalts zwischen den zeitlich früheren Schriften Heilmann & Littmanns und denen Boswau & Knauers lassen auf den Vorbildcharakter des Münchener Unternehmens schließen.⁹³² Die im Anhang jeweils beigefügten Angaben zu den an der Bauausführung beteiligten Subunternehmen finden sich in späteren Publikationen in Form von Anzeigen: In der vom Hübsch-Verlag in den 1920er bis 1930er Jahren herausgegebenen Reihe ‚Neue Werkkunst‘ erschien auch eine Schrift Boswau & Knauers.⁹³³ Innerhalb der Reihe war dies die einzige Publikation, die nicht das Werk eines Architekten vorstellte, sondern die Bauten eines Unternehmens abbildete und zu der Zeitgenossen kritisch anmerkten, *„daß sich sogar die rühmlich bekannte, in dem Rufe der Solidität stehende Firma Boswau & Knauer AG bereit gefunden hat, einen solchen ‚Buch‘-Prospekt herauszugeben, der eine Menge von Anzeigen der Baustofflieferanten und der Bauhilfsindustrien enthält. Es mag dahingestellt bleiben, ob dieser Prospekt auf eigene Initiative der genannten Baufirma oder des Verlegers – komisch, daß Werbeschriften nunmehr einen besonderen Verleger brauchen – Ernst Hübsch entstanden ist.“*⁹³⁴

⁹²⁹ Gregor Dolak: Volle Fahrt ins Risiko. Mit der geplanten Elbphilharmonie steuert Hamburg auf ein Konzerthaus der Superlative zu. Die Baukosten steigen bereits ins Astronomische, in: Focus, 06.11.2006, Nr. 45, S. 75-76.

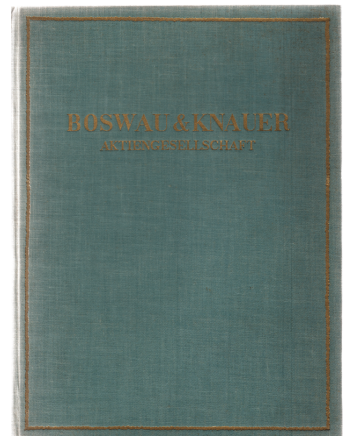
⁹³⁰ Siehe die firmeneigenen Schriften (wie Anm. 115), ferner Kap. I: Boswau & Knauer – Ein Generalunternehmen der Moderne um 1900.

⁹³¹ Jakob Heilmann macht neben einem kurzen geschichtlichen Abriss unter Einbeziehung der topographischen Bedingungen und der bereits vorhandenen Infrastruktur in: München in seiner baulichen Entwicklung, ein Blick in deren Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, München 1881, Vorschläge für die Stadterweiterung: für den notwendigen Ausbau der Versorgungseinrichtungen und Eisenbahnanschlüsse, zur künftigen Lage von Fabrikarealen im Hinblick auf Geruchsbelästigung, zum Ausbau der Stadtteile mit eigenen Einrichtungen und Verkehrsanbindungen, zur Anlage von gehobenen Wohngebieten, zur Anlage von Grünflächen, zu Lage und Ausgestaltung von Straßenzügen inklusive Vorgärten, zur Parzellierung von Grundstücken, zur Änderung von Bauverordnungen bzw. Festlegung von Bauabständen in Abhängigkeit von der vorgesehenen Gebäudehöhe, zur Regelung der Lasten wie Trottoirreinigung, Winterdienst etc., für Konstruktionen im Hinblick auf feuerpolizeiliche Vorschriften, zur Ausstattung der Lokalkommission mit Kompetenzen zur Prüfung von Bauvorschlägen nicht nur in konstruktiver, sondern auch in architektonischer Hinsicht, zur Hebung der Bauqualität durch Vorschriften und stärkerer Kontrolle bei der Vergabe von Baukrediten.

⁹³² Heilmann & Littmann begannen um 1892, nach dem Eintritt Max Littmanns in das Baugeschäft, mit der textlichen und bildlichen Erfassung einzelner Bauprojekte: Heilmann & Littmann (Hrsg.): Familienhäuser-Colonie Nymphenburg-Gern (wie Anm. 531, Commissions-Verlag L. Werner). – Dies.: Das königl. Hofbräuhaus in München (wie Anm. 256). – Dies.: Der Saalbau der Brauerei zum Münchner Kindl, München 1899. – Dies.: Saalbau der Brauerei zum Bayrischen Löwen in München. Entworfen und ausgeführt vom Baugeschäft Heilmann & Littmann G.m.b.H., München 1900. – Dies.: Das Königliche Theater in Bad Kissingen (wie Anm. 928). Diese Veröffentlichungen lassen sich bis hin zu frühen ‚Denkschriften‘ anlässlich der Einweihung von Neubauten nachvollziehen, wie etwa 1901: Max Littmann (Hrsg.): Das Prinzregenten-Theater in München (wie Anm. 203). Desgleichen: Heilmann & Littmann (Hrsg.): Zwei Münchener Warenhausbauten (wie Anm. 694). – Max Littmann: Das Charlottenburger Schiller-Theater (wie Anm. 928).

⁹³³ Boswau & Knauer Aktiengesellschaft. Bauausführungen (wie Anm. 71).

⁹³⁴ E.R. Uderstädt: Zehrer am Markte der Volkswirtschaft – Wider den lauterer Sinn der Anzeige, in: Zeitschrift für alle Zweige des Zeitschriftenwesens 1930, S. 123-128, hier S. 125. Zu Geschichte und Positionierung der Reihe ‚Neue Werkkunst‘ ausführlich: Roland Jaeger (wie Anm. 71).



40 Buchtitel Heilmann & Littmann, Familienhäuser-Colonie Nymphenburg-Gern, 1892

41 Buchtitel Neue Werkkunst über Boswau & Knauer, 1930

Werbung im Stadtraum und in den Geschäftshäusern

Bereits in den Jahren vor dem Tod des Firmeninhabers wurden zunehmend die Bauten selbst zu einer werbeträchtigen Nutzfläche. Während die gemieteten Räume der ersten Filialen Besucher mit einer Schaufenstergestaltung lockten, begann bei den eigenen Geschäftshäusern die Repräsentation bereits bei der Wahl des Bauplatzes.⁹³⁵ Waren schon die ersten Geschäftsräume zentral gelegen, reichte eine gute Lage allein für die eigenen Häuser nicht aus: Beliebt waren in erster Linie die städtebaulich hervortretenden, dementsprechend teureren Eckgrundstücke,⁹³⁶ die für die drei Geschäftshäuser der Firma: das Haus am Viktoria-Luise-Platz in Berlin, den Rheinhof in Düsseldorf und das Hansa-Haus in Hannover, angekauft wurden. Während der Bauphase wurden verschiedene Dispensgesuche eingereicht, mit denen die Firma Abweichungen von der Bauflucht zu erlangen suchte, um das projektierte Haus – in diesem Fall am Viktoria-Luise-Platz – in den ohnehin schon prominent gelegenen Straßenzügen vorzurücken.⁹³⁷ Teilweise versuchte das Unternehmen die Genehmigung dieser Gesuche zu erzwingen, indem die notwendigen Vorarbeiten bereits soweit fortgeschritten waren, als dass Änderungen einen immens großen Aufwand bedeutet hätten, wie am Rheinhof.⁹³⁸ Überdimensionale Schriftzeichen, so genannte ‚Luftbuchstaben‘ als Dachaufbauten, die des Nachts beleuchtet werden konnten – wie etwa beim Haus am Viktoria-Luise-Platz, aber auch beim Hotel Excelsior in Berlin⁹³⁹ – sollten die werbende Funktion abrunden und zählten zu einem gängigen Re-

⁹³⁵ Siehe Kap. III: Firmenexpansion um 1896, ergänzend zum Haus am Viktoria-Luise-Platz in Schöneberg Kap. III: Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze. Eine Abbildung des Geschäftshauses in der Schadowstraße 30 in Düsseldorf, die im ersten Obergeschoss eine Schaufensterwerbung von Boswau & Knauer, Bauausführungen, zeigt, findet sich z.B. in: Hugo Weidenhaupt (Hrsg.): Düsseldorf. Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Bd. 3: Peter Hüttenberger: Die Industrie- und Verwaltungsstadt (20. Jahrhundert), Düsseldorf 1989, S. 206.

⁹³⁶ Aus Sicht der Berlinischen Bodengesellschaft, die das Grundstück am Schöneberger Viktoria-Luise-Platz vorhielt, betrachtet von Susanne Twardawa: Das Abenteuer liegt um die Ecke. Der Viktoria-Luise-Platz (wie Anm. 543), S. 36, leider ohne Quellenangabe: „Auf die Frage, warum Haberland [Direktor der Berlinischen Bodengesellschaft, Anm. d. Verf.] in diesem Viertel so viele Plätze mit möglichst vielen darauf zulaufenden Straßen anlegen ließ, antwortete dieser, dass die dadurch entstehenden Eckhäuser profitabler seien.“

⁹³⁷ Zum eigenen Geschäftshaus Viktoria-Luise-Platz 9 siehe auch Kap. III: Hermann Knauer (1872-1909), Mitbegründer und treibende Kraft. Das Dispensgesuch ist auf den 22.01.1901 datiert. Vom 28.01.1901 findet sich eine Abschrift desselben: „Wir beabsichtigen auf dem Grundstück Victoria Luise-Platz Ecke Motzstrasse ein Wohnhaus nach Massgabe der der Polizei-eingereichten Zeichnungen [sic] zu errichten. Im Interesse der architectonischen Gestaltung ist an der Ecke ein an den Seitenlängen abgeschrägter Erker vorgesehen welcher im Erdgeschoss und I. Stock 1,90 m, im II. und III. Stock 2,20 m, im IV. Stock 1,65 m vor der neuen Flucht an der abgeschrägten Ecke vorliegt. Es ist gestattet, am Victoria-Luise-Platz um 2,0 m in der Motzstrasse um 1,26 m vorzugehen und würde bei einer Durchschnittsberechnung sich ein Mass von 1,65 m ergeben. Dieser Erker, dessen Länge 5,00 m im Erdgeschoss beträgt, überschreitet die zulässige Gesamtlänge [sic] aller Erkerbauten, ein Drittel der Frontlänge, nicht. Die Höhe des Gebäudes hat 21,20 m, zulässig 22,0 m, sodass für Aufbauten 15,34 qm verwendet werden könnten. Nach der Zeichnung und Berechnung sind aber 77,88 qm oberhalb der Höhe von 22,00 m an Aufbauten und Dachflächen vorhanden, demnach 62,54 qm mehr, welche bei einer Gesamtfrentlänge von 19,18 + 18,50 – 37,68 m, eine Überschreitung der zulässigen Höhe von 1,65 m sein würden. Wir bitten nun ganz ergebenst, mit Rücksicht auf die architektonische Gestaltung des Bauwerks sowohl wie des Platzes, in dessen Rahmen das Gebäude passen soll, zu genehmigen, dass es uns gestattet wird, mit dem Erkervorbau, wie vorstehend angeführt, vor die Bauflucht vorzugehen, sowie die Aufbauten und steilere Dachfläche nach den in Duplo beigefügten 2 Blatt Zeichnungen ausführen zu dürfen, und erlauben uns noch darauf hinzuweisen, dass dieser Giebel nebst Dach und Reiter beinahe in der Achse der Motzstrasse gelegen ist und daher schon von Weitem dem Beschauer ins Auge fällt. Hochachtungsvoll gez. Ppa. Boswau & Knauer. 2 Anlagen. Gez. Pohlmann, Reg. Baumeister An den Bezirks-Ausschuss zu Berlin.“ Bauakte in der Bauaktenkammer, Rathaus Tempelhof, Berlin, Bezirksamt Schöneberg von Berlin Abt. Bauwesen – Bau- und Wohnungsaufsichtsamt – Grundstück Motzstr. 55, I.

⁹³⁸ Z.B. am Erweiterungsbau des Rheinhofs in Düsseldorf: Dispens-Gesuch der Rheinhof-Baugesellschaft m.b.H. Düsseldorf an den Königl. Regierungs-Präsidenten Düsseldorf v. 04.01.1913, Stadtarchiv Düsseldorf StAD, VI 17206 1913-1954. Breitstraße 20.

⁹³⁹ Zum Hotel Excelsior wird am 12.06.1908 ein Dispensgesuch von der Excelsior-Betriebe G.m.b.H., Nollendorfstr. 11/12 eingereicht: „Wir beabsichtigen, auf dem Dache des Vorderhauses unseres Grand Hotel Excelsior, Königgrätzerstrasse 112/113, Reklame-Aufschriften anzubringen in Form und Grösse nach Massgabe der beigefügten Zeichnung. Wir erlauben uns ergebenst zu bemerken, dass es im Interesse einer schnellen Orientierung der ortskundigen Fremden dringend erforderlich ist, eine zu jeder Tageszeit weithin sichtbare Aufschrift auf dem Gebäude selbst zu befestigen, die den Zweck des Unternehmens deutlich erkennen lässt. Dieses lässt sich nur dadurch erreichen, wenn auf dem Dach des Gebäudes nach anliegen-

pertoire großstädtischer Werbung im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts.⁹⁴⁰ Weithin sichtbare Turmaufbauten an der Gebäudeecke krönten sowohl das Berliner, als auch das Düsseldorfer und Hannoveraner Geschäftshaus.

Ein wichtiges Element waren jedoch nicht nur die eigenen Geschäftshäuser in ihrer Lage und Außenwirkung, sondern auch die für den Besucher zugänglichen Innenräume – so z.B. die beschriebenen Repräsentationsräume im ersten Obergeschoss des Hauses am Viktoria-Luise-Platz 9 in Berlin, die als Enfilade an der Vorderfront zum Nollendorfplatz aufgereiht waren.⁹⁴¹ Fasst man die Form dieser Repräsentation in Pierre Bourdieus Worten zusammen, so ist das, was hier zur Schau gestellt wurde, wirtschaftliche Macht und als solche „zunächst einmal Macht, der Not und dem Zwang des Ökonomischen gegenüber Distanz zu schaffen.“⁹⁴² Die Ausstattung war auf das Klientel abgestimmt, für das die Firma zu bauen hoffte, und hatte somit als in situ erfahrbare Wohnambiente eine überwiegend werbende Funktion. Ähnliches findet sich im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts im Berliner Raum auch für Firmen, die kunstgewerbliche Produkte anboten und in ihren Geschäftsräumen die Objekte eingebunden in das Ambiente eines großbürgerlichen Interieurs zur Schau stellten⁹⁴³ und bei namhaften Architekturbüros wie Kayser & von Groszheim oder Ernst von Ihne: „Gerade jene Privatarchitekten, die für das Berliner Großbürgertum arbeiteten, suchten ihren Rang als Geschmacksinstanz zu stärken, indem sie wie Heinrich Kayser ihre eigene Wohnung im Stil der potentiellen Auftraggeber einrichteten und somit ihre umfassende Kompetenz in der Inneneinrichtung herrschaftlicher Wohnungen und Häuser demonstrierten. Kayser und seine Frau veranstalteten in dem Haus, das reich mit alten Kunstwerken ausgestattet war [...], große Gesellschaften, die sicher auch der Akquisition neuer Aufträge dienten.“⁹⁴⁴

Neben der werbenden Funktion, die die Situierung, Architektur und Gebäudeausstattung erfüllen sollten, dienten Inschriftentafeln an verschiedenen Großprojekten für Besucher zur Erinnerung an die Namen Boswau & Knauer als Planer und Erbauer – so am Hansa-Haus in Hannover („Hansa-Haus Erbaut von Boswau & Knauer Architekten“⁹⁴⁵), das zu weiten Bereichen fremd vermietet war oder am Schauspielhaus in Düsseldorf. Dieses Festschreiben der eigenen Planungs- und Bauleistungen durch ein Unternehmen wie Boswau & Knauer bedeutete im ausgehenden 19. Jahrhundert die Übernahme einer Praxis, die der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine Mitte der 1880er Jahre versucht hatte, unter seinen Mitgliedern zu etablieren: „Die lebhafteste Bauthätigkeit der neuesten Zeit, welche neben soviel Triviale doch auch zahlreiche bewunderungs- oder doch achtungswerthe Werke der Baukunst und der höheren Bautechnik ‚an der Straßen‘ [sic] entstehen lässt, giebt [sic] uns Veranlassung, den selbständig schaffenden Architekten und Bauingenieuren die Aufnahme eines Gebrauchs zu empfehlen, der nicht unwesentlich dazu beitragen würde, ihr Bekanntsein und ihre Werthschätzung im Volke zu

der Zeichnung in grossen Buchstaben die Aufschrift: ‚Hotel Excelsior‘ angebracht wird. Welche bei Tage dem Auge ohne weiteres sichtbar ist und in den Abendstunden durch ein dauerndes elektrisches Licht erleuchtet wird. An den Bezirksausschuss gestatten wir uns die höfliche Bitte zu richten, uns die Genehmigung zur Anbringung vorgenannter Reklame-Aufschrift sehr geneigtest recht bald erteilen zu wollen.“ Landesarchiv LA Berlin, B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 2038 (Acc. 1985), Stresemannstr. 78, früher Königgrätzer Str. 112/113.

⁹⁴⁰ Christiane Lamberty (wie Anm. 877), S. 204-205.

⁹⁴¹ Ausführliche Beschreibung in Kap. III: Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze.

⁹⁴² Pierre Bourdieu (wie Anm. 82), S. 102-103.

⁹⁴³ Hierzu Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 159-160, mit Verweis auf die Firmen Cassirer und Keller & Reiner.

⁹⁴⁴ Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 76.

⁹⁴⁵ N.N.: Wer darf sich Architekt nennen? (wie Anm. 276), S. 65.

fördern, – wir meinen denjenigen der dauerhaften Anbringung ihres Namens an den ausgeführten Werken ihrer Kunst.“⁹⁴⁶ Für den Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine bedeutete diese Form der Präsentation gleichzeitig Werbung und Statussicherung – Boswau & Knauer knüpften in doppelter Hinsicht daran an, indem sie die Praxis und – im Fall des Hansa-Hauses – den Titel ‚Architekt‘ adaptierten.⁹⁴⁷

Bildpostkarten

Neben den gebauten Objekten und ihrer Präsentation in Druckschriften waren Ansichtskarten ein Medium, einem möglichst breiten Publikum die eigenen Bauten zu präsentieren. ‚Reklamepostkarten‘, mit denen Hersteller für sich und ihre Produkte warben, gab es im deutschen Raum seit den 1880er Jahren: „Zu den ersten Nutzern der Reklamepostkarten gehörten die Teilnehmer an Ausstellungen und Messen. Sie ließen für diesen Zweck ‚Ausstellungsgrüße‘, häufig mit einer Ansicht des Ausstellungsgebäudes, drucken.“⁹⁴⁸ Damit bot sich auch für das Unternehmen Boswau & Knauer die Gelegenheit, dass Besucher der von ihnen errichteten Ausstellungs- oder Geschäftsbauten Ansichtskarten derselben erwarben und diese an ihre Bekannten, Freunde und Verwandten versandten. Bereits auf der Düsseldorfer Ausstellung 1902 wandte sich die Firma anlässlich der vertraglichen Regelungen zur Errichtung des Alpenpanoramas Suldenenthal und Zillerthal an die Geschäftsleitung: „Auf den Verkauf der Postkarten mit Ansichten der Zillerthaler Alpenbahn, sowie von Führern müssten wir schon bestehen, da diese Gegenstände doch nur Besucher der Alpenbahn interessieren und daher auch nur dort und nicht an anderen Orten verkauft werden können.“⁹⁴⁹ Am 28. Juni 1901 wurde dies von der Geschäftsleitung der Ausstellung genehmigt, unter der Bedingung, dass die Postkarten von derselben bezogen würden.⁹⁵⁰ Noch heute sind verschiedene Ansichtskarten des Panoramas erhalten, die z.T. die Aufschrift ‚Offizielle Ausstellungs-Postkarte‘ tragen. Ganz in der Absicht der Panoramaerbauer: „sich ganz der Täuschung der Sinne hinzugeben und sich in die Alpen zu versetzen“⁹⁵¹, zeigen auch die Postkarten möglichst naturnahe Ansichten, deren Hintergründe retuschiert wurden (Abb. 43), einen unmittelbaren Bezug zur Firma Boswau & Knauer jedoch nicht erkennen lassen. Anders verhält es sich mit der als Karte verbreiteten Außen- und Innenansicht des in Hannover erbauten Hansa-Hauses, auf der der Name der Firma Boswau & Knauer in der Bildunterschrift auf der Vorderseite genannt wurde (Abb. 42) und verschiedenen Innenansichten der Hotels Esplanade in Hamburg und Berlin, die auf Bildpostkarten gedruckt und mit der Ergänzung „Erbaut von Boswau & Knauer“ über den Bildern vertrieben wurden.⁹⁵²

⁹⁴⁶ N.N.: Eine Mahnung an die Fachgenossen, in: Deutsche Bauzeitung 20, 1886, Nr. 37, S. 218-219.

⁹⁴⁷ Siehe Kap. III: Vom Stuckaturbetrieb zum Generalunternehmen – Firmenkonzept und Netzwerke und Kap. III: Firmenexpansion um 1896.

⁹⁴⁸ Christiane Lamberty (wie Anm. 877), S. 176-177.

⁹⁴⁹ Brief v. der Firma Boswau & Knauer, Berlin, an die Geschäftsstelle der Industrie-, Gewerbe- & Kunstausstellung Düsseldorf, v. 14.06.1901, Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 156, Boswau und Knauer Zillerthaler Alpenbahn, Panoramen etc. Schiedsspruch ./ Loch & Aurich 1901-1902.

⁹⁵⁰ Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Bau-Ausschusses v. 28.06.1901, Durchschrift des Briefs der Geschäftsleitung der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902 an die Firma Boswau & Knauer v. 06.07.1901, beide Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 156, Boswau und Knauer Zillerthaler Alpenbahn, Panoramen etc. Schiedsspruch ./ Loch & Aurich 1901-1902. Siehe auch: Gottfried Stoffers (Hrsg.): Die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke verbunden mit einer Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung Düsseldorf 1902, Düsseldorf 1903, Kap. Drucksachen, S. 232-235, hier S. 235: alle Ansichtskarten, die die einzelnen Aussteller „für eigene Rechnung anfertigen ließen und verkauften, waren abgabepflichtig und durften nur mit dem Ausstellungsstempel versehen in Vertrieb gebracht werden; ein Kontrolleur überwachte die genaue Durchführung dieser Maßnahmen“.

⁹⁵¹ Hermann Knauer: St. Louis und seine Welt-Ausstellung (wie Anm. 116), S. 26.

⁹⁵² Siehe exemplarisch Bd. II: Werkverzeichnis, Gesamtbauten G26.



42 Ansichtskarte Hansa-Haus Hannover, 1907 gelaufen

Über den direkten Verkauf hinaus reagierte das Unternehmen mit diesen Karten auf eine noch weitaus größere Verbreitungsmöglichkeit über die um 1900 zu neuen Dimensionen aufgebrochene und in verschiedenen Vereinen organisierte Sammel- und Tauschbewegung von Postkarten in der Vorkriegszeit.⁹⁵³ Änderten sich zwar – noch vor dem Ersten Weltkrieg – die Art der allgemein gängigen Aufnahmeperspektiven, Nuancierungen, Kontraste, Schattierungen, Bildausschnitte und -arrangements, so waren diese Formen der medialen Verbreitung dennoch Vorläufer der Bildpostkarten, die „mit dem wachsenden Erfolg [...] als Werbemittel“⁹⁵⁴ in den 1920er und frühen 1930er Jahren eine größere Verbreitung als andere Printmedien erfuhren. Vor allem auch die Vertreter und Förderer des Neuen Bauens traten hier in den Vordergrund; neben Einzelobjekten zeigten auch sie Gebäudegruppen, die im Rahmen von Bauausstellungen und Mustersiedlungen errichtet worden waren.⁹⁵⁵

⁹⁵³ Zur Bedeutung und zum Verbreitungsradius von Ansichtskarten um 1900 der kurze Beitrag von Eva Tropper aus den Forschungen zu ihrem Dissertationsprojekt: Ansichtskarten und die verkleinerte Welt um 1900. Bild, Medium, Praxis, in: Helga Mitterbauer/Ulrich Tragatschnig (Hrsg.): Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 2, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, S. 218-224, hier S. 218: „Es ist kulturell vergessen worden, mit welcher Breitenwirkung Ansichtskarten um die Jahrhundertwende gesammelt worden sind. Die als ‚Sport‘ bezeichnete ‚Postkarten-Sammelwut‘ war zu einem bedeutenden Faktor geworden. Dabei wurden Karten nicht nur käuflich erworben, beziehungsweise als Kommunikationsmittel unter Freunden und Bekannten in Umlauf gebracht, sondern auch als ‚Correspondenz mit Unbekannten‘. Das Phänomen ist unübersehbar: Ab etwa 1895 wurden überall in Europa Vereine gegründet, die sich letzterem, nämlich der weltweiten Vernetzung von einander unbekannten Personen zum Zwecke des Kartentauschs verschrieben hatten. Nicht die Bilder der eigenen Lebenswelt waren also Objekt der Begierde – wie bei den heute umtriebigen ‚Heimatsammlern‘ – sondern die Bilder der Fremde: Sie wurden in aufwendigen Tauschverfahren einander zugestellt: anonym und persönlich zugleich.“ Zu Entstehungsgeschichte der illustrierten Ansichtskarten, deren Verbreitung und zu Bildmotiven ferner Karin Walter: Die Ansichtskarte als visuelles Massenmedium, in: Kaspar Maase/Wolfgang Kaschuba (Hrsg.): Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900, Köln/Weimar/Wien 2001 (alltag und kultur 8), S. 46-61 und Rolf Sachsse: moderne grüße – modern begrüßt. Bildpostkarten als Multiplikatoren des Neuen Bauens, in: ders./Kirsten Baumann (Hrsg.): moderne grüße. Fotografierte Architektur auf Ansichtskarten 1919-1939, Ausstellungskatalog Stuttgart 2004, S. 183-211, der u.a. ebenfalls auf die geschichtliche Entwicklung der Postkarte seit der Einführung in Deutschland 1870 und derjenigen der Bildpostkarte seit 1874, sowie die vielfältigen Formen der Produktion (u.a. im Auftrag von Architekten) und die massenhafte Verbreitung der Ansichtskarten hinweist.

⁹⁵⁴ Rolf Sachsse (wie Anm. 953), S. 205

⁹⁵⁵ Detailliert hierzu Rolf Sachsse (wie Anm. 953).

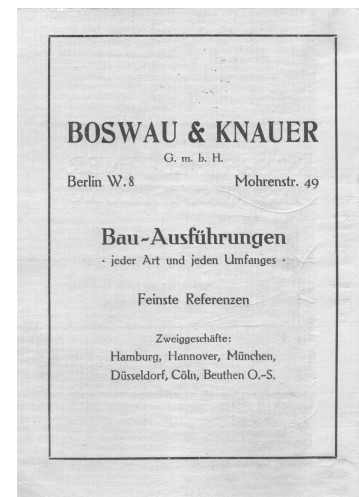


43 Ansichtskarten Suldenthal und Zillertal, Düsseldorf 1902

Zeitschriftenannoncen

Mit dem Tod Hermann Knauers und der Ausgliederung der Architekturabteilung änderten sich Strategien der gedruckten Werbung grundlegend. Zwar hatte das Unternehmen immer an der Mehrzahl der aktuell gängigen Formen der Werbung partizipiert, jedoch – soweit bekannt – nie von der grafischen Gestaltung durch reformorientierte Künstler Gebrauch gemacht, die im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts auch aus Architektenkreisen und Kunstgewerbe in den Bereich der Plakatgestaltung und Inseratzeichnung drängten: Christiane Lamberty spricht von einer „*künstlerischen Reform*“ der Reklameentwicklung in den Jahren 1908/10, bzw. von der „*künstlerischen Phase der Reklame (1908/10-1914)*“ und darüber, dass grundlegend „*neue gestalterische Wege [...] unter dem Einfluß des Künstlerplakates seit der Jahrhundertwende*“ beschritten wurden.⁹⁵⁶ Dies spiegelt sich auch in verschiedenen Artikeln der Fachzeitschriften der Jahre 1909 und 1910, die Werbung – zumindest im Stadtraum – stärker unter den gestalterischen Einfluss der Architekten gestellt sehen wollten, was letztendlich wiederum auch berufs- und standespolitische Ambitionen in sich barg.⁹⁵⁷

Im Jahr 1910 wurde die Firmenpräsentation Boswau & Knauers auf die bewährteste Form der Werbung zurückgeführt – die Zeitschriftenannonce.⁹⁵⁸ Das Unternehmen inserierte in verschiedenen Publikationsorganen:⁹⁵⁹ z.B. im vorderen Spiegel des Katalogs zur Grossen Berliner Kunstausstellung 1911 (Abb. 44).⁹⁶⁰ Die Einträge in den Berliner Adressbüchern wurden im Vergleich zu den Vorjahren ab 1909 mit größerer und veränderter Schrifttype hervorgehoben. Eine solche Veränderung hatte es schon einmal 1902, nach Errichtung des eigenen Berliner Geschäftshauses gegeben,⁹⁶¹ als sich auch in der Baugewerks-Zeitung wiederholt Anzeigen zur Geschäftsverlegung finden.⁹⁶² In dichter Folge erschienen ab 1909 großformatige Anzeigen auf den Titelseiten der in Berlin herausgegebenen, zunächst baupraktisch und -wirtschaftlich orientierten Zeitschrift ‚Bauwelt‘ (und wenn bei einem Heft nicht auf dem Titel, dann im vorderen oder hinteren Umschlag)⁹⁶³ – eine Praxis, die sich in den folgenden Jahren



44 Annonce Boswau & Knauer, 1911

⁹⁵⁶ Christiane Lamberty (wie Anm. 877), S. 166-168, 323. Hier nur exemplarisch: Als ausgebildeter Maler, der sich seit seiner Beteiligung am Bau des Prinzregententheaters in München 1901 auch ‚Architekt‘ nannte und zu den Gründungsmitgliedern des Deutschen Werkbund zählen sollte, gehörte z.B. Richard Riemerschmid zu denjenigen, die sich der Plakatgestaltung widmeten: Winfried Nerdinger (Hrsg.): Richard Riemerschmid. Vom Jugendstil zum Werkbund. Werke und Dokumente, Ausstellungskatalog München 1982. Zum Werkbund und den Reformideen, die auch den Bereich der Reklame erfassten, siehe die Jahrbücher des Deutschen Werkbunds 1912-1920.

⁹⁵⁷ Hierzu Hans Rosebud: Architektur und Reklame, in: Neudeutsche Bauzeitung 5, 1909, S. 489-491. Eher resignativ hinsichtlich des Einflussbereichs von Architekten trotz zeitgenössischer, juristischer Bemühungen, die auf Absprachen nach Fertigstellung des Baus zielten Cüddow (Regierungsbaumeister): Architektur und Reklame, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 76, S. 5-7, der den Fachkollegen vielmehr die Verbindung von Architektur und Reklame anempfiehlt. Mit eher gestalterischen Empfehlungen an die Architekten Heinrich Behr: Reklame in der Architektur, in: Neudeutsche Bauzeitung 6, 1910, S. 471-476.

⁹⁵⁸ Nach Christiane Lamberty (wie Anm. 877), S. 166-170, reicht das Anzeigenwesen in Deutschland bis ins 16. Jahrhundert zurück und nahm im 19. Jahrhundert einen deutlichen Aufschwung, „als das staatliche Anzeigenmonopol aufgegeben und das Pressewesen gelockert wurde. Mit dem Reichsgesetz vom 7. Mai 1874 fielen als letzte Hemmnisse spezielle Steuern und Konzessionspflicht“ (S. 166-167).

⁹⁵⁹ Tageszeitungen konnten im Rahmen der Untersuchung Boswau & Knauers nicht berücksichtigt werden.

⁹⁶⁰ Boswau & Knauer G. m. b. H. Anzeige in: Grosse Berliner Kunstausstellung 1911 (wie Anm. 816).

⁹⁶¹ Adreßbücher für Berlin und seine Vororte bzw. Berliner Adreßbücher 1901-1914, T.3, ab 1902 T.4, Handel- und Gewerbetreibende, unter der Rubrik ‚Baugeschäfte‘.

⁹⁶² Z.B. Boswau & Knauer: Geschäftsverlegung. Anzeige in: Baugewerks-Zeitung 33, 1901, Nr. 96, S. 1609; Nr. 97, S. 1625.

⁹⁶³ Die Bauwelt 1, 1910 bis 5, 1914, erstmalig: Boswau & Knauer. Anzeige in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 2, S. 1. Zu der Ausrichtung der Zeitschrift Bauwelt als „illustrierte Zeitschrift für das gesamte Bauwesen“ Rolf Fuhlrott (wie Anm. 6), S. 210-211: „Die ‚Bauwelt‘ spiegelt die Entwicklung im gesamten Bauwesen wider, und zwar stehen zunächst Fragen der Praxis und Wirtschaft mit Bautennachweis und Verdingungsanzeiger im Vordergrund. Hier wird aus den Gebieten der Bautechnik und der Bautätigkeit, der Verwaltung und des Rechts, des Haus- und Grundbesitzes sowie des Wohnungs- und Siedlungswesens berichtet. Jedes der Wochenhefte umfaßt ungefähr 20 Seiten und hat eine eigene Seitenzählung.“

nicht mehr wesentlich änderte, die aber auf ein kostengünstigeres Maß zurückgedrängt wurde. Die Entwurfsverfasser dieser Anzeigen sind unbekannt, somit auch, ob eigene Setzer beschäftigt oder Ateliers damit beauftragt wurden, Klischees zu erstellen (deren Herstellungsmethoden sich an der Wende zum 20. Jahrhundert vervielfältigt hatten und sowohl die Wiedergabe von Photographien als auch höhere Druckauflagen erlaubten).⁹⁶⁴ Häufig wechselten – scheinbar je nach Insertionsorgan und angegliederter Druckerei – in den Anzeigen Boswau & Knauers die Schrifttypen. Photographien oder zeichnerische Abbildungen wurden in der Regel nicht beigelegt, die Anzeigen auf eine Textgrafik beschränkt. Eine einheitliche Gestaltung zwischen den Einträgen in den Adressbüchern – wo die Schrifttype aus den Musterkatalogen der Schriftsetzer stammen mag, sich aber dennoch nur selten, zumeist nur in ähnlicher Form, in anderen Anzeigen wieder findet⁹⁶⁵ – und den Katalog- und Zeitschriftenannoncen lässt sich nicht erkennen, wenngleich in letzteren ab Mai 1910 zu einer Art ‚Firmensprache‘ gefunden wurde (Abb. 45).

⁹⁶⁴ Zu Änderungen der Druckstöcke, -methoden und beteiligter Berufe Christiane Lamberty (wie Anm. 877), S. 167-168.

⁹⁶⁵ Vermutlich trifft für diese in weiten Bereichen wenig abwechslungsreich gestalteten und vorwiegend aus Text bestehenden Adressbücher – auch den Einträgen Boswau & Knauers war keine Illustration beigegeben – das zu, was Christiane Lamberty (wie Anm. 877), S. 167, für die Ausformulierung der Anzeigen bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts beobachtet, die weitgehend auf den Einsatz typographischer Sonderzeichen oder größere Schrifttypen beschränkt waren.

76.2 Die Woche

BOSWAW & KNAUER
G.m.b.H.
BERLIN W.
MOHREN-STRASSE 49

BAU-AUSFÜHRUNGEN
jeder Art und Grösse
in General-Entreprise

Übernahme von
Maurerarbeit
Zimmerarbeit
Innenausbauten
Umbauten, Fund-
amenten etc. etc.

Zweig-Geschäfte in:
HAMBURG DÜSSELDORF HANNOVER BEUTHEN
STETTIN COLOGNE a. Rh.

FEINSTE REFERENZEN!

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

9 APRIL
1-JAHRG 1910 HEFT 5

BOSWAW & KNAUER
BERLIN W. G.M.B.H. MOHRENSTR. 49

Bau-Ausführungen
jeder Art und Grösse
in General-Entreprise

Übernahme von Maurerarbeit,
Zimmerarbeit, Innenausbauten,
Umbauten, Fundierungen etc. etc.

Feinste Referenzen!

Zweiggeschäfte in Hamburg, Düsseldorf,
Hannover, Beuthen, Stettin, Köln a. Rh.

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

13 APRIL
1-JAHRG 1910 HEFT 6

BOSWAW & KNAUER
BERLIN W. G.M.B.H. MOHRENSTR. 49

Bau-Ausführungen
jeder Art und Grösse
in General-Entreprise

Übernahme von Maurerarbeit,
Zimmerarbeit, Innenausbauten,
Umbauten, Fundierungen etc. etc.

Feinste Referenzen!

Zweiggeschäfte in Hamburg, Düsseldorf,
Hannover, Beuthen, Stettin, Köln a. Rh.

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

23 APRIL
1-JAHRG 1910 HEFT 9

BOSWAW & KNAUER
BERLIN W. G.M.B.H. MOHRENSTR. 49

Bau-Ausführungen
jeder Art und Grösse
in General-Entreprise

Übernahme von Maurerarbeit,
Zimmerarbeit, Innenausbauten,
Umbauten, Fundierungen etc. etc.

Feinste Referenzen!

Zweiggeschäfte in Hamburg, Düsseldorf,
Hannover, Beuthen, Stettin, Köln a. Rh.

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

7 MAI
1-JAHRG 1910 HEFT 13

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, Beuthen
Stettin, Köln a. Rhein
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

14 MAI
1-JAHRG 1910 HEFT 15

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, Beuthen
Stettin, Köln a. Rhein
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

25 MAI
1-JAHRG 1910 HEFT 17

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, Beuthen
Stettin, Köln a. Rhein
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

1 JUNI
1-JAHRG 1910 HEFT 19

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, Beuthen
Stettin, Köln a. Rhein
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

11 JUNI
1-JAHRG 1910 HEFT 23

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, München
Beuthen, Stettin, Köln
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

29 JUNI
1-JAHRG 1910 HEFT 27

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, München
Beuthen, Stettin, Köln
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

6 JULI
1-JAHRG 1910 HEFT 29

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, München
Beuthen, Stettin, Köln
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

20 JULI
1-JAHRG 1910 HEFT 33

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, München
Beuthen, Stettin, Köln
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

21 AUGUST
1-JAHRG 1910 HEFT 51

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, München
Beuthen, Stettin, Köln
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

9 NOVEMBER
1-JAHRG 1910 HEFT 65

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, München
Beuthen, Stettin, Köln
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN
REDAKTION SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

23 NOVEMBER
1-JAHRG 1910 HEFT 68

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, München
Beuthen, Stettin, Köln
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

GARANTIERTE AUFLAGE: 20000 EXEMPLARE

Per A 3100

BAUWELT
REGISTER BAUTEN NACHWEIS
AUSFÜHRUNGEN UND BEZAHLUNGSNACHWEIS
Hamburg, 17. November 1911
VERLAG VON ULLSTEIN & CO. BERLIN SW. KÖCHLIN, Nr. 25-24

BOSWAW & KNAUER
G.M.B.H.
Berlin W. Mohrenstr. 49
Zweig-Geschäfte in:
Hamburg, Hannover
Düsseldorf, München
Beuthen, Stettin, Köln
Übernahme v. Maurer-
und Zimmerer-Arbeit
Innenausbauten, Um-
bauten, Fundierungen
Feinste Referenzen!

BAU-AUSFÜHRUNGEN
JEDER ART UND GRÖSSE IN GENERAL-ENTREPRISE

„Die moderne Massenproduktion bringt es mit sich, daß das Bauunternehmertum die wunderlichsten Blüten zeitigt“,⁹⁶⁶ ereiferte sich die Vereinigung Berliner Architekten im Jahr 1909 anlässlich einer Versammlung, die die bereits langjährig geführte Diskussion um den Schutz des Titels ‚Architekt‘ fortsetzte: „mehr als je sind die Architekten, und unter ihnen auch, in erster Linie, die berliner [sic], bemüht, ihren Stand innerlich und äußerlich zu heben.“⁹⁶⁷ Das Thema war in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg fest in der Großstadt Berlin verankert; die hier wiedergegebenen Äußerungen entsprechen der in dieser Arbeit einleitend zitierten Polemik gegen die Firma Boswau & Knauer aus demselben Jahr.⁹⁶⁸ Ausgangspunkt war auch hier „die moderne Bauweise“, durch die „die Städte und ländlichen Ortschaften [...] meist nichts weniger als verschönt“⁹⁶⁹ würden, als Ursache galten der „moderne Massenbetrieb und die damit verbundene Entwertung des Standes der künstlerisch arbeitenden Architekten“⁹⁷⁰ sowie die Unkenntnis des ‚bauenden Publikums‘, dem jede Möglichkeit fehle, „die wahren von den falschen Architekten zu unterscheiden.“⁹⁷¹

Vokabular

Freiberufliche Architekten, die sich in den verschiedenen Vereinigungen und im Bund Deutscher Architekten (BDA) zu organisieren suchten, bis hin zu den reformerisch ambitionierten Künstlern, benutzten zwischen der Jahrhundertwende und dem Ersten Weltkrieg ähnliche Argumentationsmuster und Begrifflichkeiten: von den negativ konnotierten Termini ‚Massenware‘, und ‚-produktion‘ als ‚Schund‘(,,-ware‘) und ‚Kitsch‘ für Konsumgüter, die den Geschmack eines breiten Publikums abdeckten, bis hin zum Terminus ‚modern‘. Letzterer wird jedoch nicht nur von den künstlerisch engagierten, aufstrebenden und um ihre Marktanteile fürchtenden Vertretern aus Architektur und Kunstgewerbe für eine Selbstpositionierung benutzt, sondern gleichsam von den Unternehmen für eine qualitative Beschreibung ihrer Produkte und Bauten.

‚Publikumsgeschmack‘ und ‚Massenware‘: Unternehmerkritik im frühen 20. Jahrhundert

„*„Publikumskunst“*“, schrieb z.B. Paul Westheim, Kritiker und Kunsthistoriker, 1915, am Ende des hier betrachteten Zeitraums, „ist auch in der Architektur noch ein zweifelhafter Begriff, der sehr viel Banalität, Modemache usw. in sich birgt. Was zur Folge hat, daß auch unter den Baumeistern die Künstler einen verzweifelten Kampf zu führen haben gegen jene Geschicklichkeiten, die diesem seichten Massengeschmack entgegenzukommen, ihn geradezu zu kitzeln verstehen. Für alle, die dies bedauern, ist es daher sehr wichtig, auf die Besserung dieses Massengeschmacks hinzuwirken, durch Aufklärungsarbeit diese Mengen dahin zu bringen, daß sie dem wirklichen Baumeister eine Stütze werden. Vielleicht sind sie überhaupt die einzige Stütze, die er noch haben kann in einer Zeit, wo die ganze Organisation des Kapitalismus, die sogenannten Finanzarchitekten, die immer eigenartiger werdenden Verknüpfungen von Großunternehmertum und Architektur und was alles noch zusammenwirken, um den künstlerisch schaffenden Geist, der ja niemals ganz in ihre Kalkulationen und Spekulationen hineinpassen wird, auszuschalten.“⁹⁷² In diesem Zitat zeigen sich beide Pole der

⁹⁶⁶ N.N.: Aus der „Vereinigung Berliner Architekten“, in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, Nr. 11, S. 438.

⁹⁶⁷ N.N.: Aus der „Vereinigung Berliner Architekten“ (wie Anm. 966), S. 438.

⁹⁶⁸ Siehe Kap. I: Boswau & Knauer – Ein Generalunternehmen der Moderne um 1900, N.N.: Industriebetrieb der Baukunst (wie Anm. 1), S. 252.

⁹⁶⁹ N.N.: Aus der „Vereinigung Berliner Architekten“ (wie Anm. 966), S. 438.

⁹⁷⁰ N.N.: Aus der „Vereinigung Berliner Architekten“ (wie Anm. 966), S. 438.

⁹⁷¹ N.N.: Aus der „Vereinigung Berliner Architekten“ (wie Anm. 966), S. 438.

⁹⁷² Paul Westheim: Der Architekt und das Publikum (wie Anm. 6), hier S. 264.

Debatten in Architektur und Kunstgewerbe der Vorkriegszeit: einerseits ging es um die Hebung des allgemeinen Geschmacks, um ‚Erziehung‘ und ‚Aufklärung‘, wie sie seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Kunstgewerbebewegung anstrebte,⁹⁷³ im frühen 20. Jahrhundert u.a. der 1907 gegründete Werkbund oder die auf Anregung der Heimatschutzvereine und des Verbands Deutscher Architektur- und Ingenieurvereine entstandenen Bauberatungsstellen forderten⁹⁷⁴ und uns in einer ähnlichen Sprache, auch aus den Schriften der 1920er und 1930er Jahre,⁹⁷⁵ noch heute geläufig sind:

⁹⁷³ Hinweise bei Dieter Kliche (wie Anm. 13), S. 274, Dietmar Rübel/Monika Wagner/Vera Wolff (wie Anm. 10), S. 97: „Nach der ersten Londoner Weltausstellung von 1851 entstand – von England ausgehend – die Kunstgewerbebewegung. Marlborough House war ein erster Schritt zur Institutionalisierung des Kunstgewerbes und bildete den Grundstein für ein Museum neuen Typs. In dem 1852 eröffneten Kunstgewerbemuseum wurden exemplarische Gegenstände zum Vorbild für Gewerbeschüler und zur allgemeinen Geschmackserziehung ausgestellt. Ein Raum war jedoch als Horrorkabinett ausgestattet und zeigte, begleitet von dem didaktisch erläuternden Katalog, Exempla des schlechten Geschmacks. Kriterium dafür war die ‚falsche‘ Bearbeitung des Materials. Obwohl die Abteilung wegen der Proteste inkriminierter Unternehmer bald geschlossen werden mußte, machte das Ausstellen unangemessener Materialbearbeitungen als Instrument der Geschmackserziehung Schule und wurde später auch in Deutschland, z.B. in Stuttgart, praktiziert“. Vgl. auch Laurent Stalder: John Ruskin als Erzieher: Muthesius, England und die neue „nationale Tradition“, in: Werner Oechslin (Hrsg.): John Ruskin. Werk und Wirkung, Internationales Kolloquium Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln, 24.-27.08.2000, Zürich/Berlin 2002 (Studien zur Geschichte der Architekturtheorie), S. 158-169, hier S. 161.

⁹⁷⁴ Zu den Bauberatungsstellen Walther Spickendorff: Die Bauberatung in ihrer geschichtlichen Entwicklung und heutigen Form, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 4, S. 133-136. Zum Deutschen Werkbund siehe das Vorwort im ersten Werkbund-Jahrbuch 1912: A. Paquet: Vorwort, in: Die Durchgeistigung der deutschen Arbeit. Wege und Ziele in Zusammenhang von Industrie/Handwerk und Kunst, Jena 1912 (Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1912), S. III: „Der Deutsche Werkbund erstrebt die Durchgeistigung der Arbeit in Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handel durch Erziehung, werbende Tätigkeit und geschlossene Stellungnahme zu einschlägigen Fragen.“ Zur Publizistik an der Wende zum 20. Jahrhundert, die den Begriff ‚Erzieher‘/‚Erziehung‘ vereinnahmte, Werner Oechslin: Zur Einführung, in: ders. (Hrsg.): John Ruskin. Werk und Wirkung, Internationales Kolloquium Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln, 24.-27.08.2000, Zürich/Berlin 2002 (Studien zur Geschichte der Architekturtheorie), S. 6-12, hier S. 9-10, ausführlicher hierzu ders.: Politisches, allzu Politisches...: „Nietzschele“, der „Wille zur Kunst“ und der Deutsche Werkbund vor 1914, in: ders.: Moderne entwerfen. Architektur und Kulturgeschichte, Köln 1999, S. 117-171, hier S. 144-145, 151. Exemplarisch aus den zeitgenössischen Stimmen z.B. die mehrbändigen, von Paul Schultze-Naumburg nach der Jahrhundertwende verfassten und in mehreren Auflagen erschienenen ‚Kulturarbeiten‘ und die dortige Gegenüberstellung von „Beispielen“ und „Gegenbeispielen“, ‚guter‘ und ‚schlechter‘ baulicher Anlagen: Paul Schultze-Naumburg: Kulturarbeiten, Bd. 1-9, 1902-1917, der sich gegen die Bezeichnung ‚Erziehung‘ wehrt ohne faktisch etwas anderes zu bezwecken: „Man sagt heute so oft: das Volk müsse zur Kunst erzogen werden. Das klingt mir mit der Zeit ganz verdächtig. Ich glaube fast, es würd grad genügen, die Kinder daran zu gewöhnen, einfach die Augen aufzumachen, anstatt sie einmal zu dem und zu dem und ein andermal wieder zu etwas anderem zu erziehen.“ (Schultze-Naumburg, Bd. 1, 4. Aufl. 1912, S. 22). Über ‚Unbildung‘ und ‚Erziehung‘ des Publikums in den zeitgenössischen Fachperiodika z.B.: Hermann Muthesius: Die Bedeutung des Kunstgewerbes. Eröffnungsrede zu den Vorlesungen über modernes Kunstgewerbe an der Handelshochschule in Berlin, in: Dekorative Kunst 1907, Nr. 10, S. 180-183, 186, hier nach Dietmar Rübel/Monika Wagner/Vera Wolff (wie Anm. 10), S. 172. – Hans Schliepmann: Die deutsche Schiffbau-Ausstellung 1908, in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, Nr. 5, S. 161-163, hier S. 161. – Hans Schliepmann: Die Ausstellung für Grabsteinkunst beim königl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin, in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, Nr. 6, S. 201-204, hier S. 203. – Leo Nachtlicht: Die Wohnungsausstellung am Zoo und das Handwerk, in: Berliner Architekturwelt 12, 1910, Nr. 6, S. 207-211, hier S. 208. – Hans Schliepmann: Große Berliner und Sezessions-Kunstaussstellung, in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, Nr. 4, S. 127-132, hier S. 130, 132. – Die Schriftleitung: Der Architekt im modernen Wirtschaftsgefüge, in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, Nr. 1, S. 1-3; Nr. 2, S. 43-44, hier S. 43. – Hans Schliepmann: Architektur und Kunstschriftstellerei. Zum neuen Jahrgang, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 1, S. 1-3, hier S. 3. – N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 8 (wie Anm. 8). – N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 10, S. 427-428, hier S. 427. – N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht!, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 11, S. 470-471, hier S. 470. 1914 beklagt die Berliner Architekturwelt die „Unkultur des Publikums“, N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht, in: Berliner Architekturwelt 16, 1914, Nr. 8, S. 345-346, hier S. 345. – Die Schriftleitung: Zum neuen Jahrgang. (Modernes und Modisches), in: Berliner Architekturwelt 16, 1914, Nr. 1, S. 1-4, hier S. 1. – Blaum: Zu den Standesbestrebungen der Architekten. Eine Erwiderung auf das Eingekamte aus dem Leserkreise auf die Denkschrift des Herrn Boethke, betr. in unserer Wochenkorrespondenz vom 1. Mai 1914, in: Wochenkorrespondenz zu Wasmuths Monatshefte für Baukunst 1, 1914, Nr. 5, S. 33-34, hier S. 34. – Die Schriftleitung: Zum neuen Jahrgang, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 1, S. 1-3, hier S. 2. – Hermann Muthesius: Deutsches Bauschaffen nach dem Kriege (wie Anm. 8), hier S. 314. – N.N.: Zweck und Form im Hochbau. Ein Handbuch für Bauleute und Bauschulen von Dipl.-Ing. A. Muschter, Leipzig, T.1. Rezension, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 5, S. 218.

⁹⁷⁵ Hier nur exemplarisch: Max Laeuger: Kunsthandbücher (wie Anm. 16): „Die Kunsthandbücher wenden sich an alle Kreise des Volkes. Sie sollen dazu beitragen, das Gefühl für das Schöne zu wecken, den Boden wieder zu gewinnen, den die Kunst verloren hat, auf dem sie gedeihen kann. Die Bücher sollen ein sicheres Fundament schaffen, auf dem bildende Kunst aufgebaut werden kann nach Gesetzen, die im Reiche der Kunst ebenso notwendig sind, wie im sittlichen Leben des Volkes. Es wird Menschen geben, die sagen: ‚Wozu das alles, was in diesem Buch steht und abgebildet ist, sind ja Selbstverständlichkeiten‘. Sie hätten vor hundert Jahren recht gehabt. Aber man muß heute Dinge sagen, die früher selbstverständlich waren.“ (Bd. 1, S. XIII) – „Die Grundforderung für alle Erziehung zur Kunst ist daher die Erweckung und Ausbildung des Gefühls, des Empfindens.“ (Bd. 1, S. 1).

Z.B. entwickelte sich die Äußerung: „Der Publikumsgeschmack ist erziehbar“⁹⁷⁶ zu dem Motto eines Architektursymposiums über flächen- und energiesparendes Bauen im Jahr 2007. Andererseits ging es an der Wende zum 20. Jahrhundert nicht minder um Marktanteile derjenigen, die im Bau- und Entwurfsbereich tätig waren: Ein Beispiel ist der 1903 gegründete Bund Deutscher Architekten (BDA), dessen Mitglieder sich durch Berufung auf akademische Traditionen von Ungelernten aus dem Baugewerbe abzugrenzen suchten: *„Alle drei Technikergruppen im Baugewerbe [Baubeamte, Absolventen der Baugewerkschulen, freiberufliche Architekten, Anm. d. Verf.] nahmen ‚Architektentätigkeit‘ wahr, d.h. sie mußten sich ein gemeinsames Arbeitsfeld teilen. Die Baubeamten monopolisierten den gesamten öffentlichen Bereich und konnten aufgrund ihrer Nebentätigkeit auch noch auf dem nicht-öffentlichen Baumarkt tätig werden. Die Absolventen der Baugewerkschulen und die Handwerksmeister im Baugewerbe, die zugleich auch Bauunternehmer sein konnten, dominierten den nicht-öffentlichen Baumarkt. Nach Schätzungen des Landesgewerbebauamtes bauten sie um 1900 nahezu 90% aller privaten Gebäude. Die schwächste Position auf dem Arbeitsmarkt hatten die freiberuflichen Architekten.“*⁹⁷⁷

Zeitgenössische Kritiken waren verknüpft mit dem Versuch der Distinktion, der Abgrenzung der baukünstlerisch Ausgebildeten von den Ambitionen der ‚Emporkömmlinge‘ im Bauwesen, oder, in den damaligen Formulierungen, von den „Aucharchitekten“. ⁹⁷⁸ Die Berliner Architekturwelt fragte aus Sicht der Redaktion 1910: *„spricht nicht auch das Bild unserer neuen Straßen, namentlich in den großen Städten, von denen immerhin die Zivilisation, wenn auch nicht die Kultur, ausgeht, mit erschreckender Deutlichkeit: Geld machen ist alles!? [...] Kein Gebildeter kauft seine Stiefel auf dem Jahrmarkt. Aber in ein Bauunternehmer-Monstrum zu ziehen: – ‚Was will man machen?‘ [...] So ist Berlin in den Ruf einer Parvenuestadt gekommen [...] der Wettbewerb im Unternehmertum hat, wenn auch keine einwandfreien Straßenbilder, so doch vielfach neue zweckmäßige Grundrißlösungen gezeitigt, eine Durchbrechung der Schablone, die allmählich auch zur Vervollkommnung der Schauseiten führen kann; nur – wie gesagt – das Publikum ist noch immer nicht eine Macht in ästhetischen Fragen geworden; es ist als Besteller günstigenfalls ohne eigene Meinung, wenn es nicht gar den modischen Kitsch fordert.“*⁹⁷⁹ Auch der Kunsthistoriker und Schriftsteller Ernst Schur z.B. schrieb 1911: *„Das Großstadtpublikum ist bei uns immer noch ein Parvenüpublikum. Und die Konsumenten spielen eine entscheidende Rolle.“*⁹⁸⁰ Diese Parvenükritik lässt sich bis in die Zeit der Gründerkrise zurückverfolgen. Sie richtete sich gegen die aufstrebenden Unternehmer, umfasste sowohl diejenigen, die, zu Wohlstand gekommen, als Bauherren und im gesellschaftlichen Kontext als neue Gruppe auftraten, als auch die im Bauwesen tätigen Bau- und General-Entrepreneure

⁹⁷⁶ Erika Pfeiffer: „Der Publikumsgeschmack ist erziehbar“. Hochkarätig besetztes Architektursymposium über energie- und flächensparendes Bauen, in: Donaukurier, 12.11.2007, o.S., online unter: [URL: http://www.kunstverein-ingolstadt.de/archiv_07/arch_symp2.pdf](http://www.kunstverein-ingolstadt.de/archiv_07/arch_symp2.pdf) [zuletzt überprüft am 21.01.2015]. Hinweise auf heutige publizistische Anleihen an dem Begriff ‚Erzieher‘/‚Erziehung‘, wie er in der Literatur schon um 1900 verwendet wurde, bei Werner Oechslin: Politisches, allzu Politisches...: „Nietzsche-linge“ (wie Anm. 974), S. 153-154: *„Seit der ersten Parodie, die der Musikschriftsteller Ferdinand Pfohl mit Titel und Impressum Höllenbreughel als Erzieher. Auch von einem Deutschen. Dritte Auflage, Leipzig, 1890 erscheinen ließ, gibt es bis heute Versuche, vom griffigen Titel des Langbehn'schen Buches zu profitieren [Julius Langbehn: Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen, Leipzig 1890, Anm. d. Verf.]. Das führt dann zu Biedermeier als Erzieher – mit dem etwas weniger reißerischen Untertitel Studien zu ... – oder zur Überschrift ‚Schinkel als Erzieher‘, mit dem die italienische Architekturzeitschrift Casabella 1996 O. M. Ungers zum 70. Geburtstag zu ehren gedenkt.“*

⁹⁷⁷ Eckhard Bolenz: Vom Baubeamten zum freiberuflichen Architekten (wie Anm. 18), S. 252-253.

⁹⁷⁸ Z.B. in der Berliner Architekturwelt: Herbert Waren: Vorgärten, in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, Nr. 4, S. 121-127, hier S. 121. – Die Redaktion: Rückblick und Ausblick, in: Berliner Architekturwelt 12, 1910, Nr. 1, S. 1-3, hier S. 1. – Die Schriftleitung: Zum neuen Jahrgang, 1915 (wie Anm. 974), hier S. 2.

⁹⁷⁹ Die Redaktion: Rückblick und Ausblick (wie Anm. 978), S. 1-3.

⁹⁸⁰ Ernst Schur: Kunstgewerbe und Industrie (wie Anm. 91), S. 255.

und findet sich noch in den Schriften der 1920er und 1930er Jahre.⁹⁸¹ Die Kritik implizierte – zumeist aus Sicht der arrivierten Bürgerschichten – ein Infragestellen des Kunstverständnisses der ‚Emporkömmlinge‘ – dem „*Parvenü unterstellte man, daß er sein wirtschaftliches, zweckorientiertes Denken auch auf den Bereich der Kunst ausdehnte*“⁹⁸² –, der Zurschaustellung von ‚Luxus‘, der ‚Protzerei‘ und – insbesondere aus Sicht der Reformen – der Vorliebe für Nachbildungen architektonischer Formen früherer Epochen.⁹⁸³ Mit Massenproduktion verbundene Unternehmerkritik richtete sich u.a. gegen die im Wohnungsbau tätigen Gesellschaften, gegen „*schematische Dutzendware so und so vieler Unternehmerphantasien*“⁹⁸⁴.

Polemiken gegenüber Unternehmern und Kaufleuten hatten um 1900 bereits Tradition,⁹⁸⁵ die Kritik an Bau- und Generalunternehmern begann einhergehend mit deren Etablierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Ursachen für diese konfliktreichen Auseinandersetzungen liegen weitgehend im zunehmend expansiven Baugeschehen der Zeit nach der Jahrhundertmitte begründet; kritische Stimmen fanden neue Anstöße durch den Gründerkrach von 1873.⁹⁸⁶ Was als Geschäftspraxis

⁹⁸¹ Z.B. rückblickend auf die Architektur nach 1830 Gustav Adolf Platz (wie Anm. 16), S. 13: „*Hinter den Karnevalsfratzen der Großstadtarchitektur mußte sich das Massenelend in überfüllten, schlecht beleuchteten Wohnungen, in düsteren Höfen und hinter schwarzen Brandmauern verbergen, während eine parvenühafte Großmannsucht Wohnhäuser und Verwaltungsgebäude im Stil der Adelspaläste und der mittelalterlichen Schlösser errichtete.*“

⁹⁸² Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 100.

⁹⁸³ Vgl. Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 99-105. Aus den zeitgenössischen Stimmen neben den genannten Beispielen z.B. auch Adolf Loos: die baumaterialien (1898), in: ders.: Sämtliche Schriften in zwei Bänden, Bd. 1: Ins Leere Gesprochen, 1897-1900, herausgegeben von Franz Glück, Wien 1963, S. 99-104, hier nach Dietmar Rübel/Monika Wagner/Vera Wolff (wie Anm. 10), S. 160-161. Über ‚Luxus‘ und ‚Protzerei‘ z.B. Hendrik Petrus Berlage: Gedanken über Stil in der Baukunst, in: ders.: Über Architektur und Stil. Aufsätze und Vorträge 1894-1928, Leipzig 1905, herausgegeben von Bernhard Kohlenbach, Basel/Berlin/Boston 1991, hier nach Fritz Neumeyer (wie Anm. 14), S. 335-347, hier S. 339 („*Protzenhaftes*“ der Architektur). Darüber hinaus: August Endell: Werkring-Ausstellung, in: Berliner Architekturwelt 8, 1906, Nr. 6, S. 214-216, hier S. 216. – Hermann Muthesius: Die Bedeutung des Kunstgewerbes. Eröffnungsrede zu den Vorlesungen über modernes Kunstgewerbe an der Handelshochschule in Berlin, in: Dekorative Kunst 1907, Nr. 10, S. 180-183, 186, hier nach Dietmar Rübel/Monika Wagner/Vera Wolff (wie Anm. 10), S. 171. – Paul Schultze-Naumburg (wie Anm. 974), Bd. 1, 4. Aufl. 1912, S. 11, ferner S. 9: „*schauderhafte Protzenbauten*“, S. 86: „*Prunkenwollen*“, ders., Bd. 3, 3. Aufl., 1908, S. 245: „*Protzentum*“. Noch Ende der 1920er Jahre knüpfte Gustav Adolf Platz an diese Begrifflichkeiten an (wie Anm. 16), S. 13, sprach über „*lügenhafte, protzige Gesinnung in Wohnhäusern und Bauten der Repräsentation*“ des späten 19. Jahrhunderts.

⁹⁸⁴ Hermann Jansen (Herausgeber der Zeitschrift ‚Baumeister‘ in Berlin): Die Unzulänglichkeit neuzeitlicher Platzanlagen, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 1, 1914/15, Nr. 1, S. 41-44, hier S. 43-44. Vgl. zum Thema ‚kunstloses‘, ‚nüchternes‘, ‚schematisches‘, zuweilen ‚zügello‘ dekorierendes Bauen (als rein äußerliche Ablenkung von einem ansonsten starren Schema) auch Paul Westheim: Architektur und Nachbarschaftsgeist, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 12, S. 463-464, hier S. 464. – N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, Nr. 8, S. 335. – N.N.: Wohlfahrtsbauten und Beamtenhäuser der Gutehoffnungshütte in Oberhausen (Rheinland), in: Berliner Architekturwelt 16, 1914, Nr. 11, S. 435-437, hier S. 435. Als „*Maurerschablone*“ bezeichnete Paul Schultze-Naumburg (wie Anm. 974), Bd. 4, 4. Aufl. 1912, S. 28, das als schematisch empfundene Bauen. Gustav Adolf Platz (wie Anm. 16), S. 14, schrieb zu diesem Thema aus der Rückschau: „*War die Baukunst früher ein streng von Hüttengeheimnissen und Zunftregeln umhelter Bezirk, so wird sie im neunzehnten Jahrhundert als Unternehmung zum Tummelplatz unsicherer und unsauberer Existenzen. Ein Mann, der nichts zu verlieren hat, bebaut ohne Verantwortungsgefühl ganze Viertel mit Proletarierkasernen, ein Bauschüler entwirft ihm die Pläne. Der Zeichner von Inneneinrichtungen bezieht seinen Geschmack vom Tapezierer und überträgt ihn auf die Massen.*“

⁹⁸⁵ Siehe Kap. III: Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze. Eine Untersuchung der gesellschaftlichen Vorbehalte gegenüber dem Berufsstand des Unternehmers in seiner geschichtlichen Entwicklung kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden.

⁹⁸⁶ Sven Kuhrau (wie Anm. 45), S. 99, verweist auf die Schrift von Otto Glagau: Der Börsen- und Gründungs-Schwindel in Berlin. Gesammelte u. stark verm. Artikel der „Gartenlaube“, Bd. 1, Leipzig 1876. Siehe auch ders.: Der Börsen- und Gründungs-Schwindel in Deutschland, Bd. 2, Leipzig 1877 (als zeitgenössischer „*Kritiker der Gründerzeit*“ wird Glagau – und insbesondere die genannten Schriften – zu einer wichtigen Quelle für z.B. Felix Escher und seinen Text: Terraingesellschaften in Berlin (wie Anm. 55). Glagau diskutiert die Geschäftspraxis Strousbergs (siehe Kap. II: Vom ‚Entrepreneur‘ zum Generalunternehmen), die im Zuge des Aktiengesetzes von 1870 erfolgten, zahlreichen Unternehmensgründungen insbesondere des Berliner Raums und den so genannten ‚Gründerkrach‘ an der Berliner Börse 1873. Auch die im Bau- und Terrainwesen tätigen Unternehmen geraten in dessen Blickfeld, wie z.B. die Centralbank für Bauten: „*Sie erwarb und verkaufte Häuser und Baustellen, baute und übernahm Bauausführungen, ließ Baugelder und handelte mit Baumaterialien, und betrieb daneben Bank- und Handelsgeschäfte jeder Art. Aber daran nicht genug, sie legte sich auch auf's Gründen; sie gründete in Berlin und ausserhalb; sie gründete Eisenwerke und Eisengießereien, eine Centralfactorie für Baumaterial und nicht weniger als 4 Zweig-Bau-Gesellschaften: Ostend, Südend, City und Cottage. Nach zehnmonatlichem Bestehen vertheilte die Centralbank bereits eine Dividende von 43 Procent [...] und in Folge dessen ging der Cours im April 1873, kurz vor dem ‚Krach‘, bis 420 hinauf. Von dieser wahnsinnigen Höhe stürzte er in den nächsten sechs Monaten bis unter 50.*“ Die Ausein-

bereits von Zeitgenossen als ‚Gründungs-‘, oder ‚Bauschwindel‘ bezeichnet, bzw. früh als Misere im spekulativen Massenwohnungsbau diskutiert wurde, sollte das Ansehen von Bauunternehmern auf Generationen schmälen: Bereits 1888 schrieb die Wiener Bauindustrie-Zeitung: *„Dem Löwenantheil der ‚Generalunternehmer‘ auf Kosten der durch sie an die Wand gedrückten Baugewerbe soll der Garaus gemacht werden. Die Actien- und anderen derartigen Bauunternehmungen, die heute als Generalofferenten florieren, indem sie alle in eine Zwangslage versetzten bauhandwerklichen Zweige willkürlich beherrschen, gleichen dem ‚Manne für alles‘. [...] Nun sehen wir ähnliche Speculanten, die früher ebenso geschäftig in Hadern oder Borstenvieh machten, heute den höheren Profit als Generalunternehmer bei den grössten Bauten einstecken, indem sie alle einzelnen Bauhandwerks-Kategorien und zum Baue gehörigen Künstler concurrenzunfähig machen, alle Baugewerkbranchen zersetzen und das Baugewerbe in seinem ganzen Umfange monopolisieren. Es kann von keinem unparteiischen Fachmann geleugnet werden, dass die Hydra eines solchen Capitalismus durch ihre rein manchesterliche Tendenz und ihren völlig fabriksmässigen Baubetrieb sowohl schlecht auf den Geist der Architektur als auf den Aufschwung der Kunst in allen bauhandwerklichen Zweigen wirkt.“*⁹⁸⁷ Dennoch waren die Debatten um Unternehmer und ihre Leistungen kontrovers; hoffnungsvoll wurde im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zwischen *„dem Unternehmertum ärgster Sorte, wie es gerade in Berlin grassiert“*⁹⁸⁸ und neuen ‚Wirtschaftsgebilden‘ zu unterscheiden versucht, die *„durch die Macht der Organisation ganz andere Richtlinien zu verfolgen [vermögen, Anm. d. Verf.] wie der einzelne private Unternehmer. Nur das Großunternehmen kann*

andersetzung mit Bauspekulanten beginnt jedoch schon vor Glagau, siehe Kap. II: Vom ‚Entrepreneur‘ zum Generalunternehmen und vgl. Albert Greul: Die Anlage der Wohngebäude mit besonderer Rücksicht auf das städtische Wohn- und Miethaus. Ein Leitfadens zu Vorträgen an technischen Lehranstalten und zum Selbstunterricht für Bauhandwerker und angehende Architekten, Stuttgart 1868: *„Die rasche Concentrirung [sic] der Bevölkerung in den großen Verkehrsmittelpunkten verursachte bald großen Wohnungsmangel. Der steigende Preis der Bauplätze machte es nothwendig, dieselben besser auszunützen, vollständiger zu bebauen und daher die Gebäude für mehrere Wohnungen einzurichten. Die sozialen und industriellen Verhältnisse riefen eine starke Vermehrung der Familien des geringeren Mittelstandes und des Arbeiterstandes hervor, für deren Unterkunft in verhältnismäßig wohlfeilen Wohnungen gesorgt werden mußte. Da solche Miethäuser von den Erbauern blos [sic] zum Zweck der Erzielung einer möglichst hohen Rente des Anlagekapitals errichtet werden, so ist es selbstverständlich, daß die äußersten Sparsamkeitsrücksichten nicht blos [sic] bei Benützung des Platzes, sondern auch bei der sonstigen Ausstattung des Inneren und Aeusseren vorwalteten. Auf diese Weise entstanden die unzähligen, kasernenartigen, vielstöckigen, innen und außen kahlen Wohnstätten, welche dem größeren Theil der neueren Städte ein so unerquickliches Bild geben. [...] Strengere baupolizeiliche Vorschriften haben namentlich die Mißstände in Bezug auf Gesundheit, Solidität und Feuersgefahr zu beseitigen gesucht. Außerdem haben doch auch die Bauspekulanten angefangen einzusehen, daß die Herstellung zweckmäßiger Wohnungen schließlich doch auch das rentabelste ist.“*

⁹⁸⁷ N.N.: Baugesellschaft oder Generalunternehmung, in: Wiener Bauindustrie-Zeitung 5, 1888, Nr. 30, S. 351-352. In dem Maße, in dem es nach wie vor um große Werte beim Bauen geht (und potentiell um große Gewinnspannen), geraten die am Bau Beteiligten noch heute in das Zentrum des Interesses und sind ‚Imagefragen‘ weiterhin präsent. Noch in jüngster Zeit bemerkte die Frankfurter Allgemeine Zeitung: *„Die Bauwirtschaft will künftig mit einer ‚Werte-Charta‘ jeden Verdacht illegalen Geschäftsgebarens beseitigen“*, N.N.: Bauwirtschaft für Wertebekenntnis. Branche plant Einführung eines Ethikmanagements, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.01.2007, Nr. 3, S. 10. *„Die Branche reagiert damit auf die gestiegenen Anforderungen der Bauherren. Besonders große Auftraggeber – genannt werden etwa der Chemiekonzern BASF, die Frankfurter Flughafengesellschaft Fraport und der Autohersteller Volkswagen – verlangten ein Bekenntnis der Auftragnehmer zu Grundwerten. Die Zusicherung der Vorstände, dass sich alle Mitarbeiter ‚gesetzestreu‘ verhielten, reichte ihnen nicht mehr aus. [...] Die Initiative sei unabhängig von aktuellen Geschehnissen. [...] Vorbild für die Initiative sind die Erfahrungen des bayerischen Branchenverbandes, bei dem seit vielen Jahren der Verein ‚Ethikmanagement der Bauwirtschaft‘ angesiedelt ist. Der wichtigste Baustein des Wertemanagements ist die Festlegung von Verhaltensstandards zum Umgang mit Lieferanten, Kunden und Mitarbeitern. Gesetzestreue und Ablehnung illegaler Geschäftspraktiken gelten als zentrale Elemente. [...] Der bayerische Bauverband vergibt an Unternehmen, die sich nach Einführung des Wertemanagements einer externen Überprüfung unterziehen, ein Zertifikat, das als Gütesiegel dienen soll. [...] Ein solches System solle nicht nur unter Führungskräften wirken, sondern müsse alle Unternehmensebenen erfassen. Außerdem sollen nicht nur die großen Baukonzerne, sondern auch die Mittelständler mitziehen. Die schriftliche Festlegung einer bestimmten Unternehmenskultur soll vorbeugend wirken [...]. Die Förderung des Wertemanagements ist Teil der Initiative ‚Qualität und Integrität‘, mit der der Hauptverband der Bauindustrie auch mehr Qualität im Vergaberecht und ein partnerschaftlicheres Verhältnis zwischen Auftraggebern und Planern sowie den ausführenden Bauunternehmen auf den Weg bringen will. [...] Mit der Einführung von Qualifizierungssystemen, einer qualitätsorientierten Ausschreibung und mehr Transparenz in den Verfahren will die Bauindustrie den Wettbewerb am Bau, der sich immer noch vornehmlich am Preis ausrichtet, zu einem Leistungs- und Qualitätswettbewerb weiterentwickeln.“*

⁹⁸⁸ Kurt Pallmann: Die Gartenterrassenstrasse in Wilmsdorf, in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, Nr. 8, S. 295-297, hier bezogen auf die Berlinische Bodengesellschaft.

große einheitliche Baupläne und Bauten ins Werk setzen, kann – was eigentlich in gewissem Umfange eine Selbstverständlichkeit ist – beste Kräfte verwenden, sowie reiche ästhetische Kenntnisse, zumal wenn die Leiter solcher Gesellschaften neben rein kaufmännisch-spekulativen Erwägungen das Problem der Architektur als ein kulturelles Sollen mit autokratischen Ansprüchen voll begreife.“⁹⁸⁹

Die Ablehnung des „Geschmackes der Massengesellschaft, der Nichtspezialisten“⁹⁹⁰, wie Norbert Elias es in den 1930er Jahren formulierte, verknüpft mit einer Kritik an den Produzenten, ist uns für den Bereich des Bauwesens vorwiegend durch die Geschichtsschreibung der Vertreter (und Befürworter) des Neuen Bauens bekannt. Sprachlich knüpften diese an die Diskurse aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg an, formal setzten sie – in den Worten des Kulturwissenschaftlers, Germanisten und Philosophen Hans-Jürgen Ketzer – auf eine „radikale Reduktion der Reizdichte und -komplexität“⁹⁹¹ in der Architektur. Was Cordula Seger in ihrer Dissertation über die Grand-Hotels des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts als Schauplätze der Literatur die „Lücke der architektonischen Moderne“⁹⁹² nennt, umschreibt die zunehmende Ablehnung und Ausgrenzung von Publikumsgeschmack durch die Avantgarde in den 1920er Jahren: „Das Grand Hotel, das konstruktive Funktionalität hinter aufwändigem Bauschmuck und opulenten Oberflächen verbirgt, wird von der architektonischen Avantgarde der Zwanzigerjahre als formalistisch und verlogen empfunden. [...] Das Grand Hotel [...] wird zum eigentlichen Anathema der avantgardistischen Architekturtheorie der Zwanzigerjahre, die den Geist des Neuen Bauens weit entfernt vom Salongeschmack in den Fabrikanlagen und Getreidesilos des 19. Jahrhunderts vorgeprägt sieht [...]. Die Konstruktion des neuen Milieus als Voraussetzung eines neuen Menschen vollzieht sich unter Vermeidung der Festungen des Publikumsgeschmacks – der Bautyp des Grand Hotel wird dabei weitgehend missachtet. Dies umso mehr, als bei keinem anderen Bau der Zuspruch des Publikums uneingeschränkter über die Wertschätzung und damit letztlich über die Dauer architektonischer Mittel entscheidet, was insbesondere die Avantgarde als unzulässige Abhängigkeit vom Ansehen der Vielen diskreditiert.“⁹⁹³ Cordula Segers Betrachtungen der Grand-Hotels der Jahrhundertwende – zentrale gesellschaftliche Treffpunkte der Oberschichten, an deren Errichtung besonders auch das Unternehmen Boswau & Knauer partizipierte – öffnen den Blick für eine Neubewertung der Vorkriegsarchitektur unter dem Blickwinkel der ‚Repräsentation‘⁹⁹⁴ und der Antwort auf Publikumsbedürf-

⁹⁸⁹ Kurt Pallmann: Die Gartenterrassenstrasse in Wilmsdorf (wie Anm. 988), S. 295-297.

⁹⁹⁰ Norbert Elias: Kitschstil und Kitschzeitalter (wie Anm. 16), S. 24.

⁹⁹¹ Hans-Jürgen Ketzer: Die kulturhistorische Betrachtung der modernen Architektur als Beitrag zur Selbstaufklärung der Moderne, in: Wolkenkuckucksheim 2, 1997, Nr. 1, o.S., online unter: URL:http://www.cloud-cuckoo.net/openarchive/wolke/deu/Themen/971/Ketzer/ketzer_t.html [zuletzt überprüft am 21.01.2015].

⁹⁹² Cordula Seger (wie Anm. 763), S. 264.

⁹⁹³ Cordula Seger (wie Anm. 763), S. 9, 265-266. Vorbilder für die seit den 1920er Jahren entstehenden Hotelkomplexe waren weniger die Grand Hotels der Vorkriegszeit, als die um 1900 entstandenen Sanatoriumsbauten: „Die Forderung nach Licht, Luft, Bewegung und Hygiene ließ den Hotelbau der Zwanzigerjahre [...] auf das Sanatorium als Urtypus zurückgreifen. Das Sanatorium stellte bereits um 1900 die Funktion – augenfällig bei den nach Süden gewandten, zellenartigen Balkons – über die repräsentative Erscheinung und leistete den medizinischen Ansprüchen nach Abwaschbarkeit und Desinfektion aller Oberflächen Genüge.“ Vgl. hierzu auch Nils Aschenbeck: Die Moderne, die aus den Sanatorien kam. Reformarchitektur und Reformkultur um 1900, Diss. Univ. Bremen 1997, Delmenhorst o.J. [um 1997].

⁹⁹⁴ Zur Begriffsdefinition Niels Werber: Repräsentation/repräsentativ. Artikel in: Karlheinz Barck/Martin Fontius/Friedrich Wolfzettel/Burkhard Steinwachst (Hrsg.): Ästhetische Grundbegriffe (ÄGB). Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Bd. 5, Stuttgart/Weimar 2003, S. 264-290, dem zufolge der Begriff als Kompositum wie ‚Repräsentationsraum‘ im 19. Jahrhundert geläufig wird (S. 266). ‚Repräsentation‘ – ‚Vergegenwärtigung‘/‚Wieder-präsent-machen‘ – umfasst hierbei im 19. Jahrhundert neben der Aufführung eines Bühnenstücks oder der juristischen (Stell-)Vertretung u.a. eine „mit Feierlichkeit verbundene Darstellung seiner eigenen Person“ (S. 266, zitiert nach Johann Heinrich Campe: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedruckten fremden Ausdrücke, Braunschweig 1813, S. 530) sowie die Visualisierung von Macht und bleibt als solche vorwiegend den Oberschichten in einem öffentlichen Kontext vorbehalten (S. 268). Adelheid von Saldern: Bürgerliche Repräsentationskultur. Konstanz und Wandel der Wohnformen im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik (1900-1980), in: Historische Zeitschrift 284, 2007, Nr. 2, S. 345-383, versteht unter bürgerlicher Repräsentation ferner sowohl „Selbstentwurf als auch [...] Fremdbeschreibung [...]. Der Begriff ist allerdings nicht allein auf Prestige und Außenwirkung gemünzt, sondern um-

nisse: als Form von baulicher Qualität, die mit dem Einfluss der Theoriebildung in den 1920er Jahren auf die gebaute Architektur zunehmend abnahm. Dass es sich bei den entstandenen Bauten trotz Erfüllung eines Publikumsgeschmacks nicht um als ‚Monstren‘ der bürgerlichen Baukunst des späten 19. Jahrhunderts in Verruf geratene Objekte handeln muss, darauf haben bereits die ersten, vom Forschungsunternehmen der Fritz-Thyssen-Stiftung, Arbeitskreis Kunstgeschichte, herausgegebenen Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts hingewiesen.⁹⁹⁵

‚Moderne‘ und ‚Avantgarde‘ um 1900: Selbstverständnis der Firma Boswau & Knauer

Was Kerstin Renz bezogen auf den Industrieplaner und Architekturunternehmer Philipp Jakob Manz im Schaffenszeitraum zwischen 1890 und 1905 formuliert: „Manz [...] löst wie viele seiner Kollegen die ‚Stilfrage‘ dieser Zeit mit einer geschäftsorientierten Dienstleistungsmentalität. [...] Sich nicht festzulegen hat System“⁹⁹⁶, lässt sich für verschiedene andere Architekturbüros des ausgehenden 19. Jahrhunderts feststellen.⁹⁹⁷ Auch für Firmen wie Boswau & Knauer scheinen die einzelnen architektonischen Anleihen eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben: Die selbst veröffentlichten Bautenbeschreibungen legen mit der Fülle technischer Details und gleichzeitigem Mangel an formalen Betrachtungen hierzu ein beredtes Zeugnis ab.⁹⁹⁸

Dass den Zeitgenossen, die aus heutiger Sicht die geringste Distanz zu dem sie umgebenden, aktuellen Baugeschehen hatten, für die Architektur ihrer Zeit selbst kaum ein Repertoire an Benennungen zur Verfügung stand, zeigen die vielen, mit dem Attribut ‚neu‘- oder ‚neo‘- versehenen, an die Kategorien der sich etablierenden Kunstgeschichtsforschung anknüpfenden Stilbeschreibungen wie ‚Neuromanik‘, ‚Neugotik‘, ‚Neurenaissance‘ und ‚Neubarock‘.⁹⁹⁹ Versuche, wie der Kulturwissenschaftler Erhard John es bezeichnet, „mit der Vorsilbe ‚Neo‘ beziehungsweise ‚Neu-‘ das Moment einer Wiederkehr von schon Dagewesenem und das Moment des noch nicht Dagewesenen begrifflich zu fassen.“¹⁰⁰⁰

Auch Knauer bildete mit seinen wenig theoretisierenden Beschreibungen keine Ausnahme und bediente sich bei den Schilderungen seiner Bauten gängiger Termini.¹⁰⁰¹

faßt mehr, nämlich das, was man als relationale Aneignung der dinglichen Welt bezeichnen kann“ (S. 345-346).

⁹⁹⁵ Siehe Hans-Christoph Hoffmann (wie Anm. 480), S. 34.

⁹⁹⁶ Kerstin Renz: Industriearchitektur im frühen 20. Jahrhundert (wie Anm. 93), S. 104.

⁹⁹⁷ Wie z.B. Fellner & Helmer, siehe die folgenden Ausführungen, ferner hierzu Alexander Kierdorf: Industrieltenwohnsitze im Ruhrgebiet 1900-1914, Diss. Univ. zu Köln 1992, Köln 1996 (Veröffentlichungen der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln 59), S. 190: „Zum Selbstverständnis und zur wirtschaftlichen Notwendigkeit gehörte für Privatarchitekten natürlich, Kompromisse zu schließen zwischen hohen künstlerischen Ansprüchen und den Erwartungen der Bauherren; viele stammten allerdings auch aus der bürgerlichen Mittelschicht und stimmten in Lebensstil und Haltung mit ihren Auftraggebern ohnehin überein.“

⁹⁹⁸ Siehe die folgenden Ausführungen.

⁹⁹⁹ Vgl. die Untersuchungen des zeitgenössischen Begriffsrepertoires von Klaus Döhmer (wie Anm. 5) bis in die 1860er Jahre des 19. Jahrhunderts und von María Ocoín Fernández (wie Anm. 2), S. 14-15, über den Zeitraum von 1850 bis 1930. Döhmer verweist darauf, dass man sich bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts der architekturtheoretischen Kategorien „resignativ“ (S. 48) bewusst war, vgl. als Beispiel hierzu Karl Böttcher: Das Prinzip der hellenischen und germanischen Bauweise hinsichtlich der Uebertragung in die Bauweise unserer Tage. Rede an der Geburtstagsfeier Schinkels am 13. März 1846, im Kreise der Festversammlung gelesen, in: Allgemeine Bauzeitung 11, 1846, S. 111-125, hier S. 120: „Alle unsere Kunstbegriffe und Kunstformen wurzeln nur in der Tradition [sic].“

¹⁰⁰⁰ Erhard John: Modern – Moderne – Architektur und Kunst. Zu Begriffen, Beziehungen und Problemen, in: Wolkenkuckucksheim 2, 1997, Nr. 1, o.S., online unter: URL: http://www.cloud-cuckoo.net/openarchive/wolke/deu/Themen/971/John/john_t.html [zuletzt überprüft am 21.01.2015].

¹⁰⁰¹ Häufige Beschreibungen, verbunden mit Stilbenennungen, gab Hermann Knauer über die von ihm besichtigten Bauten anlässlich seiner USA-Reisen, sprach z.B. über die „in wirksamem gotischen Stil“ errichtete Trinity-Church in New York, über das ebenfalls dort gelegene U.S. Subtreasury, „ein weißes Marmorbäude im dorischen Stil, [...] durch 16 korinthische Säulen gelangt man in eine offene Rotunde“, das New

An den Diskussionen über das Anknüpfen an die verschiedenen historischen Architekturstile, die seit den späten 1820er Jahren in der deutschsprachigen Fachpresse das restliche Jahrhundert hindurch begleiteten,¹⁰⁰² hatte das Unternehmen an der Wende zum 20. Jahrhundert keinen Anteil. Damit fand es sich in guter Gesellschaft mit zeitgenössischen Firmen wie z.B. Heilmann & Littmann. Anfangs verzichteten letztere auf stilistische Zuordnungen ganz, hielten Bemerkungen zur Formensprache und Ausgestaltung eher knapp und verwiesen in ihren Firmenschriften auf beigefügte Abbildungen.¹⁰⁰³ Um die Jahrhundertwende wurden die Baubeschreibungen Heilmann & Littmanns neben geschichtlichen und technischen Details auch hinsichtlich des Punktes „Die architektonische Ausgestaltung“¹⁰⁰⁴ bzw. „Äußere und innere Erscheinung“¹⁰⁰⁵ oder „Der Aufbau und der künstlerische Schmuck des Aeusseren“¹⁰⁰⁶ ausführlicher. Formale Bezeichnungen wie „Früh-Renaissance“ und „gothische Motive“ wurden für die Architektur der Brauerei zum Bayrischen Löwen in München verwendet,¹⁰⁰⁷ mit dem Königlichen Theater in Bad Kissingen (1905) knüpften sie an eine von ihnen als ‚fränkisch‘ und ‚gesund‘ bezeichnete Bauweise an¹⁰⁰⁸ und Joseph August Lux beschrieb 1910 das Stadttheater in Posen als „in den edlen und strengen Linien des Klassizismus gehalten“.¹⁰⁰⁹ Das Prinzregententheater in München zeigte, in den Worten der Firma 1901, „nicht die strenge Kopie eines historischen Stils, sondern wie versucht wurde, etwa [sic] absolut Neues zu erfinden“¹⁰¹⁰, während dem Warenhaus Hermann Tietz in München 1905 eine nicht näher benannte, „gewählte Formen-

Yorker Gebäude der Mutual Life Insurance Co. „im Renaissance-Stil“ („alle Stilarten findet man hier [im New Yorker Geschäftsviertel, Anm. d. Verf.] in buntem Gemisch durcheinander“), vom Administrationsgebäude der Weltausstellung in St. Louis als „im Stile der englischen Gothik errichtet“ bzw. als „Tudor-Gothisch“, vom Palast der freien Künste auf ebenjener Ausstellung als „in klassischem Stil ausgeführt“ (Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis (wie Anm. 116), S. 27, 28, 72, 77, 81). Als „Vielheit der Erscheinungen im Geiste des Klassizismus“ beschrieb er die offiziellen Bauten der Ausstellung in St. Louis, bei denen trotz „mehrfacher subjektiver Bestrebungen in den Einzelformen [...] im ganzen der klassische Charakter gewahrt“ wurde, in: St. Louis und seine Welt-Ausstellung (wie Anm. 116), S. 8-9 (von der „klassischen Stilperiode“ sprach Hermann Knauer auch in: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. (wie Anm. 115), S. 4). In: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 13-14, beschrieb er das „Vanderbiltsche Heim“ in New York: „Das kokette kleine Palais ist einem französischen Schloß in Du Blois bei Paris nachgebildet, in gotischen und Renaissanceformen. [...] Das architektonische Innere zeigt italienische Renaissance mit großer Verschwendung weißen Marmors. [...] Der Salon wie die angrenzenden Gemächer weisen Einrichtungen im Genre Ludwig XIV. auf [...] Das durch zwei Stockwerke gehende Rauchzimmer zeigt maurischen Geschmack [...]. Der Speisesaal ist in Eichenholz gehalten und zwar in den ernsteren Formen des Zeitalters Ludwig XII. Das Arbeitszimmer [...] weist französische Renaissance auf [...]“. In der gleichen Publikation beschrieb Knauer das Kapitol in Washington, „dessen ungeheure klassische Formen man fast von jeder Straße aus erblicken kann“ (S. 34), die Kongressbibliothek und deren „im italienischen Renaissancestil“ ausgeführte Außenarchitektur (S. 36) sowie das Weiße Haus „mit jonischem Portikus“ (S. 38).

¹⁰⁰² Die Frage: „In welchem Styl(e) sollen wir bauen?“ zieht sich nicht nur unter diesem Titel (Heinrich Hübsch: In welchem Style sollen wir bauen?, Karlsruhe 1828. – R. Wiegmann: Bemerkungen über die Schrift: „In welchem Styl sollen wir bauen?“ von H. Hübsch, in: Kunstblatt 10, 1829, S. 173-174, 177-179, 181-183. – Rosenthal: In welchem Style sollen wir bauen?, in: Zeitschrift für praktische Baukunst 4, 1844, S. 23-27. – Albert Hoffmann: In welchem Stil sollen wir bauen?, in: Allgemeine Bauzeitung 55, 1890, S. 81-84, 88-92. – H. Krings/G. Humann: In welchem Stile sollen wir unsere Kirchen bauen?, in: Zeitschrift für christliche Kunst 3, 1890, Sp. 377-388; 4, 1891, Sp. 161-166. – Joseph Prill: In welchem Stile sollen wir unsere Kirchen bauen?, in: Zeitschrift für christliche Kunst 11, 1898, Sp. 245-252, 267-272; 12, 1899, Sp. 83-86, 247-256) durch das 19. Jahrhundert. Hierzu auch Klaus Döhmer (wie Anm. 5) sowie für den Zeitraum zwischen 1850 und 1930 María Ocón Fernández (wie Anm. 2). Während die 1830er Jahre noch von einem experimentellen Umgang mit verschiedenen Stilen geprägt waren, finden sich seit den 1840er Jahren verstärkt kritische Schriften, siehe Klaus Döhmer (wie Anm. 5), S. 26. Die Allgemeine Bauzeitung eröffnete 1844 für einen kurzen Zeitraum von vier Jahren unter der Rubrik ‚Abhandlungen‘ den Unterpunkt „Polemische“, unter dem regionale Bauten, Aufsätze wie Böttichers Entwicklung der hellenischen Tektonik (1840) und die Frage: Sollen wir griechisch oder gothisch bauen? diskutiert wurden; mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts widmete sich die Fachdebatte verstärkt diesen Fragen.

¹⁰⁰³ Heilmann & Littmann (Hrsg.): Familienhäuser-Colonie Nymphenburg-Gern (wie Anm. 531). – Dies.: Das königl. Hofbräuhaus in München (wie Anm. 256).

¹⁰⁰⁴ Heilmann & Littmann: Saalbau der Brauerei zum Bayrischen Löwen in München (wie Anm. 932), S. 13.

¹⁰⁰⁵ Heilmann & Littmann: Das Königliche Theater in Bad Kissingen (wie Anm. 928). – Heilmann & Littmann (Hrsg.): Zwei Münchener Warenhausbauten (wie Anm. 694), S. 14, 34.

¹⁰⁰⁶ Max Littmann (Hrsg.): Das Prinzregenten-Theater in München (wie Anm. 203), S. 12.

¹⁰⁰⁷ Heilmann & Littmann: Saalbau der Brauerei zum Bayrischen Löwen in München (wie Anm. 932), S. 13-15.

¹⁰⁰⁸ Heilmann & Littmann: Das Königliche Theater in Bad Kissingen (wie Anm. 928), S. 17.

¹⁰⁰⁹ Joseph August Lux: Das Stadttheater in Posen erbaut von Prof. Max Littmann. Eine Denkschrift, München 1910, S. 23.

¹⁰¹⁰ Max Littmann (Hrsg.): Das Prinzregenten-Theater in München (wie Anm. 203), S. 13.

sprache¹⁰¹¹ zugeschrieben wurde. Knappe Hinweise auf den Versuch einer Reduktion der Formenvielfalt und Echtheit des Materials finden sich in der Sprache der Zeit gehäuft als werbendes Qualitätsmerkmal in den Schriften Heilmann & Littmanns.¹⁰¹² Darin ähneln sie den meisten Publikationen Boswau & Knauers, sprechen letztere – bei einem mit dem Heilmann & Littmanns vergleichbaren Bauprogramm¹⁰¹³ – wiederholt von ‚vornehm-gediegener‘, ‚fachmännischer‘ Ausstattung z.B. des Kaufhaus des Westens in Berlin, bei dessen Innenraumgestaltung der aus der Münchener Firma Heilmann & Littmann stammende Architekt Franz Habich federführend war, der zuvor für denselben Auftraggeber zusammen mit Heilmann & Littmann das Kaufhaus Oberpollinger in München errichtet hatte.¹⁰¹⁴ Das gleiche trifft für die Bankgebäude für die Bergisch-Märkische Bank zu, die die Firma Boswau & Knauer hinsichtlich ihrer „monumentalen Fassade[n] und [...] inneren schlichten, doch würdigen und gediegenen Ausstattung“ und deren „vornehm-wirksamen Eindruck“¹⁰¹⁵ hervorhob: „im Äußern eindrucksvoll wirkend, fest und kernig, innen dagegen schlicht und doch durch die echten Materialien in jeder Beziehung vornehm.“¹⁰¹⁶ Von ‚gediegener Einfachheit‘ war auch angesichts des Düsseldorfer Schauspielhauses die Rede,¹⁰¹⁷ die firmeneigenen

¹⁰¹¹ Heilmann & Littmann (Hrsg.): Zwei Münchener Warenhausbauten (wie Anm. 694), S. 34.

¹⁰¹² Heilmann & Littmann: Der Saalbau der Brauerei zum Münchner Kindl (wie Anm. 932), als Dokumentation des aus verschiedenen Wettbewerbsbeiträgen hervorgegangenen, zusammen mit Friedrich von Thiersch bearbeiteten Projekts. Die Schrift Heilmann & Littmanns enthält vergleichsweise ausführliche Beschreibungen, in formaler Hinsicht jedoch wenige Bemerkungen, nach denen „alle reicheren Architekturformen vermieden“ worden seien (S. 7), die Formensprache als „gewichtig aber einfach“ beschrieben wurde (S. 11). – Heilmann & Littmann: Saalbau der Brauerei zum Bayrischen Löwen in München (wie Anm. 932), S. 13: „Der einfache biedere und konservative Charakter seiner Besucher muss auch im Raum sich widerspiegeln und aller Luxus und moderne Prunk wäre hier am falschen Platze.“ – Max Littmann (Hrsg.): Das Prinzregenten-Theater in München (wie Anm. 203), S. 12-13: „Trotz der grossen Opfer, die von den Stiftern des Theaters gebracht wurden, musste doch mit grosser Sparsamkeit verfahren werden. [...] Bei der Ausgestaltung der Fassaden musste von vornherein auf die Verwendung eines edleren Materials verzichtet, und – übrigens nicht ungerne – versucht werden, mit einem reinen Kalkputz zu wirken, der nun einmal unseren Münchner Verhältnissen am besten entspricht und schon bei manchen monumentalen Bauten eine charakteristische Lösung ermöglicht hat. [...] Wie im Aeusseren, so musste auch auf einen reicheren Schmuck der Innenräume mit echten Materialien verzichtet werden und überdies das, was von den vorhandenen bescheidenen Mitteln für künstlerischen Schmuck verfügbar war, in erster Linie der Ausstattung des Amphitheaters zugewendet werden. Immerhin sind auch die dem Publikum zugänglichen Nebenräume noch in einer würdigen Weise behandelt.“ Siehe auch Heilmann & Littmann (Hrsg.): Zwei Münchener Warenhausbauten (wie Anm. 694), S. 14-16, wonach mit „besonderer Absicht [...] mit dem ornamentalen Schmuck der Fassaden“ am Kaufhaus Oberpollinger „sehr sparsam umgegangen“ wurde und sich die „Innenausstattung eines Warenhauses [...] naturgemäss vor einem ‚zu viel‘ hüten“ sollte, „damit nicht überreiche Dekorationen die ausgestellten Waren in den Hintergrund“ drängten, während beim Warenhaus Hermann Tietz entschuldigend darauf hingewiesen wurde, dass sie „bestrebt waren, in der gewählten Formensprache zunächst die rein sachlichen Bedingungen zu erfüllen,“ aber dennoch „bei der hervorragenden Lage des Gebäudes und bei der ausserordentlichen Ausdehnung seiner Flächen doch nicht auf einen reicheren plastischen Schmuck“ verzichten konnten, während im Inneren „an einen besonders hervortretenden Reichtum künstlerischer Formen und Farben nicht zu denken“ war (S. 34-35). Max Littmann: Das Charlottenburger Schiller-Theater (wie Anm. 694), S. 54, knüpft an die Nachfolger der Semper-Theater an: „überall bestand bei Theatern das Bestreben, ‚reich‘ zu wirken, überall entwickelte man einen Aufwand, der an höfische Repräsentation erinnerte und, wenn die eigentlich nötigen Mittel dazu fehlten, so wurde auch hier zu jenen Surrogaten gegriffen, die unsere Baukunst auf Abwege gedrängt haben. In unserem Falle waren die zur Verfügung gestellten Mittel nur geringe, und wollten wir mit einer aus sich heraus entwickelten ehrlichen Architektur auf den Plan treten, so mußten wir andere Wege einschlagen, als das bisher der Fall gewesen. Wir mußten – wollten wir außerdem den Charakter des Volkstheaters wahren – wie im Innern so auch in der äußeren Gestaltung einen schlichten, sachlichen Ton anschlagen und uns begnügen, durch eine klare Entwicklung der einzelnen Gebäudeteile die Zweckbestimmung des Hauses zu kennzeichnen.“ Über die Verwendung von „Surrogaten“ und „Talmikunst“ Max Littmann: Das Charlottenburger Schiller-Theater (wie Anm. 694), S. 54-55. Zur Debatte der ‚Einfachheit‘ in Material- und Formwahl im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert vgl. Dietmar Rübel/Monika Wagner/Vera Wolff (wie Anm. 10).

¹⁰¹³ Siehe Anm. 832.

¹⁰¹⁴ „Prinzip bei der Ausstattung der inneren Einrichtung war: Einfache vornehme, fachmännisch gediegene Ausführung in einheitlich künstlerischer Durchgestaltung in nur echtem Material (Holz, Metall und Stein), unter Vermeidung jeglichen Prunkes.“ Boswau & Knauer (Hrsg.): Das Kaufhaus des Westens (wie Anm. 115), S. 5.

¹⁰¹⁵ Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. (wie Anm. 115), S. 3.

¹⁰¹⁶ Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Köln (wie Anm. 115), S. 3. In ähnlicher Weise auch bei Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in St. Johann-Saarbrücken (wie Anm. 115), S. 3.

¹⁰¹⁷ „Für das in Tuffstein ausgeführte Aeusseren des **Schauspielhauses** [Hervorh. im Original] ward der Louis Seize-Stil in seinen einfachen, gediegenen Formen und seiner ansprechend-aparten architektonischen Gliederung gewählt. [...] Die dekorative Ausstattung des Innenraumes entspricht, wie bereits erwähnt, dem Stil der Architektur. [...] Mit Rücksicht auf das Ganze und auf die grundlegende Absicht, durch gediegene Einfachheit zu wirken, ward als farbige Grundstimmung im wesentlichen rot sowie weiss mit taubengrau,

Publikationen sprachen von „*lebhaften, ungezwungenen Formen im Ganzen*“ und einer „*graziösen Gestaltung im einzelnen*“, von „*einfach wirkenden Putzflächen*“ und „*diskret verteilten Bildhauerarbeiten*“¹⁰¹⁸ am Thalia-Theater in Elberfeld, während Hermann Knauer in einem Vortrag die Dekoration des Neuen Schauspielhauses am Nollendorfplatz in Schöneberg „*ohne übermütigen Prunk*“ und „*von erlesenem Geschmack*“¹⁰¹⁹ ankündigte. Das Zurschaustellen einer ‚reichen‘ Ausstattung, von ‚Luxus‘, ‚Vornehmheit‘ und ‚Eleganz‘ findet sich ausschließlich in den durch die Firma Boswau & Knauer errichteten Grand-Hotels und in deren Beschreibungen.¹⁰²⁰ Ganz in der Sprache der Zeit jedoch schrieb Knauer auch schon 1904 in seinem Reisebericht ‚Deutschland am Mississippi‘ über die nordamerikanischen Luxus-Hotels: „*Ob der [...] entwickelte Prunk auf die Dauer selbst den Amerikanern gefallen wird, ist doch recht zweifelhaft. Es gibt [...] auch ein zuviel, das dann die entgegengesetzte Wirkung, als wie sie die Erbauer beabsichtigten, erzielt.*“¹⁰²¹

So facettenreich die jeweiligen Publikationen im Detail waren: Insgesamt blieben sowohl die Schilderungen Heilmann & Littmanns als auch diejenigen Boswau & Knauers eher beschreibend als erläuternd. Auch zeitgenössische Architekturbüros wie Fellner und Helmer gaben in ihren Schriften der eigenen Theaterarchitektur im Vergleich zu den Technikdetails und der Beschreibung der Ausstattung wenig Raum: „*Dort aber, wo Stilbezeichnungen gegeben werden, sind sie allgemein gehalten. Helmer bezeichnet den Architekturstil des Volkstheaters in Wien als ‚Hochrenaissance‘, Fellner versprach in Ravensburg ein Konzerthaus im ‚Stil der französischen Renaissance‘ und das gleiche wurde in Fürth vereinbart. Am ehesten neigten die Zeitgenossen in den Erläuterungstexten der Zeitschriftenveröffentlichungen zu derlei Stilbenennungen. [...] Der gewählte historische Stil spielt also nur eine sekundäre Rolle.*“¹⁰²²

Für die Beschreibung der Bauten, die die Firma Boswau & Knauer um die Jahrhundertwende schuf, tritt an die Stelle detaillierter Angaben der Begriff ‚modern‘: Ein hinsichtlich seiner Begriffsgenese von der Forschung umfangreich untersuchter und für die Wende zum 20. Jahrhundert bereits als etabliert betrachteter, multifunktional eingesetzter Terminus,¹⁰²³ der in der alltäglichen Verwendung des Bauwesens sehr

unter vollständiger Vermeidung prätentieuser [sic] Vergoldung, gewählt.“ Hermann Knauer: Das Schauspielhaus in Düsseldorf (wie Anm. 83), S. 5, 10.

¹⁰¹⁸ Hermann Knauer: Das Thalia-Theater in Elberfeld (wie Anm. 115), S. 7.

¹⁰¹⁹ Hermann Knauer. Vortrag: Das neue Schauspielhaus und der neue Konzertsaal mit ihren Nebenanlagen (Gesellschaftssälen, Restaurants usw.) am Nollendorfplatz Berlin (wie Anm. 84), S. 11.

¹⁰²⁰ Zum Bauprogramm siehe Kap. III: Großbauaufgaben nach 1900: Bankgebäude, Theater und Hotels. Zu Beschreibungen der Firma Boswau & Knauer Hermann Knauer: Hotel Esplanade Berlin W. (wie Anm. 31), über „*vornehme Ruhe und erlesene Stimmung, die das Hotel in seinem Äußern zeigt*“ (S. 6), über den „*architektonisch reich ausgebildeten Vorgarten*“ (S. 8), über „*hoheitsvolle*“ Räume, den „*Prachtgarten*“ und „*vornehme Eleganz*“ (S. 12), über so genannte „*Fürstenzimmer*“, „*Glänzende Reflexe*“, „*schimmernde Kronenleuchter*“ und drei große Konferenzzimmer, die „*auf das reichste und behaglichste ausgestaltet*“ waren, deren Wände „*mit poliertem, teilweise [sic] bemaltem und vergoldetem, kostbarem Mahagonitafel bekleidet*“ waren und „*erlesene Gemälde*“ enthielten (S. 14), von „*luxuriöser Ausstattung*“ (S. 16), von „*glänzenden Festsälen*“, „*eleganten Frisiersalons*“ (S. 18). „*Vornehm und behaglich, praktisch und hygienisch, das war die Lösung bei der Ausstattung der Gemächer. Mit erlesenem Luxus sind die Fürstenzimmer eingerichtet, [...]. Parkettfußboden mit weichen orientalischen Teppichen, seidenbespannte Wände, mit anmutendster bildreicher Zier versehen, helle Decken, deren goldbronzene Empirekronleuchter die Wandarme ergänzen, gedämpfte Vorhänge an den Fenstern und Türen, breite in Bronze getriebene Bettstellen, Marmorkamine mit glühendem Asbestfeuer und hohen Spiegeln, Bilder und sonstige Kunstwerke, alles klingt harmonisch zusammen und dürfte den verwöhntesten Geschmack befriedigen. Mit schimmerndem Marmor sind die Badegemächer bekleidet, besondere Frisiertische sind vorhanden, Tag und Nacht ist für heißes Wasser gesorgt. Auch sämtliche übrigen Gemächer zeichnen sich durch ihre aparte Eleganz aus*“ (S. 22).

¹⁰²¹ Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 26.

¹⁰²² Hans-Christoph Hoffmann (wie Anm. 480), S. 32-33

¹⁰²³ Zur Fülle vorliegender Beiträge zur ‚Moderne‘ Cornelia Klinger: Wann war Moderne – wo war Moderne? Überlegungen zur Datierungsproblematik von Moderne im Lichte ihres möglichen Endes, in: Antje Senerclens de Grancy/Heidemarie Uhl (Hrsg.): Moderne als Konstruktion. Debatten, Diskurse, Positionen um 1900, Wien 2001 (Studien zur Moderne 14), S. 19-43, hier S. 19-22. Die kritischste und umfassendste Betrachtung der Begriffsentwicklung ‚modern‘ und ‚Moderne‘ bietet nach wie vor Hans Ulrich Gumbrecht: Modern, Modernität, Moderne. Artikel in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 93-131,

viel weiter zurückreicht, als es die sprachliche Abgrenzung der um 1900 reformorientierten und der in den 1920er Jahren am ‚Neuen Bauen‘ beteiligten Protagonisten mit der Fülle ihrer publizierten Theorien glauben machten.¹⁰²⁴ Sie ließen vielmehr das Bild einer (Hoch- oder klassischen) Moderne von ca. 1919 bis 1933 und einer vorangegangenen Vormoderne von ca. 1890/95 bis zum Ersten Weltkrieg entstehen, neben der die Pluralität des zeitgenössischen und unmittelbar vorangegangenen Baugeschehens verblasste.¹⁰²⁵ Nicht zuletzt durch die in den späten 1920er Jahren einsetzende Architekturgeschichtsschreibung erhielt diese Form der Periodisierung kanonische Geltung.¹⁰²⁶ Prägnant hat Peter Haiko in seinem einleitenden Kommentar der 1989 erschienenen Publikation über das 1901 bis 1914 herausgegebene Periodikum ‚Architektur des XX. Jahrhunderts, Zeitschrift für moderne Baukunst‘ jedoch bereits fest-

inzwischen in mehreren Neuauflagen gedruckt, keine ersichtlichen Änderungen zur Ausgabe 1997 – bis heute ein Standardwerk innerhalb der umfangreichen Literatur zum Thema ‚Moderne‘, der auch Angaben zum Forschungsstand verschiedener Teiluntersuchungen bietet. Knapp, aber aus der umfangreichen Forschung zur ‚Moderne‘ herausragend auch die Standortbestimmung des Terminus von Georg Mölich: „Moderne“ und „Modernisierung“ als Leit- und Epochenbegriff in den Kulturwissenschaften. Eine kritische Skizze, in: Dieter Breuer/Gertrude Cepl-Kaufmann (Hrsg.): *Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1997 (Vorträge des Interdisziplinären Arbeitskreises zur Erforschung der Moderne im Rheinland), S. 17-20, u.a. gestützt auf Hans Ulrich Gumbrecht. Für den Bereich der Ästhetik besonders Cornelia Klinger: *Modern/Moderne/Modernismus*. Artikel in: Karlheinz Barck/Martin Fontius/Friedrich Wolfzettel/Burkhard Steinwachst (Hrsg.): *Ästhetische Grundbegriffe (ÄGB)*. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Bd. 4, Stuttgart 2002, S. 121-167.

¹⁰²⁴ Dies, wie Vittorio Magnago Lampugnani es formuliert, nicht zuletzt „*dank der Einprägsamkeit ihrer Manifeste und der spektakulären Dimension ihrer Werke*“, Vittorio Magnago Lampugnani: Vorwort, in: ders./Romana Schneider (Hrsg.): *Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition*, Ausstellungskatalog Stuttgart 1992, S. 9-13, hier S. 9. Oder, umgekehrt, in den Worten Catharina Berents: *Historismen in der Epoche der Moderne (1918-1933)*. Zwei Möglichkeiten, vom Königsweg der Architekturgeschichte abzukommen, in: Harald Tausch (Hrsg.): *Historismus und Moderne* (Literatura. Wissenschaftliche Beiträge zur Moderne und ihrer Geschichte 1), S. 211-223, hier S. 211: „*Die Opposition, die sogenannten Traditionalisten des Bauens, war nicht so gut organisiert wie die Moderne. Der Übergang von der Programmschrift zur ‚Geschichte der Architektur‘ wurde von ihr nicht geschafft. Es war nach der großen Zeiten- und Stilwende, also nach der Überwindung des Historismus des 19. Jahrhunderts und des Jugendstils, auch kaum mehr möglich, einen neuen Historismus auf die Fahnen zu schreiben. Es fehlte im Grunde an einem Modell der Kritik und der Geschichtstheorie, das es erlaubt hätte, die Berufung auf die Überlieferung neu zu denken.*“ Hierzu auch Sigrid Hofer (wie Anm. 48), S. 8, der zufolge die Mehrzahl der „*Baumeister keine Selbststilisierung*“ betrieben: „*Sie waren in weit geringerem Maße propagandistisch tätig als wenig später das Neue Bauen, und sie haben im Gegensatz zu diesem keine Pamphlete verfaßt oder eigene Zeitschriften ediert. [...] Außerdem fehlten eine Organisationsstruktur und ein Kristallisationspunkt, wie es später das Bauhaus verkörperte, ebenso gab es keine überregionale Berufsorganisation und keine herausragende Schule. [...] Ein weiterer Grund für die geringe Berücksichtigung dieser Architekten ist in der Kunstgeschichtsschreibung, wie sie sich nach 1945 ausgebildet hat, zu sehen. Im Zuge der Vergangenheitsbewältigung war sie geprägt von der Moderne und ihren Vorläufern, und so eliminierte sie alles, was sich dieser Entwicklungslinie nicht einfügen ließ. Ihre Kriterien entwickelte sie im Hinblick auf die Situation in der Weimarer Republik, um sie sodann auf die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zu übertragen. [...] mit der Moderne verband sich nicht nur das Bild der künstlerischen Avantgarde, sondern auch das der gesellschaftlichen Progression.*“

¹⁰²⁵ Hierzu die Forschungen Vittorio Magnago Lampugnani: *Die Moderne und die Architektur. Versuch einer entzauberten Begutachtung und kritischen Revision*, in: Sylvia Claus/Michael Gnehm/Bruno Maurer/Laurent Stalder (Hrsg.): *Architektur weiterdenken*. Werner Oechslin zum 60. Geburtstag, Zürich 2004, S. 358-380, hier S. 358: „*Die Moderne [...] wird abwechselnd verklärt und verunglimpft. [...] Dabei wird nicht nur das 19. Jahrhundert für das zwanzigste vereinnahmt und instrumentalisiert, sondern auch die Vielschichtigkeit und Komplexität der Protagonisten und ihrer Arbeit beharrlich auf einen Kanon reduziert.*“ Ferner Werner Oechslin: *Vorbemerkung*, in: ders.: *Moderne entwerfen. Architektur und Kulturgeschichte*, Köln 1999, S. 7-9, hier S. 9.

¹⁰²⁶ Zu den Anfängen der Architekturhistoriographie mit Gustav Adolf Platz (wie Anm. 16) im Jahr 1927 und der ‚Periodisierung‘ der ‚Moderne‘ in der Forschungsliteratur des 20. Jahrhunderts – „*Zur Gegenwart bzw. zur Moderne gehören der Stil des Neuen Bauens [...]. Mit der Vergangenheit werden dagegen der Historismus, das Kunstgewerbe und das Ornament verbunden. Zeitlich bezeichnet das Prädikat modern – ebenso wie seine substantivierte Form Moderne – neu im Gegensatz zu alt, d.h. zur Vergangenheit. [...] Mit dem Stil des Neuen Bauens gewinnt die Moderne in der Architektur ihre epochale Einheit.*“ – María Ocón Fernández (wie Anm. 2), die gleichzeitig die Publizistik der Protagonisten und der zeitnah entstandenen Historiographie differenziert untersucht hat und zu dem Schluss kommt, dass die begleitende, unterstützende Architekturgeschichtsschreibung des ‚Neuen Bauens‘ in der Literatur vor 1945 tatsächlich nur durch Nikolaus Pevsner: *Pioneers of the Modern Movement from William Morris to Walter Gropius*, London 1936, und Siegfried Giedion: *Space, time and architecture. The growth of a new tradition*, Cambridge, Massachusetts, 1941, unternommen wurde (S. 15, 29-33, 36, Fußnote 17, 61, 67-72): „*Mit Ausnahme von Pevsners und Giedions Schriften wird in der Forschungsliteratur vor 1945 die Entwicklung unmittelbar vor 1933 nicht mit einer positiven Bewertung der Architektur der Neuen Sachlichkeit bzw. des Neuen Bauens beschrieben. [...] Sowohl Pevsner in seiner Schrift von 1936 als auch Giedion in seiner Veröffentlichung von 1941 berichteten aus der Zeitperspektive der Gegenwart. Aus der Sicht eines schon erreichten Kulminationspunkts in der Architektur-entwicklung, welcher entweder von Pevsner mit der Bildung eines ‚Neuen Stils‘ vor dem Ersten Weltkrieg oder von Giedion mit der Architektur der Neuen Sachlichkeit nach dem Krieg markiert wird, beschreiben beide Autoren die Entwicklung der europäischen bzw. der deutschen Architektur.*“

gehalten: „*Modern' um 1900 [...] kann und darf nicht mit dem Maßstab von Modernität der zwanziger Jahre gemessen werden, 'modern' hat um 1900 einen anderen, oft widersprüchlich schillernden Begriffsinhalt. [...] Nicht der gedanklich gefestigte Block der einen* [Hervorh. im Original] *Moderne kann länger aufrechterhalten werden, jener einen Moderne, die, von einem unbeirrbaren künstlerischen Willen getrieben, über die Moderne der zwanziger Jahre bis heute [...] weiterwirkt.*“¹⁰²⁷

Der schon zweihundert Jahre zuvor innerhalb der Ästhetik und Kunst besetzte Begriff ‚modern‘¹⁰²⁸ hatte mit seiner sukzessiven Substantivierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts¹⁰²⁹ auch unter den am Baugeschehen Beteiligten alltägliche Verwendung gefunden. Kaum einer, der sich nicht für ‚modern‘ hielt – nicht erst in den Schriften verschiedener Zeitgenossen der 1920er und 1930er Jahre galt der Terminus, ironisch belächelt, als ein von vielen Seiten benutzter Begriff.¹⁰³⁰ Im Bereich des Bauwesens finden sich in den Fachzeitschriften Erwähnungen bereits vor der Jahrhundertmitte. Beispiele reichen von ‚modernen‘ Gebäuden über ‚moderne‘ (Bau-)Kunst bis hin zu ‚modernen‘ Straßen.¹⁰³¹ Gottfried Semper benutzte den Begriff – wie verschiedene seiner Zeitgenossen – schon in den 1850er Jahren selbstverständlich.¹⁰³²

¹⁰²⁷ Peter Haiko: Die Architektur des XX. Jahrhunderts. Zeitschrift für moderne Baukunst. Ein Beitrag zur Architekturgeschichte der Moderne, in: Die Architektur des XX. Jahrhunderts. Zeitschrift für moderne Baukunst. Repräsentativer Querschnitt durch die 14 erschienenen Jahrgänge 1901 bis 1914, Tübingen 1989, S. 9-12, hier S. 9.

¹⁰²⁸ Hierzu Cornelia Klinger: Modern/Moderne/Modernismus (wie Anm. 1023), S. 125-129. – Hans Ulrich Gumbrecht (wie Anm. 1023), S. 99-105, mit dem Hinweis auf die im Jahr 1687 „mit einer Sitzung der Académie française einsetzende und über zwanzig Jahre dauernde Polemik der ‚Querelle des Anciens et des Modernes‘“, ausgelöst durch „die offene Erklärung eines neuen Überlegenheitsgefühls der von C. Perrault angeführten ‚Modernes‘ gegenüber der Antike, welches auf dem Schluß aufbaute, der seit Descartes und Kopernikus manifeste Vorrang der Gegenwart auf der Skala der Perfektibilität der Wissenschaften müsse ihr Pendant in einer höheren Perfektion auch der Künste der eigenen Zeit haben.“ Auf den Auswertungen Gumbrechts basieren auch Betrachtungen wie z.B. die von Jürgen Habermas: Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen, Frankfurt a.M. 1988 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 749), S. 16-17.

¹⁰²⁹ Cornelia Klinger: Modern/Moderne/Modernismus (wie Anm. 1023), S. 139: „Die deutsche Substantivierung ‚die Moderne‘ hat einen namentlichen Erfinder, nämlich den Literaturhistoriker Eugen Wolff, der 1886 vor dem Berliner Verein Durch einen Vortrag hält unter dem Titel Die Moderne zur Revolution und Reform der Literatur. Er wurde zwei Jahre später in überarbeiteter Form unter dem Titel Die jüngste deutsche Literaturströmung und das Prinzip der Moderne nochmals veröffentlicht. Fast über Nacht findet der Terminus ‚die Moderne‘ Eingang in den allgemeinen deutschen Sprachgebrauch.“ Meyers Konversations-Lexikon erwähnt in der 5. Auflage erstmalig auch die Substantivierung des Begriffs ‚modern‘ in: Modern. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, 5., gänzl. neubearb. Aufl., Bd. 12, Leipzig/Wien 1896, S. 411, und siedelt die Entstehung erst um 1890 mit der Schrift von H. Bahr: Zur Kritik der Moderne, Zürich 1890 (Gesammelte Aufsätze 1. Reihe), an. Zeitlich ohne genauere Festlegung die zeitnah zu Meyers 5. Auflage erschienene 14. Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon; siehe auch Anm. 1048.

¹⁰³⁰ Z.B. Bruno Taut: Bauen (wie Anm. 16), S. 3, 7, 8 u.v.m. („modern“ jeweils als Zitat in Anführungszeichen gesetzt).

¹⁰³¹ Innerhalb eines Textes in: Freiherr von Welden: Ueber dekorierende Landschafts-Gartenkunst, Anlagen sogenannter Natur- oder englischer Gärten und Gebäude, im großen wie im kleinsten Maßstabe; ganz vorzüglich für Deutschland und die wohlhabendere Mittelklasse berechnet. Beschreibung eines englischen Landhauses und seiner Umgebung, in: Allgemeine Bauzeitung 4, 1839, S. 91-103, hier S. 93 („moderne“ Gebäude). – R. Wiegmann: Gedanken über die Entwicklung eines zeitgemäßen nationalen Baustyls, in: Allgemeine Bauzeitung 6, 1841, S. 207-214, hier S. 208 („moderne“ Baukunst). – J. Andreas Romberg: Construction und Form, in: Zeitschrift für praktische Baukunst 1, 1841, S. 154-175, Taf. 38, hier S. 162 („moderne“ Kunst), S. 164 („moderne“ Gegenstände). – J. Fuss: Ueber die Erhaltung der Denkmäler alter Kunst und die Erforschung ihrer Geschichte, in: Allgemeine Bauzeitung 8, 1843, S. 97-112, hier S. 109 („modernisierende Umgestaltungen“). – N.N.: Das Horn'sche System eines neugermanischen Baustyls, in: Zeitschrift für praktische Baukunst 5, 1845, S. 243-246, hier S. 244 („moderner“ Geist, „moderner“ Architektur). – N.N.: Vierte Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure gehalten in Halberstadt vom einundzwanzigsten bis vierundzwanzigsten August 1845, in: Allgemeine Bauzeitung 10, 1845, S. 295-336, hier S. 296 (Erzeugnisse „des modernen Fabrikstempels“). – R. Wiegmann: Gegensätze. Die Tendenz des Hrn. Prof. J.H. Wolff und „Die christlich-germanische Baukunst und ihr Verhältniß zur Gegenwart von A. Reichensperger, Trier 1845;“ nebst einer Schlussbetrachtung, in: Allgemeine Bauzeitung 11, 1846, Beil. Literatur- und Anzeigenblatt für das Baufach, Bd. 3, Nr. 1, S. 1-19, hier S. 8 (zu „modernen Straßen“). Während im Rahmen dieser Arbeit die Verwendung des Wortes ‚modern‘ innerhalb von Texten nur mit Hilfe von Verweisen in der Sekundärliteratur (wie bei Klaus Döhmer (wie Anm. 5), S. 14, 33, 59, 93, 99, 121) oder durch Einzelfunde ermittelt werden kann, findet sich der Begriff bei der Durchsicht der achtbändigen Aufsatzbibliographie von Stephan Waetzoldt (wie Anm. 119) im Aufsatztitel erstmalig bei F. Osten: Moderne Baukunst in Italien, in: Allgemeine Bauzeitung 12, 1847, S. 53-61.

¹⁰³² Gottfried Semper: Bemerkungen zu des M. Vitruvius Pollio zehn Büchern der Baukunst. Fragment eines in deutscher Sprache verfassten Kommentars zu Vitruv, der 1856 oder kurz darauf [...] entstanden ist, in: Hans Semper/Manfred Semper (Hrsg.): Gottfried Semper: Kleine Schriften, Berlin/Stuttgart 1884, Nachdr.

Publikationen im Bereich der Kunst und Architektur, die den Terminus im (Unter-)Titel tragen, reichen bis in das 17. Jahrhundert zurück, finden sich vorwiegend im englisch- und französischsprachigen Raum und verwenden den Begriff in erster Linie als Teil des Gegensatzpaars ‚ancient‘ und ‚modern‘ (bzw. französisch ‚ancien, -ne‘ und ‚moderne‘).¹⁰³³ Um die Mitte des 19. Jahrhunderts mehrten sich Publikationen auch im deutschsprachigen Raum.¹⁰³⁴ Eine Durchsicht von Stephan Waetzoldts achtbändiger Bibliographie zu den Aufsätzen in den deutschsprachigen Architekturzeitschriften von 1789 bis 1918 mit ihren insgesamt fast neunundsiebzigttausend Einträgen zeigt, dass nicht einmal ein Prozent der Artikel den Begriff im Titel oder Untertitel trugen. Dies lässt Rückschlüsse auf die allgemeine Verwendung in der Fachdebatte nur ansatzweise zu; lediglich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ist allmählich eine stärkere Verwendung sowohl in den baupraktisch wie in den künstlerisch ambitionierten Periodika erkennbar.¹⁰³⁵ Gleichzeitig nahmen Publikationen von Fachbüchern, die den

Mittenwald 1979, S. 191-212, hier S. 205: *„Die wahrhaft architektonisch schönen Werke der römischen Ingenieure sowie derer des cinque cento sind auch in Beziehung auf Solidität und Zweckmäßigkeit den nach unvollkommenen Berechnungen und Erfahrungstabellen konstruierten Werken unserer modernen Techniker entschieden überlegen.“* Hinweise auf weitere Verwendungen des Begriffs gibt wiederum Klaus Döhmer (wie Anm. 5), S. 33, 41, 109, mit der Wiedergabe verschiedener Zitate, z.B.: N.N.: Rezension von: Gottfried Semper: Wissenschaft, Industrie und Kunst. Vorschläge zur Anregung nationalen Kunstgefühles. Beim Schlusse der Londoner Industrie-Ausstellung, Braunschweig 1852, in: Zeitschrift für Bauwesen 2, 1852, Sp. 350-352, hier Sp. 351 (‚modernes‘ Leben). – W. Lübke: Zwei neue Kirchen, in: Deutsches Kunstblatt 4, 1853, Nr. 12, S. 101-105 (‚moderne‘ Kirchenbauten, S. 101, ‚moderner‘ Architektur, Baumeister, Architekt, S. 102, ‚moderner‘ Bau, S. 104). – Ders.: Dreiarmige Lampe aus Silber getrieben von Adolf Haußmann, in: Deutsches Kunstblatt 5, 1854, Nr. 1, S. 4-6, hier S. 6 (‚moderne‘ Fabrikation). – N.N.: Die moderne Baukunst in Hannover. Ein Betrag zur Kritik des heutigen Baulebens, in: Deutsches Kunstblatt 5, 1854, Nr. 5, S. 37-39; Nr. 6, S. 46-48; Nr. 7, S. 53-56, mit verschiedenen Äußerungen zum ‚modernen‘ Zeitalter, zu einer ‚modernen‘ Baugeschichte (S. 38), ‚modernen‘ Verhältnissen (S. 39), ‚moderner‘ Kunstübung, ‚modernen‘ Eindringlingen, ‚moderner‘ Baukunst (S. 46), ‚moderner‘ Architektur (S. 54), ‚modernen‘ Lebens, ‚moderner‘ Kultur (S. 56). Ferner C. von Lützw: Rezension von: Der Ziegelrohbau, systematisch entwickelt und durch Beispiele erläutert von Ludwig Degen, in: Deutsches Kunstblatt 9, 1858, S. 114-116, mit der Verwendung der Formulierung *„moderne Baukunst“* (S. 114).

¹⁰³³ Vgl. die von Hans Ulrich Gumbrecht (wie Anm. 1023), S. 96-114, gebündelten Betrachtungen zu den im deutschsprachigen Raum bis um ca. 1850 mit dem Begriff verknüpften Inhalte des allgemeinen Sprachgebrauchs. Siehe hierzu auch unter den im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert versuchten Definitionen der frühen und umfassenderen Enzyklopädien im deutschsprachigen Raum den Bezug auf den lateinischen Ursprung des Wortes und die französischen Bedeutungsinhalte: Modernus. Artikel in: Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, Bd. 21, Leipzig/Halle 1739, Sp. 727: *„Modernus, Moderne, so viel als neu, neuerlich, nach der jetzigen Mode, Façon, Tracht, Manier, Art, Weise oder Gewohnheit, wovon unter besondern Artickeln [sic]. Daher die Redens-Arten à la moderne, nach der neuesten Art und Façon ...“*. Ferner: Heinrich Gustav Flörke: Modern. Artikel in: Oekonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System des Staats Stadt- Haus- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte, Bd. 92, Berlin 1803, S. 588 (begründet durch Johann Georg Krünitz): *„Modern [...] aus dem mittlern Lat. Modernus, Franz. moderne, den neuesten Sitten, dem neuesten Geschmacke, der neuesten Mode gemäß; im Gegensatz des antik oder veraltet. Daher modernisiren [sic], eine alte Sache auf neuen Fuß, nach einem neuen Geschmacke einrichten.“* Gleichermassen Modern. Artikel in: Johann Christoph Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, Bd. 3, Wien 1811, Sp. 256: *„Modern, -er, -ste, adj. et. adv. aus dem mittlern Lat. Modernus, Franz. moderne, den neuesten Sitten, dem neuesten Geschmacke, der neuesten Mode gemäß; im Gegensatz des antik oder veraltet.“* Als Beispiele für Publikationen aus jenem Zeitraum: Charles Alphonse Du Fresnoy: De arte graphica, die nach dessen Tod in den späten 1860er Jahren von Roger des Piles in Paris herausgegeben, ins Französische und Englische übersetzt, mit mehreren Anmerkungen versehen, um eine Liste der bekanntesten Maler – sowohl *„ancient“* als auch *„modern“* – ergänzt und in mehreren Auflagen über das 17. und 18. Jahrhundert herausgegeben wurde. Ferner Robert Samber: Roma Illustrata, or, a description of the most beautiful pieces of painting, sculpture, and architecture, antique and modern, at and near Rome, 2. Aufl., London 1723. – John Dart: Westmonasterium or the History and Antiquities of the Abbey Church of St. Peters Westminster; containing an account of its ancient and modern building, endowments, chapels, altars, reliques, customs, privileges, forms of government, 2. Bde., London o.J. [um 1723]. – James Burgess: The lives of the most eminent modern painters, who have lived since, or were omitted by Mons. de Piles, London 1754. – Daniel Webb: An inquiry into the beauties of painting and into the merits of the most celebrated painters, ancient and modern, 2. Aufl., London 1761. – Horace Walpole: Anecdotes of painting, Bd. 4: To which is added the history of the modern taste in gardening, London 1782 und verschiedene andere.

¹⁰³⁴ Z.B.: A.W. Hertel: Die moderne Bautischlerei. Ein Handbuch für Tischler und Zimmerleute, Weimar 1847, die in mehreren Neuauflagen über das 19. Jahrhundert erschien. – Aug. Fricke: Moderne Möbel und Details. Von Berliner Tischlern ausgeführt, Berlin 1854-56 [mehrere Lieferungen]. – Aus dem Bereich der Kunstgeschichte z.B.: N.N.: Zur Reform der modernen Kunst. Eine Studie zur neuesten Kunstgeschichte, Halle 1856.

¹⁰³⁵ Stephan Waetzoldt (wie Anm. 119). Von 78693 Einträgen führen 702 den Begriff ‚modern‘/‚Moderne‘ im Titel oder als Bildunterschrift, darin enthalten sind verschiedene Doppelnennungen, über den gesamten Zeitraum werden Artikel von der Verwendung des Adjektivs ‚neu‘ begleitet. Bei den in die Untersuchung aufgenommenen Zeitschriften handelt es sich um Periodika, deren Gründungsdaten vom ausgehenden

Begriff programmatisch vereinnahmten, an Häufigkeit zu,¹⁰³⁶ auch wurden Zeitschriften begründet, die den Terminus im Titel oder Untertitel verwendeten¹⁰³⁷ – nicht umsonst

18. Jahrhundert bis 1918 reichen und deren jährliche Zahl der Neugründungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts zunahm. Unter den bereits im frühen 19. Jahrhundert erschienenen Architekturzeitschriften, die eine Betrachtung über einen langen Zeitraum zulassen, zählen als älteste die 1836 bis 1918 vierteljährlich in Wien herausgegebene Allgemeine Bauzeitung, verschiedene Verbandszeitschriften regionaler Architekten- und Ingenieurvereine wie z.B. des Königreichs Hannover (Zeitschrift des Architekturvereins und Ingenieurvereins Hannover), die ab 1855 erschien, die Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins, die ab 1865, oder die Deutsche Bauzeitung, die seit 1868 herausgegeben wurde, ferner die seit 1851 vom Ministerium für öffentliche Arbeiten in Berlin veröffentlichte Zeitschrift für Bauwesen und Haarmann's Zeitschrift für Bauhandwerker, die ab 1857 erschien sowie verschiedene andere. In der ältesten, bis über die Jahrhundertwende hinaus kontinuierlich erscheinenden Allgemeinen Bauzeitung taucht der Begriff ‚modern‘ – zumindest in den Aufsatztiteln – 1847 auf, siehe Anm. 1031, mit Unterbrechung findet sich der Terminus erst Mitte der 1880er Jahre (Hans Auer: Moderne Stylfragen, in: Allgemeine Bauzeitung 50, 1885, S. 19-21, 25-27) und seitdem in zunehmender Dichte wieder. Nicht von Waetzoldt aufgenommene Zeitschriften wie das Deutsche Kunstblatt, Zeitschrift für bildende Kunst, Baukunst und Kunsthandwerk, die von 1850 bis 1858 in neun Jahrgängen erschien, beinhalten neben den in Anm. 1031 genannten inhaltlichen Verwendungen des Begriffs auch verschiedene Artikel, die das Wort ‚modern‘ im Titel tragen, wie im Jahr 1854: N.N.: Die moderne Baukunst in Hannover (wie Anm. 1032). In chronologischer Reihenfolge: N.N.: Skulptur und Malerei. Zur modernen Kunstschauung, in: Deutsches Kunstblatt 7, 1856, Nr. 22, S. 187-190; Nr. 23, S. 195-198; Nr. 24, S. 207-209; Nr. 26, S. 223-226. – A. Hagen: Die moderne religiöse Kunst. Aus ungedruckten Vorlesungen, in: Deutsches Kunstblatt 8, 1857, Nr. 23, S. 197-199. – N.N.: Zur Beurtheilung der modernen Kunst im lombardisch-venetianischen Königreiche, in: Deutsches Kunstblatt 8, 1857, Nr. 42, S. 365-367. Im ausgehenden 19. Jahrhundert gehört der Begriff ‚Moderne‘/‚modern‘ in den verschiedenen Architekturzeitschriften mittlerweile zum gängigen Standard; in den von Stephan Waetzoldt genannten Artikeln findet sich der Begriff ‚modern‘ als Attribut zu allgemeinen Schlagworten wie: Zeit, Empfinden, Versuche, Richtung, Aufgaben, Anforderungen, Wirtschaftsgefüge, Luxus; näher am Architekturbereich zu: Bauwesen, architektonische Entwürfe, Ausführungen, Details, (Neu-)Bauten, Hochbau, Baublöcke, Plantechnik, Städte, Grosstadtbevögerung, Stadtgründung, Stadtentwicklung, Stadtanlagen, Städtebau(-systeme), Quartierpläne, Umgestaltung (hier Münchens und Berlins), Architektur(-auffassung/-entwicklung), (wahre/bürgerliche/Städte-/Monumental-)Baukunst, Bau- und Architekturschaffen, Bau- und Raum-Kunst, Kunst in der Architektur, Bauart und -weise, Bau- oder Monumental-Stil, Stilfragen und -bewegung, Bauplastik, Kunstbewegung, Gartenkunst, (hängende) Gärten, Kunstgewerbe, Innenräume, Bau- und bautechnische Probleme, Einrichtungen und Wohnverhältnisse, (Bau-)Denkmäler, Denkmalpflege; ferner als Attribut zur Verortung verschiedener Bauaufgaben wie (Ein-/Klein-)Familienhäuser samt Grundrissen, freistehende oder Eckwohnhäuser, dem Zins- bzw. Mietshaus- oder Etagenhausbau, dem Stadthaus(-bau), (Klein-)Wohnungen, Arbeiterhäuser und -siedlungen, Landhäuser, Barock-, Wald- oder Jagdschlösschen(-bau), Villen und Villengärten, Garten- und Gartenhausanlagen, Hausgärten, dem Fabrikbau, Industrieanlagen, Rohsalzschuppen, Schachttürme, Zigarrenfabriken, Spinnereianlagen, Ziegelwerke, („Bewegliche Riesen“)Brücken, Türme, Personenbahnhöfe, Rathäuser, Theater, Geschäfts-, Bureau- und Warenhäuser, Ladenbau samt Ladenfront, -einrichtungen, -ausbauten, Schaufensteranlagen und -reklame, Bankhäuser, Brauereianlagen, Landwirtschaftliche Bauten, (Bauern-)Gehöftanlagen, Gutshofanlagen, Ställe, Pferdestallungen und Stallanlagen, Landschulen, Schulhäuser/Schulhausbau, Reformgymnasien, Hotels, Hotelanlagen, Kaffeehäuser, Restaurants, Logierhausbauten, Gasträume, Volksbäder, Damenfrisiersalons, (Klein-)Krankenhausbau, Krankenanstalten, Kirchenbau, Kapellen, Krematorien, Grabdenkmäler/Grabmalls- und Friedhofskunst; näher am technisch-konstruktiven und Ausbau-Bereich, gepaart mit Stilbetrachtungen, zum Konstruktionsstil im Allgemeinen, Eisenbetonbau, Ingenieurbauformen, Aufgaben des Straßenbaus, Straßenanlagen, Verkehrsführung, Straßenbahnverkehr, Gründungen, Wasserversorgungsanlagen, Hauseinrichtungen, Küchen-Anlagen, Musterküchen, Ziegelrohbau, Backsteinbauten, Werksteinarchitektur, Werksteinbauten, Deckenkonstruktionen, (Backstein-)Giebel, (Glas-)Dächer und Dachdeckungen, Stuckarbeiten, Holzkonstruktionen, Aufzugs-Einrichtungen, Treppen(-häuser), Laubengänge, Fassaden, Fassadendetails, schmiedeeiserne Haustore, Gitterstäbe, (Haus-)Türen, Fenster, -einfassungen und -einteilungen, Gewächshauskonstruktionen, Zierbrunnen, aber auch Kleinkunst und Zimmer-Ausstattung, Hallen, (Glas-)Gemälde, Glasmaler, Wandmalerei, Zimmer- und Bautischlerarbeit und Werkstein-Bildhauerarbeit. Gleichzeitig findet sich die substantivierte Form des Terminus in: Friedrich Rudolph Vogel: Zur Charakteristik der Moderne in der Architektur, in: Deutsche Bauhütte 6, 1902, S. 387-388, 395-398. – Alfred Grotte: Das Moderne in der Formgebung des Holzes, in: Der Bautechniker 30, 1910, S. 383-386. – R.H.M. Weber: Die Denkmalpflege und wir Modernen, in: Neudeutsche Bauzeitung 8, 1912, S. 3-4, 14. Die Wiener Bauindustrie-Zeitung, die 1883 bis 1916/17 herausgegeben und 1917-1919/20 unter dem Namen Österreichische Bauzeitung fortgeführt wurde, benutzt den Terminus bereits in den ersten Jahrgängen im Inhalt verschiedener Artikel, wie z.B. N.N.: Ein sprechendes Haus, in: Wiener Bauindustrie-Zeitung 5, 1887/88, Nr. 45, S. 543 („*Moderne Bauten*“). – N.N.: Reflexionen über dunkle Punkte in der Architektur, in: Wiener Bauindustrie-Zeitung 5, 1887/88, Nr. 23, S. 267-268, hier S. 267 („*an den modernen Façaden*“), u.v.m. Auch an dieser Stelle muss angesichts des Untersuchungsrahmens auf einzelne Funde und Hinweise aus der Literatur zurückgegriffen werden: In den siebziger Jahren findet sich der Begriff bereits im Artikel N.N.: Die Bauhätigkeit Wiens, in: Zeitschrift für bildende Kunst 8, 1873, S. 204-209, 253-256, 280-282, 344-350, 366-378, hier S. 375 („*modernes Rathaus*“), 376 („*moderne*“ Gotik, ~ Bau), Hinweise bei Wolfgang Götz: Die Reaktivierung des Historismus. Betrachtungen zum Wandel der Wertschätzung der Baukunst des späteren 19. Jahrhunderts, in: Wulf Schadendorf (Hrsg.): Beiträge zur Rezeption der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts, München 1975 (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts 29), S. 37-61.

¹⁰³⁶ Die Durchsicht der Literaturangaben in den zeitgenössischen Zeitschriften zeigen neben den in Anm. 1034 genannten, frühen Publikationen eine leichte Zunahme im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (wobei sich wie auch bei den Zeitschriftenartikeln die Autoren wiederholen), vgl. die Bücherschau und die Literarischen Neuigkeiten in der Allgemeinen Bauzeitung, die eine Langzeitbeobachtung von den 1830er bis in die 1890er Jahre – als die dortige Vorstellung von Publikationen abnimmt – zulässt. Ferner die Angaben „Aus der Fachliteratur. Verzeichnis der bei der Redaktion dies. Bl. eingegangenen neueren technischen Werke“, seit 1888 „Bücherschau“ und „Bücher-Verzeichnis“, in der seit 1867/68 erschienenen Deutschen

sprechen Forschungsbeiträge von einem „*Aufbruch in die Moderne*“¹⁰³⁸ um die Jahrhundertwende zwischen 1880 und 1930.¹⁰³⁹

Bauzeitung oder die „*Bücherschau*“ in dem seit 1881 erschienenen Zentralblatt der Bauverwaltung. Auf August Gräf: Der moderne Schlosser. Sammlung der vorzüglichsten Schlosserarbeiten im neuesten Styl, 3. Aufl. von F.A. Reimann: Modell- und Ornamentenbuch für Schlosser, 1858, in gänzl. Umgestaltung, Bd. 1-6, Weimar 1870, folgt Linsenbarth (Bildhauer in Weimar): Moderne Grabdenkmale. Zur Auswahl und zum Gebrauch für Bildhauer, Steinmetzen, Steinhauer, Thonwaaren-Fabrikanten und Zinkgießereien, 2. verm. u. verb. Aufl., Weimar 1880. Darüber hinaus: Rudolph Redtenbacher: Die Architektonik der modernen Baukunst. Ein Hilfsbuch bei der Bearbeitung architektonischer Aufgaben, Berlin 1883. – August Graef: Fünfzig Entwürfe zu Ladenvorbauten, Schaufenster und Waarenauslagen nebst den inneren Einrichtungen, Ladenschränken und Ladentischen etc. in Renaissance- und modernem Stil, sowohl für einfache, als auch höhere Ansprüche, Weimar 1883. – N.N. (nach Fritz Haugk): Die modernen Lichtpaus-Verfahren zur Herstellung exakter Copien nach Zeichnungen, Schriften, Stichen etc. mit Hilfe lichtempfindlicher Papiere, 2. sehr verm. Aufl., Düsseldorf 1884 (Erstauflage und Datum der Veröffentlichung nicht ermittelbar). – N.N.: Welches sind die Ziele der modernen Hydrotechnik? Eine zeitgemäße Frage an die Herren Hydrotechniker und Nationalökonomten von einem Wißbegierigen aus dem Volke, Wien 1884. – Gust. A. Seyer: Moderne Wappenkunst. Winke für Staats- und Städtische Behörden usw., Frankfurt a.M. 1885. – August u. Max Graef: Die moderne Bautischlerei für Tischler und Zimmerleute: enthaltend alle beim inneren Ausbau vorkommenden Arbeiten des Bautischlers, Weimar 1886. – Ferdinand Ritter von Feldegg (Hrsg., nach den Arbeiten seiner Schüler): Italienische Renaissance-Architekturen in moderner constructiver Durchbildung: Portale und Fenster; ein Vorlagenwerk für baugewerbliche Schulen und die Baupraxis, Wien 1890. – James Hobrecht: Die modernen Aufgaben des großstädtischen Straßenbaues mit Rücksicht auf die Unterbringung der Versorgungsnetze. Vortrag, gehalten auf der IX. Wander-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, Sonderabdruck aus dem Zentralblatt der Bauverwaltung, Berlin 1890. – H. Schatteburg (Hrsg.): Bauformen der deutschen Renaissance und moderner Bauten. Freistehende und eingebaute Wohnhäuser mit allen vorkommenden Theilzeichnungen, zwei Lieferungen, Holzminden 1892. – Robert Alberg: Moderne Privatbauten. Façaden-Entwürfe kleinerer Wohn- und Geschäftshäuser, Villen etc., Halle a.S. 1894. – Gustav J. Steffen: Aus dem modernen England. Eine Auswahl Bilder und Eindrücke, aus dem Schwedischen von Oskar Reyher, Leipzig 1895. – Erwin Grossmann: Einfache Wohnhäuser in modernen Ausführungen zu Baupreisen von 20000-30000 M., 3 Lieferungen, Ravensburg 1896. – Otto Wagner: Moderne Architektur, Wien 1896. – August Wilhelm Koenig: Die Praxis in den verschiedenen Techniken moderner Wandmalerei, Berlin 1897. – Paul Gründling: Moderne Wohnhäuser und Villen. Eine Sammlung von Entwürfen und Darstellungen ausgeführter Bauten von Miethäusern, Wohn- und Geschäftshäusern, sowie Einfamilienhäusern und Villen in der Stadt und auf dem Lande, 30 Tafeln, Weimar 1897. – N.N. Möbel- und Zimmer-Einrichtungen der Gegenwart. Eine Sammlung von modernen Möbeln, Dekorationen und Wohnräumen in allen Stilarten, 10 Lieferungen, Berlin 1898. – Jean Pape: Moderne Fassaden- und Innendekorationen, Serie I, Dresden o.J. [um 1899]. – N.N.: Der moderne Stil. Eine internationale Rundschau über die besten Leistungen der auf gewerblichem Gebiete thätigen Künstler unserer Zeit mit besonderer Berücksichtigung des Auslandes, 120 Tafeln, Stuttgart 1899 u.v.m.

¹⁰³⁷ Hierzu die Arbeiten von Vittorio Magnago Lampugnani, wie: Die Moderne und die Architektur (wie Anm. 1025), S. 359: „In der Architekturpublizistik erfreute sich der Begriff seit dem Ende des 19. Jahrhunderts grosser Beliebtheit. Das erste Heft der Zeitschrift *Architettura moderna* erschien 1881, *Der Moderne Stil* von 1899 an, *Moderne Bauformen* ab 1909 [1902, Anm. d. Verf.]“ Zu den Zeitschriften zählen ferner das zwischen 1887 und 1889 von der Berliner Bau-Plan-Vereinigung herausgegebene Fachblatt ‚Hintz: Moderne Häuser. Eine illustrierte architectonische Zeitschrift‘, die 1887 bis 1934 edierte Zeitschrift ‚Stein, Holz und Eisen. Wochenschrift für moderne Bauwirtschaft und Baugestaltung‘, die 1887 bis 1890 in Berlin erschienene ‚Architektur der Neuzeit. Eine ausgewählte Sammlung moderner Façaden und Details‘, die ab 1893 erschienenen ‚Modernen Werke der Baukunst und des Kunstgewerbes im mittelalterlichen Stil. Die Architektur der hannoverschen Schule‘ (Fortsetzung von ‚Die Architektur der hannoverschen Schule‘, Hannover 1, 1889 bis 4, 1892), die von 1894 bis 1900 zeitweise in Stuttgart herausgegebenen ‚Modernen Neubauten aus Süd- und Mitteldeutschland‘, die ihre Fortsetzung in den ‚Architektonischen Charakterbildern‘ fanden, die ab 1897 in München erschienene ‚Deutsche Kunst und Dekoration. Illustrierte Monatshefte für moderne Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst und künstlerische Frauenarbeiten‘, die 1898/99 bis 1905/06 in Berlin publizierten Ausgaben von ‚Der Modelleur. Zeitschrift für decorative Bildhauerkunst und das Detail in der modernen Architektur‘, der von 1900-01 in Berlin erschienene ‚Möbel-Architekt. Zeitschrift für moderne Möbel, Innen-Architektur und Dekoration‘, die 1901 bis 1914 verlegte ‚Architektur des XX. Jahrhunderts. Zeitschrift für moderne Baukunst‘ oder die von 1904-29 herausgegebene ‚Architektur und Schaufenster. Zeitschrift für moderne Schaufensterdekoration und neuzeitlichen Geschäftsausbau. Offizielles Organ des Vereins der Schaufenster- und Ladenausbaue-Industriellen‘ sowie die um 1913 in München herausgegebene Zeitschrift ‚Moderne Architekten‘, siehe die Übersicht bei Rolf Fuhlrott (wie Anm. 6), häufig leider ohne Angabe der Untertitel. Abgesehen von den genannten Titeln aus dem Architekturbereich verzeichnet die Zeitschriftendatenbank (ZDB) unter dem Schlagwort ‚modern‘ über einhundertvierzig deutschsprachige Zeitschriftentitel aus Bereichen der Kunst, Kunstgewerbe (wie ‚Moderne Innen-Dekoration. Internationale kunstgewerbliche Zeitschrift‘, Darmstadt/Leipzig/Stuttgart ab 1895), Einrichtungsratgeber (‚Mein Heim. Monatsschrift für moderne Möbeleinrichtungen‘, Kassel ab 1910), Handwerk (‚Der moderne Schlosser. Praktische Musterbücher im Taschenformat‘, Ravensburg 1901/02-09. – ‚Der moderne Tischler. Illustrierte Fachzeitschrift für die Möbel- und Bau-Tischlerei‘, Berlin 1905-23. – ‚Der moderne Tapezierer. Illustriertes Verbandsorgan für die Gesamt-Interessen des Möbel-Handels, für Raumkunst ...‘, Berlin 1905-12), Literatur, Medizin, Religion und verschiedenen anderen Gebieten des alltäglichen Lebens, die im letzten Drittel des ausgehenden 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg erschienen [Stand: 31.05.2007]; eine abschließende Recherche ist im Umfang dieser Arbeit nicht möglich.

¹⁰³⁸ Siehe den von August Nitschke/Detlev J.K. Peukert/Gerhard A. Ritter/Rüdiger vom Bruch herausgegebenen Sammelband: Jahrhundertwende. Der Aufbruch in die Moderne 1880-1930, Bd. 1/2, Reinbek 1990, dem Sendungen des Funkkollegs ‚Jahrhundertwende 1880-1930. Die Entstehung der modernen Gesellschaft‘ aus den Jahren 1988-89 zugrunde lagen. Eine ähnliche Formulierung findet sich z.B. bei Jindřich Vybíral: Aufbruch zur Moderne, in: Tomás Valena/Ulrich Winko (Hrsg.): Prager Architektur und die europäische Moderne, Berlin 2006, S. 9-24.

Die Überlieferung zeitgenössischer Anzeigen aus dem Bereich des Bauwesens ist zu vereinzelt um Aussagen treffen zu können.¹⁰⁴⁰ Nicht nur die praxisnahen Vertreter des Bauwesens benutzten den Begriff ‚modern‘ um 1900, sondern z.B. auch Alois Riegl¹⁰⁴¹ oder Cornelius Gurlitt.¹⁰⁴² Die wenigen zeitgenössischen, fachinternen Begriffsdefinitionen zeigen sich suchend.¹⁰⁴³ Heute lassen sich die im Bereich des Bauwesens und der Ästhetik um 1900 mit dem Begriff einhergehenden Konnotationen in ihrer Komplexität kaum noch greifen.¹⁰⁴⁴ Mit dem Begriff verknüpft war alles, was ‚aktuell‘, bzw. „gegenwärtig [...] und neu“,¹⁰⁴⁵ dementsprechend aber auch „vorübergehend“¹⁰⁴⁶ war. Die temporäre Komponente des Begriffs fand sich auch im allgemeinen Sprachgebrauch, vergleichend sei auf die Einträge in Brockhaus' Conversations-Lexikon im

¹⁰³⁹ Einen ähnlichen Zeitbezug wie August Nitschke/Detlev J.K. Peukert/Gerhard A. Ritter/Rüdiger vom Bruch (wie Anm. 1038) formuliert auch Hans Ulrich Gumbrecht (wie Anm. 1023), S. 120, ausführlich hierzu Margit Szöllösi-Janze: Wissensgesellschaft in Deutschland: Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse, in: Geschichte und Gesellschaft 30, 2004, Nr. 2, S. 277-313, hier S. 285-300.

¹⁰⁴⁰ Stichproben in verschiedenen Bibliotheken (Zürich, Essen, Dortmund) haben gezeigt, dass den heute erhaltenen Zeitschriftenbänden nur in Ausnahmefällen die Anzeigenbereiche beigeheftet sind, was einen Vergleich über den gesamten betrachteten Zeitraum nicht zulässt.

¹⁰⁴¹ Z.B. in seinen Veröffentlichungen: Alois Riegl: Die Barockdekoration und die moderne Kunst, in: Mitteilungen des Österr. Museums, N.F. VI, 1897. – Ders.: Die Stimmung als Inhalt der modernen Kunst, in: Graphische Künste XXII, 1899, S. 47. – Ders.: Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen, seine Entstehung (Einleitung zum Denkmalschutzgesetz), Wien 1903. – Ders.: Über antike und modern Kunstfreunde, in: Kunstgeschichtliches Jahrbuch der k.k. Zentralkommission I, Beiblatt, S. 1, 1907, siehe die Bibliographie der Schriften in: Alois Riegl: Gesammelte Aufsätze, Wien 1929, Neuausg., Berlin 1995, S. XXXV-XXXIX. Siehe hierzu auch das Nachwort von Wolfgang Kemp in derselben Schrift, S. 205-222, hier S. 211: „Die Zeit um 1900 ist auf andere Weise in diesen Texten präsent – eben in ihrem Präsentismus, in ihrem unstillbaren Drang, als Gegenwart wahrgenommen zu werden. Es begegnet uns in Riegls Aufsätzen nicht eine zeitvergessene Wissenschaftlichkeit. Charakteristisch ist vielmehr für ihn und für viele seiner Epoche (ich erwähne nur Freud), daß er die Leser bei einem konkreten und aktuellen Interesse abholt – ich zitiere drei Anfänge, die man in diesem Band findet: ‚Die moderne Auffassung vom Verhältnis zwischen Natur und bildender Kunst (...)‘ (51) ‚Die moderne Kunstgeschichtsforschung lehrt (...)‘ (133) ‚Eine der markantesten Erscheinungen des modernen Lebens bildet das Assoziationswesen.‘ (194).“

¹⁰⁴² Z.B. in: Ulrich Conrads (wie Anm. 468), S. 93 („der moderne Baumeister“).

¹⁰⁴³ Die Anfang der 1890er Jahre in Paris in einmaliger Auflage herausgegebene Encyclopédie de l'Architecture et de la Construction zählt zu den seltenen Schriften aus dem Bereich der Architektur, die um die Jahrhundertwende auch dem Begriff der Moderne Raum gibt. In einem fünfzigseitigen Artikel wird hier der Blick über Frankreich hinaus insbesondere auf England, Deutschland, Österreich und Ungarn, die Schweiz, Italien, Spanien, die USA und Belgien gelenkt: P. [Paul Amédée] Planat: Moderne (Architecture), in: ders.: Encyclopédie de l'Architecture et de la Construction, Bd. 5, Paris 1892, S. 689-729. An ein paar jeweils landesbezogenen, nicht nur zeitgenössischen Beispielen sucht der Autor den Beweis für eine übergreifende, mehr oder minder gelungene Stilimitation zu führen; die Schrift zeigt Parallelen zur Argumentationslinie, wie sie in der Architekturhistoriographie seit den späten 1920er Jahren wieder aufgegriffen wurde, siehe die Auswertungen von María Ocón Fernández (wie Anm. 2), S. 52-53: „Die Argumentationsstränge, die die Geschichtsschreibung vor 1945 bei ihrer Darstellung der Architektur in der Phase von 1890 bis 1918/19 verfolgt, können prinzipiell folgendermaßen zusammengefaßt werden: Sie verlaufen über die Formalismus- bzw. über die Ornamentkritik, über den Verweis auf die klassische Antike und über den Ländervergleich. [...] Die Geschichtsschreibung übernimmt aus der Phase bis 1914 hauptsächlich zwei Darstellungsmittel: die Ornament- bzw. Formalismuskritik und den Ländervergleich.“ Dem Begriff ‚modern‘ nachspürender als Planat, dennoch nicht minder suchend ist die Definitionen im 1902 erschienenen Hochbau-Lexikon: modern. Artikel in: Gustav Schönemark/Wilhelm Stüber: Hochbau-Lexikon, Berlin o.J. [1902], S. 648: „**modern** [Hervorh. im Original] ist eigentlich neuzeitlich und somit jedes Bauwerk nach dem Mittelalter; allein man begreift darunter jetzt besonders die Erzeugnisse allerneuer Zeit, deren Kunstformen also noch keinem historisch benannten Stile angehören. Man hat auch entsprechend der Bezeichnung die Antike das Wort **die Moderne** [Hervorh. im Original] gebildet, doch dürfte dessen Einbürgerung noch nicht völlig gelungen sein. Moderne Bestrebungen treten natürlicherweise immer in Gegensatz zu den bisherigen, aber wohl selten, vielleicht nur zur Zeit der Entstehung der Renaissance, sind sie so revolutionär gewesen wie jetzt. Die neuen Ideen, die aus den das gesamte [sic] Leben umgestaltenden Erfindungen der Jetztzeit entstanden sind – gemeint sind namentlich die Verwerthung der Kohle, des Dampfes, der Elektrizität usw. –, haben unter anderem nicht nur zu neuen Constructionen, z. B. in Eisen und Cement, geführt, sondern auch zu den neuesten Kunstformen, die, sie mögen so eigenartig und unverständlich sein, wie sie wollen, doch unzweideutig sich in Widerspruch mit allen vorherigen setzen, um dem bis jetzt noch nicht Dagewesenen formalen Ausdruck zu verleihen. Freilich die willkürlichen, nicht aus der Construction als der Seele eines Baues herausgewachsenen, also auch nicht den Zeitgeist aussprechenden Formen werden schwerlich zu einem neuen Stile, oder, sagen wir, zu einem neuen Schönheitsbegriffe führen, sondern nur die, welche an die bisherigen anknüpfen. In der Kunst wie im Leben giebt [sic] es keine sprunghafte Entwicklung, dort wie hier entstehen neue Formen nur auf Grund der alten und aus ihnen heraus mit derselben Naturnothwendigkeit wie die jeder Pflanze.“

¹⁰⁴⁴ Zur Komplexität und ‚Unschärfe‘ des Begriffs im Allgemeinen Antje Senarclens de Grancy/Heidemarie Uhl: Einleitung, in: dies. (Hrsg.): Moderne als Konstruktion. Debatten, Diskurse, Positionen um 1900, Wien 2001 (Studien zur Moderne 14), S. 11-18.

¹⁰⁴⁵ Systematisiert von Hans Ulrich Gumbrecht (wie Anm. 1023), S. 96.

¹⁰⁴⁶ Hans Ulrich Gumbrecht (wie Anm. 1023), S. 96.

ausgehenden 19. Jahrhundert verwiesen: „*Modern* (von dem spätlat. *modernus*, gebildet aus *modo*, unlängst, neulich) nennt man im gewöhnlichen Sprachgebrauch dasjenige, was der jedes Mal herrschenden Mode entspricht.“¹⁰⁴⁷

An der „*Moderne als Programm der Jahrhundertwende*“¹⁰⁴⁸ partizipierte Knauer und mit ihm das Unternehmen in durchaus pragmatischer Hinsicht. Der Begriff ‚modern‘ umfasste seinem Verständnis nach alle „*maschinellen Errungenschaften der Neuzeit*“¹⁰⁴⁹ (wobei ‚Neuzeit‘ gleichermaßen ein Terminus ist, der im späten 19. Jahrhundert geläufig wurde)¹⁰⁵⁰ – und damit sämtliche Felder der „*modernen Technik*“.¹⁰⁵¹ Im Bereich des Theaterbaus bedeutete dies „*Fortschritte der heutigen Bühnentechnik*“, ¹⁰⁵² „*zweckentsprechende Heizung und Lüftung nach den neuesten hygienischen Forderungen*“, ¹⁰⁵³ im Bankbau auch „*eine allen Anforderungen der modernen Technik entsprechende Telephonanlage*“, ¹⁰⁵⁴ Sicherheitstechnik, Doppelfenster „*mit den technisch modernsten und praktischsten Beschlägen*“, ¹⁰⁵⁵ eine „*moderne Vakuum-Reinigung mit elektrischem Motorantrieb*“, ¹⁰⁵⁶ im Hotelbau in der Regel eine „*auf der Höhe der Zeit stehende Ventilations- und Wasserversorgungsanlage*“¹⁰⁵⁷ und insge-

¹⁰⁴⁷ Modern. Artikel in: Brockhaus' Conversations-Lexikon, 13. vollst. umgearb. Aufl., Bd. 11, Leipzig 1885, S. 787. Gleichermäßen in Meyers Konversations-Lexikon. Eine Encyclopädie des allgemeinen Wissen, 4. gänzl. umgearb. Aufl., Bd. 11, Leipzig/Wien 1890, S. 703: „*Modern (franz.), im gewöhnlichen Sprachgebrauch alles, was der eben herrschenden Mode gemäß ist; im höhern Sinn, vornehmlich auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft, gebraucht man das Wort von dem, was im Gegensatz zum antiken, zum mittelalterlichen und zum Renaissancestil den eigentümlichen Charakter der Kunstschöpfungen der neuern Zeit (vornehmlich des 19. Jahrh.) ausmacht. Im Gegensatz zu antiken Kunstwerken ist mit dem Wort m. auch der Sinn des Gefältschten verbunden. Modernisieren, m. machen oder umgestalten.*“

¹⁰⁴⁸ Hans Ulrich Gumbrecht (wie Anm. 1023), S. 120, ferner S. 121: „*Hält man die von verschiedenen Repräsentanten der Moderne als die Bewegung kennzeichnend genannten Prinzipien nebeneinander, so findet man die breite Skala künstlerischer, philosophischer und politischer Theorien des 19. Jahrhunderts anstelle einer einenden Doktrin. [...] Angesichts dieser Divergenz in den Orientierungen, die der Moderne bald Kritik von außen und innere Zwistigkeiten einbringen sollte, blieb nur das Bewusstsein, am Beginn einer noch zu gestaltenden Gegenwart zu stehen, als Grundlage eines gemeinsamen Selbstverständnisses ihrer verschiedenen Lager.*“ Hierzu auch Thomas Nipperdey (wie Anm. 499), S. 54: „*Um 1900 ist der Zeitpunkt gekommen, da die moderne Kunst in Deutschland aufgebrochen ist.*“ Ähnlich hierzu Cornelia Klinger: Modern/Moderne/Modernismus (wie Anm. 1023), S. 138. Siehe auch den Eintrag in der um die Wende zum 20. Jahrhundert erschienenen 14. Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon, die bezüglich des Terminus ‚modern‘ der 13. Auflage folgt, zusätzlich jedoch die Substantivierung vermerkt: „*die Moderne, Bezeichnung für den Inbegriff der jüngsten socialen, litterar. und künstlerischen Richtungen.*“ Modern. Artikel in: Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. vollst. neubearb. Aufl., neue revidierte Jubiläums-Ausg., Bd. 11, Leipzig 1908, S. 952. Ähnlich, mit dem Versuch einer zeitlichen Präzisierung des substantivierten Begriffs: Modern. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, 5. gänzl. neubearb. Aufl., Bd. 12 (wie Anm. 1029), S. 411, der ebenfalls inhaltlich der vorangegangenen Auflage folgt und neu den Begriff ‚Moderne‘ erwähnt: „*Modern (franz.), im gewöhnlichen Sprachgebrauch alles, was der eben herrschenden Mode gemäß ist; im höhern [sic] Sinne, vornehmlich auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, gebraucht man das Wort von dem, was im Gegensatz zum antiken, zum mittelalterlichen und zum Renaissancestil den eigentümlichen Charakter der Kunstschöpfungen der neuern [sic] Zeit (vornehmlich des 19. Jahrh.) ausmacht, zu dem sich die neueste Zeit, namentlich auf dem Gebiete der bildenden Künste und Litteratur [sic], wiederum in Gegensatz stellt, indem ihre Vertreter die Bezeichnung m. für sich in Anspruch nehmen und ihre unmittelbaren Vorgänger als unmodern erklären. Daher das neuerdings (als Gegensatz zur ‚Antike‘) von den ‚Naturalisten‘, zuerst von H. Bahr („Zur Kritik der Moderne“, 1890) gebildete Wort: die Moderne.*“

¹⁰⁴⁹ Aus den firmeneigenen Publikationen, herausgegeben anlässlich der Eröffnung verschiedener Großprojekte, z.B.: Hermann Knauer. Vortrag: Das neue Schauspielhaus und der neue Konzertsaal mit ihren Nebenanlagen (Gesellschaftssälen, Restaurants usw.) am Nollendorfplatz Berlin (wie Anm. 84), S. 22.

¹⁰⁵⁰ Der Begriff tritt parallel auf mit Termini wie ‚heutig‘, ‚gegenwärtig‘, ‚zeitgemäß‘ u.ä., eine Übersicht lässt sich gewinnen bei der Durchsicht der von Stephan Waetzoldt herausgegebenen Bibliographie zur Architektur im 19. Jahrhundert (wie Anm. 119). Hierzu insbesondere auch Cornelia Klinger: Modern/Moderne/Modernismus (wie Anm. 1023), S. 130, wonach „*die Substantivierung Neuzeit erst seit 1870 belegt*“ ist.

¹⁰⁵¹ U.a. in: Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. (wie Anm. 115), S. 9.

¹⁰⁵² Als Merkmal eines „*modernen Theaters*“ bzw. von „*modernen Theaterbauten*“: Hermann Knauer: Das Schauspielhaus in Düsseldorf (wie Anm. 83), S. 12, ähnlich ders.: Vortrag: Das neue Schauspielhaus und der neue Konzertsaal mit ihren Nebenanlagen (Gesellschaftssälen, Restaurants usw.) am Nollendorfplatz Berlin (wie Anm. 84), S. 12, 14.

¹⁰⁵³ Hermann Knauer: Das Schauspielhaus in Düsseldorf (wie Anm. 83), S. 14-15. – Ders.: Vortrag: Das neue Schauspielhaus und der neue Konzertsaal mit ihren Nebenanlagen (Gesellschaftssälen, Restaurants usw.) am Nollendorfplatz Berlin (wie Anm. 84), S. 18.

¹⁰⁵⁴ Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. (wie Anm. 115), S. 9.

¹⁰⁵⁵ Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. (wie Anm. 115), S. 4.

¹⁰⁵⁶ Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Köln (wie Anm. 115), S. 11.

¹⁰⁵⁷ Hermann Knauer: Hotel Esplanade Berlin W. (wie Anm. 31), S. 18.

samt „das Beste vom Besten und das Neueste vom Neuesten“,¹⁰⁵⁸ beim Bau von Kaufhäusern ferner die Stromversorgung und Elektrifizierung, Kommunikationstechnik und infrastrukturelle Einrichtung mit Aufzügen, Rohrpostanlagen, einem Zentralkassensystem und ähnlichem mehr.¹⁰⁵⁹

Doch nicht nur die technische Seite der Bauten wurde als ‚modern‘ klassifiziert: In den Worten des Firmeninhabers wurde für die nach 1900 von der Firma Boswau & Knauer in Generalunternehmung ausgeführten und in eigenen Ateliers entworfenen Bauten, beispielsweise für das 1906 ausgeführte Thalia-Theater in Elberfeld, ein „freier, modern empfundener Barockstil“¹⁰⁶⁰ gewählt – eine für jene Zeit im Theaterbau nicht unübliche Formensprache.¹⁰⁶¹ Die Bankgebäude der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen, in Köln und St. Johann 1906-07 wurden als „in den gehaltvollen, vornehm-architektonischen Formen der klassischen Stilperiode mit modernem Anklang“¹⁰⁶² bezeichnet und die Formensprache des Kaufhaus des Westens in Berlin (1906-07) und des Berliner Hotel Esplanade als „modernisierte italienische Renaissance“¹⁰⁶³ bzw. als in den „reizvollen Formen der italienischen Renaissance“¹⁰⁶⁴ erbaut beschrieben.

Wenngleich der Begriff ‚modern‘ auch bei Heilmann & Littmann weit reichende Verwendung fand, so jedoch weniger als Gütesiegel: Während Boswau & Knauer diesen Terminus u.a. als qualitative Beschreibung ihrer Projekte benutzten, sprachen Heilmann & Littmann lediglich allgemein über „die moderne obrigkeitliche Vorsorge“¹⁰⁶⁵, über „moderne Lokale“¹⁰⁶⁶, über ‚modernen‘ Prunk¹⁰⁶⁷, über den „modernen Warenhausbetrieb“ und „modernen Pfeilerbau“¹⁰⁶⁸. „Wenn man heute ein Volkstheater bauen will, das den sozialen Bestrebungen unsrer Zeit entspricht, so muß das neu zu Schaffende völlig neu sein, wie die Anschauungen, welche die großen sozialpolitischen Bewegungen des vergangenen Jahrhunderts ins Leben gerufen haben: ein **modernes Haus** [Hervorh. im Original] im wahrsten Sinne des Wortes; modern in Bezug auf die **Entwicklung des Raumes** [Hervorh. im Original] mehr als auf den individuellen Geschmack seines Schöpfers entsprechenden **Raumschmuck** [Hervorh. im Original]; es muß ein demokratisches Haus sein, ohne Betonung von Rang und Klassenunterschieden“. ¹⁰⁶⁹

So stark auf der einen Seite die Begriffe ‚modern‘/‚Moderne‘ Verwendung fanden, und so wenig diese wiederum in einen theoretischen Überbau eingebettet bzw. hinterfragt wurden, umso weniger noch finden sich Hinweise auf eine begriffliche Auseinandersetzung der Firma Boswau & Knauer mit künstlerischer ‚Avantgarde‘.¹⁰⁷⁰ Als

¹⁰⁵⁸ Hermann Knauer: Hotel Esplanade Berlin W. (wie Anm. 31), S. 30.

¹⁰⁵⁹ Boswau & Knauer (Hrsg.): Das Kaufhaus des Westens (wie Anm. 115).

¹⁰⁶⁰ Hermann Knauer: Das Thalia-Theater in Elberfeld (wie Anm. 115), S. 7.

¹⁰⁶¹ Zu der für diesen Bautypus vor 1908 nicht ungewöhnlichen Formensprache Christian Hecht (wie Anm. 64) S. 389: „Die Wirkung des Weimarer Baus [im Januar 1908 eröffnet, Anm. d. Verf.] war beachtlich. Betrachtet man die in den folgenden Jahrzehnten errichteten deutschen Theater, so kann man sagen, daß mit dem Bau des Weimarer Hauses ein Umschwung in den Stilrichtungen erfolgte; die neobarocken Formen werden nunmehr bei allen Theatertypen, auch bei Hoftheatern, fast vollständig durch klassizistische ersetzt.“

¹⁰⁶² Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Köln (wie Anm. 115), S. 4, ähnlich: Ders.: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. (wie Anm. 115), S. 4. – Ders.: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in St. Johann-Saarbrücken (wie Anm. 115), S. 4.

¹⁰⁶³ Boswau & Knauer (Hrsg.): Das Kaufhaus des Westens (wie Anm. 115), S. 6.

¹⁰⁶⁴ Hermann Knauer: Hotel Esplanade Berlin W. (wie Anm. 31), S. 4.

¹⁰⁶⁵ Heilmann & Littmann: Familienhäuser-Colonie Nymphenburg-Gern (wie Anm. 531), S. 2.

¹⁰⁶⁶ Heilmann & Littmann: Das königl. Hofbräuhaus in München (wie Anm. 256), S. 11.

¹⁰⁶⁷ Heilmann & Littmann: Saalbau der Brauerei zum Bayrischen Löwen in München (wie Anm. 932), S. 13.

¹⁰⁶⁸ Heilmann & Littmann (Hrsg.): Zwei Münchener Warenhausbauten (wie Anm. 694), S. 10, 14.

¹⁰⁶⁹ Heilmann & Littmann (Hrsg.): Das Charlottenburger Schiller-Theater (wie Anm. 928), S. 22, als wohl erstmalige Konzeption eines „modernen Theaters“ erachteten sie Gottfried Sempers unrealisierten Entwurf für den Münchener Festbau 1867 (S. 33).

¹⁰⁷⁰ Beiträge, die sich mit der Begriffsentwicklung der ‚Avantgarde‘ im Bereich der Kunst und Ästhetik auseinandersetzen sind selten, die ausführlichste Definition gibt Barck, Karlheinz: Avantgarde. Artikel in: ders./Martin Fontius/Dieter Schlenstedt/Burkhardt Steinwachs/Friedrich Wolfzettel (Hrsg.): Ästhetische

Terminus, der den an der Wende zum 20. Jahrhundert durchaus als inflationär gebraucht zu bezeichnenden Modernebegriff¹⁰⁷¹ zeitweilig auf den Bedeutungsinhalt ‚gegenwärtig‘ zurückdrängte,¹⁰⁷² ist ‚Avantgarde‘ – der Militärsprache als ‚Vorhut‘ entlehnt¹⁰⁷³ – zu verstehen als „um 1900 im Bereich der Ästhetikdiskussion aufkommende Bezeichnung [...] für die Vertreter ‚neuer, vorrevolutionärer Positionen, die in Opposition zur unmittelbarsten Vergangenheit und dem eigenen kulturell-sozialen Kontext standen‘.“¹⁰⁷⁴ Übertragbar ist für die Zeit um die Jahrhundertwende, was ein jüngerer Feuilletonartikel – ganz im Sinne militärischer Funktion – unter dem Begriff ‚Avantgarde‘ bündelt: „Avantgarde heißt: die Bewegungen des Feindes erkennen und unterlaufen. Der Feind, das waren [u.a., Anm. d. Verf.] der sogenannte gute Geschmack, kurz: alles, was dem eigenen sprühenden Intellekt zuwider lief.“¹⁰⁷⁵ In der Anfangszeit, in der sich der ästhetische Diskurs dem Begriff ‚Avantgarde‘ zuwandte, d.h., im ausgehenden 19. Jahrhundert, war mit dem Terminus eng die Vorstellung von ‚Originalität‘ verknüpft.¹⁰⁷⁶ Wie Bourdieu es für den Prototyp des ‚Emporkömmlings‘ formuliert, agierte jedoch auch Knauer viel mehr in dem Bestreben, „sich der Gruppe der legitimen, d.h. hereditären Eigner des guten ‚Stils‘ einzugliedern, ohne doch aus denselben sozialen Verhältnissen zu kommen, [...] in der Wahl zwischen Überanpassung aus Angst und einer Protesthaltung, die schon im Aufbegehren ihr Scheitern einbekennt“.¹⁰⁷⁷ Nicht als der sich dem gängigen Verhaltens- und Geschmackskodex gegenüber auflehrende ‚Künstler‘ also, den es in dieser Form ohnehin selten gab und mehr einem Wunschbild des 19. und 20. Jahrhunderts entsprang¹⁰⁷⁸ – oder, um den Historiker Thomas Nipperdey zu zitieren: „der Künstler, der

Grundbegriffe (ÄGB). Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Bd. 1, Stuttgart/Weimar 2000, S. 544-577; einer begrifflichen Trennung von ‚Avantgarde‘ und ‚Moderne‘ in der bildenden Kunst spürt Klaus von Beyme nach: Das Zeitalter der Avantgarden. Kunst und Gesellschaft 1905-1955, München 2005, S. 31-37 – hier auch eine Bündelung des aktuellen Forschungsstandes –, der die verschiedenen, vor allem seit den 1970er Jahren in der Forschung unternommenen Versuche, eine Chronologie der Termini zu entwickeln, zusammenfasst in: „Zur Überwindung des rein chronologischen Avantgarde-Begriffs erscheint es sinnvoll, die Avantgarde als Radikalisierung der Moderne zu begreifen.“ Dies entspricht, ohne direkten Bezug darauf zu nehmen, den Betrachtungen von Georg Bollenbeck: Tradition, Avantgarde, Reaktion. Deutsche Kontroversen um die kulturelle Moderne 1880-1945, Frankfurt a.M. 1999, S. 31: „Die historischen Avantgardebewegungen [...] können [...] als Teil der kulturellen Moderne verstanden werden; als deren Überbietungsphänomen, das die Erfolgsdifferenz, die Publikums- und Marktverachtung, die produktive Rücksichtslosigkeit gegenüber dem traditionellen Geschmack und den traditionellen Wahrnehmungsweisen radikalisiert“. ‚Moderne‘ hierbei im Sinne von Hans Ulrich Gumbrecht (wie Anm. 1023) bündelnd, ‚kulturelle Moderne‘ begreifend als „Aktualität, Beschleunigung und Wechsel, für eine internationale Kunstentwicklung, mit der die nationalkulturelle Kontinuität gesprengt wird.“ (S. 29)

¹⁰⁷¹ So formuliert von Karlheinz Barck: Avantgarde (wie Anm. 1070), S. 556.

¹⁰⁷² Hans Ulrich Gumbrecht (wie Anm. 1023), S. 122.

¹⁰⁷³ Die im militärischen Kontext bereits im Mittelalter auftretende Bezeichnung hat Karlheinz Barck: Avantgarde (wie Anm. 1070), S. 544-545, bis in das 20. Jahrhundert nachverfolgt.

¹⁰⁷⁴ Hans Ulrich Gumbrecht (wie Anm. 1023), S. 122.

¹⁰⁷⁵ Hier bezogen auf das Werk Marcel Duchamps, Man Rays und Francis Picabias von Holger Liebs: Die drei Fragezeichen. Duchamp, Picabia und Man Ray haben die Kunstwelt für immer verändert. Die Tate Modern in London zeigt, warum, in: Süddeutsche Zeitung, 25.02.2008, Nr. 47, S. 11.

¹⁰⁷⁶ Karlheinz Barck: Avantgarde (wie Anm. 1070), hier S. 556, verweist auf die erstmalige Verwendung des Begriffs ‚Avantgarde‘ in Verbindung mit ‚Originalität‘ auf die impressionistischen Maler der 1870er Jahre; Klaus Döhmer (wie Anm. 5), S. 63-67, analysiert die Verwendung des Originalitätsbegriffs im Hinblick auf die verschiedenen Argumentationsstränge im 19. Jahrhundert (‚ästhetisch‘: Originalität im Gegensatz stehend zu ‚nachahmend‘ ohne genaue Kenntnis der Vorlage und ohne neues schöpferisches Potential, ‚einmalig‘/ ‚authentisch‘; ‚historisch‘: Originalität als „Zeitgemäßheit“ (S. 65), eine „die jeweilige geistesgeschichtliche, geographische und technologische Situation“ einbeziehende – in den Worten der Zeitgenossen im ersten Jahrhundertdrittel ‚dem Bedürfnis der Zeit‘ – entsprechende Formgebung (S. 64-65), wobei dem Terminus nie eine konkrete inhaltliche Zuweisung möglich war und die Forderung nach Originalität in „keiner Phase der Historismusentwicklung [...] als Maßstab architektonischer Formbildung unangefochten“ blieb (S. 66)).

¹⁰⁷⁷ Pierre Bourdieu (wie Anm. 82), S. 166.

¹⁰⁷⁸ Hierzu die knapp gebündelten Betrachtungen von Ute Frevert: Der Künstler, in: Ute Frevert/Heinz-Gerhard Haupt (Hrsg.): Der Mensch des 19. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 1999, Lizenzausg., Essen 2004, S. 292-323, hier S. 310: „Der Künstler als Bohemien: Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts kursierte dieser Topos in der europäischen Kulturwelt und -geschichte. Eng gebunden an den Geniekult, entwarf er das Bild des schöpferischen Helden, dem es nicht zuzumuten war, sich auf die irdisch-bürgerlichen Verhältnisse einzulassen. Er nahm lieber Armut und soziale Verachtung in Kauf, als künstlerische Kompromisse zu schließen. Im Gegenzug verachtete er das bürgerliche Publikum, seine Unbildung, Konventionalität und Spießbürgerlichkeit. [...] Diese Bild entsprach nur sehr selten der Wirklichkeit. Die meisten Künstler lebten in den gleichen Interieurs wie ihre bürgerlichen Kunden, bevorzugten die gleichen Wohnviertel und Repräsentationsstile. Sie waren in aller Regel verheiratet und schickten ihre Kinder auf die gleichen Schulen wie das auf sein Bildungskapital bedachte Bürgertum. [...] Der durchschnittliche Künstler war, so lassen sich die Ergebnisse

seiner Zeit voraus war, wird ein Jahrhundertmythos¹⁰⁷⁹ – sondern als der an Marktchancen und Publikum orientierte Kaufmann: Immer aktuell, oder, wie es Zeitgenossen nannten, ‚neuzeitlich‘,¹⁰⁸⁰ jedoch in architektonischer Hinsicht selten progressiv oder ‚originell‘.

Die Firma Boswau & Knauer im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik

Ähnlich zurückhaltend wie die firmeneigenen Betrachtungen waren auch die fremdverfassten Artikel hinsichtlich der Beschreibung der Bauten Boswau & Knauers. In das Blickfeld rücken hierbei Texte zu den Objekten, die im ersten Jahrzehnt unter der Leitung Hermann Knauers entstanden und bei denen die Firma sowohl als Eigentümerin und Bauherrin auftrat, als auch Planung, Ausführung und den laufenden Betrieb übernahm, wie die eigenen Geschäftshäuser am Viktoria-Luise-Platz 9 in Schöneberg 1901-02, am Ägidientorplatz in Hannover 1905-06 (Hansa-Haus) und in der Breitenstraße/Ecke Benratherstraße in Düsseldorf 1906 (Rheinhof), das Neue Schauspielhaus am Nollendorfsplatz in Schöneberg 1905-06, das Thalia-Theater in Elberfeld 1906, in gewissem Sinn auch das Kaufhaus des Westens in Berlin 1906-07 (ohne hier gleichzeitig Bauherrin zu sein), die Hamburger und Berliner Hotels Esplanade 1906-07/1907-08 und Excelsior 1906-08.¹⁰⁸¹ Die zeitgenössischen Fachartikel verwenden in umso stärkerem Maße prägnante, stilistische Kurzbeschreibungen und sind umso kritikloser formuliert, je mehr es sich um baugewerblich und -praktisch orientierte Periodika handelt. Für die Geschäftshäuser der Firma Boswau & Knauer in Düsseldorf und Hannover, zu denen keine eigenen Schriften (mehr) existieren, finden sich zeitgenössische Baubeschreibungen im ‚Profanbau‘, einer Zeitschrift, die, großzügig bebildert, ab 1905 eine große Bandbreite über das großstädtische Bauen – vorwiegend Geschäftshaus-, Industrie- und Verkehrsbauten, Wohnhäuser und Villen – zeigt¹⁰⁸² und in der baugewerblich orientierten ‚Zeitschrift für das Baugewerbe‘,¹⁰⁸³ die auch das Berliner Hotel Excelsior vorstellt.¹⁰⁸⁴ Die Texte, die zu den Geschäftsbauten verfasst wurden, ähneln sich in erstaunlicher Weise, ob hierbei auf Formulierungen zurückgegriffen wurde, die die Firma selbst in den von ihr herausgegebenen Festschriften verwendete, ist durch den Verlust der Publikationen mittlerweile nicht mehr erkennbar.¹⁰⁸⁵ Ferner zählen zu den Publikationsorganen, in denen Artikel erschienen,

sozialhistorischer Untersuchungen zusammenfassen, ebenso sehr Bürger wie der durchschnittliche Arzt, Professor oder Fabrikant. Es geriet ihm keinesfalls in den Sinn, die Annehmlichkeiten bürgerlicher Lebensführung geringzuschätzen oder gar freiwillig auf sie zu verzichten.“

¹⁰⁷⁹ Thomas Nipperdey (wie Anm. 499), S. 37.

¹⁰⁸⁰ Heute würde man dies in etwa als ‚zeitgemäß‘ bezeichnen.

¹⁰⁸¹ Siehe Bd. II: Werkverzeichnis, Kat.-Nr. G02, G15, G19-G26, G28, G31.

¹⁰⁸² Rolf Fuhlrott (wie Anm. 6), S. 186-187, hier S. 186: *„Die 14-tägig erscheinenden Hefte werden häufig mit einer grundsätzlichen Abhandlung über Fragen der Ästhetik oder des Stils eingeleitet. Die anschließende Beschreibung von Neubauten erfolgt mit kritischer Betrachtung der Funktion, des Grundrisses, der Fassaden und Materialien, ja sogar der Einplanung in die Umgebung.“*

¹⁰⁸³ Rolf Fuhlrott (wie Anm. 6), S. 66: Die Zeitschrift war 1905 aus dem *„Verkündigungsblatt der Herzöglichen Baugewerkschule Holzminden“*: *„Haarmann's Zeitschrift für Bauhandwerker“* hervorgegangen und verstand sich nunmehr *„als Bindeglied zwischen Schule und dem werktätigen Leben schlechthin.“*

¹⁰⁸⁴ Die Architekturformen des *„allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden“* Hansa-Hauses in Hannover (N.N.: Das Hansa-Haus in Hannover. Erbaut von Boswau & Knauer in Berlin, in: *Zeitschrift für das Baugewerbe* 51, 1907, S. 165-166, hier S. 165) waren *„in modernisiertem Barock gehalten“*; die Inneneinrichtung wies *„selbstverständlich alles auf, was der moderne Geschäftsbetrieb verlangt und was ihn zu erleichtern vermag. Alle diese Räume sind groß und luftig, mit elektrischer Beleuchtung, Zentralheizung, Entlüftungs-Anlagen, Tresors, eigenen Telephon- und Klingelanlagen usw. versehen, während in den einzelnen Etagen nach amerikanischem System eingerichtete Briefschächte in das untere Stockwerk führen“*, N.N.: Bureau- und Geschäftsgebäude *„Hansa-Haus“* in Hannover (wie Anm. 825), S. 223.

¹⁰⁸⁵ So schrieben gleichermaßen der unter einem Verfasserkürzel R.L. im *Profanbau* erschienene und der anonym verfasste Artikel in der *Zeitschrift für das Baugewerbe*: *„es geschah alles, daß hier ein Bau entstand, der nicht nur in seiner ganzen architektonischen Gestaltung Hannover zum Schmuck gereicht, sondern der auch bezüglich seiner gesamten inneren Einrichtung dem Handel und Wandel die wesentlichsten und willkommensten Dienste leistet“* bzw. *„leisten wird“*, *Zeitschrift für das Baugewerbe*. Die Verfasserkürzel ließen sich nicht weiter auflösen, daher wird hier allgemein das nomen nescio/nomen nominandum verwendet: N.N.: Bureau- und Geschäftsgebäude *„Hansa-Haus“* in Hannover (wie Anm. 825), S. 223. – N.N.: Das Han-

die ‚Baugewerks-Zeitung, Zeitschrift für praktisches Bauwesen‘ (Organ des Innungsverbandes Deutscher Baugewerksmeister, der Baugewerksberufsgenossenschaften und des Deutschen Arbeitgeberverbundes für das Baugewerbe), die das Neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz und das Berliner Hotel Esplanade vorstellte, zu dem sich auch die ‚Deutsche Bauhütte‘ knapp äußerte und den Bau als das begriff, als was er konzipiert war, als luxuriöser Bau für das wohlhabende Publikum: *„Eine Viertelstunde vom Hotel Adlon entfernt, in der Nähe des Potsdamer Platzes und vor den ersten ehrwürdigen Baumgruppen des Tiergartens, liegt das Hotel Esplanade. Auch zu diesem Riesenbauwerk haben die entwerfenden Architekten und ausführenden Firmen ihr Bestes gegeben. Von der Größe der Baulichkeiten und gediegenen Pracht der Ausführung, der Feinheit der Details können am wirksamsten unsre Illustrationen erzählen. Wie schon gesagt, es galt den Luxushotels der alten und neuen Welt etwas Ebenbürtiges an die Seite zu stellen, und so ist an kostbarem Marmor, echter vergoldeter Bronze und erlesenen exotischen Hölzern nirgend gespart worden. Für einen Künstler, der seine stilistischen Kenntnisse bereichern und befestigen will, sind die Hotels Adlon und Esplanade in Berlin und Hamburg fast unerschöpfliche Schatzkammern.“*¹⁰⁸⁶ Von Anfang an bemüht, ein Vermittlungsorgan zwischen Baupraktikern und Künstlern zu sein, verstand sich die ‚Zeitschrift für alle Zweige praktischer Baukunst‘, wie das seit 1897 wöchentlich erscheinende Periodikum ‚Deutsche Bauhütte‘ von den Herausgebern im Untertitel bezeichnet wurde, zunehmend als überregionales Fachorgan der Architekten, das das baupraktische Geschehen kritisch verfolgte und sich vor allem neuen Strömungen widmete.¹⁰⁸⁷ Dieselbe Zeitschrift stellte das Atlantik-Hotel in Hamburg differenzierter vor,¹⁰⁸⁸ während die ‚Berliner Architekturwelt‘, die ‚Bauwelt‘ und die ‚Deutsche Bauzeitung‘ sich technischen und wirtschaftlichen Fragen der Bauten zuwandten und Erweiterungsbauten der Firma Boswau & Knauer ankündigten.¹⁰⁸⁹ Erwähnung und positive Resonanz fanden die Bauten in den Organen der Architekten- und Ingenieurvereine ansonsten nur, wenn sie sich einem Architekten zuordnen ließen oder die Ankündigungen von einem der Architekten selbst lanciert wurden.¹⁰⁹⁰ Kunstgewerblich orientierte Zeitschriften wie die ‚Deutsche Kunst

sahaas in Hannover (wie Anm. 1084), S. 166. Der gleiche Verfasser bescheinigt im Profanbau dem Rheinhof, es sei ein *„in monumentalem Stil ausgeführtes modernes Geschäftshaus“*, das *„nach den neuesten Erfahrungen unter Verwendung der modernsten Errungenschaften erbaut“* und mit *„Zentralheizung, Ventilation, elektrischer Beleuchtung, zwei Aufzügen, Briefschächten nach amerikanischem System, eigenen Telefons [sic], sowie Klingelanlagen“* versehen war und das *„von hervorragender architektonischer Schönheit, [...] eine Zierde der Stadt“*, städtisch und architektonisch wirksam gewesen sei (N.N.: Bureau und Geschäftsgebäude „Rheinhof“ in Düsseldorf (wie Anm. 826), S. 231-232).

¹⁰⁸⁶ H. Geiger (wie Anm. 527), S. 408.

¹⁰⁸⁷ Siehe Rolf Fuhlrott (wie Anm. 6), S. 144. U.a. veröffentlichte die Zeitschrift durch ihren Auslandskorrespondenten F. Rudolf Vogel die meisten in Deutschland erschienenen Artikel über Henry Hobson Richardson; Vogel war auch einer derjenigen, der die amerikanische Unternehmenspraxis im Bauwesen den deutschen Lesern vorstellte, vgl. Claudia Sohst: Die Rezeption nordamerikanischer Architektur um 1900 in Deutschland und Österreich, München 2006 (Forum Architektur und Stadtplanung 2), S. 114, 148.

¹⁰⁸⁸ G. Heyden (wie Anm. 919), S. 108: *„bei der Fassade des neuen Atlantic-Hotels in Hamburg, das durch die Vollkommenheit seiner Einrichtung Weltruf erlangt hat, wirkt noch der Renaissancepalast als Vorbild nach. Doch hier haben englische und amerikanische Vorbilder auf die Architektur eingewirkt und der Bau hat von den italienischen Urbildern die vornehme Schönheit, von den englischen und amerikanischen die Sachlichkeit herübergenommen. Die Flächengliederung ist ohne vorgesetztes Scheinwerk von Pilastern und Wandsäulen durchaus anmutig und ausdrucksvoll behandelt. Die Ecklösung verzichtet auf monumentale Pose und ist gleichwohl von guter, städtischer Wirkung. Es ist eine Architektur, die aus den alten Vorbildern eine organisch entwickelte neue Bauform herausgebildet hat, die ihrem Zweck ohne Härten und ohne gezwungene Scheinmotive gerecht wird.“*

¹⁰⁸⁹ N.N.: Die Bilanz des Esplanadehotels, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 28, S. 21. – O. Leitholf: Deckenkonstruktionen für Saalbauten in Etagenhäusern (insbesondere bei Hotelbauten), in: Deutsche Bauzeitung 44, 1910, Nr. 1-2, S. 6-11; Nr. 6, S. 34-37. – N.N.: Erweiterung des Grand Hotel Excelsior, in: Bauwelt Register, Bauten-Nachweis, Submissions- und Substationsanzeiger 2, 1911, Nr. 5, S. 4. – Moderner Luxus im Hotel Esplanade zu Berlin, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 13, S. 14-15. – N.N.: Vom Hotelbau Excelsior am Anhalter Bahnhof, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 9, S. 15.

¹⁰⁹⁰ Sehr knapp, ausführlich bebildert und deskriptiv, ohne stilistische Formfragen zu berühren, präsentiert die Schweizerische Bauzeitung das Schauspielhaus am Nollendorfplatz als Entwurf ihres Landmanns Albert Frölich. Zum Erweiterungsbau des Berliner Hotel Esplanade unter der Beteiligung von Otto Rehnig N.N.: Das Hotel Esplanade in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung 47, 1913, Nr. 83, S. 753-754, 756-757; Nr. 84, S. 760-767; Nr. 86, S. 776-781; Nr. 87, S. 792-793, zu Emil Schaudt siehe Kap. III: Architekten: Bernhard Sehring, Albert Frölich, Johann Emil Schaudt, Otto Rehnig und weitere Planer.

und Dekoration' resümierten Aspekte der Architektur, wenn die Innenausstattung – hier z.B. im Fall von zwei Räumen des Hotel Atlantic in Hamburg – durch Entwerfer und Betriebe der Kunstgewerbebewegung geplant und ausgeführt wurden.¹⁰⁹¹

Sämtliche kritische Stimmen der Zeitgenossen, die sich zu den Bauten der Firma Boswau & Knauer äußerten, verknüpften die Baubetrachtungen mit einer Diskussion über die Fähigkeit eines Großunternehmens zu qualitativ hochwertiger Architektur und debattierten in dem Vokabular der Zeit gleichzeitig die Firmenpraxis. So schrieb die Kunstchronik 1908 über das Berliner Hotel Esplanade: „auf einem Gelände von drei Morgen erhebt sich [...] das riesenhafte **Hotel Esplanade** [Hervorh. im Original], erbaut von – **Boswau & Knauer** [Hervorh. im Original], im sattsam bekannten Pseudorenaissancegeschmack. Nun ist die schrille Dissonanz fertig, die auf eine wohlthuende Harmonie gefolgt ist. Die ganze Straße ist ein Unorganismus, ist ein einziges unruhvolles architektonisches Geschrei geworden. Das neue Hotel ist im Innern das Muster einer praktischen, zweckdienlichen Anlage, es hat einen vorzüglichen, klaren Grundriß, hat neben überladenen und geschmacklosen auch einige diskret und behaglich ausgestattete, sehr vornehme Zimmer und Säle, es hat vor allem einen ausgezeichnet gelungenen großen Hof (1600 qm), der wirklich Luft und Licht hereinläßt, von hübschen, einfachen und verständnisvoll gegliederten Rückfronten umzogen ist und im Sommer zweifellos einen angenehmen Aufenthalt bieten wird. Aber die breite Fassade des Gebäudes nach der Bellevuestraße ist sehr schlimm und schablonenhaft; sie ist es, die der alten Villengegend vollends den Garaus macht. Man möchte die Firma Boswau & Knauer [...], die sich durch solide und prompte (mitunter leider allzu schnelle) Arbeit, durch gute und sinnvolle Anlagen und durch unerschrockenen Wagemut auszeichnet, mit erhobenen Händen anflehen, sich künstlerisch besser beraten zu lassen. Diese Firma, deren Aufträge sich im Jahre auf viele Millionen erstrecken, ist eine Macht geworden. Sie könnte unendlich viel Gutes stiften, und sie würde – vielleicht reizt diese Aussicht – noch viel mehr Geld verdienen können als heute schon, wenn sie die ästhetische Seite ihrer Tätigkeit ernster nähme, wenn sie sich bewußt wäre, welche Bedeutung ihre ausgedehnte Wirksamkeit für die Gestaltung der deutschen Städte tatsächlich gewonnen hat. Wir appellieren an Ihr Gewissen, meine Herren!“¹⁰⁹² Verschiedene Kritiken dieser Form richteten sich – wie in dem hier genannten Beispiel – besonders gegen die Fassadengestaltung.¹⁰⁹³ Herwarth Walden schrieb 1915/16 z.B. in einem Essay ironisch über den Autor des Buches ‚Die kranke deutsche Kunst‘: „Man möge ihm ein künstlerisches Haus schenken, frei von jeder Nützlichkeitsgestaltung, wo er sich malerisch austoben kann. Ich empfehle ihm Herrn Geheimrat Ihne oder die Herren Boswau und Knauer. Da findet er seine Leute. Die haben noch Freude an der Form, an reicher gediegener Durchbildung, die Bestien springen nur so aus den Mauern heraus, die Weiber tragen nur so die Balkone, die Tugenden stehen nur so auf dem Dache, die steinerenen Guirlanden und Fahnen kleben nur so an den Wänden.“¹⁰⁹⁴

Darüber hinaus finden sich Stimmen, die – wie auch schon in der ‚Kunstchronik‘ angedeutet – die Eile des Bauens unter den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen eines Unternehmens verantwortlich für die Qualität der Bauausführung, aber auch der Ar-

¹⁰⁹¹ Paul Westheim: Neue Räume im Hotel Atlantic in Hamburg und andere Arbeiten der Pörsenbacher Werkstätten, in: Deutsche Kunst und Dekoration 30, 1912, S. 30-49, eine Zeitschrift, die „von 1897-1932 bei Koch in Darmstadt“ erschien und „eine Zusammenfassung aller, aber vor allem der deutschen, künstlerischen Kräfte“ anstrebte und deren Schwerpunkt weniger auf der Architektur als auf dem Kunstgewerbe lag, Rolf Fuhrrott (wie Anm. 6), S. 147.

¹⁰⁹² N.N.: Veränderungen des Berliner Stadtbildes (wie Anm. 919), S. 174.

¹⁰⁹³ N.N.: o.T., in: Kunstchronik N.F. 20, 1909, Nr. 20, S. 328, über die Architektur des „Riesengeschäfts, das sonst oft in bedenklichen Fassaden schwelgte.“

¹⁰⁹⁴ Herwarth Walden: Die kranke deutsche Kunst, in: Gesammelte Schriften, Bd. 1: Kunstkritiker und Kunstmaler, Berlin 1916, S. 84-86, hier S. 86.

chitektur machten – hier das Beispiel des Thalia-Theaters in Elberfeld: „Das Yankee-Motto ‚Zeit ist Geld‘ steht heute bei uns mehr oder weniger über jedem Kapitel der Baugeschichte eines Hauses in seiner kunstbedrohenden Bedeutung. Die ungeheure Steigerung der Bodenwerte in den Zentren unserer Städte macht die Hast der Bauherren erklärlich, die so schnell wie möglich wieder in den Genuß der Einkünfte aus ihren Grundstücken gelangen wollen. Einige Baufirmen haben sich die Aufgabe gestellt, im rasenden Tempo der Bauausführung höchste Virtuosität zu erlangen. Im Zeichen solcher Überhastung steht auch die Errichtung des neuen Thaliatheaters in Elberfeld durch die Firma Boswau & Knauer. Daß die Feuchtigkeit des frischen Putzes die in Eile aufgetragenen Farben zerstört, daß sich an allen Ecken Spuren der Unvollendung zeigen, ist schließlich nicht das Schlimmste; in der ruhigen Saison können solche Fehler beseitigt werden. Bedenklich ist, daß man allenthalben erkennt, wie dem ausführenden Architekten die in nervöser Hast angefertigten Zeichnungen gleichsam wie warme Semmeln unter den Händen fortgenommen wurden. Die Einrichtung und Architektur des Gebäudes beweist ein fleißiges Studium der neusten Theaterbauten. An der Linienführung der Ränge, an der pavillonartigen Gestaltung der Treppenaufgänge zum Foyer findet man leichte Ansätze eines bessern [sic] Könnens. Das Foyer selbst mit seiner unmöglichen Deckenlösung und den unschönen Glastüren, sowie die meisten Details des Zuschauerraums tragen den Stempel der Übereilung. [...]. Der Zuschauerraum faßt 2300 Personen, ist gut ventiliert und macht im allgemeinen den Eindruck eines größern [sic] Provinzialtheaters. An der Ostseite des Hauses ist ein Tagesrestaurant mit darüber liegendem Festsaal angebaut, der zugleich als Weinrestaurant dient. [...] Seine allzu kleinlich geteilte Kassettendecke, die enge Achsenstellung der Marmorpilaster verraten auch hier die Eile und unzureichende Durcharbeitung.“¹⁰⁹⁵

Besonders an den Theaterbauten der Firma entzündete sich die Kritik der Architekten, die über die ästhetische Komponente standespolitische Fragen erörterten. Polemiken betrafen z.B. „*Sehrings ungleiches Theater des Westens und das Neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz*, von Fröhlich [sic] gezeichnet, die beide immerhin, trotz vieler Züge von ‚Unternehmerkunst‘ noch recht eindrucksvoll wirken“¹⁰⁹⁶ und finden sich ausführlich in der Theaterzeitschrift ‚Die Schaubühne‘ über das Neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz: „*Die Komische Oper des Architekten Bieberfeld muß immerhin originell genannt werden und spricht uns als Aufenthalt durch die geschickte Wahl der Farbe an; während von dem Neuen Schauspielhaus des Architekten Fröhlich [sic]*

¹⁰⁹⁵ Heinrich Freese: Das neue Thaliatheater in Elberfeld, in: Die Schaubühne 3, 1907, Bd. 1, S. 514-516, hier S. 514-515. Siehe hierzu die Berichte des Täglichen Anzeigers: „**Das Thalia-Theater** [Hervorh. im Original] am Island Ufer, mit vollem Recht als eine hervorragende Zierde Elberfelds betrachtet, wird am Mittwoch, dem 12. Dezember seiner Bestimmung übergeben werden. Dank dem unermüdlichen Eifer, mit welchem Tag und Nacht gearbeitet wurde und mit welchem die Firma Boswau & Knauer den Bau betrieben, ist das bisher fast für unmöglich Gehaltene, die Eröffnung noch im Jahre 1906 stattfinden zu lassen, zur Tatsache geworden.“, N.N.: Das Thalia-Theater, in: Täglicher Anzeiger für Berg und Mark 81, 07.12.1906, Nr. 286, 2. Beil., Stadtarchiv StA Wuppertal, Täglicher Anzeiger 1906 II. „**Die Eröffnung des Thalia-Theaters** [Hervorh. im Original] wurde gestern abend um 5½ Uhr mit einer Feier eingeleitet, zu der eine große Zahl von Gästen eingeladen worden war. Die vielen und großen, in hellen, lustigen Farben ausgemalten Räume, wie Festsaal, Weinrestaurant, Tagesrestaurant, Kabarett und Biertunnel, die alle für die Feier in Anspruch genommen wurden, sahen hier und da noch etwas unfertig aus, aber staunenswert ist doch, was die bauleitende Firma Boswau & Knauer in dieser kurzen Zeit fertig gebracht hat. Es gab noch gestern manche Leute, die nicht ohne Besorgnis zur Eröffnung des Hauses gingen – ein uns bekannter Herr hatte sogar für alle Fälle eine Kerze eingesteckt –, aber es ist alles ohne Unfall abgegangen. Eine halbe Stunde vor Eröffnung soll es noch zweifelhaft gewesen sein, ob das Licht überall funktionieren würde; am Tage vorher wurde erst der Bühnenboden hergestellt usw. Überall arbeiteten noch emsige Hände an der Vervollständigung des Hauses. Hier legten Leute die Lichtleitungen in den Garderoben, die jetzt noch recht primitiv beleuchtet werden, dort wurde eifrig gepinselt. Auf einem Treppenabsatz bricht plötzlich der Teppich ab und man stolpert auf die kahle Treppe. Auch die nassen Wände verraten, daß das der leichten Muse gewidmete Haus von dieser sofort nach der Vollendung bezogen wurde, ehe es ordentlich ausgetrocknet war. In wenigen Wochen wird das Thalia-Theater jedenfalls in vollendeter Schönheit erstrahlen.“, N.N.: Die Eröffnungsveranstaltung des Thaliatheaters, in: General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen, 13.12.1906, Nr. 292, Stadtarchiv StA Wuppertal, General-Anzeiger 1906, Bd. IV, Z 23/76.

¹⁰⁹⁶ N.N.: Eine neue „Große Oper“ für Berlin, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 3, S. 81-82, hier S. 81.

nicht sehr viel übrig bleibt. Seine Fassade hat zwar nichts mit dem Theater zu tun, ist aber architektonisch trotz großen Mängeln nicht unwirksam. Die Innenräume zeigen eine solche Summe von Geschmacklosigkeit, daß man nur bedauern kann, wieviel Mühe und Kosten hier erfolglos angewendet sind. [...] Daß es noch möglich wäre, im Jahre 1906 auf den Innenraum eines Theaters den Tapezierer loszulassen, daß es noch möglich wäre, die eisernen Stützen, welche die Ränge halten, zu vergolden und oben solche Akanthussachen heranzusetzen, wie man das in der bösesten Zeit des Eisengusses tat, damals, als man das Walhalla- oder das Viktoria-Theater baute – das hat uns erst das Neue Schauspielhaus gelehrt, das in seinem Innenraum wirklich in kostbarer Weise verstanden hat, von dem Heutigen wie von dem Altmodischen das Schlechte zu nehmen. Man denke sich ein Theater, wo es oben unter den Logen einen Abschluß von hängenden Posamentierfransen gibt (Strippen, die als architektonisches Glied wirken sollen); man denke sich Rangabteilungen, die von einander durch so etwas wie niedere spanische Wände geteilt sind, auf die in rotem Sammet eine Wasserrosensezession große Applikationen gesetzt hat; man denke sich einen großen Bühnenvorhang mit den Gehängen imitierter Bernsteinperlen und wilden Stickerien – und man wird ermessen, welch ein Sinn für ‚Architektur‘, welch ein Geschmack bei diesem Bau Pate stand. Ich fürchte, man tut dem Architekten Fröhlich [sic] unrecht, wenn man derartiges auf sein Schuldkonto schiebt. Das wird wohl der Geschmack dessen sein, der uns als Erbauer auf großen gesetzten Tafeln vor dem Haus, im Haus, überall da begegnet, wo wir lesen können: ‚Entworfen und ausgeführt durch Boswau & Knauer, Architekten.‘ Nun gehört Herr Boswau nebst Odin, Vitzliputzli und Pallas Athene dem Sagenreich an, während Herr Knauer der Menschenwelt angehört und als Bauunternehmer die Ausführung von Bauten geschäftlich unternimmt. Er hat es zum Prinzip erboten, zum Entwerfen seiner Bauten – denn ihm selbst geht diese Fähigkeit ab (wo sollte er sie auch herhaben?) – sich irgend einen ‚dummen Kerl‘ heranzuholen, der die Sache versteht – einmal einen Bruno Schmitz, einmal einen Sehring, einmal einen Schaut [sic], oder, wie hier, den jungen Architekten Fröhlich [sic] – und dann weiter nichts zu tun, als neben der Verantwortung für die Bauleitung und Bauausführung auch die Verantwortung für den künstlerischen Teil der Arbeit sich anzurechnen. Der Kuli, den er bezahlt, soll anonym bleiben. Derselbe Kuli, der das Recht hat, mit Malern und Bildhauern zusammen als Künstler fast auf allen Ausstellungen Deutschlands auszustellen. Das ist natürlich Anmaßung des Kaufmannsstandes, eine Anmaßung des Unternehmertums gegenüber der künstlerischen Arbeit, der man nicht scharf genug entgegentreten kann. Denn es wird nicht nur zu einer anonymen Proletarisierung des Architekten führen, sondern es wird auch für die Architektur als Kunst schwere Schädigungen mit sich bringen. Der Unternehmer, der Geschäftsmann und nur Geschäftsmann ist, hat nicht das künstlerische Verantwortungsgefühl, das der Architekt von Ruf haben muß und hat, das die Messel, die Hoffmann zwingt, ihre Bauten ausreifen zu lassen, die Formen in jenem Material auszuführen, das sie beanspruchen, und an die Arbeit der mithelfenden Künstler, Maler und Bildhauer, ästhetische Ansprüche zu stellen. Ich halte den jungen Fröhlich [sic] für einen begabten Menschen – noch nicht auf der Höhe, aber beachtenswert – und bin der Meinung, daß vieles, was uns an diesem Bau ästhetisch beleidigt, auf die künstlerische Verantwortungslosigkeit des Bauunternehmers zurückzuführen ist, dem daran liegen mußte, das Ganze schnell und billig und dabei doch so, daß es nach etwas aussah und das Publikum blendete, in die Höhe zu bringen. Weder ist das Projekt so durchgearbeitet, wie man es hätte durcharbeiten müssen, noch kann es in den Intentionen des Künstlers gelegen haben, daß der ganze obere Teil des Baues nur in Stuckflächen ausgeführt wurde, welche die Steinwirkung schlecht und falsch imitieren, und welche nur allzu bald eben als das erscheinen werden, was sie sind, nämlich als unglückliche, schlecht gewählte Surrogate. [...] Alles in allem können wir in diesem Theater weder eine Bereicherung des Theaterbaus, noch eine Verschönerung des

Stadtbildes finden. Nein, es scheint mir vielmehr symptomatisch für eine leere und dekorative Großstadtarchitektur, die mit ihren Talmiwirkungen nirgends so gut gedeiht, wie gerade in Berlin. Daß ich bei alledem den jungen Fröhlich [sic] für nicht unbegabt halte, habe ich schon angesprochen.“¹⁰⁹⁷ Oder, von dem gleichen Autor in einer späteren Ausgabe der Schaubühne: „Das Neue Schauspielhaus, ausgeführt – ich sage mit Absicht ausgeführt – von der Baufirma Boswau & Knauer, hat den Stil Dülfer, zeigt ihn, für mich wenigstens, gleich in seiner Karikatur. Neu-hellenisch, pompreich, weit-hin sichtbar mit einer Summe von Architekturgliedern, die zu dem Zweck des Baus keine Beziehungen haben, mit Pantherquadrigen und Rosselenkern, mit Türmen und Pylonen – eine Baukulisse, eine Scheinfassade, äußerlich wirksam, aber dem Geiste des heutigen Theaters und der heutigen Schauspielkunst, dem Sinn des heutigen Menschen nicht verwandt. Die Fassade wandelt auf Kothurnen, und innen spielt man den ‚Wolkenkratzer‘. Durch das niedre Tor einer ägyptischen [sic] Grabkammer strömen die biedern Handlungsgehilfen und Tippdamen auf Vereinsbilletten zu halben Preisen. Und bei näherer Betrachtung ist überall zwischen Außen und Innen, zwischen Soll und Haben, Grobmateriell und Psychisch ein derartig klaffender Riß, daß ihn nur eine Zeit mit so verwirrten Maßstäben wie die heutige nicht als bodenlos lächerlich empfinden kann. Man verstehe mich nicht falsch. Ich habe damit über das Neue Schauspielhaus durchaus keine Kritik aussprechen wollen, und es war für mich nichts weiter als ein Typ für eine Form des heutigen Theaterbaus, der auch in der Hand von viel begabtem Künstlern, auch in Düsseldorf oder Nürnberg, auch in echtem Material, statt in Talmi, in den Einzelheiten vielleicht persönlicher, doch immer der gleiche bleibt.“¹⁰⁹⁸

Die hier wiedergegebenen Kritiken zeigen weniger eine detaillierte Auseinandersetzung mit der gebauten Architektur des Unternehmens, als vielmehr die berufspolitischen Konflikte, die eine derartige Unternehmenspraxis hervorrief. Boswau & Knauer waren im Vergleich zu anderen Großbaufirmen ein Unternehmen, das durch seine Geschäftspraxis besonders in das Zentrum von berufs- und standespolitischen Debatten geriet. Im Jahr 1905 hatte die Deutsche Bauhütte von den Verhandlungen des Bundes Deutscher Architekten aus Sicht des Architekten Friedrich Paulsen berichtet: „Solange die Firma Holzmann durch die persönlichen Beziehungen, die ihr verstorbener Chef zu einem der Hauptführer des angesehensten Bankhauses hatte, aufrecht erhielt und Kanäle und Eisenbahnen baute, es eine Verschmelzung mit reinem Finanzunternehmen war, ließ sich gegen das technische Unternehmen nichts einwenden. Philipp Holzmann hat sich erst in den letzten Jahren auf den Hochbau geworfen.“¹⁰⁹⁹ Stattdessen rückte Paulsen jedoch Heilmann & Littmann in die Nähe Boswau & Knauers, durch deren generalunternehmerische Praxis – z.B. beim Bau des Münchener Prinzregententheaters, das durch Heilmann & Littmann als Bauherrin und Ausführende entstanden war – freiberuflich tätige Architekten geringere Chancen auf eine Beteiligung bei dem Zustandekommen von Großprojekten hätten.¹¹⁰⁰

1909 resümierte dieselbe Zeitschrift in ihrer insgesamt durchaus würdigenden „Betrachtung über neuzeitlichen Baubetrieb“¹¹⁰¹ anlässlich des Todes Hermann Knauers, der „in der Entwicklung des Baugeschäfts zum Großunternehmerbetrieb für Deutschland fast neue Wege gegangen“ sei „und dadurch auf die Bautätigkeit, namentlich in Berlin, einen vielfach verkannten, nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt“ ha-

¹⁰⁹⁷ Georg Hermann. Berlins neue Theaterbauten, in: Die Schaubühne 3, 1907, Bd. 1, S. 10-15, hier S. 11-14.

¹⁰⁹⁸ Georg Hermann: Das Hebbel-Theater, in: Die Schaubühne 4, 1908, Nr. 6, S. 137-141, hier S. 137-138.

¹⁰⁹⁹ N.N.: Ueber Grossbau-Unternehmer (wie Anm. 536), S. 334-336.

¹¹⁰⁰ N.N.: Ueber Grossbau-Unternehmer (wie Anm. 536). Zur Vorgeschichte des Baus des Prinzregententheaters in München Bernd-Peter Schaul (wie Anm. 64), S. 43-48.

¹¹⁰¹ N.N.: Hermann Knauer † (wie Anm. 491), S. 128.

be:¹¹⁰² „Daß die Mehrzahl der aus eigener Unternehmung hervorgegangenen Bauten trotz der Beschäftigung mehrerer tüchtiger Architekten in künstlerischer Beziehung nicht auf der Höhe steht, daß durch einen durch alle Instanzen durchgefochtenen Prozeß die Firma angehalten werden musste, sich nicht mehr selbst als ‚Architekt‘ zu bezeichnen, das kennzeichnet vor allem die Schattenseiten des Großunternehmertums im allgemeinen, vielleicht auch die Bedeutung des durch dieses den übrigen Baugeschäften wie den Architekten bereiteten Wettbewerbs. Im Interesse handwerklicher Tüchtigkeit und bodenständiger künstlerischer Bauweise kann die Entwicklung zum rein geschäftlichen Großbetrieb, wie sie sich als letzte Folge der großstädtischen Geld- und Arbeitsverhältnisse ergibt, ja niemals liegen. Sie ist eben eine der unvermeidlichen und in ihrer Weise, richtige Leitung und Weiterbildung vorausgesetzt, doch auch nicht zu unterschätzende Entwicklungsform der allgemeinen Zentralisation der Arbeit, die sich zur Lösung der gewaltigen Arbeitsaufgaben der Neuzeit wohl kaum vermeiden lässt. Kann man nun von solchem, bisher unbekanntem Großbetrieb gerechterweise von vornherein auch künstlerisch reife Leistungen verlangen, während doch der altgewohnte Einzelbetrieb des Unternehmertums, die Mehrzahl der bauproduktionsmäßigen Baubetriebe und viele Architekten selbst durchaus nichts Besseres und Reiferes leisten? Es wird nur darauf ankommen, daß in der künstlerischen Darstellung der von solchen Großunternehmungen geplanten und durchgeführten Riesenbauten auch zu wirklich großzügigem künstlerischen Schaffen befähigte Architekten freie Hand bekommen. Die Mittel und Möglichkeiten sind ja hier, wie nirgends sonst wo, vorhanden.“¹¹⁰³ Auch hier aus standespolitischer Sicht der Architekten argumentiert: „Durchaus ungerecht wäre es also jedenfalls, über den nicht zu verkennenden Schattenseiten des Erreichten die außerordentliche Energie und rastlose Arbeitskraft des Mannes zu vergessen, der in so jungen Jahren nur aus sich selbst heraus für unsre [sic] Verhältnisse gewiß Erstaunliches geleistet hat und in seiner rückhaltlosen Hingabe an seine Ziele und deren offene Vertretung vielen ein Vorbild sein könnte, die weder tüchtige Handwerksmeister der alten Schule noch Künstler sind, sondern nur das eine oder beides scheinen möchten.“¹¹⁰⁴

Die Betrachtung der Bauten Boswau & Knauers entzieht sich gängigen Bewertungen, die rein die Formensprache zu analysieren suchen. Neue Betrachtungsweisen für die Bauten des ausgehenden 19. Jahrhunderts bietet erst sukzessiv die jüngere Forschung an. Während der Sammelbegriff ‚Späthistorismus‘ mittlerweile als unzureichend erkannt wird,¹¹⁰⁵ werden Schwierigkeiten einer Benennung der formalen Vorbilder in der aktuellen Forschung dem Umstand geschuldet, dass „keine zeitgenössischen Termini wie vergleichsweise für Strömungen der Malerei“¹¹⁰⁶ existieren; vereinfachte Stilzuordnungen werden hinterfragt.¹¹⁰⁷ Gleichzeitig finden sich Ansätze, verstärkt die zeitgenössischen Sehgewohnheiten der Jahrhundertwende nachzuvollziehen und – trotz aller Schwierigkeiten in der Quellenlage – im Hinblick auf Architekturbetrachtungen näher auszudifferenzieren.¹¹⁰⁸ Zunehmend wird – wie es hier durch die

¹¹⁰² N.N.: Hermann Knauer † (wie Anm. 491), S. 128.

¹¹⁰³ N.N.: Hermann Knauer † (wie Anm. 491), S. 128.

¹¹⁰⁴ N.N.: Hermann Knauer † (wie Anm. 491), S. 128.

¹¹⁰⁵ Sigrid Hofer (wie Anm. 48), Klappentext, über die in der Publikation exemplarisch untersuchten Projekte: „Waren diese Bauten bisher dem Späthistorismus zugerechnet worden, so wird nunmehr deutlich, daß mit ihnen ein eigenständiges Kapitel Kunstgeschichte aufzuschlagen ist.“

¹¹⁰⁶ Sigrid Hofer (wie Anm. 48), S. 8.

¹¹⁰⁷ Vgl. zur begrifflichen Annäherung die Bündelung der Forschungsansätze bei Sigrid Hofer (wie Anm. 48), S. 8-11. Herausragend im Hinblick auf die Historismusbetrachtung sind insbesondere die Beiträge der Fritz-Thyssen-Stiftung aus dem bereits in den frühen 1980er Jahren ausgelaufenen „Forschungsunternehmen 19. Jahrhundert“.

¹¹⁰⁸ Bereits in den 1960er Jahren Hans-Christoph Hoffmann (wie Anm. 480), der kritisch die Architekturbeschreibungen sowohl von Fellner und Helmer als auch der Zeitgenossen anlässlich der Einweihung und Eröffnung der vom Atelier errichteten Bauten analysiert. Für die Bauaufgabe Unternehmervilla Barbara Edle von Germersheim: Unternehmervillen der Kaiserzeit (1871-1914). Ziele traditioneller Architektur durch Träger industriellen Fortschritts, Diss. Ruhr-Univ. Bochum 1987, München 1988 (Beiträge zur Kunstwissenschaft

Analyse der Sprache auch versucht wurde – das begriffliche Repertoire der Zeitgenossen selbst beleuchtet.¹¹⁰⁹ Auch werden die verschiedenen, in der Architekturhistoriographie des 20. Jahrhunderts vorgenommenen Versuche, Konstruktion und Ausbau bei der Betrachtung von Bauten des 19. und auch 20. Jahrhunderts zu trennen, hinterfragt; wird die bereits von Zeitgenossen im ausgehenden 19. Jahrhundert geäußerte und seit den 1920er Jahren verstärkt proklamierte Teilung zwischen der – in der Verwendung neuer Materialien und Bauweisen häufig als zeitgemäß empfundenen – Konstruktion und der – demgegenüber vielfach als dekorativ bekleidend aufgefassten – Fassadengestaltung und Innenausstattung neu untersucht.¹¹¹⁰

25), die im Rahmen ihrer Untersuchung versucht, den Einfluss der zeitgenössischen Fachliteratur auf die Entstehung der Bauten und die jeweilige Rückkopplung nachzuvollziehen. Zudem Alexander Kierdorf: Industriellenwohnsitze im Ruhrgebiet (wie Anm. 997), S. 6, der u.a. Selbstverständnis und die verschiedenen Geschäftsbeziehungen von Auftraggeber und Architekten nachzuspüren sucht: *„Um Architektur und besonders private Wohnbauten richtig verstehen und einschätzen zu können, muß man sie in ihren Entstehungsbedingungen, mit Bezug zur zeitgenössischen Theorie und Sichtweise betrachten. Dazu gehören die wirtschaftlichen und topographischen Grundlagen, die verfügbaren Materialien und Techniken sowie die Organisation, Arbeitsweise und Ansprüche der künstlerisch verantwortlichen Beteiligten und der Nutzer.“* Für die öffentlichen Bauten des späten 19. Jahrhunderts Godehard Hoffmann: Architektur für die Nation? Der Reichstag und die Staatsbauten des Deutschen Kaiserreichs 1871-1918, Köln 2000, S. 45-46: *„Es läßt sich nicht umfassend feststellen, welche Assoziationen bestimmte Architekturformen in den Betrachtern ausgelöst haben. Als Quellenmaterial besitzen wir im Zusammenhang mit der Architektur des 19. Jahrhunderts noch die architekturtheoretischen Äußerungen, die sich mehrheitlich in den offiziellen Bauzeitschriften finden. Hinzu kommen Berichte über Neubauten, außerdem Kritiken zu neuen Bauwerken in der freien Presse. [...] Die Auswertung der zeitgenössischen Architekturkritik stößt außerdem an soziologische Grenzen, denn ein umfassendes Wissen über die Bedeutung von Architektur ist lange Zeit auf eine schmale gesellschaftliche Schicht begrenzt gewesen. Soweit es ihre künstlerische Gestaltung anbelangt, blieb Architektur im Laufe der Geschichte weitgehend eine Angelegenheit der oberen Schichten. Erst im 18. und 19. Jahrhundert trat die obere Mittelschicht hinzu, aus der übrigens zahlreiche Architekten hervorgingen. Von daher beschränkten sich die Auseinandersetzungen um Stilfragen in der Architektur auch im 19. Jahrhundert auf einen Kreis von Gebildeten. Selbst die Presseveröffentlichungen anlässlich spektakulärer Neubauten spiegeln die öffentliche Meinung gewiß nicht vollständig wieder. Wir wissen gar nicht, wie die Architektur maßgeblicher Gebäude oder wie bestimmte Stilformen auf die untere Mittelschicht und die Unterschicht gewirkt haben. Das wird sich auch nur schwer erfassen lassen, und es ist bisher nicht einmal der Versuch in dieser Richtung unternommen worden. Die im historisch-kritischen Verfahren ausgewerteten, schriftlich überlieferten Reaktionen auf bestimmte Bauten gehören darum fast ausschließlich einem Kreis von Fachleuten und Kennern zu. Dieser Kreis ist allerdings im Verlauf des 19. Jahrhunderts beständig größer geworden. Mit steigendem Bildungsstand haben immer mehr Bürger Anteil an Kultur und Architektur genommen. Das spiegelte sich in der Entwicklung des Bauwesens wider: Mit den gründerzeitlichen Wohnquartieren des ausgehenden 19. Jahrhunderts erreichte das Formenrepertoire der Herrschaftsarchitektur von Renaissance und Barock schließlich auch breite Bevölkerungsschichten.“* Unter der jüngeren Literatur auch Claudia Sohst (wie Anm. 1087), die detailliert die zeitgenössischen Kritiken amerikanischer Architektur analysiert und zu Interpretationen der Architekturhistoriographie des 20. Jahrhunderts in Beziehung setzt.

¹¹⁰⁹ María Ocón Fernández (wie Anm. 2).

¹¹¹⁰ Siehe z.B. die Bündelung des Forschungsstandes bei María Ocón Fernández (wie Anm. 2), S. 76-77, 387-390: *„Werden die verschiedenen Mittel betrachtet, derer sich die Geschichtsschreibung [bis 1945, Anm. d. Verf.] bei ihrer Darstellung der Architekturentwicklung bedient, legitimieren sie [...] die Trennung zwischen einer Vor- oder Prämoderne und einer Hoch- oder klassischen Moderne. Hier liegt auch der Grund für die spätere Charakterisierung der Architektur als praktische Kunst, als Gebrauchswert und zuletzt als soziale Praxis bzw. als ‚Handlungsfeld‘. Diese verschiedenen Definitionen führen zuletzt zu ihrer Abgrenzung sowohl von den bildenden Künsten als auch von Kunstgewerbe und Ornament, indem beide als individuell und isoliert betrachtet werden. Die Verlagerung des Interesses auf die technischen, ökonomischen und sozialen Komponenten des Bauens impliziert die Loslösung der Architektur von den Form- und künstlerischen Fragen bzw. von den ‚Stilfragen‘. Die hier dargestellten Definitionen von Architektur als praktische Kunst, soziale Praxis, als Gebrauchswert und zuletzt als Handlungsfeld, beinhalten ihre theoretische Herleitung aus der materiellen, praktischen Seite und weniger aus den formalen, künstlerischen Aspekten des Bauens. Mit anderen Worten, dieses führt zu einer Überbetonung der Struktur, ihrer als wesentlich charakterisierten Seite gegenüber ihrer äußerlichen, d.h. der Oberfläche. Im Gegensatz zu den Versuchen in der Forschungsliteratur der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts, die darauf abzielen, das Verhältnis von Struktur und Dekoration, von Wesen und Form bei der Betrachtung der architektonischen Moderne umzukehren, bleibt die Erzählstruktur in der allgemeinen Geschichtsschreibung nach 1945 weitgehend der Trennung beider Teile verhaftet. Weiterhin ist hier ein eindeutiges Bevorzugen der material-technischen Aspekte des Bauens wie die Übernahme des Modells von ‚Wegbereitern‘ oder Vorläufern, denen die ‚großen Wortführer‘ der Bewegung folgen, festzustellen.“* Ferner der Ausstellungskatalog von Winfried Nerdinger/Werner Oechslin (Hrsg.): Gottfried Semper 1803-1897. Architektur und Wissenschaft, Ausstellungskatalog München/Berlin/London/New York 2003; darin die Betrachtungen von Winfried Nerdinger: Der Architekt Gottfried Semper. *„Der notwendige Zusammenhang der Gegenwart mit allen Jahrhunderten der Vergangenheit“*, S. 9-51, hier S. 31: *„Auf die Wirkungsgeschichte Sempers kann hier nicht eingegangen werden, denn sie ist von zahlreichen Mißverständnissen und der Konstruktion von Traditionslinien begleitet. Immer wieder wurden einzelne Ideen seiner komplexen Theorie herausgegriffen und in neue Zusammenhänge gebracht: Ob Reduktion von Architektur und Kunstgewerbe auf Typen oder Grundelemente, ob Trennung zwischen Konstruktion und bekleidender Umhüllung (curtain wall) oder Betonung der Formfindung nach funktionalen und materiellen Bedingungen – Semper kann unter den verschiedensten Blickwinkeln als Vordenker und Vorläufer der Moderne in Dienst genommen werden.“*

Bereits in den 1960er Jahren haben sich Betrachtungsweisen konstituiert, die – so singulär sie sind – für die hier vorgenommene Untersuchung wegweisenden Charakter haben; die zwar die Anleihen der einzelnen Bauglieder zu erkennen suchen, doch fernab von traditionellen Linien das Eigenständige verstehen, herauszuarbeiten: Eigenständigkeiten, die daraus resultierten, dass unter anderem Architekten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wenig theoriegeleitet Anregungen von ihren unmittelbaren Zeitgenossen übernahmen und weiterverarbeiteten: *„es ist viel Massenware dabei, viel ‚Produktion‘ statt ‚Kreation‘. Doch gab es das nicht schon früher? Die Maler, Bildhauer und Stukkateure, die die Bauten dieser [...] letzten zwanzig Jahre vor der Jahrhundert-wende ausgeschmückt haben, haben viel geleistet, aber auch nicht mehr, als sie persönlich mit soviel Gehilfen, wie man einem erfolgreichen Künstler zuzubilligen bereit ist, leisten konnten. Thematische und kompositionelle Wiederholungen können dabei nicht als außergewöhnliche Erscheinungen angesehen werden. Die Künstler fühlten sich durchaus in einer Tradition stehend und diese während. Sie waren keine [...] Kunst- oder Bauhistoriker, die die alten Stile, möglichst am Original studiert hätten, um sie möglichst getreu aufzunehmen und wiederzugeben. Für sie war der Gestaltungsausdruck ihrer Zeit eine gegebene Form, die schon ihre Historie hatte.“*¹¹¹¹

Ob und in welcher Form akademische Bautraditionen über Formenlehren und Konstruktionsbücher Eingang in das alltägliche Baugeschehen eines Wirtschaftsunternehmens wie das Boswau & Knauers fanden, welche sonstige Literatur als vorbildhaft verwendet wurde oder wer die verschiedenen Impulsgeber waren, ist nicht bekannt.¹¹¹² Zeitgenössische, gängige Konstruktionsweisen wurden, das hat die Untersuchung gezeigt, zeitnah adaptiert, verändert, weiterentwickelt und – häufig unter eigenem Namen – angeboten.¹¹¹³ Eine detaillierte Suche nach den einzelnen Anleihen der Bauten Boswau & Knauers in stilistischer Hinsicht wäre wenig relevant – die seltene Bezugnahme der Firma auf bauliche Vorbilder in ihren eigenen Schriften bildet den geringen Stellenwert der jeweils gewählten Formensprache ab. Gemeinsames Merkmal der Bandbreite der ausgeführten Objekte war die unvoreingenommene, wirtschaftlich bestimmte und publikumsorientierte Umsetzung von Bauaufgaben und das Heranziehen junger, viel versprechender Architekten. Diese Kombination ermöglichte ein weites Spektrum von architektonischen Lösungen; das Ganze ausgeführt bei gleichzeitiger Anwendung des zeitgemäßen technischen Standards und jüngst auf dem Markt entwickelter Baustoffe und Konstruktionsweisen, aber auch den Forderungen der Zeit nach Hygiene und praktischem Nutzen entsprechend.¹¹¹⁴ In der Mehrzahl handelte es sich bei den nach 1900 in eigenen Planungsabteilungen der Firma Boswau & Knauer entworfenen, von den eigenen Bauabteilungen und Spezialfirmen ausgeführten, häufig selbst finanzierten und in Besitz der Firma befindlichen Projekten um ‚Renditeobjekte‘, die neben dem eigentlichen Zweck, zu dem sie errichtet waren – Geschäftshäuser, Theater-, Kaufhaus, Hotelbetrieb – verschiedene Bauaufgaben wie Mietwohnungen, Restaurants, Geschäfte im Parterre, Reisebüros, Wäscherien, Weinhandlungen etc. integrierten.¹¹¹⁵ Die angeführten Kritiken richteten sich nur

¹¹¹¹ Hans-Christoph Hoffmann (wie Anm. 480), S. 34.

¹¹¹² Siehe Anm. 129 zur Firmenbibliothek.

¹¹¹³ Siehe Kap. III: Patente, Lizenzen, Konstruktionen 1892-1914.

¹¹¹⁴ Vgl. hierzu eigene Angaben in den Firmenfestschriften anlässlich der Einweihung von der Firma neu errichteter Großprojekte wie etwa: Hermann Knauer: Hotel Esplanade Berlin W. (wie Anm. 31), S. 22.

¹¹¹⁵ Dieses wird besonders bei den Geschäftshäusern augenscheinlich: Das Geschäftshaus am Viktoria-Luise-Platz 9 in Schöneberg lässt sich noch am ehesten als Mietshaus mit Geschäftsräumen im Erd- und ersten Obergeschoss benennen, vgl. die zeitgenössische Kategorisierung in dem Kap.: Geschäftshäuser mit Wohngeschossen (Geschäfts- und Wohnhäuser) in: Karl Zaar/August Zaar: Geschäfts- und Kaufhäuser, Warenhäuser und Messpaläste, Passagen oder Galerien, in: Handbuch der Architektur, T.4, 2. Halb-Bd., Heft 2, 1. Aufl., Stuttgart 1902, S. 1-138, hier S. 27-48. – Kap.: Der Laden, in: Alphons Schneegans: Geschäfts- und Kaufhäuser, Warenhäuser und Meßpaläste, Passagen und Galerien, Großhandelshäuser, Kontorhäuser, Börsengebäude, in: Handbuch der Architektur, T.4, 2. Halb-Bd., Heft 2, 2. Aufl., Leipzig 1923, S. 1-283, hier S. 68-95. In dem Gebäude wurden nicht nur die Räume der Baufirma und verschiedener

vordergründig gegen die Architektur der Baufirma, indem sie über das angeblich mangelnde Kunstverständnis des Inhabers den Ruf in Fachkreisen als Produzent eines negativ begriffenen ‚Publikumsgeschmacks‘ zu schmälern suchten – eine Kritik, die in ihrem Kern naturgemäß zutraf: Hermann Knauers eigene Bemerkungen aus dem Jahr 1904 über die Weltausstellung in St. Louis zeigen das Kriterium, das ein wirtschaftlich kalkulierender Unternehmer an die von ihm ausgeführten Objekte stellte, indem er den Geschmack des Publikums zum Merkmal für Qualität erhob: *„In der Ausstellungsvitrine von Gebr. Schiff, Vertreter der Bijouteriefabrik W. Birmelin, Pforzheim, sind durchweg Emailbijouterien modernen Stiles, des sogenannten Jugendstiles, ausgelegt. Daß diese Arbeiten Geschmack und Kunst zeigen, dafür spricht die Anziehungskraft der Sachen selbst, denn ständig findet man hier kauflustiges Publikum.“*¹¹¹⁶ Die Betrachtung der Architektur eines Unternehmens wie Boswau & Knauer würde fehlgehen, diskutierte man die Bauten hinsichtlich ihres Wertes als Kunstwerk – als solche wurden sie auch von den Erbauern nicht kommuniziert. Selbst die zeitgenössischen Kritiken richteten sich nur scheinbar in erster Linie gegen die Architektur, dahinter verbargen sich Auseinandersetzungen um Marktanteile des Unternehmens und standespolitische Befürchtungen der Architekten. Die gebauten Objekte waren Resultate – und deren Form Teil – eines baulichen Prozesses, der zum weitgehend undokumentierten Alltagsgeschäft gehörte. In der Breite unterschieden sie sich in der Qualität wenig von der Masse der Bauten zeitgenössischer, wie die Untersuchung gezeigt hat, z.T. ebenfalls sehr ökonomisch-praktisch handelnder Architekturbüros. Die Bauten waren Ergebnis einer von Firmen wie Boswau & Knauer hervorgerufenen, strukturellen Veränderung der Baupraxis, von Bauherrenentscheiden, bzw. bei den selbst initiierten Projekten, Antizipation eines – von der Firma durchaus positiv begriffenen – ‚Publikumsgeschmacks‘. Sie waren, in den firmeneigenen Formulierungen, ‚modern‘ – verstanden als ‚aktuell‘/‚zeitgemäß‘ – und entziehen sich Bewertungen rein über die Formensprache.

Tochtergesellschaften integriert (Beschreibung in Kap. III: Bürgerliche Repräsentation: Ehren- und Bildungstitel, Geschäftsräume und Wohnsitze), sondern zusätzlich ein Restaurant ‚Spatenbräu‘ bzw. ‚Zum Spaten‘ im Parterre (Hinweise auf den Betreiber in: Bauakten des Bezirksamt Schöneberg im Bauaktenarchiv Rathaus Tempelhof, Grundstück Motzstraße 55 sowie bei Susanne Twardawa: Das Abenteuer liegt um die Ecke. Der Viktoria-Luise-Platz (wie Anm. 543), S. 33). Die rund vier Jahre später erbauten Geschäftshäuser in Hannover und Düsseldorf waren Bürogebäude ohne Wohngeschosse, das Hansa-Haus in Hannover z.B. fand als ausgeführtes Beispiel eines ‚Bürohauses‘ Berücksichtigung in Alfred Wieners 2. Auflage seiner Dissertation: Das Warenhaus, Diss. TH Dresden 1911, 2. Aufl., Berlin 1912, S. 341-342, die bereits mit dem Untertitel *„Kauf-, Geschäfts-, Büro-Haus“* erschien. Das Hansa-Haus in Hannover beherbergte das Hansa-Restaurant mit einem Spiel- und Vereinszimmer, davon abgeteilt eine Konditorei mit Leseraum und im Geschoss darunter Kegelbahnen. Sowohl Café als auch Restauranträume erstreckten sich, erweitert um ein zum Restaurant gehörendes Billard- und Spielzimmer, in das erste Obergeschoss; der Hof wurde zum Teil als Gartenlokal genutzt, im Dachgeschoss befand sich ein photographisches Atelier mit zugehörigen Nebenräumen (sämtliche Angaben aus: N.N.: Bureau- und Geschäftsgebäude „Hansahaus“ in Hannover (wie Anm. 825)). Das Haus in der Breitstraße/Ecke Benratherstraße in Düsseldorf umfasste im Erdgeschoss einen so genannten ‚Börsensaal‘ *„woselbst die Düsseldorfer Börse ihre regelmäßigen Sitzungen“* abhielt, verschiedene Geschäftslokale und ebenfalls ein Restaurant mit im Keller untergebrachter Küche und zugehörigen Nebenräumen, siehe die Angaben bei N.N.: Bureau und Geschäftsgebäude „Rheinhof“ in Düsseldorf (wie Anm. 826). Mit der Erweiterung 1912/13 wurden zusätzliche Versammlungsräume und Säle geschaffen, Stadtarchiv Düsseldorf StAD, VI 17210 1912-1913. Breitstraße 20. Siehe auch die Hinweise zu den Tochtergesellschaften der Firma Boswau & Knauer in Kap. III: Firmenorganisation, mit Angaben zu der Dampfwäscherei-Gesellschaft Favorit und der Allgemeinen Weinzentrale G.m.b.H. im Berliner Hotel Excelsior.

¹¹¹⁶ Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi (wie Anm. 116), S. 93.

Archivalien

Az: HRB 6151

- Schreiben der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben, Abteilung Recht, an das Amtsgericht Augsburg, Registergericht, v. 07.03.1983, betreffs Handelsregister, hier: 'Thosti Bauaktiengesellschaft', Augsburg
- N.N.: Thosti Bauaktiengesellschaft Augsburg. Abfindungsangebot an die Aktionäre der Boswau + Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf, in: Bundesanzeiger, 31.12.1982, Nr. 244, o.S.
- Verfügung v. 07.03.1983

Amtsgericht Augsburg, Registergericht

Alte Registerbücher B3 197-285

- HRB 207, S. 59-72, Handelsregistereintrag der Zweigniederlassung Boswau & Knauer Düsseldorf

Amtsgericht Düsseldorf

Alte Registerbücher B, Bd. 2, 96-196

- HRB 150, S. 306-309, Internationale Automaten- und Panorama-AG vgl., Amtsgericht Düsseldorf

Auszug aus dem Handelsregister B

- HRB 8090, B u M Baugesellschaft

Handelsregister

- HRA 77

Amtsgericht Köln

o. Sign.

- Gebr. Rank: Bilanz-Ziffern seit 1900, handschriftl. Liste
- Eisinger, Beate: Mit einer Stiftung Kontinuität sichern, in: Wirtschaft – IHK-Journal für München und Oberbayern 8, 1997, S. 42
- Basiner, Paul: 140 Jahre Rank, München 2002

Archiv der Bau-gesellschaft Rank, München

Baupolizeiakten des Rates der Kreisstadt Plauen, Rädelsstr. 9 (Bauakte: Rädelsstr. 9)

Stadtarchiv Plauen

Bauakten

- Baupolizei Berlin Bezirk: Schöneberg, Haupt-Akte Theater am Nollendorfplatz (bzw. Bezirksamt Schöneberg von Berlin, Abt. Bauwesen – Bauaufsichtsamt) – Grundstück Motzstr. 1/3, Akten 1-32
- Bezirksamt Schöneberg von Berlin Abt. Bauwesen – Bau- und Wohnungsaufsichtsamt – Grundstück Motzstr. 55, I.

Bauaktenkammer Rathaus Tempelhof, Berlin

Hausakten betr. Mannesmannufer Nr. 2, Bd. 1-14

Bauaufsichtsamt Düsseldorf

FS 154

- Actien-Gesellschaft für Monier-Bauten. Beton-Baugeschäft (Hrsg.): Ausgewählte Monier- und Beton-Bauwerke. Strassen- und Eisenbahnbrücken, Hochbauten, Silos, Futtermauern, Kanäle u.s.w., 2. verm. Aufl., Berlin 1894

Deutsches Museum, Archiv, Firmenschriftenabteilung

FS 155/1

- Actien-Gesellschaft für Monier-Bauten, vorm. G.A. Wayss & Co. (Hrsg.): Die Hart-Gipsdielen und ihre Verwendung als vorzügliches Bau- und Isolier-Material. Spezialfabrikation der Actien-Gesellschaft für Monier-Bauten vorm. G.A. Wayss & Co., Berlin 1890

FS 963

- Dyckerhoff & Widmann Aktien-Gesellschaft. Tiefbau-Unternehmung, Spezialgeschäft für Beton- und Eisenbetonbauten im Tief- und Hochbau, Fabriken für Zementwaren, Nürnberg-München u.a. o.J. [um 1910]

FS 002675

- Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste H1. Wohn- und Geschäftshäuser, München/Berlin o.J. [um 1934]
- Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste H2. Schul- und Krankenhäuser, öffentliche Gebäude, München/Berlin o.J. [um 1934]
- Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste H3. Industrie- und Hallenbauten, München/Berlin o.J. [um 1934]
- Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste H4. Silobauten, München/Berlin o.J. [um 1934]
- Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste T1. Strassenbauten und Baggerungen, München/Berlin o.J. [um 1934]
- Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste T2. Wasserbauten, Flusskorrekturen, Wehrbauten, München/Berlin o.J. [um 1934]
- Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste T3. Wasserkraftanlagen, Stollen, München/Berlin o.J. [um 1934]
- Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste T4. Brücken, München/Berlin o.J. [um 1934]
- Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste T5. Bahnbauten, München/Berlin o.J. [um 1934]

	<ul style="list-style-type: none"> - Heilmann & Littmann Bau- und Immobilien-AG (Hrsg.): Liste T6. Pfahl-Fundierungen, München/Berlin o.J. [um 1934] - Baugeschäft Heilmann & Littmann G.m.b.H. (Hrsg.): Sammelwerk neuzeitlicher Bauten und Architektur, München u.a. o.J. [um 1930] - Heilmann & Littmann GmbH (Hrsg.): Ausgeführte Bauten des Baugeschäftes Heilmann & Littmann G.m.b.H., Berlin/München/Nürnberg o.J. [um 1915]
	<p>FS 003079</p> <ul style="list-style-type: none"> - Philipp Holzmann & Cie. GmbH, Frankfurt a.M.: Zusammenstellung von ausgeführten größeren Steinmetz-Arbeiten o.J. - Philipp Holzmann AG (Hrsg.): Philipp Holzmann Aktiengesellschaft Frankfurt a.M., Frankfurt a.M. o.J. [um 1920]
Firmenarchiv der Walter-Bau-AG vereinigt mit DYWIDAG, Augsburg [Stand: 2003]	<p>o. Sign.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Abschlüsse B+K 1922-1942 - Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer. Ehrenpreis der Berliner Gewerbeausstellung 1896. Silberne Medaille der Leipziger Ausstellung 1897, o.O. o.J. [um 1897] - Kaiserl. Reichs-Postamts-Gebäude zu Berlin. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1897]
gta-Archiv, Zürich	<p>Bestand BSA-Archiv</p> <ul style="list-style-type: none"> - Anmeldeformular des Bundes Schweizerischer Architekten (B.S.A.) von Albert Frölich v. 03.06.1913
Generallandesarchiv Karlsruhe	<p>GLA, 422/1370, Akademie des Bauwesens Berlin: Mitglieder, Verhandlungen, Organisation</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gutachten, Entwurf der Akademie des Bauwesens in Berlin, an den Minister der öffentlichen Arbeiten, Staatsminister von Thielen, unterzeichnet von Eggert, Ende, Hake, von der Hude, Spitta v. 20.03.1901
Historisches Archiv der Stadt Köln HASTK	<p>o. Sign.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Greven's Adreßbuch für die Stadtgemeinde Köln bzw. Greven's Adreßbuch für Köln und Umgebung, 1901-1914 <p>Eb 84</p> <ul style="list-style-type: none"> - Architekten- und Ingenieurverein für den Niederrhein und Westfalen und Köln (Hrsg.): Bauliche Entwicklung 1888-1927, Berlin-Halensee 1927 <p>863, Trümmeramt, Acc. 323</p> <ul style="list-style-type: none"> - Nr. 1, Aachenerstraße 3-22 - Nr. 1808, Volksgartenstraße 50-70 - Nr. 656-658, Habsburger-Ring 9 (Opernhaus I-IV) - Nr. 684, Hardefuststraße 9-16 - Nr. 2058, Worringestraße u.a. <p>Best. 7104</p> <ul style="list-style-type: none"> - Plan 1632-1673
Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden	<p>Alte Registerbücher im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 469 33 Nr. 825, Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts in Wiesbaden Abt. B, Bd. 1, S. 239-244</p>
Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt	<p>Abt. 164, Nr. 192</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beglaubigte Abschrift eines Vertrages zwischen Carl Rabitz und Gustav Adolf Wayss v. 09.02.1887
Historisches Institut der Deutschen Bank, Frankfurt a.M.	<p>BMB A 1 1-257, Deutsche Bank Saar AG Akte-Nr.: 183. Neubau der Bergisch Märkischen Bank Fil. Saarbrücken</p> <ul style="list-style-type: none"> - Brief der Bergisch Märkischen Bank Elberfeld an die Bergisch Märkische Bank St. Johann-Saarbrücken v. 19.09.1906 - Brief v. Boswau & Knauer, Düsseldorf, an die Direktion der Bergisch-Märkischen Bank St. Johann v. 25.09.1906 <p>K15/002 Bergisch Märkische Bank Filiale Aachen, Baupläne zum Um- und Erweiterungsbau 1913</p> <p>K15/003, Bergisch Märkische Bank Filiale Düsseldorf</p> <p>K15/004, Bergisch Märkische Bank Filiale Düsseldorf, Neubau des Bankgebäudes in Düsseldorf, Königsallee 45, ab 1903 und Erweiterungsbau des Geschäftsgebäudes Breite Straße, 1912, Baupläne</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zeichnung für Erweiterungsbau eines Geschäftshauses in Düsseldorf Breite Straße für die Rheinhof-Baugesellschaft m.b.H. Eingetragen im Grundbuch für Düsseldorf, Band 27, Nr. 1217, 13.12.1911, zwei Pläne <p>K15/005, Bergisch-Märkische Bank Filiale Düsseldorf, Rechnungen Nr. 1-37 zur Abrechnung betr. Neubau der Bergisch Märkischen Bank Düsseldorf</p> <p>K15/006, Bergisch Märkische Bank Filiale Düsseldorf, Rechnungen Nr. 38-94 zur Abrechnung betr. Neubau der Bergisch Märkischen Bank Düsseldorf</p>

K19/008, Hildesheimer Bank Filiale Goslar. Bankgebäude

- Brief v. Boswau & Knauer an die Hildesheimer Bank in Hildesheim bzgl. des Filialneubaus in Goslar v. 27.11.1908
- Schreiben der Firma Boswau & Knauer an die Hildesheimer Bank, z.Hd. Kommerzienrat Leeser v. 15.02.1909
- Brief v. Franz Ahrens, Berlin, an Kommerzienrat Lesser, Hildesheim, v. 13.04.1909

o. Sign.

- Reuter, Fritz: Die Bergisch Märkische Bank. Wie sie wurde, was sie wurde, Solingen 1954
- N.N.: Die Hildesheimer Bank von 1886 bis 1911, o.O. o.J. [um 1911]

SG 4/9, Bergisch-Märkische Bank

- N.N.: Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges., in: Frankfurter Zeitung, Beil. Frankfurter Handelsblatt, 19.07.1908, Nr. 199, o.S.

S4246, Deutsche Bank Filiale Hamburg, Vol. 3

- Brief der Deutschen Bank an die Deutsche Bank Filiale Hamburg v. 12.04.1910

Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer. Geheime Präsidial-Registratur. 1902-1909, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 11259

Landesarchiv LA
Berlin

- Text des Gewerbe-Kommissariats v. 01.07.1902
- Polizeiliche Auskunft v. 29.09.1903
- Handschriftliche Notiz, Ende September 1903
- Polizeiliche Auskunft v. 01.12.1904
- Brief v. Hermann Knauer an den Polizei-Präsidenten von Borries v. 18.01.1904
- Brief v. Hermann Knauer an den Polizei-Präsidenten von Borries v. 04.10.1904
- Brief des K. u. K. Oesterreichisch-Ungarischen General-Consulats an das Königliche Polizei-Präsidium von Berlin v. 23.11.1904
- Brief des Volksheilstättenvereins vom Roten Kreuz in Lychen (Uckermark) an den Königl. Polizei-Präsidenten von Berlin v. 11.09.1903
- Polizeiliche Auskunft v. 03.04.1905
- N.N.: o.T., in: Die Wahrheit, 05.12.1908, Nr. 49
- Nachruf: N.N.: o.T., in: Berliner Neueste Nachrichten v. 20.03.1909, Nr. 144

Zs 194

- Handels-Register des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, 1909

B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 1067 (Acc. 1985), Anhalter Str. 8/9

B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 1068 (Acc. 1985), Anhalter Str. 8/9

B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 1069 (Acc. 1985), Anhalter Str. 8/9

B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 2038 (Acc. 1985), Stresemannstr. 78, früher Königgrätzer Str. 112/113

- Dispensgesuch von der Excelsior-Betriebe G.m.b.H., Nollendorfstr. 11/12, v. 12.06.1908
- Königliches Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteilung 115, 115 Fr. 1911. 53 v. 27.06.1908
- Brief der Theater- und Saalbau AG an das Kgl. Polizei-Präsidium von Berlin v. 15.07.1908

B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 2039 (Acc. 1985), Stresemannstr. 78, früher Königgrätzer Str. 112/113

B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 5302 (Acc. 3329), Anhalter Str. 8/9

B Rep. 206 Bezirksamt Kreuzberg Nr. 5626 (Acc. 3329), Stresemannstr. 78, früher Königgrätzer Str. 112/113

LDA 122

- Worbs, Dietrich: Gutachten zur Denkmaleigenschaft. Wohn- und Geschäftshaus Viktoria-Luise-Platz 9/ Motzstraße 55 in Berlin-Schöneberg, Berlin 2002, Landesdenkmalamt Berlin

Landesdenkmalamt
Berlin

M 11.079, Band 17, Handakten des AR-Vorsitzenden Steinthal 1909-1911, S. 94-95, 166, 185

Mannesmann-
Archiv Mülheim/
Ruhr

M 30.011, Mannesmannröhren-Werke AG (Hrsg.): Zur Erinnerung an die Einweihung des Verwaltungsgebäudes der Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf, 10. Dezember 1912, o.O. o.J.

Otto Rehnig, Atelier für Architektur Berlin-Schöneberg Innsbruckstr. 7: Masch.-schr. Werkverzeichnis, o.J., Nachlass

Privatbesitz der
Familie Rolf Simlinger,
Wien

Abt. 130, 304020/19, Betr. Reichsmarineamt Berlin, Doppelluftschiffhalle bei Stolp, Briefwechsel mit dem Baubüro der GHH 1915

Stiftung Rheinisch-
Westfälisches Wirt-
schaftsarchiv Köln
RWWA

208-410-6 (Grundstücks- und Bauangelegenheiten Volksgarten-Hardefuststraße)

208-412-3 (Bauakte [für die] elektrischen Installationen [der Villa von Karl] Stollwerck, Köln)

208-412-4 (Bauakte [für die] Gas- und Wasseranlagen und Kanalisation [der Villa von Karl] Stollwerck, Köln)

208-412-5 (Bauakte Stollwerck Hardefuststraße ca. 1898-99)

208-413-2 (Kostenvoranschläge für diverse Einrichtungen in der Villa Hardefuststr.)

208-413-3 (Bauakte, Korrespondenz von Karl Stollwerck [zum] Bau [seiner Villa] Köln ca. 1900)

- Brief v. Karl Stollwerck an Bruno Schmitz v. 11.01.1900
- Brief v. Karl Stollwerck an Bruno Schmitz v. 15.03.1900
- Brief v. Bruno Schmitz an Karl Stollwerck v. 26.03.1900
- Brief v. Bruno Schmitz an Karl Stollwerck v. 09.07.1900
- Brief v. Bruno Schmitz an Karl Stollwerck v. 19.07.1900
- Brief v. Bruno Schmitz an Karl Stollwerck v. 22.08.1900

208-F376; 208-GN310 (Villa von Carl Stollwerck, Köln, Foto)

208-PS239 bis 254 (Villa ... [von Karl Stollwerck, Hardefuststraße, Köln], Pläne)

208-PS255 bis 259 (Elektrifizierung der Villa Stollwerck)

208 PS3939 bis PS3940 (Villa ... Stollwerck, Köln, Pläne)

208-PS3941 bis PS3943 (Villa von Carl Stollwerck, Köln, Pläne)

Staatsarchiv Hamburg

o. Sign.
- Adreß-Buch für Hamburg bzw. Hamburger Adreß-Buch, 1899-1914

Amtsgericht Hamburg – Handels- und Genossenschaftsregister A3 Bd. 8, HRB Nr. 438, S. 81-83 (Einträge von 1906 bis 1922, Übertrag aus G IV 1769)

622-1, Familie Mönckeberg, 21 c
- Brief v. Emil Schaudt, Berlin, an den Bürgermeister Johann Georg Mönckeberg, Hamburg, v. 24.05.1906

231-3, B 23687
- Handelsregister „Bergfahrt in Tirol, Hamburg“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Liquidation 1899 1905

Stadtarchiv Düsseldorf StAD

o. Sign.
- Adressbücher Düsseldorf

III 1171
Der Rheinische Verein für katholische Arbeiter-Kolonien

III 21507, Akten der Stadt Düsseldorf betr. das Grundstück – Exerzierplatz – Benrather- und Breitestraße. Verkauft an Firma Boswau & Knauer. Angefangen 1905, geschlossen 1907
- Abschrift No. 1638 des Notariatsregisters pro 1905

III 21578, Akten der Stadt Düsseldorf betr. den Verkauf an Boswau & Knauer bzw. Rheinhof-Baugesellschaft Grundstück Breitestraße. Angefangen 1906, geschlossen 1918

VI 2516, Hausakte Carl Theodorstrasse No. 2/Neues Schauspielhaus, angefangen 1905, geschlossen 1905
- Brief v. Boswau & Knauer, Düsseldorf, an die Baupolizei Düsseldorf v. 20.02.1905

VI 2517, Hausakte Karl Theodorstrasse No. 2/Neues Schauspielhaus, angefangen 1905, geschlossen 1905
- Beschreibung der geraden massiven Betoneisendecken „System Knauer“

VI 17206 1913 1954. Breitstraße 20
- Dispens-Gesuch der Rheinhof-Baugesellschaft m.b.H. Düsseldorf an den Kgl. Regierungs-Präsidenten Düsseldorf v. 04.01.1913

VI 17210 1912-1913. Breitstraße 20
- Plan Flur 1 v. 15.12.1911 der Gemeinde Düsseldorf

XV 245, Acta Specialia, Natural-Verpflegungs-Stationen Arbeiter-Colonien

XVIII 148 (Hauptbierrestaurant mit 3 Plänen 1901-1903)

XVIII 156, Boswau und Knauer. Zillerthaler Alpenbahn, Panoramen etc. Schiedsspruch ./L. Loch & Aurich 1901-1902
- Brief v. Boswau & Knauer v. 22.02.1901 an die Geschäftsleitung der Industrie-, Gewerbe- u. Kunst-Ausstellung Düsseldorf 1902
- Bergfahrt in Tirol Hamburg auf dem Ausstellungsplatz an der Glacis-Chaussee. Offizielle Ausgabe, Hamburg 1899
- Die Bergfahrt „Jungfrau-Bahn“, Druckschrift
- Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Bau-Ausschusses v. 22. Februar 1901
- Durchschrift des Briefs der Geschäftsleitung der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902 v.

- 24.02.1901 an die Firma Boswau & Knauer
- Durchschrift des Briefs der Geschäftsleitung der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902 v. 24.05.1901 an die Firma Boswau & Knauer
- Brief der Firma Boswau & Knauer Berlin v. 14.06.1901 an die Geschäftsstelle der Industrie-, Gewerbe- & Kunstausstellung Düsseldorf
- Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Bau-Ausschusses v. 28. Juni 1901
- Durchschrift des Briefs der Geschäftsleitung der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902 v. 06.07.1901 an die Firma Boswau & Knauer
- Brief der Firma Boswau & Knauer Berlin vom 28.10.1901 an den Direktor der Industrie-, Gewerbe- & Kunstausstellung Düsseldorf

- XVIII 158, Panorama Direktor Kraus (Jungfrau-Bahn-Bergfahrt) 1899-1900
- Brief v. C. Kraus v. 03.05.1900 an die Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung 1902
 - Brief v. C. Kraus v. 18.08.1900 an Fischer

- XVIII 209 (Erteilung von Bauerlaubnissen)
- XVIII 213 (Hauptindustriehalle 1900-1901)

XVIII 214 (Maschinenhalle mit zahlreichen Plänen und Zeichnungen 1899-1903)

- XXIII 788 (Geschäftsberichte)
- Boswau & Knauer: Aus den Jahren des Wiederaufbaus, Düsseldorf o.J. [um 1957]

4-21-0. Bruno Schmitz 1858-1916, Zeichnungen, Pläne, Materialien zu seinen Werken und seiner Person, Düsseldorf 1996, Findbuch (mit Erläuterungen)

- Oc 2.6 Stadtarchiv Essen
- 75 Jahre Rüttenscheid, in: Bürger- und Verkehrsverein Rüttenscheid e.V. (Hrsg.): Rüttenscheider Jahrbuch '88

- Om 1.9
- Büscher (Hrsg.): Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Justizgebäudes in Essen am 17. Mai 1913, Essen o.J. [um 1913]

- 834 628
- Laarmann: Das Justizgebäude in Essen nach dem Wiederaufbau eingeweiht am 18. Januar 1956, o.O. 1956 (Sonderdruck der Essener Woche zur Einweihung des wiederaufgebauten Justizgebäudes am 18. Januar 1956)

- E.4 Nr. 1 Stadtarchiv
Holzminden
- Zeugnisse

- E.4 Nr. 13
- Ausgeführte Bauten 1895-1907, Kopien handschriftlicher Listen (Originale verblieben bei Elisabeth Liebold, Holzminden)
 - Faltblatt mit Angaben zu ausgeführten Bauten: B. Liebold & Co., A.-G., Holzminden: 1873-1898. Fünfundzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum unseres haftpflichtigen Gesellschafters, Holzminden o.J.
 - Masch.-schr. Liste: Ausgeführte Eisenbeton-Hochbauten der Habermann & Guckes Liebold Aktiengesellschaft, o.O., o.J.
 - Handschriftliche Zusammenstellung größerer Bauten, 1922
 - Liebold, Max: Beitrag zur Geschichte der Firma B. Liebold & Co. AG Holzminden und der Firma Habermann & Guckes-Liebold AG, in: Jahrbuch Landkreis Holzminden Bd. 10/11, 1992/93, S. 50-67

- E.4 Nr. 14
- Gesellschaftsvertrag der Aktiengesellschaft B. Liebold & Co., A.-G. in Holzminden, Braunschweig 1900

- E.4, Nr. 16
- Gesellschaftsvertrag der Aktiengesellschaft B. Liebold & Co., A. G. in Holzminden. Abgeändert durch die Generalversammlungen v. 30. Dezember 1914 und 6. August 1915, Braunschweig 1915

- E.4 Nr. 24
- Cementverarbeitungs-Geschäft u. Cementröhren-Fabrik B. Liebold & Co., o.J. [um 1889]

- E.4 Nr. 25
- B. Liebold & Co., Holzminden: Ausgeführte Behälterbauten, 1893, Stadtarchiv Holzminden

- E.4 Nr. 26
- B. Liebold & Co., Holzminden: Ausgeführte Durchlässe und Brücken, 1893

- E.4 Nr. 36
- Liebold & Co., Langebrück-Dresden; Bauausführungen 1901, o.J. [um 1902]

- E.4 Nr. 37
- B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden: Neuere Bauausführungen aus den Jahren 1892-1902, o.J. [um 1903]

- E.4 Nr. 38
- B. Liebold & Co. A. G., Holzminden u. Liebold & Co., Langebrück-Klotzsche-Dresden: Bauausführungen 1903, o.J. [um 1904]

- E.4 Nr. 44
- Liebold & Co., Langebrück-Dresden: 1906, o.J. [um 1907]
- E.4 Nr. 45
- B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden: Bauausführungen, o.J.
- E.4 Nr. 50
- B. Liebold & Co. A.G., Holzminden: Neuere Bauausführungen 1907/08, o.J. [um 1909]
- E.4 Nr. 53
- B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden, Berlin-Schöneberg und Cassel: Unsere Bauausführungen im Jahre 1909/10, o.J. [um 1911]
- E.4 Nr. 54
- B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden, Berlin-Schöneberg und Cassel: Unsere Bauausführungen im Jahre 1911, o.J. [um 1912]
- E.4 Nr. 55
- B. Liebold & Co. A. G., Holzminden, Berlin-Schöneberg und Cassel: Unsere Bauausführungen im Jahre 1912, o.J. [um 1913]
- E.4 Nr. 56
- B. Liebold & Co. A.-G., Holzminden, Berlin-Schöneberg und Cassel: Unsere Bauausführungen im Jahre 1913, o.J. [um 1914]

Stadtarchiv StA
Wuppertal

Täglicher Anzeiger 1906 II
- N.N.: Modell des Thalia-Theaters, in: Täglicher Anzeiger für Berg und Mark 81, 20.09.1906, Nr. 220, 1. Beil.
- N.N.: Das Thalia-Theater, in: Täglicher Anzeiger für Berg und Mark 81, 07.12.1906, Nr. 286, 2. Beil.

General-Anzeiger 1906, Bd. III, Z 23/75
- N.N.: Das Thaliatheater, in: General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen, 31.07.1906, Nr. 177, Blatt 2

General-Anzeiger 1906, Bd. IV, Z 23/76
- N.N.: Die Eröffnungsveranstaltung des Thaliatheaters, in: General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen, 13.12.1906, Nr. 292

o. Sign.
- Die Verwaltung der Stadt Elberfeld in dem Zeitabschnitt 1891 bis 1902, T.3

(140), A VI 1187
- Koch (Hrsg.): Deutschlands Städtebau Elberfeld, Berlin-Halensee 1922

93.157
- Wieck, Anke: Die Stadthalle in Wuppertal-Elberfeld (1896-1900), Bd. 1-2, Magisterarbeit Christian-Albrechts-Univ. zu Kiel 1992

Unternehmensarchiv o. Sign.
Bilfinger Berger AG - Grün & Bilfinger Frühe Bilanzen
UA BB - Grün & Bilfinger: Ernst Voegelé: 75 Jahre Grün & Bilfinger (Masch. Manuskript) 1955
(seit 2012 Bilfinger SE)

A 659
- Vertrag betreffend Erbauung einer festen Straßenbrücke über den Rhein bei Worms v. 09.03.1898

A 669
- Vertrag über den Neubau der Neckarbrücke in Mannheim v. 27.12.1888

Grün & Bilfinger Geschäftsberichte 1906-1940
- Geschäftsbericht der Grün & Bilfinger Aktien-Gesellschaft über das zweite Geschäftsjahr vom 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1907. Zur General-Versammlung am 10. April 1908
- Geschäftsbericht der Grün & Bilfinger A.G. Mannheim über das achte Geschäftsjahr vom 1. Januar – 31. Dezember 1913. Zur Generalversammlung im März 1914. Für den Aufsichtsrat bestimmt
- Geschäftsbericht der Gruen & Bilfinger A.-G. Mannheim über das neunte Geschäftsjahr vom 1. Januar – 31. Dezember 1914. Zur Generalversammlung im Mai 1915. Für den Aufsichtsrat bestimmt

JBTAG Geschäftsberichte 1908-1940
- Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft in Bromberg: Geschäftsbericht für das 4. Geschäftsjahr 1909
- Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft in Bromberg: Geschäftsbericht für das 5. Geschäftsjahr 1910
- Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft in Bromberg: Geschäftsbericht für das 6. Geschäftsjahr 1911
- Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft in Bromberg: Geschäftsbericht für das 7. Geschäftsjahr 1912

o. Sign.
Unternehmensarchiv - Auszüge aus der Hochtief-Chronik von Hans Weidmann
UA Hochtief
Akte 11, Bauvorhaben Bad Orb, Kaufvertrag 1899

Literatur

- Achterberg, Erich: Berliner Hochfinanz. Kaiser, Fürsten, Millionäre um 1900, Frankfurt a.M. 1965
- Ackerman, James S.: Architectural Practice in the Italian Renaissance, in: Journal of the Society of Architectural Historians 23, 1954, Nr. 3, S. 3-11
- Act.-Ges. für Beton- u. Monierbau in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 371-372
- Actien-Gesellschaft für Beton- u. Monierbau in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 4. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1899, S. 837
- Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau zu Berlin. Artikel in: Saling's Börsen-Papiere, 38. Aufl., T.2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 1079-1080
- Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau. Anzeige in: Die Bauwelt 2, 1911, Nr. 18, S. 18
- Actien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbauten. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 2. verm. u. verb. Aufl., Bd. 2, Leipzig 1897, S. 25-26
- Actien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbauten. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 4. vollst. umgearb. u. bed. verm. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1899, S. 295-296
- Adam, Thomas: Die Anfänge industriellen Bauens in Sachsen, Leipzig 1998
- Admodiation. Artikel in: Georg Gottfried Strelins' Realwörterbuch für Kameralisten und Ökonomen, Bd. 1, Nördlingen 1783, S. 159-169
- Adreßbuch für München und Umgebung; Handels- und Gewerbe-Adressbuch 1907-1912
- Adreßbuch für München und Umgebung; Handels- und Gewerbeadreßbuch 1912-1914
- Adreßbuch Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, der Stadt Linden sowie der Ortschaften Döhren-Waldhausen, Limmer, Ricklingen und Wülfel 1907
- Adreßbuch Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, der Stadt Linden sowie der Ortschaften Limmer und Ricklingen 1908
- Adreßbuch Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover der Stadt Linden sowie der Ortschaften Badenstedt, Bornum, Davenstedt, Körtingsdorf, Limmer und Ricklingen 1909
- Adreßbücher für Berlin und seine Vororte bzw. Berliner Adreßbücher 1902-1914
- Akt.-Ges. für Bauausführungen, Berlin, W. 57, Bülowstr. 90. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 370-371
- Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbauten vorm. Gebr. Helfmann. Anzeige in: Die Bauwelt 4, 1913, Nr. 41, S. 19
- Alberg, Robert: Moderne Privatbauten. Façaden-Entwürfe kleinerer Wohn- und Geschäftshäuser, Villen etc., Halle a.S. 1894
- Albert Froelich, Architekt BSA 1876-1953. Aus der von Rob. Winkler, Obmann der OG Zürich des BSA, an der Kremation am 24. September gehaltenen Trauerrede. Nachruf in: Werk 40, 1953, Werk-Chronik Nr. 12, S. 228-229
- Allerhöchst Angeordnete Commission der Allrussischen Ausstellung in Nishni-Nowgorod (Hrsg.): Die Allrussische Ausstellung vom Jahre 1896 in Nishni-Nowgorod. Reisehandbuch. Die Stadt. – Die Messen. – Die Ausstellung, St. Petersburg o.J. [um 1896], S. 246
- Allgemeiner Knappschafts-Verein in Bochum (Hrsg.): Die Auguste Viktoria Knappschafts-Heilstätte in Beringhausen bei Meschede i.W. Denkschrift zur Feier der Eröffnung der Anstalt, Bochum 1904
- Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 3, Leipzig 1909/10, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., München 1992
- Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 27/28, Leipzig 1933/34, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., Leipzig 1999
- Amtsgericht Hamburg (Hrsg.): Verzeichnis der in das Handelsregister und in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Hamburg eingetragenen Firmen. Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Register bis Januar 1905, Jg. 1, Hamburg 1905
- Antonowa, Irina/Merkert, Jörn (Hrsg.): Berlin-Moskau 1900-1950, Ausstellungskatalog München/New York 1995
- Architekt. Artikel in: Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen, Bd. 1, Wien 1811, Sp. 423
- Architekten- u. Ingenieurverein zu Düsseldorf (Hrsg.): Düsseldorf und seine Bauten, Düsseldorf 1904
- Architekten- und Ingenieurverein Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, T.5, Bauwerke für Kunst, Erziehung und Wissenschaft, Bd. A: Bauten für die Kunst, Berlin/München 1983
- Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, T.7, Bd. C: Sportbauten, Berlin 1997
- Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, T.8, Bauten für Handel und Gewerbe, Berlin/München 1978
- Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, T.8, Bauten für Handel und Gewerbe, Bd. B: Gastgewerbe, Berlin/München/Düsseldorf 1980
- Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.): Hamburg und seine Bauten unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek, Hamburg 1914
- Architekten-Verein zu Berlin/Vereinigung Berliner Architekten (Hrsg.): Berlin und seine Bauten, Berlin 1896
- Arendt, Fritz: Die Kinderheilstätten vom Roten Kreuz in Hohenlychen, Hannover 1910

- Arnold, Klaus-Peter: Vom Sofakissen zum Städtebau. Die Geschichte der Deutschen Werkstätten und der Gartenstadt Hellerau, Dresden/Basel 1993
- Aschenbeck, Nils: Die Moderne, die aus den Sanatorien kam. Reformarchitektur und Reformkultur um 1900, Diss. Univ. Bremen 1997, Delmenhorst o.J. [um 1997]
- Aschenbeck, Nils: Häuser, Türme und Schiffe gebaut aus Beton. Paul Kossel, Pionier des Betonbaus 1874-1950, Delmenhorst/Berlin 2003
- Auer, Hans: Moderne Stylfagen, in: Allgemeine Bauzeitung 50, 1885, S. 19-21, 25-27
- Auricoste, Isabelle: Freizeitparks in Europa: Orte der Unterhaltung und der Flucht vor der Realität, in: Mosser, Monique/Teyssot, Georges: L'architecture de jardins d'occidente, Mailand 1990 (Dt. Übers.: Die Gartenkunst des Abendlandes. Von der Renaissance bis zur Gegenwart, Stuttgart 1993, S. 479-490)
- B. Liebold & Comp. Act.-Ges. in Holzminden. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 15. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1910/11, S. 846-847
- B. Liebold & Comp. Act.-Ges. in Holzminden. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 1283
- B. Liebold & Comp. Act.-Ges. in Holzminden. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 789
- B. Wittkopp Akt.-Ges. für Tiefbau in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig 1916, S. 304-305
- B. Wittkopp Akt.-Ges. für Tiefbau in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 47-48
- B. Wittkopp Akt.-Ges. für Tiefbau in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 63-64
- Bahr, Jürgen: Zur Kritik der Moderne, Zürich 1890 (Gesammelte Aufsätze 1. Reihe)
- Baratay, Eric/Hardouin-Fugier, Elisabeth: Zoos. Histoire des jardins zoologiques en Occident (XVIe-XXe siècle), Paris 1998 (Dt. Übers. Matthias Wolf: Zoo. Von der Menagerie zum Tierpark, Berlin 2000)
- Barck, Karlheinz: Avantgarde. Artikel in: ders./Fontius, Martin/Schlenstedt, Dieter/Steinwachs, Burkhardt/Wolfzettel, Friedrich (Hrsg.): Ästhetische Grundbegriffe (ÄGB). Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Bd. 1, Stuttgart/Weimar 2000, S. 544-577
- Bardua, Sven: Alte Kirchen und Kanalrohre aus Beton. Österreichischer Betonbau-Pionier aus Weissenbach/Triesting: Adolf Baron Pittel, in: industrie-kultur 11, 2005, Nr. 3, S. 20-21
- Barkhausen, Georg (Bearb.): Balkendecken, in: Handbuch der Architektur, T.3, Bd. 2, Heft 3a, 2. Aufl., Stuttgart 1901
- Bartelt, Dawid Danilo: Nur die Sonne war Zeuge. Lange brauchten die Menschen, um den Strand lieben zu lernen – eine Kulturgeschichte, in: Süddeutsche Zeitung, 07.08.2007, Nr. 180, S. 12
- Baten, Jörg/Streb, Jochen: Ursachen und Folgen erfolgreicher Patentaktivitäten im Deutschen Kaiserreich: Ein Forschungsbericht, in: Walter, Rolf (Hrsg.): Innovationsgeschichte. 30. März bis 2. April 2005 in Regensburg, Stuttgart, 2007 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beih. 188)
- Bätschmann, Oskar: Entfernung der Natur. Landschaftsmalerei 1750-1920, Köln 1989
- Bätzing, Werner: Rezension. Ein Kulturraum tritt ins Bewusstsein. Aus Frankreich kommt eine neue, gewichtige und grenzüberschreitende Enzyklopädie der Alpen, in: Neue Zürcher Zeitung, 28./29.07.2007, Nr. 173, S. B4
- Bauer, Oswald: Der Ehrbare Kaufmann und sein Ansehen, Dresden 1906
- Baugesellschaft Gebr. Rank & Co. (Hrsg.): 125 Jahre Rank, München 1987
- Baukondukteur und Ballier. Artikel in: Georg Gottfried Stelins' Realwörterbuch für Kameralisten und Ökonomen, Bd. 2, Nördlingen 1785, S. 86-87
- Bausinger, Hermann: Populäre Kultur zwischen 1850 und dem Ersten Weltkrieg, in: Maase, Kaspar/Kaschuba, Wolfgang (Hrsg.): Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900, Köln/Weimar/Wien 2001 (alltag und kultur 8), S. 29-45
- Bauunternehmer. Artikel in: Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden, 15. völlig neubearb. Aufl., Bd. 2, Leipzig 1929, S. 411
- Bauunternehmer. Artikel in: Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 1201
- Bauunternehmer. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, 5. gänzl. neubearb. Aufl., Bd. 2, Leipzig/Wien 1893, S. 605
- Bauunternehmung. Artikel in: Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 1201
- Becker, Felix/Haenel, Erich: Deutsche Baukünstler der Gegenwart, in: Spemann (Hrsg.): Spemanns goldenes Buch vom Eigenen Heim. Eine Hauskunde für Jedermann, Berlin/Stuttgart 1905 (Spemanns Hauskunde 7)
- Becker, Fritz: Die Industrialisierung im Eisenbetonbau, Diss. TH Karlsruhe 1930
- Beckmann, Uwe: Dortmunder Unternehmen auf nationalen und internationalen Ausstellungen des 19. Jahrhunderts, in: Dascher, Ottfried/Kleinschmidt, Christian (Hrsg.): Die Eisen- und Stahlindustrie im Dortmunder Raum. Wirtschaftliche Entwicklung, soziale Strukturen und technologischer Wandel im 19. und 20. Jahrhundert, Dortmund 1992 (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 9), S. 321-337
- Behne, Adolf: Der Wettbewerb der Turmhaus-Gesellschaft, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 7, 1922/23, Nr. 1/2, S. 58-67
- Behrendt, Walter Curt: Ueber Backsteinbauweise, in: Deutsche Bauhütte 11, 1907, Nr. 23, S. 185, Taf. nach S. 188
- Behrens, Peter: Kunst und Technik, in: Elektrotechnische Zeitschrift 31, 1910, Nr. 22, S. 552-555, hier nach: Neumeyer, Fritz: Quellentexte zur Architekturtheorie, München/Berlin/London/New York 2002, S. 349-359

Benad-Wagenhoff, Volker: Rationalisierung vor der Rationalisierung. Der zweite Umbruch in der Fertigungstechnik 1895-1914, in: Technikgeschichte 56, 1989, Nr. 3, S. 205-218

Berents, Catharina: Historismen in der Epoche der Moderne (1918-1933). Zwei Möglichkeiten, vom Königsweg der Architekturgeschichte abzukommen, in: Tausch, Harald (Hrsg.): Historismus und Moderne (Literatura. Wissenschaftliche Beiträge zur Moderne und ihrer Geschichte 1), S. 211-223

Berger, Julius: Meine Lebenserinnerungen, Berlin 1933

Berghahn, Volker R./Unger, Stefan/Ziegler, Dieter (Hrsg.): Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert. Kontinuität und Mentalität, Essen 2003 (Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte 11)

Berghoff, Hartmut: Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theorieorientierte Einführung, Paderborn 2004

Berlage, Hendrik Petrus: Gedanken über Stil in der Baukunst, in: ders.: Über Architektur und Stil. Aufsätze und Vorträge 1894-1928, Leipzig 1905, herausgegeben von Bernhard Kohlenbach, Basel/Berlin/Boston 1991, in: Neumeyer, Fritz: Quellentexte zur Architekturtheorie, München/Berlin/London/New York 2002, S. 335-347

Berndt, Ralph: Bernhard Sehring: ein Privatchitekt und Theaterbaumeister des Wilhelminischen Zeitalters. Leben und Werk, Masch.-schr. Diss. TU Cottbus 1998

Bernhardt, Christoph: Bauplatz Groß-Berlin. Wohnungsmärkte, Terraingewerbe und Kommunalpolitik im Städtewachstum der Hochindustrialisierung (1871-1918), Berlin/New York 1998

Bers, Günter/Doose, Conrad (Hrsg.): „Italienische“ Renaissancebaukunst an Schelde, Maas und Niederrhein. Stadtpläne – Zivilbauten – Wehranlagen. Tagungshandbuch II. Jülicher Pasqualini-Symposium vom 18. bis 21. Juni 1998 in Jülich, Jülich 1999

Bers, Günter/Doose, Conrad (Hrsg.): Der italienische Architekt Alessandro Pasqualini (1493-1559) und die Renaissance am Niederrhein. Kenntnisstand und Forschungsperspektiven. Tagungshandbuch I. Jülicher Pasqualini-Symposium am 30. Oktober 1993 in der Zitadelle Jülich, Jülich 1994

Bertels, Inge: Building Contractors in late-Nineteenth-century Belgium: from Craftsmen to Contractors, in: Construction History 26, 2011, S. 1-18

Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft (Hrsg.): Beton- und Monierbau Aktien-Gesellschaft. Ausgabe Mai 1956, Düsseldorf 1956, S. 11

Betriebswirtschaftliches Institut der Bauindustrie (Hrsg.): Kleines ABC der Bauwirtschaft, 4. überarb. u. erw. Aufl., Düsseldorf 2000

Beyme, Klaus von: Das Zeitalter der Avantgarden. Kunst und Gesellschaft 1905-1955, München 2005

Bezzola, Tobia: In den Alpen, in: Kunsthaus Zürich (Hrsg.): In den Alpen, Ausstellungskatalog Zürich 2006, S. 14-17

Biggeleben, Christof: Das „Bollwerk des Bürgertums“. Die Berliner Kaufmannschaft 1870-1920, Diss. Humboldt-Univ. Berlin 2005, München 2006 (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 17), S. 191-223

Blaum: Zu den Standesbestrebungen der Architekten. Eine Erwiderung auf das Eingesandte aus dem Leserkreise auf die Denkschrift des Herrn Boethke, betr. in unserer Wochenkorrespondenz vom 1. Mai 1914, in: Wochenkorrespondenz zu „Wasmuths Monatshefte für Baukunst“ 1, 1914, Nr. 5, S. 33-34

Bode, Wilhelm: Über den Luxus, Leipzig 1904

Boethke: Können die Berufsbezeichnungen „Architekt“ und „Ingenieur“ gesetzlich geschützt werden?, in: Deutsche Bauzeitung 39, 1905, Nr. 100, S. 606-610

Bolenz, Eckhard: Baubeamte in Preußen, 1799-1930: Aufstieg und Niedergang einer technischen Elite, in: Technikgeschichte 60, 1993, Nr. 2, S. 87-106

Bolenz, Eckhard: Vom Baubeamten zum freiberuflichen Architekten. Technische Berufe im Bauwesen (Preußen/Deutschland, 1799-1931), Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris 1991 (Europäische Hochschulschriften Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 488)

Bollenbeck, Georg: Tradition, Avantgarde, Reaktion. Deutsche Kontroversen um die kulturelle Moderne 1880-1945, Frankfurt a.M. 1999

Bönig, Jürgen: Fließarbeit und Bandarbeit in der deutschen Rationalisierung der 1920er Jahre, in: Technikgeschichte 56, 1989, Nr. 3, S. 237-263

Boscani Leoni, Simona (Hrsg.): Wissenschaft – Berge – Ideologien. Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733) und die frühneuzeitliche Naturforschung, Basel 2010

Boswau & Knauer Aktiengesellschaft. Bauausführungen, Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, Berlin 1930 (Neue Werkkunst)

Boswau & Knauer Aktiengesellschaft Düsseldorf, o.O. o.J. [um 1954], (Sonderdruck aus: Deutsches Wirtschaftsarchiv)

Boswau & Knauer G.m.b.H., Anzeige in: Große Berliner Kunstausstellung (Hrsg.), Berlin 1911, vorderer Spiegel

Boswau & Knauer G.m.b.H., Anzeige in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 22, Umschlagvorderseite

Boswau & Knauer G.m.b.H., Anzeige in: Die Bauwelt 4, 1913, Nr. 8, S. 4

Boswau & Knauer GmbH (Hrsg.): Bauausführungen, Bd. 1-4, Berlin/Düsseldorf/Köln/Hannover/Hamburg/Wiesbaden o.J. [um 1905]

Boswau & Knauer (Hrsg.): Das Kaufhaus des Westens am Wittenbergplatz Berlin W., o.O. o.J.

Boswau & Knauer, Inhaber: Hermann Knauer, Bauausführungen: Geschäfts-Haus der Firma Boswau & Knauer. Inhaber Hermann Knauer, Berlin W.30. Victoria Luise-Platz 9, o.O., o.J.

Boswau & Knauer. Anzeige in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 2, S. 1

Boswau & Knauer: Geschäftsverlegung. Anzeige in: Baugewerks-Zeitung 33, 1901, Nr. 96, S. 1609

Boswau & Knauer: Geschäftsverlegung. Anzeige in: Baugewerks-Zeitung 33, 1901, Nr. 97, S. 1625

Bötticher, Karl: Das Prinzip der hellenischen und germanischen Bauweise hinsichtlich der Uebertragung in die Bauweise unserer Tage. Rede an der Geburtstagsfeier Schinkels am 13. März 1846, im Kreise der Festversammlung gelesen, in: Allgemeine Bauzeitung 11, 1846, S. 111-125

- Bourdieu, Pierre: La distinction. Critique sociale du jugement, Paris 1979 (Dt. Übers. Bernd Schwibs/Achim Russer: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a.M. 1987 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 658))
- Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur (Hrsg.): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Denkmale in Brandenburg, Bd. 3, Stadt Frankfurt (Oder), Worms 2002
- Brandt, G.N.: Der kommende Garten, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 14, 1930, Nr. 4, S. 161-176
- Brilli, Attilio: Quando viaggiare era un'arte, Bologna 1995 (Dt. Übers. Annette Kopetzki: Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus: Die „Grand Tour“, Berlin 1997)
- Brönnert, Franz: Die Architektur der Untergrundbahnhöfe, in: Deutsche Bauhütte 15, 1911, Nr. 39, S. 322, 324 (Abbildung und Beschreibung von Emil Schaudts Bahnhof Stadtpark der Schöneberger Untergrundbahn)
- Brüning, A.: Villa Stollwerck, in: Berliner Architekturwelt 5, 1903, Nr. 5, S. 149-178
- Bucher, Annemarie: Der Garten der Villa Garbald. Eine Rückeroberung der Geschichte, in: Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta (Hrsg.): Villa Garbald. Gottfried Semper – Miller & Maranta, Ausstellungskatalog Zürich 2004, S. 108-113
- Buddensieg, Tilmann: Industriekultur. Peter Behrens und die AEG 1907-1914, Berlin 1979
- Burgess, James: The lives of the most eminent modern painters, who have lived since, or were omitted by Mons. de Piles, London 1754
- Burhop, Carsten: Die Bautätigkeit während der deutschen Industrialisierung. Anmerkungen zu den Zeitreihen von Walther G. Hoffmann. Miscelle in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 94, 2007, Nr. 2, S. 165-172
- Burioni, Matteo: Die Architektur: Kunst, Handwerk oder Technik? Giorgio Vasari, Vincenzo Borghini und die Ordnung der Künste an der Accademia del Disegno im frühabsolutistischen Herzogtum Florenz, in: Zeitsprünge 8, 2004, Nr. 3/4, S. 389-408
- Campe, Johann Heinrich: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelung's und Campe's Wörterbüchern, neue stark verm. u. durchg. verb. Ausg., Braunschweig 1813, Nachdr. Hildesheim/New York 1970 (Documenta Linguistica. Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 15. bis 20. Jahrhunderts, Reihe II. Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts), S. 4-5
- Carthaus, Vilma: Zur Geschichte und Theorie der Grundstücksrisen in deutschen Großstädten mit besonderer Berücksichtigung von Groß-Berlin, Jena 1917
- Cassis, Youssef: Unternehmer und Manager, in: Frevert, Ute/Haupt, Heinz-Gerhard (Hrsg.): Der Mensch des 19. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 1999, Lizenzausg., Essen 2004, S. 40-66
- Castner, W.: Der Zement und seine rationelle Verwerthung zu Bauzwecken. Mit Berechnungs-Beispielen und für die Praxis brauchbaren Mörtel-, Zement- und Beton-Tabellen, Leipzig 1894
- Chandler Jr., Alfred D.: Scale and Scope. The Dynamics of Industrial Capitalism, 6. Aufl., Cambridge, Mass. 2001
- Chandler Jr., Alfred D.: The Visible Hand. The Managerial Revolution in American Business, Cambridge, Mass./London 1977, S. 93
- Childs Cochran, Thomas: Railroad Leaders 1845-1890. The Business Mind in Action, Cambridge, Mass. 1953, Neuaufl., New York 1966 (Studies in Entrepreneurial History), S. 98-115
- Ciré, Annette: Temporäre Ausstellungsbauten für Kunst, Gewerbe und Industrie in Deutschland 1896-1915, Diss. Rheinische Friedrichs-Univ. Bonn 1993, Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1993 (Europäische Hochschulschriften Reihe 28, Kunstgeschichte 158)
- Clark, Vincent Alan: Entstehung und Professionalisierung der Architektenberufe in England und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, in: Conze, Werner/Kocka, Jürgen (Hrsg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, T.1, Bildungssystem und Professionalisierung in internationalen Vergleichen, Stuttgart 1985 (Industrielle Welt 38), S. 529-542
- Comment, Bernard: The Panorama (Dt. Übers. Martin Richter: Das Panorama, Berlin 2000)
- Conforti, Claudia: Modes and techniques of building in water in 16th-century Rome, in: Schlimme, Hermann (Hrsg.): Practice and Science in Early Modern Italian Building. Towards an Epistemic History of Architecture, Mailand 2006, S. 31-42
- Conrads, Ulrich (Hrsg.): Cornelius Gurlitt. Zur Befreiung der Baukunst. Ziele und Taten deutscher Architekten im 19. Jahrhundert, Berlin/Frankfurt a.M./Wien 1968 (Bauwelt Fundamente 22)
- Conze, Werner/Kocka, Jürgen (Hrsg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert (Beiträge aus vier Tagungen des Arbeitskreises für Sozialgeschichte 1981-83), T.1, Bildungssystem und Professionalisierung in internationalen Vergleichen, Stuttgart 1985 (Industrielle Welt 38)
- Crary, Jonathan: Techniques of the Observer. Vision and Modernity in the Nineteenth Century, Cambridge, Mass. 1990 (Dt. Übers. Anne Vonderstein: Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert, Dresden/Basel 1996)
- Crettaz-Stürzel, Elisabeth: Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896-1914, Bd. 1, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2005
- Creutz, M.: Das Kaufhaus des Westens, in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 3, S. 81-106
- Cüddow: Architektur und Reklame, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 76, S. 5-7
- Geerd Dahms: „Was einem thüchtigen Bauhandwerker zu wissen Noth tut“. Der Wandel des ländlichen Bauens am Beispiel des Landkreises Harburg, in: Vokus 13, 2003, Nr. 1, S. 30-38
- Darmstaedter, Ludwig (Hrsg.): Ludwig Darmstaedters Handbuch zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, 2. Aufl., Berlin 1908, Reprint o.O. 1960
- Dart, John: Westmonasterium or the History and Antiquities of the Abbey Church of St. Peters Westminster; containing an account of its ancient and modern building, endowments, chapels, altars, reliques, customs, privileges, forms of government, 2. Bde., London o.J. [um 1723]
- De Jonge, Krista: Architekturpraxis in den Niederlanden in der frühen Neuzeit: Die Rolle des italienischen Militärarchitekten; der *status questionis*, in: Bers, Günter/Doose, Conrad (Hrsg.): Der italienische Architekt Alessandro Pasqualini (1493-1559) und die Renaissance am Niederrhein. Kenntnisstand und Forschungsperspektiven. Tagungshandbuch I. Jülicher Pasqualini-Symposium am 30. Oktober 1993 in der Zitadelle Jülich, Jülich 1994, S. 363-383

Deckenputz. Artikel in: Meyers Konversationslexikon, 4. gänzl. umgearb. Aufl., Bd. 4, Leipzig 1888, S. 605

Denk, Andreas/Sárosi, Alice/Seidel, Martin: 1903-2003: Kleine Chronik des BDA, in: Der Architekt 2003, Nr. 5/6, S. 22-23

Deutsches Baujahrbuch für Veranschlagung und Verdingung 5, 1908

Die Großunternehmen im Deutschen Reich: Handbuch der Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit einem Kapital ab RM 500000 einschließlich der Kommandit-Gesellschaften, Offenen Handels-Gesellschaften und Einzelfirmen der gleichen Größenordnung, Bd. 7, 1941

Die Redaktion: Rückblick und Ausblick, in: Berliner Architekturwelt 12, 1910, Nr. 1, S. 1-3

Die Schriftleitung: Der Architekt im modernen Wirtschaftsgefüge, in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, Nr. 1, S. 1-3; Nr. 2, S. 43-44

Die Schriftleitung: Zum neuen Jahrgang, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 1, S. 1-3

Die Schriftleitung: Zum neuen Jahrgang. (Modernes und Modisches), in: Berliner Architekturwelt 16, 1914, Nr. 1, S. 1-4

Dietrich, Felix/Dietrich, Reinhard: Bibliographie der Deutschen Zeitschriften-Literatur 1912

Döhmer, Klaus: „In welchem Style sollen wir bauen?“ Architekturtheorie zwischen Klassizismus und Jugendstil, Diss. Ruhr-Univ. Bochum 1973, München 1976 (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts 36)

Dolak, Gregor: Volle Fahrt ins Risiko. Mit der geplanten Elbphilharmonie steuert Hamburg auf ein Konzerthaus der Superlative zu. Die Baukosten steigen bereits ins Astronomische, in: Focus, 06.11.2006, Nr. 45, S. 75-76

Dölemeyer, Barbara: Transfer juristischen Wissens – Wissenschaft und Rechtspolitik in K.J.A. Mittermaiers Werk und Korrespondenz, in: Fried, Johannes/Kailer, Thomas (Hrsg.): Wissenskulturen. Beiträge zu einem forschungsstrategischen Konzept, Berlin 2003, S. 73-85

Doßmann, Axel/Wenzel, Jan /Wenzel, Kai: Architektur auf Zeit. Baracken, Pavillons, Container, Berlin 2006 (metroZones 7)

Durth, Werner: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970, Neuausg., Stuttgart 2001

Dyckerhoff & Widmann Akt.-Ges. in Biebrich a. Rhein. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 460-461

Dyckerhoff & Widmann Akt.-Ges. in Biebrich a. Rhein. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 422-423

Dyckerhoff, Hermann (Bearb.): Chronik der Familie Dyckerhoff seit dem Jahre 1651. Nach dem Tagebuch von Dirk (1651-1704), dem „Hausbüchlein“ de anno 1750 von Jacob Arnold (1725-1804), nach Briefen von Familienmitgliedern, amtlichen Urkunden usw., 2. Aufl., Darmstadt 1927, S. 67

Edel, Edmund: Berlin W. Ein paar Kapitel von der Oberfläche, Berlin 1906

Ehrenfeucht-Werner, Günther: 75 Jahre Polensky & Zöllner 1880-1955. Ein Rückblick, o.O. o.J. [um 1955]

Ehrenfeucht-Werner, Günther: 75 Jahre Polensky & Zöllner. Ein Rückblick, o.O., o.J. [um 1955]

Elias, Norbert: Kitschstil und Kitschzeitalter, Paris 1934, Neuausg., Münster 2004

Ende & Böckmann. Artikel in: Kielsing, Uwe: Berlin. Baumeister und Bauten: Von der Gotik bis zum Historismus, Berlin (Ost)/Leipzig 1987, S. 232-233

Ende, Hermann/Boeckmann, Wilhelm: Die Baulichkeiten des Zoologischen Gartens in Berlin, Berlin 1877

Endell, August: Werkring-Ausstellung, in: Berliner Architekturwelt 8, 1906, Nr. 6, S. 214-216

Engel, Ernst: Ergebnisse der Gewerbebezahlung vom 1. Dezember 1875, verglichen mit denen der Aufnahme vom Jahre 1861, in: Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Bureaus 17, 1877, S. 239-276

Entrepreneur. Artikel in: Bockhaus' Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie, 13. vollst. umgearb. Aufl., Bd. 6, Leipzig 1883, S. 199

Entrepreneur. Artikel in: Krünitz, Johann Georg: Oeconomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Land- Haus- und Staats-Wirtschaft, in alphabetischer Ordnung, Bd. 11, Berlin 1777, S. 75-76

Entreprennur. Artikel in: Meyer's Conversations-Lexicon. Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände, Bd. 8, Hildburghausen/Amsterdam/Paris/Philadelphia 1846, S. 805

Entrepreneur. Artikel in: Zedler, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 8, Halle/Leipzig 1734, Sp. 1296

Entreprise. Artikel in: Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. vollst. neubearb. Aufl., Bd. 6, Berlin/Wien 1893, S. 179

Entreprise. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon. Eine Encyclopädie des allgemeinen Wissens, 4. gänzl. umgearb. Aufl., Bd. 5, Leipzig/Wien 1890, S. 677

Escher, Felix: Terraingesellschaften in Berlin, in: BHF-Bank (Hrsg.): Stationen der Bankgeschichte, Beil. zum Geschäftsbericht 1991, S. 3-12

Euling, Karl: unternehmen. Artikel in: Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, 3. Abt., Bd. 11, Leipzig 1936, Sp. 1696-1701

Everts-Grigat, Senta/Fuchs, Karlheinz: Züblin: 100 Jahre Bautechnik 1898-1998

Feldegg, Ferdinand Ritter von (Hrsg., nach den Arbeiten seiner Schüler): Italienische Renaissance-Architekturen in moderner constructiver Durchbildung: Portale und Fenster; ein Vorlagenwerk für baugewerbliche Schulen und die Baupraxis, Wien 1890

Feldenkirchen, Wilfried: Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets 1879-1914. Wachstum, Finanzierung und Struktur ihrer Großunternehmen, Wiesbaden 1982 (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 20)

Felsch, Philipp: Laborlandschaften. Physiologische Alpenreisen im 19. Jahrhundert, Göttingen 2007

Felsch, Philipp: Wo die Farbe gefriert. Frühe Alpenfotografien als Indizien von Mühe, in: Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie 27, 2007, Nr. 104, S. 21-33

Fendel, Ute/Hagspiel, Wolfram: 100 Jahre Bauunternehmung Robert Perthel und die Entwicklung der modernen Architektur in Köln, Köln 1987 (Kleine Schriften zur Kölner Stadtgeschichte 6)

Ferchland: Zur Stellung der Techniker, in: Deutsche Bauzeitung 30, 1896, Nr. 66, S. 418

Fisch, Stefan: Grundbesitz und Urbanisierung. Entwicklung und Krise der deutschen Terrangesellschaften 1870-1914, in: Geschichte und Gesellschaft 15, 1989, S. 34-61

Fischer, Guido: In Memoriam: † Albert Froelich, Architekt 1876-1953, in: Brugger Neujahrsblätter 65, 1955, S. 57-60

Fischer, Wolfram: Deutschland 1850-1914, in: ders./van Houtte, Jan A./Kellenbenz, Hermann/Mieck, Ilja/Vittinghoff, Friedrich (Hrsg.): Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 5: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1985, S. 357-442

Fischer, Wolfram (Hrsg.): Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Unternehmer, Bd. 1, München 2004

Fleming, Fergus: Killing Dragons, London 2000 (Dt. Übers. Bernd Rullkötter: Nach oben. Die ersten Eroberungen der Alpengipfel, München/Zürich 2003)

Flörke, Heinrich Gustav: Modern. Artikel in: Oekonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System des Staats Stadt- Haus- und Landwirtschaft und der Kunstgeschichte, Bd. 92, Berlin 1803 (begründet durch Johann Georg Krünitz), S. 588

Fontane, Theodor: L'Adultera, 4. Aufl., Berlin o.J. [um 1899]

Fraenkel, Leonhard: Officieller Führer der Sächsisch Thüringischen Industrie- u. Gewerbe Ausstellung, Leipzig 1897

Franck, Karl: Ausstellungsbauten, in: Die Woche der Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 3, S. 90-93

Frank, K.A.: Hamburger Neubauten, in: Deutsche Bauhütte 15, 1911, Nr. 6, S. 49-52; Nr. 7, S. 57-59, 61

Franke, G.: ABC der Baukunst für Bauunternehmer und Hausbesitzer. Eine Anweisung und Belehrung um zweckmäßig, wohlfeil und gut zu bauen, Halle 1869

Frecot, Janos: Notiz zur Stadtphotographie, Märkisches Museum Berlin (Hrsg.): Berlin zwischen Residenz und Metropole. Photographien von Hermann Rückwardt 1871-1916, Berlin 1994, S. 7-9

Freese, Heinrich: Das neue Thaliatheater in Elberfeld, in: Die Schaubühne 3, 1907, Bd. 1, S. 514-516

Freiherr von Welden: Ueber dekorierende Landschafts-Gartenkunst, Anlagen sogenannter Natur- oder englischer Gärten und Gebäude, im großen wie im kleinsten Maßstabe; ganz vorzüglich für Deutschland und die wohlhabendere Mittelklasse berechnet. Beschreibung eines englischen Landhauses und seiner Umgebung, in: Allgemeine Bauzeitung 4, 1839, S. 91-103

Frey: Der Stößensee-Damm im Zuge der Döberitzer Herrstraße bei Berlin, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 30, 1910, Nr. 15, S. 97-98

Fricke, Aug[ust]: Moderne Möbel und Details. Von Berliner Tischlern ausgeführt, Berlin 1854-56

Fricke, August (Hrsg.): Vorlagen für Architekten, Bau-Tischler, Zimmerleute, Bau-Unternehmer etc., Berlin, ab 1855

Fried, Johannes/Kailer, Thomas (Hrsg.): Wissenskulturen. Beiträge zu einem forschungsstrategischen Konzept, Berlin 2003

Froelich, Albert. Artikel in: Rucki, Isabelle/Huber, Dorothee (Hrsg.): Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, Basel/Boston/Berlin 1998, S. 193-194

Frölich, Albert, Architekt. Artikel in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 11, Leipzig 1915/16, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., München 1992, S. 509

Frölich, Albert. Artikel in: Cullen, Michael S., unter Mitwirkung v. Marcus Cante: Architektenverzeichnis, in: Wolfgang Ribbe/Wolfgang Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987, S. 597-663, hier S. 616

Fuchs, Konrad: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schlesiens, Dortmund 1985 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Univ. Dortmund Reihe A, Nr. 44)

Fuhlrott, Rolf: Deutschsprachige Architektur-Zeitschriften. Entstehung und Entwicklung der Fachzeitschriften für Architektur in der Zeit von 1789-1918. Mit Titelverzeichnis und Bestandsnachweisen, München 1975

Fürstenberg, Hans (Hrsg.): Carl Fürstenberg. Die Lebensgeschichte eines deutschen Bankiers 1870-1914, Berlin 1931

Fuss, J.: Ueber die Erhaltung der Denkmäler alter Kunst und die Erforschung ihrer Geschichte, in: Allgemeine Bauzeitung 8, 1843, S. 97-112

Füßl, Wilhelm: Firmenarchiv DYWIDAG, in: Archiv-Info Deutsches Museum 6, 2005, Nr. 2, S. 3, URL: http://www.deutsches-museum.de/fileadmin/Content/010_DM/040_Archiv/PDFs/Archiv_info/arch_in0502.pdf [zuletzt überprüft: 21.01.2015]

Gaber, Bernhard: Die Entwicklung des Berufsstandes der freischaffenden Architekten dargestellt an der Geschichte des Bundes Deutscher Architekten BDA, Essen 1966

Gall, Lothar/Pohl, Manfred: Die Eisenbahn in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1999

García Tapia, Nicolás: Ingeniería y arquitectura en el Renacimiento español, Valladolid 1990

Gebr. Meyer (Hrsg.): Denkschrift zum 50jährigen Geschäftsjubiläum der Firma Gebr. Meyer Bauunternehmung G.m.b.H. Köln, Köln [um 1929]

Gebrüder Goedhart Akt.-Ges. in Düsseldorf, Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 461-462

Gebrüder Goedhart Akt.-Ges. in Düsseldorf, Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Nr. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 421

Gebrüder Goedhart Aktiengesellschaft Düsseldorf, Artikel in: Saling's Börsen-Papiere, 38. Aufl., T.2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 1027-1028

Geiger, E.: Frölich, Albert. Artikel in: Schweizerischer Kunstverein (Hrsg.): Schweizerisches Künstlerlexikon, Bd. 1, Frauenfeld 1905, S. 506; Nachtrag in: ders., Bd. 2, Frauenfeld 1908, S. 707

Geiger, H.: Moderne Hotels, Kaffeehäuser und Restaurants, in: Deutsche Bauhütte 14, 1910, Nr. 49, S. 406-411; Nr. 50, S. 417-418; Nr. 51, S. 425-426

Gerhardt, J.: Rationalisierung. Artikel in: Elster, Ludwig/Weber, Adolf (Hrsg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4., gänzl. umgearb. Aufl., Jena 1929, Ergänzungsbd., S. 708-817

Germersheim, Barbara Edle von: Untermervillen der Kaiserzeit (1871-1914). Ziele traditioneller Architektur durch Träger industriellen Fortschritts, Diss. Ruhr-Univ. Bochum 1987, München 1988 (Beiträge zur Kunstwissenschaft 25)

Gerstenberger, Liborius: Vom Steinberg zum Felsengebirg. Ein Ausflug in die neue Welt im Jahre der Weltausstellung von St. Louis 1904, 2. illustrierte Aufl., Würzburg 1905

Gerstner: Hamburg und seine Bauten, in: Der Profanbau 9, 1914, Nr. 20/21, S. 514-520

Gessner, Dieter: Industrialisierung, staatliche Gewerbepolitik und die Anfänge des industriellen Ausstellungswesens in Deutschland, in: Mai, Ekkehard/Pohl, Hans/Waetzoldt, Stephan: Kunstpolitik und Kunstförderung im Kaiserreich. Kunst im Wandel der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin 1982, S. 131-148

Giedion, Siegfried: Space, time and architecture. The growth of a new tradition, Cambridge, Mass. 1941

Gille, Bertrand: Les ingenieurs de la renaissance, Paris 1964 (Dt. Übers.: Ingenieure der Renaissance, Wien/Düsseldorf 1968)

Glagau, Otto: Der Börsen- und Gründungs-Schwindel in Berlin. Gesammelte u. stark verm. Artikel der „Gartenlaube“, Bd. 1, Leipzig 1876

Glagau, Otto: Der Börsen- und Gründungs-Schwindel in Deutschland, Bd. 2, Leipzig 1877

Goldstein, J.: Aus den Ergebnissen der gewerblichen Betriebszählung vom 14. Juni 1895, in: Allgemeines Statistisches Archiv 5, 1898-99, Reprint o.O. 1967, S. 545-576

Goldstein, Julius: Arbeiter und Unternehmer im Baugewerbe Deutschlands. Zur Vorgeschichte der grossen Aussperrung, Diss. Univ. Zürich 1912, Zürich/Leipzig 1913

Götz, Wolfgang: Die Reaktivierung des Historismus. Betrachtungen zum Wandel der Wertschätzung der Baukunst des späteren 19. Jahrhunderts, in: Schadendorf, Wulf (Hrsg.): Beiträge zur Rezeption der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts, München 1975, (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts 29), S. 37-61

Graef, August/Graef, Max: Die moderne Bautischlerei für Tischler und Zimmerleute, Weimar 1886

Graef, August: Fünzig Entwürfe zu Ladenvorbauten, Schaufenster und Waarenauslagen nebst den inneren Einrichtungen, Ladenschränken und Ladentischen etc. in Renaissance- und modernem Stil, sowohl für einfache, als auch höhere Ansprüche, Weimar 1883

Gräf, August: Der moderne Schlosser. Sammlung der vorzüglichsten Schlosserarbeiten im neuesten Styl, 3. Aufl. von F.A. Reimann: Modell- und Ornamentenbuch für Schlosser, 1858, in gänzl. Umgestaltung, Bd. 1-6, Weimar 1870

Grasser, Christian: Die Organisation amerikanischer Konzerne, in: Zeitschrift für Handelswissenschaftliche Forschung, N.F. 5, 1953, S. 182-196

Greulich, C./Voullième, F. (Hrsg.): Handbuch der Deutschen Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Ein Hand- und Nachschlagebuch für Bankiers, Industrielle, Kapitalisten, Behörden u. Auskunfteien, Berlin 1917

Greulich, Carl (Hrsg.): Handbuch der Gesellschaften mit beschränkter Haftung im Deutschen Reiche, 2. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Berlin 1909

Greulich, Karl (Hrsg.): Lexikon der im Deutschen Reiche existierenden Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berlin 1904

Gribl, Dorle: Villenkolonien in München und Umgebung. Der Einfluß Jakob Heilmanns auf die Stadtentwicklung, Diss. TU München 1998, München 1999

Grimm, Jacob: o.T., in: ders./Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. I-LXVIII

Gropius, Martin/Schmieden, Heino: Das neue Gewandhaus in Leipzig, Berlin 1887

Gropius, Martin/Schmieden, Heino: Das städtische allgemeine Krankenhaus im Friedrichshain zu Berlin, Berlin 1876

Gropius, Martin/Schmieden, Heino: Das zweite Garnison-Lazareth für Berlin bei Tempelhof, Berlin 1897

Gropius, Martin/Schmieden, Heino: Evacuations-Pavillon für die Kranken-Anstalt Bethanien in Berlin, Berlin 1873

Großbeschmidt, Hans Ulrich: Hintergründe zur Insolvenz der Walter Bau-AG, Beil. in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.02.2006

Grossmann, Erwin: Einfache Wohnhäuser in modernen Ausführungen zu Baupreisen von 20000-30000 M., 3 Lieferungen, Ravensburg 1896

Grotte, Alfred: Das Moderne in der Formgebung des Holzes, in: Der Bautechniker 30, 1910, S. 383-386

Gründling, Paul: Moderne Wohnhäuser und Villen. Eine Sammlung von Entwürfen und Darstellungen ausgeführter Bauten von Miethäusern, Wohn- und Geschäftshäusern, sowie Einfamilienhäusern und Villen in der Stadt und auf dem Lande, 30 Tafeln, Weimar 1897

Gubler, Jacques: La trilogie entreprise-ingénierie-architecture. Préface au livre de Gwenaél Delhumeau: L'invention du béton armé Hennebique, 1999, in: ders.: Motion, Emotions. Thèmes d'histoire et d'architecture, Gollion 2003, S. 178-182

Gubler, Jacques: Les Beautés du Béton Armé, in: ders.: Motion, Emotions. Thèmes d'histoire et d'architecture, Gollion 2003, S. 151-176, Zweitabdruck in: Hassler, Uta/Schmidt, Hartwig (Hrsg.): Häuser aus Beton. Vom Stampfbeton zum Großtafelbau, Tübingen/Berlin 2004, S. 26-39

Gugger, Beat: Franz Niklaus König. Artikel in: Kunsthaus Zürich (Hrsg.): In den Alpen, Ausstellungskatalog Zürich 2006, S. 132-133, 255

Gumbrecht, Hans Ulrich: Modern, Modernität, Moderne. Artikel in: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 93-131

Günthel, D.E.: Die Hamburger Hochbahn, in: Deutsche Bauzeitung 46, 1912, Nr. 66, S. 569-573, 575; Nr. 67, S. 581-585; Nr. 71, S. 613-617, 619, Taf. vor S. 569, 581, 613

Gurlitt, Cornelius: Bücherbesprechungen, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 12, S. 511-513

Gurlitt, Cornelius: Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, ihre Ziele und Thaten, 3. umgearb. Aufl., Berlin 1907 (Das neunzehnte Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung 2)

Gutenberg, Erich: Betriebsgröße. Artikel in: Handwörterbuch der Betriebswissenschaft, 3. völlig neu bearb. Aufl., Bd. 1, Stuttgart 1965, Sp. 800-806

Haaker, Heinz: Schiffbau in Lübeck (III). Travewerk der Gebrüder Goedhart Aktien-Gesellschaft Düsseldorf, Bagger-, Schiffs- und Maschinenbauanstalt in Siems bei Lübeck, in: Strandgut. Materialien zur Schifffahrtsgeschichte 1994, Nr. 34, S. 85-92

Habermann & Guckes, Akt.-Ges. in Kiel. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 446-447

Habermann & Guckes, Akt.-Ges. in Kiel. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 496-497

Habermann & Guckes, Akt.-Ges. in Kiel. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 525-526.

Habermann & Guckes, Akt.-Ges. in Kiel. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 478-479

Habermas, Jürgen: Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen, Frankfurt a.M. 1988 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 749)

Hagen, A.: Die moderne religiöse Kunst. Aus ungedruckten Vorlesungen, in: Deutsches Kunstblatt 8, 1857, Nr. 23, S. 197-199

Hagspiel, Wolfram: Berliner Glanz in rheinischen Städten. Das Architekturbüro Kayser & von Groszheim und sein Wirken in den Rheinlanden, in: Polis 11, 2000, Nr. 1, S. 44-46

Hagspiel, Wolfram: Carl Moritz (1863-1944), der „Hausarchitekt“ des Barmer Bank-Vereins, in: Kunst und Architektur. Festschrift für Hermann J. Mahlberg zum 60. Geburtstag, Wuppertal 1998, S. 58-65

Haiko, Peter: Die Architektur des XX. Jahrhunderts. Zeitschrift für moderne Baukunst. Ein Beitrag zur Architekturgeschichte der Moderne, in: Die Architektur des XX. Jahrhunderts. Zeitschrift für moderne Baukunst. Repräsentativer Querschnitt durch die 14 erschienenen Jahrgänge 1901 bis 1914, Tübingen 1989, S. 9-12

Hammerschmidt, Valentin W.: Anspruch und Ausdruck in der Architektur des späten Historismus in Deutschland (1860-1914), Frankfurt a.M./Bern/New York 1985 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 37, 3)

Handbuch der deutschen Kommerzienräte. Bearbeitet und herausgegeben auf Grund amtlicher Ernennungen, 2. Ausg., Berlin-Wilmersdorf 1911/12

Hannemann, Gerald: Die Entwicklung der Massivdecken, in: Hassler, Uta/Schmidt, Hartwig (Hrsg.): Häuser aus Beton. Vom Stampfbeton zum Großtafelbau, Tübingen/Berlin 2004, S. 158-169

Hannoversche Baugesellschaft in Hannover, Lavesstrasse 72. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 472-473

Hannoversche Baugesellschaft in Hannover, Lavesstrasse 72. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 440-441

Hannoversche Baugesellschaft in Hannover. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 4. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1899, S. 303-304

Hannoversche Baugesellschaft in Hannover. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 470-472

Hannoversche Baugesellschaft in Hannover. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 470-472

Hansen, Fritz: Vom Urheberrecht des Architekten, in: Neudeutsche Bauzeitung 6, 1910, S. 476

Happel, Reinhold: Karl Börgemann. Ein Architekt der Hannoverschen Schule zwischen Historismus und Moderne, Diss. Univ. Hamburg 1988, Hannover 1993 (Schriften des Institutes für Bau- und Kunstgeschichte der Univ. Hannover 8)

Harres/Fink, Fr./Stegmann, C. (Hrsg.): Die Schule der Baukunst. Ein Handbuch für Architekten, Bau- und Gewerbeschulen und zum Selbstunterricht für Bauhandwerker und Bauunternehmer, Leipzig, ab 1854

Hassel, Horst: Die Oestertalsperre feierte ihr 75jähriges Bestehen, in: Süderland-Heimatland. Eine heimatkundliche Beigabe zum Süderländer Tageblatt, 08.04.1978, Nr. 75, o.S.

Hauch-Fleck, Marie-Luise: Verschleiert, ...; verschwiegen, verraten, in: Die Zeit, 25.11.1999, Nr. 48, S. 24

Haushofer, Max: Der Industriebetrieb. Ein Handbuch für technische Beamte, Industrielle, Kauffleute etc. sowie zum Gebrauche an technischen Schulen, Stuttgart 1874, 2. vollst. umgearb. Aufl., München 1904

Hebeisen, Walter: F.W. Taylor und der Taylorismus. Über das Wirken und die Lehre Taylors und die Kritik am Taylorismus, Zürich 1999 (Mensch, Technik, Organisation 24)

Hecht, Christian: Ein Streit um die richtige Moderne. Henry van de Velde, Max Littmann und der Bau des Weimarer Hoftheaters, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 69, 2006, Nr. 3, S. 358-392

Heckmann-von Wehren, Irmhild: Heinrich Seeling – Ein Theaterarchitekt des Historismus, Diss. Univ. Oldenburg 1990, Münster/Hamburg 1994 (Oktogon Studien zu Architektur und Städtebau 9)

Hegemann, Werner: Die Überwindung der Romantik im englischen Wohnungsbau. Reiseerinnerungen und Buchbesprechungen, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 8, 1924, Nr. 7/8, S. 246-267

Hegemann, Werner: Koch, Alexander. Das behagliche Heim (Bd. XXXVII der Zeitschrift Innen-Dekoration), Darmstadt 1926. Rezension in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 11, 1927, Nr. 3, S. 140

Hegemann, Werner: Kunst oder Kitsch zu Ehren unserer Sechzigjährigen?, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 13, 1929, Nr. 7, S. 265-273

Hegemann, Werner: Künstlerische Tagesfragen beim Bau von Einfamilienhäusern, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 11, 1927, Nr. 3, S. 106-127

Hegemann, Werner: Lösung der auf S. 209 gestellten Scherzfrage, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 12, 1928, Nr. 6, S. 289-290

Hegemann, Werner: Paris heute die Hauptstadt des schlechten Geschmacks?, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 9, 1925, Nr. 8, S. 338-345

Hegemann, Werner: Paul Wolf und Heinrich Tessenow, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 11, 1927, Nr. 4, S. 173-182

Heilmann & Littmann (Hrsg.): Das königl. Hofbräuhaus in München. Entworfen und ausgeführt von Heilmann & Littmann Architekten und Baumeister, München 1897

Heilmann & Littmann (Hrsg.): Das Königliche Theater in Bad Kissingen erbaut von Heilmann & Littmann in München, München 1905

Heilmann & Littmann (Hrsg.): Der Saalbau der Brauerei zum Münchner Kindl, München 1899

Heilmann & Littmann (Hrsg.): Familienhäuser-Colonie Nymphenburg-Gern erbaut von Heilmann & Littmann, Architekten in München, München 1892

Heilmann & Littmann (Hrsg.): Saalbau der Brauerei zum Bayrischen Löwen in München. Entworfen und ausgeführt vom Baugeschäft Heilmann & Littmann G.m.b.H., München 1900

Heilmann & Littmann (Hrsg.): Zwei Münchener Warenhausbauten. Auszug aus der Denkschrift gelegentlich der Fertigstellung des Kaufhauses Oberpollinger und des Warenhauses Hermann Tietz in München, München o.J. [um 1905]

Heinrich Behr: Reklame in der Architektur, in: Neudeutsche Bauzeitung 6, 1910, S. 471-476

Heiny, Lukas: Die Baustellen der Bauindustrie, in: Die Zeit, 20.01.2005, Nr. 4, S. 22

Held & Francke Aktiengesellschaft. Anzeige in: Deutsches Bau-Jahrbuch für Veranschlagung und Verdingung 5, 1908, o.S.

Held & Francke Bauaktiengesellschaft (Hrsg.): Entwickeln, Konstruieren, Bauen, München 1972

Henauer und Witschi. Artikel in: Isabelle Rucki/Dorothee Huber (Hrsg.): Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, Basel/Boston/Berlin 1998, S. 262

Hennig, Kurt: Die Entwicklung der Betriebssysteme und Interessenvertretungen im deutschen Baugewerbe. Diss. Vereinigte-Friedrichs-Univ. Halle-Wittenberg 1925

Henning, Friedrich-Wilhelm: Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands, Bd. 2: Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. Jahrhundert, Paderborn/München/Wien/Zürich 1996

Hermann, Georg: Berlins neue Theaterbauten, in: Die Schaubühne 3, 1907, Bd. 1, S. 10-15

Hermann, Georg: Das Hebbel-Theater, in: Die Schaubühne 4, 1908, Nr. 6, S. 137-141

Hertel, A.W.: Die moderne Bautischlerei. Ein Handbuch für Tischler und Zimmerleute, Weimar 1847

Heyden, G.: Moderne Renaissancepaläste, in: Deutsche Bauhütte 14, 1910, S. 106-108

Hobrecht, James: Die modernen Aufgaben des großstädtischen Straßenbaues mit Rücksicht auf die Unterbringung der Versorgungsnetze. Vortrag, gehalten auf der IX. Wander-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, Sonderabdruck aus dem Zentralblatt der Bauverwaltung, Berlin 1890

Hofer, Sigrid: Reformarchitektur 1900-1918. Deutsche Künstler auf der Suche nach dem nationalen Stil, Habil. Frankfurt a.M. 1989, Stuttgart/London 2005

Hoffmann, Albert: In welchem Stil sollen wir bauen?, in: Allgemeine Bauzeitung 55, 1890, S. 81-84, 88-92

Hoffmann, Godehard: Architektur für die Nation? Der Reichstag und die Staatsbauten des Deutschen Kaiserreichs 1871-1918, Köln 2000

Hoffmann, Hans-Christoph: Die Theaterbauten von Fellner und Helmer, München 1966 (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 2)

Hoffmann, Walther G.: Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Berlin 1965 (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abt. Staatswissenschaft)

Hofmann, Albert: Der Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Bismarck-Denkmal in Hamburg, in: Deutsche Bauzeitung 36, 1902, Nr. 6, S. 33-37; Nr. 7, S. 41-43; Nr. 8, S. 45-50; Nr. 9, S. 53, 55; Nr. 10, S. 57-59, Abb. vor S. 33

Hölz, Christoph: Der Civil-Ingenieur Franz Jakob Kreuter. Tradition und Moderne 1813-1889, Diss. TU München 2000, München/Berlin 2003 (Kunstwissenschaftliche Studien 112)

Hoppe, Stephan: Festungsbau. 1. Zeit der Experimente: 1400-1600. Artikel in: Jaeger, Friedrich (Hrsg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 3, Lizenzausg., Darmstadt 2006, Sp. 948-952

Horn, Norbert/Kocka, Jürgen (Hrsg.): Recht und Entwicklung der Großunternehmen im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Göttingen 1979 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 40)

Hübsch, Heinrich: In welchem Style sollen wir bauen?, Karlsruhe 1828

Jaeger, Roland (Hrsg. d. Neuausg.): Johann Emil Schaudt, Berlin 1930 (Neue Werkkunst), Neuausg., Berlin 1996

Jaeger, Roland: Neue Werkkunst. Architektenmonographien der zwanziger Jahre, Berlin 1998

Jaffé, Franz (Bearb.): Ausstellungsbauten, in: Handbuch der Architektur T.4, 6. Halbbd., Heft 4, 2. Aufl., Stuttgart 1906, S. 559-744

Jansen, Hermann: Die Unzulänglichkeit neuzeitlicher Platzanlagen, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 1, 1914/15, Nr. 1, S. 41-44

Jaumann, Anton: Das Neue „Kaufhaus des Westens“ in Berlin, in: Innen-Dekoration 18, 1907, S. 173-199

Jeismann, Michael: Blick in den Baukasten. „Der tragische Laternenpfahl“: Wie Gustave Eiffel seinen Turm für die Nachwelt bewahrte, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.10.2006, Nr. 243, S. R12

John, Erhard: Modern – Moderne – Architektur und Kunst. Zu Begriffen, Beziehungen und Problemen, in: Wolkenkuckucksheim 2, 1997, Nr. 1, o.S., online unter: URL:http://www.cloud-cuckoo.net/openarchive/wolke/deu/Themen/971/John/john_t.html [zuletzt überprüft am 21.01.2015].

Joly, Hervé: Großunternehmen in Deutschland. Soziologie einer industriellen Elite 1933-1989 (Dt. Übers. Thomas Höpel), Leipzig 1998 (Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung 18)

Julitz, Lothar: Das Holzmännchen-Jubiläum wird von Turbulenzen überschattet, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.10.1999, Nr. 251, S. 34

Julitz, Lothar: Einige haben beim Holzmännchen-Jubiläum offenbar schon von der Übernahme gewusst, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.11.1999, Nr. 267, S. 21

Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges. in Berlin. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig 1916, S. 354-355

Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges. in Bromberg. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 411-412

Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges. in Bromberg. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 13. vollst. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1909, S. 49-50

Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges. in Wilmsdorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 372-373

Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges. in Wilmsdorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 383-384

Käßner, Nicole: Prora – der Koloss von Rügen, Studienarbeit/Referat FH Wolfenbüttel 2003, S. 6, URL:<http://www.grin.com/de/e-book/24531/prora-der-koloss-von-ruegen> [zuletzt überprüft am 21.01.2015]

Kahn, Julius: Münchens Großindustrie und Großhandel, München 1891

Kahn, Julius: Münchens Großindustrie und Großhandel, 2. Aufl., München 1913

Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 3789, C. Rabitz in Berlin: Feuerfester Deckenputz unter hölzernen Balken, 1878

Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 4590, C. Rabitz in Berlin: feuersichere, sich selbst tragende Zwischenwände, Zusatz-Patent zu No. 3789, patentiert 1878, ausgegeben 1879

Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 124879, M. Koenen in Berlin: Rippendecke aus Beton mit Eiseneinlagen, patentiert 1899, ausgegeben 1901

Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 126312, François Hennebique in Paris: Verfahren zur Herstellung von massiven Decken mit eisenarmierten Betonbalken, patentiert 1897, ausgegeben 1901

Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 186951, Ed. Züblin in Straßburg i. Els.: Aus Draht zusammengedrehter Bügel zur Verbindung der Eiseneinlagen für Eisenbeton-Bauteile, patentiert 1904, ausgegeben 1907

Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 25255, C. Rabitz in Berlin: Neuerungen an dem unter No. 3789 patentierten feuerfesten Deckenputz unter hölzernen Balken, 2. Zusatz-Patent zu No. 3780, patentiert/ausgegeben 1883

Kaiserliches Patentamt: Patentschrift Nr. 51158, Paul Stauss in Cottbus: Putzträger für Decken- und Wandputz, patentiert 1889, ausgegeben 1890

Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Die Ergebnisse der Gewerbezahlung vom 1. Dezember 1875 im Deutschen Reiche. Zweite Abtheilung der Uebersicht sämtlicher am 1. Dezember 1875 erhobenen Gewerbebetriebe des Deutschen Reichs, unterschieden nach Betrieben mit höchstens 5 und mit mehr als 5 Gehülfen (enthaltend Gruppe XI-XIX der Gewerbebetriebe), ferner Hauptwiederholung sämtlicher Gewerbebetriebe nach Staaten, Bezirken, Gruppen, Ordnungen und Uebersicht der gezählten Werkstätten des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetriebs, Berlin

Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Die Ergebnisse der Gewerbezahlung vom 1. Dezember 1875 im Deutschen Reiche. Die am 1. Dezember 1875 im Deutschen Reiche gezählten Gewerbebetriebe mit mehr als 5 Gehülfen. Erste Abtheilung: Betriebs- und Personalverhältnisse, sowie Hauptwiederholung nach Staaten, Bezirken, Gruppen und Ordnungen, auch Nachweisung der über 5 Gehülfen beschäftigenden Werkstätten des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetriebs

Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, N.F., Bd. 6, T.1, Berlin 1886

Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, N.F., Bd. 113, Berlin 1898

Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 213, Berlin 1910

Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1, Berlin 1880 bis 4, Berlin 1883; 7, Berlin 1886 bis 11, Berlin 1890; 19, Berlin 1898 bis 36, Berlin 1915

Kaiserliches Statistisches Amt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 2, Berlin 1881, Nachdr. Hildesheim/New York 1974

Kastorff-Viehmann, Renate: Wohnungsbau für Arbeiter. Das Beispiel Ruhrgebiet bis 1914, Diss. RWTH Aachen 1980, Aachen 1981

Katzur, Klaus: Berlins Straßennamen. Historische Persönlichkeiten auf Straßenschildern, Berlin 1969 (Berlinische Reminiszenzen 23)

Kausche, R.: Zwei neue Berliner Geschäfts- und Bureauhäuser, in: Der Profanbau 3, 1908, Nr. 12, S. 149-152

Keay, John: Eccentric Travellers, London 1982 (Dt. Übers. Norbert Hofmann: Exzentriker auf Reisen um die Welt. Sieben Porträts, Berlin 2007)

Kellenbenz, Hermann: Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Bd. 2: Vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, München 1981

Kerber, Bernhard: Bochums Bauten 1860-1940, Bochum 1982

Kersten, Carl: Der Eisenbetonbau. Ein Leitfaden für Schule und Praxis, T.2: Anwendungen im Hoch- und Tiefbau, Berlin 1906

Ketzer, Hans-Jürgen: Die kulturhistorische Betrachtung der modernen Architektur als Beitrag zur Selbstaufklärung der Moderne, in: Wolkenkuckucksheim 2, 1997, Nr. 1, o.S., online unter: URL:http://www.cloud-cuckoo.net/openarchive/wolke/deu/Themen/971/Ketzer/ketzer_t.html [zuletzt überprüft am 21.01.2015].

Kieling, Uwe: Berlin. Bauten und Baumeister von der Gotik bis 1945, Berlin 2003

Kiem, Karl: Die Gartenstadt Staaken (1914-1917). Typen, Gruppen, Varianten, Berlin 1997 (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin Beih. 26)

Kierdorf, Alexander: Die frühen Betonbaufirmen, in: Schmidt, Hartwig (Hrsg.): Zur Geschichte des Stahlbetonbaus – Die Anfänge in Deutschland 1850-1910. Beton- und Stahlbetonbau Spezial (Sonderheft), Berlin 1999, S. 36-41

Kierdorf, Alexander: Industriellenwohnsitze im Ruhrgebiet 1900-1914, Diss. Univ. zu Köln 1992, Köln 1996 (Veröffentlichungen der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Univ. zu Köln 59)

Kieren, Martin: Hannes Meyer. Dokumente zur Frühzeit. Architektur- und Gestaltungsversuche 1919-1927, Heiden 1990

Klautke, Egbert: Unbegrenzte Möglichkeiten. „Amerikanisierung“ in Deutschland und Frankreich (1900-1933), Stuttgart 2003 (Transatlantische Studien 14)

Kleesattel, Joseph und Schill, Adolf: Die Bauten, in: Stoffers, Gottfried (Hrsg.): Die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke verbunden mit einer Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung Düsseldorf 1902, Düsseldorf 1903, S. 164-179

Kleinmanns, Joachim: Rheinische Aussichtstürme im 19. und 20. Jahrhundert, Masch.-schr. Diss. RWTH Aachen 1985

Kliche, Dieter: Kitsch. Artikel in: Barck, Karlheinz/Fontius, Martin/Wolfzettel, Friedrich/Steinwachst, Burkhard (Hrsg.): Ästhetische Grundbegriffe (ÄGB). Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 2001, S. 272-288

Klinger, Cornelia: Modern/Moderne/Modernismus. Artikel in: Barck, Karlheinz/Fontius, Martin/Wolfzettel, Friedrich/Steinwachst, Burkhard (Hrsg.): Ästhetische Grundbegriffe (ÄGB). Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Bd. 4, Stuttgart/Weimar 2002, S. 121-167

Klinger, Cornelia: Wann war Moderne – wo war Moderne? Überlegungen zur Datierungsproblematik von Moderne im Lichte ihres möglichen Endes, in: De Grancy, Antje Senerclens/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Moderne als Konstruktion. Debatten, Diskurse, Positionen um 1900, Wien 2001 (Studien zur Moderne 14), S. 19-43

Kluckert, Ehrenfried: Heinrich Schickhardt. Architekt und Ingenieur. Eine Monographie, Herrenberg 1992 (Herrenberger Historische Schriften 4)

Knauer, Hermann. Artikel in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 20, Leipzig 1927, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., München 1992, S. 568

Knauer, Hermann. Artikel in: Bettelheim, Anton (Hrsg.): Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog 14, 1909, Berlin 1912, Sp. 46

Knauer, Hermann. Artikel in: Schnürer, Franz (Hrsg.): Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte 3, 1909, Freiburg im Breisgau 1910 (Herders Jahrbücher), S. 416

Knauer, Hermann. Vortrag: Das neue Schauspielhaus und der neue Konzertsaal mit ihren Nebenanlagen (Gesellschaftssälen, Restaurants usw.) am Nollendorfsplatz Berlin, Berlin 1906

Knauer, Hermann. Artikel in: Leipziger Illustrierte Zeitung, 25.03.1909, Nr. 3430, S. 497

Knauer, Hermann: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i. W. erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1907]

Knauer, Hermann: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Köln erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1907]

Knauer, Hermann: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in St. Johann-Saarbrücken erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1907]

Knauer, Hermann: Das Schauspielhaus in Düsseldorf erbaut von Boswau & Knauer. Denkschrift zur Feier der Eröffnung, Berlin/Düsseldorf 1905

Knauer, Hermann: Das Thalia-Theater in Elberfeld erbaut von Boswau & Knauer. Denkschrift zur Feier der Eröffnung, Berlin/Düsseldorf 1906

Knauer, Hermann: Deutschland am Mississippi. Neue Eindrücke und Erlebnisse, Berlin 1904

Knauer, Hermann: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis 1904, Berlin 1903

Knauer, Hermann: Hotel Esplanade Berlin W. Bellevue-Strasse erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J.

Knauer, Hermann: St. Louis und seine Welt-Ausstellung. Eindrücke und Erlebnisse, Berlin 1904

Körber, Walter: Wettbewerbentwurf für das Bismarckdenkmal in Hamburg, in: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk 15, 1902, Nr. 2, S. 11, Taf. 19

Kober, Pascal/Vulliamy, Dominique (Hrsg.): Dictionnaire encyclopédique des Alpes, Bd. 1/2, Grenoble 2006

Koch, C.F. (Hrsg.): Allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch, Berlin 1863, URL:<http://dlib-pr.mpier.mpg.de/m/kleioc/0010/exec/books/%2294224%22> [21.01.2015]

Koch, Helmut: Betriebsgröße. Artikel in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Neuaufl. d. Handbuches d. Staatswissenschaften, Bd. 2, Stuttgart/Tübingen/Göttingen 1959

Koch, Hugo: Allgemeine Hochbaukunde des Handbuches der Architektur, T.1, Bd. 5, Die Bauführung, 2. Aufl., Leipzig 1912

Kocka, Jürgen/Siegrist, Hannes: Die hundert deutschen Industrieunternehmen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Expansion, Diversifikation und Integration im internationalen Vergleich, in: Horn, Norbert/Kocka, Jürgen (Hrsg.): Recht und Entwicklung der Großunternehmen im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Göttingen 1979 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 40), S. 55-122

Kocka, Jürgen: Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft, Stuttgart 2001 (Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 10. völlig neu bearb. Aufl. 13)

Kocka, Jürgen: Eisenbahnverwaltung in der industriellen Revolution. Deutsch-amerikanische Vergleiche, in: Kellenbenz, Hermann/Pohl, Hans: Historia. Socialis et Economica. Festschrift für Wolfgang Zorn zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1987, S. 259-277

Kocka, Jürgen: Unternehmer in der deutschen Industrialisierung, Göttingen 1975 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1412)

Koenig, August Wilhelm: Die Praxis in den verschiedenen Techniken moderner Wandmalerei, Berlin 1897

Koep, Philipp: Thalia – Ein Hauch von Großstadt. Die Geschichte des Thalia-Theaters in Wuppertal, Wuppertal 1993, 2. durchges. Aufl., Wuppertal 1994

- Kokkelink, Günther/Lemke-Kokkelink, Monika: Baukunst in Norddeutschland. Architektur und Kunsthandwerk der Hannoverschen Schule 1850-1900, Hannover 1998
- Korzus, Bernard (Hrsg.): Fabrik im Ornament. Ansichten auf Firmenbriefköpfen des 19. Jahrhunderts, Münster 1980
- Kracauer, Siegfried: Über Turmhäuser, in: Frankfurter Zeitung, 02.03.1921, Nr. 160, S. 1
- Krauß, Martin: Das Unternehmensarchiv der Bilfinger Berger AG, in: Archiv und Wirtschaft 35, 2002, Nr. 2, S. 53-63
- Krauß, Martin: Die „Arisierung“ der Berlinischen Boden-Gesellschaft, in: Biggeleben, Christof/Schreiber, Beate/Steiner, Kilian J.L. (Hrsg.): „Arisierung“ in Berlin, Berlin 2007, S. 183-199
- Krauß, Martin: Stadtgeschichte und Unternehmensgeschichte. Die Grün & Bilfinger AG in Mannheim von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Sonderdruck aus: Nieß, Ulrich/Caroli, Michael (Hrsg.): Das Gedächtnis der Verwaltung und ein Haus der Geschichte. Stadtarchivarbeit im 21. Jahrhundert. Festschrift für Jörg Schadt anlässlich seines 65. Geburtstages, Mannheim 2003 (Mannheimer Geschichtsblätter, N.F. 9), S. 225-249
- Kray, Alfred: Die Einwirkung des Krieges auf das Groß-Berliner Baugewerbe, Diss. TH Darmstadt 1920, Berlin 1920 (Beiträge zur Bauwissenschaft 25)
- Kress, Celina: Frühe „Arisierung“ in der Bauindustrie: Adolf Sommerfeld und seine Firmengruppe, in: Biggeleben, Christof/Schreiber, Beate/Steiner, Kilian J.L. (Hrsg.): „Arisierung“ in Berlin, Berlin 2007, S. 151-181
- Kress, Celina: Adolf Sommerfeld – Andrew Sommerfeld. Bauen für Berlin 1910-1970, Diss. TU Berlin 2008, Berlin 2011 (Einzerveröffentlichung des Landesarchivs Berlin)
- Krieg, Stefan W.: Die ältesten Industriebauten aus Stahlbeton in Leipzig, in: industrie-kultur 11, 2005, Heft 32, Nr. 3, S. 18-19
- Krings, H./Humann, G.: In welchem Stile sollen wir unsere Kirchen bauen?, in: Zeitschrift für christliche Kunst 3, 1890, Sp. 377-388; 4, 1891, Sp. 161-166
- Kronecker, Wilhelm (Bearb.): Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft Berlin 1905-1930, Berlin 1930
- Kuchenbuch, Thomas: Die Welt um 1900. Unterhaltungs- und Technikkultur, Stuttgart/Weimar 1992, S. 69-71
- Kuhn, Jörg: Otto Lessing (1846-1912). Bildhauer, Kunstgewerbler, Maler. Leben und Werk eines Bildhauers des Späthistorismus, unter besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit als Bauplastiker, Masch.-schr. Diss. FU Berlin 1994
- Kuhrau, Sven: Der Kunstsammler im Kaiserreich. Kunst und Repräsentation in der Berliner Privatsammlerkultur, Diss. FU Berlin 2002, Kiel 2005
- Kunsthau Zürich (Hrsg.): In den Alpen, Ausstellungskatalog Zürich 2006
- Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.): Sehnsucht. Das Panorama als Massenunterhaltung des 19. Jahrhunderts, Ausstellungskatalog Basel/Frankfurt a.M. 1993
- Kurrer, Karl-Eugen: 100 Jahre Normen im Stahlbetonbau, in: Beton- und Stahlbetonbau 98, 2003, Nr. 12, S. 794-808
- Küting, Karlheinz: „Die Krise begann schon 1995“. Eine Analyse der Holzmann-Bilanz, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.11.1999, Nr. 275, S. 20
- Laeuger, Max: Kunsthandbücher, Bd.1/2, Pinneberg b. Hamburg 1937-38
- Lamberty, Christiane: Reklame in Deutschland 1890-1914. Wahrnehmung, Professionalisierung und Kritik der Wirtschaftswerbung, Berlin 2000 (Beiträge zur Verhaltensforschung 38)
- Lampugnani, Vittorio Magnago: Vorwort, in: ders./Schneider, Romana (Hrsg.): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition, Ausstellungskatalog Stuttgart 1992, S. 9-13
- Lampugnani, Vittorio Magnago: Die Moderne und die Architektur. Versuch einer entzauberten Begutachtung und kritischen Revision, in: Claus, Sylvia/Gnehm, Michael/Maurer, Bruno/Stalder, Laurent (Hrsg.): Architektur weiterdenken. Werner Oechslin zum 60. Geburtstag, Zürich 2004, S. 358-380
- Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.): Denkmalliste, online unter: URL:<http://www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/denkmalliste/> [21.01.2015].
- Landeshauptstadt München, Münchner Stadtmuseum/Referat für Stadtplanung und Bauordnung/Stadtarchiv München (Hrsg.): München wie geplant. Die Entwicklung der Stadt von 1158 bis 2008, Ausstellungskatalog München 2004
- Lang, Gustav: Ueber Erdtransportkosten, die Mängel der bisherigen und Vorschläge zu einer rationelleren Berechnungsweise der Transport-Preistabellen für Straßen- und Eisenbahn-Verwaltungen, München 1879
- Lange, Annemarie: Das Wilhelminische Berlin. Zwischen Jahrhundertwende und Novemberrevolution, Berlin 1967
- Langen, Werner/Schiffers, Karl-Heinz: Bauplanung und Bauausführung. Eine ablauforientierte Darstellung der juristischen, baubetrieblichen und organisatorischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der konventionellen und schlüsselfertigen Baudurchführung, München/Unterschleißheim 2005
- Lehmann, Karl/Ring, Viktor: Das Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich, Bd. 1, Berlin 1902, online unter: URL:<http://dlib-pr.mpg.de/index.htm> [21.01.2015]
- Lehweß, Walter: Heimatschutz, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 11, S. 421-423
- Leibetseder, Mathis: Die Kavaliertour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert, Diss. TU Berlin 2002, Köln 2004 (Beih. zum Archiv für Kulturgeschichte 56)
- Lenin, Wladimir Iljitsch: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (Gemeinverständlicher Abriss), Berlin 1945
- Leroy, Isabelle: Belgische Panoramagesellschaften 1879-1889. Modelle des internationalen Kapitalismus, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.): Sehnsucht. Das Panorama als Massenunterhaltung des 19. Jahrhunderts, Ausstellungskatalog Basel/Frankfurt a.M. 1993, S. 74-83
- Lessing, Julius: Neue Wege, in: Kunstgewerbeblatt N.F. 6, 1895, S. 1-5
- Lexis [Wilhelm]: Großbetrieb und Kleinbetrieb. Artikel in: Conrad, J. [Johannes]/Elster, L. [Ludwig]/Lexis, W. [Wilhelm]/Loening, Edg. [Edgar] (Hrsg.): Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. gänzl. umgearb. Aufl., Bd. 5, Jena 1910, S. 67-75
- Liebig, Otto: Organisations- und Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe. Eine volkswirtschaftliche Studie, Berlin 1922

Liebig, J. von: Zur Frage des Urheberrechtes an Wettbewerbs-Entwürfen, in: Deutsche Bauzeitung 42, 1908, Nr. 103/104, S. 707-709

Liebs, Holger: Die drei Fragezeichen. Duchamp, Picabia und Man Ray haben die Kunstwelt für immer verändert. Die Tate Modern in London zeigt, warum, in: Süddeutsche Zeitung, 25.02.2008, Nr. 47, S. 11

Liefmann, Robert: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften. Eine Studie über den modernen Effektenkapitalismus in Deutschland, den Vereinigten Staaten, der Schweiz, England, Frankreich und Belgien, 4. neubearb. Aufl., Jena 1923

Erkki Liikanen: Empfehlung der Kommission vom 6. Mai 2003 betreffend die Definition der Kleinunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen (Bekannt gegeben unter Aktenzeichen K(2003) 1422), Brüssel 2003, mit Anhang: Von der Kommission angenommene Definition der Kleinunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen, in: Amtsblatt der Europäischen Union v. 20.05.2003, L 124/36-L 124/41, URL: http://www.esf.de/portal/generator/20314/property=data/vo__2003.pdf [zuletzt überprüft am 21.01.2015]

Linsenbarth: Moderne Grabdenkmale. Zur Auswahl und zum Gebrauch für Bildhauer, Steinmetzen, Steinhauer, Thonwaaren-Fabrikanten und Zinkgießereien, 2. verm. u. verb. Aufl., Weimar 1880

Littmann, Max (Hrsg.): Das Prinzregenten-Theater in München erbaut vom Baugeschäft Heilmann & Littmann G.m.b.H. Denkschrift zur Feier der Eröffnung, München 1901

Lolat-Eisenbeton Breslau Akt.-Ges. in Breslau I. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Berlin/Leipzig 1916, S. 426-427

Lolat-Eisenbeton Breslau Akt.-Ges. in Breslau I. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Berlin/Leipzig 1916, S. 426-427

Lolat-Eisenbeton Breslau Akt.-Ges. in Breslau I. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Berlin/Leipzig 1916, S. 426-427

Lolat-Eisenbeton. Gründungs-Exposé, Frankfurt a.M. o.J. [um 1908]

Lolat-Eisenbeton-Akt.-Ges. in Liquid. in Düsseldorf. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Jahrbuch der Deutschen Börsen, 20. umgearb. u. verm. Aufl., Berlin/Leipzig 1916, S. 446

Loos, Adolf: die baumaterialien (1898), in: ders.: Sämtliche Schriften in zwei Bänden, Bd. 1: Ins Leere Gesprochen, 1897-1900, herausgegeben von Franz Glück, Wien 1963, S. 99-104, hier nach Rübel, Dietmar/Wagner, Monika/Wolff, Vera (Hrsg.): Materialästhetik. Quellentexte zu Kunst, Design und Architektur, Berlin 2005, S. 160-161

Losse, Michael: Unternehmerburgen in der Eifel. Motive Bürgerlicher zum Erwerb und Ausbau mittelalterlicher Burgen (1815-1926), in: Hassler, Uta/Nußbaum, Norbert (Hrsg.): Ein Haus für ein Unternehmen. Thyssen und Landsberg, Mainz/Zürich 2007, S. 52-67

Lübke, Wilhelm: Buchbesprechung. Ausgeführte Bauwerke von Fr. Hitzig, in: Deutsches Kunstblatt 1, 1850, Nr. 45, S. 358-359

Lübke, Wilhelm: Dreiarmige Lampe aus Silber getrieben von Adolf Haußmann, in: Deutsches Kunstblatt 5, 1854, Nr. 1, S. 4-6

Lübke, Wilhelm: Zwei neue Kirchen, in: Deutsches Kunstblatt 4, 1853, Nr. 12, S. 101-105

Lüer, Hermann: Neue Gruppe Berlin, in: Berliner Architekturwelt 6, 1904, Nr. 6, S. 197-212

Lüer, R.: Schloß Landsberg an der Ruhr, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 28, S. 191-192, 194-195, Taf. vor S. 191

Lützwow, C. von: Der Ziegelrohbau, systematisch entwickelt und durch Beispiele erläutert von Ludwig Degen. Rezension in: Deutsches Kunstblatt 9, 1858, S. 114-116

Lundgreen, Peter: Die Ausbildung von Ingenieuren an Fachschulen und Hochschulen in Deutschland, 1770-1990, in: ders./Grelon, André (Hrsg.): Ingenieure in Deutschland 1770-1990, Frankfurt a.M./New York 1994 (Deutsch-französische Studien zur Industriegesellschaft 17)

Luthmer, Ferdinand (Hrsg.): Malerische Innenräume aus Gegenwart und Vergangenheit. In Aufnahmen nach der Natur. Fortsetzung des Werkes „Malerische Innenräume moderner Wohnungen“, erweitert durch Heranziehung ausgezeichnete Beispiele der Innen-Architektur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, Serie 2, Frankfurt a.M. 1892

Luthmer, Ferdinand (Hrsg.): Malerische Innenräume moderner Wohnungen. In Aufnahmen nach der Natur, Serie 2, Frankfurt a.M. 1886

Lux, Joseph August: Das Stadttheater in Posen erbaut von Prof. Max Littmann. Eine Denkschrift, München 1910

Lux, Joseph August: Der Qualitäts-Begriff im Kunstgewerbe, in: Deutsche Kunst und Dekoration 20, 1907, S. 253-269

Maase, Kaspar: Krisenbewusstsein und Reformorientierung. Zum Deutungshorizont der Gegner der modernen Populärkünste 1880-1918, in: ders./Kaschuba, Wolfgang (Hrsg.): Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900, Köln/Weimar/Wien 2001 (alltag und kultur 8), S. 290-342

Maase, Kaspar: Einleitung: Schund und Schönheit. Ordnungen des Vergnügens um 1900, in: ders./Kaschuba, Wolfgang (Hrsg.): Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900, Köln/Weimar/Wien 2001 (alltag und kultur 8), S. 9-28

Mackowsky, Wilhelm: Das Hamburger Bürgerhaus, in: Der Profanbau, 1916, S. 173-202

Maertens, Hermann: Der Baucontract oder Rathgeber für Bauherren, Verwaltungsbeamte und ungeübte Bauführer bei Vereinbarungen mit Bau-Technikern, Bau-Unternehmern, Handwerksmeistern, Lieferanten u.s.w., Köln 1863

Mann, Thomas: Gladius Dei, 1902, in: Der Tod in Venedig und andere Erzählungen, Frankfurt a.M./Hamburg 1954, 11. Aufl., Frankfurt a.M./Hamburg 1963, S. 171-184

Mannheimer Adreß-Buch für das Jahr 1902

Martenstein, Harald: Rückzug in den Glanz von gestern, in: Geo Epoche Nr. 12, 2004, S. 66-77

Martin, Rudolf: Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre in Berlin 1913, Berlin 1912 (Das Jahrbuch der Millionäre Deutschlands 7)

Matthiae, C.: Die Praxis des Baurechts. Ein Handbuch zur Selbstbelehrung vorzüglich für Nichtjuristen, insbesondere für Baumeister, Baubeflissene, Architekten, Ingenieure, Haus-, Mühlen-, und Fabrikbesitzer, Bauunternehmer etc. etc. zugleich als Hilfsbuch bei Vorträgen über Baurechtswissenschaft auf Baugewerkschulen etc., Braunschweig 1861

Maybach: Circular-Erlaß vom 10. Februar 1881, III 3006, die Ergänzung der durch den Erlaß vom 24. Juni 1877 vorgeschriebenen Rapporte über die in der Ausführung begriffenen Staatsbauten, sowie die Vorbereitung zu einer umfassenden Baustatistik betreffend, in: Centralblatt der Bauverwaltung 1, 1881, Nr. 1, S. 2-4

Maybach: Circular-Erlaß, betreffend die für die Baustatistik einzureichenden Rapporte, in: Centralblatt der Bauverwaltung 33, 1883, Nr. 2, S. 11-13

Mayr, Georg von: Die Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes über die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbebezahlung vom 14. Juni 1895 im Deutschen Reich, in: Allgemeines Statistisches Archiv 6, 1902-04, Reprint o.O. 1967, S. 284-364

Meisenhelder: Fünfzig Jahre Beton- und Eisenbetonbau. Der Werdegang der Wayß & Freytag A.-G., in: Festschrift aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens der Wayss & Freytag A.G. 1875-1925, Stuttgart 1925, S. 1-83

Meiszius, Winrich: Das „Schauspielhaus Düsseldorf“ als Theater der Moderne im Rheinland, in: Breuer, Dieter (Hrsg.): Die Moderne im Rheinland. Ihre Förderung und Durchsetzung in Literatur, Theater, Musik, Architektur, angewandter und bildender Kunst 1900-1933, Köln 1994 (Vorträge des Interdisziplinären Arbeitskreises zur Erforschung der Moderne im Rheinland), S. 201-221

Melbeeck, W: Tabellen zur rationellen Anwendung der eisernen Träger und anderer Profileisen mit Beispielen aus dem Hochbau, 2. verm. u. verb. Aufl., Frankfurt a.M. 1884

Meyer-Heinrich, Hans: Philipp Holzmann Aktiengesellschaft im Wandel von hundert Jahren 1849-1949, Frankfurt a.M. 1949

Mislin, Miron: Industriearchitektur in Berlin 1840-1910, Tübingen/Berlin 2002

Modern. Artikel in: Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, Bd. 3, Wien 1811, Sp. 256

Modern. Artikel in: Brockhaus' Conversations-Lexikon, 13. vollst. umgearb. Aufl, Bd. 11, Leipzig 1885, S. 787

Modern. Artikel in: Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. vollst. neubearb. Aufl., neue revidierte Jubiläums-Ausg., Bd. 11, Leipzig 1908, S. 952

Modern. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, 5., gänzl. neubearb. Aufl., Bd. 12, Leipzig/Wien 1896, S. 411

modern. Artikel in: Schönermark, Gustav/Stüber, Wilhelm: Hochbau-Lexikon, Berlin o.J. [1902], S. 648

Modernus. Artikel in: Zedler, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, Bd. 21, Leipzig/Halle 1739, Sp. 727

Mölich, Georg: „Moderne“ und „Modernisierung“ als Leit- und Epochenbegriff in den Kulturwissenschaften. Eine kritische Skizze, in: Breuer, Dieter/Cepl-Kaufmann, Gertrude (Hrsg.): Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland, Paderborn/München/Wien/Zürich 1997 (Vorträge des Interdisziplinären Arbeitskreises zur Erforschung der Moderne im Rheinland), S. 17-20

Mues, Antje: Cottbus. Architektur und Städtebau 1871 bis 1918, Diss. TU Cottbus 2006, Berlin/Bonn 2007

Muller, Josy: Les ingénieurs militaires dans les Pays-Bas espagnols (1500-1715), in: Revue Internationale d'Histoire Militaire 20, 1959, S. 467-478

Müller, Corinna: Der frühe Film, das frühe Kino und seine Gegner und Befürworter, in: Kaspar Maase/Wolfgang Kaschuba (Hrsg.): Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900, Köln/Weimar/Wien 2001 (alltag und kultur 8), S. 62-91

Müller, Thomas: Das öffentliche Bauwesen in Zürich, T.2, Das Kantonale Bauamt 1896-1958, Zürich/Egg 2001 (Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege 5)

Müller-Haeseler, Wolfgang: Die Dyckerhoffs. Eine Familie und ihr Werk, Mainz 1989

Muthesius, Hermann: Deutsches Bauschaffen nach dem Kriege, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 2, 1915/16, Nr. 6, S. 189-193; Nr. 8/9, S. 309-315

Muthesius, Hermann: Die Bedeutung des Kunstgewerbes. Eröffnungsrede zu den Vorlesungen über modernes Kunstgewerbe an der Handelshochschule in Berlin, in: Dekorative Kunst 1907, Nr. 10, S. 180-183, 186

Muthesius, Hermann: Die Bedeutung des Kunstgewerbes. Eröffnungsrede zu den Vorlesungen über modernes Kunstgewerbe an der Handelshochschule in Berlin, in: Dekorative Kunst 1907, Nr. 10, S. 180-183, 186, hier nach Rübel, Dietmar/Wagner, Monika/Wolff, Vera (Hrsg.): Materialästhetik. Quellentexte zu Kunst, Design und Architektur, Berlin 2005, S. 171

Muthesius, Stefan: Innendekor oder Innenraum-Design? Überlegungen zur Kunstgeschichte des deutschen Wohninterieurs im späten 19. Jahrhundert und seiner Interpretation im 20. Jahrhundert, in: Hassler, Uta/Nußbaum, Norbert (Hrsg.): Ein Haus für ein Unternehmen. Thyssen und Landsberg, Mainz/Zürich 2007, S. 11-23

N.N.: Ein Kaufmannsbau, in: Deutsche Kunst und Dekoration 29, 1911/12, S. 343

N.N.: Die Bauthätigkeit Wiens, in: Zeitschrift für bildende Kunst 8, 1873, S. 204-209, 253-256, 280-282, 344-350, 366-378

N.N.: „Holzmann-Aktie verkaufen“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.11.1999, Nr. 267, S. 31

N.N.: Als der Moderne ein Licht aufging, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.03.2007, Nr. 53, S. Z2

N.N.: An die deutschen Fachgenossen, in: Deutsche Bauzeitung 35, 1901, Nr. 25, S. 149

N.N.: Arch.: E. Schaudt-Berlin. Wohnhaus Chausseestr. 128-129, in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, Nr. 6, S. 237-238

N.N.: Arch.: E. Schaudt, Berlin. Geschäftshaus Gustav Cords Leipziger Strasse, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 11, S. 456-457

N.N.: Arch.: Emil Schaudt Berlin. Geschäftshaus der Norddeutschen Versicherungs-Gesellschaft, Hamburg, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, S. 281-284

N.N.: Arch.: Emil Schaudt Berlin. Geschäftshaus Kurfürsteneck am Kurfürstendamm, in: Berliner Architekturwelt 18, 1916, S. 301-303

N.N.: Arch.: Emil Schaudt, Berlin. Eingang zum Untergrundbahnhof am Bayerischen Platz, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, S. 122

N.N.: Auflösung der Architektenfirma v. d. Hude & Hennicke in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung 26, 1892, Nr. 9, S. 56

N.N.: Aus der „Vereinigung Berliner Architekten“, in: Berliner Architekturwelt 9, 1907, Nr. 9, S. 359

N.N.: Aus der „Vereinigung Berliner Architekten“, in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, Nr. 11, S. 438

N.N.: Aus einer ungehaltenen Rede von Georg Hirth in München, in: Deutsche Bauzeitung 36, 1902, Nr. 5, S. 30

N.N.: Aus Österreich, in: Deutsche Bauzeitung 28, 1894, Nr. 93, S. 575-576

N.N.: Ausführungen in Rabitz'schem Patentputz und solche nach dem Monier-System, in: Deutsche Bauzeitung 20, 1886, Nr. 70, S. 420

N.N.: Bank für Handel und Industrie in Hannover, in: Der Profanbau 3, 1908, Nr. 3, S. 29-33

N.N.: Baugesellschaft oder Generalunternehmung, in: Wiener Bauindustrie-Zeitung 5, 1888, Nr. 30, S. 351-352

N.N.: Bauten der Hamburger Hochbahn, in: Der Baumeister 6, 1913, Nr. 4, S. 42-48, Taf. 43

N.N.: Bauwirtschaft für Wertebekanntnis. Branche plant Einführung eines Ethikmanagements, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.01.2007, Nr. 3, S. 10

N.N.: Bebauung eines Platzes in Schöneberg, in: Konkurrenz-Nachrichten. Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Oktober 1898, Nr. 58, S. 79

N.N.: Bekanntmachung, in: F.L. Haarmann's Zeitschrift für Bauhandwerker unter Mitwirkung der Lehrer der Baugewerkschule zu Holzminden 9, 1865, Nr. 1, S. 24

N.N.: Bergisch-Märkische Bank zu Düsseldorf, in: Der Profanbau 2, 1907, Nr. 11, S. 170-172

N.N.: Berichtigung, in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 4, S. 158

N.N.: Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges., in: Der Aktionär. Internationales Zentral-Organ für den Mobiliarbesitz und das Versicherungswesen nebst der Beil. Frankfurter Allgem. Verlosungs-Anzeiger 62, Frankfurt a.M., 22.08.1915, Nr. 3621, S. 335

N.N.: Bismarckdenkmal in Hamburg, in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 3, S. 117-118

N.N.: Bureau- und Geschäftsgebäude „Hansahaus“ in Hannover, in: Der Profanbau 2, 1907, Nr. 14, S. 218-223

N.N.: Bureau und Geschäftsgebäude „Rheinhof“ in Düsseldorf, in: Der Profanbau 2, 1907, Nr. 15, S. 231-233

N.N.: Cojen der Berliner Gewerbeausstellung im Jahre 1879, Berlin 1880

N.N.: Das „Neumühleareal“ in Zürich IV, in: Schweizerische Bauzeitung 54, 1909, Nr. 26, S. 375

N.N.: Das Atlantic-Hotel in Hamburg, in: Deutsche Bauzeitung, 43, 1909, Beil. 20 zu Nr. 40, S. 78

N.N.: Das Bismarck-Denkmal in Hamburg, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 47, S. 327-329

N.N.: Das Ergebnis des engeren Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für eine Bismarck-Warte auf der Höhe von Westend vor Charlottenburg, in: Deutsche Bauzeitung 45, 1911, Nr. 49, S. 417-418; Nr. 53, S. 453-455, Taf. vor S. 417, 453

N.N.: Das Hansahaus in Hannover. Erbaut von Boswau & Knauer in Berlin, in: Zeitschrift für das Baugewerbe 51, 1907, S. 165-166

N.N.: Das Horn'sche System eines neugermanischen Baustyls, in: Zeitschrift für praktische Baukunst 5, 1845, S. 243-246

N.N.: Das Kapital auf dem Baumarkt. Held & Francke, in: Die Bauwelt 1, 1915, Nr. 77, S. 33

N.N.: Das Kaufhaus Blumenthal, in: Der Profanbau 1, 1906, Nr. 13, S. 217-223

N.N.: Das Kaufhaus des Westens am Wittenberg-Platz in Berlin, in: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk 21, 1908, Nr. 2, S. 6, Taf. 11-14

N.N.: Das neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz in Berlin, in: Bautechnische Zeitschrift 21, 1906, Nr. 51, S. 401-405

N.N.: Das neue Schauspielhaus am Nollendorfplatz zu Berlin, in: Schweizerische Bauzeitung 54, 1906, Nr. 14, S. 195-199, Taf. 16

N.N.: Das neue Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, in: Deutsche Bauzeitung 41, 1907, Nr. 54, S. 382-384

N.N.: Das Vergnügungseck der deutschen Bauausstellung zu Dresden, in: Deutsche Bauhütte 4, 1900, S. 208

N.N.: Dem Neuen Schauspielhause und dem Mozartsaal am Nollendorfplatz in Berlin, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 26, 1906, Nr. 85, S. 541

N.N.: Der Bau der Stadthalle in Hannover, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 4, S. 20

N.N.: Der Bau des Neuen Schauspielhauses und des Mozartsaales am Nollendorfplatz in Berlin, in: Baugewerks-Zeitung 38, 1906, Nr. 85, S. 1009-1010

N.N.: Der moderne Stil. Eine internationale Rundschau über die besten Leistungen der auf gewerblichem Gebiete thätigen Künstler unserer Zeit mit besonderer Berücksichtigung des Auslandes, Stuttgart 1899

N.N.: Der Schutz des geistigen Eigentums an Werken des Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 35, 1901, Nr. 22, S. 132-134

N.N.: Der Titel Architekt, in: Deutsche Bauhütte 11, 1907, Nr. 46, S. 376

N.N.: Deutsche Bauausstellung in Dresden, in: Baugewerks-Zeitung 32, 1900, Nr. 58, S. 987-989; Nr. 59, S. 1007-1008; Nr. 60, S. 1019; Nr. 62, S. 1053-1054; Nr. 69, S. 1179-1180; Nr. 80, S. 1367-1368; Nr. 82, S. 1401-1403

N.N.: Deutsche Baukonzerne im Abseits. Ausländer übernehmen des Geschäft in Deutschland, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.12.2007, Nr. 301, S. 43

N.N.: Die Anlage und die Bauten der Berliner Gewerbe-Ausstellung des Jahres 1896, in: Deutsche Bauzeitung 30, 1896, Nr. 34, S. 209-211, 213; Nr. 36, S. 225-229; Nr. 38, S. 237-238, 240; Nr. 42, S. 265, 268-269; Nr. 44, S. 277, 280; Nr. 50, S. 317-318, 320-321; Nr. 58, S. 365-366, 369, Taf. vor S. 209, vor S. 365

N.N.: Die Architekten in Frankreich, in: Deutsche Bauzeitung 32, 1898, Nr. 93, S. 600-603

N.N.: Die Baufirma Boswau & Knauer, in: Deutsche Bauhütte 13, 1909, Nr. 28, S. 232

N.N.: Die Baukunst in dem Entwurf eines Gesetzes betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 10, S. 64-74

N.N.: Die Baukunst in dem Entwurf eines Gesetzes betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie, in: Deutsche Bauzeitung 38, 1904, Nr. 38, S. 233-236

N.N.: Die Bauhätigkeit auf dem Gebiete des Hochbaues im Großherzogtum Baden, in: Centralblatt der Bauverwaltung 10, 1890, Nr. 28, S. 284

N.N.: Die Bauhätigkeit des preußischen Staates im Gebiet des Hochbaues während des Jahres 1883, in: Centralblatt der Bauverwaltung 4, 1884, Nr. 29, S. 296

N.N.: Die Bismarckwarte für Westend, in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, S. 169-178

N.N.: Die deutschen Baukonzerne sind im Inland weniger stark, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 02.02.2007, Nr. 28, S. 43

N.N.: Die Hildesheimer Bank von 1886 bis 1911, o.O. o.J. [um 1911]

N.N.: Die Kursbewegungen der Bau- und Terrain-Aktien, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 26, S. 7

N.N.: Die Liquidation des Fürstenkonzerns, in: Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts, 2. Beiblatt, 02.03.1914, Nr. 111, o.S.

N.N.: Die moderne Baukunst in Hannover. Ein Betrag zur Kritik des heutigen Baulebens, in: Deutsches Kunstblatt 5, 1854, Nr. 5, S. 37-39; Nr. 6, S. 46-48; Nr. 7, S. 53-56

N.N.: Die modernen Lichtpaus-Verfahren zur Herstellung exakter Copien nach Zeichnungen, Schriften, Stichen etc. mit Hilfe lichtempfindlicher Papiere, 2., sehr verm. Aufl., Düsseldorf 1884

N.N.: Die neue königliche Bibliothek, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 2, S. 85

N.N.: Die neue Gründung von Wayß & Freytag, in: Die Bauwelt 2, 1911, Nr. 120, S. 29

N.N.: Die Ruhmeshalle für Görlitz. No. 11. (Kennwort: Bei den Unsterblichen.) E. Schaudt-Charlottenburg, in: Deutsche Konkurrenzen 8, 1898, Nr. 5, S. 30-31

N.N.: Die Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig, in: Baugewerks-Zeitung 29, 1897, Nr. 71, S. 1123-1125; Nr. 72, S. 1143-1144; Nr. 74, S. 1173-1174

N.N.: Die Stellung der Techniker im staatlichen und sozialen Leben, in: Deutsche Bauzeitung 11, 1877, Nr. 38, S. 183-184; Nr. 40, S. 195-196; Nr. 46, S. 225-226; Nr. 51, S. 259

N.N.: Die Ueberseebauten der Gebr. Goedhart Akt.-Ges., in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 49, S. 20

N.N.: Dyckerhof & Widmann, Akt.-Ges. in Biebrich, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 16, S. 25

N.N.: Dyckerhoff & Widmann, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 62, S. 17

N.N.: Ein neues Geschäftshaus v. E.H. Schaudt, in: Deutsche Kunst und Dekoration 24, 1911/12, S. 420

N.N.: Ein sprechendes Haus, in: Wiener Bauindustrie-Zeitung 5, 1887/88, Nr. 45, S. 543

N.N.: Eine Automobil-Ausstellungshalle (mit Wein- und Bierrestaurant am Kaiserdamm in Berlin), in: Die Bauwelt 5, 1914, Nr. 24, S. 29

N.N.: Eine Mahnung an die Fachgenossen, in: Deutsche Bauzeitung 20, 1886, Nr. 37, S. 218-219

N.N.: Eine neue „Große Oper“ für Berlin, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 3, S. 81-82

N.N.: Eine Voreröffnung auf der Ausstellung, in: Die Woche der Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 1, S. 36

N.N.: Elektrische Beleuchtung in Berlin, in: Centralblatt der Bauverwaltung 4, 1884, Nr. 5, S. 42-43

N.N.: Emil Schaudt Architekt in Berlin. Entwurf zu einem Landhause, in: Berliner Architekturwelt 7, 1905, Nr. 11, S. 393

N.N.: Emil Schaudt-Berlin, in: Moderne Bauformen 8, 1909, S. 485-489

N.N.: Entwicklung eines deutschen Grundriß- und Dielen-Motives, in: Deutsche Bauzeitung 42, 1908, Nr. 74, S. 505-506, 508-509; Nr. 75, S. 513-515; Nr. 79, S. 541-543; Nr. 80, S. 547-550; Nr. 81, S. 553-557; Nr. 83, S. 569, 571; Nr. 84, S. 573-578, Taf. vor S. 513, 545, 553, 569, 573

N.N.: Entwurf zu einem Festhause am Nollendorfplatz, Berlin. Architekt: Arthur Biberfeld, in: Berliner Architekturwelt 6, 1904, S. 380-381

N.N.: Erweiterung der Architektenfirma Ende & Böckmann in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung 20, 1886, Nr. 23, S. 140

N.N.: Festhaus auf dem Nollendorfplatze in Berlin, in: Konkurrenz-Nachrichten. Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, April 1904, Nr. 124, S. 638-639

N.N.: Festsaal im Hause Viktoria-Luisenplatz 9 in Berlin, in: Architektonische Rundschau 20, 1904, Nr. 5, S. 40, Taf. 39

N.N.: Geschäfts- und Wohnhaus Cords in Berlin, Leipziger Straße 33-35, in: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk 27, 1914, Nr. 2, S. 6-7, Taf. 20

N.N.: Geschäftshaus Leipziger Straße, Berlin. Umbau. Architekt: Emil Schaudt, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 1, S. 9

N.N.: Geschäftshaus Schützenstrasse 15/17, Berlin, in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, S. 352-353

N.N.: Gläubigerbanken stimmen Holzmann-Sanierung zu, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.11.1999, Nr. 257, S. 1

N.N.: Gründung einer neuen Baugesellschaft, in: Die Bauwelt. Register, Bauten-Nachweis, Submissions- und Subhastationsanzeiger 2, 1911, Nr. 19, S. 8

N.N.: Hamburger Neubauten. Borgfelder Straße, Arch.: E. Schaudt, in: Deutsche Bauhütte 21, 1917, Nr. 15/16, S. 93

N.N.: Handelsstätte Friedrichstadt in Berlin, Charlottenstraße 56, Ecke Taubenstraße, in: Baugewerks-Zeitung 41, 1909, Nr. 24, S. 235-236; Nr. 25, S. 245-246

N.N.: Haus der Firma Boswau & Knauer, Victoria-Luiseplatz 9, in: Berliner Architekturwelt 5, 1903, S. 232-233

N.N.: Haus Drabig, Flotowstraße 7, Architekt: Emil Schaudt, in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 9, S. 331

N.N.: Held & Francke, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 77, S. 33

N.N.: Hermann Knauer †, in: Deutsche Bauhütte 13, 1909, Nr. 15, S. 128

N.N.: Hotel Esplanade in Berlin, in: Baugewerks-Zeitung 41, 1909, Nr. 2, S. 13-15; Nr. 3, S. 19-20

N.N.: In einem engeren Wettbewerb um Entwürfe zu einem Verwaltungsgebäude des Allgemeinen Knappschaftsvereins in Bochum, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 26, 1906, Nr. 94, S. 606

N.N.: Industriebetrieb der Baukunst, in: Deutsche Bauzeitung 43, 1909, Nr. 37, S. 252

N.N.: Japanische und deutsche Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 29, 1895, Nr. 14, S. 84-86

N.N.: Kaufhaus des Westens in Berlin. Architekt: Emil Schaudt in Berlin, in: Architektonische Rundschau 24, 1908, Nr. 2, S. 9, 16, Taf. 10

N.N.: Kaufhaus des Westens-Charlottenburg. Architekt Emil Schaudt, in: Der Baumeister 5, 1907, Nr. 9, S. 97-100

N.N.: Kritische Bemerkungen zum Entwurf eines Gesetzes betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 12, S. 82

N.N.: Kunstausstellung 1906 zu Köln, Rhein, in: Die Gartenkunst 7, 1905, Nr. 12, S. 207-208

N.N.: Möbel- und Zimmer-Einrichtungen der Gegenwart. Eine Sammlung von modernen Möbeln, Dekorationen und Wohnräumen in allen Stilarten, 10 Lieferungen, Berlin 1898

N.N.: Monumentale Platzanlage an der Schöneberger Untergrundbahn. Arch.: Schaudt, in: Die Bauwelt 1, 1910, Nr. 21, S. 18

N.N.: Neue Aufträge am Baumarkt, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 51, S. 18

N.N.: Neue Berliner Geschäftshäuser, in: Deutsche Bauhütte 17, 1913, Nr. 24, S. 308-309

N.N.: Neue Gruppe Berlin, in: Innen-Dekoration 14, 1903, S. 210-228

N.N.: Neue Gruppe Berlin, in: Kunstgewerbeblatt N.F. 15, 1904, S. 21-30

N.N.: Neues Schauspielhaus in Düsseldorf, in: Der Profanbau 1, 1906, Nr. 21, S. 332-336

N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 4, S. 158

N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, Nr. 11

N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, Nr. 8, S. 335

N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 4, 1902, Nr. 12, S. 417-418, 431

N.N.: o.T., in: Berliner Architekturwelt 7, 1905, Nr. 9, S. 351

N.N.: o.T., in: Brandenburgia 16, 1907/08, S. 102-103, 183, 202

N.N.: o.T., in: Die Architektur des XX. Jahrhunderts 14, 1914, Nr. 3, S. 27, Taf. 51

N.N.: o.T., in: Kunstchronik N.F. 20, 1909, Nr. 20, S. 328

N.N.: o.T., in: Neue Zürcher Zeitung und schweizerisches Handelsblatt 130, Drittes Abendblatt der Zürcher Zeitung, 16.12.1909, o.S.

N.N.: o.T., in: Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe 7, 1908, Nr. 16, S. 181, 183

N.N.: Öfen der Firma Ernst Teichert G.m.b.H., Meissen, in: Berliner Architekturwelt 13, 1910/11, S. 179-180

N.N.: Projekt zu einem Landhaus. Architekt: Emil Schaudt in Berlin, in: Berliner Architekturwelt 6, 1904, Nr. 8, S. 268

N.N.: Reflexionen über dunkle Punkte in der Architektur, in: Wiener Bauindustrie-Zeitung 5, 1887/88, Nr. 23, S. 267-268

N.N.: Reorganisation der Berliner Terrain- und Bau-Gesellschaft, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 9, S. 14-15

N.N.: Rettungsversuch in letzter Minute für den Baukonzern Philipp Holzmann, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.11.1999, S. 1

N.N.: Rezension von: Gottfried Semper: Wissenschaft, Industrie und Kunst. Vorschläge zur Anregung nationalen Kunstgefühles. Beim Schlusse der Londoner Industrie-Ausstellung, Braunschweig 1852, in: Zeitschrift für Bauwesen 2, 1852, Sp. 350-352

N.N.: Rohrgewebe zu Deckenputz, in: Centralblatt der Bauverwaltung 1, 1881, Nr. 5, S. 44

N.N.: Saalbau Jägerstraße. Architekt: Emil Schaudt, in: Berliner Architekturwelt 10, 1908, Nr. 3, S. 107-116

N.N.: Saalbau, Jägerstraße in Berlin. Architekt: Emil Schaudt (Berlin), in: Wiener Bauindustrie-Zeitung 29, 1912, Taf. 80

N.N.: Sächsischer Ingenieur- und Architekten-Verein zu Dresden, in: Deutsche Bauzeitung 47, 1913, Nr. 38, S. 348

N.N.: Sanierung der Terrain und Bau, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 23, S. 21-22

N.N.: Schröder will heute mit den Banken über eine Rettung von Holzmann verhandeln, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.11.1999, Nr. 274, S. 1

N.N.: Schröder will mit den Banken sprechen. „Große Anstrengungen zur Rettung der Holzmann-Arbeitsplätze notwendig“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.11.1999, Nr. 274, S. 23

N.N.: Skulptur und Malerei. Zur modernen Kunstanschauung, in: Deutsches Kunstblatt 7, 1856, Nr. 22, S. 187-190; Nr. 23, S. 195-198; Nr. 24, S. 207-209; Nr. 26, S. 223-226

N.N.: Speisezimmer im Hause Viktoria-Luisenplatz 9 in Berlin, in: Architektonische Rundschau 20, 1904, Nr. 8, S. 64, Taf. 64

N.N.: Taut, Bruno. Bauen. Der neue Wohnbau. Herausgegeben von der Architektenvereinigung „Der Ring“. Rezension in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 11, 1927, Nr. 9, S. 380-382

N.N.: Tragfähigkeit von Putzgewölben mit Eiseneinlage, in: Deutsche Bauhütte 6, 1902, Nr. 12, S. 99

N.N.: Ueber Grossbau-Unternehmer, in: Deutsche Bauhütte 9, 1905, Nr. 44, S. 334-336

N.N.: Unser Bauwesen und die Bauspeculanten, in: Zeitschrift für praktische Baukunst 1, 1841, S. 104-106

N.N.: Unser nasses Dreieck, in: Die Woche der Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 4, S. 140-142; Nr. 6, S. 214-215; Nr. 11, S. 391-392; Nr. 12, S. 429-431; Nr. 14, S. 500-501; Nr. 18, S. 644-645; Nr. 22, S. 789-790; Nr. 24, S. 855-856

N.N.: Veränderungen des Berliner Stadtbildes, in: Kunstchronik N.F. 20, 1908/09, Nr. 11, S. 173-174

N.N.: Vereinigung Berliner Architekten, in: Berliner Architekturwelt 8, 1906, Nr. 11, S. 437

N.N.: Vereinigung Berliner Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 33, 1899, Nr. 23, S. 147

N.N.: Vereinigung Berliner Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 39, 1905, Nr. 104, S. 635-636

N.N.: Vereinigung Berliner Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 47, 1913, Nr. 38, S. 346-347

N.N.: Verwaltungsgebäude des Knappschaftsvereins in Bochum, in: Konkurrenz-Nachrichten. Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, November 1906, Nr. 156, S. 968

N.N.: Vierte Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure gehalten in Halberstadt vom einundzwanzigsten bis vierundzwanzigsten August 1845, in: Allgemeine Bauzeitung 10, 1845, S. 295-336

N.N.: Von der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, in: Baugewerks-Zeitung 28, 1896, Nr. 8, S. 77-79; Nr. 11, S. 115-116; Nr. 15, S. 163-164; Nr. 32, S. 395-397; Nr. 49, S. 631-632; Nr. 55, S. 719-720; Nr. 57, S. 747; Nr. 58, S. 757-758; Nr. 60, S. 785-786; Nr. 67, S. 893-894; Nr. 69, S. 921-922; Nr. 72, S. 957-959; Nr. 79, S. 1059-1060, Taf. nach S. 116

N.N.: Wannsee, Robertstrasse 12. Arch.: Emil Schaudt, Berlin, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 4, S. 146

N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht!, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 10, S. 427

N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht!, in: Berliner Architekturwelt 16, 1914, Nr. 2, S. 84

N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht!, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 11, S. 470-471

N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 9, S. 383-384

N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 10, S. 427-428

N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht, in: Berliner Architekturwelt 16, 1914, Nr. 8, S. 345-346

N.N.: Was in Gross-Berlin vorgeht., in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 3, S. 128

N.N.: Wayß & Freytag. Erhöhung des Aktienkapitals auf 8 Millionen Mark, in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 21, S. 23

N.N.: Welches sind die Ziele der modernen Hydrotechnik? Eine zeitgemäße Frage an die Herren Hydrotechniker und Nationalökonomten von einem Wißbegierigen aus dem Volke, Wien 1884

N.N.: Wer darf sich Architekt nennen?, in: Deutsche Bauhütte 11, 1907, Nr. 8, S. 65-66

N.N.: Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Zentralsaal der Großen Berliner Kunstausstellung. Längswand des Entwurfs von Emil Schaudt, in: Berliner Architekturwelt 6, 1904, Nr. 1, S. 8-9

N.N.: Wohlfahrtsbauten und Beamtenhäuser der Gutehoffnungshütte in Oberhausen (Rheinland), in: Berliner Architekturwelt 16, 1914, Nr. 11, S. 435-437

N.N.: Wohn- und Geschäftshaus Kurfürstendamm 26a in Berlin, in: Baugewerks-Zeitung 39, 1907, Nr. 99, S. 1169-1170

N.N.: Zahlungseinstellungen, in: Frankfurter Zeitung, Abendblatt, 05.04.1910, Nr. 93, S. 4

N.N.: Zu unseren Bildern. Architektur, in: Berliner Architekturwelt 3, 1901, Nr. 11, S. 400-406

N.N.: Zum Titelwesen der Techniker, in: Deutsche Bauzeitung 34, 1900, Nr. 2, S. 15

N.N.: Zum Urheberrecht an den Werken der bildenden Künste, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 89, S. 610

N.N.: Zur Ausnutzung des Untermertums durch Ausschreibungen, in: Deutsche Bauzeitung 39, 1905, Nr. 28, S. 176

N.N.: Zur Baustatistik, in: Centralblatt der Bauverwaltung 3, 1883, Nr. 4, S. 34-35

N.N.: Zur Beurtheilung der modernen Kunst im lombardisch-venetianischen Königreiche, in: Deutsches Kunstblatt 8, 1857, Nr. 42, S. 365-367

N.N.: Zur Drahtkultur, in: Kunstwart 20, 1906/07, Nr. 2, S. 111

N.N.: Zur Frage der Ueberfülle an deutschen Bautechnikern, in: Deutsche Bauzeitung 14, 1880, Nr. 91, S. 485-487

N.N.: Zur Frage der Urheberschaft an dem Entwurf zur Ausnutzung der Wasserkräfte der oberen Murg, in: Deutsche Bauzeitung 46, 1912, Nr. 14, S. 139

N.N.: Zur Reform der modernen Kunst. Eine Studie zur neuesten Kunstgeschichte, Halle 1856

N.N.: Zur Stellung unserer Techniker im staatlichen und öffentlichen Leben, in: Deutsche Bauzeitung 31, 1897, Nr. 17, S. 106-110; Nr. 18, S. 114-115

N.N.: Zur Wertschätzung technischer Bildung, in: Deutsche Bauzeitung 41, 1907, Nr. 4, S. 26-27

N.N.: Zweck und Form im Hochbau. Ein Handbuch für Bauleute und Bauschulen von Dipl.-Ing. A. Muschter, Leipzig, T.1. Rezension, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 5, S. 218

Nachtlicht, Leo: Die Wohnungsausstellung am Zoo und das Handwerk, in: Berliner Architekturwelt 12, 1910, Nr. 6, S. 207-225

Nerdinger, Winfried/Oechsli, Werner (Hrsg.): Gottfried Semper 1803-1897. Architektur und Wissenschaft, Ausstellungskatalog München/Berlin/London/New York 2003

- Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Richard Riemerschmid. Vom Jugendstil zum Werkbund. Werke und Dokumente, Ausstellungskatalog München 1982
- Neumann, Dietrich: „Die Wolkenkratzer kommen!“ Deutsche Hochhäuser der zwanziger Jahre; Debatten, Projekte, Bauten, Braunschweig/Wiesbaden 1995
- Neumann, H.S.: Die moderne Anlage des Gartens am Hause und der städtischen Villa. Ein praktisches Handbuch für Gartenbesitzer, Bauunternehmer, Architekten und Gärtner, Dresden 1865
- Neumann, Hartwig: Architectura Militaris, in: Schütte, Ulrich/ders.: Architekt und Ingenieur. Baumeister in Krieg und Frieden, Ausstellungskatalog Wolfenbüttel 1984 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 42), S. 281-404
- Neumann, Michael: Hermann Rückwardt. Leben und Werk eines Photographen und Verlegers, in: Märkisches Museum Berlin (Hrsg.): Berlin zwischen Residenz und Metropole. Photographien von Hermann Rückwardt 1871-1916, Berlin 1994, S. 10-24
- Neumühlequai Nrn. 8-12. Artikel in: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hrsg.): INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850-1920. Städte: Winterthur, Zürich, Zug, Bern 1992
- Nievergelt, Dieter/Nievergelt, Frank/Stutz, Werner: Das Krematorium Sihlfeld D in Zürich, Bern 1989 (Schweizerische Kunstführer Serie 45, 450)
- Nipperdey, Thomas: Wie das Bürgertum die Moderne fand, Stuttgart 1998 (Reclams Universal-Bibliothek 17014)
- Nitschke, August/Peukert, Detlev J.K./Ritter, Gerhard A./Bruch, Rüdiger vom (Hrsg.): Jahrhundertwende. Der Aufbruch in die Moderne 1880-1930, Bd. 1/2, Reinbek 1990
- Noack, Hans-Christoph: Das Siechtum hat ein Ende, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.03.2002, Nr. 69, S. 13
- Noell, Matthias: „Material, System und Zweckbestimmung“ – Otto Rudolf Salvisberg (1882-1940), in: Westheim, Paul (Einl.): Neuere Arbeiten von O. R. Salvisberg, Berlin/Leipzig/Wien/Chicago 1927, Neuausg., Berlin 2000 (Neue Werkkunst), S. I-XVI
- Noell, Matthias: Salvisberg, Otto Rudolf. Artikel in: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Neue Deutsche Biographie, 2. Ausg., Bd. 22, Berlin 2005, S. 399-400
- Nordeg, Ludwig von [Adolf von Wilke]: Die Berliner Gesellschaft, 3. Aufl., Berlin 1907
- Ochs, Haila: Fritz Kaldenbach (1887-1918). Ein Architekt muß Künstler sein mit Leidenschaft ..., Weimar 1995
- Ocón Fernández, María: Ornament und Moderne. Theoriebildung und Ornamentdebatte im deutschen Architekturdiskurs (1850-1930), Diss. TU Berlin 2000, Berlin 2004
- Oetker, Hellmuth: Die Bergisch-Märkische Bank und das rheinisch-westfälische Wirtschaftsleben, Diss. Würzburg o.J.
- Oettermann, Stephan: Das Panorama. Die Geschichte eines Massenmediums, Frankfurt a.M. 1980
- Oppenheim, Roy: Entdeckung der Alpen, Frauenfeld/Stuttgart 1974
- Osborn, Max: Emil Schaudt, in: Moderne Bauformen 6, 1907, Nr. 12, S. 473-503
- Osten, F.: Moderne Baukunst in Italien, in: Allgemeine Bauzeitung 12, 1847, S. 53-61
- Ottenheym, Konrad: Renaissancearchitektur und Architekturpraxis im städtischen Bereich. Utrecht 1500-1550, in: Nußbaum, Norbert/Euskirchen, Claudia/Hoppe, Stephan (Hrsg.): Wege zur Renaissance. Beobachtungen zu den Anfängen neuzeitlicher Kunstauffassung im Rheinland und den Nachbargebieten um 1500. Sigurd-Greven-Kolloquium zur Renaissanceforschung am 27. und 28. September 2001 in Köln, Köln 2003, S. 211-231
- Pallmann, Kurt: Die Bautätigkeit der Reichshauptstadt, in: Deutsche Bauhütte 19, 1915, Nr. 45/46, S. 365-366, 371-373; Nr. 49/50, S. 404-408
- Pallmann, Kurt: Die Gartenterrassenstrasse in Wilmersdorf, in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, Nr. 8, S. 295-297
- Pallmann, Kurt: Neuzeitlicher Backsteinbau, in: Deutsche Bauhütte 16, 1912, Nr. 24, S. 199-202, Nr. 25, S. 208-212
- Pape, Jean: Moderne Fassaden- und Innendekorationen, Serie I, Dresden o.J. [um 1899]
- Paquet, A.: Vorwort, in: Die Durchgeistigung der deutschen Arbeit. Wege und Ziele in Zusammenhang von Industrie/Handwerk und Kunst, Jena 1912 (Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1912), S. III
- Paul Zöllner & Co.. Anzeige in: Die Bauwelt 3, 1912, Nr. 40, S. 1
- Paulinyi, Akos: Massenproduktion und Rationalisierung, in: Technikgeschichte 56, 1989, Nr. 3, S. 173-181
- Pellin, Mario: Das plastische Moment in Raum und Zeit. Ansätze zur räumlich-sinnlichen Wahrnehmung, in: Mitterbauer, Helga/Tragatschnig, Ulrich (Hrsg.): Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 2, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, S. 94-105
- Penther, Joh. Frid.: Zweyter Theil der ausführlichen Anleitung zur Bürgerlichen Baukunst, Augsburg 1745
- Pentzlin, Kurt: Rationalisierung. Artikel in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, zugleich Neuaufl. des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften, Bd. 8, Stuttgart/Tübingen/Göttingen 1964, S. 676-683
- Peters, Dirk J.: Schiffe aus Beton: „Paul Kossel“ und andere, in: industrie-kultur 11, 2005, Heft 32, Nr. 3, S. 31
- Peters, Tom Frank: Bauen und Technologie 1820-1914. Die Entstehung des modernen Bauprozesses, Masch.-schr. Diss. ETH Zürich 1977
- Pevsner, Nikolaus: Pioneers of the Modern Movement from William Morris to Walter Gropius, London 1936
- Pevsner, Nikolaus: Pioneers of the Modern Movement, New York 1936 (Dt. Übers.: Wegbereiter moderner Formgebung von Morris bis Gropius. Frankfurt a.M. 1983)
- Pfeiffer, Erika: „Der Publikumsgeschmack ist erziehbar“. Hochkarätig besetztes Architektursymposium über energie- und flächensparendes Bauen, in: Donaukurier, 12.11.2007, o.S., online unter: URL:http://www.kunstverein-ingolstadt.de/archiv_07/arch_symp2.pdf [zuletzt überprüft am 21.01.2015]
- Pfeiffhoven, C.: Industrie- und Gewerbeausstellung in Düsseldorf 1902, in: Centralblatt der Bauverwaltung 22, 1902, Nr. 33, S. 199-201; Nr. 35, S. 210-213; Nr. 43, S. 261-264; Nr. 47, S. 285-288; Nr. 49, S. 299-302; Nr. 52, S. 321-323

- Philipp Holzmann & Cie., G.m.b.H. in Frankfurt a.M.. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften. Handbuch der Deutschen Börsen, 6. verm. u. verb. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1902, S. 369-370
- Philipp, Klaus-Jan: „Eyn huys in manieren van eyne kirchen“. Werkmeister, Parliere, Steinlieferanten, Zimmermeister und die Bauorganisation in den Niederlanden vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, in: Wallraff-Richartz-Jahrbuch. Westdeutsches Jahrbuch für Kunstgeschichte 50, Köln 1989, S. 69-113
- Pierenkemper, Toni: Unternehmensgeschichte. Eine Einführung in ihre Methoden und Ergebnisse, Stuttgart 2000
- Pietsch, Ludwig: Das neue Schauspielhaus und Der Mozartsaal am Nollendorfplatz in Berlin. Erbaut von Boswau & Knauer, Architekten, o.O. o.J. [um 1906]
- Pietsch: Erinnerungen aus den sechziger Jahren, Bd. 2, Berlin 1894
- Pietsch: Wie ich Schriftsteller geworden bin. Erinnerungen aus den fünfziger Jahren, Bd. 1, Berlin 1892, 2. verm. u. verb. Aufl., Berlin 1898
- Planat, P. [Paul Amédée]: Moderne (Architecture). Artikel in: ders.: Encyclopédie de l'Architecture et de la Construction, Bd. 5, Paris 1892, S. 689-729
- Platz, Gustav Adolf: Die Baukunst der neuesten Zeit, Berlin 1927
- Pohl, Manfred/Siekman, Birgit: Hochtief und seine Geschichte. Von den Brüdern Helfmann bis ins 21. Jahrhundert, München 2000
- Pohl, Manfred: Die Strabag. 1923 bis 1998, München 1998
- Pohl, Manfred: Philipp Holzmann. Geschichte eines Bauunternehmens 1849-1999, München 1999
- Popplow, Marcus: Heinrich Schickhardt als Ingenieur, in: Lorenz, Sönke/Setzler, Wilfried (Hrsg.): Heinrich Schickhardt. Baumeister der Renaissance. Leben und Werk des Architekten, Ingenieurs und Städteplaners, Ausstellungskatalog Stuttgart 1999, S. 75-82
- Popplow, Marcus: Heinrich Schickhardts Maschinenzeichnungen. Einblicke in die Praxis frühneuzeitlicher Ingenieurtechnik, in: Kretzschmar, Robert (Hrsg.): Neue Forschungen zu Heinrich Schickhardt. Beiträge einer Tagung des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins und des Hauptstaatsarchivs Stuttgart am Samstag, dem 15. Januar 2000, Stuttgart 2002 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B 151), S. 145-170
- Popplow, Marcus: Neu, nützlich und erfindungsreich. Die Idealisierung von Technik in der frühen Neuzeit, Münster/New York/München/Berlin 1998 (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 5)
- Popplow, Marcus: Neu, nützlich, erfindungsreich. Die Ingenieure der Renaissance als Schrittmacher der modernen Deutung von Technik, in: Zeitsprünge 8, 2004, Nr. 3/4, S. 336-355
- Posener, Julius: Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur. Das Zeitalter Wilhelms II., München 1979 (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts 40)
- Präger, Christmut W.: Die Denkmalentwürfe des Architekten Bruno Schmitz, in: Koblenzer Beiträge zur Geschichte und Kultur N.F. 3, 1993, S. 58-73
- Präger, Christmut W.: Viehweide, Wasserturm und Schmuckplatz. Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte des Mannheimer Friedrichsplatzes und seiner Bauten 1885-1918, in: Badische Kommunale Landesbank in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv und der Kunsthalle Mannheim (Hrsg.): Jugendstil-Architektur um 1900 in Mannheim, Ausstellungskatalog Mannheim 1986, S. 189-223
- Prill, Joseph: In welchem Stile sollen wir unsre Kirchen bauen?, in: Zeitschrift für christliche Kunst 11, 1898, Sp. 245-252, 267-272; 12, 1899, Sp. 83-86, 247-256
- Puritz-Hamburg, Walther: Neue Hamburger Bauten, in: Moderne Bauformen 9, 1910, Nr. 6, S. 245-271, Taf. 35
- Rabitz-Constructionen. Anzeige in: Baugewerks-Zeitung 28, 1896, Nr. 10, S. 113
- Radkau, Joachim: Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Frankfurt a.M. 1989 (edition suhrkamp 1536, N.F. 536), S. 269-284
- Rank, Max: Hundert Jahre Rank 1862-1962, München 1962
- Reck, Hans-Hermann: Die Stadterweiterung Triers. Planung und Baugeschichte vom Beginn der preußischen Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (1815-1918), Diss. Univ. Trier 1986, Trier 1990 (Trierer Historische Forschungen 15)
- Redlich, Fritz: The German Military Enterpriser and his Work Force. A Study in European Economic and Social History, Bd. 1/2, Wiesbaden 1964/65 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beih. 47/48)
- Redlich, Fritz: The Origin of the Concepts of „Entrepreneur“ and „Creative Entrepreneur“, in: Explorations in Entrepreneurial History 1, 1949, Nr. 2, S. 1-7
- Redtenbacher, Rudolph: Die Architektonik der modernen Baukunst. Ein Hilfsbuch bei der Bearbeitung architektonischer Aufgaben, Berlin 1883
- Reher, Christian: Der kaiserliche Baurat Franz Ahrens. Aufbruch in die Moderne, Masterarbeit BTU Cottbus, Cottbus 2003
- Rehning, Otto. Artikel in: Cullen, Michael S., unter Mitwirkung v. Marcus Cante: Architektenverzeichnis, in: Wolfgang Ribbe/Wolfgang Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987, S. 597-663, hier S. 647
- Reich, Emmy: Das Groß Berliner Baugewerbe, in: Leyser, E. (Hrsg.): Handbuch Groß Berliner Wohnungspolitik, II, Berlin 1918 (Groß Berliner Verein für Kleinwohnungswesen, Schriften 7)
- Renfer, Christian: Die standardisierte Anwendung von Grundbaustoffen im 19. Jahrhundert. Soziale und wirtschaftliche Aspekte der Materialverwendung in der industrialisierten Schweiz am Beispiel von Eisen, Stein, Beton und Holz im Kanton Zürich, in: Arbeitskreis für Hausforschung (Hrsg.): Historisches Bauwesen – Material und Technik: Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung in Verbindung mit dem Weserrenaissance-Museum Schloß Brake in Lemgo vom 16.-20. September 1991, Marburg 1994 (Jahrbuch für Hausforschung 42), S. 305-329
- Renz, Kerstin: Industriearchitektur im frühen 20. Jahrhundert. Das Büro von Philipp Jakob Manz, Diss. Univ. Stuttgart 2003, München 2005
- Renz, Kerstin: Moderne Industriearchitektur eines „Blitzarchitekten“, in: industrie-kultur 12, 2006, Heft 35, Nr. 2, S. 50-51

- Renz, Kerstin: Seriell geplant, rationell gebaut – die Industriebauten des Architekturbüros Manz, in: Westfälisches Industriemuseum Dortmund (Hrsg.): Cotton Mills for the continent. Sidney Stott und der englische Spinnereibau in Münsterland und Twente, Essen 2005, S. 130-139
- Reuter, Brigitte: Um 1900: Der „Privat-Architekt“ und die Gründung des BDA in: Der Architekt 2003, Nr. 5/6, S. 24-27
- Richard, Tilly: Das Wachstum der Großunternehmen in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: ders.: Kapital, Staat und sozialer Protest in der deutschen Industrialisierung. Gesammelte Aufsätze, Göttingen 1980 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 41), S. 95-113
- Richter, Wolfgang: Versprengte Akten – Itinerar der Dresdener Bank-Akten am Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Archiv und Wirtschaft 39, 2006, Nr. 1, S. 14-21
- Ricken, Herbert: Der Architekt. Geschichte eines Berufs, Berlin (Ost) 1977
- Ricken, Herbert: Der Bauingenieur. Geschichte eines Berufes, Berlin 1994
- Riegl, Alois: Gesammelte Aufsätze, Wien 1929, Neuausg., Berlin 1995
- Rietzsch, Barbara: Künstliche Grotten des 16. und 17. Jahrhunderts. Formen der Gestaltung von Außenbau und Innenraum an Beispielen in Italien, Frankreich und Deutschland, München 1987 (Beiträge zur Kunstwissenschaft 17)
- Rippe, J.P.: Zwei Jahre Bureau-Architekt in Nordamerika, in: Deutsche Bauhütte 6, 1902, Nr. 22, S. 173-174; Nr. 23, S. 178, 180; Nr. 25, S. 198-199
- Rohrscheidt, Kurt von (Hrsg.): Gewerbearchiv für das Deutsche Reich. Sammlung der zur Reichsgewerbeordnung ergehenden Abänderungsgesetze und Ausführungsbestimmungen, der gerichtlichen und verwaltungsgerichtlichen Entscheidungen der Gerichtshöfe des Reichs und der Bundesstaaten, sowie der wichtigsten, namentlich interpretatorischen Erlasse und Verfügungen der Centralbehörden 1, 1902
- Rohrscheidt, Kurt von: Vom Zunftzwange zur Gewerbefreiheit. Eine Studie nach den Quellen, Berlin 1898
- Romberg, J. Andreas: Construction und Form, in: Zeitschrift für praktische Baukunst 1, 1841, S. 154-175, Taf. 38
- Rosebud, Hans: Architektur und Reklame, in: Neudeutsche Bauzeitung 5, 1909, S. 489-491
- Rosenberg, Adolf: Die Kunst auf der Berliner Hygieneausstellung, in: Kunst-Chronik, Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst 18, 1883, Nr. 33, Sp. 553-557
- Rosenthal: In welchem Style sollen wir bauen?, in: Zeitschrift für praktische Baukunst 4, 1844, S. 23-27
- Roth, Ralf: Das Jahrhundert der Eisenbahn. Die Herrschaft über Raum und Zeit 1800-1914, Habil. Frankfurt a.M. 2003, Ostfildern 2005
- Rübel, Dietmar/Wagner, Monika/Wolff, Vera (Hrsg.): Materialästhetik. Quellentexte zu Kunst, Design und Architektur, Berlin 2005
- Ruppel, F.: Der Wettbewerb für ein Bismarck-Denkmal in Hamburg, in: Centralblatt der Bauverwaltung 22, 1902, Nr. 5, S. 30-34; Nr. 7, S. 42-44
- Sachs, Brita: Nur die Festung sieht man nicht, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 09.08.2007, Nr. 183, S. R6
- Sachsse, Rolf: moderne grüße – modern begrüßt. Bildpostkarten als Multiplikatoren des Neuen Bauens, in: ders./Baumann, Kirsten (Hrsg.): moderne grüße. Fotografierte Architektur auf Ansichtskarten 1919-1939, Ausstellungskatalog Stuttgart 2004, S. 183-211
- Saldern, Adelheid von: Bürgerliche Repräsentationskultur. Konstanz und Wandel der Wohnformen im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik (1900-1980), in: Historische Zeitschrift 284, 2007, S. 345-383
- Saling's Börsen-Papiere, Saling's Börsen-Jahrbuch. Ein Handbuch für Bankiers und Kapitalisten 38, Bd. 2, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914
- Samber, Robert: Roma Illustrata, or, a description of the most beautiful pieces of painting, sculpture, and architecture, antique and modern, at and near Rome, 2. Aufl., London 1723
- Savary, Jacques des Bruslons /Savary, Philemon Louis: Dictionnaire Universel de Commerce, Bd. 1, Paris 1723, S. 1827
- Schahl, Adolf: Heinrich Schickhardt – Architekt und Ingenieur, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 18, 1959, Nr. 1, S. 15-85
- Schatteburg, H. (Hrsg.): Bauformen der deutschen Renaissance und moderner Bauten. Freistehende und eingebaute Wohnhäuser mit allen vorkommenden Theilzeichnungen, zwei Lieferungen, Holzminen 1892
- Schaubach, Friedrich: Zur Charakteristik der heutigen Volksliteratur. Gekrönte Preisschrift, Hamburg 1863
- Schaudt, Johann Emil. Artikel in: Cullen, Michael S., unter Mitwirkung v. Marcus Cante: Architektenverzeichnis, in: Wolfgang Ribbe/Wolfgang Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987, S. 597-663, hier S. 651
- Schaudt, Johann Emil. Artikel in: Deutscher Wirtschaftsverlag Aktiengesellschaft (Hrsg.): Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, Bd. 2, Berlin 1931, S. 1614
- Schaudt, Emil. Artikel in: Vollmer, Hans (Hrsg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 29, Leipzig 1935/36, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., München 1992, S. 590
- Schaudt, Johann Emil. Artikel in: Wasmuth, Günther (Hrsg.): Wasmuths Lexikon der Baukunst, Bd. 4, Berlin 1932, S. 288
- Schaul, Bernd-Peter: Der Architekt Max Littmann (1862-1931) und sein Beitrag zur Reform des Theaterbaus um 1900, Diss. Univ. Tübingen 1987 (Das Prinzregententheater in München und die Reform des Theaterbaus um 1900. Max Littmann als Theaterarchitekt, München 1987, Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 37)
- Scherschel, Annelie: Wohnhäuser in Mönchengladbach/Rheydt zwischen 1880 und 1915. Stilistische Betrachtungen zu 35 Jahre Baukunst in Rheydt, Masch.-schr. Diss. Univ. des Saarlands Saarbrücken 1996
- Schick, Afra: Der Münchner Hofmöbelfabrikant Anton Pössenbacher, 1873-1902, Diss. Univ. München 2000, Microfiche-Ausg., Marburg 2003 (Edition Wissenschaft Reihe Kunstgeschichte 26)
- Schilling, Jörg: Distanz halten. Das Hamburger Bismarckdenkmal und die Monumentalität der Moderne, Diss. Univ. Hamburg 2003, Göttingen 2006
- Schilling, Jörg: Schaudt, Johann Emil. Artikel in: Kopitzsch, Franklin/Brietzke, Dirk (Hrsg.): Hamburgische Biographie. Personenlexikon, Bd. 1, Hamburg 2001, S. 269
- Schliepmann, Hans (Einl.): Bruno Schmitz, 13. Sonderheft der Berliner Architekturwelt, Berlin 1913

Schliepmann, Hans: Allgemeines von der Architektur auf der diesjährigen grossen Berliner Kunstausstellung, in: Berliner Architekturwelt 12, 1910, Nr. 3, S. 87-88

Schliepmann, Hans: Architektur und Kunstschriftstellerei. Zum neuen Jahrgang, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 1, S. 1-3

Schliepmann, Hans: Berliner Kunstausstellungen 1912, in: Berliner Architekturwelt 15, 1913, Nr. 4, S. 131-134

Schliepmann, Hans: Bruno Schmitz †, in: Berliner Architekturwelt 18, 1916, o.S.

Schliepmann, Hans: Die Ausstellung für Grabsteinkunst beim königl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin, in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, Nr. 6, S. 201-204

Schliepmann, Hans: Die deutsche Schiffbau-Ausstellung 1908, in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, Nr. 5, S. 161-163

Schliepmann, Hans: Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Actien-Gesellschaft für Bauausführungen 1872-1922, Berlin 1922, S. 5

Schliepmann, Hans: Große Berliner und Sezessions-Kunstausstellung, in: Berliner Architekturwelt 14, 1912, Nr. 4, S. 127-132

Schliepmann, Hans: Oskar Kaufmanns Stadttheater in Bremerhaven, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 2, S. 45-49

Schlüter, Birgit: Verwaltungsbauten der Rheinisch-Westfälischen Stahlindustrie 1900-1930, Masch.-schr. Diss. Univ. Bonn 1991

Schmidt, Alexander: Reisen in die Moderne. Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich, Diss. FU Berlin 1994, Berlin 1997, S. 58-63

Schmidt-Hellerau, Karl: Materialverschwendung und Materialgefühl, in: Jahrbuch des Deutschen Werkbundes, Bd. 1: Die Durchgeistigung der deutschen Arbeit. Wege und Ziele in Zusammenhang von Industrie, Handwerk und Kunst, Jena 1912, S. 50-52

Schmitz, 1) Bruno. Artikel in: Der Große Brockhaus, 15., völlig Neubearb. Aufl., Bd. 16, Leipzig 1933, S. 729

Schmitz, Bruno. Artikel in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 30, Leipzig 1936, unveränd. Nachdr. d. Originalausg., München 1992, S. 175

Schmitz, Bruno. Artikel in: Cullen, Michael S., unter Mitwirkung v. Marcus Cante: Architektenverzeichnis, in: Wolfgang Ribbe/Wolfgang Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins, Berlin 1987, S. 597-663, hier S. 652-653

Schmitz, Bruno. Artikel in: Killy, Walther/Vierhaus, Rudolf (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), Bd. 9, München 1998, S. 35

Schmitz, Bruno. Artikel in: Spemann (Hrsg.): Spemanns goldenes Buch vom Eigenen Heim. Eine Hauskunde für Jedermann, Berlin/Stuttgart 1905 (Spemanns Hauskunde 7), Nr. 666

Schmitz, Bruno. Artikel in: Wasmuths Lexikon der Baukunst, Bd. 4, Berlin 1932, S. 313

Schneegans, Alphons: Geschäfts- und Kaufhäuser, Warenhäuser und Meßpaläste, Passagen und Galerien, Großhandelshäuser, Kontorhäuser, Börsengebäude, in: Handbuch der Architektur, T.4, 2. Halb-Bd., Heft 2, 2. Aufl., Leipzig 1923, S. 1-283

Schnegelberger's Adress-Buch von Wiesbaden und Umgegend 1903 bis 1909.

Schneider, Heinz-Jürgen: Das Fenn macht seit Jahrzehnten Sorge, in: Der Tagesspiegel, 26.01.1969, Nr. 7107, S. 16

Schultze-Naumburg, Paul: Kulturarbeiten, Bd. 1-9, 1902-1917

Schulze, Konrad Werner: Der Stahlskelettbau. Geschäfts- und Hochhäuser, Stuttgart 1928

Schumacher, Fritz: La Démocratisation du Luxe, Erstveröffentlichung in der Dekorativen Kunst 1897, in: ders.: Im Kampfe um die Kunst. Beiträge zu architektonischen Zeitfragen, Leipzig 1899, 2. Aufl., Straßburg 1902, S. 61-68

Schur, Ernst: Architektur. Plastik. Kunstgewerbe auf der Grossen Berliner Kunstausstellung 1906, in: Berliner Architekturwelt 9, 1907, Nr. 4, S. 123-128

Schur, Ernst: Kunstgewerbe und Industrie, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 7, S. 254-258

Schur, Ernst: Sezession 1906, in: Berliner Architekturwelt 9, 1907, Nr. 7, S. 243-251

Schütte, Ulrich: Architekt und Ingenieur, in: ders./Neumann, Hartwig: Architekt und Ingenieur. Baumeister in Krieg und Frieden, Ausstellungskatalog Wolfenbüttel 1984 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 42), S. 18-31

Schwartzkopff, Georg: Der eiserne Oberbau mit rationeller Schienenbefestigung für Lang- und Querschwellen, Berlin 1882

Schwering, L.: Die Statistik der Bau-Unterhaltungskosten, in: Centralblatt der Bauverwaltung 5, 1885, Nr. 9, S. 89-91; Nr. 10, S. 94-95

Seele, Sieglinde: Lexikon der Bismarck-Denkmäler. Türme, Standbilder, Büsten, Gedenksteine und andere Ehrungen. Eine Bestandsaufnahme in Wort und Bild, Petersberg 2005

Seeliger, Matthias: Betonbau in der Provinz – Die Vorwohler Zementbaugesellschaft, in: Hassler, Uta/Schmidt, Hartwig (Hrsg.): Häuser aus Beton. Vom Stampfbeton zum Grosstafelbau, Tübingen/Berlin 2004, S. 47-57

Seeßelberg, Friedrich: Grundsätzliche Gestaltungsfragen, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 8, 1924, Nr. 3/4, S. 105-109

Seeger, Elisabeth: Grand Hotel. Schauplatz der Literatur, Köln/Weimar/Wien 2005 (Literatur-Kultur-Geschlecht. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Große Reihe 32)

Semper, Gottfried: Bemerkungen zu des M. Vitruvius Pollio zehn Büchern der Baukunst. Fragment eines in deutscher Sprache verfassten Kommentars zu Vitruv, der 1856 oder kurz darauf [...] entstanden ist, in: Semper, Hans/Semper, Manfred (Hrsg.): Gottfried Semper: Kleine Schriften, Berlin/Stuttgart 1884, Nachdr. Mittenwald 1979, S. 191-212

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz Berlin (Hrsg.): Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Berlin, Bezirk Wilmersdorf, Ortsteil Grunewald Berlin 1993

Setzler, Wilfried: Heinrich Schickhardt. Leben und Werk: eine biographische Notiz, in: Lorenz, Sönke/Setzler, Wilfried (Hrsg.): Heinrich Schickhardt. Baumeister der Renaissance. Leben und Werk des Architekten, Ingenieurs und Städteplaners, Ausstellungskatalog Stuttgart 1999, S. 37-58

- Seyer, Gust. A.: Moderne Wappenkunst. Winke für Staats- und Städtische Behörden usw., Frankfurt a.M. 1885
- Siebel, Ernst: Der großbürgerliche Salon 1850-1918. Geselligkeit und Wohnkultur, Berlin 1999
- Siegrist, Hannes: Deutsche Großunternehmen vom späten 19. Jahrhundert bis zur Weimarer Republik. Integration, Diversifikation und Organisation bei den hundert größten deutschen Industrieunternehmen (1887-1927) in international vergleichender Perspektive, in: Geschichte und Gesellschaft 6, 1980, S. 60-102
- Sielken, Heinrich: Bemerkungen zur Generalentreprise, in: Deutsche Bauhütte 3, 1899, Nr. 37, S. 224
- Simon, Sabine: Ein Architekturbüro zwischen Historismus und Moderne, Diss. RWTH Aachen 1998, Aachen 1999
- Sinclair, Upton: The Jungle, New York 1906, 30. print., New York 1980
- Singer, Samuel: Beiträge zur vergleichenden Bedeutungslehre, in: Zeitschrift für Deutsche Wortforschung 3, 1902, S. 220-237
- Sohst, Claudia: Die Rezeption nordamerikanischer Architektur um 1900 in Deutschland und Österreich, München 2006 (Forum Architektur und Stadtplanung 2)
- Sor, Carl: Zur Generalentreprise, in: Deutsche Bauhütte 3, 1899, Nr. 39, S. 235
- Sperber: Der Aufbau des Bismarckdenkmals in Hamburg, in: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, Nr. 29, S. 199-200
- Spickendorff, Walther: Die Bauberatung in ihrer geschichtlichen Entwicklung und heutigen Form, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 4, S. 133-136
- Spindler, Ernst: Das Bismarckdenkmal für Hamburg, in: Berliner Architekturwelt 4, 1902, Nr. 12, S. 413-416, Taf. vor S. 413
- Stalder, Laurent: John Ruskin als Erzieher: Muthesius, England und die neue „nationale Tradition“, in: Oechslin, Werner (Hrsg.): John Ruskin. Werk und Wirkung, Internationales Kolloquium Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln, 24.-27.08.2000, Zürich/Berlin 2002 (Studien zur Geschichte der Architekturtheorie), S. 158-169
- Stampfenbach-Baugenossenschaft (Hrsg.): Kaspar Escherhaus Zürich, Zürich 1910
- Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 35, T.1, Berlin 1897
- Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 34, T.2, Berlin 1879
- Stauß & Ruff, Cottbus. Anzeige in: Anzeiger zum Centralblatt der Bauverwaltung 1, 1881, Nr. 17, S. 4
- Stegmann, Knut: Das Bauunternehmen Dyckerhoff & Widmann. Zu den Anfängen des Betonbaus in Deutschland 1865-1918, Diss. ETH Zürich 2010, Tübingen/Berlin 2014
- Steffen, Gustav J.: Aus dem modernen England. Eine Auswahl Bilder und Eindrücke, aus dem Schwedischen von Oskar Reyher, Leipzig 1895
- Stiehl, Otto: Backsteinbau und Denkmalpflege, in: Bauzeitung für Württemberg, Baden, Hessen, Elsass-Lothringen 4, 1907, Nr. 30, S. 233-236; Nr. 31, S. 241-243
- Stier, Bernhard/Krauß, Martin: Drei Wurzeln – ein Unternehmen. 125 Jahre Bilfinger Berger AG, Heidelberg 2005
- Stinde, Julius: Reise-Abenteuer von Wilhelmine Buchholz, Berlin o.J. [um 1885]
- Stockmann, Reinhard/Willms-Herget, Angelika: Erwerbsstatistik in Deutschland. Die Berufs- und Arbeitsstättenzählungen seit 1875 als Datenbasis der Strukturanalyse, Frankfurt a.M./New York 1985
- Stoffers, Gottfried (Hrsg.): Die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke verbunden mit einer Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung Düsseldorf 1902, Düsseldorf 1903
- Strauß, Stephan: Der Generalunternehmer – Boswau & Knauer, in: Uta Hassler/Norbert Nußbaum/Werner Plumpe: August Thyssen und Schloss Landsberg. Ein Unternehmer und sein Haus, Darmstadt 2013, S. 190-208
- Strauß, Stephan: Landsberg. Eine Burg als Landhaus?, in: Hassler, Uta/Nußbaum, Norbert (Hrsg.): Ein Haus für ein Unternehmen. Thyssen und Landsberg, Mainz/Zürich 2007, S. 112-125
- Streb, Jochen/Baten, Jörg/Yin, Shuxi: Technological and geographical knowledge spillover in the German empire 1877-1918, in: Economic History Review 59, 2006, Nr. 2, S. 347-373
- Strelins, Georg Gottfried: Realwörterbuch für Kameralisten und Ökonomen, Bd. 1/2, Nördlingen 1783, 1785
- Strousberg, Bethel Henry [Baruch Hirsch Straus(s)berg/dt.: Barthel Heinrich Straus(s)berg]: Dr. Strousberg und sein Wirken von ihm selbst geschildert, Berlin 1876
- Stübben, Josef: Ueber die Standesbestrebungen der österreichischen Ingenieure und Architekten, in: Deutsche Bauzeitung 30, 1896, Nr. 3, S. 18-19
- Stück, Fritz: Kassels städtebauliche Zukunft, in: Städtebau 25, 1930, Nr. 10, S. 480-484
- Stutz, Werner: Froelich, Albert. Artikel in: Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz (HLS, Hrsg.): Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 4, Basel 2005, S. 844-845
- Szöllösi-Janze, Margit: Wissensgesellschaft in Deutschland: Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse, in: Geschichte und Gesellschaft 30, 2004, Nr. 2, S. 277-313
- Taut, Bruno: Bauen. Der neue Wohnbau, Leipzig/Berlin 1927
- Then, Volker: Eisenbahnen und Eisenbahnunternehmer in der Industriellen Revolution. Ein preußisch/deutsch-englischer Vergleich, Göttingen 1997 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 120)
- Tilly, Richard: Großunternehmen: Schlüssel zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Industrieländer? in: Geschichte und Gesellschaft 19, 1993, S. 530-548
- Treiber, Dietmar: Baumeister für Berlin, 2. Aufl., Berlin 2004

- Tresp, Uwe: Söldner aus Böhmen. Im Dienst deutscher Fürsten: Kriegsgeschäft und Heeresorganisation im 15. Jahrhundert, Paderborn/München/Wien/Zürich 2004 (Krieg in der Geschichte 19)
- Tropper, Eva: Ansichtskarten und die verkleinerte Welt um 1900. Bild, Medium, Praxis, in: Mitterbauer, Helga/Tragatschnig, Ulrich (Hrsg.): Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 2, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, S. 218-224
- Twardawa, Susanne: Das Abenteuer liegt um die Ecke. Der Viktoria-Luise-Platz in Berlin-Schöneberg, Berlin 2005 (motzbuch edition 5)
- Twardawa, Susanne: Der Nollendorffplatz in Berlin, 2. überarb. Aufl., Berlin 2002 (motzbuch edition 3)
- Uderstädt, E.R.: Zehrer am Markte der Volkswirtschaft – Wider den lauterer Sinn der Anzeige, in: Zeitschrift für alle Zweige des Zeitschriftenwesens 1930, S. 123-128
- Ullmann, Hans-Peter: Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, Frankfurt a.M. 1995 (suhrkamp N.F. 546)
- Unternehmen. Artikel in: Adelung, Johann Christoph: Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen, Bd. 4, Leipzig 1780, Sp. 1302
- Unternehmen. Artikel in: Krünitz, Johann Georg: Ökonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte, in alphabetischer Ordnung, Bd. 129, Berlin 1849, S. 493-495
- unternehmen. Artikel in: Mitzka, Walther (Hrsg.): Trübners Deutsches Wörterbuch, Bd. 7, Berlin 1956, S. 317-318
- Unternehmer und Unternehmergewinn. Artikel in: Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie, 12. umgearb., verb. u. verm. Aufl., Bd. 14, Leipzig 1879, S. 918
- Unternehmer. Artikel in: Meyers Konversations-Lexikon. Eine Encyclopädie des allgemeinen Wissens, 3. gänzl. umgearb. Aufl., Bd. 15, Leipzig 1878, S. 585
- Unternehmung. Artikel in: Meyer's Conversations-Lexicon. Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände, 2. Abt., Bd. 13, Hildburghausen/Amsterdam/Paris/Philadelphia 1852, S. 243
- Van Tussenbroek, Gabri: Das Netzwerk der Steinmetzen als Bauinstrument, in: Bers, Günter/Doose, Conrad (Hrsg.): „Italienische“ Renaissancebaukunst an Schelde, Maas und Niederrhein. Stadtanlagen – Zivilbauten – Wehranlagen. Tagungshandbuch II. Jülicher Pasqualini-Symposium vom 18. bis 21. Juni 1998 in Jülich, Jülich 1999, S. 531-545
- Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine: Tagesordnung der XXXIII. Abgeordneten-Versammlung in Düsseldorf am Freitag, den 9. und Sonnabend, den 10. September 1904, in: Deutsche Bauzeitung 38, 1904, Nr. 53, S. 332
- Verwiebe, Birgit: Erweiterte Wahrnehmung. Lichterscheinungen, Transparentbilder, Synästhesie, in: Museum Folkwang Essen/Hamburger Kunsthalle (Hrsg.): Caspar David Friedrich. Die Erfindung der Romantik, Ausstellungskatalog München 2006, S. 337-353
- Vockert, Richard: Das Baugewerbe in Leipzig vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Berlin/Stuttgart/Leipzig 1914 (Tübinger Staatswissenschaftliche Abhandlungen N.F. 6)
- Vogel, F. Rud[olf]: Die Generalentreprise, in: Deutsche Bauhütte 3, 1899, Nr. 37, S. 224-227
- Vogel, F. Rudolf: Der gesetzliche Schutz der Thätigkeit des Architekten in Amerika, in: Deutsche Bauzeitung 33, 1899, Nr. 99, S. 621-622
- Vogel, F. Rudolf: Honorarnormen- und Rangfrage, in: Deutsche Bauhütte 3, 1899, Nr. 34, S. 205-206
- Vogel, F. Rudolf: Honorarnormen- und Rangfrage, in: Deutsche Bauhütte 3, 1902, Nr. 34, S. 205-206
- Vogel, Friedrich Rudolph: Zur Charakteristik der Moderne in der Architektur, in: Deutsche Bauhütte 6, 1902, S. 387-388, 395-398
- Vorländer, O.: Von der Industrie- und Kunstausstellung in Düsseldorf 1902. IV. Die Ausstellungsbauten in künstlerischer Hinsicht, in: Deutsche Bauzeitung 36, 1902, Nr. 38, S. 245; Nr. 49, S. 314-315; Nr. 59, S. 377-379; Nr. 60, S. 381-386
- Vybíral, Jindřich: Aufbruch zur Moderne, in: Valena, Tomáš/Winko, Ulrich (Hrsg.): Prager Architektur und die europäische Moderne, Berlin 2006, S. 9-24
- Waetzoldt, Stephan (Hrsg.): Bibliographie zur Architektur im 19. Jahrhundert. Die Aufsätze in den deutschsprachigen Architekturzeitschriften 1789-1918, Bd. 1-8, Nendeln 1977
- Wagenführ, Max: Architekt Emil Schaudt, Berlin-Hamburg, in: Moderne Bauformen 12, 1913, Nr. 7, S. 321-346
- Wagenführ, Max: Das Geschäfts- und Bürohaus „Kaisereck“ von Architekt Emil Schaudt, Berlin, in: Moderne Bauformen 15, 1916, S. 1-12
- Wagner, Kurt: Das 19. Jahrhundert, in: Maurer, Friedrich/Stroh, Friedrich (Hrsg.): Deutsche Wortgeschichte, Bd. 2, Berlin 1943, 2. neubearb. Aufl., Berlin 1959, S. 409-444
- Wagner, Otto: Moderne Architektur, Wien 1896
- Wagner, W.: Herstellung ebener Cementbetondecken, in: Centralblatt der Bauverwaltung 4, 1884, Nr. 39, S. 405
- Walden, Herwarth: Die kranke deutsche Kunst, in: Gesammelte Schriften, Bd. 1: Kunstkritiker und Kunstmaler, Berlin 1916, S. 84-86
- Wallbrecht, Karl: Ueber die Entwicklung des Münchener Baugewerbes im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kenntnis der baugewerblichen Gesetzgebung, der Bauhätigkeit und der Baubevölkerung in München, München 1897
- Walpole, Horace: Anecdotes of painting, Bd. 4: To which is added the history of the modern taste in gardening, London 1782
- Walter, Josef: Ueber Louis Seize, Empirestil und die Zukunft, in: Deutsche Bauhütte 6, 1902, Nr. 29, S. 225-227
- Walter, Karin: Die Ansichtskarte als visuelles Massenmedium, in: Maase, Kaspar/Kaschuba, Wolfgang (Hrsg.): Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900, Köln/Weimar/Wien 2001 (alltag und kultur 8), S. 46-61
- Waren, Herbert: Vorgärten, in: Berliner Architekturwelt 11, 1909, Nr. 4, S. 121-127
- Wayss & Freytag AG (Hrsg.): 100 Jahre Wayss & Freytag, Frankfurt a.M. 1975
- Wayss & Freytag (Hrsg.): 1875-2000. 125 Jahre Bauen mit Wayss & Freytag, Frankfurt a.M. 2000

- Wayss & Freytag, Akt.-Ges. in Neustadt a. d. Haardt. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 16. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1912, S. 532-533
- Wayss & Freytag, Akt.-Ges. in Neustadt a.d. Haardt. Artikel in: Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Jahrbuch der Deutschen Börsen, 18. umgearb. u. verm. Aufl., Bd. 1, Berlin/Leipzig/Hamburg 1914, S. 564-566
- Webb, Daniel: An inquiry into the beauties of painting and into the merits of the most celebrated painters, ancient and modern, 2. Aufl., London 1761
- Weber, Adolf: Depositenbanken und Spekulationsbanken. Ein Vergleich deutschen und englischen Bankwesens, 2. neu bearb. Aufl., München/Leipzig 1915
- Weber, R.H.M.: Die Denkmalpflege und wir Modernen, in: Neudeutsche Bauzeitung 8, 1912, S. 3-4
- Wegener, Wilhelm: Die Reformation der Schaubühne. Eine technisch-dramaturgische Interpretation der Theaterbauten des Münchener Architekten Max Littmann und ihre Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Schaubühne, Diss. Univ. München 1957
- Weidenhaupt, Hugo: Der Stadtplaner Bruno Schmitz *1858 †1916, in: Das Tor 50, 1984, Nr. 1, S. 26-27
- Weidenhaupt, Hugo (Hrsg.): Düsseldorf. Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Bd. 3: Peter Hüttenberger: Die Industrie- und Verwaltungsstadt (20. Jahrhundert), Düsseldorf 1989
- Weidmann, Hans: Hochtief Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten vorm. Gebr. Helfmann, Berlin 1931 (Musterbetriebe Deutscher Wirtschaft 28)
- Weißbach, Karl: Wohnhäuser, in: Handbuch der Architektur, T.4, 2. Halb-Bd., Heft 1, 1. Aufl., Stuttgart 1902
- Weiß-Vossenkühl, Dorothea: Das Opernhaus in Stuttgart von Max Littmann (1910-1912), Magisterarbeit München 1983, Stuttgart 1983 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 34)
- Welsch, Otto: Urheberrecht an Bauwerken der Stadtgemeinden, in: Deutsche Bauzeitung 47, 1913, Nr. 33, S. 298-299
- Wenzel, Maria: Palasthotels in Deutschland. Untersuchungen zu einer Bauaufgabe im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Diss. Univ. Mainz 1988, Hildesheim/Zürich/New York 1991 (Studien zur Kunstgeschichte 64)
- Werber, Niels: Repräsentation/repräsentativ. Artikel in: Barck, Karlheinz/Fontius, Martin/Wolfzettel, Friedrich/Steinwachst, Burkhardt (Hrsg.): Ästhetische Grundbegriffe (ÄGB). Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, Bd. 5, Stuttgart/Weimar 2003, S. 264-290
- Westheim, Paul (Einl.): Neuere Arbeiten von O. R. Salvisberg, Berlin/Leipzig/Wien/Chicago 1927, Neuausg., Berlin 2000 (Neue Werkkunst)
- Westheim, Paul: Architektur und Nachbarschaftsgeist, in: Berliner Architekturwelt 13, 1911, Nr. 12, S. 463-464
- Westheim, Paul: Der Architekt und das Publikum, in: Berliner Architekturwelt 17, 1915, Nr. 7/8, S. 263-265
- Westheim, Paul: Der Einfluss des Architekten auf das Kunstgewerbe, in: Berliner Architekturwelt 12, 1910, Nr. 8, S. 287-288
- Westhofen, W.: The Forth Bridge, in: Engineering 49, 1890, S. 213-276
- Wiegmann, R.: Bemerkungen über die Schrift: „In welchem Styl sollen wir bauen?“ von H. Hübsch, in: Kunstblatt 10, 1829, S. 173-174, 177-179, 181-183
- Wiegmann, R.: Gedanken über die Entwicklung eines zeitgemäßen nationalen Baustyls, in: Allgemeine Bauzeitung 6, 1841, S. 207-214
- Wiegmann, R.: Gegensätze. Die Tendenz des Hrn. Prof. J.H. Wolff und „Die christlich-germanische Baukunst und ihr Verhältniß zur Gegenwart von A. Reichensperger, Trier 1845;“ nebst einer Schlussbetrachtung, in: Allgemeine Bauzeitung 11, 1846, Beil. Literatur- und Anzeigenblatt für das Baufach, Bd. 3, Nr. 1, S. 1-19
- Wiener, Alfred: Das Warenhaus, Diss. TH Dresden 1911, 2. Aufl., Berlin 1912
- Wiethoff: Die Bauhätigkeit des preußischen Staates auf dem Gebiete des Hochbaues in den Jahren 1871 bis einschließlich 1880, in: Centralblatt der Bauverwaltung 8, 1888, Nr. 19, S. 201-204; Nr. 20, S. 213-214
- Wilden, Josef: Handwerk und Industrie, Berlin 1912 (Volkswirtschaftliche Zeitfragen 270)
- Wildner, Paul: Industrie und Handwerk mit besonderer Berücksichtigung der Betonbau-Industrie, Dresden o.J. [1916]
- Wilhelm, Jan Volker: Das Baugeschäft und die Stadt. Stadtplanung, Grundstücksgeschäfte und Bautätigkeit in Göttingen 1861-1924, Diss. TU Berlin 2005, Göttingen 2006 (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen 24)
- Wilhelm, Karin: Behrens und Gropius: Industriebaudiskussion und Moderne, in: Busch, Wilhelm/Scheer, Thorsten (Hrsg. im Auftrag der Stiftung Zollverein): Symmetrie und Symbol. Die Industriearchitektur von Fritz Schupp und Martin Kremmer, Essen/Köln 2002, S. 235-248
- Wolf, Georg Jacob: Ingenieur J. Heilmann & das Baugeschäft Heilmann & Littmann. Ein Rückblick auf vierzig Jahre Arbeit, München 1911
- Wolf, Georg Jacob: Max Littmann 1862-1931, München 1931
- Zaar, Karl/Zaar, August: Geschäfts- und Kaufhäuser, Warenhäuser und Messpaläste, Passagen oder Galerien, in: Handbuch der Architektur, T.4, 2. Halb-Bd., Heft 2, 1. Aufl., Stuttgart 1902, S. 1-138
- Zanchettin, Vitale: Building accounts as architectural drawings. Borromini's construction practice and the role of Francesco Righi, in: Schlimme, Hermann (Hrsg.): Practice and Science in Early Modern Italian Building. Towards an Epistemic History of Architecture, Mailand 2006, S. 113-124
- Zentralverband Deutsches Baugewebe e.V. (Hrsg.): Analyse & Prognose. Bauwirtschaftlicher Bericht 2005/2006, Berlin 2006
- Zetsche, Carl: Der Wettbewerb um das Hamburger Bismarckdenkmal, in: Architektonische Rundschau 18, 1902, Nr. 6, S. 41-43
- Zetsche, Carl: Feuersichere Drahtputzummantelungen, in: Deutsche Bauhütte 5, 1901, Nr. 20, S. 135
- Zeuner, Katja: Theaterbau um 1900. Das Hoftheater in Weimar, in: Thesis, Wissenschaftliche Zeitschrift der Bauhaus-Univ. Weimar 2002, Nr. 2/3, S. 69-93
- Zweig, Stefan: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers, Stockholm 1942, 35. Aufl., Frankfurt a.M. 2005

Abbildungsnachweis

- 1 Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer. Geheime
Präsidial-Registratur. 1902-1909, Landesarchiv LA Berlin, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 11259, Titel der Akte
eigene Bearbeitung
- 2-5 Ludwig Pietsch: Das neue Schauspielhaus und Der Mozartsaal am Nollendorfplatz in Berlin. Erbaut von
6 Boswau & Knauer, Architekten, o.O. o.J. [um 1906], S. 9
- 7 Ansichtskarte, o.J., 1937 gelaufen, Privatbesitz der Autorin
- 8 Ansichtskarte, o.J. [um 1934?], ungelaufen, Privatbesitz der Autorin
- 9 Berliner Architekturwelt 5, 1903, S. 232-233
- 10-16 Boswau & Knauer, Inhaber: Hermann Knauer, Bauausführungen: Geschäftshaus der Firma Boswau &
Knauer. Inhaber Hermann Knauer, Berlin W.30. Victoria Luise-Platz 9, o.O. o.J., o.S.
- 17 Ansichtskarte, o.J., 1917 gelaufen, Privatbesitz der Autorin
- 18 Privatbesitz der Familie Rolf Simlinger, Wien, freundlicherweise zur Nutzung überlassen
- 19 Baugewerks-Zeitung 28, 1896, S. 719-720
- 20 Bauakten im Stadtarchiv Düsseldorf StAD, VI 17206, 1913-1954. Breitestraße 20
- 21 Bauakten im Stadtarchiv Düsseldorf StAD, VI, Karl Theodorstrasse No. 2/Neues Schauspielhaus,
angefangen 1905, geschlossen 1905
- 22 Stadtarchiv Düsseldorf StAD, XVIII 156, Boswau & Knauer. Zillerthaler Alpenbahn, Panoramen etc.
Schiedsspruch Loch ./ . Aurich 1901-1902
- 23 Ansichtskarte, o.J. [um 1923?], ungelaufen, Privatbesitz der Autorin
- 24 eigene Bearbeitung
- 25-26 Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer. Ehrenpreis der Berliner
Gewerbeausstellung 1896. Silberne Medaille der Leipziger Ausstellung 1897, o.O. o.J. [um 1897]. – Kaiserl.
Reichs-Postamts-Gebäude zu Berlin. Ausführungen der Firma Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1897],
beide Firmenarchiv der Walter-Bau-AG vereinigt mit DYWIDAG, Augsburg [Stand: 2003], Titel
- 27 Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897. Ausführungen der Firma
Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1897], Titel
- 28 Hermann Knauer: Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis 1904, Berlin 1903, Titel
- 29 Hermann Knauer: Deutschland am Mississippi. Neue Eindrücke und Erlebnisse, Berlin 1904, Titel
- 30 Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie 1), Blatt
23: Hermann Knauer: St. Louis und seine Weltausstellung. Eindrücke und Erlebnisse, Berlin 1904, Titel
- 31 Boswau & Knauer, Inhaber: Hermann Knauer, Bauausführungen (wie 10-16), Titel
- 32-35 Boswau & Knauer GmbH (Hrsg.): Bauausführungen, Bd. 1-4, Berlin/Düsseldorf/Köln/Hannover/Hamburg/
Wiesbaden o.J. [um 1905], Titel
- 36-38 Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Köln erbaut von Boswau & Knauer,
o.O. o.J. [um 1907]. – Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-Märkischen Bank in Hagen i.W.
erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1907]. – Hermann Knauer: Das neue Heim der Bergisch-
Märkischen Bank in St. Johann-Saarbrücken erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J. [um 1907], Titel
- 39 Acten des Polizei-Präsidiums zu Berlin, betreffend den Architekt Hermann Karl Franz Knauer (wie 1), Blatt
10: Hermann Knauer: Hotel Esplanade Berlin W. Bellevue-Strasse erbaut von Boswau & Knauer, o.O. o.J.,
Titel
- 40 Heilmann & Littmann (Hrsg.): Familienhäuser-Colonie Nymphenberg-Gern erbaut von Heilmann & Littmann,
Architecten in München, München 1892, Titel
- 41 Hans Gerlach (Einkl.): Boswau & Knauer Aktiengesellschaft. Bauausführungen, Hoch-, Tief- und
Eisenbetonbau, Berlin 1930 (Neue Werkkunst), Titel
- 42 Ansichtskarte, o.J., 1907 gelaufen, Privatbesitz der Autorin
- 43 Ansichtskarten, 1902, z.T. 1902 gelaufen, 1-7: Privatbesitz der Autorin, 8: LWL-Industriemuseum,
Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur, Dortmund, Sammlung historischer Ansichtskarten
- 44 Große Berliner Kunstausstellung (Hrsg.), Berlin 1911, vorderer Spiegel
- 45 Die Bauwelt 1910-1911, Titel

Ich habe mich intensiv bemüht, alle Inhaber von Abbildungsrechten ausfindig zu machen. In einzelnen Fällen war es jedoch leider nicht möglich, die heutigen Inhaber von Urheberrechten zu ermitteln. Personen und Institutionen, die Rechte an verwendeten Abbildungen beanspruchen, werden gebeten, sich nachträglich an mich zu wenden.

Lebenslauf



Berufstätigkeit/Promotionsstudium/Berufsvorbereitende Praktika

- seit 2010 Leitung der Bauforschung in einem Kooperationsprojekt mit der Forschungsstelle Asia Minor im Seminar für Alte Geschichte an der Universität Münster: Grabungsprojekt auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche (Südosttürkei)
- seit 2009 Wissenschaftliche Assistentin und zeitweilig Lehrbeauftragte am Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur (GTA) der TU Dortmund (bis 2012 Forschungsassistentin: Projektbearbeiterin im Verbundprojekt „Denkmal – Werte – Dialog. Historisch-kritische Analyse und systematisch-praktische Konzeption denkmalpflegerischer Leitwerte“, Teilprojekt „Erhalten und Gestalten – Stadtbild zwischen städtebaulicher Denkmalpflege und Stadtentwicklung“, seit 2014 Projektmitarbeit: Verzeichnung des Nachlasses von Josef Paul Kleihues; Drittmittelakquise; Mitarbeit in der Lehre: Bauaufmaß, Doktoranden- und Forschungskolloquium, Seminar zur Baugeschichtsvorlesung). Verschiedene Ausstellungsbeteiligungen mit Katalogbeitrag (2011: I villaggi Alpini, Verant.: Museo Nazionale della Montagna, Torino; 2010: Auf den zweiten Blick, Verant.: TU Dortmund, LS GTA)
- Bauforscherin in einer Projektkooperation mit dem Deutschen Archäologischen Institut (DAI), Abteilung Rom (Untersuchung der Columbarien an der Villa Doria Pamphili, Rom)
- 2006-2008 Wissenschaftliche Assistenz am Institut für Denkmalpflege und Bauforschung (IDB) der ETH Zürich (Mitarbeit in der Forschung, redaktionelle Betreuung der Lehrstuhlpublikationen)
- 2005 Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl Baugeschichte der Universität Dortmund (Mitarbeit in der Lehre)
- 2002-2005 Promotionsstipendium der Universität Dortmund
- Verschiedene selbständige Tätigkeiten, Gutachtenerstellung für die Untere Denkmalbehörde Dortmund, zeitweilig Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl Denkmalpflege und Bauforschung der Universität Dortmund/Dekanat Bauwesen (Mitarbeit in der Forschung, Erarbeitung von Forschungskonzepten, Konzepten zur Nachwuchsförderung, Öffentlichkeitsarbeit)
- 1997-2001 Tätigkeit als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl Baugeschichte der Universität Dortmund und an der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln
- Redaktionsmitglied der studentischen Architekturzeitschrift „-RISZ“
- 2000-2001 Praktika: Untere Denkmalbehörde Duisburg, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Köln
- 1998-1999 Studentische Mitarbeit: Architekturbüros Schamp & Schmalöer und Bolle/Licker, Dortmund
- 1994-1995 Praktika: Bau- u. Möbelschreinerei van de Kamp, Architekturbüros Majewski, Kratzenberg, Kleve

Ausbildung

- 2008 Promotion zum Thema „Industriebetriebe der Baukunst – Generalunternehmer des frühen 20. Jahrhunderts. Die Firma Boswau & Knauer“, Erstgutachterin Prof. Dr.-Ing. Uta Hassler (Universität Dortmund, seit 2005 ETH Zürich), Zweitgutachter Prof. Dr. phil. Norbert Nußbaum (Universität zu Köln), Drittgutachter Prof. Dr. sc. techn. Wolfgang Sonne (TU Dortmund)
- 2000-2004 Zweithörschaft im Fach Kunstgeschichte, Nebenfächer Geschichte, Archäologie an der Ruhr-Universität Bochum
- 2002 Diplom mit theoretisch-wissenschaftlicher Themenstellung und vorangegangener Bauforschung: „Richard Riemerschmids Haus Sonnenblick und frühe Holzhäuser in Fertigbauweise“ am Lehrstuhl Denkmalpflege und Bauforschung der Universität Dortmund, Prof. Dr.-Ing. Uta Hassler, Erstbetreuerin, Zweitbetreuer Prof. Dr. phil. Norbert Nußbaum, Abteilung Architekturgeschichte der Universität zu Köln
- Diplompreis des Jahres der Fakultät Bauwesen, Universität Dortmund
- 1997 Vordiplom
- 1995-2002 Architekturstudium an der Universität Dortmund

